



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



ADOLPH KEIM
Chemiker
MÜNCHEN

Ruttenberger.

Ant. 1050 $\frac{1}{2}$



<36618593330016

<36618593330016

S

Bayer. Staatsbibliothek

330



ADOLPH KEIM

Chemiker
MÜNCHEN

Der wohl-anführende

Malier

welcher curiöse Liebhaber lehret,
wie man sich

zur Malieren zubereiten,
mit Del-Farben umgehen, Gründe, Fir-
nisse und andere darzu nöthige Sachen verferti-
gen, die Gemähde geschickt auszieren, vergulden, ver-
silbern, accurat lacquiren, und saubere Kupfer-Stiche
ausarbeiten solle.

Diesem ist noch beygefüget

Ein Kunst-Cabinet

rarer und geheim gehaltenener Erfindungen.

Alles aus eigener Erfahrung aufgezeichnet
von

Johann Melchior Crökern,

Libris J. Erff. Med. Cand. P. Mayer, & lostulani
Adici O. = Neueste Auflage, Herbi, poli. 1778.
mit einem vollständigen Register.

J E N A,

Bei Dorotheen Rosinen Buchh., 1764.



Geneigter und Kunstliebender
der Leser!

Süßliche Sachen bedürffen
keiner Lob Schrift, weil sie
sich den Liebhabern selbst
am besten recommendiren.

In Ansehung dessen wird
auch nicht nöthig seyn, von diesem
Werk vieles zu gedencfen. Denn ob-
gleich viel berühmte u. wohlerfahrne
Männer und Künstler nicht allein von
der Zeichen-Kunst, von der Propor-
tion des menschlich. Leibes, von aller-
hand romanisch. Bildern, Gebäuden
und Säulen; sondern auch von man-
cherley Blumen, Thieren, perspectivis-
chen Rissen, Radiren, und dergleichen
Dingen, weitläuftige und grosse Wer-
ke geschrieben, wohin unter andern zu
rechnen der Autor Luminis Picturá,
Ciampanus, in veteribus Monumen-
tis, Dürer, Sandrat, Merian, Fili-
bien, des Argues, Morlois, Lami,
Hartnaccius, du Fresne, Alberti, Go-

rer, Bos, Junius, leBrün, und andere mehr, von welchen Johann Gröning in seinen statistischen Büchern einen weitläufigen Catalogum angeführet; so ist doch bey keinem, so viel bekannt, von den Oelfarben, wie auch von derselben Zubereitung und Gebrauch etwas Ausführliches anzutreffen. In diesem Tractat aber sind diese Dinge auf eine kurze, jedoch vollständige u. zulängliche Art mitgetheilet worden, welches man sonst in grossen u. weitläufigen Werken nicht so beysammen findet. Über dieses kan auch die gute Aufnahme u. die Approbation, welche dieses Werkgen beycuriosen Liebhabern gefunden, von dem Werth desselben ein gnugsames Zeugnis ablegen. Und eben diese gute Aufnahme, wie auch die öftere Nachfrage haben zu dieser neuen Auflage Gelegenheit gegeben. Es erscheinet dieselbe aber in einer etwas veränderten Gestalt, jedoch so, daß nichts davon weggelassen worden, was in dem

vorigen Editionen anzutreffen gewesen. Man hat hierbey für dienlich erachtet, die sonst am Ende beygefügte Zugabe in dem Mahler voran zu setzen; dahero es denn geschehen, daß die vorige Ordnung der Capitel verändert worden. Gleichergestalt hat man dem Anhange, weil derselbe den Mahler an und vor sich nichts angehet und bey nahe eben so starck als das Werk selbst ist, lieber einen besondern Titul vorsezen wollen. Indessen aber sind alle im Anhange befindliche Kunststücke und Erfindungen unverändert bey behalten worden. Außer diesem ist noch zu erwähnen, daß in dieser Edition einige Cap. darzu gekommen, als nemlich die Cap. vom Lacquiren, und das Cap. vom Kupferstechen. Zwar ist in voriger Edition schon etwas vom Lacquiren gedacht worden; allein in dieser Auflage hat man diese angenehme Wissenschaft in einer bessern Ordnung u. weit vollständiger als zuvor vorgetragen, und viele vorher unbe-

rührte Handgriffe, wie auch mehrere Arten von Lac-Furnissen, den curiosen Lesern entdecket, daß also einer vor sich selbst diese artige Wissenschaft erlernen kan. Das Cap. aber vom Kupfferstechen ist jeko erst darzu gekommen. So ist ebenfalls im Kunst-Cabinet etwas beygefüget worden, welches man nun um so viel mehr erinnern und anpreisen kan, da bey dieser wiederholten Auflage nebst andern die Lacquir-Kunst noch weitläuftiger gezeiget, u. zum Kunst-Cabinet einige nützl. Cap. hinzu gethan; vornemlich aber durch Beyfügung eines vollständigen Registers aller angeführten Sachen, Künste und Instrumente das ganze Werk viel brauchbarer gemacht worden. Scheinet es sonst gleich an Zahl der Blätter nicht stärker, so trägt doch wegen Breite der Columnen die Vermehrung ein merckliches, wenigstens ein paar Bogen, aus. Wiewol, es hätte in demselben noch eine grössere Vermehrung geschehen, u. noch ein u. an-

Vorrede.

der Kunststück communiciret werden können, wo man nicht mit Fleiß sich enthalten, das Werk allzustark, und folglich theurer zu machen. Sollte ja jemand von den Liebhabern guter Künste u. Wissenschaften was zu erinnern finden, der brauche nur ein wenig Nachsinnen und genaue Beobachtung der entdeckten Handgriffe, so wird sich schon zeigen, daß die Sache ihre Richtigkeit habe; oder denke, daß nichts so vollkommen, daran nicht einer, der gerne tadelt, etwas auszusetzen finden könne. Wenn aber jemanden die Sache besser bewust, als sie hier entdeckt worden, derselbe wird sich die curiösen Gemüther sehr verbindlich machen, wenn er ihnen seine bisher unbekanntten Handgriffe aufrichtig entdeckt. Ein jeder gebrauche dasjenige, so ihm gefällig, zur Ehre des Allerhöchsten u. zum Nutz seines Nächsten. Ubrigens empfehlet sich der Gewogenheit des geneigten Lesers

Jena,
den 6ten Januarii, 1764.

die Verlegerin.
Betz



Verzeichniß

der Capitel, so im Mahler
befindlich.

- Das 1. Capitel. Von der Mahlerey und deren
Hochachtung. Seite 1.
- Das 2. Capitel. Beschreibung der Mahler-Kunst,
und des Zeichnens Nus. 3
- Das 3. Cap. Von den Wissenschaften, deren Er-
kenntnis zur geschickten Mahlerey erfordert wird 5.
- Das 4. Capitel. Von Farben. 12
- Das 5. Capitel. Was Fresco mahlen sey, und
wie mit solchem umzugehen. 16
- Das 6. Cap. Vom Mahlen aus freyer Hand 19
- Das 7. Capitel. Von Abtheilung und Maasß des
menschlichen Leibes. 19
- Das 8. Capitel. Vom Landschaft-mahlen. 21
- Das 9. Capitel. Vom Gebrauch der Farben in
einem Gemählde oder Schilderey. 22
- Das 10. Capitel. Von Stellung der Glieder, und
deren Verfürkung in einem Bilde. 23
- Das 11. Capitel. Vom Historien-mahlen. 26
- Das 12. Cap. Von allerley Kleidern. 28
- Das 13. C. Ein Gemählde leicht nachzuzeichnen. 30
- Das 14. Cap. Von der Beschaffenheit des Zim-
mers, so zum Mahlen erfordert wird. 31
- Das 15. C. Von den Erfindern der Del-Farben. 32
- Das 16. Cap. Von den nothwendigsten Stücken,
so bey den Del-Farben seyn müssen. 33
- Das 17. Cap. Von dem Farben-Stein, und den
dazugehörigen Läuffern und Farben-Steinen 34
- Das 18. Cap. Von den Pinseln, und deren unter-
schiedlichen Art. 37

Das

- Das 19. Cap. Vom Wasch-Fasse, worinnen die
Pinsel reine gemacht und verwahret werden. 40
- Das 20. Capitel. Von Poletten, wie selbe sollen
gemacht, und die Farben darauf gelegt und
gemischt werden. 42
- Das 21. Capitel. Von allerley Geschirren, darin-
nen man sowohl die Del- als auch Wasser-Far-
ben behalten und aufheben soll. 45
- Das 22. Capitel. Von der Staffeley, wie auf sol-
cher gemahlet, und wie die Bilder darauf beve-
stiget werden. 49
- Das 23. Cap. Von den trocknen Delen und Färniß-
sen, womit die Farben angemacht werden sollen,
desgleichen wie das Lein-Del zu läutern. 51
- Das 24. Capitel. Von allerley Gründen auf Pap-
pier, Tuch, Holz, Stein und Metalle. 75
- Das 25. Capitel. Von den Farben, welche zu den
Del-Farben tauglich sind. 81
- Das 26. Capitel. Von weissen Farben. 85
- Das 27. Capitel. Von gelben Farben. 88
- Das 28. Capitel. Von rothen Farben. 94
- Das 29. Capitel. Von grünen Farben. 107
- Das 30. Capitel. Von blauen Farben. 111
- Das 31. Capitel. Von braunen Farben. 117
- Das 32. Capitel. Von schwarzen Farben. 120
- Das 33. Capitel. Von Gold-Gründen, sowohl
zu Matt- als Glanz-Golde. 122
- Das 34. Capitel. Holz- und Bildschnitzer-Arbeit
schön weiß zu mahlen und zu poliren. 135
- Das 35. Capitel. Holzwerck auf mancherley Art
mit Del-Farben und Adern zu mahlen. 138
- Das 36. Cap. Allerley Manieren, die Schattir
und Erbhungen zu lernen, ingleichen, wie man

- mit Röthel-Stein, Sinesischer Dinte, blauem Indig und andern Farben tuschiren soll. 142
- Das 37. Cap. Von Reiß- oder Zeichen-Kohlen. 146
- Das 38. Cap. Alte Del-Farben, Bilder reine und gleichsam wieder ganz neue zu machen. 148
- Das 39. Capitel. Ein Kupffer-Stücke zu mahlen, daß es sich darstellt, als ein mit Del-Farben gemahltes Bild. 150
- Das 40. Capitel. Allerley gewundene Arbeit zu machen. 153
- Das 41. Cap. Pappier zu mahlen, das zu Laternen, Pyramiden und dergleichen Zierrathen dienlich, welche bey Kindtauffen, Hochzeiten, Huldigungen und sonst andern solennen Ehren-Festen gebraucht werden. 153
- Das 42. Capitel. Allerley Schirme von Charteck oder Pappier vor die Fenster, desgleichen von Leinwand vor die Betten zu machen. 158
- Das 43. C. Das Wachs-Tuch oder die Überzüge zu Hüten und Sonnen Schirmen zu machen. 163
- Das 44. Capitel. Einen Schirm für den Regen und Sonné zu machen. 165
- Das 45. Capitel. Allerley Bilder von Seide und Taffel zu machen. 167
- Das 46. Cap. Wenn man was zu copiren hat, selbiges aber nicht annageln, noch anleimen darf, wie damit zu verfahren. 169
- Das 47. Cap. Vom Ursprung, Benennung und Unterscheid des Lacquirens. 181
- Das 48. Cap. Von den Instrumenten, so zum Lacquiren nöthig, und von Zubereitung der Sachen, welche lacquirt werden sollen. 183
- Das 49. Cap. Von den Farben, deren man sich bey dem

welche im Kunst=Cabinet anzutreffen.

- dem Lacquiren bedienet, u. ihrer Zubereitung. 197
Das 50. Cap. Von den Lac=Fürnissen, und deren
Zubereitung. 196
Das 51. C. Von allerhand Arten zu lacquiren. 242
Das 52. Cap. Allerley Schriften und Bilder auf
Stahl, Eisen, Messing u. Kupffer zu bringen. 273

Register

der Capitel, welche im Kunst=Cabinet
anzutreffen.

- Das 1. Capitel. Vom Wachspostiren, was es sey,
und was darzu erfordert werde. 297
Das 2. Capitel. Vom Wachse an sich selbst. 299
Das 3. Capitel. Vom weissen Wachse, und wie
solches zu machen. 300
Das 4. Capitel. Wachs mit allerhand Farben
bunt zu färben. 304
Das 5. Capitel. Von den Wachs=Formen und
derselben Abgießung. 309
Das 6. Capitel. Von allerley Wachs=Blumen,
wie dieselben zu machen, nebst den darzu gehöri-
gen Formen und Geschirren. 322
Das 7. C. Das Wachs zu löthen, welches sonder-
lich bey den Wachs=Bildern erfordert wird. 329
Das 8. Capitel. Allerley Blätter und Knospfe in
und an die Blumen zu machen. 330
Das 9. Cap. Grün, gelb, roth und allerhand bunt
Papier zu färben, u. mit Wachs zu überziehen. 338
Das 10. Cap. Allerley Wachs=Blumen aus Pap-
pier oder Taffet zu machen. 339
Das 11. Cap. Allerley schöne Blumen und Blät-
ter von Flocc, oder anderer Seide zu machen. 340
Das

- Das 12. Capitel. Schaum-Blumen oder Blumen von Haufen-Blasen zu machen. 345
- Das 13. Capitel. Das Wachs zu vergulden und zu versilbern. 351
- Das 14. Capitel. Allerley Früchte zu machen, sonderlich aus Maun und Wachse. 352
- Das 15. Capitel. Blumen von Holländischer oder anderer feinen Leinwand zu machen. 355
- Das 16. Cap. Allerhand Lichte und Fackeln, desgleichen auch die Wachs-Tafeln oder Wachs-Stöcke aus Wachs zu verfertigen. 358
- Das 17. Capitel. Eines lebendigen oder todten Menschen Gesichte abzuformen. 367
- Das 18. Cap. Gestüpfte Arbeit zu machen. 369
- Das 19. Capitel. Moos mit buntem Wachs zu färben. 369
- Das 20. Cap. Von Federn, so mit buntem Wachs gefärbet, allerley Blumen zu verfertigen. 371
- Das 21. Capitel. Allerley Postementen und Fuß-Breter zu verfertigen. 372
- Das 22. Cap. Vom Gipse, wie solcher zu handthieren, und allerley Sachen daraus zu machen. 376
- Das 23. Cap. Bilder von Gips zu machen. 378
- Das 24. Cap. Den Gips zu färben. 380
- Das 25. Cap. Gips zu marmoriren, oder als einen schönen bunten Marmel zu machen. 380
- Das 26. Capitel. Von Gipse Tisch-Blätter, Säulen, Kugeln und allerley viereckichte Steine in die Stuben zu machen. 384
- Das 27. Capitel. Gips auf allerley Manieren einzulegen. 388
- Das 28. Capitel. Gips zu poliren, und demselben einen schönen Glanz zu geben. 389
- Das

welche im Kunst-Cabinet anzutreffen.

- Das 29. C. Ein Kupffer auf Gips abzudrücken. 394
- Das 30. Capitel. Ein Kupffer-Stücke auf ein Glas zu bringen, und solches schön zu mahlen. 396
- Das 31. Capitel. Allerley Schrift, Blumen und Gemähde auf Glas zu mahlen. 399
- Das 32. Cap. Wie man sowol die gemeinen, als die sogenannten Stahl Spiegel verfertigen soll. 410
- Das 33. Cap. Die runden Glas-Kugeln gleich den Spiegeln zu machen, und mit allerhand Marmor zu mahlen. 421
- Das 34. Cap. Wie man in Holz allerley Figuren schneiden, und sie abdrücken solle, und wie die Schriften der Buchdrucker gegossen werden. 424
- Das 35. Cap. Das so genante Türckische, wie auch allerhand vergöldetes und mit Blumen bedrucktes Pappier zu machen. 439
- Das 36. Capitel. Das gemahlne Muschel-Gold, Silber-Metall oder Messing zu machen. 445
- Das 37. Capitel. Allerley Sachen, so tief als erhoben, auf unterschiedene Art abzufornen. 448
- Das 38. Capitel. Allerley Sachen aus Pappier zu machen, dieselben zu mahlen, zu vergölden und zu marmoriren. 451
- Das 39. Cap. Stroh auf vielerley Art zu färben, und allerhand Sachen daraus zu machen. 454
- Das 40. C. Holz auf allerhand Art Farben bunt zu beizen, u. mit Hülffe des Feuers zu schattiren. 460
- Das 41. C. Wein mit mancherl. Farb. zu färben 473
- Das 42. Capitel. Gezogene oder Holländische Spuken zu machen. 475
- Das 43. Capitel. Gute Dinte zu machen. 476
- Das 44. Capitel. Sigellae von allerhand Farbe zu machen. 483

Das

Register der Capitel, welche im Kunst-Cabinet anzutreffen.

- Das 45. Capitel. Oblaten, sowohl zum Kirchen-
Gebrauch, als auch Briefe damit zu versiegeln,
zu machen. 488
- Das 46. Capitel. Allerley Arten Leim und Kleis-
ter zu machen. 494
- Das 47. Cap. Unterschiedl. Rütte zu machen. 497
- Das 48. Capitel. Allerley runde Futterale mit
Schrauben zu machen. 507
- Das 49. Cap. SchildkrötenArbeit zu machen. 510
- Das 50. Cap. Darm-Saiten zu machen. 511
- Das 51. E. Schöne CorallenZinken zu machen 513
- Das 52. Cap. Schöne rothe Corallen. 513
- Das 53. Cap. Auf Cattun, Leinwand und semisch
Leder allerley Figuren, Spitzen und Blumen zu
drucken. 514
- Das 54. Cap. Lichter zu ziehen, die helle und lange
brennen. 518
- Das 55. Cap. Weiß Kupffer zu machen. 521
- Das 56. Cap. Farben aus Blumen zu ziehen. 530
- Das 57. Cap. Gold und Silber-Striche auf dem
Probier-Stein zu erkennen, ob sie ächt sind. 530
- Das 58. Capit. Die vier Elemente in einem Glase
zu zeigen. 531
- Das 59. Cap. Einen herrl. Leim zu machen, Kräuter
und Blumen damit auf Pappier zu leimen. 532
- Das 60. Capitel. Den gelben Zinck zu bereiten,
daß er sich zu Drat ziehen läßt. 533
- Das 61. Cap. Kunst-Stück, die Zeugung des
unterirdischen Feuers zu entdecken. 534
- Das 62. Cap. Von silbernen Bechern, die vergül-
det sind, das Gold herunter zu bringen. 534
- Das 63. Capitel. Das Temperament eines Men-
schen aus dem Blut zuerkennen. 535
- Das 64. Cap. Berliner-Blau zu machen. 535





Das 1. Capitel.
Von der Mahleren und dero
Hochachtung.

Die edle Mahleren-Kunst ist eine Tochter der Vernunft, und eine Ernährerin aller Wissenschaften. Sie war vor Zeiten bey den meisten Helden und hochgelehrten Leuten in grosser Würde, derohalben auch in Syicion dem gemeinen Mann solche Kunst zu lernen verbotzen, und allein den Edelgebohrnen zugelassen. Und weil selbe so hoch geschätzt, so wurde sie auch mit sonderbarer Hochachtung und Beschenkung beschret, wie man denn ein alt Ehren-Zeichen dieser Kunst zu Ehren aufgerichtet findet, daran man den güldenen Scepter Alexandri Magni mit des Apellis Pinself verbunden hangend siehet. König Attalus siehet ganz betrübet, weil ihm ein gemahlter Bacchus für 60000. Sestertios abgeschlagen worden. Ein rauches Tuch von Apelle und Protogene gemahlt, ist theurer, als alle köstliche Stücke in Julii Cæsaris Pallast geachtet worden. Der Hortensius Drator Cröfers Mahler. U gab

gab für ein Bild, worauf Cielias die Argonauten gemahlet, 146. Talent. Alexander Magnus schenckte dem Apelles, der sein Contrefait verfertiget, 20. Talent. Es gereichet auch der Mahlerey-Kunst zum größten Ruhm, daß drey Städte, nemlich Rhodus, Sycion, und Saragusa, ihr viel Dancks schuldig worden, weil sie um ihrent willen von dem grausamen Mars, und der rasenden Bellona mit blutigen Verherungen verschonet worden.

Auch von unsern Zeiten etwas zu sagen, so war vor ein gemahltes Paffions-Stücke 20000. Gulden gebothen, auch vor ein Conterfey halber lebens Gröffe von Raphael Urbino gemahlt, demselben 3400. Gulden gebothen, welches hernach dem Herrn Alphonso Lopes vor 3500. Gulden gefolget. Eben dieser Herr hat auch ein Marien-Bild eines Bogens groß, von dem berühmten Mahler Titian verfertiget, vor 3000. Gulden bezahlet. Es hat auch der löbliche Magistrat von Amsterdam zu Erweisung ihrer grossen Begierde, mit dem Könige von Engeland in Einigkeit zu leben, unter andern Kostbarkeiten ihme fünf gemahlte Stücke verehret: nemlich ein Marien-Bild eines Bogens Papier groß und vor Raphael Urbino gemahlt. Ein ander Marien-Bild und noch eins von der Vermählung Christi mit St Catharina von Verona, samt noch einem Stücke vor Titian, endlich das Conterfey eines Kunst-Liebhabers in seinem Studio von Antonio de Corregio verfertiget, welche alle, obgedachter Rath, aus dem Herrn Kest Kunst-Cabinet allda erhoben, und mit 25000. Holländischen Gulden bezahlet.

Die Hochachtung dieser edlen Kunst ist nicht weniger daher abzunehmen, daß viele vornehme Perso-
ne

nen, ja wohl gekrönte Häupter derselben obgelegen. Der berühmte Sabius mahlte zu Rom, in dem Templo Salutis, die Mauren, und bekam den Beynamen Pictor. Die Kaiser, M. Antonius, Julius Severus, Constantinus Porphyrogeneta und andere hohe Häupter haben sich des Pinsels nicht geschämnet. Die schönen Gemähldes des Schwedischen Generalißimi, Grafens Magni Steinbocks, so in der Königlichen Dänischen Kunst-Kammer zu befinden, zeugen von dessen grossen Geschicklichkeit.

Und wer wollte nicht eine besondere Hochachtung dieser Kunst daraus schliessen, daß viele berühmte Mahler bloß wegen ihrer Mahleren sonderbare Ehren und Würden erhalten. Die vortreflichen Mahler, Bellinus, Johann Anton Pordenon, Leander Bassano, Balthasar Gerbier, Martin Sriminet, Jacob Stella, Carl le Brun und der berühmte Kneller sind, ihrer vortreflichen Mahleren wegen in den Ritter-Stand erhoben worden. Aenderer dergleichen Dinge zu geschweigen.

Das 2. Capitel.

Beschreibung der Mahleren = Kunst und des Zeichnens Nutz.

Die adeliche Mahleren-Kunst ist eine Kunst, eine Fläche mit unterschiedlichen Farben, auf einer Tafel, Mauren oder Tuch, nach dem Abriß oder Zeichnung zu überziehen, welche durch vernünftige Auszheilung und künstlich gezogene Striche eine Figur oder Bild entwerffen.

Die Zeichnung aber, gleichwie sie eine rechte Mutter der Mahleren-Kunst ist, und ihren Ursprung

aus der Vernunft hat, so erfordert solche ein sonderbares Urtheil, als die Universal-Form, Idea oder Modell aller Dinge, so die Natur jemals geböhren.

Es ist aber zu der Zeichnung vonnöthen, daß die Hand mit sonderbarem Fleiß und durch sonderbare Übung sich geschickt, fertig und hurtig mache, sowohl mit Feder, Griffel, als Kreide oder Kohlen abzuzeichnen, oder wohl nachzubilden, was die Natur jemals ans Tageslicht gebracht. Man muß urtheilen, ob dieses oder jenes vernünftig, wichtig gezeichnet, und gestellet sey? Ob etwas zu verbessert und zu ändern, auch wie sothane Verbesserung anzugreifen, und zuwege zu bringen sey; aus diesen langen Discurren und Nachsinnen des Verstarbten wird nach und nach die Erfahrung und Gewohnheit reif und zeitig. Wenn man nun in solchen Nachzeichnen durch viele Übung eine gute Practi- und Gewohnheit, auch sichere Hände erworben, man man zur Abzeichnung der lebendigen Dinge schreiten, und darinne mit emßigen Fleiß und Aufsicht sich so lange üben, bis man eine nach den Regeln wohlgegründete sichere Natürliebeit erwerbe, und hiezu ist allerdings nöthig die Besichtigung der Academie, da man in Gesellschaft anderer von einem wohlgestelltem Subject und lebendigen Modell unterschiedliche Stellungen absiehet. Dieses ist nun der bester Weg zur Wissenschaft der äußerlichen Zergliederung, Maaf und Eintheilung des Menschen gründlich gelangen.

Es soll und muß aber die Zeichnung mit sonderbarer Vernunft, rarer Invention, Abtheilung und Stellung, als an welcher am meisten gelegen, gemacht seyn: damit alle Theile zu Vergnügung ein
vernü

vernünftigen Auges wohl übereinstimmen, und herfür kommen.

Am nützlichsten aber wird es seyn, wenn man sich an nackenden sowohl Mannes, als Weibes, Personen, auch Kindern im Zeichnen, wie vor gemeldet, geübt und erfahren machet, und selbe ihm fest in das Gedächtnis brücket, auch an solchen die Musculen, Adern, Rippen, den Rückgrad, die Füße, Arme, Beine und Kniekehlen wohl in acht nimmt, damit man dieselbigen auch ohne Vorbildung und Exemplar natürlich und lebhaft zu gestalten wisse.

Hierzu wird auch behülflich seyn, daß man ausgearbeitete, zerlegte oder anatomirte Leiber sehe oder gesehen habe, um zu wissen, wie ein jedes Bein zwischen Haut und Nerven, Fleisch und Musculen stehe oder liege, um solche nachmals mit mehrerer Sicherheit ohne Fehler nachzumachen.

Das 3. Capitel.

Von den Wissenschaften, deren Erkenntnis zur geschickten Malerey erfordert wird.

Wenn ein Mahler allerhand Sachen auf eine gehörige und natürliche Art mit Vernunft mahlen, und die von vielen auch berühmten Malern begangene Fehler vermeiden wil; so ist nöthig, daß sich derselbe in unterschiedenen Wissenschaften übe, und daraus erlerne, wie dieses oder jenes auf eine geschickte Manier vorzustellen. Unter solchen Wissenschaften kommt zuerst die Historie vor. Diese herrliche Wissenschaft entdecket, was in den vergangenen Zeiten geschehen. Sie beschreibet die

4 Das 3. Cap. von den Wissenschaften,

Personen, welche etwas verrichtet, ob sie männ- oder weiblichen Geschlechts, alt oder jung, wohlgestalt oder ungestalt gewesen. Sie meldet, in was für einer Jahres-Zeit etwas geschehen, ob im Früh-Jahr, oder im Sommer, oder im Herbst, oder im Winter. Sie zeigt den Ort, wo etwas vorgegangen, ob auf dem Felde, oder in einem Thal, oder auf einem Berge, oder in einem Garten, oder in der Stadt, entweder auf der Gasse, oder in einem Hause. Sie erzehnet, was für Werkzeuge man bey Verrichtung einer oder der andern That gebrauchet. Sie erzehlet, wie die Personen gekleidet gewesen. Sie gedencket auch der Gemüths-Bewegungen, in welchen sich die Menschen befunden, wenn sie eine That verrichtet, ob sie frölich, traurig, zornig, &c. gewesen. Sie mercket an, wenn und wie, auch warum dieses und jenes erfunden worden, u. d. m. Alles dieses und noch mehrers muß ein Mahler wissen, welcher eine Historie vernünftig und nach allen Umständen richtig entwerffen will. Widrigensfalls wird die Unwissenheit solcher Dinge zu vielen groben Fehlern Anlas geben. Unter solche Fehler gehöret, wenn Titian den zwey nach Emaus gehenden Jüngern an ihre Gürtel Pater noster gehänget. Der berühmte Mahler Rossi welcher einst die Hochzeit zu Cana in Galiläa gemahlet, setzte auch zwey Ordens-Leute unter die Hochzeit-Gäste. Ein anderer, welcher auf einem Gemählde Christum am Creuz entworffen, stellte einen Jesuiten mit einem Crucifix in der Hand unter das Creuz, welcher Christum tröstete. Es ist sehr abgeschmackt, daß ein anderer die Israeliten, als sie in der Wüsten vor Durst schmachten, in einer Landschaft, wo angenehme Flüsse zu finden, gemahlet

Ingl

deren Erkenntnis zur Malh. erfordert wird. 7

Ungeleich ist es ungerecht, wenn das Paradies mit Mauern und Thürmen eingefast, und die Schlange im Paradies mit einem langhärigten Weibes-Gesichte vorgestellt wird. Wer muß nicht darüber lachen, wenn bey Belagerung der Stadt Jerusalem, welche Sanherib vorgenommen, auf den Batterien grobes Geschütze zu befinden? Anderer dergleichen abgeschmackten und der Historie zuwider lauffenden Dinge zu geschweigen. Solches zu vermeiden, muß man die Geschicht-Schreiber mit gungsammer Aufmerksamkeit lesen, von dergleichen der Herr Abt LANGLET DV FRESNOI ein weitläufiges Verzeichniß gesammelt, und seiner Anweisung zur Erlernung der Historie beygefüget hat, welche 1718. in 8. zu Leipzig von Johann Burchard Mencken heraus gegeben worden.

Die Kenntnis der Antiquitäten ist einem Maler gleichfalls höchst nöthig. Denn daraus erhellet, wie die Juden, Griechen, Römer, und andere Völker ihren Gottesdienst angestellet, und was für Gebräuche dabey beobachtet worden; was die Alten für Kleider-Trachten und Schmuck gehabt; wie es bey den Hochzeiten und Begräbnissen derselben zugegangen; was für Waffen dieselben im Kriege gebraucht; was für Spiele und Leibesübungen bey denselben im Brauche gewesen; was es mit den Sitten und Bestrafung der Ubelthäter bey denselben für eine Bewandniß gehabt habe; wie deren Gebäude beschaffen gewesen, u. s. w. Also würde ein Maler ziemlich verstoßen, wenn er den Noah, Abraham und andere Patriarchen im Römischen Habit; die Griechen und Römer aber in Teutschen oder Französischen Modes-Kleidern vorstellen, und ihnen solche

Schuhe, wie icho gewöhnlich, belegen wolte. Eben so ungerheimt würde es heraus kommen, wenn einer die Soldaten der Alten mit Musqueten mahlte; oder ein Begräbniß der Patriarchen, da ein Crucifix vorgetragen würde. So ist es ein grosser Fehler, wenn der Tempel zu Jerusalem wie eine jetzt gebräuchliche Kirche mit Thürmen, und die Häuser der Juden mit spitzigen Dächern vorgestellt werden; oder, wenn bey der Hochzeit zu Cana, wie auch bey andern Gastmahlen die Gäste um den Tisch auf Stühlen oder Schemeln sitzen: da doch die Alten ihre Triclinia gehabt, oder niedrige Betten, deren drey um einen Tisch gestanden, auf welchen die Gäste auf Kissen und Polstern gelegen, und die Füße hinterwärts gestreckt. So sind auch die Uebelthäter, welche bey den Juden solten verbrannt werden, nicht auf einen Scheiter-Haufen gesetzt, sondern denselben siedend Metall oder Del in den Hals gegossen worden. Von den Antiquitäten kan man nachlesen des LVNDII Jüdische Heiligthümer; GEIERI Tractat *de luctu Ebraeorum*; QVENSTEDTS *antiquitates biblicas*; GRONOVII *thesaurum antiquitatum Graecarum*; GRAEVII *thesaurum antiquitatum Romanarum*; PFEIFFERI *antiquitates Graecas*; ROSINI *antiquitates Romanas*; und andere dergleichen Scribenten mehr.

Die Mythologie kan ein Mahler auch nicht entbehren. Diese Wissenschaft zeigt, was die alten Völker für unterschiedene Götter verehret; was diese Götzen für Namen geführt; wie sie gestalt gewesen; wie und warum sie auf diese oder jene Art bekleidet gewesen; was man denselben für Verrichtungen beygelegt; durch was für Kennzeichen dieselben

deren Erkenntnis zur Mahl. erfordert wird. 9

selben von einander zu unterscheiden; auf was für eine Art dieselben verachtet worden; was es mit den Priestern derselben für eine Verwandnis gehabt; wie die Opfer verrichtet worden; wie die Götzen-Tempel ausgehen, &c. Von diesen Dingen kan man eine Nachricht finden in SELDENI *Werk de diis Syris*; in SCHEDII *Tractat de diis veterum Germanorum*. Ferner gehört hieher NATALIS COMITIS *mythologia*; SCHAEVII *mythologia*; POMEY *pantheum mythicum*; ROSSENS wunderwürdiges *Juden- und Heyden-Tempel*; ARNKIELS *Einbrische Heyden-Religion*, u. a. m.

Die Physic oder Natur-Lehre ist einem Mahler nicht weniger höchst nöthig. Sollen Himmel, Erde, Meer, Berge, Thäler, Wälder, Wiesen, Gärten, Flüsse, Felder, Pflanzen, Thiere, Metallen, Mineralien, Edelgesteine und andere Steine, wie auch allerhand Phænomena und Meteora &c. richtig vorgestellt werden; so muß ein Mahler die natürlichen Körper kennen, und deren Eigenschaften wissen. In diesem Stück können die gelehrten Werke des Herrn Hofrath TEICHMEYERS, des Herrn Hofrath HAMBERGERS, Herrn D. WUCHERERS, Herrn SCHEVCHZERS und anderer, darinnen die Natur-Lehre abgehandelt wird, nachgesehen werden.

Sonderlich gehört hieher als ein Theil der Natur-Lehre die Botanic, oder die Wissenschaft der Kräuter und Pflanzen. Ein Mahler muß wissen, wie die Kräuter, deren Blätter, Stengel, Blüthen und Saamen aussehen; was die Blätter und Blumen für Farben haben; ob die Blätter rund, länglicht, eckicht, jäckicht, rauch oder glat sind; ob die

Blütze aufgerichtet stehe, oder abwärts hange; ob der Saame bios oder in Hülsen zu finden; ob ein Kraut auf Bergen oder in Thälern wachse; wie die reifen und unreifen Früchte aussehen, u. s. w. Hierinnen können die Herbaria viua vortreflich zu statten kommen; wie denn zu Breslau auf der Bibliothec bey der Kirchen zu St. Maria Magdalena ein sehr kostbares Herbarium viuum gezeiget wird, da in zwe und zwanzig Futteralen in Folio 4400. Kräuter und Blumen sehr sauber zu befinden.

Die Anatomie ist von gleicher Nothwendigkeit Sollen Menschen recht lebhaft geschildert werden so muß ein Mahler wissen, wie die unterschiedliche Beine beschaffen; wie sie zusammen gefüget; wie die Theile im Körper liegen; wie die Haupt Adern gehen; was die Musculn sowohl auffer als auch in der Bewegung für eine Gestalt haben; wie die Musculn bey dieser oder jener Positur entweder ausgedehnet oder zusammen gedrückt werden; was die Glieder unter einander für eine Proportion haben was zu dieser oder jener Verrichtung für eine Positur erfordert werde, u. s. w. Wobey sowohl des VERHEYENS, als auch des HEISTERS, Anatomische Werke zu Rathe zu ziehen.

Die Mathematischen Wissenschaften können einem Mahler ebener Maassen vortreflich dienen ja ohne die Kenntnis derselben können vielerley Gemählde nicht accurat verfertiget werden. Unter denselben ist anfänglich die Geometrie, welche lehret wie die unterschiedlichen Größen, Längen, Breiten, Flächen, Höhen, Distancen, ic. beschaffen; und man sie zeichnen, abmessen, ausrechnen und einzeichnen solle.

Ma

deren Erkenntnis zur Mahl. erfordert wird. 11

Nächst dieser ist die Mechanic, welche zeigt, wie allerhand Maschinen beschaffen; wie sie verfertigt, zusammen gesetzt und verändert werden.

Ferner folgt die *Architectura civilis*, oder die Civil-Bau-Kunst, aus welcher zu erlernen, wie allerhand Arten von Gebäuden beschaffen; wie die Gebäude von einander unterschieden; wie breit, wie lang, wie hoch dieselben; von was für Materialien dieselben gebaut werden; wie die Wände, Fenster, Dächer, 2c. auszuführen; wie das Gebäude nach den Regeln der Bau-Kunst richtig einzutheilen, daß alenthalben eine genaue Proportion beobachtet werde; mit was für Plerrathen die ganzen Gebäude überhaupt, und jedes Theil insonderheit auszuschnitten, u. s. w.

Dieser ist die *Architectura militaris*, oder die Kriegs-Bau-Kunst an die Seite zu setzen. Aus dieser siehet ein Mahler, was für Theile, Linien, Winckel, 2c. zu einer Festung erfordert werden; wie der Haupt-Wall, Faussebraye, Graben, bedeckter Weg, 2c. anzulegen; wie die Arten der Festungen von einander unterschieden; wie die Belagerung und Attaque einer Festung; ingleichen wie ein Lager ordentlich und bequem einzurichten; u. d. m.

Weiter folget die *Optic* und *Perspectiv* Kunst, darinnen gezeigt wird, wie sich die Sachen auf unterschiedliche Art unsern Augern vorstellen; wie sie bey hellem Sönnenlicht, oder bey dem Mondenschein, oder im Schatten, oder in der Demmerung und dunkel aussehen; was sie bey Veränderung des Lichts und Schattens für Farben haben; ingleichen wie sich die Sachen bey hellem Sonnenschein, oder bey nebligtem Wetter, und in was

was für Grösse sich dieselben in der Nähe und Entfernung unserm Gesichte präsentiren, wie auch, was ein Körper für Schatten mache.

Endlich komme noch hierzu die Astronomie, daraus kan ein Mahler unterrichtet werden, wie die Himmelskörper beschaffen; wie sie von einander unterschieden; ob sie ein eigenes oder entlehntes Licht haben; wie unterschiedlich dieselben von der Erden und von einander entfernt; und was für unterschiedliche Bewegungen bey denselben zu befinden, u. s. w. Und also wird ein Mahler Sonn und Mond keine Menschen-Gesichter beylegen. Von diesen Wissenschaften können STURMS, WOLFFENS, WIEDEBURGS und anderer Mathematische Schriften nachgeschlagen werden, deren der Herr Prof. STOLLE in der Historie der Gelehrtheit cap. VII. p. 297. seqq. weitläufiger erwehnet.

Aus diesem wenigen, was angeführet worden, kan man leichtlich von dem Nutzen und Nothwendigkeit dieser Wissenschaften in der Mahleren urtheilen. Dannhero ist nöthig, daß Mahler, die was rechtes verfertigen wollen, sich in solchen Wissenschaften dermassen umsehen, damit sie, wo nicht alle und jede, doch zum wenigsten die sonst gar gewöhnlichen grossen Fehler der einfältigen und unverständigen Mahler vermeiden lernen.

Das 4. Capitel. Von Farben.

Die Vereinigung der Mahleren ist die Uneinigkeit und Zwispalt mannigfaltiger Farben, welche durch die Kunst und Wissenschaft des Mahlers ver-

vermischt, tauglich sind, unterschiedliche Theile des menschlichen Leibes, der Haare, der Gewänder, und alles andern lebhaft auszubilden. Hierbey ist nun zu beobachten, daß man die Farben nicht gleich obenhin auf die Tafel streichen, wie von etlichen geschieht, sondern mit grosser Vernunft dieselben anwenden sollte, damit die rechte Erhebung erfolge. Man muß dieselben nach Erforderung rechtmäßig mischen, und also anlegen, daß das Vornehmste in dem ganzen Werke oder Gemählde vor allen zum reichsten, lichtesten und schönsten hervor komme. Es müssen auch ihre Kleidungen am lebhaftesten gehalten und mit den Bildern ihre Fleisch-Farbe, in die Weite mit allen andern gebrochenen Farben sich verlieren. Man hat die gemeinen und dienstmäßigen Personen der Figur mit schlechten und gebrochenen Farben bezubringen, als wodurch die fürnehmen Personen ein mehrers Ansehen gewinnen. Es ist auch nöthig, daß der Grund, wogegen solche Bilder stehen, etwas heller, als andere hervor spiele, damit diese samt den Farben davon unterschieden, und gleichsam abge sondert erscheinen, und die erste Bildniß helle, die andere aber nach und nach verdunkeltere und vermischtere Farben haben. Der Künstler hat sich dessen jederzeit zu befeßigen, daß die Principal-Personen mit den stärksten und annehmlichsten Farben gemahlet und am lichtesten Ort zu stehen kommen, allezeit völlig, und nicht mit halben oder viertel Leibe gebildet werden, und nicht schößnere Kleidungen, als sie selbst sind, bekommen. Hingegen sind die gemeinen und dunkelen Farben eigentlich und am besten dienlich zu den gemeinen Personen, und so abseits an einem dunkelen Ort oder in einer Ecke oder Winckel stehen.

Der

Der nackende Mensch muß also bekleidet werden daß man die Farbe der Kleidung von Haut und Fleische merklich unterscheiden könne. Die Kleidungen sollen zwar sichtbar und zerstückt seyn, doch also, daß deren grosse Falten nicht über quer den Leib oder die Arme durchschneiden, denn hieraus würde grosse Unordnung wegen der damit bedeckten Glieder entstehen. Demnach sollen die Falten jederzeit mit Bescheidenheit natürlich geleitet werden, daß man die Gliedmassen darunter sichtbar und erkenntlich mit gewisser Eintheilung wahrnehmen möge.

Es ist auch wohl zu merken, daß bey den nackenden Leibern die Gewänder, so gelblicht, röthlich, vielfärbicht, und von Purpur mit finstern oder grünem Grund auf blau und gelbe nicht übel stehen wenn man sie nur etwas dunkler hält, als gemelde Fleisch-Farbe, und diejenigen Bilder, so näher unter das Gesicht kommen, sichtbar und klarer von Farben sind, als die andern.

Der Mahler muß gleich Anfangs in seinem Bestande die Austheilung der Farben beobachten, dan er nicht plötzlich von einem Extremo in das andere falle, nemlich die höchste und niedrigste, oder die hellste und finsterste Farbe just neben einander setzen, denn dieses würde eine unartige und widerwärtige Härte auswirken. Desgleichen geschieht aber nicht durch den dunkelen Schatten in gleicher Figur, gleich auf die andere zurücke schläget, dessen Dunkelheit vielmehr andere Farben nur annehmlich und belebter herfür bringet.

Es muß aber dieser Schatten mit seinem Gegen vereinigt seyn, damit beides nicht mehr ein scheffichten und gesprengten Teppich, als was sie

den sollen, vorstelle. Dann gleich wie ein einiger falscher Ton oder Klang eine ganze herrliche Music verstellet, und unlieblich zu hören macht; also kan auch ein einig Gliedmaß, oder zu harte Farbe ein völlig Gemählde vernichten und verwerflich machen. Das gar zu hohe Weis, oder Feuer-rothe beleidiget das Gesichte, und das allzu bleiche oder dunckele machet die Kunst-Stücke veraltet und verlegen, will also das Mittel mit Verstand und gutem Urtheil getroffen seyn, in welchem Stücke aber noch viel Künstler jetziger Zeit zu thun finden. Etliche Theile in dem Bildnis oder Historie, so zu entwerffen ist, müssen verdunckelt, oder nach Ordnung im Schatten kommen, weil sie entweder als von ferne vorgestellet werden, oder damit sie denen, so voran stehen, ein besseres und mehreres Ansehen erwerben, und solche erheben. Denn gewiß ist es, daß eine grosse Lieblichkeit und Annehmlichkeit in Abwechselung und Mischung der Farben bestehet. Man muß den Alten nicht ein lichtiges, rothes, frisches, und den jungen Menschen hingegen ein gelb-braunes, langweiliges, träges Angesicht zuelignen. Wenn man aber den Alten in einem Winkel mit einem gelb-braunen, oder von der Sonne mit Staub verschwärtzen und vernebelten Angesicht vorgestellet, gegen über aber einen jungen Verliebten mit seiner Dame ganz schöne, lichte, feurig und brennend, bald weis, bald röthlich machet, so wird solche strittige Uncleinigkeit bald eine liebliche Einigkeit auf der Kunst-Blatte gebähren, und die niedere, bleiche und dunckele Farbe erst ein Preisvolles Ansehen, und folgbare Ehre dem Künstler erwerben. Dessen allen haben sich unter den alten berühmten Kunst-Mählern, Raphael Urbini, Corregio

regio, Titian, und viel andere mehr auf Mäur in Del-Farben, mit sonderbarem erleichtetem Urth und Verstand zu ihrem immerwährenden Lob und Ruhm bey aller Nach-Welt sehr künstlich bedient, wie denn auch noch andere neben ihnen auch unse alte Teutsche, als Albrecht Dürer, Hans Sopein, und andere mehr nach und nach die Verbesserung der Edtorth und des natürlichen Wesel erfunden.

Das 5. Capitel.

Was Fresco mahlen sey, und wie mit solchem umzugehen.

Die Kunst, auf Mäuren und nassen Kalck zu mahlen, übertrifft alle andere Mahleren, in dieser weil solche in einem Tage geschrehen muß, da man sonst in andern Sachen viel Jahre und Monate verändern und verbessern zubringen kan.

Es ist aber Fresco mahlen, wenn man eine Mau mit Mörtel oder Kalck bewerffen läßt, und also a Blöcken nassen Kalck mahlet, und muß der Mahl so viel als er bewerffen lassen, alsofort übermahle denn sonst verrecknet der Anwurf samt der d auf angefangenen Arbeit allzu hart, daß solche h nach mit dem daneben zustehenden Anwurf sich n mehr vereinbaren noch selben annehmen kan, son sie scheiden sich späetlich von einander, zerspringen e lich und fallen ab: will also dieses Mahlen in den s fen Kalck hurtig nach einander verfertigt seyn. werden aber hierzu lauter Erd-Farben, aber keine Mineralien genommen, sondern das Weiße von gebretem Treverth-Stein, oder gebranntem Kalck, dem Egger, Braunroth, Terra verta, Ultrama

oder blau Azur, Smalta, braun Ogger, Umbra, Kins
 ruß und dergleichen Farben, so von einem starken
 Wesen sind, und die der Kalk nicht aufzehren kan.
 Diese Mahleren will haben eine geschwinde Hand,
 reiffen hurtigen Verstand, weil die Farben, wenn
 sie noch naß, ein Ding ganz anders vorstellen, als
 wenn sie trocken sind. Es muß auch der Mahler
 in dieser Arbeit mehr der Vernunft, als des Abrisses
 sich bedienen, alles schon gleichsam in einem Griff
 haben, und ein geübter Künstler seyn; weil die Ar-
 beit keine Saumseligkeit noch Zech-Brüder duldet.
 Hierbey ist aber zu mercken, daß man nichts zu re-
 touchiren übrig lassen, oder daß keine Leim-Farben,
 noch mit Ogger gelbe, Gummi oder Tragant ange-
 machte Farben dazu kommen müssen; weil hierdurch
 der Mauren ihre natürliche Weisse entfällt, und
 nachgehends alle Farben abstehen, sehr gelbe, heslich
 und schwarz werden. Wer eine vornehme Historie
 in Fresco mahlen will, der durchsinne und bedencke
 die Historie wohl, darnach mache er seine Zeichnung
 auf Pappier, wenn ihm nun solcher Abriß beliebig,
 so mache er die Bilder der vorhabenden Figur auf
 eine ganze Tafel von Erde oder Wachs (auch bekleidet
 nach Nothdurft mit fest genetzter Leinwand oder
 dünnem Zeug) ein oder zwey Spannen hoch. Wenn
 also das Muster vollbracht ist, so setze er dasselbe so
 hoch und weit von sich, wie es sein Horizont-Licht
 und Weite erfordert, und die Ordnung der Historie
 mit sich bringet; alsdenn wird sich erzelgen der Fi-
 guren Abtheilung, Licht und Schatten, halbe und
 beyde Theile völlig nach der Natur, Schlag und Ge-
 brauch. Nach solchem nimmet der Mahler ein-darzu
 zusammen gepapptes Pappier, der rechten Grösse, wie
 Größers Mahler,

er vorhabens ist, das ganze Werck zu machen, zeichnet darauf mit etwas Behülffe der fürnehmsten Theile des Lebens die ganze Historie wohl ausgeführt. Wann dieses fertig, so schneidet man ein Stücke ab, just so viel, als man selbigen Tag zu verrichten ihm vorgenommen hat, und leget solches auf den Platz des entworfenen nassen Kalks, und fährt denn mit einer spizigen Psriemen oder Eisen sauber über den Umriß des Pappiers. Wenn solches geschehen, so findet der Mahler darunter den Umriß seines Fürnehmens durchzogen, weil der frische Kalk gehorsam ist, und hierauf wird mit Farben nach dem Riß gemahlet: des andern Tages wird wieder ein Stück von obgedachtem gepapten Pappier abgeschnitten, und damit, wie gemeldet, verfahren, und also alle Tage fortgesetzt, bis das Werck vollbracht ist. Wenn man aber auf eine Tafel oder Tuch nach dem Muster hinten mit trocken geschabter Kreiden oder Kohlen es wohl schwarz gemacht, so lege es also auf die Tafel fest nieder, und mit dem Stift umzogen, oder durchpaußt es, alsdenn findet man selbigen ganz auf der Tafel, und dieses ist der ganze Proceß bey den Italiänern und Florentinern. Welche nach dem Leben mahlen, bedienen sich allein der natürlichen Modellen, nach welchen sie ihr Vornehmen mit gutem Urtheil durch Behülffe der Kreiden auf ihre Tafeln zeichnen, und also ohne ferner Mittel das ganze Werck fortsetzen. Ein guter Oel-Farben-Mahler verderbet sich aber mit vielem Fresco-Mahlen, dergleichen mit den Wasser-Farben, weil er dadurch zu einer grallen, kalten Wasser-Farben-Manier verleitet wird.

Das 6. Cap.

Von dem Mahlen von freyer Hand.

Die meisten heutiges Tages, sowohl Italiäner als auch Teutschen, zeichnen ihre Erfindungen nach dem Muster von freyer Hand mit Kreide auf das Tuch oder Tafel, und fangen darauf an, solches zu untermahlen, theils beginnen ihre Gemählde gleich Anfangs völlig auszumahlen, und diese sind die Erfahrensten und Hurtigsten. Welcher Mahler aber langsam ist, der giebt damit Anzeigung seiner Unersahrenheit, und daß er in seiner Vernunft nichts erfinden, oder vorbilden könne, wie er ein Ding recht machen soll, er sehe denn die Fehler vor Augen, derohalben soll sich ein jeder dahin gewöhnen, daß er allezeit alle Dinge im Sinne und Verstande zuvor wohl überschlage, ehe er Hand anlege, und seine Arbeit auf eine gute Erfindung und Wissenschaft gründe.

Das 7. Capitel.

Von Abtheilung und Maas des menschlichen Leibes.

Gewöhnlich misset man von dem Orte des Hauptes oder Stirn, alwo das Haar zu wachsen anfähet, bis unter das Kinn hinab, so wir das Angesicht nennen, dieses ist ein zehender Theil von des Menschen Länge. So ist auch die Hand von dem Orte an zu rechnen, wo sie sich an den Arm an bieget, bis zum Ende des längsten Fingers, die Länge des Angesichts der vordere Arm, Cubitus genannt, vom Ellbogen bis zum Ende des mittelften Fingers gerechnet, gleich

ein vierdtes Theil vom Menschen. Wenn man von des Hauptes Wirbel an bis unter das Kinn rechnet, so wird sich befinden ein achter Theil des menschlichen Leibes, also auch, wenn man einen Faden hinten vom Kopf-Wirbel bis zum Ende des Halses spannet. Weiter vom Anfange des Haares der Stirne abwärts bis wo des Menschen Brust am höchsten erhaben ist, ist ein sechster Theil, wenn man aber das übrige des Kopfes von oben an darzu rechnet, so wird just ein Viertel kommen. Vom Anfange des Haares bis zwischen die Augenbraunen an die Nase, von dannen weiter bis zum Ende der Nasen, und von dar bis unter das Kinn, ist jedes ein drittes Theil vom Angesichte, und also dieses drey Nasen lang. Von des Fusses hintersten Fersen an bis zum Ende des andern Zehen ist ein sechster Theil vom Menschen, nemlich 6. Fuß lang. Von der Brust, wo der Bauch anfängt, oberhalb des Nabels, bis unter das Knie, langet sich ein vierdtes Theil des Menschen. Wenn ein Mann ausgestreckt auf der Erden lieget, und man ihm eine Zirkel-Spiße auf den Bauch setzet, folgend die andere herum führet, so kömmet jedesmal am Ende der Zehe und der Finger just ein vierdter Theil. Also ist der Nabel der rechte Mittel-Punct am menschlichen Leibe, und findet man von da bis zum Haupte, auch bis zum Ende des längsten Fingers, und der Fuß-Sohlen einen vollkommenen runden Zirkel, wovon denn auch ein Viereck zu machen ist. Es zeiget aber der kürzeste Weg, daß vom Haupte an bis auf die Fuß-Sohlen, die Länge 8. Häupter, jedes 4. Nasen lang sey. Wenn man also den Menschen mit 8. Häuptern abmessen will, soll man das Bild an eine

hängen:

hängende Blei-Waage stellen, alsdenn misset man vom Kopf bis an das Kinn eine Kopfs-Länge; von dem Kinne an bis zu der Brust-Warzen, die andere Länge; von dar bis auf den Nabel, die dritte: vom Nabel bis an das männliche Glied, die vierde; von dannen bis zum halben Schenkel, die fünfte; von dar bis zum Knie, die sechste; vom Knie bis an das halbe Schien-Bein, die siebende; und endlich von dar bis zur Fuß-Sohlen, die letzte. Nach der Breite aber von der rechten zur linken Achsel, soll der Mann 2. Haupt- und von einer Hüften zur andern 2 Angesichts-Längen haben.

Die Kinder sind insgemein 5. Häupter lang, davon rechnet man dreye mit der Schaam, und zweye an Knien und Beinen, sonst haben sie im dritten Jahr den halben Theil ihrer Länge.

NB. Man muß in Vorstellung einer Historie zuweilen vergrößern, auch im drucken, ausdehnen, strecken, biegen, umkehren, einziehen, verkürzen und einbücken, viel Veränderungen machen, und zu besserer Erzeigung der Gemüths-Bewegungen mehr und mindern.

Das 8. Capitel.

Vom Landschaft mahlen.

Eine Landschaft soll nicht mit ganz braunen oder ganz hellen, aber wohl mit lichten gebrochenen Farben gemahlet seyn. Die Gründe in der Landschafts-Mahleren weisen den Verstand des Mahlers, wann solche wohl eingerichtet, an einander gehäugel und gleichsam gebunden werden. So sollen auch die Landschaften nicht mit allzuvieler Luft, Ber-

22 Das 9. C. vom Gebrauch der Farben zu

gen, Gebäuden oder Häusern übersetzt, sondern mehr mit grossen schönen Bäumen und Kräuternzieret werden. Den Horizont mit festen Grün darauf jedesmal vorne her etwas grosses steht, alles andere hinten weicht. Die Bilder und Vieh in den Landschaften sollen nicht sonderes Zi Schönheit und Farben bekommen, damit sie nur ein Beysatz der Landschaften sich untergeben.

Es soll auch ein Landschaft-Mahler die 4 Tages-Röthe wohl in acht nehmen, mit einem Kuckebenden Gefährten seine Augen in die Felder, Bäume, Bächlein, Berge, Thäler, Wiesen und Auwendungen, und solche zu seiner Lehre anwenden, an die vordern und hintern Gründe wohl auf einander zu ordnen wissen. Derohalben ist es rathsam, d er alle seine Landschaften nach dem Leben mahle.

Das 9. Capitel.

Vom Gebrauch der Farben in einer Gemählde oder Schilderen.

Dies sollen aber allezeit die Farben in ihrer Eigenschaft den Schatten, wie ihn das Licht vorstellet, vereinbaren. Man muß auch wohl unterscheiden die alten Personen, die Farben des Angesichts und der Leiber, und der Hände an Alten und Jungen. Die Mannes-Bilder müssen härter gebildet werden, als die zarten Weibes-Bilder und Kinder also die stets in der heissen Sonnen arbeiten, oder sonst harter Luft untergeben sind, oder auf dem wilden Meere schiffen, bey denen soll gelbe, schwarz, braun und roth nicht gesparet werden. Ein Mahler soll sich nicht verdrücken lassen, jedes Urtheil, so
meh

mehr von Feinden als von Freunden geduldig anzuhören. Wer in dieser und andern Künsten etwas löbliches thun will, der muß sie zuvor recht erlernen. Kunst hat ihren Namen von Können, denn man muß können und kennen, was man ausüben will. Es soll aber ein Mahler, der mit Verstande und Klugheit versehen ist, sich nicht eben an eines andern Manier allzuhart binden, daß er derselben in allen Stücken folge, sondern er soll mehr bey der Natur, als bey andern in die Schule gehen. Es gehöret aber darzu eine grosse Mühe, und wird die Vollkommenheit durch Abcopiren und Nachahmung anderer guten Gemählde endlich erlanget.

Das 10. Capitel.

Von Stellung der Glieder, und deren Verkürzung in einem Bilde.

In Bildniß muß in gerader Linie stehen; Arm und Beine sollen beyderseits mit voraus gehen umwechseln. Das Angesichte soll sich allezeit dahin wenden, wo der Arm hinaus zeigt, dieses ist in allen Statuen der guten Antiquen, auch in den Stücken selbiger und ihziger Welt berühmter Mahler zu sehen. In den geistlichen Stücken stehet das viele Verdrehen des Hauptes nicht wohl, als welche erbarlich und andächtig kommen sollen. Den nachdenckenden Bildern muß man die Gliedmassen recht an einander süßen, der Hals muß nicht zu stark seyn; wenn sich der Kopf zur Rechten wendet, muß die linke Achsel niedriger denn die rechte gebildet werden: hingegen wenn die Brust vorgebogen ist, und der Kopf zur Linken schauet; muß ebenmäßig die rechte Achsel

24 Das 10. Cap. von Stellung der Glieder,

niedriger seyn, als die lincke. Man ist aber an diese und andere Regeln nicht gebunden, sondern man kan es nach Vernunft und Nothdurft verändern. Die vornehmsten Glieder sollen möglichst sichtbar und unverdeckt bleiben. Vielfältiges Verkürzen ist zu vermeiden, sonderlich der Armen, wenn Platz und Raum vorhanden ist. Es zeichnet sich auch sehr übel, wenn ein sitzend Bild die Füße auswärts, und hingegen die Knie einwärts gegen einander lehret, wenn aber die Knie auswärts gehen, und die Füße zusammen creuzen, so giebt es einen bessern Wohlstand.

Der Weibes-Bilder Beine, es seyn gleich sitzende oder stehende Bilder, sollen erbarlich, und nicht zu weit von einander stehen: es kommt auch sehr übel an sitzenden Mannes-Bildern, noch schlimmer aber an den Weibes-Bildern, sie sind nackend oder gekleidet, wenn man gerade zwischen beyde Knie hinein sieht, und ist löblicher, wenn solche links oder rechts gefehret werden.

Viele berühmte Mahler haben diesen Ubelstand an stehenden und auch liegenden Bildern eingeführet, daß sie, wenn die rechte und lincke Hüfte auswancket, die Achsel selbiger Seiten erhoben. Da doch hingegen insgemein die Achsel der Seiten niedriger, als die andere seyn soll: es soll auch iederzeit das Haupt, wenn es möglich, sich nach der höchsten Achsel wenden. Wenn zierliche fürnehme Bilder und nicht grobe Arbeiten zu machen sind, sollen sie nicht beyde Armen oder Hände zu einer Verrichtung zugleich aufheben oder anwenden, es wäre denn, daß das Bild Arbeit thäte, sondern damit abwechseln, und also soll es auch mit den Füßen gehalten werden;
man

man soll im Wenden und Biegen der Glieder erbarlich bey der Natur-Zierde bleiben. Im über sich Sehen eines Bildes muß man das Angesichte nicht rückwärts niedriger hangen lassen, also, daß die Augen gerade hinauf gen Himmel sehen. Man muß auch dasselbe nicht alzu tief für sich neigen, also daß die Achsel dem Nabel in der Höhe gleich kommet; das Haupt muß man nicht weiter umkehren, als bis das Kinn auf den Achseln siehet.

Hingegen ist bey Händen und Füßen mehr Freyheit erlaubet. Gleichwohl soll man den Arm auch nicht zu hoch heben, sondern nur bis der Ellbogen mit der Achsel gleich komme. Es ist aber allezeit die Natur für eine sichere Nicht-Schnare zu halten. Die gehenden Bilder sollen nicht weiter schreiten, als eines Fußes Länge von einem zum andern, die berühmten Alten haben allezeit ihre stehenden Bilder, als wolten sie gehen, auch etwas wankend, sehr rühmlich und angenehm gestellet. Die Zierlichkeit der Füße im auf- und niederheben ist hierbey, sonderlich im Tanzen, mit geraden Leibe zu beobachten.

Kürzlich man hat in dergleichen Gemählten auf der Bilder Natur, artige und wohlthätliche Verrichtung und Arbeit scharf zu sehen, daß die Hände und Finger richtig und wohlansständig wirkend, als bey Harffen-Instrumente- und Lauten-Spielen, bey Werffen, Hauen, Schiessen, Tragen, Graben, Laufsen, Schnauffen und Springen vorgestellet werden, also, daß die andern Glieder auch erstlich mit-Gemeinschaft haben.

Die Nymphen, Schäferinnen, Göttinnen und Concubinen sollen reizend und schön von Gliedern, lebhaft, mit freyen Bewegungen, auch sowohl in

26 Das II. Cap. vom Historien-mahlen

Verrichtungen, als sonst insgemein liebreich und genehm, in sonderbarer Zierlichkeit der Farben, gebildet werden.

Den Alten giebt man etwas an die Hand, seinen behülfflich, ihren schwachen Leib zu ertragen, bildet sie mit müden Beinen gebückt und verzagt, geneigt zur Ruhe. Man hat auch auf der Person ihre Leidenschaften, Amt und Beruf zu sehen, man gleich aus ihrem Gesichte, Verrichtungen und Geberden ihre Unternehmungen erkennen möge.

Das II. Capitel.

Vom Historien-mahlen.

Ein vernünftiger Historien-Mahler muß in seinem Gehirne die nöthige Ordnung haben, solche Mahleren zu förderst wohl überlegen, damit er Vorstellung eines vollkommenen Wercks durch gute Wissenschaft und Erfahrung gelangen, und seine Erfindung, es sey auf Gründe in Häusern, Sälen, Kirchen oder andern Feldungen, nach Erforderung der Kunst und Ordnung die Historien zum Stand bringen könne.

Es sind aber zu förderst sieben Haupt-Regeln und Austheilungen, die man im Historien-mahlen in acht zu nehmen hat; daß man nemlich das Gemähl de aufwärts oder über sich, abwärts oder unter sich bald zur rechten, bald zur linken führe, von sich weichen oder abgehen, auch zu sich kommen mache, und in der Rundung schlage, oder Zirkel weise setze. Die Regeln sind allezeit zu beobachten nach der Größe des Blats, Tuches oder Tafel, damit es nicht scheine, als ob die Bilder den Namen trügen, oder, daß sie

Sie durch den Grund sinken, und beängstiget gleichsam halb darinne vergraben scheinen, oder mit den fürnehmsten Gliedern darinnen stecketen. Man muß die Bilder mit guter Fürsorge fein ledig und jedes Stück frey stellen, auch den Grund nicht mit zu vielen Bildern überlegen. Dem Mahler kommt zu, daß er die vorgenommene Historie vielmahl durchlese, und zwar in unterschiedlichen Auctoren und Geschichtschreibern; weil immer einer mehr als der andere davon schreibet, und solches dienet zur Vermehrung der Gedanken, wo er nur das Beste vom dem, was er gelesen, seinem Gedächtnis eindrücket, alsdenn mag er alles nach seiner Einbildung mit geistreicher Ordnung und Annehmlichkeit durch etliche Abrisse auf Pappier entwerffen, und daraus ein so groß Pappier machen, als das Stücke seyn soll.

In der Ausmahlung sollen die Ecken des Stücks nicht leer gelassen, auch nicht überhäuffet werden. Insonderheit ist in solchen Gemälden eine Durchsicht zu machen zu Erkennung des Horizontes Höhe, welche allemal, wo es nöthig, niedriger seyn soll, zu mehrerer Erhebung der Bilder. Die hintersten Theile des Horizonts soll ein Mahler nicht durch andere mahlen lassen, denn dadurch, wie man im Sprichwort sagt, durch zwey Köche die Suppe verdorben und allzu salzig gemacht wird.

Des Historienmahlers Gehirn wird sich ja so weit erstrecken, daß er seinen Landschaften wird mit Wolcken oder Gebäuden selbst das Ansehen geben können. Es muß auch das Stücke nicht zu dünne, wie man sagt, besäet, sondern wo die fürnehmste Geschichte zu stehen kömmet, mit vielen Figuren und ganzen Klumpen Bildern besetzt werden, die alle
 ihr

ihre Amt verrichten, auf welche er auch das beste Licht zu leiten soll, um die-meiste Annehmlichkeit der Beschauer zu befördern.

Es soll sich auch kein Mahler in solcher Ordinanzt an jedes Bild binden, welche nur der ganzen Figur dienen, und nicht herrschen müssen: zur Verfertigung derselben sind auch behülflich gute Beyfügungen, und der Materie anständige fremde Erfindungen, wohl stehende Bilder, schickliche Stellungen und Affecten, welche alle das Gemählde reichlich hervorbringen, nicht minder zieren, dasselbe theils hinter sich stehende, sitzende, liegende und kniende, halb oder ganz gekleidete und unter einander gemengete Bilder: doch muß allezeit die Historie das Haupt-Werck seyn, und am Mittel des Stücks mit der führnehmsten Zierde vor allen andern sichtbar herfür scheinen. Wie wohl auch alles, was die Kunst vermag, in ein Historien-Gemählde gehöret, doch soll es nicht mit Arbeit überladen seyn, sondern die erforderete Wahrnehmung der Kleidungen, der Physiognomie, der Gebäude und Landschaften nach eines jeden Landes Art in die Augen fallen.

Das 12. Capitel.

Von allerley Kleidern.

In dem Gewand-mahlen ist zu förderst dieser Unterscheid zu beobachten, weil deren Form, Farben und Falten, nach Alter, Stand und Stellungen der Personen, nach dem männ- und weiblichen Geschlechte, auch nach altem und neuem Landes-Gebrauch und Mode ganz ungleich sind. Viel Gewänder, sonderlich der Frauen, wenn sie von geringem Zeuge, sollen

sollen gleichsam ledig, liegend und linde Falten, die von grobem Tuche aber, derer wenig, doch grosse Falten haben. Also der Sammet muß sichtbarlich mit Unterscheid, ingleichen der Atlas, so einen besondern Falten-Glanz machet, auch Taffet und Leinwand jedes seiner Art und Farbe ganz ähnlich bekommen, daß sie wohl zu unterscheiden, und jedes Zeug an den Falten zu erkennen sey, oder sonst ist es gefehlet. Die Falten müssen kein sonderbares Licht oder Glied verdecken, man muß auch nicht zu viel oder zu wenig Falten machen, nemlich die Glieder mit Zierlichkeit zu bekleiden, wo sie sich auslegen, daß nicht die von dem Lichte bescheinten Glieder verdeckt werden. Es wird sonderlich in den Historien erfordert, daß die Gewänder veränderlich seyn, und etliche Falten, zumal an Seiten-Gewändern, sichtbarliche Brüche haben. Wo die Bilder oder deren Glieder sich verkürzen, alda müssen mehr Falten zu sehen seyn, als wenn sie gerade stehen. Und wie die Natur mit den Falten an den Armen in dem hin und her weisen verfähret, darnach hat man auch mit den Falten über den Schenckeln, Beinen, und allen andern Gliedern durchgehends im hin und her wenden sich zu richten.

Die Falten des Tuchs an den Figuren müssen allezeit helffen mit abbilden die Geberden des Bildes; also, daß sie keinen Zweifel dem, der sie betrachtet, verursachen. Sie müssen auch die Sichtbarkeit eines Dinges mit ihrem Schatten nicht verdecken, sondern allezeit die Figur muß mit allen Gliedmassen unter den Kleidern deutlich und vollkommen gesehen werden.

Ein Bild zu mahlen, daß es einen allezeit anseheth; Dem, den du abmahlen wilt, gib Befehl, daß

30 Das 13. C. ein Gemählde nachzuzeichnen.

er deine Augen ohn Unterlaß unbeweglich mit seinen unverwandten Augen ansehe.

...Bilder, so dreyerley Gestalten, so man solche aus dreyen Stellungen oder Ständen ansiehet, an einmal vorzustellen, davon bestehet die monatlicher Unterredungen des 1691. Jahres pag. 9.

Das 13. Capitel.

Ein Gemählde leicht nachzuzeichnen.

Uberziehe oder überfahre die Haupt-Striche eines Bildes oder Kupfer-Stückes mit einer scharffer oder recht spizigen Reiß-Kohlen, lege hernach ein weiß Pappier drauf, und reibe mit dem Nagel deines Daumens auf dem Pappier herum, so drückt sich alles ab; so solches geschehen, so lehre das Pappier um, und wo was zu verbessern, das thue, und damit es bestände bleibe, so überzeichne es mit Bley-Erzt, rother Kreide oder Dinten, nimm hernach eine reine Feder, oder einen Hasen-Fuß, oder auch ein rein Leinwand, und wische die Kohlen, so wohl von dem Bilde, als von dem Nachriß ab, welche denn gar leicht abgehen.

Wer noch mehr von der menschlichen Stellung, und der Thiere Abtheilung zu wissen gesonnen ist, der kan genugsam finden in Albrecht Dürers seinen Schriften in Folio 1595. gedruckt, desgleichen bey Elzholtz in seiner Anthropometria in 8vo. In Audrans Proportion des menschlichen Leibes in Folio. Item im kurzen Bericht von Proportion des Menschen bey Wilhelm Kühn, nebst einem grossen Kupffer.

Das

Das 14. Capitel.

Von der Beschaffenheit des Zimmers, so zum Mahlen erfordert wird.

Was die Beschaffenheit des Zimmers, darinnen man mahlen will, anlanget, so muß es zu Bildern und Historien hoch und groß seyn, und in der Länge zum wenigsten 30. Schuhe, in der Breite aber eben so viel haben, auch das Licht recht von oben des Zimmers empfangen. Ein Zimmer aber, worinnen ein Conterfaiter sein Werk verfertigen will, muß ein helles Licht haben, daß ihm nicht das Licht von andern dabey stehenden Häusern oder Gebäuden benommen werde, doch, daß auch die Sonne nicht den gantzen Tag auf der Stube liege, so auch wegen allzustarkem Sonnenlichts nicht passieren kan. Ein solch Gemäch aber soll nur ein Fenster haben, denn die vielen fenstrichten Gemächer fallendem Mahler hinderlich, sowohl in Unterscheidung der Schatten, als auch Erhöhung der Lichter. Hat aber ein solch Gemäch mehr als ein Fenster, so sollen dieselben mit Fürhängen feste zugemachet werden, und nur ein Fenster offen bleiben. Die Staffeley muß sodenn im Stehen als gestellet werden, daß das Licht allein von der linken Hand auf das Gemählde falle, und nicht von der rechten oder von vorn. Derjenige aber, der nichts Wichtiges zu mahlen hat, kan solches allewege thun, wenn es nur kein staubichter Ort ist, ja auch unter freyem Himmel, bey trockenem Wetter. Sonst erwehlen etliche Mahler wegen der Sonnen gerne eine Stube, so frey Licht hat, und gegen Norden oder Mitternachte lieget, oder gar ein dunckel Gewölbe, da von oben das Licht durch ein rund Loch auf die Tafel, worauf man mahlen

mahlen will, falle. Wie denn der berühmte Mahler Michael Angelonon Carravagio, damit er in seinen Gemälden eine vollkommene Rundung und natürliche Erhebung desto besser hervor bringen könnte, sich solcher dunkeln Gewölber, da durch ein kleines Loch das Licht auf seine Bilder fiel, und er also eine schöne Rundung haben möchte, bedienet hat.

Will man eine Historie bey Nacht fürstellen, so mache man ein halb brennendes Feuer, dessen Schein weit um sich leuchte, und sehe von den umstehenden Sachen ab, wie sie natürlich von der Feuer-Farbe je näher je röther sich präsentiren. Denn das Feuer ist ganz röthlich, als von Licht gelbe, weis und Menzinge vermischt, und also müssen alle Dinge, die dasselbe beleuchtet, eingebildet werden. Je weiter aber die Sachen vom Feuer sich entfernen, je mehr müssen sie von dessen Schein nach und nach sich in die schwarze und finstere Nacht-Farbe verlieren. Die Figuren, so vorm Feuer stehen, sollen dunkel und schwarz aus dessen Lichte herfür spielen.

Das 15. Cap.

Von den Erfindern der Oel-Farben.

Ich könnte hier viel vom Lobe der Mahleren und andero berühmten Künstlern, wie auch eine und andere Frage von derselben anführen, weil aber solches theils schon von vielen Scribenten gethan, theils schon oben in etwas berührt worden; so setze ich solches, Weitkäufigkeit zu vermeiden, gleich im Anfange bey Seite, und schreite zu meinem vorgesezten Zweck, da ich billig den Anfang mache von dessen Uehebem, welche solche nützliche Arbeit durch göttliche Verleihung erstlich

erstlich erfunden; und solche sind gewesen zwen Brüder, deren einer Johann, der andere aber Subert Rik geheissen, und zu Gent in Flandern gelebet haben, wie ihnen solches Gottfried Schultz in seinem Chronico, so von Herrn Matth. Merian in Franckfurt am Mayn verlegt, zuschreibet.

Das 16. Capitel.

Von den nothwendigsten Stücken, so bey den Del-Farben seyn müssen.

Nach dem Erfinder, dessen wir mit kurtzem gedacht, wenden wir uns zu den nothwendigsten Stücken, oder nothwendigsten Sachen, so zu den Del-Farben erfordert werden, und zwar erstlich sind es die Oele, als Lein-Oel, Kien- oder Zemplin-Oel, Terapentin-Oel, Nuß-Oel, Spick-Oel, aus welchen dann allerley Färnisse gekocht, oder auch mit selben blos die Farben angerieben werden.

Was das Lein-Oel anlanget, so muß dasselbe nicht frisch, sondern alt, helle, klar, und nichts Unreines in selbigem seyn: denn je älter es ist, je besser ist es; weil es durch lange liegen sich läutert, und gleich einem frischen Baum-Oel weis wird. Das Kien- oder Zemplin-Oel muß hergegen nicht alt, sondern frisch; weis und helle seyn, denn ist es alt, so ist es dicke und roth. Das Terpentin- und Spick-Oel müssen auch nicht alt und dicke seyn, sondern schön weis, helle und durchsichtig, desgleichen soll das Nuß-Oel alle obgedachte Eigenschaften auch haben. Zum andern müssen die unterzumischenden Farben zu den Färnissen alle gut, und nicht verdorben, auch von aller Unreinigkeit gesäubert, und wohl zubereitet seyn.

Cröfers Mahler.

E

Zum

Zum dritten soll der Mahler einen guten Farben-Stein nebst dem darzu gehörigen Läufer haben. Zum vierdten gute Pinsel, sowohl grosse als kleine. Zum fünften gute Farben und deren Erkenntniß, damit er wisse, welche taugen oder nicht taugen, von welchen allen hernach soll gehandelt werden. Zum sechsten wird erfordert ein bequemer Ort, so ohne Staub, und in welchem ein gut Licht ist, davon im vierzehenden Capitel gehandelt worden.

Das 17. Capitel.

Von dem Farben-Stein, und den darzu gehörigen Läufern und Farben-Steinen.

Whe man aber den Anfang zu mahlen macht, so müssen die Farben zuvor auf einem Steine wohl und fein gerieben werden. Es muß aber ein solcher Stein recht gleich, hart, glat und viereckigt von ziemlicher Grösse und ohngefähr 2. oder 3. Finger dicke seyn, er soll nichts sandigtes, noch grobes und rauhes an sich haben, oder unter dem Reiben einen Schleim von sich geben, oder zu weich seyn, und darzu dienen am besten die Marmor-Steine, sonst werden auch allerhand Fliessen, (so viereckigte Steine sind, und mit welchen die Stuben am Boden belegt werden,) aus Holland und andern Dertern gebracht von allerhand Art und Farben, diese sind auch gut, doch muß ein solcher Stein ein guter Mahler aussuchen. Wer aber nur zur Lust und wenig mahlet, derselbe kan anstatt eines solchen Farbe-Steines sich eines dicken viereckigten Glases bedienen, so leicht mit sich zu führen ist. Zu diesem Farbe-Stein gehöret nun auch

auch ein Läufer, oder ein solcher Stein, den ich in der Hand halte, und mit selbigem meine Farben auf dem grossen viereckigten Steine fein und kleine reibe. Darzu dienen nun die Steine, so etwas lang und eyerförmig gestalt sind, und solche findet man gemeinlich an den Ufern des Meeres, oder sonsten auch im Felde. Diese Steine muß man nun auf einem andern groben Sand: oder Schleif: Steine unten fein gleich reiben, oder man kan ihn auch in der Mühlen nur auf der Seiten an den Mühl: Stein halten, so wird er desto eher gleich, undbrauchet nicht so viel Mühe. Ich habe sowohl in Liefland als in Norwegen an den Ufern des Meeres solche Steine gefunden, und zwar ganz weisse Flinten: oder Feuer: Steine, so ich abgeschliffen, und also sehr gute und harte Läufer bekommen. Und so viel vom Farbens Stein und dem zugehörigen Läufer. Das Farbenreiben nun betreffend, so sind etliche Farben sehr hart, als Auripigment, Kauschgelb, Indich, u. s. w. solche muß man in einem eisern Mörstel wohl stossen, so kan man sie hernach desto besser reiben. Die weichen Farben, als Bleuweiß, lassen sich leichte reiben, etliche, als Blenggelbe, Kienrauch, u. d. gl. weil sie schon fein, leget man nur auf das Poler, thut etwas Firnis oder trocken Del darzu, und mischet sie mit einem Messer in gehöriger Dicke wohl zusammen, doch wer sie auch reiben will, dem stehet es frey. Bey dem Farbenreiben muß man auch noch mercken, daß man unter sothaner Arbeit bald links, bald rechts, bald in die Länge, bald in die Quere die Farben reibe, und weil sich die Farben unter dem Reiben ausbreiten, und an den Läufer anhängen, so muß man ein hölzern. Schieflein, nach hierbey gefügter

C 2

Figur,



Figur, so oben etwas stark, unten aber schrög und scharf seyh soll, bey der Hand haben, damit man die Farben unter dem Reiben wieder auf einen Hauffen legen, und von dem Läufer abnehmen kan, wie solches die Übung ferner lehren wird.

Hier mercke, daß etliche ihre Farben nur mit Wasser erstlich fein reiben, solche hernach mit einem Messer, oder obgedachten Schieflein Tropfenweise auf ein Glas oder gleich Bretlein, oder auf die lincke Seite des Polets tragen, und selbe also lassen trocken werden, hernach legen sie solche in Büchlein, die von Pappier zusammen gepappet, oder auch von Holz oder Blech gemacht sind, und schreiben der darinn liegenden Farbe Namen darauf; wenn sie denn nun ferner die Farben vonnöthen haben, so legen sie solche mit Wasser angeriebene und wieder ausgetrocknete Farbe nur auf ihr Polet, thun etwas Firnis oder trocken Del darzu, und reiben sie mit einem Messer auf demselben kleine. Etliche reiben alsobald ihre Farben auf dem Farben-Stein nur mit rein Del, etliche mit dem Firnis oder trockenem Del an, und thun solche, wenn sie recht fein gerieben, in glasurete Töpflein, so unten etwas enge, oben aber weit sind, gießen ein wenig rein Wasser darauf, und lassen sie also stehen, und also bekommen die Farben oben nicht so leicht eine Haut. Nun ich lasse hierinn einem jeden seine Weise gefallen, und kan er damit nach seinem Gutdüncken und eigener Lust verfahren; doch ist es besser, daß man nicht mehr Farben anmache, als man auf einmal zu verbrauchen gesonnen ist; sonst kriegen sie eine dicke Haut, und gehet also viel an der Farbe

Farbe verlohren. Letztlich wenn du deine Farben gerieben, so muß du sowohl den Farben-Stein als den Läufer von aller Farbe reinigen, und selben wohl abwischen, daß niemals von der Farbe auf selbigem was bleibe.

Das 18. Capitel.

Von den Pinseln, und derer unter-
schiedlichen Art.

Man sagt im gemeinen Sprichwort: Ein gut Werkzeug macht einen guten Meister, und das trifft sich bey der Mahleren, denn man kan mit stumpfen Pinseln, oder mit denen, so die Haare von einander geben, zumal in netter Arbeit, nichts Gutes verrichten. Man muß aber unterschiedliche Sorten von Pinseln haben, als erstlich grosse, zum andern mittelmäßige, drittens kleine. Die grossen, und so von groben Haaren gemacht, brauchet man allerley grobe Sachen damit anzustreichen, und damit sowohl Tücher, Holz, Steine, u. d. gl. zu gründen. Der weichern bedienet man sich, wenn was fertig gemacht, so überfähret man dasselbe trocken damit, und vertreibet also die Farbe, so daß man nicht sehen kan, wo eine von der andern anfange. Was die mittelmäßigen anlangt, so müssen selbe etwas dicke und starck von Haaren, nicht allzu lang noch allzu kurz seyn, und werden gebraucht die Farben damit aufzutragen, und gleichsam den Anfang des Gemahldes damit zu machen. Der kleinern Gebrauch ist bey subtilen Sachen, sonderlich aber in der Migniaturs Mahleren. Und solche Pinsel werden gemacht von Iltis- oder Behich-Schwänzen. Die von Eichhörnern sind etwas zu weich, und sind das die besten
Pinsel,

Pinsel, welche, wenn man sie im Munde ein wenig naß macht, und auf dem Nagel des Dauniens, oder oben auf der Hand herum drehet, die Haare allezeit zusammen halten, und nicht von einander geben, und nur eine Spitze, nicht aber viel Spitzen machen, denn die vielspizigen Pinsel taugen ganz und gar nichts, zumal, so man subtile Sachen mahlen, oder subtile Strichlein thun sollt, und ist die Spitze des Pinsels allzu scharf, und bestehet, wie in den feinsten Pinseln, nur aus wenig Haaren, so stuzet man sie mit einem Scheerlein etwas, doch sehr wenig, ab; daß auch die Pinsel, sonderlich die kleinen, fein besammen bleiben; so muß man nur vorne mit der Spitze des Pinsels, fürs nemlich so was subtile zu machen, die Farbe fassen, und nicht den ganzen Pinsel über und über in die Farbe stecken.

Weilen aber die Pinsel ohne Stiecke nicht wohl zu gebrauchen sind, so lassen sich etliche Stiele von allerley Sorten und gutem Holze, als von Lehnen-Appfel, Birn-Preßilgen- und Buchs-Baum, Eben-Holz, und dergleichen machen; solche Stiele aber müssen unten etwas dicke seyn, daß sie sich just in die Federkiele des Pinsels schicken, in der Mitten aber etwas dicker, und nach der Spitzen zu müssen sie etwas dünner und gleichsam verlohren gemacht werden, wie solches gegenwärtige kleine Figur zeigt.



Etliche brauchen auch die Federn, oder vielmehr die Stacheln von dem Stachel-Schweine, so auf Lateinisch *Histris* genennet wird, die stehen sehr sauber, halten sich rein, sind halb schwarz und halb weiß, sind

aber

aber nicht leicht zu bekommen, und dienen nur für vornehme Liebhaber.

Was ferner das Pinsel-Machen anlangt, so nimmt man darzu die Wehich- und Itis, wie auch Hermelin-Schwänke, von selben schneidet man die Haare in guter Ordnung ab, kämmet sie hinten mit einem feinen Kamme sehr wohl aus, daß gleichsam alle Wolle der Haare hinten davon gehe, und die Haare ganz rein bleiben, und leget sie auf einen Hauffen, nachdem man die Pinsel stark oder dicke haben will, hernach hat man ein blechern Büchselein oder messingernen Fingerhut, nach Proportion der Haare, in selben steckt man die Haare mit der Spitzen, und stößet den Fingerhut also auf den Tisch so lang, bis man meynet, daß die Haare unten gleich, hernach bindet man sie zweymal mit einem dünnen doch starken Faden feste zusammen, und steckt sie in einen Federkiel, so zuvor eine gute Zeit in warmen Wasser gelegen, und ganz weich worden sey, und stößet sie mit einem stumpffen runden Holz in den Federkiel hinunter, daß das spizige Ende des Pinsels aus dem andern engen Loche des Federkiels heraus komme, und wo was ferner denn daran mangelt, und ein Haar unrecht stchet, so schneidet man solches ab, und machet den Pinsel vollends mit einer Kohle scharf. Weilen aber solch Pinsel-Machen nicht jedermans Arbeit ist, so thut man besser, daß man sie kauffe, weil solche allenthalben, und um ein schlecht Geld zu bekommen sind, nur daß man sie im Einkauf probire, selbe, wie vor gesagt, im Munde etwas naß mache, und auf dem Nagel, oder oben auf der Hand damit gleichsam mahle, welche nun feste zusammen bleiben, und sich nicht in zwey oder mehr Theile theilen, dieselben sind gut.

Hier mercke noch, daß man auch Linir-Pinsel hat
 Linien geschwinde damit zu ziehen, zumal auf grosser
 Sachen, diese müssen von Schweins-Haaren oder
 Bürsten in ein unten ausgeschnittenes Holz breitlich
 gebunden, und darnach ganz gleich geschnitten werden,
 wie solches folgende Figur genauer anzeigt.

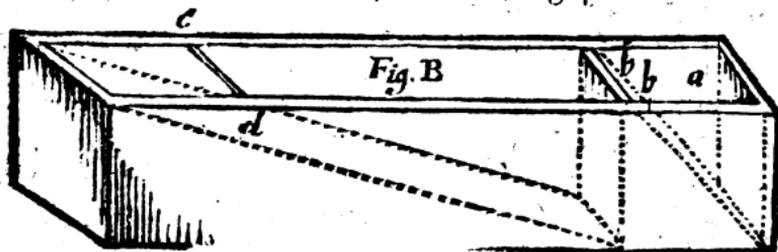


Das 19. Capitel.

Vom

Wasch-Fasse, worinnen die Pinsel
 reine gemacht und verwahret werden.

Dieses ist ein Geschirr von hartem Holz, als von
 Lehnen-Birn-oder Apfel-Baum-Holz ge-
 macht, ungefehr einer schmalen Hand breit, und eine
 oder anderthalb Spannen lang, hoch aber drey Finger
 breit; solches nun, wenn es zurecht gemacht, und
 nach benzesetzter Figur B verfertigt, und noch nicht
 gebraucht, so nimmt man ein recht warm Leim-Was-
 ser, so nicht allzu starck, und bestreicht obgedachtes Ges-
 chirr inwendig und auswendig wohl damit an, daß
 sich das Leim-Wasser wohl einziehe, und läßt es wieder
 trocknen, ferner bestreicht man es mit einem starcken
 Färnis über und über, läßt selben auch trocknen, so
 ist das Geschirr bereitet, und also gestaltet:



NB. Matr

worinnen die Pinsel reine gemacht, 2c. 4!

NB. Man kan auch bey c d ein breites Hölzlein einschneiden, das oben etwas scharf und unten etwas dicke ist, so kan man desto besser die Pinsel auf selbigem reine machen.

In das also gefertigte Geschirre giesse in das hinterste Theil a ein wenig Lein-Öel, dergleichen auch in das vordere Theil B, wenn du nun mit deiner Mahlern fertig, oder selbe sonst anderer Ursachen halber auf die Seite setzen must, so mache deine Pinsel also reine: Halte erstlich den Pinsel auf das scharffe Theil b b, oder auf das eingelegte scharffe Hölzlein bey c d und schabe mit einem hölzernen oder beinernen darzu gemachten Messerlein alle Farbe von dem Pinsel wieder gelinde ab in das hinterste Theil a, und wenn sie also von der Farbe gereiniget, so lege sie wieder in das vordere Theil B in das Lein-Öel, und laß sie darinne liegen, so werden sie nicht hart, und kanst sie allezeit wieder gebrauchen; hast du sie nun wieder vonnöthen, so schabe sie von dem Öel auf dem Theil a wieder reine, und brauche sie also: doch mercke, daß du zu jeder Farbe einen gewissen Pinsel haltest, denn thut man das nicht, so hat man viel Mühe mit rein machen, und gehen viel Farben vergeblich weg.

NB. Man darf, wer da will, das obgedachte Geschirre nicht mit Lein träncken, sondern nur gleich mit heißem Lein-Öel bestreichen, es kostet wohl was mehr, ist aber beständiger.

Dieses Geschirre dienet ferner nur den Mahlern, so stetig mahlen, die andern aber, so nur zur Lust was gemahlet haben, können ihre Pinsel mit einem Stücklein Seiffe folgender Gestalt reine machen: Nimm die Seiffe, tuncke sie ins Wasser, und beseiffe damit inwendig die Hand, hernach nimm in die andere Hand

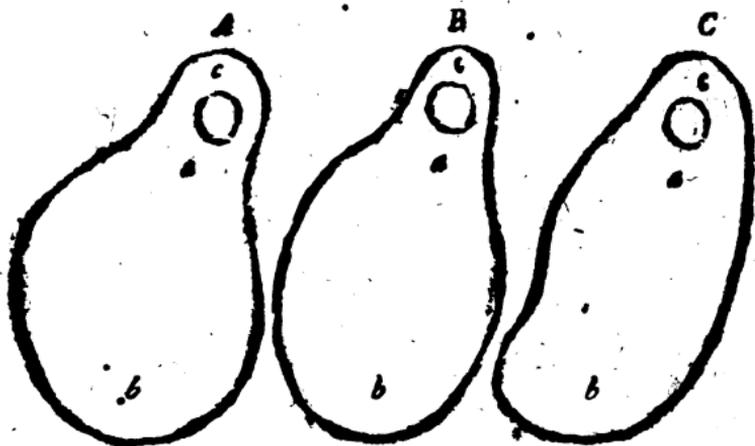
den mit Farben beschmierten Pinsel, und streich ihn in der mit Seiffen bestrichenen Hand wohl hin und wieder, daß alle Farbe heraus komme, tuncke ihn denn wieder ins Wasser, und streiche ihn wieder in der Hand herum, leztlich, wenn nun alle Farben heraus, so wasche ihn mit reinem Wasser vollend reine, und mache ihn mit den Fingern vorne spizig, und laß ihn trocken werden.

Das 20. Capitel.

Von

Poletten, wie selbe sollen gemacht, und die Farben darauf geleet und vermischet werden.

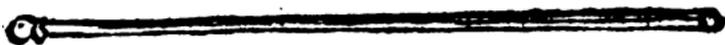
Man bedienet sich ferner bey der Mahleren sonderlicher Täflein, so die Mahler Polette oder Farben-Täflein nennen. Solche müssen von gutem Holz, als Apffel-oder Birn-Baum, oder Büchens-Holz gemacht, wohl gleich gehobelt, und in der Dicke etwan 3. oder 4. gute Messer-Rücken seyn. Diese werden entweder als ein Oval oder nach beygeschzten Figuren A B C ausgeschnitten.



Sie

Sie haben aber bey a a a ein Loch nach der Daumens Dicke, daran man sie steckt und halten kan, formiret, und ist das Loch auf der Seite a einwärts, auf der andern Seiten c aufwärts schräge doch längliche eingeschnitten. Anfangs vor dem Gebrauch müssen sie mit Wasser wohl befeuchtet werden, hernach läst man sie wieder trocknen, und reibt sie mit Schaftshalm fein rein und glat ab, und solches thut man etliche mal, so gehet alle Rauigkeit hinweg, hernach bestreichet man sie wohl mit Lein-Öel etliche mal und läst selbe an der Sonne wohl eintrocknen, oder siedet sie gar in Lein-Öel, so werden sie fest und glat, und können hernach mit einem Tuche fein reine abgewischt werden, sonderlich, wenn man nicht mehr mahlen will, so nimmt man die Farben mit einem hölzernen oder beinernen Messerlein von obgedachten Poletten ab, thut eine jede wieder in ihr zugehöriges Gefäß, und wischet das Polet mit einem alten leinen Tüchlein fein rein wieder ab, und hänget es bis zum fernern Gebrauch an einen Nagel auf.

Hierbey wird noch erfordert ein langer runder Stock eines Fingers dicke, so von gutem Holz gemacht, und forne wie ein Kappier mit Ballen, so mit einent Leder oder Tüchlein gebunden wird, versehen; und kan ungefehr 3. oder 4. Spannen lang seyn.



Wann man sich nun zum Mahlen niedergesetzt, so steckt man das Polet an den Daumen der linken Hand, so, daß dessen breiter Theil b/b b gegen den Armen zu stehen komme, zwischen den kleinen und den Gold-Finger steckt man aber obgemeldetes langes rundes Holz, und macht alle vier Finger an der Hand feste

fest zu, den Ballen aber oben an dem Holze legt man auf das Bild, so auf der Staffeley stehet, an, mit der rechten Hand aber hält man den Pinsel, und legt selbst auf diesen runden Stock, so kan die rechte Hand, damit man mahlet, auf solchem ruhen, und darf nicht frey, welches beschwerlich ist, schweben.

Es geschicht oft, daß man ohngefehr von der Staffeley muß aufstehen und die Pinsel beyseits legen, solche kan man auf der Eil nicht besser verwahren, als wenn man dieselben gleich hinten in dem Loche des Polets schräge einsteckt, und also auf einen Tisch stellet, so stehet das Polet etwas schräge, und die Pinsel etwas hoch, und wird mit selben nichts beschmieret, so kan man sie geschwinder auch wieder in die Hand nehmen.

Zu Mischung der Farben auf dem Polette wird auch erfordert ein lang schmal dünne Messer, welches auf beyden Seiten etwas scharf, und sich wohl biegen lästet, und nicht allzu hart gehärtet ist, desgleichen, daß es nach der Spizen zu etwas spizig sey, und mit solchem werden nicht allein die Farben auf dem Polette gemischt, sondern wenn man nicht mehr mahlet, so machet man mit demselben die Polette auch rein, trägt desgleichen die Gründe damit auf die Tücher.

Die Farben aber auf das Polet zu legen, so wird solche Ordnung gehalten, daß man erstlich die weisse in die Mitten lege, und zwar in einer größern Menge als die andern, weil solche sehr öfters gebraucht wird, hernach leget man die andern Farben, so man vonnöthen hat, und des Bildes Beschaffenheit erfordert, um selbe, doch etwas weit von einander, herum.

Zu den Wasser-Farben, welches ich hier beyläufig gedencke, kan man sich eines kleinen helffenbeiner

nen Poletleins, oder im Mangel dessen nur eines Stückes starken Glases bedienen, und auf selben die Farben nach Belieben mischen. Etliche gebrauchen auch eine Perl-Mutter, so nicht allzu tief, sondern flach, und inwendig hübsch gleich ist.

Das 21. Capitel.

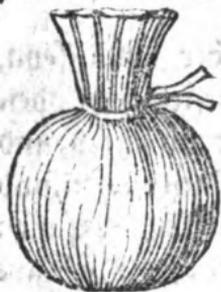
Von allerley Geschirren, darinnen man so wohl die Oel als auch Wasser-Farben behalten und aufheben soll.

Nachdem die Farben recht kleine, und mit dem Lein-
 Del allein oder mit dem trockenen Oele oder Zü-
 nis in gehöriger Diche, daran viel gelegen, denn so
 sie zu dünne, so fließen sie sowohl von Pinseln, Po-
 lette, als auch von dem Bilde selbst, sind sie aber zu
 diche, so kan man, sie mit dem Pinsel nicht zwingen
 und damit mahlen, sondern hier muß die Mistel-
 Strasse gehalten werden. Wenn nun die Farben
 temperiret und gerieben sind, so haben die Mahler
 sonderliche Geschirre, worinnen sie die wohl zugerich-
 teten Farben verwahren, es sind aber dieselbe entwe-
 der irdene oder töpfferne Geschirre, nach jedes Belie-
 ben formiret und wohl glasuret; diese Geschirre nach
 hergestellter Figur sind die besten.



Sie müssen aber rund seyn, unten ein kleinwenig enge, oben aber etwas weiter als unten, und einen schmalen Rand haben, und können selbe nach jedes Gefallen groß oder klein seyn. Oder andere gebrauchen vierkantichte oder viereckigte blecher

ne Gefässe oder Büchsen, so nicht allzu hoch, sondern breit und weit sind, und in solche tragen sie mit einem Schieflein die Farben, und wenn sie bald drey Vier-
tel Theil voll, so giessen sie rein Wasser darauf, so bekommen die Farben nicht leicht eine Haut, sondern
lich so sie den folgenden Tag die Farben vorndthen haben. Gebrauchen sie solche aber nicht alsofort, so
giessen sie kein Wasser darauf, sondern lassen sie also stehen, so bekommen sie, wenn sie eine Zeit ge-
standen, eine dünne Haut, so sie denn, wenn sie die Farben gebrauchen wollen, mit einem Schieflein oder
Messer-Spitze fein subtil abnehmen, und hüten sich, daß nichts von solcher Haut auf der Farben bleibe,
oder unter forthane komme, denn selbe unter dem mah-
len hinderlich, sich an den Pinsel hängt, und so sie in den Farben bleibt, die Mahleren ungestalt machet,
und dem Mahler in der Arbeit hinderlich ist. Et-
liche Mahler, wenn sie über Feld oder auf dem Lande mit ihrer Mahleren zu thun und etwan ein Con-
terfey nur zu machen haben, so legen sie die wohl ges-
riebenen und zugerichteten Farben in ein mit Zein-
Del wohl getränktes Papier, und legen dasselbe,
gleich wie die Apothecker ihre Papiere, darinne sie ihre Pulver weggeben, zusammen. Etliche aber, so
etwas curieuser sind, nehmen zu jeder Farbe ein be-
sonderes Stücke Schweins, oder Ochsen-Blase, weis-



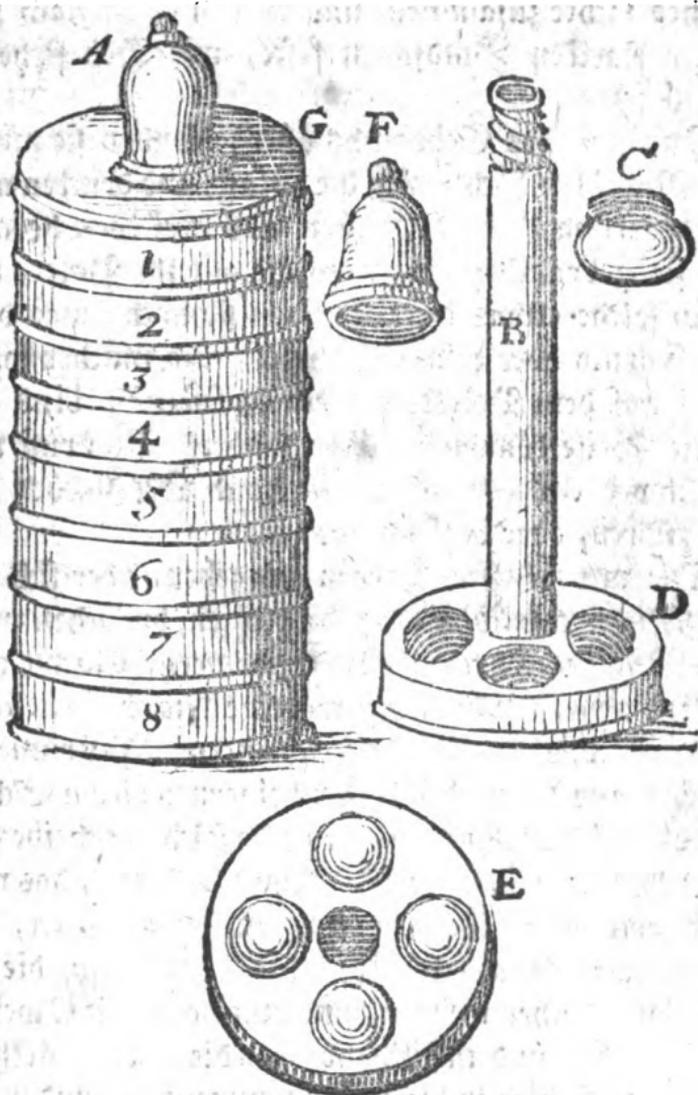
chen solches ein wenig in Wasser ein,
wischen es hernach rein ab, daß es
trogen bleibe, und streichen dasselbe
auf der Seiten, wo sie die Farbe hin-
legen wollen, mit ein wenig Zein-
Del an, und legen mit einem hölzernen
Schieflein die Farbe darauf, nehmen
solches

solches sachte zusamment, und binden es hernach mit einem starcken Bindfaden feste, wie oben stehende Figur zeigt.

Zur Zeit des Gebrauchs aber, stechen sie mit einer Nadel ein Löchlein in die Blase, und drücken nach Erforderung so viel Farben aus derselben heraus, als sie gebrauchen, legen solche auf ihr Polet, und wenn solche etwas dicke, so thun sie noch etwas dünnen Firnis oder Lein-Öel darzu, und mischen solche wohl auf dem Polette mit einem Messer. Und auf solche Weise können sie ohne sonderm Verdruß und Beschwer ein gut Theil allerhand Öel-Farben mit sich führen, oder bey sich tragen.

Die mit Wasser-Farben umgehen, oder sich mit der Migniatür-Mahlerey befustigen, brauchen zu ihrem Behuf unten gefeste helffenbeinerne Büchse oder Instrument, wie die gegenwärtige Figur fürstellet.

A ist das ganze helffenbeinerne Instrument, bestehet aus 8. runden helffenbeinernen dicken Scheiben oder Rundungen, und in jede solche Scheibe sind 5. Löcher gemacht, wie die Figur E lehret, das mittelste Loch muß allezeit durch und durch gehen, damit man solche auf die Röhre B stecken kan, die andern vier Löcher werden rund und hohl, wie C weist, ausgedrehet, und in solche werden die Farben gethan, und kan ich hier in diesem Instrument vier und zwanzigerley Farben haben. Diese Röhre B wird in die unterste Scheibe eingeschraubet, daß sie darinne feste stehe, wie bey D zu sehen, und ich solche, wenn ich es vonnöthen habe, wieder ausschrauben kan, und in solche Röhre steckt man die Pinsel. Der Deckel F dieser Röhre muß, wie auch die Röhre, eine Schraube haben, und muß sothaner Deckel unten etwas breiter als



als das mittelfte Loch der Scheiben seyn, damit, wenn ich obgemeldete 8. Scheiben auf die Nöhre gesteket, und der Deckel feste geschraubet, sie nicht abfallen können. Auf der obersten Scheiben ist noch eine andere dünne Scheibe, wie bey G in der Figur A zu sehen, gesetzt, damit die Farben in der obersten Scheiben können bedecket werden.

Die

Dieses Instrument ist sehr bequem bey sich zu tragen. Wer auch mehr als 8. solche Scheiben will haben, der kan mehr machen lassen, und also mehr Farben bey sich führen.

Trockene Farben zu verwahren, so machet man von Pappier allerley Büchsen, und zwar also: Laß dir ein gleich und rund Holz drehen, nach der begehrten Grösse der Schachteln oder Büchsen, darüber pappe oder leime 6. oder 8. fach Pappier, laß es trocknen und schneide es entzwey, setze einen Boden von dicker Pappe darein, und mache auch einen gepappten Deckel darauf. Inwendig kanst du sie mit weissen Pappiere belegen, auswendig aber schwarz oder bund mit Del-Farben mahlen. An statt solcher pappieren Büchsen, kan man sich auch hölzerner oder blecherener Büchsen bedienen, die von Pappier aber sind leichter und besser mit sich zu führen.

Das 22. Capitel.

Von der Staffelen, wie auf solcher gemahlet, und wie die Bilder darauf befestiget werden.

Die Staffelen ist auch eine nothwendige Rüstung und Gestelle, dessen die Mahler nicht wohl entzathen können. Es bestehet aber dasselbe aus dreyen langen Hölzern, so mehr breit als dicke sind, und 2. kurzen oder querich Hölzern; die zwey langen Hölzer, so vorne sind, haben unterschiedliche Löcher, doch die mit einander gleich hoch sind, damit ich das Gemählde hoch und niedrig sehen, und nach Beschaffenheit und Grösse der Tafel, worauf man mahlen soll, stellen könne: hinten ist das dritte Holz, so der Fuß
Eröfers Mahler. D ist,

ist, und worauf die vordersten 2. Hölzer gelehnet werden. In die Löcher werden nach Erheischung der Tafel 2. Hölzer, vorne ein Knöpflein habend, hoch oder niedrig eingesteckt, und auf solche die Tafel oder der mit Leinwand überzogene viereckichte Rahmen gesetzt, ist es aber ein klein Stücke oder ein Pappier, so machet oder nagelt man solches auf ein gleich gehobeltes Bret mit Nägeln feste an, und stellet sothanes Bret auf vorgedachte zwey eingesteckte Hölzer mit dem Knöpflein. Vor diesen nun stehet oder sisset der Mahler auf einem Stuhl ohne Lehnen, damit er einen freyen Arm haben, und denselben nach Belieben bewegen könne, haltend an dem Daumen der linken Hand das Polet, und eben zwischen dem Daumen und Zeige-Finger die Pinsel, also, daß die Pinsel-Stiele in die Hand gehen, mit den andern Fingern, nemlich zwischen dem Kleinen und Gold-Finger, hält er feste den Mahler-Stock, dessen im 8. Capitel gedacht worden; solchen legt er mit dem Ballen an die Tafel, darauf soll gemahlet werden, und wühet an selben mit seiner rechten Hand; mahlet also, indem die Hand auf dem Mahler-Stock lieget, sein Vorhaben fertig. Wie solches alles der Kupfer-Stul, nach welchem sich ein Anfänger in etwas richten kan, sattsam anweist.

Mercke hier 1. auch, daß, wenn man in Del-Farben etwas gemahlet, und solches trocken worden, die Arbeit aber noch nicht fertig, und man noch mehr daran mahlen soll, so überfahre man dieselbe ganz dünne vermittelst eines Pinsels oder mit Hülffe eines Fingers mit rein-Öel oder einem dünnen Firnis, so kan man desto besser darauf mahlen, und die vorigen Farben nehmen die wieder darauf kommenden Farben desto ehe und leichter an. NB.

NB. 2. Wilst du deine Farben mit Färnis anmachen, so muß du nicht pur lauter Färnis nehmen, sonst werden die Farben allzu dick und gelbe, sondern nimm ohngefahr 1. Theil Färnis und 2. Theil Lein-Öel, und reibe sie damit wohl, oder reibe die Farben erstlich als Lein mit pur Lein-Öel, und wenn du sie brauchen wilt, so thuc etwas Färnis dazu. Bey den dunkelen Farben und denen, so nicht bald trocken, kan man einen dünnen Färnis ohne Öel allein gebrauchen.

NB. 3. Es ist am allerbesten, daß man alle Farben, man mag viel oder wenig auf einmal zu reiben haben, solche nur allein und bloß mit altem Lein- oder Nuß-Öel anreibe, und denn in einen Geschirt, Blase oder Pappier verwahre, und so man sie gebrauchen will, so nimmt man von der Farbe, so viel als man vonnöthen hat, leget sie auf ein Polet, und thut noch etwas Färnis oder von trockenem Öel darzu und mischet sie wohl mit dem Messer unter einander.

NB. 4. Man muß sich eines guten alten weissen Lein-Öels bey guten Gemälden befeißigen oder solches recht weis machen, nach der Lehre des 11. Cap. denn man hat solch weis rein Lein-Öel sowohl zu weissen, rothen als andern schönen Farben vonnöthen.

Das 27. Capitel

Von den trockenen Öelen und Färnissen, womit die Farben angemachet werden sollen, desgleichen wie das Lein-Öel zu läutern.

Sob man zwar allerley Arten, sowohl das Öel zu reinigen, als auch mancherley Färnisse daraus

zu machen, hin und wieder bey unterschiedlichen Auctoren findet, so lasse ich doch solche alle ausgesetzt, und will nur diejenigen, derer ich mich bedienet und allezeit gut befunden, hier beschreiben. Man muß aber nach unterschiedlicher Art der Färnisse auch unterschiedliche Oele gebrauchen, als das Lein-Oel, Riens- oder Templin-Oel, Nuß-Oel, Spick-Oel und Terpentin-Oel. Von diesen allen aber hat keines eittiger Läuterung, weil sie schon von sich selbst klar genug, vonnöthen, als allein das Lein-Oel: dessen nimm nun einen guten Theil, gieße solches in ein groß Glas mit einem engen Halse, bind es feste zu, und henge es den Sommer über an die heiße Sonne, und destillire es also. Der berühmte Jesuit Zahn setzet in seinem optischen Tractat folgenden Proceß, welcher, weil ich ihn gut befunden, und in Lateinischer Sprache beschrieben ist; als habe ich dem geneigten Leser zu Gefallen ihn hier teutsch setzen wollen. Er spricht: Nimm das Kraut Saurampffer, (ist allenthalben wohl bekant, und ein gut Küchen-Kraut) hacke es ein wenig, doch nicht allzu klein, koche es hernach mit reinem Wasser in einem gläsernen Topffe beym Feuer, seige darnach das Wasser davon ab durch ein Tuch in ein länglicht und breites zinnernes Geschirr, doch das nicht tief sey, auf dieses Wasser im zinnernen Geschirr gieße denn Lein-Oel, und setze es also an die heiße Sonne, so wird es in kurzem nicht allein schön weis werden, sondern auch alle Unreinigkeit an Boden des Gefäßes sich sehen. Man kan auch das Lein-Oel vermittelst starcker Kälte und Frost sehr helle und weis machen, so ich in Ehstland, allwo es des Winters sehr kalt ist, Anno 1701. selbst probiret habe. Nimm ein gutes Theil Lein-Oel, gieße solches

solches in ein groß stark Glas, darauf giesse noch einmal so viel Wasser, als des Oels ist, setze es in die Kälte, wenn es recht hart gefrieret, so gieß acht, wenn das Wasser bald gefrieren will, und siehest du, daß dasselbe will als ein Salt anschjessen, so halte das Glas oben zu, und schüttele es eine gute Weile wohl herum, so wird das Lein-Oel als eine Milch weiß und dicke werden, setze es denn wieder in die Stube, und laß sich wieder setzen, wenn nun das Wasser wieder klar worden, so setze das Glas mit dem Oel und Wasser wieder in die Kälte, und verfare damit wie vor, und solches thue sehr oft, so wird das Lein-Oel nicht so helle und klar als ein Wasser werden. Solches verrichtete ich auf eine andere Weise in Norwegen. Ich nahm nach Weyhnachten, da es die größte Kälte schier allwege zu seyn pflegt, das Lein-Oel, vermischte solches mit Schnee, so, daß der Schnee ganz gelbe war in der zinnernen Schüssel, ließ es also Tag und Nacht etliche Wochen in der Kälte stehen, und wohl gefrieren, und fiel unter solcher Zeit Thau-Wetter ein, so, daß der Schnee in der Schüssel zergienß, so goß ich das Wasser allgemach ab, und vermischte das Oel bey einfallendem Froste wieder mit Schnee, und ließ es also den Winter durch wohl gefrieren, so bekam ich ein sehr helles und klares Oel, dem durch den Frost alle Gelbe und Geruch genommen war. Und dieses ist ein sehr nöthig Stücke in der Mahler-Kunst, weil die Farben, sonderlich die weiße, wenn sie mit gelbem Lein-Oel temperiret werden, auch gelbe und ungestalt werden, und dannhero das mit solchen Farben gefertigte Gemählde ein heßlich Ansehen bekommt: und so viel von Elgerificirung und Läuterung des Oels. Was nun die

§4 Das 23. Cap. von den trockenen Oelen,

trocken Oele und Firnisse anlanget, so werden selbe folgender Gestalt verfertiget.

Das trocken Oel.

Nimm Spick. Oel 3. Loth; 4. Loth Sandrac, 1. Loth Mastix, 1. Quintlein Benedischen Terpentim, anderthalb Pfund des geläuterten Lein-Oels, oder statt dessen ein gutes Rien, oder Templin-Oel, so weis und nicht röthlich. Den Sandrac und Mastix stoffe kleine, und thue sie in ein Glas, so oben ein weit Loch hat, wie die Zucker-Bläser, setze ihnen hernach den Terpentim nebst dem Spick- und Lein-Oel auch zu, rühre alles wohl unter einander in dem Glase, hernach verbinde es mit einer Schweins-Blasen feste, und stich oben in selbe mit einer Nadel etliche Löcherlein, damit es etwas Luft habe, sonst springt das Glas entzwen, nimm hernach einen weiten Topf, lege unten in denselben etwas Heu oder Stroh, setze das Glas in den Topf, und stopffe auch etwas Heu oder Stroh herum, daß das Glas feste stehe, geuß denn Wasser in den Topf, doch daß das Wasser nicht über das Glas gehe, und setze ihn auf gut Kohl-Feuer, fängt es nun an zu sieden, so laß es also eine halbe Stunde oder etwas mehr kochen, und wenn das Wasser eingesotten, so geuß noch mehr warm, nicht aber kalt Wasser, in den Topf, sonst springt das Glas; wenn es nun wohl gekocht, so nimms vom Feuer, und laß das Glas nebst dem Wasser im Topffe kalt werden, denn so du das Glas also warm heraus nimmst, so springt das Glas entzwen, und du leidest Schaden an deinem trocken Oel. Und diese Art, die Firnisse zu kochen, heißt in Balneo Maris oder Marie gekocht. Ist er nun erkaltet, so gieße ein Theil darvon in ein besonderes Glaslein zum täglichen Gebrauch,

das

das übrige binde feste in dem grossen Glasse zu, henge es an die Sonne, so wird es noch besser werden, und dieses Oets kanst du dich bedienen zu allen Farben, womit ein gut Stücke soll gemahlet werden. Hast du aber gemeine Sachen, als Holz- und Steinwerck, und dergleichen zu mahlen, so dienet folgender Firnis darzu:

Nimm gebrannt Benedisch Glas, so klein gestossen, 2. Loth, Galizen-Stein ein halb Loth, gebrannt Fisch-Bein, Ossa sepiæ genant, 1. Loth, Mennige und Umbra, jedes anderthalb Loth, thue solche alle gestossen in einen neuen Topff, und giesse drittelhalb Pfund Leins-Öel darüber, nimm darnach ein Stücke Rinde vom Brodt oder Zwiebel, stecke solche an ein Holz, und halte sie in das Öel, und laß es über einem Kohl-Feuer gelinde kochen mit stetem Umrühren, nimm denn das Brod oder die Zwiebel wieder heraus, laß es wohl abtröpfeln, und hebe das Öel auf zum Gebrauch. Du kanst auch darzu etwas abgerauchten Terpentini oder eine gute durchsichtige Colophonien thun, denn davon bekommt er einen guten Glanz. NB. Den Galizen-Stein thue nicht ehe hinein, als bis es anfangt zu sieden, und zwar Messer-Spizen voll auf einmal, und laß es also verbräusen, denn thust du alles auf einmal hinein, so fängt es sehr an zu toben, und lauft, wosern der Topf nicht groß genug, über.

Oder:

Nimm Leins-Öel, so viel als du wilt, thue darzu in einem Topffe ein wenig Silberglatt, weissen Kupfer-Rauch, Umbra und gebrannt Schaf-Bein, jedes nach Belieben, und ein wenig Colophonien, setze den Topf auf ein Kohl-Feuer, laß es gelinde kochen, rühre es bisweilen um, und nimm den Schaum mit ei-

nem feuchten Tuch ab, indem du solches langsam über den Topf herziehst, hernach laß es noch ein wenig kochen, und gieb wohl acht, daß es nicht überlauffe, Ist es nun genug gekocht, so laß es erkalten; du mußt es aber nicht allzu lange kochen, sonst wird der Firnis allzu stark oder dicke, und mit diesem kanst du alle Farben, so du zu schlechten Sachen gebrauchen wilt, einmischen.

Ein schöner Glantz-Firnis.

Diesen schönen Firnis hat der Kunst-Mahler Käseweis aus Gotha gebraucht zu dem schönen Altar in der Rauffmanns-Kirchen in Erfurt.

Nimm guten und wohl gewaschenen Terpentin ein Viertel Pfund, Sandrac und Mastix jedes vier Loth, calcinirt oder gebrannt Benedisch Glas, so ganz feig gestossen, drey Loth, frisch Rien- oder Templin-Del ein halb Pfund: diese Species stosse alle zusammen, kleine, nimm hernach den gewaschenen Terpentin, thue ihn in warmes Wasser, und wasche ihn wieder wohl, giesse denn das Wasser alle davon rein ab, und mische obgedachte Species darunter, ziehe und knäte denselben samt den darzu gethanen Speciebus mit nassen Händen wohl durch, daß es eine wohl durchgearbeitete Masse werde, laß sie etliche Tage liegen, denn thue solche in ein Glas mit einem weiten Loch, gieß das Rien-Del darüber, verbinde es mit einer Blase, und verfare damit, wie vorn bey dem ersten trocken Del gelehret. Sind dir die Species zu viel auf einmal, so nimm nur die Helfte. Dieses giebet einen schönen Firnis, wenn er recht gemacht wird, und dienet sehr wohl Gold und Silber mit Farben damit zu überlaquiren.

Ein

Ein guter Spick-Öl-Firnis.

Nimm Mastix, Sandrac, weissen Weyrauch, Agt- oder Bern-Stein, jedes 1. Quintlein, Colophonien 2. Quintlein; diese Stücke müssen alle klein gestossen, und mit Spiritu Vini rectificato, oder dem stärcksten Brantwein befeuchtet, und wohl unter einander gerühret werden, setze es hernach an die Luft, laß es trocknen, und stosse es hernach wieder kleine, giesse denn in einem Glase 4. Loth Spick-Öl und 2. Loth Benedischen Terpentin darüber, und laß es, wie ich vorne bey dem trocken-Öl gelehrt, in einem Glase fest verbunden, kochen, ungefehr eine Viertel Stunde, nimmes denn vom Feuer, laß es im Topffe erkalten, so ist es fertig.

Ein anderer Firnis.

Nimm Gummi Copal 6. Loth, Spick-Öl 18. Loth, Benedischen hart gekochten Terpentin 2. Loth. Das Gummi Copal stosse recht klein, und thue solches mit dem Spick-Öl und Terpentin in ein Glas, doch daß das Glas nicht ganz davon, sondern nur auf die Helffte gefüllet sey, verbinde solches mit einer Blase, und stich denn oben etliche Löcherlein mit der Nadel in dieselbe, setze das Glas in warmen Sand, oder koch es, wie vorne bey dem trocken-Öl angewiesen, in Balneo Maris, oder, welches noch besser, setze es an die Sonne, darinn es wohl über ein Viertel Jahr stehen muß, so bekommst du einen schönen weissen Firnis, denn, wenn er in den Sand gesetzt wird; bleibt er etwas röthlich.

NB. Weil ich die des Gummi Copals gedachte, und solcher nicht allen bekannt, als will ich etwas davon melden. Dieser Gummi siehet ganz durchsichtig und helle aus, fällt etwas auf die gelbe Farbe, und

gleichet schier, dem Ansehen nach, dem weissen Gummi Arabico, doch ist er härter als der Bernstein, wird aus Indien zu uns gebracht, da es denn die Einwohner zu dem besten Rauchwerk in ihren Hölen Tempeln gebrauchen. Sie heissen es sonst auch Panco-pal, und machen etliche Künstler einen schönen Firnis daraus, davon denn weiter bey dem Lack-Firnis soll gedacht werden, und bestehet die ganze Kunst darinne, daß er von Grunde aus kan aufgelöset und geschmolzen werden.

**Ein Gold-Firnis auf allerley Metalle,
in Engeland gebräuchlich.**

Nimm Gummi-Lack, so aus lauter Körnern bestehet, und nicht von einem Stücke ist, ein halb Pfund, Sandarac-oder Wacholder-Gummi ein Viertel-Pfund, Mastix ein halb Pfund, des besten Drachen-Bluts ein Loth.

Alle diese Materien wohl und klein gestossen, in ein Glas gethan, und so viel von dem stärcksten Branntwein darüber zegossen, daß er drey quer Finger hoch über obgedachte Species gehe, alsdenn wohl verbunden, solvire es im warmen Sand allgemach, denn letztlich durchgeseiget und wohl verbunden aufgehoben. Alle Arbeit nun, so wohl von Silber als Messing, so man damit vergulden will, muß zuvor wohl gereiniget und helle poliret seyn, denn überstreicht man sie mit diesem Firnis, hält ihn ein wenig bey einem Kohl-Feuer, daß der Branntwein abrauche, aber nicht lange, sonst frieget es Blasen. Solche Arbeit siehet schön verguldet aus, und verträget auch, den Regen.

Ein anderer guter Spick-Oel-Firnis.

Nimm Cyprianischen oder Benedischen Terpen-
tin 1. halb Loth, Mastix und Sandarac, jedes 1. Loth;
mache es zu Pulver, und glesse darüber in einem Glase
2. Loth Spick-Oel, und 1. Loth Terpentin-Oel, rühre
es wohl unter einander im Glase, denn binde solches
feste zu, und koche es in Balneo Maris, oder in einem
Topffe mit Wasser, wie davon vorne bey dem trocken
Oel Unterricht geschehen.

Oder:

Nimm Spick-Oel 2. Loth, thue es in ein Glas,
und laß es in Balneo Maris oder in einem Topffe mit
Wasser wohl heis werden, setze dartzu Cyprianischen
oder Venetianischen Terpentin 1. halb Loth, Mastix
und Sandarac jedes 1. Loth, und laß es also wohl
kochen, doch mit gelindem Feuer, bis alles zergangen,
laß es denn in einem Topffe erkalten, setze es durch
ein rein Tuch in ein and. Glas, und hebe es auf zum
Gebrauch.

NB. Alle dergleichen Firnisse müssen in Balneo
Maris oder Mariz, oder in einem Topffe mit Wasser,
wie gleich im Anfange dieses Capitels bey dem trocken
Oel zu kochen angewiesen worden, gesotten werden,
denn sie entzündet sich leichtlich, und sind schwerlich
zu löschten.

**Ein schöner gelber Lein-oder Pflanz-Oel-
Firnis.**

Nimm Sandarac, weiß Hartz, jedes 4. Loth, Co-
lophonien 3. Loth, Curcumä oder Gummi Guttä
8. Loth, weißen Vitriol anderthalb Loth, Lein-oder
Nuß-Oel, so sehr alt, anderthalb Pfund, das Oel
koche erst, und schäume es ab, darnach thue die Species
pulverisiret darcin, und zulezt das Vitriol, und koche

es ein oder zwey Stunden. Merke wohl; 1. Man muß den weissen Vicril nicht eher hinein thun, als wenn es siedet, und das Messenspißenweise, denn thut man selber auf einmal darein, so fängt es an zu toben und überzulauffen. 2. Thust du drey Loth calcinirt Benedisch Glas darzu, so bekommet es einen schönen Glantz. Andere thun noch Kupffer-Rauch darzu, etliche auch Agt- oder Bein-Stein.

Ein schöner Glantz-Zürnis.

Nimm alt Zein-Öel, so auf die Weise, derer gleich Anfangs in diesem Capitel gedacht, mit Saurampfers Wasser clarificirt sey, thue es in einen weiten Topf, und koche es auf Kohlen allgemach, den Schaum nimm mit einem Löffel ab, darnach wirf in das heisse Öel calcinirten Bimstein und gebrannt Schaf-Wein, jedes 1. oder 2. Loth, rühre es wohl unter einander, und nimm den Schaum davon ab, letztlich thue darzu weissen Eyprianischen oder Venetianischen Terpentin 1. Loth, Mastix 2. Loth, laß es alles über dem Feuer in dem Öel wohl zerschmelzen, laß es hernach erkalten, und seige es durch ein Tuch in ein Glas mit einem engen Halse.

Ein anderer.

Nimm Gummi Elemi, Animä, Thuris albi, Succini albi, jedes 2. Quentlein, mache es klein, thue es in ein Glas, und koche es wohl mit starckem Eßig, thue ferner 2. Quentlein Gummi Tragant oder Gummi Arabicum darzu, des besten weissen Cant-Zuckers 3. Quentlein, wenn nun alles vermischt, eingetrocknet und wieder zu Pulver gestossen, so nimm Spieß-oder Terpentin-Öel ein Pfund, Benedisches Terpentin vier Loth, thue solches in ein Glas, laß es in Balneo Mariæ oder Mariæ, wie ich vorm bey den trocken

und Färnissen, womit die Farben angem. 61

trocken Del gelehret, wohl kochen, wenn du nun siehest, daß der Terpentin im Del wohl zergangen, so thue die andern Pulver auch allgemach hinein, rühre sie sachte mit einem hölzernen Spatel herum, laß es denn 2. oder 3. Stunden in Balneo Maris kochen, und seige es denn hernach in ein ander Glas.

Färnis zu Leder und Pergament.

Nimm alt Lein- oder Nuß- Del 8. Loth, laß es in einem weiten Geschirre wohl sieden, und schäume es wohl ab, thue darnach 3. Loth gepulverisirten Mastix dazü, und rühre es mit einem hölzernen Spatel wohl unter einander, laß es hernach bey einem gelinden Feuer allgemach eine Stunde lang kochen, nimm denn einen Tropffen, thue ihn auf einen zinnern Teller, und laß ihn erkalten; wenn du nun diesen Tropffen mit einem Finger berührest, und er läßt sich als ein Faden oder als Haare in die Höhe ziehen, so ist der Färnis recht gekocht, und damit er bald trocknet, so kanst du gebrant Schaf- oder Fisch- Bein oder auch gebranten Bimstein unter dem kochen dar ein thun, und wenn er fertig, so seige ihn durch ein Tuch in ein ander rein Geschirre.

Ein schöner Färnis, Zinn damit zu vergulden, als wenn es Gold wäre.

Nimm Mastix und Sandarac jedes 4. Loth, Terpentin 1. Quentlein, stoffe die beyden ersten Stücke vorhero recht klar, thue solches samt dem Terpentin in 6. Loth Spick- Del, koche es bey gelindem Feuer, darnach thue ein wenig Colophonien, 2. Loth Aloos Spatica darzu, koche es wieder, und zwar so lange, daß, wenn du eine kleine Hünere- Feder hinein steckest, solche verbrenne, alsdenn ist der Färnis genug gekocht. Das Zinn aber zu dieser Arbeit muß zuvor wohl

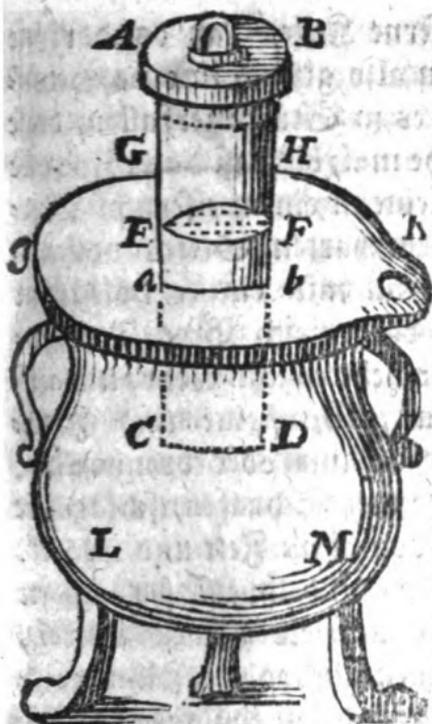
wohl glänzend und poliret seyn, auch wird dieser gelbe Firnis ganz dünne und warm mit einem Pinsel aufgetragen, und an der Sonnen getrocknet. So man auch Leder mit Egerweis belegen, und diesen Firnis darauf streichet, so wird das Leder als Gold.

Ein hübscher weisser Firnis.

Nimm klar Templin-Öel, so viel du willst, thue das Gummi Copal, so recht fein gestossen, in gehöriger Quantität in ein Glas, setze dasselbe auf einen warmen Ofen, oder halte es allgemach über ein wohl gepuztes Licht, und laß es also kochen; so bekommest du einen klaren hellen Firnis, der bald trocknet und schön weiß ist.

Ein guter Bern- oder Agtstein-Firnis.

Laß dir ein kupffern oder messingern Gefäß machen ABCD gleich einem Trichter, so unten in CD offen, bey A und B aber einen Deckel habe, damit man es auf und zu machen könne, bey E F muß es einen Boden haben mit kleinen Löchern, auf diesen lege den weissen Bernstein, und fülle das Geschir bis in G H voll, hernach muß du ein breit Blat IK von Eisen oder Kupffer haben, in welchem ein Loch, daß das Trichterförmige Gefäß ABCD just sich in das Loch des Blates IK einpasse, in solches Loch setze das Geschir ABCD und bekleibe es bey der Fuge a b wohl, damit nichts ausrauchen könne. Nimm hernach einen wohl glasuren neuen Topf, LM geuß in selben 16. Loth alt Lein-Öel, so in der Sonnen destilliret, oder, wie vorne gemeldet, mit dem Saueramffer-Wasser gereiniget sey, setze das Gefäß ABCD mit dem Blate IK auf den Topf LM daß er wohl darauf passe oder sich schicke, und schmiere diese Fuge auch feste zu, laß es denn trocken werden, und lege



lege sowohl die Kohlen unter den Topf, als auch oben auf das Blat I K. daß die Kohlen fast bis in G H hoch liegen, und der Bernstein schmelzen könne, blase denn allgemach die Kohlen auf, so wird der Bernstein langsam zergehen, und in das Del im untersten Topffe trieffen, und wird einen herrlichen Färbnis geben. Weil aber der Bernstein nicht alsofort schmelzt, so muß man ihm auch Zeit lassen, und immer frische glüende Kohlen um das Instrument A B C D legen, dergleichen auch unter den Topf, und also mit sachte kochen eine Zeit anhalten.

Hier folgen nun etliche Anmerkungen, so bey dem Färbnis kochen zu beobachten sind.

1. Bey allen Färbnissen, wo man das Glett gebraucht, muß man das Silber-Glett, so etwas grünlich ist, nehmen, nicht aber das Gold-Glett, so rothgelbe ist, und die Färbnisse sehr braun macht, doch, wenn man in den Färbnissen sowohl das Silber- als Gold-Glett, weil die Färbnisse sehr davon stinkend bleiben, meiden kan, so ist es gut.

2. Was die Calcinirung oder das gebrante Venetische Glas anlangt, so wird dasselbe also gemacht: Nimm allerley zerbrochen Spiegel, oder Crystallglas,

Glas, lege es in eine eiserne Kelle, laß es darinne wohl glüen, wirf es denn also glüend in eine Schüssel mit Wasser, so wird es in Stücke zerfallen, diese Arbeit wiederhole etliche mal, bis daß das Glas alle klein worden, stosse es kleine in einem eisernen Mörsel, reib es denn auf einem harten Steine vollends recht kleine, trage es dann mit einem hölzernen Schlestein auf ein Glas oder gleich Bret Tropfenweise, laß es trocknen und hebe es zum Gebrauch auf.

3. Die Schaf-Beine, Bimsteine und Fisch-Beine vom Black-Fische, calcinire oder brenne also. Nimmt die dicksten Beine von Schaafen, schlage sie entzwen, und reinige sie von allem Fett und Mark, koche sie in Wasser wohl aus, und thue sie hernach in einen neuen Topf, mache auf selben einen Deckel, und verkleibe ihn mit Zelman sehr wohl, laß ihn trocknen, gib ihn dem Töpffer, und laß ihn, wenn er seine Töpfe brennt, mit in den Ofen setzen und brennen, wenn er nun gebrant und erkaltet, so schlage den Topf auf, nimm die Beine, so weis, heraus, stosse sie kleine, und hebe sie zum Gebrauch auf. Hast du aber keinen Töpffer um dich wohnen, so setze den Topf in eine starke Glut, daß der Topf über und über glüend werde, laß ihn also eine gute Zeit glüen, denn wieder erkalten, sind sie denn nicht weis genug, so brenne sie noch einmal. Und also verfare auch, mit dem Bimsteine und Fisch-Beinen, doch den Bimstein kan man nur blos ins Feuer werffen, glüen, im Wasser ablöschn, und letztlich kleine stossen oder reiben. Das Fisch-Bein will auch eine starke Hitze haben, sonst bleibet es nicht weis.

4. Diejenige Materie, so nach Distillirung des Bernstein-Oels in der Retorte zuletzt bleibet, dienet sehr

sehr wohl zu Firnissen, so zu Holz und andern schlechten Sachen gebraucht werden, denn es giebt ihnen einen guten Glanz, doch thue nicht allzu viel darzu, sonst wird der Firnis klebig und fänget Staub.

5. Der Terpentin wird auf die Art gewaschen: Nimm Terpentin 1. Pfund, thue ihn in ein groß Geschirr, geuß 10. oder 12. Maas oder Stof Wasser darauf, laß es zusammen 3. Stunden kochen, wenn nun das Wasser eingekocht, so giesse anders darzu, nimm es vom Feuer, laß es ein wenig kalt werden, nimm den Terpentin aus dem Topffe, arbeite ihn mit nassen Händen wohl durch, thue ihn wieder in den Topf und koche ihn mit Wasser so lange, bis er seinen Geruch ganz verliere, und hart und durchsichtig werde. Man muß aber solches kochen unter freyem Himmel vornehmen, weil er sich leicht entzündet und Schaden verursachen könnte. Und so oft des gemeinen Terpentins, und nicht des Venetianischen oder Eyprianischen gedacht wird, muß man diesen gewaschenen Terpentin nehmen. Man kan auch diesen gewaschenen Terpentin auf einen blechernen Zeller legen und abrauchen lassen, so wird er gleich einem durchsichtigen Glase, und desto besser zu den Firnissen. Ich habe an statt des gewaschenen Terpentins andern hellen klaren Terpentin genommen, selben in eine breite irdene Büchse gethan, auf dem Ofen mit einem Pappier zugedeckt stehen lassen, und oft umgeschüttelt, bis er ganz abgeraucher, und ganz dicke als eine Colophonien worden, damit nun solches desto eher fortgehe, so habe ich ihn, nachdem er etwas abgeraucher und noch warm und dünne ist, auf einen breiten blechernen oder messingernen Zeller gethan, und über einem Cröfers Mahler. E gelin

66 Das 3. Cap: von den trockenen Oelen

gelinden Kohl-Feuer allgemach vollend lassen abrauchen.

6. Ein Seigen-Macher, so ein geschickter Mann in seiner Profession war, brauchte unter seine Färnisse das Gummi Arabicum, er ließ solches in Wasser zergehen, goß es zu dem Del und ließ es mit einander kochen, bis das Wasser verkocht war, und sagte, daß er dem Färnisse einen schönen Glantz gebe. Ich machte es also: Ich nahm das Gummi Arabicum, und ließ solches in genugsam Wasser zergehen, daß es wie ein dickes Del war, und solches in einem starken alten zerbrochenen Glase, das oben weit war, darauf goß ich etwas geläutertes Lein-Del, und setzte es auf einen warmen Ofen, bis das Wasser alles abrauchet, so war das Gummi gleich als Speck-Briesen darinne, welche sehr weich waren, solche that ich samt dem Del auf einen Stein und rieb es klein, und diese geriebene Mixture goß ich alle in das Lein-Del, daraus ich einen Färnis machen wolte, that die andern zu dem Färnis erforderte Species darzu, und kochte es, wie es gelehrt und gebräuchlich, so bekam ich einen schönen glänzenden Färnis.

7. Die Buchdrucker, wenn sie ihren Färnis, welcher etwas zu dicke worden, wollen wieder dünner und gelinder machen, so nehmen sie Lein-Del darzu, kochen es auf einem gelinden Kohl-Feuer, unter dem Kochen aber stecken sie ein Stücklein von einer Rinden Brodt an ein Stöcklein und legt dasselbe ins Del, lassen es wohl mit kochen, das soll dem Del alle Fettigkeit benehmen. Etliche gießen auch das Lein-Del, um seine Fettigkeit demselben zu benehmen, auf ungelöschten Kalk, und lassen es so darüber stehen. Etliche machen auch kleine Kuglein vor

von guter Asche mit Salmiac-Wasser, lassen sie trocknen, glüen sie, und werffen dieselben also glüend mit einem Zänglein in das Lein-Öel, und lassen das eine gute Zeit darüber stehen.

8. In Kochung aller Färnisse must du nur lauter Kohlen, aber kein Flammen-Feuer gebrauchen. So must du auch genau acht haben, daß das Öel nicht überlauffe, derohalben wird ein groß und weit Geschirr darzu erfordert, und daß sie sich nicht entzündend, deswegen sollen sie in einem alten steinernen Hause bey stilltem Wetter gesotten werden.

9. Das fürnehmste Stück aber eines Färnisses ist, daß er bald trockene, weiß und nicht klebend sey, oder Staub fange und einen schönen Glanz habe.

10. Wenn man weißen Vitriol braucht, so soll derselbe erst in einem Löfflein geschmolzen, und eben bey dem Feuer und in demselben Löfflein wieder hart gekocht werden, reibe ihn denn klein und wirf davon unter dem Kochen 2. oder 3. Messerspißen voll und nicht alles auf einmal ins Lein-Öel, so wird der Färnis wohl davon trocknen, auch nicht leicht überlauffen.

11. So man sonst weißen oder grünen Vitriol oder Kupfer-Wasser gebraucht, so muß man es lassen trocken werden und fein kleine stoffen, denn eine Messerspiße voll nur auf einmal in das heiße Öel werffen, weil es sehr rohet. Denn wirft man viel auf einmal in das Öel, so turnirt es unerhört, und läuft über, wodurch denn Schaden verursacht wird; derohalben ist diese Regel wohl zu mercken.

12. Wenn ich in Eil Färnisse zu schlechten Sachen und Gründen vonnöthen hatte, so brauchete ich einen von folgenden, welche alle gut sind, und von mir oft probiret worden.

Nimm dasjenige, was vom Bernstein-Del zuletzt in der Retorten bleibet, 1. Quentl., Silber-Glenc und weissen Vitriol, jedes 2. Quentl., calcinirt und klein gestossen Benedisch Glas und Colophonien, jedes 1. halb Quentl., darüber goß ich genugsam Lein-Del, und kochete es über einem gelinden Kohl-Feuer eine viertel Stunde lang, oder auch etwas länger, doch, daß der Färnis nicht zu dicke war. Man kan auch Kupffer-Rauch oder gebrant Fisch-Bein darzu thun, so trocknet es desto besser. Wenn auch der Färnis im kochen zu dicke worden, so gieße noch mehr Lein- oder ander Del darzu, laß es wieder ein wenig aufwallen mit stetem umrühren. Im Jahr 1705. machte ich in Friedrichs Stadt in Norwegen folgenden Färnis, der sehr gut war, bald trocknete, und auch einen schönen Glantz hatte.

Nimm gebrant Schaf-Bein, gebrant Fisch-Bein, jedes 3. Theil, Silber-Glenc 2. Theil, weissen Vitriol 1. Theil, Gummi Copal 1. Loth, Colophonien oder abgerauchten weissen Terpentins 2. Quentl., Lein-Del einen halben Pelt, Stof- oder Nößel, das Gummi Copal und Colophonien stoffe vor sich allein klein, wie auch das Schaf- und Fisch-Bein, thue das Del in einen neuen Topf, so erst in Wasser eingewelcht, denn thue die übrigen Sachen darein, ausgenommen den weissen Vitriol, lasse es über einem gelinden Kohl-Feuer sachte kochen, und wenn es kocht, so wirf nach und nach den weissen Vitriol darein, laß es vertoben, aber nicht überlauffen, und koche es noch eine Welle mit stetem umrühren. Mercke: Von dem Gummi Copal und Colophonien muß nicht allzu viel darzu gethan werden, sonst wird er flebrig. Zweytens, ist der Färnis zu dicke gekocht, kan man noch

und Färnissen, womit die Farben angem. 69

noch mehr Lein-Öel darzu gießen, und ihn noch einmal auffieden lassen. Noch ist zu merken: Du kannst das Gummi Copal erstlich in Spick- oder Terpentins-Öel in der Wärme zerlassen, und also zu dem Lein-Öel gießen.

Oder: Nimm Bernstein, Sandrac, jedes 1. Loth, Mastix und Colophonien, jedes 1. Quentlein, gebrannt Schaaf-Bein anderthalb Quentlein, Silber-blett 2. Quentlein, gieße genugsam Lein-Öel darauf.

Oder: Nimm Lein-Öel 6. Pfund, Umbra 3. Loth, Mennige, Blenggelbe jedes 2. Loth, Silber-blett 5. Loth, Grünspan 1. Loth, Colophonien 4. Loth, gebrant Schaf-Bein 6. Loth, koche es, wie vor gelehret.

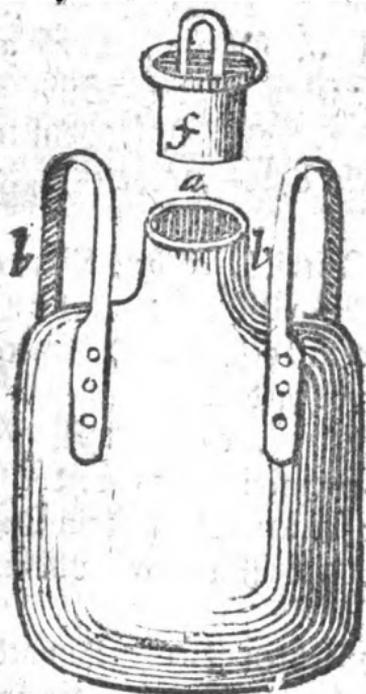
Oder: Nimm weissen Vitriol, gelben Berstein oder Agstein, calcinirt Benedisch-Glas, jedes 2. Loth, Umbra 1. Loth, Silber-blett 8. Loth, Lein-Öel drittshalb Möffel, koche es, wie vor gedacht.

Oder: Nimm weissen Vitriol, calcinirt Benedisch Glas, Umbra, gelben Bernstein jedes 2. Loth, Silber-blett 6. Loth, Colophonien 1. Loth, Lein-Öel 8. Pfund, koche es auch, wie du weißt und wie vorher gelehret worden.

Mercke: 1. Diese zwen letzten Beschreibungen habe ich in Bauske in Curland von einem Apotheker bekommen, sie waren sehr gut, und kauften die Mahler stets von diesem Färnis. Vors andere, das Fisch-Bein will ein starck Feuer haben, so man es brennt, sonst bleibt es schwarz.

Ich habe oben des Buchdrucker-Färnisses gedacht, weil nun derselbe auch ein guter Färniß, zwar nicht eben zum Öel-Farben-Mahlen, doch aber mit allerhand Farben auf Leinwand zu drucken; also habe

ich dem geneigten Leser solchen auch mittheilen wollen. Darzu wird nun erfordert eine grosse kupfferne Blase von 40. bis 50. Maas, sie muß aus einem Stücke getrieben seyn, und nicht in der Mitte zusammen gesetzt, weil das Oel, wenn es heis worden, sehr durch die Fugen, ob sie gleich feste genug vermacht, durchdringer, und ist sie neben dem Deckel folgender Gestalt.



Diese Blase hat zwey starke eiserne Handhaben b b, so etwas höher als der Mund der Blasen a, der Deckel ist wie f gestaltet, und gleich, wie ein Stöpffel aussiehet, er muß just in dem Mund der Blasen schliessen, und hat inwendig auch eine eiserne Handhabe, diese muß, wenn der Stöpffel auf die Blase gesetzt, mit den Handhaben b b in gleicher Höhe stehen, damit man einen starken Stock durchstecken könne. Will man nun in obgedachter Blasen das Oel kochen,

so muß selbe nur drey Theile voll mit Oel angefüllet und ein Theil leer gelassen werden, darnach setze sie auf einen starken eisernen Dreyfuß, mache von trockenem Holze Feuer darunter, und laß es allgemach zugedeckt kochen, fängt es nun an zu kochen, und hat auch etwas schon gekocht, so nimm etliche Schnitte Brodt, stecke jedes an ein langes spitziges Holz, und halte sie in das heisse Oel, so ziehen solche

des

des Oels Fettigkeit und Gestand an sich, solches thue nun so lange mit steter Veränderung des Brodts, bis das Brodt zulezt, wenn du es in das Del hältst, ganz schwarz braun wird, siehest du nun solches, so thue kein Brodt mehr darein, sondern laß es aufgedeckt also eine Stunde kochen, doch hüte dich, daß ja kein Tropffen Wasser darein komme, sonst waltet das Del auf, und lauft aus der Blasen, und thut Schaden. Ist es nun also gekocht, so decke es zu, und koche es immer fort über einem mittelmäßigen Feuer, decke es unter dem kochen bisweilen auf, und halte ein brennend Hölzlein hinein, daß das Del ans brennet, laß es ein klein wenig brennen, decke es wieder zu, damit sich die Flamme dämpffe, decke es wieder auf und jünde es wieder an, decke es wieder zu, und solches wiederhole zum öftern, koche es also so lange, bis du siehest, daß, wenn du ein Stücke dünne dörres Holz oben nur an den Rauch der Blasen hältst, solches anbrenne, decke es denn geschwinde zu, und denn wieder auf, und siehe, ob es von sich selbst anbrennen will, geschicht nun solches, so ist der Fournis genug gekocht, nimm ihn derohalben vom Dreysfuß ab, und setze ihn zugedeckt auf ein trocken Bret, und ja nicht auf die kalte Erde, denn so bald der heisse Fournis die Kälte von unten empfindet, so fänget er an zu toben, und stößet wohl gar den Stöppfel ab, und thut Schaden. Diesen Fournis nun kanst du also blos hinsetzen und zu allerley Farben verwahren, Wilt du ihn aber schwarz haben, wie ihn die Buchdrucker am meisten gebrauchen, so must du Kienrauch darzu nehmen, aber solchen nicht eher hinein thun, bis der Fournis etwas erkaltet und nur noch laulich ist, von solchem Kien-Ruß must du nun eine

gute Partie mit einer hölzernen Mörsel-Keule in den Färnis wohl einrühren, daß er ziemlich dicke werde. Und ist der Färnis ja etwas zu kalt worden, so kanst du ihn wieder warm machen.

Mercke: 1. Bey diesem Färnis: Kochen ist weiter in acht zu nehmen, daß du dich so viel möglich auf alt kein Del bestreißigest, denn solches läst sich desto eher kochen, und wird bald zu Färnis, mache auch unter dem Kochen nicht so viel zu schaffen, als das frische Del, welches lehtere, so bald es warm wird, sehr aufwaltet, viel Schaum setzet, und sich nicht so bald kochen lästet.

2. Je eher das Del anfänget unter dem Kochen zu stincken, und ganz keinen Schaum mehr setzen will, je besser ist es, und ein Zeichen, daß das Del alt, und man den Färnis bald fertig kochen könne, welches bey frischem Del nicht zu geschehen pfelet, daran man auch wohl etliche Stunden länger kochen, und mit grösserer Gefahr und Vorsicht, als mit dem alten, umgehen muß.

3. Soll das Färnis: Kochen an einem offenen Orte, als in einem Garten, so etwas ferne von Häusern, geschehen, da man sich keines Ansteckens oder einiger Feuers-Gefahr zu besorgen hat.

4. Der Färnis soll bey gutem und trockenem Wetter, da kein Wind und Regen ist, meistens theils aber im Sommer, denn im Winter ist es sehr beschwerlich, gekocht werden.

5. Die den Färnis in grosser Quantität, als in grossen Buchdruckereyen, da bisweilen 4. oder 6. Pressen gehen, vonnöthen haben, die müssen unterschiedliche Blasen haben von 60. Maassen, und in solchen kochen, und nicht alles Del, so sonst in zwey Blasen

Blasen seyn kan, in einer Kochen, weil solches grosse Gefahr hat, so kan auch eine grosse Partie Del in einer Blasen nicht so bald zu Färnis werden, derohalben ist es allezeit besser, daß man sothane grosse Quantität Del in zwey oder drey Blasen zu Färnis mache.

6. So muß man zulezt unter dem Kochen oft etwas Del mit einem Hölzlein aus der Blasen nehmen, und solches auf eine Messer-Klinge, in inneren Keller, u. d. g. fallen und kalt werden lassen, und denn mit einem Finger darcin tuppen, klebt nunder Färnis etwas, und ziehet sich gleichsam wie ein Faden in die Höhe, so ist er recht.

7. Wenn der Färnis bald fertig gekocht, so muß man etwas Färnis mit einem eisernen Löffel ausschöpfen, und ihn besonders in einem Topffe verwahren, theils die rothe Farbe oder Zinnober damit anzumachen, theils mit solchem den vollends fertig gekochten und etwas zu dick gewordenen Färnis wieder dünne zu machen.

8. Man muß allezeit feuchte Tücher bey der Hand haben, damit man solche auf den Deckel der Blasen legen könne, um das Feuer zu dämpffen. Desgleichen müssen auch grosse Stücke Rasen oder frischer Torf da seyn, den man auf den Deckel der Blasen oder auf die Blase selbst legen kan, in Zeit der Noth das Feuer damit zu dämpffen.

9. Wird auch erfordert ein starcker Stock von härtem Holz, den man durch die Handhaben der Blasen und dessen Deckel stecken könne, wenn das Del allzu sehr turniret und tobet, um den Deckel feste auf der Blasen zu halten.

10. Tobet das Del allzu sehr, so muß man es nicht alsobald, und wenn das Feuer noch groß in der

Blasen ist, zudecken, sonst schlägt die eingeschlossene Luft und das Feuer die Blase auf Stücken, und thut Schaden, sondern es soll das Zudecken geschehen, wenn sich das Turniren und Toben etwas gelegt, und das Feuer gedämpffet ist, zu dem Ende soll man das Feuer unter der Blasen wegnehmen.

11. Mußt du einen Topf bey der Hand haben, daß, wenn das Del zu starck tobet und überlaufen will, man etwas ausschöpfen könne, und wenn sich das Toben gelegt, wieder zuglessen möge.

12. Will der Furnis allzusehr überkochen, so mußt du die Blase vom Feuer abheben, und sich das Del wieder setzen lassen, denn wieder aufsetzen, und solches oft wiederholen, bis daß das Del nicht mehr steigt. Das Feuer kan auch schwächer und nicht zu starck gemacht werden.

13. Alle vorige Verdriesslichkeiten können gar leicht gehoben werden, wenn man gutes altes Lein-Del zum Furnis-Kochen bekommen kan.

14. Der Furnis, wenn er fertig gekocht, und man ihn abgenommen, soll nicht, wie einige thun, wieder angestecket werden, insonderheit, wenn die Blase aus Unvorsichtigkeit auf die kalte Erde gesetzt worden, denn er tobet unerbört, läuft mit Brennen und Feuer über, daß man denn mit Torf oder Rasen ihn zu dämpffen genug zu thun hat.

NB. 15. Dieser Furnis ist sehr gut, sonderlich, so man auf Leinwand drucken will, weil man alle Farben damit anmachen und mit selben reiben kan, denn er giebt ganz und gar keinen übeln Geruch von sich, wie sonst die mit Silber-Blett gekochten Furnisse thun.



Das 24. Capitel.

Von allerley Gründen auf Pappier,
Euch, Holz, Stein und Metalle.

In Mahler muß auch von vielen Gründen Wissenschaft haben; denn es erfordert einen andern Grund das Pappier, einen andern die Leinwand, einen andern das Holz, &c. Und damit auch hierinne nichts mangle, so gebe ich nachfolgenden Unterricht.

1. Der Grund auf Pappier wird also gemacht: Nimm das Pappier, darauf du mahlen willst, bestreiche es mit einem nicht allzu starken Leim-Wasser, laß es trocknen, darauf mahle denn einen Grund, der mit Firnis, Ogger oder Umbra dünne zusammen gerieben sey, so bekömmt du einen braunen Grund, wilt du aber einen anderfarbigen Grund haben, darfst du nur eine andere Farbe, die bald trocknet, darzu nehmen, als Indig und Bleiweiß, so wird er blau-licht, oder Kienrauch und Bleiweiß, so wird er grün-licht, doch muß man von der hellen Farbe allezeit mehr als von der dunklen nehmen, und sie mit einem dünnen vorn beschriebenen Firnis einmischen, womit man denn das mit Leim getränkte Pappier dünne bestreicht, und es eintrocknen läßt; alsdenn kan man sein Vorhaben mit Kreide darauf entwerffen, hernach zu mahlen anfangen: oder wilt du das Pappier nicht mit Leim träncken, so nimm nur das Del aus dem Wasch-Fasse, darinne die Pinsel reine gemacht worden, in dessen Ermangelung aber kan man einen von den droben gemeldeten gemeinen Firnissen nehmen, und das Pappier damit bestreichen, läßt es trocknen, und macht nach Belieben mit eben diesem Firnis einen Grund darauf, und wenn man
darauf

darauf mahlen will, so nägelt das Pappier an 4. Ecken auf ein Bretlein, setzt es auf die Staffeln, entwerfft darauf euer Vorhaben, und vollführet dasselbe nach Gefallen, doch alles Kunstmäßig; oder noch leichter: bestreicht nur das aufs Bret an 4. Ecken genagelte Pappier mit Lein-Öel, das mit Firnis vermischet ist, und laßt es trocknen, so ist es auch gut.

2. Nun folgt der Grund auf Leinwand oder Tuch, diesen mache also: Nimm ungebleichte Leinwand, die nicht allzu klar noch allzu grob am Faden ist, spanne sie auf einen viereckigten Rahmen mit Nägeln, oder nagele es im Mangel des Rahmens (wie wohl ein Mahler solche von unterschiedlicher Grösse fertig haben soll) auf eine grosse Thür oder Bret nach Grösse der Leinwand, laß es also ausgespannt eine Nacht stehen, nimm darnach, wenn es schlaff worden, und sich ausgedehnet, die Nägel von einer Seiten heraus, und ziehe die Leinwand, so viel möglich, wieder recht steif an, und nagele es auf eben dieser Seite wieder an, ferner ziehe die Nägel auch auf der andern Seite heraus, und ziehe das Tuch wohl an, nagele es denn wieder an, so wird es schon glatt genug seyn, oder will es noch nicht nach des Künstlers Gefallen gut thun, so muß man die Nägel auf der Seiten weiter ausziehen, die Leinwand wieder steif anhalten und annageln: man muß aber bey dieser Arbeit allezeit einen Menschen zu Hülffe nehmen, daß man es desto fester und besser anziehen und annageln könne. Doch mercke hier, daß du es auch nicht allzu hart anziehst, denn wenn der Grund darauf kommt, so wird das Tuch gleichsam kleiner, und ziehet sich zusammen, dannerhero, wenn es anfänglich allzu stark und steif angezogen worden, pfleget es wohl zu springen und entzwen

entzwey zu reißen, zumal, wenn die Leinwand etwas
fein ist. Ist nun deine Leinwand auf den Rahmen
oder Bret gedachter-massen angezogen und angenagelt,
so bestreiche es mit Buchbinder-Kleister (wels-
chen ich am Ende dieses Paragraphi auch lehren will)
recht wohl, und das mit Hülffe eines Bretleins, so
4. Finger breit lang und 3. Finger breit seyn soll,



unten scharf und oben etwas dicke,
wie die Figur zeigt, reibe dem
Kleister wohl ein, und fülle die

Löcher der Leinwand voll, das übrige nimme oben ab-
les weg, und glatte es wohl, wenn es noch naß, mit
einem gläsernen Reibe-Steine, laß es trocknen, wenn
es nun trocken, und du siehest, daß es nicht recht
gleich, oder hier und da sich noch einige Löcher in der
Leinwand zeigen, so überstreiche es noch einmal dün-
ne mit Kleister, damit alle Löcher gefüllet werden,
reibe ihn wohl ein, und ist es ja von dem Kleister
nicht allenthalben recht gleich oder höckericht, kanst
du es, wenn der Kleister trocken worden, mit einem
gleichen Bimsteine, oder darzu gefertigten Sand-
leder, (so ich dir auch lehren will,) etwas abreiben;
überstreiche es denn hernach mit einem Pinsel mit
Del-Farben-Grund, so gemeiniglich von rothem Bos-
lus und Farnis angerieben ist, fein gleich, und laß
ihn auch trocknen, zeichne darnach dein im Sinn
entworffenes Bild mit Kreide darauf, und führe es
vollends der Kunst gemäß zu seiner Vollkommenheit
hinaus. Hierbey mercke aber, daß der Kleister nicht
allzu oft und zu viel soll aufgetragen werden, weil
die Leinwand, wenn dieselbe zumal nicht gar stark
von Faden ist, gerne brüchig wird. Wer da will,
kan die Leinwand, ehe er sie aufspannt, rollen, auch
alle

alle Näthe, Knöpfte oder Knoten darinne zuvor mit einem Hammer auf einem gleichen Holze fein gleich Hopffen. Etliche spannen nur das Tuch auf einem Rahmen feste auf, glätten es mit einem gläsernem Reib-Steine, lassen es trocknen, und tragen mit einem hölzernen Messer den Grund von rothem Borslus, der mit dem gemeinen Fünris etwas dicke angerühret ist, auf, lassen es trocknen, und heben es zum Gebrauch auf. Etliche brauchen weder Leim noch Kleister, sondern gleich den Grund, so auch gut ist.

Nimm einen Topf, darein 1. oder 2. Maas oder mehr rein Wasser gehen, nachdem du viel Kleister machen wilt, laß es wohl sieden, dabey habe eine Schüssel, thue ein wenig Hocken, oder Staub-Mehl darein, so man bey den Müllern bekommen kan, giesse etwas von obgedachtem heissen Wasser darauf und rühre es mit einem hölzernen Löffel wohl durch, damit nichts knotiges oder dickes darinne bleibe, gieß denn mehr Wasser und Mehl darzu, und verfare damit wie vor, so lange bis du genug hast und der Kleister recht fein gerieben ist, und wenn du etwas mit dem Löffel aus der Schüssel nimmst, und wieder hinein gießest, daß er sich oben, als ein Thurnlein setze, so ist er gut und zu deinem Vorhaben, wenn er erkaltet, recht dienlich; bleibt dir davon was übrig, kanst du es in einen Keller setzen, damit er nicht zu gähren anfangt.

Das Sand-Leder verfertige folgender Gestalt: Nimm ein Stück Semisch oder gelb Leder von dem Weisgerbern zubereitet, nagele es auf ein Bretlein an 4. Ecken an, überstreiche es etwas dicke mit Leim, und so bald du es bestrichen, und dasselbe noch naß ist, so streue seinen weissen durchgeseibten Sand dicke darauf.

berauf laß es trocken, nimme es von dem Bretlein wieder ab, und mit diesem Sand-Leder kanst du allerley glatt reiben, zumal, wenn es Holz ist, und das selbe mit Schafthalmlestlich poliren.

3. Mit dem Grunde auf Holz verfährest du also: Wenn das Holz erst recht glatt gemacht, so mußt du es wohl mit Leim träncken, oder blos mit Leim anstreichen, doch recht warm und glatt, daß auch nichts Unteines vom Leime oder andern Dingen darzu komme, laß es trocken, und wenn es eine subtile Arbeit ist, so kan man sie nach getrockneter Leimträncke wieder mit Schafthalm abreiben, und noch einmal mit einem dünnen Leimfein gleich anstreichen, denn trage deinen Del-Grund darauf, laß ihn trocken, und mahle es weiter, wie du es verlangest. Merke noch hier, wie auch bey allen andern Gründen, daß sie wohl zart und rein müssen gerieben seyn, denn der grobe und unreine Grund stehet übel in der Mahlerey und ist verhindertlich, zumal wo die Arbeit soll verguldet oder versilbert werden.

NB. 1. Will man eine beständige Farbe auf Holz haben, so machet man die Farbe mit Färnis und Leim-Öel gebühlich an, bestreicht das Holz damit ohne einige Leimtränkung, läßt es trocken, und wo es seinen rechten Glantz nicht hat, so kan man es noch einmal überfärnissen. Oder man macht mit purem Leim-Öel einen Grund darauf, läßt es eintrocknen, und denn mahlet man mit Farben darauf, was und wie man will.

2. Ein schwarzer Grund auf Eichen-Holz, wenn man verguldete Buchstaben darauf machen soll, ist ein nöthig, doch es zu bewerkstelligen, verfähret also: Schwärze dein Eichen-Holz wohl mit Kiensauß, der mit dünnen Leim-Wasser angemacht ist,

laß

laß es trocknen, reiß es darnach mit einem schwarzen wöllenen Tuche wohl rein ab, träncke es wieder mit Leim und laß es trocknen, schreibe hernach mit deinem Gold-Grunde in Schrift oder Buchstaben darauf, lege das Gold, wann der Grund trocken, wie du weißt, darauf, ist nur etwas an der Schrift nicht so accurat als es seyn solte, so kanst du es mit Kienrauch, der mit Färnis angemacht, verbessern, und ihnen ihre gehörige Gestalt geben, desgleichen kanst du den übrigen Raum zwischen den Buchstaben mit gedachtem Kienrauch und Färnis ausmahlen. Etliche machen diese Arbeit also: Sie rätthen durch ein zart Sieblein ein wenig Kreide oder Mehl auf die überschwärzte Arbeit, schreiben mit einem Gold-Grunde darauf, lassen es trocknen, und vergülten darauf, so dürffen sie wenig Mühe haben mit dem Ausbessern der Buchstaben, welches eine verdrießliche Arbeit ist, die Kreide oder Mehl kan man aber abblasen, oder mit einem Hasen-Fuß sachte abfegen, hernach den schwarzen Grund mit ein wenig Färnis anstreichen, so wird es recht schwarz, und bekommt einen guten Glantz.

Etliche, die einen guten Laack-Färnis haben, übersstreichen die geschwärzte Arbeit damit, und lassen sie trocknen, schreiben mit einem Gold-Grunde darauf und vergülten es, wie gebräuchlich, das übrige Gold reiben sie ab mit Baum-Wolle, denn ist die Schrift fertig, und ist also kein Ausbessern mit der Schwärze nöthig.

4. Die Steine zu gründen, so bestreicht man sie nur etliche mal mit heissem Lein-Öel, läßt es allezeit eintrocknen, und trägt darnach einen Grund von Öel-Farben darauf, nachdem es die Farbe des Steins
erfors

erfordert, und mahlet sie denn mit andern Farben, wie es die Nothdurst erfordert.

5. Silber, Messing, Kupffer, Zinn zc. kan man gründen oder nicht, oder selbige nur mit einem gemeinen Firnis dahn anstreichen, und trocknen lassen, hernach drauf mahlen. Wenn aber das Messing, Kupffer oder Eisen lange in Regen stehen und verguldet oder bemahlet werden soll, thut man wohl, daß man es mit einem Del-Grunde, ehe man darauf mahlet oder verguldet, gründe, und so ist es dauerhafter.

Das 25. Capitel.

Von den Farben, welche zu den Del-Farben tauglich sind.

Es lassen sich nicht alle Farben in Del gebrauchen, sonderlich aber die Saft-Farben, so aus Kräutern, Blumen, Säften oder ausländischen Hölzern zubereitet werden, als da ist das Saft-Grün, gelbe Saffer-Beer, Lilien-Grün, roth und braun Brasilgen-Holz zc. welche nur Säfte geben, und ihre Farbe allein dem Wasser mittheilen. Hier dienen aber allein die Sand- und mineralischen Farben, deren Verzeichnis ich dem geneigten Leser zur bessern Nachricht hieher setzen will.

Weis:

Gemein Bleiweiß, das nicht zu grau ist, *Cerussa vulgaris.*

Benedisch Bleiweiß, *Cerussa Veneta vel Venetiana seu optima.*

Schieferweiß, *Cerussa fossilis vel scissilis.*

Geschlagen Silber, *Argentum foliatum.*

Cröfers Mahler.

§

Gelbe:

Gelbe:

Schüttgelbe, so von unterschiedlicher Güte.

Gummi gutti wird selten gebraucht.

Bleygelbe, Cerussa citrina vulgaris vel Anglicana.

Auripigmentum, Auripigmentum, Arsenicum citrinum.

Kauschgelbe, Arsenicum rubrum, seu Sandaraca Graecorum:

Lichter Ogger, Terra citrina, Ochra nativa.

Geschlagen Gold oder Messing, Aurum foliatum optimum, et aes foliatum.

Gelber Lac, und Neapolitanisch Gelbe.

Roth:

Mennige, Minium.

Röther Bolus, Bolus rubra vulgaris et optima.

Röthe oder Rothstein, Röthelstein, Rubrica fabrilis.

Zinnober, Cinnabaris nativa et factitia.

Gemeiner Kugel Lac, Lacca in globulis.

Florentiner Lac, Lacca Florentina seu optima.

Carmin, ist der schönste und theuerste Lac.

Geschlagen Kupffer, Cuprum foliatum.

Grüne:

Der gemeine Grünspan, Erugo rasilis, vel viride aeris.

Distillirter Grünspan, Flores viridis aeris, vel Erugo crystallifata.

Berggrün, Chrysocola nativa.

Terra ferr.

Blau:

Bergblau, Caeruleum montanum.

Ultramarin Blau, Caeruleum ultramarinum, vel Azurfaul, ultramarinum.

Der

welche zu den Oel-Farben tauglich sind. 83

Der beste Indig, Indigo optimum, s. Indigo de Quademahl.

Wendblumen, Flores Crici vel Isatidis.

Oel- oder Stärck-Blau.

Zweyerley Preussisch-Blau.

Braun:

Umbra, Terra umbratica seu Vmbra.

Dunkler Ogger.

Cöllnische Erde, Terra Colonienfis.

Braunroth.

Englische Erde.

Mumien oder Mumia.

Schwarz:

Rienrauch, Fuligo.

Beinschwarz, Nigredo osium, seu ossa ad nigredinem combusta vel calcinata.

Dieses sind also die gebräuchlichsten Farben in Oel, aus welchen man allerley Mixturen oder vermischte Farben machen kan, die ein Liebhaber der Mahleren durch fleißiges Nachdencken und Vermischung einer Farben mit der andern leicht finden wird. Denn mischet man eine helle Farbe unter die dunckele, so wird die dunckele heller, und je mehr man von der hellen darzu brauchet, je heller und höher wird die dunckele, wie solches bey dem Lac zu sehen, wenn er mit Bleynweiß vermischet wird. Item, bey Indig und Bleynweiß, &c. So giebt auch gelbe und blau eine grüne Farbe, und je mehr ich von der gelben nehme, je heller wird die grüne. Blau und roth giebt eine violette Farbe.

Etliche Farben werden auch in Feuer gebrant, als das Oggergelbe, welches röthlich und gelinder wird, das Braunroth wird gelbe, der Umbra wird röthlich,

doch muß allezeit die Stärke des Feuers dabey wohl in acht genommen werden. Der Kienrauch wird auf ein dünnes Eisen über glüende Kohlen gelegt, bis er sich verbraucht hat, denn also verlieret er seine Festigkeit. Hier gedencke ich noch beyläuffig, daß der Kienrauch in Wasser-Farben übel zu zwingen und unter dasselbe zu bringen sey, derowegen thue ich ihn in einen Löffel oder ander Geschirr, giesse ein wenig starken Brandtwein darüber, und mische ihn wohl, so geht es gut an, und also kanst du ihn auch unter Leim- oder Gummi-Wasser bringen,

So man aber diese obgedachte Farben mit Lein- oder trocken Del oder andern guten Färnis anmachen soll, und selbe gerieben werden, so muß man genau acht haben, daß sie weder zu dicke noch dünne werden. Denn sind sie zu dünne, so fließen sie in einander, und wird das Gemählde nebst Zeit und Farben verdorben; sind sie aber zu dicke, so läßt sich übel damit mahlen, und kan man sie mit dem Pinsel weder von Ort noch Stelle bringen, und werden durch solche dicke Farben die Pinsel stumpf und unbrauchbar. Derohalben in Bereitung derselben allezeit auf die rechte Dicke, so der öftere Gebrauch lehret, zu sehen ist. Uberdis, wenn die Farben nicht dicker an gemacht werden, als im Sommer die weiche Butter ist, so sind sie gut, und ist allezeit besser, daß man sie lieber etwas zu dicke als zu dünne mache, denn man kan allezeit ein wenig Lein- oder trocken Del oder Färnis darzu thun, und selbe mit einem Messer auf dem Polette gehöriger massen mischen. Dieses ist eine Haupt-Regel, die bey allen Del-Farben zu mercken ist, ausgenommen bey den Gold- und Silber-Gründen, welche etwas dünne seyn müssen.

Hier

Hier ist noch zu mercken: 1. daß alle Oel-Farben recht fein sollen gerieben werden, denn so läßt sich besser mahlen, und das Gemählde stehet auch netter.

2. Alle Farben, wenn sie mit den Färnissen angerichen werden, verändern ihre Farben, und werden dunkeler, sonderlich, wenn sie alt werden, derowegen kan man Bleiweis hinzu setzen, so werden sie heller, und wird diese vermischte helle Farbe mit derselben unvermischten vertieffet, und die schwachen Schatten damit gemacht.

3. Die schlechten dunklern und geringern Farben kan man mit einem Färnis anmachen; die hellen aber, als Bleiweis, Zinnober, Grünspan, 2c. mit dem trocken Oel, oder einem andern hellen Färnis, so werden sie nicht dunkel.

4. Alle Farben trocknen besser im Sommer an der Luft, als im Winter in der Stuben.

5. Je älter auch das trocken Oel oder die Färnisse sind, womit die Farben eingemischet werden, je eher werden sie trocken. Derohalben ist es sehr nützlich, daß man einen guten Vorrath an trocken Oel und Färnis fertig habe, und dergleichen zu künftigem Gebrauch bey Zeiten gekocht werde.

6. Wie man allerhand Sachen anlegen, vertieffen und erhöhen soll, davon giebt Gorer in seiner Reiß- oder Zeichen-Kunst von Philipp von Zesen verteutschet in 12. guten Unterricht, desgleichen der Autor von der Migniaturs-Kunst in 12.

Das 26. Capitel.

Von weissen Farben.

Nachdem wir die Farben, welche zum Oel und Färnis können gebraucht werden, ordentlich

angeführet; so ist auch billig, daß angezeigt werde, wie sie sollen temperiret und gebrauchet werden, und zwar

1. Das Bleyweis, Cerussa alba vulgaris & Veneta.

Es wird diese Farbe an verschiedenen Orten gemacht, das schönste und beste ist das Benedictische, welches auch theurer als das Holländische, wird in Frankfurt und Nürnberg viel bereitet, und ist das beste, das schön, hart und Schneeweiß ist. Wie solches aber gemacht werde, lehret Vielheur in Beschreibung fremder Materialien, desgleichen Doctor Joel im 5ten Theil seiner medicinischen Schriften pag. 109. wie auch andere Auctores mehr, dahin ich den geneigten Leser weise, und kan man es nun viel wohlfeiler kauffen als selbst machen.

Was nun seine Zubereitung anbetrifft, so wird dasselbe entweder erstlich mit Lein- oder Zerpentin-Öel wohl gerieben, denn in ein Mahler, Geschirr, oder in eine feuchte und mit Öel bestrichene Blase, oder in ein mit Öel getränktes Pappier gethan, bey dem Gebrauch aber mit einem hellen Firnis auf dem Polet vermischt, und denn damit gemahlet, das übrige läßt man ohne Firnis bis zu dem Gebrauch stehen. Etliche, damit das Bleyweis schön weiß werden und bleiben soll, giessen rein Brunn-Wasser darüber, indem sie es mit dem Öele reiben, und reiben es also stetig damit. Ich habe aber gesehen, daß es wenig oder gar nichts gehoffen.

Es pflegt aber das Bleyweis gerne gelbe zu werden, sonderlich, wenn es mit bräunlichem Lein-Öel angemacht wird, dieses aber zu verhüten, soll man helles trocken Öel nehmen, so vorne beschrieben worden,

ben, oder Spick: oder Nuß: Del, so mit ein wenig Spick: Del: Färnis vermischet, und dasselbe damit anreiben, so behält es seine natürliche Schöne und Weisse. Mit diesem Bleyweis werden nicht allein alle Farben, wenn man sie heller haben will, aufgehellet und lichter gemacht, wenn man nemlich von dem Bleyweis etwas darzu mischet; sondern man mahlet auch allerley weisse Färhänge, weiß Geräthe, als Hemden, Schürken, Halsrüber, Umschläge, Spizen, Eyer, weisse Blüthen und Blumen 2c. damit, insonderheit aber wird es stark in Aufshöhung oder Vorstellung des höchsten Lichtes fast bey allen Theilen eines Gemähldeß gebraucht. Weil aber das Bleyweis, wenn es in den menschlichen Leib kömmt, schwere und schädliche Zufälle verursacht, als muß man sich dafür hüten.

2. Schieferweis.

Wird eben auf diese Art. als das Bleyweis erstlich mit Lein:Del gerieben, alsdenn mit etwas von dem trocken Del in gehöriger Dicke vermischet, und eben auf solche Weise gebraucht; weil aber meistens so wohl das gemeine als Benedictische Bleyweis bey den Maltern gebräuchlich ist, also laß ichs auch dabey bewenden.

3. Zu den weissen Farben wird auch gerechnet das Silber, welches sonst in Wasser: Farben auch mit dem Pinsel kan aufgetragen werden, und heißet Muschel: Silber, wird häufig in Augspurg gemacht, dessen Beschreibung ich unten dem geneigten Leser auch mittheilen will. Hier aber in den Del: Farben wird gebraucht das geschlagene oder Blätter: Silber, wie es die Gold: Schläger machen, und darzu wird erfordert entweder ein Mütter: oder

38. Das 27. Cap. von den gelben Farben.

Glanz-Grund, von welchen allen unten ausführlich soll gehandelt werden.

Hierbey muß ich aber noch erinnern, daß alle übrige Farben auf eben die Art, wie das Bleiweiß, nämlich mit einem hellen Lein-Öel gerieben, denn von dem trocknen Öel was dazu gethan, und wohl auf dem Feuer gemischt werden, und könnte ich also nicht diefer Haupt-Regel mein Vorhaben beschließen, weil aber eins und das andere bey den übrigen Farben, so noch merckwürdig und zu wissen vörnöthen ist, fürs fällt; als habe ich solches dem günstigen Leser nicht verschweigen, sondern auch hierinnen zu Diensten seyn wollen: Schreite derohalben zu den folgenden Farben, und zeige, was bey denselben noch in acht zu nehmen ist. Es folgen aber nach der Ordnung die gelben Farben, und zwar

Das 27. Capitel

Von den gelben Farben.

Unter den gelben Farben, deren oben im fünf und zwanzigsten Capitel gedacht worden, ist zu merken

1. Das Schüttgelbe.

Dieses ist eine schöne gelbe Farbe, die sich in Öel wohl gebrauchen läßt, wenn man nur die rechte bekommen kan, welche eine schöne gelbe Farbe hat, die aber blaulicht aussiehet, ist nichts nütze, und ist abgestorben. Sie läßt sich wohl mit andern Farben vermischen, und kan heller mit Bleiweiß und dunkeler mit Umbra nach Belieben gemacht werden. Man reibet sie auch mit Lein-Öel, denn mit trockenem Öel oder anderm gutym Firnis an, und weiß sie nicht
son

sonderlich hart, so läßt sie sich bald kleine reiben, und wird hernach mit dem Mahler-Schießlein von dem Farbe-Stein in sein gehöriges Geschirr gethan. Es werden aber damit angeleget allerley gelbe Blumen, Kräuter, Felder, Kleider, Vorhänge und mancherley Gewände, die Aepffel, Birnen, gelbe Gurcken und Kürbse, der gelbe Saamen in Rosen, und andere Sachen mehr. Für andern aber dienet sie zu einer schönen grünen Farbe, wenn man so viel Indig, als vonnöthen, und nachdem man die Farbe hoch oder dunkel haben will, darunter mischt, denn sie bleibt beständig, und frist nicht, wie das Auripigmentum, den Indig hinweg, welches zwar auch, wenn es mit Indig vermischet wird, eine schöne grüne Farbe giebt, aber sich nur in Leim-Farben schicket, wie solches die Buchbinder wohl wissen, welche mit Leim-Wasser, Auripigmentum und Indig zusammen gemischt, die Bücher auf dem Schnitt grün machen. In den Del-Farben taugt es aber nicht zur grünen Farbe, denn es verzehret mit der Zeit den Indig, und was damit gemahlet worden, das verlieret seine schöne grüne Farbe, und wird ganz braun, dadurch denn dem Gemählde seine Annehmlichkeit entzogen wird.

Dieses Schüttgelbe wird unterschiedlich gemacht; etliche nehmen darzu diejenige kleinen Blätter der Bircken, die im Frühlinge am ersten hervor kommen. Etliche nehmen die Blumen, so Färber-Blumen genennet werden, und eine schöne gelbe Farbe haben, davon samlen sie eine grosse Quantität, giessen genugsam kalt Wasser darauf, und lassen es wohl kochen, damit das Wasser eine schöne gelbe Farbe bekomme, lassen es ein wenig kalt werden, seigen es durch ein

Zuch, zu diesem durchgeseigten Wasser thun sie in einem weiten Geschirre gebrannte Kreide und Alaun, jedes gleich viel, und rühren es wohl unter einander, dabey hat man aber wohl zuzusehen, daß die Farbe nicht überlauffe, lassen es hernach eine Weile stehen, und sich setzen, so wird das Wasser helle, so sie abgüssen, die gelbe Farbe aber am Boden liegend, nehmen sie heraus, und lassen sie behutsam an der Luft von sich selbst trocken werden. Der Herr Kunckel in seinen Anmerkungen über des Anton Neri Glasmacher-Kunst, zeigt nicht allein die Blumen, woraus allerhand dergleichen Lac-Farben zu machen, sondern lehret auch die Manier, wie sie sollen zubereitet werden, besiehe in gedachten Büchern das 279. 286. und 288. Blat.

2. Gummi gutti, sonst auch Gummi von Peru, de Goa, Gutta gannu, Gummi-gamandra, & gummi ad Podagram, Catta-gauma.

Dieser ist ein bekannter gelber Gummi, und wird von den Herren Medicis oft in der Arzney so wohl zum Purgiren als Vomiren gebraucht, von was vor einer Pflanze er aber herkomme, ist unter ihnen noch streitig. Er kömmt aus China in hohlen Röhren und bisweilen auf grossen runden Stöcken herumgewickelt zu uns, muß schöne helle, glatt, gelbe und nicht sprüchlicht oder sonst vermischt seyn. Und weil er eine schöne gelbe Farbe hat, so wohl in Wasser als Del-Farben, als haben ihn die Mahler auch unter ihre Farben gezogen. Diweil er aber sehr durchscheinig und andern Saft-Farben an Dünigkeit nachschlägt, so brauchen sie ihn mehr zum Illuminiren, als in einem Del-Farben-Stücke etwas damit zu mahlen. Doch bedienen sie sich dessen auch im Lacquib

acquiren auf Silber, denn wenn er über solches mit einem schönen hellen Firnis gestrichen wird, so giebt er eine gute Gold-Farbe. Und will man eine helle gelbe Farbe daraus haben, so mische man nur etwas Bleyweis darunter, so wird er heller und dicker, und kan gleich andern Saft-Farben decken. Seine Einmischung geschieht auch, wie schon gedacht, mit dem trocknen Del oder einem hellen Firnis, und nachdem er wohl gerieben, wird er in sein gehöriges Geschir gethan, und vor Staub, bis zu seinem Gebrauch, verwahret.

3. Bleygelbe, *Cerussa citrina vulgaris & Anglicana*, *Minium luteum*.

Ob gleich dieses auch eine schöne gelbe Farbe ist, so übertrifft doch eine, nemlich das Englische, die andere an Schönheit. Und will man derselben sich in der Mahleren bedienen, so wird sie ein wenig mit datt Temperatur, oder trocken Del, oder sonst mit einem guten Firnisse gerieben, und soll sie heller seyn; so wird es mit Bleyweis vermischt, dunkeler aber wird es gemacht mit Schüttgelbe, dunkelern Ocker oder auch Umbra. Es dienet zu allerley gelden Blumen, Furchängen, Kleidern, &c. insonderheit wird es zur Erhöhung einer und der andern Farbe, als bey roth und grün gebraucht. Diese Farbe wird aus Bley gebrannt, und dannenhero heist es auch Bleygelbe. Doctor Joel lehret selbe in seinen medicinischen Schriften im 5ten Theile pag. 110. zubereiten, jedoch kommt man genauer darzu, wenn man sie kauft, als wenn man sie selbst macht.

4. Anrumpimente, gelber Sürtten-Rauch, Opera-mentgelbe, Erdgelbe, Auripigmentum, *Arsenicum Citrinum*, *Risigallum*.

Ist eine Art des Arsenici, und kömmt der beste von

von Venedig und Wien, giebt auch den andern gelben Farben an Schönheit nicht viel nach, sondern, wenn er zerlassen wird, er schön gelbe und glänzende als ein Gold, dergleichen ist er auch müde und läßt sich leicht brechen; er muß auch strahllich seyn, wie ein Salpeter, und glänzend wie ein Frauenens. Der aber nicht glänzend, und einem dunklen Steine gleichet, und auf das grüne fällt, taugt in der Malerey gar nicht. Diese Farbe aber, weil sie ein starcker Gift ist, und den Menschen, wenn sie in den Leib kömmt, allerley schwere Zufälle verursacht, wie solches Doctor Joet, Doctor Toreton und Schröter in ihren medicinischen Büchern gnugsam darthun, so muß man sich unten dem Stossen und Reiben derselben wohl in acht nehmen, Mund und Nase zubinden, auch wenn man mahlet, den Pinsel, woran die Farbe ist, nicht in Mund stecken. Es verträget sich nicht gerne mit dem Jndig, wie schon bey dem Schätzelben gedacht, daher man auch keine grüne Mixtur in Del-Farben daraus machen soll. Und weil diese Farbe sehr hart ist, muß sie mit dem trocken Del oder einem guten Fürnis eine geraume Zeit lang und wohl gerieben werden, damit sie recht fein werde, hernach wird sie in einem besondern Gefäße, bis zum Gebrauch aufgehoben. Und ob schon das Auripigment eine hohe gelbe Farbe hat, so kan man sie doch mit etwas Bleiweiß noch heller machen, und mit Umbra vertieffen. Es dienet allerley gelbe seidene Zeuge und dergleichen Kleider damit anzulegen, auch die Erhöhung des Goldes damit vorzustellen. Diweil es aber nicht gerne trocknet, so muß man einen guten Fürnis, der bald trocknet, darzu nehmen.

5. **Kauschgelbe, rother Lüttenrauch, Arsenicum rubrum, Sandaraca Graecorum.**

Diese Farbe ist auch eine Art des Arsenici, derohalben sehr vergiftet, gleich dem Aurspigment, sie ist köstlich gelbe und sehr hart, derowegen sie mit dem trocken Del oder einem guten Firnis sehr wohl muß gerieben werden, wird heller mit Bleiweis und dunkler mit Umbra oder dunklem Ogger gemacht. Man muß sich wohl davor hüten, daß man nichts davon in Leib bekomme, weil sie greuliche Schmerzen in dem Magen und Gedärmen, einen hitzigen Saumen und Zunge, wie auch einen grossen Durst mit Verstopfung des Harns und Engbrüstigkeit verursacht. Hiermit wird das Gold, die Pomeranzen und dergleichen Sachen angelegt, und weil es nicht gerne trocknet, so brauchet man an statt dieser Farben oft eine Mirtur aus andern Farben, als von andern gelbe und roth, so ihr gleichet und besser trocknet.

6. **Lichter Ogger oder gelbe Erde.**

Die lichte Ogger wird gleich den andern Farben mit dem Temperatur-Del gerieben, und mit Bleiweis heller, dunkler aber mit Umbra gemacht. Ist nützlich, allerley alte Bäume, Gründe und Mauern in den Gemälden damit anzulegen: sonderlich wird er gebraucht zum Gold-Grund, von dessen Zubereitung hernach soll gesagt werden. Man bestreicht auch allerley Holzwerck, als Tische, Bäncke, Kasten, Stühle damit, und mahlet darauf allerley Aderz mit Umbra, gleich denen, so auf den neu gehobelten Brettern gesehen werden, stehet sehr artig, wofern nur die Adern recht gemahlet sind, und ist hier und da stark im Gebrauch.

Es soll aber der lichte Ogger nicht steinig oder sandigt, sondern fein mürbe und leichtbrüchig seyn, denn der steinigte läßt sich übel reiben und verdirbt die Arbeit.

NB. Zu diesen gelben Farben gehöret auch das Neapolitanische Gelbe und Lacgelbe, welches auch sehr schöne Farben, und so wohl in Wasser- als Del-Farben zu gebrauchen sind: sie werden wie vorige Farben zubereitet und gebraucht.

7. Geschlagen Gold, Messing oder Metall.

Obgedachte zwey Metalle gehören auch unter dieses Capitel, weil deren Farbe auch gelbe ist. In den Wasser-Farben, wenn es klein gerieben ist, kan man es oft brauchen; es wird sonst Muschel-Gold genennet, und wird mit Arabischem Gummi-Wasser angemacht, wenn Gemählde damit ausgezieret werden sollen. In Del-Farben aber werden diese Metalle Blätterweise gebraucht auf einem matten oder Glanz-Gold-Grund, wie solches unten soll angezeigt werden, allerley Sachen damit zu vergulden. Und dieses sey genug von gelben Farben, nun folgen in der Ordnung die rothen, und zwar der Zinnober.

Das 28. Capitel.

Von rothen Farben.

1. Zinnober, *Cinnabaris factitia et montana*, bey den Franzosen Ver million.

Die rothen Farben sind sehr unterschiedlich, und an lieblichkeit und Beständigkeit eine der andern überlegen, wie denn der Zinnober schier die schönste und beständigste unter den rothen Farben ist. Es giebt aber zweyerley Arten des Zinnobers bey den
Mater

Materialisten, nemlich 1. der in Bergwercken an unterschiedlichen Orten in Ukraim, Ungarn, Siebenbürgen und Teutschland gefunden wird, und ist für andern sonderlich berühmt der Armenische, so eine gute Arzney ist in allerley Haupt-Kranckheiten. 2. Der durch Kunst bereitete Zinnober, dieser wird aus Quecksilber und Schwefel bereitet; wie er aber zu machen sey, lehret Doctor Schröter in seiner Apotheker-Kunst im 3ten Buch am 401. Blate. Des gleichen Doctor Joel im 5ten Buch seiner medicinischen Schriften pag. 113. Sonst hat man auch einen Zinnober, der aus dem Antimonio oder Spießglas, vermittelst der Chymie, zubereitet wird, und solches wird Cinnabaris Antimonii genennet, und ist in der Medicin gebräuchlich, besiehe obgedachten Doctor Schröter pag. 426. Die Zubereitung dieses Zinnobers geschieht auf folgende Weise: Man nimmt das in der Destillirung der Butter des Antimonii übrig gebliebene Caput mortuum, macht dasselbe zu Pulver, sublimiret oder treibet dieses entweder aus einer kleinen Phiolen, oder gläsernen verschmierten Retorte, so zwar, daß man das Glas in offen Feuer leget, damit die Retorte wohl glüend werde; So wird in ein oder zwey Stunden alles als ein Steinhartes Wesen in den Hals des Glases getrieben werden, und auf dem Boden der Retorte ein Klein wenig von dem rohen Antimonio übrig bleiben, aus welchem nach vollzogener Operation und zerbrochenem Glase der Zinnober des Antimonii kan genommen und von dem Unreinen abgesondert werden. Dieser Zinnober wird in einem gläsernen Mörzel zu Pulver gerieben, noch öfters auf gleiche Weise, und denn vor sich aus einem reinem Glase

recti-

rectificirt, bis er ganz Bluthroth wird. Dieses Sublimiren kan drey mal geschehen, woben man denn auf den Hals der Retorte glüende Kohlen leget, wodurch die Farbe des Zinnober erhöhet wird. Der Zinnober, so aus Quecksilber und Schwefel bestehet, dessen wird sehr viel zubereitet zu Venedig, Amsterdam, und in Engeland. Er ist aber auch nicht allezeit gleich an der Farbe, sonderlich aber wird ein Betrug gebraucht bey dem zubereiteten und klein gestossenen, da denn oft Mennige darunter gemischt wird. Derohalben ist es besser, daß man ihn ganz käuffe, selbst zubereite, und klein reibe, so ist man unbetrogen, und weis, was man hat. Seine Zubereitung aber geschieht mit dem trocknen Del oder sonst andern guten Farnis, mit welchem er eine gute Zeit lang, ehe er klein wird, muß gerieben werden, und weil er nicht allzu geschwinde trocknet, so thut man von calcinirtem oder gebrantem und klein geriebenem Venedischem oder Crystallen Glas etwas darzu, so doch aber nicht allzu nöthig, wenn sonst das trocknen Del oder Farnis an sich selbst gut und wohl trocknet. Er wird vertieffet mit Kugel- oder Florentiner-Lac, und soll die Schattirung noch dunkler seyn, so thut man unter den Lac noch etwas Kiensrauch. Seine Erhöhung oder Licht geschieht entweder mit Bleyweis oder andern Farben, sonderlich aber mit dem gelben, als Bleygelbe, Schüttgelbe, Auri-pigment &c. Vermischet man den Zinnober gebührender massen mit Bleyweis, so giebt er eine tolle Farbe, und werden damit angelegt allerhand nackte Bilder, alle Berge, Wälder und Schlöffer, so in der Ferne liegen, auch alleley rothbleiche Lust. Ist er aber unvermisch, so leget man damit an die Lippen

lippen der Menschen, allerley rothe Schnäbel und Füße der Vögel, die rothen Küffel und Mäuler der vierfüßigen Thiere, allerley Art von Apffeln und Birnen, allerley rothe Blumen und Früchte, als Johannis-Beer, Vielbeere oder Quitschen, Berbisbeer, mancherley rothe Gewänder, Kleider, Fürshänge und dergleichen.

NB. 1. Bey den rothen Fürhängen erinnere ich mich hier noch einiger Vortheile, so etliche Mahler in Verfertigung derselben gebrauchen. Sie vermischen den Zinnober mit ein wenig Bleyweis, und legen den Fürhang oder das Kleid damit an, erhöhen es mit Bleyweis, und vertieffen es mit unvermishtem Zinnober, lassen es trocknen, und übermahlen solchen Fürhang oder Kleid fein dünne mit einem guten oder Florentiner-Lac. Es stehet sehr nett, weil der Zinnober artig durch den übermahleten Lac spielet.

2. Sonst wird dieser Zinnober. auch in der Arzeneey gebraucht, weil aber solches nicht unsers Thuns ist, so lasse ich es ausgelegt.

3. Will man was mit Zinnober. anstreichen, und damit sparsam umgehen, so gründe man erst die Stücke mit Braunroth, das mit Bleyweis genugsam vermischet, damit es eine helle rothe oder Leib-Farbe werde; laß es denn trocknen, und überstreiche es mit dem Zinnober, so stehet der Zinnober heller, und man braucht auch desselben nicht so viel.

4. Wie der Zinnober zu reinigen, besuche den Autorem von der Migniaturs-Kunst, pag. 132.

Eine schöne rothe Farbe, welche dem Zinnober gleich kommt, wird auf folgende Art zubereitet. Nemblich man nimmet Brasilien-Holz 1. Unze, dasselbe
 Cröfers Mahler. S wird

wird in kleine Stücke oder dünne Späne geschnitten, hernach reibet man Bleyweis und Alaun, jedes eine Viertel-Unze, solches alles mischet man unter einander in ein Glas, thut so viel Urin daran, daß es eines Finger breit über die Species gehe. Dieses läßt man alles zusammen drey oder vier Tage also liegen, rühret das Glas des Tages etliche mal um. Wenn dieses geschehen, so seiget man es durch eine reine Leinwand in ein irdenes Geschirr, so nicht glasurt ist, bedecket das abgeseigte und läßet es an einem schattigten Orte trocknen. Ist es völlig trocken, so kan man dieses zarte Pulver samlen und mit Gummi gebrauchen.

2. Mennige, Minium.

Diese Farbe ist bey weiten nicht so hoch roth als der Zinnober, sondern fällt etwas auf das gelbe, wird aus Bley gemacht, wie es Doctor Joel und Schröter in ihren Schriften, dahin ich den geneigten Leser verweise, deutlich genug lehren, sonderlich aber sind darinne die Engländer und Nürnberger die besten Meister, die letzteren aber den ersteren überlegen; denn die Nürnbergische Mennige ist weit besser als die Englische. Es soll aber eine gute Mennige trocken, klar und schöne roth seyn. Man muß sich aber auch, als wie vor dem Bleyweis, wie schon gedacht, hüten, denn es macht eben solche Krankheiten und schwere Zufälle, als das Bleyweis.

Was nun ferner deren Zubereitung anlanget, so wird sie gleich dem Zinnober mit dem trocken Oel oder anderm guten Firnis wohl gerieben, und in ihr gehöriges Geschirr gethan: wird erhöht mit Bleyweis oder gelben Farben, vertieffet aber mit dem Zinnober, und soll die Vertieffung noch dunckler seyn, so nimme man

man Lac darunter. Es werden damit allerley Sachen, so nicht eine allzu hoch-rothe Farbe haben, angelegt, als die Juden-Kirschen, Pomeranzen oder Apffel-Sind, wie auch das Heu, ic. wenn es mit ein wenig gelber Farbe verwischet wird.

3. Rothe Bolus.

Ist eine Art rother Erde, bisweilen mit etwas Sand vermenget, der Armenische wird für den besten gehalten, doch finden wir sowohl in Teutschland, als bey Wittenberg und andern Orten einen sehr guten rothen Bolus. Als ich in Liefland lebte, habe ich auf dem Gute Surmis, zwischen Riga und Wenden gelegen, desgleichen auch nicht weit von der Stadt Wenden einen sehr schönen rothen Bolus angetroffen. Er wird in der Arzenei mehr gebraucht, weil er in allerley Bauchflüssen, rother Ruhr, Blutspeyen und allerley Verblutung nützlich ist, denn in der Mahleren, da man sich dessen nur bedienet in Gründung der Lücher, wenn er mit einem geringen Firnis angerieben worden.

4. Röthel, Kochstein, rothe Kreide, Rubrica fabrilis.

Ist auch eine Art einer rothen steinigten Erde, und bedienen sich derer sowohl die Herren Medici in Blutspeyen und Wund-Pflastern, als auch die Zimmerleute, indem sie mit demselben, mittelst einer dünnen Schnuren rothe Linien auf allerley Holz anschlagen, um dasselbe entweder gleich zu hauben oder von einander zu sägen. In der Mahleren wird er wenig und nur Vertieffungen zu und dunkelen Grün den gebraucht, wenn es mit einem schlechten Firnis angerieben worden.

5. Der gemeine Mahler- oder Kugel- und Florentiner-Lac, *Lacca vulgaris, infectoria, rotulata vel in globulis, et lacca Florentina.*

Der gemeine Lac wird mit Kreide, Alaune und rothen Präfilgen, der Florentiner-Lac aber aus der Tinctur von der Coccionell mit Kreide und Gummi Arabico gemacht. Es wechseln aber alle diese Lac-Farben mit ihrer Schönheit, indem eine vor der andern schöner und besser aussiehet. Der feinste wird aus Italien und zwar aus Florenz zu uns gebracht, deswegen er auch Florentiner-Lac genennet wird, und übertrifft sowohl an Schönheit als auch am Werthe den gemeinen Lac sehr. Es wird aber sowohl der gemeine oder Kugel-Lac, als auch der Florentiner-Lac in der Mahleren auf einerley Weise, wie die andern Del-Farben mit dem trocken Del oder einem andern guten Fürtis in gehöriger Dicke angelebet, und weil diese Farbe auch wie andere, wenn sie mit Fürtis oder trocken Del vermischt werden, etwas dunkler bleibet, so thut man etwas Bleyweis darunter, nachdem die Farbe helle oder dunkel seyn soll, und bedienet man sich des Florentiner-Lacs, weil er sehr theuer, nur bey guten Gemälden, nicht aber zu geringen Sachen, worzu denn der gemeine Kugel-Lac gut genug ist, zu dessen Erhöhung gebraucht man sich des Bleyweisses, die Vertieffung aber geschieht mit etwas zugemischtem Kienrauch, oder einer andern dunklen Farbe. Es werden aber mit dem Lac, wenn er mit etwas Bleyweis vermenget, allerley Kleidungen, die röthlichten Wein-Beere, die rothen Striche in der Luft, die rothen Wangen der schönen Jungfrauen und kleinen Kinder, das Kien, die Knie-scheibe und die Zähne, allerley rothe Vorhänge, Rosen, rothe

rothe Krauts- oder Kobl- Häupter, das Fleisch, so den erzürneten Kalecutischen Hähnen über den Schnabel hängt, und noch viel unzählliche andere Sachen mehr, welche die Liebhaber bey fleißiger Übung leicht lernen werden, angeleget, so hernach mit Bleyweis erhöhet und mit vermischem Lac vertieffet werden.

NB. Die Lac-Farben wollen auch nicht gerne bald trocknen; zumal, wenn allzu viel Alaun darben, deswegen ein guter wohl trocknender Fünris darzu zu machen rathsam ist, und kan man, wenn eine gute blaue Farbe darunter gemischet wird, eine schöne Violet-Farbe daraus machen. Die Gemählde, welche viel mit Lac gemahlet, müssen nicht viel an der Sonne stehen, denn die Sonne zicket alle blühende Röthe aus, und machet sie bleich, wiewohl dieses einige verhüten wollen, wenn sie den Lac mit Urin anreiben, und wieder trocknen lassen, und also unter dem Fünris gebrauchen.

Weil ich nun hier von den Lac-Farben gehandelt, als will ich auch dem geneigten Leser Unterricht geben, wie solche Lac-Farben müssen zubereitet werden, wie mir solchen ein guter Freund mitgetheilet; und zwar erstlich den

Kugel-Lac.

Nimm 10. Pfund gut Presilgen-Holz, und weiche solches in einen Kessel, worinne es den folgenden Tag soll gekocht werden, mit genugsam oder fast einer halben Tonnen Wasser ein. Ist solches nun geschehen, so must du 10. Pfund wohl gebrannte klein gestoffene und fein durchgesiebte Kreide fertig haben, nebst vier Pfund klein gestoffenem und auch durchgesiebtem rohem Alaun. Hast du nun dieses alles angeschafft, so setze dein Presilgen-Holz des folgenden

Tages auf das Feuer, laß es 3. quer Finger einstehen, und ungefehr 3. Stunden lang kochen, nimme es alsdenn vom Feuer, und giesse die Suppe oder Farbe von dem Preßfilgen-Holz durch ein Sieb oder Tuch in ein rein hölzern Geschirr, laß es kalt werden; thue darein alle gebrante und durchgeseibte Kreide, wie auch 1. Pfund von dem pulverisirten rothen Alaun, rühre es mit einem Stocke wohl unter einander, daß es oben einen grossen Schaum bekomme, so setzt sich die Farbe allgemach auf den Boden, und das Wasser wird ganz bleich, laß es also 12. Stunden ruhen oder auch länger, jedoch, daß da es unter dieser Zeit 3. oder 4. mal wohl umrührest, und allezeit wieder setzen lässest. Inzwischen aber koche deine Preßfilgen-Späne wieder mit genugsamen Wasser auf, und laß sie erkalten, giesse hernach die bleiche Farbe aus dem Fasse sachte ab, und wenn die rothe kommt, so höre auf, und giesse die zum andernmal gekochte, durchgeseigte und erkaltete Preßfilgen-Farbe wieder auf das, was im Fasse zurück geblieben, thue wieder 1. Pfund gestoffenen Alaun darzu, und rühre es wieder wohl um, daß es stark schäume, laß es wieder 12. Stunden oder länger stehen, und verfare mit Kochung, Durchseigung und Abgießung der Preßfilgen-Farbe zum 3ten und 4ten mal fort, und muß allezeit, wie du zuvor gethan, ehe du es herumrührest, 1. Pfund rohen und gestoffenen Alaun hinein thun, laß es wieder eine Zeitlang stehen, giesse alsdenn das bleiche Wasser ab, bis das rothe wieder erscheinet, und also bekömmt das übrige im Fasse eine rechte rothe Farbe. Von dieser in dem Fasse überbliebenen Materie muß du alle Feuchtigkeit sorgender massen abziehen: Nimm ein rein Gefäß, lege

darüber

darüber ein rein leinen Tuch, daß es ein wenig in der Mitte sich sencke, nimm darnach von eben demselben Gefäs den obersten Reif, treibe ihn mit Gewalt über das leinen Tuch wieder feste an, damit es, wenn die Farbe auf selben lieget, nicht ins Gefässe falle, sondern feste, von den Reiffen angeschlossen, gehalten werde. Die in dem Fasse nun hinterblichene Materie rühre wohl um, und gieße sie auf gedachtes leinen Tuch, so gehet alle üble Masse in das Faß. Wenn nun solche wohl abgetroffen, so nimm das rückständige mit einem grossen Löffel von dem leinen Tuche ab, schlage es Hauffenweise auf eine Dach, Pfanne, und laß es an einem schattigten und lustigen Orte des Sommers, im Winter aber bey dem Ofen trocknen, oder gieße dir von Gips eine breite und dicke Platte, mache sie ein wenig warm, und thue deinen Lac zu trocknen darauf, so zieht sie alsobald die Feuchtigkeiten an sich; du must aber mit dem trocknemachen behutsam umgehen, damit die Farbe ihre Schöne nicht verlehre oder dieselbe absterbe. Ist sie nun trocken, so reibt man sie mit ein wenig dünnen Gummi-Wasser von Gummi Arabico gemacht an, und zwar in der Dicke, daß man Kugeln daraus machen kann, und hebe darnach, wenn sie trocken worden, die selben in einem gläsernen Geschir im Keller oder sonst an einem andern nicht allzu feuchten Orte wohl verbunden auf. Mercke: 1. Etliche gebrauchen anstatt der Dach-Pfannen oder Dach-Ziegeln und Gips-Platten ein Stücke breit geschabte Kreide, worauf sie die Farbe trocknen. 2. Die übrige bleiche Brühe ist nichts nütze, derohalben wegzugießen. 3. Hast du zu viel Gummi-Wasser ohngefähr unter den Lac gethan, so lege solchen auf die Kreide, Gips-Platte

oder Dach - Pfannen, und laß es etwas trocknen.
 4. Etliche machen ihren Lac also, sie nehmen 2. Loth
 Presilgen - Holz, Bleyweis und Alaun jedes ein halb
 Loth; oder: 15. Pfund Presilgen - Holz, 12. Pfund
 Kreide, 5. Pfund Alaun, und verfahren damit, wie
 vorher gelehret.

Florentiner Lac zu machen.

Nimm 12. Pfund roth scharlacken Wolle, welche
 in Dänzig bey den Tuchscherern zu bekommen ist,
 und kostet das Pfund ohngefehr einen Dänziger Sech-
 ser, thue sie in ein neues Faß, so niemals gebraucht,
 und mit Wasser wohl eingeweicht worden, gieße
 darauf 20. Maas Mannes - Urin, laß es zusammen
 vier Tage und Nächte stehen, so wird der Urin alle
 Farbe aus der Wolle ziehen, und die Wolle ganz weiß
 bleiben, nimm sie alsdenn aus dem Urin, und koche
 den Urin mit 2. Pfund Farnebu in 1. oder 2 neuen
 glasuren Töpfen, die mit Deckeln wohl müssen ver-
 wahret seyn, daß kein Brodem oder Rauch heraus
 gehen kan; 2. Stunden lang über einem Kohl - Feuer.
 Nimm hernach ein soln dicke leinen Tuch, spanne es,
 wie oben bey dem Kugel - Lac gelehret worden, über
 ein rein Fäßlein; setze ein Sieb darauf, und gieße die
 gekochte Farbe durch das Sieb in das leinen Tuch,
 damit keine Späne auf das leinen Tuch kommen,
 laß es genugsam abtrieffen, so in 2. oder 3. Tagen ge-
 schicht, so wird es wie ein geronnen Blut, dieses nim,
 und laß es durch ein Trichterlein Tropfen - weise auf
 ein gehobeltes Bret tropfen, auf die Art: halte den
 Trichter mit dem Finger unten zu, und gieß die Farbe
 in den Trichter, stecke denn ein dünn Hölzlein in die
 Pfeiffe des Trichters, thue den Finger unten weg, und
 halte den Trichter mit der einen Hand, mit der andern
 Hand

Hand aber ziehe das Stöcklein bald ein bald aus dem Trichter, und stosse die dicke Farbe durch das Loch des Trichters, so wird die Farbe Tropffenweise auf das Bret fallen. Hast du nun einen Tropffen nach dem andern auf das Bret in guter Ordnung fallen lassen, so laß diese Tropffen trocken werden, und also hast du ohngefehr ein halb Pfund Florentiner Lac. Wer mehr von diesen Lac-Farben wissen will, der kan davon nachlesen Herrn Kunckels Anmerkungen über Anton Mari Glasmacher-Kunst, allwo er pag. 137. 144. und in den Anmerkungen selbst pag. 164. 279. 286. und 288. dem Liebhaber mit vielen nützlichen Sachen an die Hand gehet. Dergleichen thut auch der Autor der Miniatur-Kunst, in 12. pag. 118. 123. 125. Wie auch Mäthe in seinem curieuses Schreiber und Mahler, der sich des Holzens von Ruffach Alumini-Büchlein sehr zu Nutze gemacht.

Florentiner Lac zu machen.

Nimm des schönsten Farnebuca 24. Loth, rohen Alaun 16. Loth, thue es in einen Topf, giesse rein Wasser darüber, laß es 8. Tage lang stehen, hernach siede es auf, laß es kalt werden, seige es durch, und das durchgeseigte präcipitire mit Weinstein-Öel.

Oder: Nimm etwas Pot-Asche, mache daraus mit Wasser eine Lauge, seige solche durch, darenin lege klein geschnitten Carmesin-Tuch, wenn nun die Lauge schön roth gefärbet, so giesse Alaun-Wasser darzu, denn wird die rothe Farbe zu Boden fallen; seige sie ab, und mache, wie vorher gelehret, runde Küglein daraus.

NB. Ich habe oben bey dem Lac der Cocciosellen gedacht, weilten nun dieselbe nicht allen bekant

ist dahero sehe ich folgendes dem Liebhaber zu Gesallen.

6. Concionelle, Cocconelle, Kuschnelle, Särbe-
oder Carazefin-Würmlein.

Was dieselbe eigentlich sey, wird noch gestritten: Etliche meynen, es seyen kleine Mücken. Einige aber sagen, es sind fliegende Würmlein, die sich in Indien auf den Bäumen, so den Feigen-Bäumen gleichen versammeln, und von den Indianern fleißig gesamlet, und theuer verkauffet werden. Sie sehen gleich einem dürren Saamen, oder vielmehr als grosse gedörrte Fliegen Köpffe aus, die besten müssen grob, glatt und reine vom Sande seyn. Die Concionelle aber wird wenig in Del-Farben gebraucht, als nur allein im Lacquiren über Silber. Die Schönfärber aber brauchen sie sehr oft, denn sie färben allerley wöllene Zeuge schön roth damit, (hiervon findet man Nachricht in oft gedachten Herrn Kunkels Schriften) und wird sie mit Scheide-Wasser oder Urin-Geist zur höchsten Röthe gebracht, so, daß ich damit viel tausendmal mehr als sonst färben kan. Von dieser Coccionelle besiehe einen neuen Autorem, der 1703. einen besondern Tractat in 8: davon hat drucken lassen. Weiter findest du auch Nachricht von eben dieser Materie in D. Blandardes Tractat von Insecten oder Ungezefer, ingleichen in Marrens Material-Kammer, und in Schröbers Apotheker-Kunst, und bey andern mehr, woselbst man weiter nachlesen kan.

7. Carmin.

Ist auch eine Art von dem altersschönsten und theuersten Lac, und weit besser als der Florentiner-Lac, denn er übertrifft ihn an Schönheit und Härte
weit.

weit. Wird mehrentheils zur Wasser-Farben in der Illuminir- und Miniatur-Kunst gebraucht, und weil er sehr theuer, wird er in Oel-Farben nur zu den raresten und kunstreichsten Stücken genommen. Er muß mit einem schönen hellen Firnisse klein gerieben werden, und zwar nur so viel, als man auf einmal vonnöthen hat.

8. Geschlagen Kupffer.

Wegen der Farbe Gleichheit wird das geschlagene Kupffer billig hieher gezogen: Es wird aber nicht anders als das Silber, Messing oder Gold, auf einem matten Grund, wovon weiter unten Nachricht folgen soll, gebraucht.

Das 29. Capitel.

Von grünen Farben.

1. Von Grünspan, *Ærugo*, *Viride æs*,
Viride æris.

Span hat zweyerley Sorten des Grünspans, und sind beyde, wenn sie in Leib kommen, schädlich, denn sie verursachen im Magen ein stetes Erbrechen, ziehen die Luft-Röhre zusammen, und verstopffen die Adern der Lungen, verursachen also eine Erstickung, davon besiehe Docter Joels medicinische Schriften das 5te Buch pag. 206. Nun ist erstlich der gemeine Grünspan, der in Blasen und Häuten aus Frankreich von Montpellier und andern Orten gebracht wird, der beste, welcher trocken, hart und recht grüne ist: Er wird auch häufig in Ungarn gemacht, desgleichen bringt man auch dessen viel aus Indien, aus der grossen Landschaft Siuchen und Susuanus. Der gemeine Grünspan ist etwas hart und
rauh.

rauh, derhalben er mit trocken Del oder anderm gutem klaren Firnisse wohl muß abgerieben werden.

Die andere Art ist der sogenannte destillirte Grünspan, oder die Grünspan-Blumen, so gleich einem Canditz-Zucker ähnlich sehen, und an Stöcklein hangen, auch einen schönen dunkel-grünen Glantz von sich geben; er wird gemeiniglich und am besten von dem gemeinen Grünspan gemacht, und kommt der schönste aus Franckreich und Judien. Und dieser ist der beste, so sich zur Del-Farben-Mahlerey schicket; muß aber vor dessen Gebrauch mit dem trocken Del angerieben werden; wird mit Bleyweis, Schütt- und Bleygelbe erhöht, mit Indig aber vertieffet. Bisweilen wenn man ihn heller haben will, so wird er vermischet mit etwas Bleyweis, und dienet also zu Erhöhung der Blätter an den Bäumen und andern hell-grünen Dertern, vermischet man ihn aber mit Schütt- oder Bleygelbe, so giebt er eine Gras-grüne Farbe. Unvermischet bedienet man sich dessen bey Lacquiren, denn so man das Silber damit netze übermahlet, so giebt er eine schöne helle durchsichtige grüne Farbe, übermahlet man aber das Gold damit, so wird es auch durchscheinig, doch Gras-grüne. Mercke aber, wenn du damit lacquiren wilt, und er seine schöne helle grüne Farbe behalten soll, so must du ihn mit einem hellen und weissen Spick-Del-Firnis anmachen, nicht aber mit dem trocken Del, welches etwas gelbe ist, und macht solche helle grüne Farbe mit der Zeit dunkel-grün.

NB. 1. Übermahlet man ein rein Glas mit diesem destillirten Grünspan, läst es trocknen, und leget das Silber darauf, so bekommet das Glas eine schöne grüne Farbe.

2. Man

2. Man kauffet den Grünspan besser, als wenn man ihn selbst macht, doch wer diese Kunst auch wissen will, kan davon nachlesen Doctor Joel im 5ten Buch seiner Schriften, pag. 107. D. Schröders in seiner Apotheker-Kunst im dritten Buch pag. 378. D. Tachenium in seinem Chymischen Hippocrate pag. 228. wie auch D. Zwölfferum über die Augspurgische Apotheek im 4ten Theil, in der Widerlegung Tachenii, Cap. 29. pag. 203. des getreuen Eckarts oder D. Ettners verwegenen Chirurugi pag. 711.

2. Berggrün, Steingrün, Chryfocolla nativa, Terra viridis, viride montanum.

Ob zwar dieses eine feine helle grüne Farbe ist, so ist sie doch auch etwas sandig, und ist auch eine vor der andern besser, deswegen man zusehen muß, daß man ein solches Berggrün bekomme, das nicht allzu sandig und eine schöne angenehme grüne Farbe habe. Und weil es, wie gedacht, etwas sandig und rauh ist, so muß es wohl gerieben und mit dem trocken Del angemacht werden. Wird heller und dunkler nach erheischender Nothdurft mit andern Farben gemacht. Man erhöhet es mit Schüttgelbe, so mit Bleyweis vermischet worden, oder mit Bleygelbe, oder auch selbst mit Berggrün, welchem vorhero genugsam Bleyweis zugesetzt worden. Vertieft wird es aber mit Indig.

3. Terra Ferr.

Diese Farbe siehet aus wie ein grüner Thon oder Leimen, ist aber hart und in breiten Kuchen oder Stücken. Wenn man sie einkauft, muß man wohl zusehen, daß man dergleichen bekomme, die nicht schwärzlich, sondern eine feine grüne leichte Farbe habe.

habe. Sie wird gleich andern Farben mit dem Temperatur-Öel angerieben, und bedienen sich solcher die Mahler fürnemlich in Conterseien, womit sie die blau-grünlichten Adern und Stellen bey schönem Frauenzimmer und jungen Kindern mahlen. Sie kan auch zu Vertieffung anderer grünen Farben und zu allerley grünen Gründen, Nasen und Bäumen gebraucht werden.

NB. 1. Dergleichen Art Erde habe ich bey Reval in Ehstland am Thume, so sich daselbst in großer Menge zeigt, wahrgenommen; sie ist aber nicht allzu helle und von so schöner Farbe als die Englische.

2. Bey den rothen Farben habe ich eine feine Art rothe Vorhänge schön zu mahlen gewiesen, hier will ich zeigen, wie ein Fürhang schön grün soll gemahlet werden. Man legt erst den Fürhang mit grauer Farbe an, vertieffet solchen mit noch grauerer Farbe und erhöhet denselben mit Bleyweis, läßt ihn trocken werden, und lacquiret darüber mit schönem destillirtem Grünspan, der mit einem hellen Fürnis angemacht, und siehet ein auf diese Art gemahlter Fürhang nicht übel aus. Auf solche Weise kan man auch allerley Kleidungen und Tafel-Tücher mahlen, und darnach mit destillirtem Grünspan darüber lacquiren.

Die Schatullen-Macher in Danzig färben, wie ich gesehen, ihre grünen Coffer und Reise-Kasten also: sie machen selbige mit Leim und Rienrauch ganz schwarz, darüber sprengen sie mit einem Pinsel Kreide und Schwefel, so zusammen gerieben und mit Leim angemacht ist, nach Art der Buchbinder, lassen es trocknen, hernach bestreichen sie den ganzen Kasten überall mit gemeinem Grünspan, der mit starckem Fürnis angemacht, und lassen es trocknen.

Mercke 2

Merke: Wer hölzerne Sachen grün anstreichen will, der gründe dieselben erst mit einer lichten grauen Farbe, und wenn sie trocken worden; denn überstreiche sie mit Grünspan, der mit Schüttgelbe vermischt ist.

Zum Migniatur-Mahlen kan man eine schöne grüne Farbe auf folgende Art verfertigen: Man nimmt klein pulverisirten Grünspan, Gold-Glette und Quecksilber, jedes gleich viel; alles dieses reibet man ganz subtil auf einem Porphyr-Stein mit Knaben-Urin. Hernach thut man alles in eine Bouteille setzet es in einen Pferde-Mist-Hauffen, und läffet es zwanzig Tage stehen; alsdenn reibet man es wiederum, so wird man eine schöne grüne Farbe bekommen.

Das 30. Capitel.

Von den blauen Farben.

1. Vom Indig.

Was der Indig² sey, und woraus derselbe gemacht werde, davon besiehe Johann Baptista Tavernier Reise-Beschreibung im andern Buch im 12. Capitel. Linschot in seinen Schiffahrten im 9ten Cap. gedencket, daß der Indig, oder Anil von den Indianern genennet, allein im Cambaga wachse. Vielheuer in Beschreibung fremder Materialien sagt pag. 30., daß er sowohl in Ost- als West-Indien angetroffen, häufig aber aus Ceilon gebracht werde, und ist der, welcher von Quademahl kommt, der feinste, so zu allen Sachen zu Färben dienlich ist. Dieses ist aber ein Zeichen eines guten Indigs, wenn er nicht weich, noch voll Haare, recht hart, und eine schöne

schöne blaue Farbe hat, auch so man ihn mit einem Nagel ritzet, der Niz als ein roth Kupffer aussiehet. Er ist in den Del-Farben eine sehr nützliche Farbe, und wird mit dem trocken Del oder andern guten Färbnis wohl, und weil er hart, etwas lange gerieben, damit er recht fein werde, hernach thut man ihn also unvermischt in das Farben-Geschirr, und hebt ihn zum Gebrauch auf, allwo er denn, wenn er unvermischt ist, zu Vertieffung und Schattirung aller blauen Sachen angewendet wird. Vermischt man ihn aber mit etwas Bleyweis, so kan man allerhand blaulichte Tücher, Farnische, blaue Wein-Beere, dunkel-blaue Kleider, Wolcken und Blumen das mit anlegen und ausschattiren. Macht man ihn aber noch heller und setzt noch mehr Bleyweis dazu, so wird damit allerley hell-blaue Lust, die Berge, so in der Ferne liegen, allerley hell-blaue Blumen, das Wasser, hell-blaue Kleider, Schiefer-Dächer und dergleichen Dinge mehr angelegt, und mit Bleyweis erhöht, mit dem ersten unvermischten Indig aber vertieffet. Nimmt man auch Schüttgelbe unter den Indig, so giebt es eine grüne Farbe, wird aber Kugel-lac zum Indig genommen, bekommt man eine Violet-Farbe.

Mercke: Wer mehr Nachricht vom Indig haben will, kan den Anhang an die gründliche Anweisung zur Farbe-Kunst nachlesen, welcher in Jena 1683. in 8vo gedruckt worden.

2. Indig ist keine beständige Farbe auf Sachen, so in der Sonnen stehen sollen, denn er verlieret seine Farbe, derowegen auf dergleichen Sachen das Del-oder Stärck-blau zu gebrauchen.

1. Del-oder Stärck blau, blau Smalta, Blau
 starklis.

Obgleich diese Farbe bey dem Frauenzimmer be-
 hant ist, und zu Ausjicrung und Steifmachung der
 Spitzen und feinen binneward helfen muß; so ist sie
 doch deswegen bey den Malern und Amulirern in
 keine Verachtung gekommen, und brauchen sie die-
 selbe oft. Sie nehmen aber dasjenige Del blau,
 das nicht zu steinig und rauh ist, auch eine schöne
 blaue Farbe hat. Sie erfordert aber eine gute Zeit,
 ehe sie sich geben und klein werden will, derohalben
 sie wohl 3. oder 4. Stunden muß gerieben werden,
 mit dem trocken Del oder andern gutem Firnis, und
 weil sie sehr dunkel gleich andern Farben durch das
 Del wird, so mischet man unter dem Reiben etwas
 Bleyweis darzu, nachdem man es helle oder dunkel
 haben will. Ihre Vertieffung geschieht eben mit
 dem Del blau, so nicht mit Bleyweis vermischet, oder
 auch mit blauem Indig, die Erhöhung aber mit Bley-
 weis, und werden damit Harnische, Vorhänge,
 Kleider und Blumen angelegt.

Dieses Del blau wird in Schneeberg in Sach-
 sen auf einem abgerauchten Cobolt gemacht, wenn
 er mit einem gewissen Theil Sand und Potasche ver-
 setzet wird. Wer einen reinen Cobolt haben will,
 muß solchen in Schneeberg suchen und theuer be-
 halten, besiehe Kunckeln in den Anmerkungen über
 Herr Glasmacher Kunst, pag. 46.

Hier bey dem Del blau ist noch was sonderliches
 zu acht zu nehmen. Es begiebt sich oft, daß in den
 aus Holz geschnittenen Wappen die Helme inwendig
 sollen blau gemacht werden, weil nun diese ein wenig
 hoch geschnitten, und darzu mit dem Pinsel über zu
 des Malers. S kom

Kommen ist, so streichen den Helm oder andere höhl ge-
schnittene Sachen mit Leim wohl an, oder giesse den
Leim darein, und indem sie noch naß, so streue oder
blase das Del-blau über und über darein, so wird es
gut. Es müssen aber alle dergleichen höhle Sachen,
wenn sie die in der Mahlerey vorfallen, am allerer-
sten, und ehe man noch sonst etwas anfängt, verfeh-
riget werden, weil sonst das Del-blau unter dem Ein-
stücken die andern Farben bestäubet, sich darein leget,
und also die erstgemachte Arbeit verderbet.

3. Bergblau.

Dieses ist eine hohe blaue und theure Farbe, fällt
aber gerne auf die grüne, sonderlich so man sie mit
einem gelben trägen Del oder Firnis anmacht, denn
wenn gelbe und blau zusammen kommen, so giebt es
eine grüne Farbe. Dieses nun zu verhüten, so ver-
mischet man dieselbe mit Spick-Del, welches mit
etwas Spick-Del-Firnis angemacht ist. Sie darf
nicht viel gerieben werden; weil sie schon klein genug
ist, und durch viel Reiben verdorben wird. Ihre
Vertieffung geschieht mit Ultramarin, desgleichen mit
Del oder Indig-blau, die Erhöhung aber mit Bleis-
weis, und weil es eine theure Farbe ist, so wird sie
nur zu raren Gemälden gebraucht.

4. Ultramarin.

Diese ist an Farbe noch viel schöner, und am
Werth viel höher als das Bergblau, wird wie das
Bergblau angemischet und gar nicht gerieben, oder
doch sehr wenig auf einem dicken Glase. Ihre Ver-
tief- und Erhöhung geschieht eben wie bey dem Berg-
blau, und weil es auch sehr theurer, so nimmt man
es nur zu den raresten Stücken. Sie sind nichts an-
ders als der Kern von dem Lapis-Stein, wie solches

Doctor

Doctor Zwölffer in dem Anhang über die Anmerkungen der Augspurgischen Apothecker Kunst p. 51. beschreibet, wird viel von den Venetianischen Malern gemacht. Weber in der Kunst von allerley Sachen zu reden pag. 145. saget: daß sie deswegen Ultramarin genennet werde, weil ihre Farbe viel höher als des Meer Wassers, oder weil sie aus fremden Landen übers Meer, nemlich aus der Insul Cyprus zu uns gebracht werde. Das beste soll in den Goldgruben in Orient, oder den Ländern, so gegen Morgen liegen, gefunden werden. D. Ettner in seinem entlauffenen Chymico in 8vo, lehret auch pag. 519. wie das Ultramarin zu machen sey. Desgleichen der Auctor, so sich nicht genennet und eine Anweisung zur Migniaturs Kunst in 12. heraus gegeben, und 1698. in Nürnberg gedruckt worden pag. 115. D. Joel im 5ten Buch seiner medicinischen Schriften von Fiebern und allerley Gift pag. 105. lehret das schöne Lasur oder Ultramarin also zu machen; Nimm silberne dünne Bleche, bestreiche sie mit Quecksilber, laß sie wieder trocken werden, henge sie darnach in einen verglasurten Topf oder Glas, so halb mit dem stärcksten Eßig, in welchem zuvor Salmiac und Weinstein zu Pulver gestossen worden, angefüllet, doch daß die Bleche den Eßig nicht berühren, sondern nur allein in dem verdeckten Topffe der Dunst oder Ausdämffung von dem Eßig an die Silberbleche gehe, so werden dieselben innerhalb 14. Tagen mit einer schönen blauen Haut überzogen, welche denn von den Silberblechen abgeschabet und aufgehoben wird, und denn werden die Bleche so lang wieder mit dem Quecksilber bestrichen, und wie zuvor damit verfahren, bis man Farbe genug hat, und die

Silber-Bleche auch keine mehr geben wollen. Merke aber 1. daß solche Farben, so von Silber und Quecksilber gemacht werden, schädlich sind, weil sie den Magen und Gedärme zerfressen, die Nerven schwächen, und einen schweren Athem machen, deshalb man sich hüten muß, daß man davon nichts in den Leib bekomme.

2. Das Ultramarin wird, wie gedacht, aus dem Lasur-Stein gemacht, davon besetze Doctor Schrötern in seiner Apotheker-Kunst im dritten Buch Pag. 344.

3. Ein sonderliches Geheimnis einer trefflichen blauen Farbe, so ich unter den geschriebenen Sachen eines berühmten Alchimisten gefunden, will ich hier dem geneigten Leser mittheilen. Laß dir ein silbernes Büchlein mit einem Deckel von recht reinem Silber machen, darein thue eine gewisse Quantität von dem flüchtigen Urin-Salz, (welches man in Apotheken oder bey den Laboranten haben kan,) mache es zu, und setze es in eine gelinde Wärme, oder im Winter auf den Ofen, so setzet sich der gedachte Spiritus rings herum an, und ziehet eine herrlich glänzende blaue Farbe heraus, von der 1. Loth vor 4. Ducaten bezahlet worden. Blau Lasur aus Silber zu machen, siehe des Herrn von Sockberg Georgica Curiosa in dem Kunst-Buch No. 90.

4. Es ist noch eine blaue Farbe, so man Weiße Blumen nennet, welche man bey den Blau-Farben findet, denn wenn die Farber ihre blaue Farbe fieden, so schwimmt auf denselben ein leichter dunnelblauer Schaum, diesen Schaum nehmen sie mit einem Messel ab, legen ihn in ein rein Geschirr und lassen ihn trocknen. Dieser Schaum ist gleichsam die Bläue und

und das beste von dem blauen Indig, welchen die Farber nicht gerne weggeben, und dienet derselbe den Maltern sehr, weil er eben so schön als der Indig ist, ja das beste vom Indig, wird aber mehr in Wasser als Del-Farben gebraucht.

5. Von blauen Farben aus Anil, Weng, Indig, Ameri, kan man einen weitläufigen Unterricht finden bey dem Auctore der monatlichen Unterredungen des 1691. Jahrs am 40. 41. und 42. Blate. Desgleichen wie die Johannes, Christen einen Abscheu vor blauen Farben tragen pag. 42.

6. Man hat heut zu Tage eine sehr schöne blaue Farbe in Berlin erfunden, so dem Ultramarin gleich, ja wohl gar dieselbe übertrifft, und ist das Loth mit No. 1. bezeichnet 2. Rthlr, mit No. 2. kostet 1. Rthlr. No. 3. wird verkauft vor 16. Groschen oder 2. Mark Lübisck.

Das 31. Capitel.

Von braunen Farben.

1. Vom Umbra.

Diese Farbe ist eine feine braune Farbe, man muß aber zusehen, ehe man sie reibet, daß man sie in Stücken schlage, und die Steinlein, so gleichsam als Adern bey manchem sich finden, heraus lese, in dem solche nichts nütze darinne, und lassen sich auch schwerlich zerreiben: Dieser Umbra wird wie alle vorgemeldete Farben mit dem trocknen Del oder einem guten Jürnis wohl gerieben. Er trocknet gerne, und ist auch an sich selber dunkel genug, und gut andere Farben damit zu vertieffen, jedoch, will man ihn noch dunkler haben, so mischet man noch ein wenig Riechrauch darunter; will man ihn aber heller haben, so

118 Das 31. Cap: von braunen Farben.

Kan man lichten Ogger oder Bleiweis darzu thun. Man bedienet sich dessen, allerley Holz und Mauerwerck damit zu mahlen, sonderlich kan man die Adern auf Holz, wie bey dem lichten Ogger gedacht, fein damit mahlen, und solche damit schwattiren so sicher das Holz, wenn es recht gemacht, als ein von Natur geaderetes Holz. Soll er etwas röthlich seyn, so setze ihm zu etwas Mennige oder Zinnober, oder schlage ihn in Stücken, thue ihn in einen Schmelz-Tiegel, und laß ihn in einem Feuer wohl glüen, so bleibt er auch röthlich.

2. Dunkeler Ogger.

Wird auch mit dem trocken Del oder andern guten Firnis wohl gerieben, und heller gemacht mit zugefetztem Schüttgaffe oder Bleiweis, dunkeler aber mit Umbra, und so er noch dunkeler seyn soll, mit Kienrauch.

3. Eilthische Erde.

Ist eine dunkel-braune Farbe; fällt fast auf die Eisen-Erk-Farbe, oder ein braun gerostes Eisen, läßt sich in Wasser-Farbe wohl gebrauchen zur Beschreyung in Del-Farben aber wird es gleichfalls mit dem trocken Del oder einem andern Firnis wohl gerieben, und wie andere braune Farben mit Bleiweis oder lichten Ogger aufgeschellen, mit Kienrauch aber durchlöcher.

4. Braunroth.

Diese Farbe wird in Schweden stark gebraucht, denn die Soldaten und andere Königl. Bedienten bemahlen damit ihre Häupter, und vermischen es wohl mit Ochsen-Blut, daß es besser haften soll. Die schlechten Schuster und Schumacher bemahlen damit die Absätze an den gemeinen Bauer-Schuhen. Doch lassen

Das 31. Cap. von braunen Farben. 177

lassen es die Mahler auch nicht vordrey gehen, sondern es muß auch unter ihre Farben-Zunft gerechnet werden. Es ist nach seinem Namen röthlich braun, und wird mit einem geringen Fürnis gerieben, soll es nicht zu roth seyn, so reibe in gewisser Proportion und nach deinem Augen-Maas Umbra darunter, oder soll es eine Castanien-braune Farbe werden, so mische in gehöriger Quantität Kienrauch dazu. Es ist eine wohlfeile aber sandigte Farbe, derowegen sie wohl muß gerieben werden. Und hat man mit derselben etwas gemahlet, und will es auch geädert oder gemarmelt haben, so kan es mit Bleiweiß und Kienrauch geschehen. Das Englische Braunroth ist das beste.

5. Englische Erde.

Ist an Farbe vorgedachtem Braunroth gleich, doch hat es eine höhere und schönere Farbe, und ist nicht so sandig. Wird eben als erst gemeldetes Braunroth mit Fürnis zubereitet, auch auf die Art gebrauchet.

6. Mumien, Mumia.

Dieses wird aus Arabien, Egypten und der Stadt Alexandria gebracht, und viel in der Medicin gebraucht, davon besiehe Schröters Arzney-Schatz das 5te Buch, pag. 325. Indessen aber so bedien sich dessen auch die Mahler, zumal bey Contrafeynen, indem es nicht so eine harte Farbe hat als der Umbra. Es wird aber eben als die andern Farben mit dem trocken Del oder einem andern guten Fürnis gerieben und angemacht, und zu allerley braunen Schatten gebraucht.

Von schwarzen Farben.

I. Vom Kienrauch.

Unter den schwarzen Farben ist die gemeinste und dunkelste der Kienrauch, welcher mit einem guten trocknen Firnis soll gerieben werden, und weil er nicht gerne trocknet, kan etwas gebrannt Fisch-Bein oder guter Grünspan, oder auch ein wenig Umbra darzu gethan werden. Etliche brennen oder glühen ihn noch einmal, so aber in Oel-Farben nicht vorhanden. Will man ihn heller haben, so mischet man ein wenig Bleyweis darzu, und auf diese Weise giebt er eine dunckele oder helle graue Farbe, nachdem man viel oder wenig Bleyweis darunter thut, es werden aber dergleichen graue Farben mit Bleyweis mehr erhöht, und mit unvermischem Kienrauch mehr verfließet. Gestabt Schaf-Bein unter Kienrauch gethan, trocknet bald.

In diesem Land habe ich auf dem Lande, weil die Adelichen Höfe ferne von den Städten, oft Mangel am Kienrauch gehabt, um solchen zu ersetzen, nahm ich nur die birckene Schalen oder Taber (wie sie es nennen,) brannte ihn an, und legete eine flache eiserne Pfanne darauf, so hieng sich der Rauch an die Pfanne, welchen ich denn wieder mit einer Feder absegete, und wiederholte es so lange, bis ich genug Kienrauch hatte, darnach ließ ich die Pfanne wieder reine machen.

Es finden sich zwar noch unterschiedliche Sorten von schwarzen Farben, als das Weinschwarz, Lichtschwarz, Braunschwarz, &c. ich lasse aber solche alle mit Fleis ausgefetzt, weil man mit dem Kienrauch eben dasjenige auf schlechte Arbeit, was man mit gedach-

gedachten andern schwarzen Farben ausrichtet, ins Werck stellen kan, doch zu guter Arbeit und netten Gemälden, als zu Conterseyen, Landschaften und dergleichen, behalte ich das Weinschwarz, weil der Kienrauch mit der Zeit in den Gemälden die mit ihm vermischten Farben gleichsam verzehret, und also ein solch gut Gemälde unscheinbar machet, und dienen die übrigen schwarzen Farben nur den curieuses Liebhabern in Wasser-Farben und Migniatür-Mahlen, und will ja jemand was davon noch wissen, der kan in Gorers Reiß- und Zeichen-Kunst in 12. so von Philipp von Zesen verteutschet worden, im andern Theil genugsam Unterricht einholen. Ich schliesse indessen diese kurze doch deutliche Abhandlung, die Del-Farben und dero Zubereitung betreffend, und wende mich zu den folgenden Capiteln, um mit noch einigen nöthigen Sachen, so obgedachten Del-Farben anhängig sind, dem günstigen Leser an die Hand zu gehen. Doch she ich dieses anfang, so muß ich noch schließliche melden, daß, wer da wissen will, was die Farben seyn, und wie ihre Vermischung geschehe, der kan davon nachlesen Sarsdörffers Mathematische Ergößlichkeiten in 4to, von Herrn Schwentern herausgegeben, im dritten Theil pag. 232. desgleichen Horns Arcam Mosi, auch den in Opticis berühmten Jesuiten Zahn, welcher in seinem Optischen Tractat eine artige Tabell von allen Farben darstelllet, denen auch mit rechtem Zuge kan zugesellet werden des berühmten Engländer Boile Tractat von Farben.

Mercke: Ich habe bey Vermischung aller Farben gedacht, daß man sie mit trocken Del oder gutem Firnis anreiben soll, das meine ich aber von den

Farben, die nicht bald trocken und doch geschwinde
gebrauchet werden; die rechte Meynung aber ist, wie
ich schon oben im 23ten Capitel gedacht habe, daß
man alle Farben, die man reibt, sie mögen viel oder
wenig seyn; erstlich mit Nuß-oder Leim-Öel anreibe,
und sie in eine Blase oder dazü gemächtes Irbes-
nes oder blebernes Gefäß verwahret, und bey deren
Gebrauch erst etwas von trocken-Öel oder von etwelch
andern guten Firnis darzu thue, denn thue ich erst
Firnis darzu, so werden sie in der Blasen mit der
Zeit hart.

Das 33. Capitel. Von Gold-Gründen sowohl zu Matt- als Glantz-Gold.

Mein Vorhaben nun ferner fortzusetzen, so schreibe
ich auch zu den Gold-Gründen, die in der Mah-
lercy noch ein nöthig Stück, aber von zweyerley Art
sind: die eine ist der matte Gold-oder Silber-Grund,
welcher mit einem Firnisse gemacht wird, und keinen
allzu schönen Glantz hat, doch ist er dauerhaft, und
kann im Regen aushalten. Der andere ist der Grund
zum Glantz-Silber oder Gold, dieser ist zwar viel
schöner, weil das Silber oder Gold auf demselben
ein viel lieblicher Ansehen hat, muß aber sehr wohl
vor Nässe und Feuchtigkeit bewahret werden. Was
nun erstlich den matten Gold-Grund anbelanget, so
wird derselbe auf folgende Art gemacht: Nimm licht-
ken Ogger, so nicht sandig oder strinig ist, reibe
ihn mit einem Firnisse, der wohl trockenet, und ein
nen guten Glantz hat, auf dem Farbe-Stein recht
wohl an, doch etwas dünne; mit solchem bestreibe
dein wohl geleimträchttes und mit Schwefel abge-

abgeriebenes Holz fein gleich überall an, und laß es wohl trocknen, denn daran hängen alle Schönheit deiner Vergöldung, und wenn er so trocken, daß, wenn du mit einem Finger daran rührest, er nicht mehr klebe, und nicht runzlicht sey, so ist er gut zum vergölden, schneide darnach dein Gold auf dem darzu gehörigen Gold-Rüssen, in grosse oder kleine Stücklein, wie es die Arbeit erfordert, nimm ein wenig Baumwolle, wickle sie zusammen, und mache sie mit der Spitze der Zungen oder auf den äuffersten Lippen etwas naß, drücke sachte damit auf das geschnittene Gold, so bleibet es an der Baumwolle hangen, trage es denn also auf deine mit dem Gold Grund bestrichene Arbeit, und drücke es ein wenig an, wende denn die Baumwolle in der Hand um, und drücke dein Gold damit allenthalben ferner an, und überreibe es damit gelinde, so gehet das übrige Gold, und wo kein Grund ist, hinweg, das auf dem Grunde liegende Gold aber bleibet schön glänzend, und bekommt eine schöne Farbe.

Hier ist zu mercken: 1. Das Holz muß mit dem Leim fein gleich bestrichen seyn, und nichts Rauhes mehr an sich haben, dahero das Holz vor dem Leimträncken fein glatt gehobelt und gleich gemacht seyn soll.

2. Der Grund muß auch recht trocken, und nicht dicke aufgetragen seyn: denn ist er noch etwas naß, so bleibet das Gold verdorben, und verlieret seine Farbe, ist er auch dicke aufgetragen, so wird er runzlicht, welches auch heßlich stehet, und läßt sich auch das Gold nicht wohl darauf anreiben.

3. An statt der Baumwolle kan man auch mit einem Pinsel, so dessen Spitze auf dem äuffersten Theil der Zungen befeuchtet wird, das Gold auf den Grund

tra-

tragen, und solches ferner mit der trocknen Baumwolle andrücken, sonderlich aber, wo man kleine Stücklein Gold auflegen muß.

4. Alles übrige Gold, so von der verguldeten Arbeit abgehet, kan man in ein klein Schächtlein verwahren, und wenn man ein gut Theil gesamlet, solches bey den Goldschlägern vertauschen, so kan man ganze Blätter Gold wieder dafür bekommen. Das übrige Gold kan auch mit einem gleichen Hasenfuß fein sachte abgefeget werden.

5. Wenn man auf den trocknen Gold-Grund fühlet, und mercket, daß der Grund allzu trocken worden, so muß man an einem Ende der Arbeit etwas Gold auftragen, läßt sich nun solches mit der Baumwolle nicht abreiben, so ist der Grund noch recht, will aber das Gold nicht ankleben, so muß du solches ganz dünne wieder mit deinem Grunde, oder, welches noch besser, mit dem Firnis, dünne bestreichen, und trocknen lassen.

6. Im Gold-Grunde muß nichts Grobes oder Unreines seyn, so wird die Verguldung glatt und schöne stehen. Darzu wird denn erfordert, daß der Grund wohl gerieben, und der lichte Dgger nicht sandigt sey.

7. Hat man geringere Sachen, daran nicht viel gelegen, und die nur auf eine kurze Zeit bleiben sollen; so braucht man, statt des guten Goldes, das Zwisch-Gold, so auf einer Seiten Gold, auf der andern aber Silber ist, oder will man mit noch geringern Kosten davon kommen, so nimm geschlagen Messing oder Metall, dessen genug in Augspurg gemacht und von dar gleichsam in die ganze Welt verführet wird, es dauret aber nicht lange, zumal an nassen Orten, und lauft grün an, anfangs stehet es zwar gut,

gut, wird es aber alt, so verlieret es seine Substanz und Glanz. Doch das Metall wohl zu bewahren, bestreicht man es mit einem Gold-Furnis, der mit Gummi-Lac gemacht, und wovon im 23ten Capital gedacht worden, so wird es niemals antauffen. Solches thut auch ein anderer gemeiner Furnis, der etwas gelbe ist, doch ist der erste besser, der andere aber kan in Zeit der Noth gebraucht werden, wenn man den ersten nicht hat oder bekommen kan.

8. Statt des Goldes kan man auf den Gold-Grund Silber legen; so wird die Arbeit versilbert; leget man aber geschlagen Kupffer darauf, so doch sekten geschleht, so bleibt sie als Kupffer, soll sie als Zinn sich präsentiren, so lege anstatt voriger Metalle Stanniol (dieses ist ein dünn geschlagen Zinn) darauf, so ist die Arbeit versinnet.

Der Grund zum Glanz, Golde.

Nimm reinen Botas, der sehr roth und nicht sandigt ist, 1. Pfund, weis Wachs anderthalb Loth, Griechische oder Benedische Seife 1. Loth und 1. Quentl., reibe alles mit einem Safran-Wasser wohl unter einander, daß alles recht fein werde, darzu denn wegen des Wachses, welches sich nicht leicht giebt, eine gute Zeit zum reiben erfordert wird; wenn nun alles wohl gerieben, so nimm zukehrt das Weiße von 14. Ethern, schlage es mit einem Löffel oder Quersl wohl durch einander, daß es zu lauter Schaum werde, laß es alsdenn einen halben Tag stehen, so wird der Schaum zu hellem Wasser werden, dieses gieße zu den vorigen Materien, und reibe sie also recht klein. Solchen Grund kanst du nun alsofort brauchen, oder ihn lassen in einem reinen Gefaß verwahren und trocken werden. Ehe du aber solchen Grund gebrauch

gebrauchest, so must du deine Arbeit, so da soll verguldet werden, erst wohl mit Wein träncken, denn mit einem kletten Grunde wohl betragen oder anstreichen, und hieran liegt das meiste, daß der Grund mit dem Leime weder zu stark noch zu schwach gemacht werde, denn ist er zu weich, zumal der erste Grund, und kommt ein anderer darauf, der härter ist, so läßt er sich nicht poliren, und wird zerbrechlich, ist er aber zu hart, so springt er ab. Hast du nun deinen breienden Grund mit Wein-Wasser-gchöriger massen ange-macht, auch deine Arbeit mit selben etliche mal in weicher Dicks angestrichen, so daß selbe allezeit zu vor trocken worden, nimm du sie wieder mit dem Kreiden-Grund bestrichen hast, so must du solchen Grund mit Schaaf-Reinen fein gleich abreiben, und letztlich mit einem reinen wollenen Tuche, ist dieses auch geschehen, so nim den obgedachten und von Bolus gemachten Gold-Grund, überstreich den Kreiden-Grund 4. oder 5. mal damit fein gleich, laß es allezeit trocken werden, reibe ihn darnach ein wenig mit subtilen Schwefel und denn wieder mit einem subtilen Tuth-glat ab, und polire es ein wenig mit einem Zahne, daß es recht glatt werde. Wilt du nun versilbern, oder vergulden, so muß dein Silber oder Gold, so wie es die Arbeit erfordert, in kleine oder große Stückelein geschnitten seyn, nimm hernach einen Pinsel von mittelmäßiger Dicks, tuncke ihn in starken Brandwein, und bestreiche deinen Gold-Grund so weit, als das geschnittene Silber oder Gold gedö ist, geschwinde damit, doch, daß er nicht allzu naß werde, und trage dein geschnittenes Silber oder Gold darauf, und drücke es mit ein wenig Baumwolle sachte an, laß es ein wenig trocken werden, und polire

polire es denn mit einem recht glatten Hundes-Zahn, doch erstlich langsam, hernach desto stärker, und daß du unter dem poliren zusiehst, damit das Silber oder Gold mit dem Hundes-Zahne vor dem Grunde nicht weggeglättet werde. Etliche pflegen auch anfangs, ehe sie das Silber oder Gold glätten, ein wohl ge-glättetes Pappier darauf zu legen, und glätten also mit dem Zahne das Gold oder Silber, doch muß man darbey das Pappier oft aufheben und zusehen, ob es das Silber oder Gold nicht aufasse und solches verdecke, kleebe das Pappier an, so ist der Grund zu naß, das bewegen soll man ihn ein wenig trocken werden lassen, aber nicht allzu trocken, sonst läßt es sich nicht poliren. Zum verfilben und vergulden aber wird unterschiedliche Geräthschaft erfordert. 1. Ein Gold-Rüßen, das Silber oder Gold darauf zu schreiben; dieses solt du also machen, laß dir ein Eichen-Linden oder Birken-hölzernes Bretlein; etwa anderthalb Spannen lang und einer Spannen breit; auch eines Fingers dick, bey einem Tischler verfertigen, nimm denn ein Stücke dünnes Leder von Buchten, Saffian oder Raß-Felle, so eines Fingers oder zweybreiter und auf allen Seiten grösser sey als das Bret, kehre dessen lincke Seite aufwärts, daß die glatte inwendig komme, nagele solches Leder an drey Seiten mit feinen Nägeln, und einem rothen Nienlein, so rings um das Rüßen gehe, an, und stecke bey der vierten Seite, die noch nicht feste genagelt, Haare, Hede oder was du hast, hinein, und fülle es recht feste aus, sonderlich muß du in die Ecken mit einem Stöcklein die Haare oder Hede einstopfen, damit sie wohl ausgefüllt werden, schlich nagele die vierte Ecke auch zu, und mache von Leder eine Schleiffe daran, um solches

solches anzuhängen. Ist nun dein Rüssen also voll gestopffet und feste genagelt, so nimm einen gleichen Wimsstein, und reibe das Leder fein damit ab, daß es ein wenig rauh werde, und alle Unreinigkeit davon komme, und gleich werde, solches Rüssen überreibe ferner mit einem Stücke Kreide, damit es volgend glatt und weiß davon werde, denn ist das Rüssen fertig.

2. Zum andern muß man ein gut Messer zum Silber und Gold zerschneiden haben, das in der Mitte diese und auf beyden Seiten scharf sey, und solches kan man machen lassen von einer abgebrochenen breiten Degens Klinge, und an dasselbe einen Strichl setzen, in Ermanglung aber dero, laß dir ein solch Messer schmieden und wohl schleiffen, und wenn du es brauchen wilt, muß du es erst mit Sande, denn mit Kreide wohl reiben, sonst klebt unter dem schneiden das Gold oder Silber an dasselbe, solch Messer soll auch einer guten Spannen lang und recht scharf seyn, zumal, wenn man schmale Stucklein schneiden muß, denn ist es etwas stumpf, so zerreiſſet es das Silber oder Gold, und macht es zu der Arbeit unrichtig.

3. Muß man bey der Hand haben ein Stücke Kreide, das reine und ohne Steine sey, theils das Messer, theils das Gold: Rüssen damit zu überreiben, damit sich das Gold oder Silber unter dem schneiden an beydes nicht anhängt.

4. Wird auch erfordert Baumwolle, diese muß fein rein und ohne Knoten seyn, damit man unter dem andrücken, das Silber oder Gold nicht verderbe oder von dem Grunde abreibe.

5. Sind auch vornehmlich 3. oder 4. Hundert Jahre, zumal zu dem Glantz: Silber oder Gold, solche müssen

müssen in Stiele von hartem Holze eingesetzt werden, wie gegenwärtige Figur zeigt. Auch sollen sie



recht glatt seyn, und keine Rauigkeit an sich haben, sonst schaben sie unter dem poliren das Gold oder Silber von dem Grunde ab. Mit obgedachten Zähnen aber muß nichts anders, als nur das Gold oder Silber poliret werden, denn brauchet man sie zu andern Sachen, so bleiben sie davon rauh und ungleich, derohalben andere grobe Arbeit zu poliren man auch andere Zähne von Hunden, Füchsen, Wölfen, Ochsen oder andern Thieren gebrauchen muß.

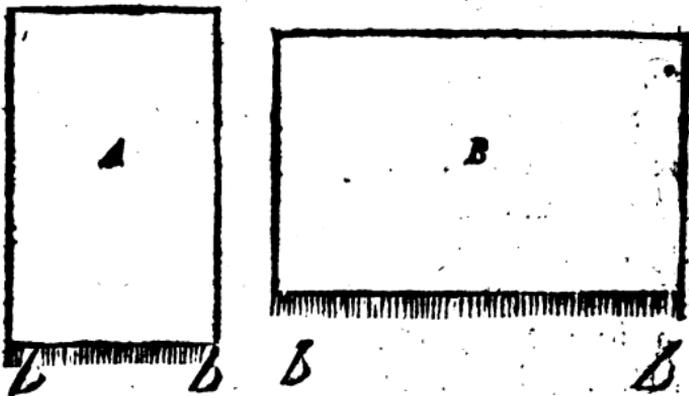
6. Das Gold oder Silber von dem Gold-Rüßeln auf den Grund zu tragen, so bedienet man sich darzu etwan einer reinen Baumwolle, so ohne Knoten und manierlich soll zusammen gewickelt seyn, so the macht man mit dem Munde ein wenig raß, tüpset damit auf das Silber oder Gold, so bleibet es daran kleben, und also wird das Silber oder Gold von dem Rüßeln sachte auf den Grund getragen; bey dergleichen Arbeit aber soll man den Athem an sich halten, und sich hüten, daß keine Luft daran komme, indem das Silber oder Gold, weil es sehr dünn und leicht ist, davon fliehet. Etliche lassen ihnen anstatt der Baumwolle einen mittelmäßigen Pinsel gefallen, derselbe soll aber vorne nicht allzu spitzig und trocken seyn, sondern er wird mit dem Munde ein wenig befeuchtet, denn berühret man damit die Stücklein Silber oder Gold, so hängen sie sich an den Pinsel, und werden darnach auf den Gold-Grund gelegt, mit der Baumwolle aber angedrückt.

Eröfers Mahler.

J

Hat

Hat man aber mit breiten Stücken oder mit halben oder ganzen Blätlein Silber oder Goldes zu arbeiten, so muß man ein starck Karten-Blat nehmen, und nach Gröffe und Breite des Silbers oder Goldes schreiben, und es entweder unten oder auf der einen Seiten mit ein wenig Leim beschmieren, und subtile Haare, wovon man die Pinsel macht, als von Behr oder Eichhörlein oder Raizen, so sie in Lief- und Curland Teufels-Kinder nennen, darauf legen, doch aber also, daß sie unten fein gleich und nicht dichte an einander kommen, und solches geschicht desto süßlicher, so du die obgedachten Haare auf einem reinen Tische fein nach der Ordnung legest, darnach das mit Leim bestrichene Karten-Blat darauf legest und es feste andrückest, laß es hernach also trocken werden, darnach leime noch ein weiß Pappier auf die Seite, wo die Haare noch blos sind, fein geschickt auf, und laß es wieder trocken, wie hier die Figur A und B zeigt. Diese auf obgedachte Manier verfertigte starcke Karten-Blätter nun zu gebrauchen, so mache die Haare b b b b unten ein wenig naß, und halte sie



an die Enden des geschnittenen Silbers oder Goldes, so klebet es alsobald an, und kanst du dahero die grossen

grossen Stücke Silber oder Gold desto kühlicher auf den Grund legen, und mit der Baumwolle sanft andrücken.

Die Buchbinder, wenn sie ganze Blätter Silber oder Gold sollen auf den Schnitt eines breiten oder dicken Buchs legen, so gebrauchen sie solchen Vortheil, welches ich hier bey Gelegenheit gedencke: Sie nehmen ein Stück dick gepaptes Pappier oder Pappe, etwas breiter als ein Octav. Blat, und auch so lang als ein Octav. Blat, auf solches leimen oder kleistern sie ein Stück Türckisch Pappier nach der Papppe Grösse, lassen es trocknen, küneciden es gleich, und glätten es hernach wohl, darauf legen sie denn das Silber oder Gold. Blat, doch daß es ein wenig über die scharf geschnittene Enden des Pappiere herunter hange, und halten die herunter hangende Seite auf den besuchten Grund an, und drücken sie mit ein wenig Baumwolle an, und ziehen hernach geschwinde die Pappe hinweg, so fällt das Silber oder Gold gang gleich auf den Schnitt des Buches an, solches wird hernach mit Baumwolle angedrückt, und mit dem Zahn poliret, welches also geschieht, sie sehen erst zu und poliren an einem Ende der Arbeit mit dem Zahne, ob die Arbeit gehörig trocken und sich poliren lasse. Ist es also, so legen sie ein glat polirtes Pappier darauf, und glätten es, doch sehen sie unter dem glätten zu, daß das Gold oder Silber an das Pappier nicht anlebe oder anhefte, ist es nun ein wenig glat worden, so nehmen sie das geklärte Pappier weg, und glätten das Silber oder Gold blos, doch langsam, hernach aber immer besser, bis es folgendes feinen vollkommenen Glanz bekommt.

Merke: 1. Die Pappe muß unten an dem Ende,

wo das Silber oder Gold herunter hängt, recht gleich geschnitten und etwas abgeschärffet seyn; oder etwas scharf zugehen, denn wird das Türkische Pappier darauf geleimet.

2. Die Buchbinder machen ihren Grund auf folgende Art: Erstlich, wenn das Buch auf allen drey Seiten fein gleich beschnitten, so pressen sie solches zwischten zwey Breterlein, doch, daß solches mit den Brettern in gleicher Höhe in der Presse stehe, nach Größe des Buchs in eine kleine oder mittelmäßige Presse ein, schaben denn mit einem Messer etwas Umbrä auf den Schnitt, machen solchen mit etwas Speichel oder Wasser naß; und übermahlen mit einem Finger den ganzen Schnitt des Buches, daß er braun werde, lassen es trocknen und glätten ihn, hernach haben sie ein Stücklein reinen Schwamm, diesen rücken sie in einem Schüsselchen stehendes geschlagenes Weis-Ey, und überstreichen damit die eine beschriebene Seite des Buchs, doch nicht allzu naß, und legen, wie vor gedacht, ihr Gold oder Silber darauf, und verfahren mit dem poliren, wie oben gelehret worden.

Wollen sie solchen Schnitt auch bunt und mit allerlei Blumen gezieret haben, so hauen sie allerlei Figuren mit ihrem Hau-Eisen auf den verguldeten oder versilberten Schnitt, und schaben an der Figur das inwendige versilberte oder verguldete wieder mit einem subtilen Messer weg, und bemahlen es mit allerlei Farben, die aber nicht dicke sollen aufgetragen werden, indem sie, wenn man das Buch aufmacht, wieder abspringen.

Bei der Verguldung der Buchbinder fallen mir noch zwey artige Arbeiten vor, die ich den geneigten Leser auch lehren will. Erstlich, wie das schöne jetzt gebräuch-

gebräuchliche verguldete oder versilberte Pappier in Nürnberg und Augspurg gemacht wird. Vor allen muß du einen guten Vorrath von geschlagenem Eyerweiß fertig stehen haben, nachdem du viel oder wenig Pappier vergulden oder versilbern wilt, denn nimm allerhand gefärbt Pappier, als roth, grün, blau, &c. welches man um einen billigen Preis in erst gedachten beyden Orten zu kaufen bekommen kan, mit dem geschlagenen Eyerweiß nun bestreiche ein oder zweymal das Bunte überall, doch muß es erst wieder trocken werden; hat nun das Pappier einen schönen hellen Glantz, so lege auf das Pappier Silber oder Messing, (so man jezo am stärcksten braucht, denn das Gold ist zu kostbar zu dieser Arbeit,) damit es ganz mit demselben bedeckt sey, hernach muß du einen schönen in Messing ausgestochenen Stock in der Größe des Pappiers haben, diesen machest du etwas warm, doch nicht heiß, sonst brennet er das Pappier durch, denn legest du ihn also warm auf das mit Silber oder Gold betragene Pappier, setzest solchen auf eine Buchdrucker-Presse, und läst das Pappier mit dem messingernen Stock mit Hülffe ein oder zwey Drücke durch die Presse laufen, so hast du deinen Stock auf das Pappier gedrucket, zuletzt nimm einen Hasen-Fuß, und sege das übrige Silber oder Messing ab, thue es in eine Schachtel, und hebe es auf.

Es ist noch eine andere Art, das bunte Pappier zu vergulden oder zu versilbern, wozu man das vom vorigen abgesetzte Silber oder Gold brauchen kan. Nimm obgedachtes allerhand farbiges Pappier, auf solches drücke mit einem hölzernen oder zinnernen Stocke, worauf vielerley feine Figuren geschnitten oder gestochen sind, und wenn derselbe mit einem



Fürnis, der gut trocknet und glänzet, zuvor dünne mit den Buchdrucker: Ballen betragen worden, sothane Form oder Stock lege auf dein bundes Pappier, laß ihn durch die Presse gehen, so drücket sich die Forme mit dem Fürnis auf das Pappier wohl ab, dieses abgedruckte Pappier laß mit dem Fürnis trocknen, lege hernach, wie schon gedacht, das abgefegte Silber oder Gold auf das mit Fürnis gedruckte Pappier, drücke es allenthalben mit reiner Baumwolle feste an, das übrige fege auch wieder mit einem Hasen: Fusse ab, so hast du wieder auf eine andere Manier versilbert, oder vergöldetes Pappier, da du denn wieder das abgefegte Silber oder Gold zu fernerm Gebrauch verwahren, oder es bey den Goldschlägern vertauschen kannst.

Die andere Arbeit, wozu mir die Vergöldung der Buchbinder Anleitung giebt, ist, wie die Instrumenten: Mather ihre Sternen, die sie bey Instrumenten, Eclat: dicordien, Ethernischen, &c. gebräuhet, versilbert, oder vergölden sollet, und dieses geschieht auf folgende Art: Nimm erst rein Pappier zweyfach zusammen, oder nimm ein etwas dicke weiß Pergament, doch, daß es fein gleich und ohne Runckeln sey, nimm darnach geschlagen Eynweiß, und vermische es mit rechte fein geriebenem licht: gelbem Oger etwas dünne, mit dieser Farbe nun bestreiche zwey- oder drey mal dein zusammen gepapptes Pappier ganz dünne, laß es allezeit wieder trocknen, denn lege ein rein weiß Pappier auf die gelbe Seite, und glätte darauf mit einem glatten Zahn: ist nun solches wohl egalätet, so thue das Pappier weg, und glätte es folgender mit dem Zahne ohn; Pappier auf der gelben Seite wohl, schneide denn dein Silber oder Gold nach Größe des Pappiers, und
über

überstreiche denn wieder dein gelb-gegründetes Pappier mit einem Pinsel, so mit starkem Branntwein angefeuchtet, über und über, und lege, weil das Pappier noch naß von dem Branntwein ist, dein Silber oder Gold darauf, und drücke es mit reiner Baumwolle gelinde an. Wenn es nun fast trocken, welches denn bald geschieht, so lege dein vorig geglättetes weiß Pappier auf dis verguldete oder versilberte Pappier wieder, und fange an mit einem glatten Zahne darüber gelinde zu glätten, ist es nun mit Hülffe des weissen Pappiers wohl überglättet, so lege das Pappier bey Seite, und glätte deine versilberte oder verguldete Arbeit blos mit dem Zahne recht wohl, so wird dieselbe schön glänzend seyn. Dieses versilberte oder verguldete Pappier nun, oder auch Pergament, kan auf vielerley Art ausgeschnitten und unter die hölzerne oder von dicker Pappe gemachten Sterne geleimet werden.

Das 34. Capitel.

Holz und allerley Bildschnitzer-Arbeit schön weiß zu mahlen und zu poliren.

Alle dergleichen Bildschnitzer-Arbeit, die da soll weiß bemahlet und poliret werden, muß von gutem Holz seyn; sonderlich wird darzu gebraucht das Linden-Holz, denn das groß-äderige Tannen-Holz ist hier nichts nütze. Soll nun dasselbe weiß gemahlet und poliret werden, so überstreichet man solche Arbeit etliche mal und fein gleich mit Leim-Wasser, und läffet sie allezeit wieder trocken werden, hernach nimm Kreide, die nicht steinig ist, reibe sie fein kleine, und mache sie auch mit einem Leim-Wasser

weber zu stark noch zu schwach an; denn ist sie zu stark, so springet sie leicht ab; ist sie zu dünne, so läßt sie sich nicht poliren, derohalben hier die Mittels-Strasse die sicherste, und bey dieser Arbeit wohl in acht zu nehmen: so soll auch die unterste Kreide nicht zu weich, ingleichen die oberste nicht zu hart seyn. Mit dieser also angemachten Kreide bestreiche dein Holz erlichemal fein gleich an, und laß es allezeit wieder trocken werden; nimme darnach ein Messer, und schäbe die höchsten Bückeln oder Hügel ab, und reibe es denn mit einem Sand-Leder, davon oben gedacht, ober; so noch besser, mit Schafthalm vollends glatt, den übtig darauf sitzenden Kreiden-Staub wische mit einer reinen Leinwand ab, und polire es mit einem schönen glatten Hundes-oder Ochsen-Zahn, der in einen Stiel gefasset, und davon bey dem Glantz-Golde schon gedacht, recht wohl, damit es einen schönen weissen Glantz bekomme. Und auf diese Weise werden allerley Bilder, Altäre, Taufsteine, Cankeln in den Kirchen schön weiß gemahlet, welche hernach mit allerley Leim-Farben, als Zinnober, Lac, Umben, ganz fertig gemacht, und wieder poliret werden. Bey dieser Arbeit dienet aber sonderlich das Glantz-Silber oder Gold, so in einem andern Ort zu machen gelehret, wie auch allerley Lacquirungen auf dasselbe, so bekommet man also eine rechte schöne Figur, die angenehm und lebhaft aussieht. Sonderslich wird der Saum an dergleichen Bildern gemeinlich mit Glantz-Golde verguldet.

Hier mercke, wie schon gedacht, daß du ja nicht allzu viel Leim unter die Kreide nimmst, denn sonst wird sie gelbe, und springt leichte ab.

Bey dieser Arbeit fällt mir wieder ein Handgriff ein,

ein, einen schönen Marmel zu mahlen. Übermahle erstlich dein Holz mit Kreide, wenn es zuvor ge-
 leimträncket und wieder trocken worden, einmal
 wohl, laß es trocknen, wenn dieses geschehen, und
 wilt einen blauen und weissen Marmel haben, so ver-
 mische den Indig mit Kreide, daß es etwas hoch blau
 werde, und übermahle oder überstreiche damit wieder
 die Kreide, laß es auch wieder trocknen, so ist es über
 und über blau, diesen blauen Grund überstreiche wie-
 derum weiß, und diese Arbeit wiederhole zum öf-
 tern, laß aber jede Farbe allezeit zuvor trocken wer-
 den, ehe du die andere darüber streichest, hast du
 solches nun etlichemal gethan, und ist die Arbeit
 wohl trocken, so beschabe solche fein gleich mit ei-
 nem scharffen Messer, so wirst du sehen, wie die
 blauen und weissen Adern herfür kommen, dis wie-
 derhole so lange, bis deine Arbeit überall beschabet
 ist, hernach nimm Schafthalm, und bereibe es wohl
 damit, daß es allewege eine rechte Gleiche habe,
 welches sehr nothwendig ist, und zum Wohlstand
 dieses Marmels diener. Diesen abgeschabten glei-
 chen Marmel polire hernach mit einem Hundes- oder
 Wolfs-Zahn wohl, und wilt du ihn noch bunter
 haben, so kanst du zwischen die weissen und blauen
 Adern mit andern Farben, die sich poliren lassen,
 als mit Zinnober, Kugellac, Schüttgelbe, 2c. schön
 schattiren, und allerley Adern Kunst-mäßig darcin
 mahlen.

Mercke: 1. Diese Kreiden-Farben müssen mit
 dem Leim weder zu schwach noch zu starck angema-
 chet seyn, damit sie sich wohl poliren lassen.

2. Will man einen Marmel von andern Far-
 ben haben, als der vorige mit blauer Farbe, so

thut man an statt des Indigs eine andere Farbe, die man beliebt, darzu, und verfähret damit, wie mit voriger blauer Farbe.

Das 35. Capitel.

Holzwerck auf mancherley Art mit Del, Farben und mit Adern zu mahlen.

Holz, das nur an trockenen Orten stehen bleibet, kan man erslich leimträncken, solches leimträncke lassen trocken werden, und denn mit einer Oel-Farbe, die mit Färnis und Lein-Oel angerichen, bestreichen. Oder man bestreicht nur das Holz mit einer Farbe, die mit Leim angemacht, läßt es trocknen, und überstreicht es mit einem guten starken Fischen-Färnis.

Woll es aber beständiger seyn; so übermahle das Holz mit der Farbe, die mit einem starken Leim-Wasser angemacht, und laß es trocknen; nimm denn die vorige Farbe ohne Leim-Wasser angemacht, vermische oder reibe sie wohl mit Lein-Oel und Färnis durch, und bestreiche wie vor damit das Holz, und laß es trocken werden.

Kommet aber auch das Holzwerck in den Regen, und soll die Farbe darauf beständig bleiben, so bestreiche solches Holz mit warmen Lein-Oel, das mit etwas Färnis vermischt, zwey- oder drey-mal wohl, laß es allezeit wieder trocknen, denn mache einen Grund darüber mit was vor Farbe du wilt, und soll auf dem Grund eine helle Farbe kommen, so mache einen hellen Grund, zu einer dunkelen aber einen dunkelen Grund, und solchen Grund bereite auch mit

mit Lein-Oel und Färnis, laß ihn trocknen, und mahle denn mit deiner begehrten Farbe, so auch mit Lein-Oel und Färnis muß angerieben seyn, das Holzwerck ganz fertig.

Mercke wohl: Namen aus weichem Holze gemacht, sind ungleich, derohalben muß man dieselben überleimen, und wieder trocknen lassen, und mit Schafthalm oder Fisch-Haut von Aho, so in Norwegen gemein, gerieben und poliret, und wieder mit einem dünnen Leim-Wasser bestrichen, lassen trocknen, und lezlich mit Oel-Farben angestrichen. Sollen auch solche Namen verguldet werden, so thut man wohl, daß man, wenn sie geleimträncket, sie mit einem Kreiden-Grunde mit lichtem Ogger vermischt und mit Leim-Wasser angemacht, etlichemal überstreichet, denn lasse trocken werden, und mit Schafthalm fein gleich reibe, ferner wieder mit einem dünnen Leim-Wasser bestreiche und trocknen lasse, zuletzt aber mit einem guten Lein-Oel-Färnis dünne bestreiche, trocknen lasse, und denn das Messing oder Gold darauf geleeget.

Auf obgedachte Arten kan man allerley Holzwerck, als Stühle, Schlitzen, Rutschen, Tische, Bäncke, &c. nachdem sie sollen beständig seyn, übermahlen, und wile du deine Sachen braun haben, so streiche sie an mit dunklem Ogger, der mit ein wenig Umbra vermischt und mit Färnis angemacht sey, und marmorire Aderndarauf, gleich wie auf einem frisch gehobelten Eichen- oder Tannen-Brete zu sehen sind, endlich mahle mit lichtem Ogger Blumen darauf, welchen du mit Lac vertieffest, der mit ein wenig dunkletem Ogger vermischer, und erhöhst es mit Bleygelbe, das mit ein wenig Bleyweis vermischer ist.

Mercke:

Mercke: Holz kan man auch so anstreichen: Nimm erst eine Farbe, mache sie mit Lein-Oel und Färnis an, und bestreiche das Holz damit, laß es trocknen, denn überstreiche es noch einmal mit eben derselben Farbe, und hat es keinen Glantz, so laß es trocknen, und überfärnisse es auch einmal, denn bleibt es gut, und ist beständig.

Wilt du eine Castanien-Farbe auf Holz haben, so nimm Braunroth, vernische es mit viel oder wenig Rienrauch, nachdem die Castanien-Farbe soll helle oder dunkel seyn, mache solche mit Lein-Oel und Färnis in gehöriger Dike an, und bestreiche damit das Holz, hernach kanst du mit bloßem Rienrauch auch allerley schwarze Adern darein mahlen, oder es nach Marmor-Art mit roth und weiß marmoriren. Und auf solche Weise kan ein jeder allerley Farben gebrauchen, und nach seinem Gutdüncken, doch Kunst müßig, darauf marmoriren.

Sonst wird auch das Holz mit einer hellen grauen Farbe übermahlet, und Marmel-Adern mit etwas dunkel-grauer oder mit reiner blauer Farbe, wie auch noch Bleyweiß darein gemahlet, und in solchem muß man dem natürlichen Marmor folgen, und soll das Marmoriren am ersten mit den dunkelsten Farben angefangen, und mit den hellen ganz vollendet werden.

Eichen-Holz, so man nicht bemahlen will, und doch soll eine gute Farbe haben, so arbeite das Holz recht glatt, und bestreiche es ein- oder zweymal mit einem guten Färnis, der recht hart wird, und keinen Staub fänget.

Das Nuß-Baum-Holz, wenn es recht glatt gearbeitet, überreihet man mit etwas gelbem oder weißem Wachs, hernach wird es mit einer Bürsten wohl abge-

abgebürstet, und mit einem reinen wöllenen Tuche wieder wohl abgerieben, so bekommt das Nuß-Baum-Holz einen schönen Glanz.

Holz schwarz zu beizen, davon soll unten im Kunst-Cabinet ein weitläufiger Unterricht ertheilet werden. Will man es aber sonst schwarz haben, so mache den Kienrauch mit Leim-Wasser an, und bestreiche das Holz damit, laß es trocknen, und reibe es mit einem wöllenen Tuche ab, soll es einen Glanz haben, so laust du es noch einmal mit Leim-Wasser anstreichen und denn trocknen lassen: oder überreibe es mit Wachse, alsdenn mit einem wöllenen schwarzen Tuche wieder ab: oder überfurnisse solch schwarz gefärbtes Holz mit einem guten Firnis, der wohl trocknet, und keinen Staub fänget.

Bircken-Holz, so zu Stegen auf Harffen oder andern Instrumenten gebraucht wird, schön schwarz zu färben. Sind deine Stege fertig, so reibe solche mit Schafthalm wohl ab, denn bestreiche sie mit Kienrauch, der mit Leim-Wasser angemacht, laß sie trocknen, und wenn sie nun recht schwarz, so reibe sie erstlich ab mit einem wöllenen Tuche, lechlich polire sie über und über mit einem glatten Beine oder Zahne, bestreiche sie denn nach dem glätten mit etwas weissem oder andern gelben Wachse, und reibe sie denn mit einem schwarzen wöllenen Tuche wieder wohl ab, so werden solche Stege schön glänzend werden.

Schwarze Tafeln, darauf man schreiben soll, müssen also angestrichen werden: Das Holz zu diesen Tafeln muß ein gut Holz ohne Aeste und andere Unreinigkeit wohl glat gehobelt seyn, hernach bestreicht man solches mit Kienrauch und Wasser allein.

lein, daß es recht schwarz wird, und läßt es trocknen, denn wird es mit heißem Leim-Öel, woben ein wenig Fünis gemischt, und mit Kienrauch wohl vermengget ist, etliche mal überstrichen, und allemal wieder getrocknet, sonderlich im Sommer an der Sonnen.

Ich habe hin und wieder des Leimtränckens gedacht, damit verfähret man nun also: Nimm einen guten Leim, und weiche ihn in gangsam Wasser, nachdem das Leim-Wasser soll stark oder schwach seyn, laß ihn einen Tag oder Nacht weichen, setze ihn denn über ein Feuer, und koch ihn mit stetigem Umrühren einmal auf, und laß ihn nicht überlaufen, wenn er gekocht, hebe ihn vom Feuer ab, und giesse ihn warm durch ein Tuch in ein ander Geschirz; hiers mit überstreiche nun dein Holz mit einem guten Pinsel ein, zwey oder mehr mal, nachdem das Holz stark oder schwach mit Leim nach Erforderung der Arbeit soll versehen seyn. Und dieses heißet Leimträncken.

Das 36. Capitel.

Alleley Manieren die Schattier- und Erhöhungen zu lernen, in gleichen wie man mit Röthel-Stein, Sinesischer Dinte, blauem Indig und andern Farben tuschiren soll:

Wer lernen will mit Farben mahlen, der thut wohl, daß er gleich seinen Riß oder Zeichnung und dessen Vertieffung mit dem Tuschen von allerley Farben ausmache, denn das schraffiren oder mit lauter Linien zu schattiren, gehöret nur für diejenigen, so das Kupfferstechen, Radieren und Formens

menschneiden lernen wollen, nicht aber für den, der einen guten Mahler abgeben will.

Zum Tuschen oder Tuschiren aber gebrauchen etliche unterschiedliche Farben, denn einige bedienen sich, wenn sie mit schwarz tuschen wollen, der Chinesischen Dinte oder Ost-Indianischer Dinte, so aus der Stadt Namhum in China von den Holländern zu uns gebracht wird. Sie ist nichts anders als eine steinigte schwarzblaue Erde, wie sie Vielheuer, Schurz und Marx in ihren Büchern nennen, und ist dieses die beste, die ihre schwarze Farbe bald von sich giebt. Ihre Gestalt ist in Form eines dünnen Brettleins, ungefehr anderthalb oder eines Fingers breit, und mit allerley Figuren gleich der gesiegelten Erde bezeichnet, bisweilen ist sie auch ganz glatt und ohne einige Figur. Will man solche nun zum Tuschen und allerley Sachen damit zu schattiren gebrauchen, so wird von selber ein wenig geschabet, in eine Muschel gethan, und ein wenig dünnes Arabisches Gummi-Wasser darüber gegossen, und damit vermittelst eines Pinsels die Vertieffung erstlich dünne, hernach aber immer je dicker und stärker, nach Erforderung des Schattens, gemacht. Weil aber diese Chinesische Dinte etwas theuer und nur vor curiosse Liebhaber, so damit etwas nettes tuschiren wollen, dienet, auch nicht allenthalben zu bekommen ist, gebrauchet man statt solcher den Kienrauch, diesen macht man, um ihn desto eher zu zwingen und unter das Gummi-Wasser zu bringen, erstlich mit starkem Brandtwein dicke an, und mischet ihn in einer Muschel mit einem Pinsel wohl durch, wenn es nun wohl vermischet, so thue Gummi-Wasser darzu, und mache ihn auf unterschiedliche Art immer dünner in den

Muscheln

Muscheln an, und tusche damit erstlich mit den dünnsten, und darnach je mehr und mehr mit der stärksten, und laß die Erhöhung die Weiße des Pappiers bleiben.

Einige nehmen auch Indig, machen ihn in unterschiedlichen Muscheln viel oder wenig mit Gummi und Wasser an, und legen erst die dünnste und schwächste Farbe an, hernach die dunklere oder stärkere, und vertiefen es je mehr und mehr, und bleibt auch das Pappier die Erhöhung.

Einige nehmen zu einer braunen Tuschkirung statt des Indigs die Eöllnische Erde, und tuschen mit derselben, wie bey dem Indig angewiesen.

Noch andere, wenn sie eine ganz hune bemahlte Tuschkirung haben wollen, so tuschiren sie das ganze Bild mit allerley bunten Wasser-Farben aus, und vertiefen es auch mit selben, das Licht aber oder die Erhöhung giebt auch die weiße Farbe des Pappiers, und dieses heißet mit nassen Farben tuschen.

Das Tuschen mit trocknen Farben geschieht also: Man nimmet Röthelstein oder rothe Kreide in ein Holz über einen Feder-Kiel eingefasset, mahlet oder zeichnet damit, was man will, und vertreibt es mit einem Pinsel, der von Baumwolle folgender Gestalt gemacht ist: Nimm ein wenig Baumwolle, drehe sie als eine Wicke oder Tacht stark zusammen, und treibe solche mit einem runden Hölzlein in das weiteste Loch eines unten und oben abgestimmten Feder-Kiels, wenn die Baumwolle nun durch das engste Loch des Feder-Kiels heraus kömmt, und recht fest steht, so schneide sie gang nahe bey dem Kiel mit einem schwarffen Feder-Messer gleich ab, und stecke einen Stiel in den Feder-Kiel, der da just an die
Baumw

Baumwolle in den Feder-Kiel stosse, und solche feste halte, damit sie unter dem vertreiben nicht in den Kiel zurücke weichen könne.

Etliche tuschen auch mit allerhand trocknen bunten Farben, und vertreiben es auch auf solche Art, es steht auch fein.

Man färbet auch Pappier schwarz und erhöhet alleine mit Bleyweis darauf, oder auch auf blau Pappier, solches erhöhet man auch mit Bleyweis, und vertieffet es mit Kienrauch, oder auf Pappier, so man zuvor in einen starcken Rauch hängen, da es denn durch den Rauch ganz braun wird, und darauf erhöhet man auch mit Bleyweis und tieffet es mit schwarz, und auf solche Weise kan ein Liebhaber der Mahlerey leicht und bequem das Licht und Schatten in den Gemälden finden, und sie zu machen lernen.

Etliche tuschen auf gelbes oder Leim-farbnes Pappier, und wenn sie ihren Riss auf dasselbe gemacht, so vertieffen sie solchen mit Kienrauch und erhöhen ihn mit Bleyweis.

Auf weis Pergament läst sich auf folgende Manier artig tuschen: Laß dir ein Stücklein dünnen silbernen Drat von recht feinem Silber in ein hübsch gedrehetes Hölzlein einfassen, solchen silbernen Drat mache vorne etwas spizig, und zeichne damit deinen Riss auf das Pergament, denn mache den linken Schatten deines Risses mit eben solchem Silber-Drat auch fertig, die starcken aber solt du mit Bley-Erzt vollend/vertieffen, es steht recht artig auf dem weissen Schreib-Pergament, es muß aber mit unreinen Händen nicht viel besudelt werden, und der Reiss-Stift muß auch von recht feinem Silber seyn.

Cröfers Mahler.

R

Es

Es findet sich noch eine andere schöne Art mit trocknen Farben zu tuschen: Reibe die weiße Erde, davon die Tobacks-Pfeiffen gemacht werden, oder eine andere weiße Erde mit Wasser recht klar, nimm hier noch die Farben, die du haben wilt, und reibe sie trocken klar, schlage sie durch ein leinen Tuch und mische die Farben zu gedachter Erden mit ein wenig Milch oder sehr dünnen Arabischen Gummi-Wasser, in solcher Dicke, daß du kanst Stänglein daraus formiren, so zwischen zweyen glatten Bretlein sollen gerollet werden, diese Stänglein laß hernach auf einem gleichen Pappier wohl trocknen, und brauche sie hernach zu allerley Tusch-Arbeit. Du mußt aber solcher Stänglein von jeder Farbe vielerley machen, immer eines höher und heller an Farbe als das andere. Und hiermit hast du allerley Arten sowohl mit nassen als trocknen Farben zu tuschen.

Das 37. Capitel.

Von Reiss-oder Zeichen-Kohlen.

Ein Mahler muß nicht allein in seinem Sinn ein Bild erfinden und ausdichten können, sondern er soll auch dasselbe füglich an das Licht und aufs Pappier oder eine Tafel entwerfen können: Und darzu bedienen sich etliche, zumal auf den Oel-Grund, der Kreiden, auf das weiße Pappier aber des Blei-Erzes, welches, weil es sich nicht gerne auslöschen und ändern läßt, so hat man an dessen statt die Kohlen erfunden, welche also sollen gebrant werden: Schneide etwas länglichte runde Stöcklein, die etwas dicker als ein starcker Strohhalme, von einem dicken Holz, als von Bircken-Lehnen-Hassel-oder Weiden-

den Holze binde sie mit einem Faden zusammen und
 schmierz eines Fingers dicke Leimen mit etwas feinem
 Sand vermischet darum, laß es trocknen, und hat es
 Risse bekommen, so schmierz sie wieder zu, und laß es
 auch wieder trocknen, lege es alsdenn ins Feuer, und
 laß es so lange liegen, bis der Leimen über und über
 brennet, nimm es denn aus dem Feuer, laß erkalten,
 schlage den Leimen sachte entzwey, so findest du die
 rund-geschnitzenen Stöcklein zu Kohlen gebrant,
 hebe sie in einer darzu gemachten langen Büchsen oder
 Pennal auf, und mit diesen läst sich wohl auf Pa-
 pier zeichnen, weil sich die Kohlen allezeit wieder mit
 einem reinen Tüchlein abwischen lassen, und man als
 so leicht, was unrecht gezeichnet worden, ändern kan.
 Sind erst besagte Kohlen nun unter dem Zeichnen
 stumpf worden, so hat man eine zarte Feile bey der
 Hand, darauf wegt man fein sachte und gelinde die
 Spitze der Kohlen wieder scharf. Hierbey ist zu mer-
 ken: 1. Wer oft Kohlen gebraucht, der läst sich ein
 Rohr von eisernem Bleche machen, etwan einen hal-
 ben Spannen lang und eines dünnen Armes dick,
 unten zu und oben mit einem Deckel, daroin stöck-
 man gemeldte runde Hölzerlein, verkleibet den De-
 ckel oben feste mit Lehmen, läst es trocknen, und bren-
 net es, wie vorher, im Feuer. 2. Hat der Leimen
 Luft, so werden die Hölzerlein zu Asche, derothalben
 ist wohl zu merken, daß er keine Ritzen noch Spal-
 ten habe. 3. Die Kohlen von Linden- und Hassel-
 Holz werden vor die besten gehalten. 4. Hat man
 mit den Kohlen was gezeichnet, so nimm denn ein
 Schnupf-Tuch, wickele es ein wenig zusammen und
 drücke damit auf den mit der Zeichen-Kohlen gemach-
 ten Wis, so gehet die dickste Kohle ab, denn über

zeichne es mit rother Kreide oder Blei-Erzt. Anstatt des Schnupf-Zuches kanst du dich auch bedienen des rauhen Theils an einer Feder-Kiele, oder eines Hasen-Fusses, und damit die Kehl gelinde abfegen.

Das 38. Capitel.

Alte Oel-Farben-Bilder reine und gleichsam wieder ganz neu zu machen.

Die Oel-Farben-Bilder, wenn sie alt, voller Staub und Unreinigkeit; so, daß man sie fast nicht mehr kennen kan, werden auf folgende Art gleichsam wieder ganz neu gemacht: das Bild lege auf einen Tisch, nimm ein enges Haar-Sieb, durch dieses siebe die reineste Asche, doch nicht allzu viel, auf das Bild, nimm hernach warmes Wasser, daren schabe ein wenig Seife, laß sie in dem warmen Wasser wohl zergehen, denn trage dis Seifen-Wasser mit einem Schwamm oder alten Lappen auf das Gemählde, reibe es mit der Aschen und Seifen-Wasser wohl, und wasche es aufs beste ab, spühle es darnach mit einem reinen laulichten Wasser auch wohl wieder ab, und trockne es mit einem Tuch. Oder ist das Bild vom Staube nicht allzu sehr verderbet, so kanst du es ohne Asche mit einem starcken Seifen-Wasser und alten Lappen 2. oder 3. mal abwaschen, bis alle Unreinigkeit davon kömmt, hernach mit reinem Wasser abspühlen, und mit einem reinen Tuche abtrocknen. Wenn denn aber sowohl wegen Alter als auch vom wäschen der Glanz des Bildes geändert worden, solchen nun wieder zu bringen, so übernehme das wohl abgetrocknete Bild mit einem guten Spick

Oels

Del-Fürnis, der wohl trocknet und keinen Staub sänget, oder welches dinstals eben so gut und ja fast besser ist, nimm das Weiße von ein Paar frischen Eiern, thue es in ein Schüsselcin, schlage es mit einem hölzernen Löffel, oder querle es mit einem Querl so lange, bis es zu lauter Schaum werde, solchen Schaum laß etliche Stunden oder über Nacht stehen, so wird sich ein klar Wasser in dem Schüsselgen setzen, und dieses heißt geschlagenes Weiß-Ey, wenn du nun mit solchem geschlagenen Eyerweiß mit einem Schwamm dein Bild ein- oder zweymal bestreichest, doch vorher allemal wieder trocknen lässest, so wird dein Bild wieder einen so schönen Glanz bekommen, als wenn es mit dem besten Fürnis bestrichen wäre. Mercke hier noch: 1. daß, wenn du einen Fürnis brauchen willst, und derselbe nicht recht weiß und gut ist, so werden die lichten Farben gelbe davon, und ist das beste darzu obgemeldetes geschlagen Weiß-Ey oder ein schön weiß Terpentin-*Del*. 2. Es geschieht oft, daß, wenn ein Stücke gemahlet und fertig, daß in demselben die eine Farbe glänzet, die andere aber nicht, einem solchen Bilde nun einen gleichförmigen Glanz zu geben, so kan man auch dasselbe mit einem schönen hellen Fürnis gar dünne überstreichen, oder, welches noch besser und geschwinder zugehet, mit erstgedachtem geschlagenem Eyer-*Weiße*, so du dasselbe mit einem reinen Schwamme darüber fein gleich streichest.

Ingleichen kan man die *Del-Farben-Bilder*, wenn sich der Schmutz starck darauf geleyet, und dieselben davon ganz schmutzig, auch das Gemählde ganz verdunkelt worden, von dem Schmutz leichte reinigen. Man leyet nemlich die Bilder auf einen gleichen Tisch oder Tafel, feuchtet dieselbe mit Wasser an,

170 Das 39. C. ein Kupfferst. zu mahlen,

und streuet Salz über das Bild. Darauf nimmet man ein Stücke Tuch oder Leinwand, und reibet mit demselben das Salz so lange auf dem Bilde, bis der Schmutz abgehet. Ist das Salz verschmoltzen, und der Schmutz noch nicht alle weg, so nimmet man frisches Salz, und reibet es so lange, bis es völlig rein. Alsdenn trocknet man es ab, wäschet es vor neuem mit frischem Wasser ab, und lasset es völlig trocken werden. Den Glantz kan man dem Gemälde mit geschlagenem Eyerweiß, wie vorhin gelehret worden, wieder geben.

Will man Tafelwerck, so mit Oel-Farben gemahlet, aber beschmutzt ist, wiederum reinigen, so darff man nur scharffe Lauge nehmen, das Tafelwerck damit etlichemal bestreichen, daß es immer naß bleibe und der Schmutz erweicht; denn nimmet man einen rauhen und starken Lappen oder Haarwisch, und reibet das Tafelwerck so lange, bis der Schmutz völlig hinweg ist. Endlich kan man mit geschlagenem Eyerweiß dasselbe überstreichen, daß es einen Glantz bekomme.

Das 39. Capitel.

Ein Kupffer-Stücke zu mahlen, daß es sich darstellte als ein mit Oel-Farben gemahltes Bild.

Zerstlich muß du nach Größe des Kupffer-Stücks einen viereckigten oder runden Rahmen, nach dem nemlich das Bild gestaltet ist, fertig haben, und über solchen Rahmen muß du dein Bild fein aleich ziehen. Solches nun ins Werck zu richten, so überfahre erstlich dein Kupffer-Stücke mit einem feuchten reinen Schwamm

Schwamme, oder besprenge das Bild über und über mit reinem Wasser, oder ziehe das Bild oder Kupffer-Stücke gar durch rein Wasser, lege dasselbe auf einen reinen gleichen Tisch, und trockne auf der einen Seiten mit einem reinen Tuch alle Feuchtigkeit ab, lege es wieder auf die andere Seite, doch auf eine andere reine Stelle des Tisches, und trockne dieselbe auch ab, wenn dieses geschehen, so solt du dieses Bild mit einem Leim oder guten Kleister auf den Namen fein gleich ankleben, und auflegen, so ziehet es, wenn es trocken, sich selbst vollend gleich und steif an, ziehe aber solch feucht Pappier nicht allzu hart an, sonst wenn es trocken wird, berstet das Pappier auf dem Namen entzwey. Wenn nun solche Arbeit gethan, und das Kupffer-Stücke auf den Namen fein gleich aufgezogen und getrocknet, so bestreiche dasselbe auf der linken Seite mit einem schönen weissen Terpentins-Oel, daß es ganz durchsichtig wird, denn illuminiere oder bemahle dis durchsichtige Kupffer mit allerhand Farben, so mit dem hellen trocken Oel angemacht, auf der linken Seite nach Art der Mahler, und hab solches Kupffer-Stücke keine Schattirung vonnöthen, weil sie das Kupffer an sich selbst giebt, doch, wer es gut haben will, kan erst die Erhöhung machen, und wo die Schattirung des Kupffers ist, die dunklen Farben mahlen, hernach, wenn dieselben trocken, mit der Farbe, so der ganzen Figur gehöret, anlegen und überstreichen, und also verfare ich hier wider die Ordnung, welche in der Mahler-Kunst gebräuchlich, da ich erstlich mein Bild mit seiner gehörigen Farbe anlegen, und mit den dunkelen Farben seinen Schatten, mit den hellen aber zuletzt das Licht, oder die Erhöhung geben muß. Wenn nun dein Kupffer-Stücke

also illuminiret und bemahlet, auch trocken ist, so überstreiche es auf der rechten Seiten mit einem schönen hellen Glantz-Fürnis, laß es trocknen, so ist dein Bild fertig, und gleichet einem schönen Del-Farben-Bilde.

Mercke: 1. Du kannst auch das Bild mit allerhand dünnen Lacquir-Farben bemahlen, sie; trocknen lassen, und auf dieselben Silber oder Gold legen, und es wohl andrücken, so siehet ein solch Kupffer-Stücke auch nett.

2. Es muß aber ein solch Kupffer-Stücke, das auf obgedachte Art soll gemahlet werden, auf fein weiß und zart Pappier abgedruckt seyn.

3. Hier fällt mir ungesehr bey eine sonderliche Manier, ein Kupffer-Stücke mit allerley Farben zu illuminiren, die ich nicht eher sehen kan, bis ich das Kupffer-Stücke hinter ein Licht setze, oder gegen die Sonne halte; diese Empfindung habe ich gelesen in Webers curiosen und Frucht-reichen Discursen, allwo er also sagt: Nimm gemein Saltz, Salmiac halb so viel, als des gemeinen Salzes gewesen, Römischen Vitriol, Enprischen Vitriol, nemlich des grünen und Himmel-blauen Vitriols, Wolfische Alaun, von jedem gleich viel, setze sie in ein Dampf-Bad, (ist eine Art zu destilliren) und wenn obgedachte zerschmolzene Saltz-Mixtur zu dämpffen und einen Rauch von sich zu geben anfänget, so halte das Kupffer darüber, denn wird der aufsteigende Dunst solch Bild sehr schön färben, welche Farbe du aber nicht eher sehen kannst, du verfährest denn damit, wie ich vorher gelehret.

Das 40. Capitel.

Allerley gewundene Arbeit zu machen.

Solt du einen Cylinder oder langen runden Stock gewunden mahlen, so, daß solch gewundenes recht gleich von einander stehe, und sich nach Schrauben Art um denselben schlinge, so binde an einem Ende desselben einen Faden feste an, und winde denselben also um das runde Holz herum, doch so weit als du nemlich selbst wilst, daß die Windung oder Schraubenslinie soll von einander stehen, und binde hernach den Faden an dem untersten Ende, indem du in solches einen dünnen Nagel einschlägest, und an denselben den Faden befestigest, wieder feste an, und zeichne darnach mit einem Bleystift oder Kreide diesem Faden nach, so kanst du im Mahlen sothaner Windung nicht irren; zulezt mahlest du sie mit zwey oder mehr Farben ganz aus, du must aber, wenn du mit unterschiedlichen Farben eine solche runde Stange geschicklich beimahlen wilst, auch mehr Faden darzu nehmen, und, wie schon gelehret, damit verfahren.

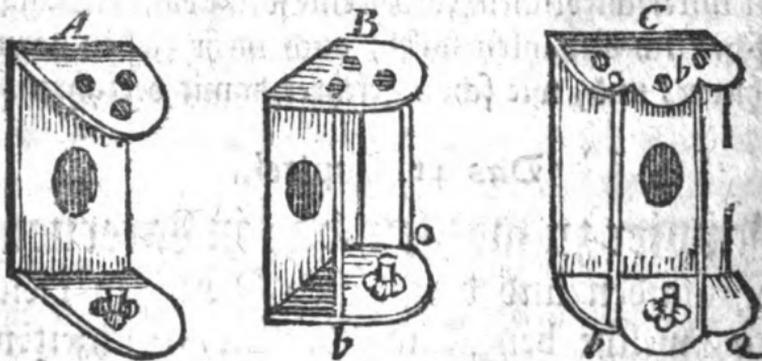
Das 41. Capitel.

Pappier zu mahlen, das zu Laternen, Pyramiden und dergleichen Zierathen dienlich, welche bey Kind-Tauffen, Hochzeiten, Guldigungen und sonst andern solennen Ehren-Festen gebraucht werden.

Diese Art, das Pappier zu mahlen, und daraus Laternen, Pyramiden, Portale und dergleichen Dinge mehr zu machen, stehet bey nächstlicher Weile

154 Das 41. Cap. Pappier zu malen,

sehr schön, und ist bey hoher Herren Erönungen, Huldigungen, Beylager, Begräbnissen und dergleichen Ehren-Bezeigungen ganz gebräuchlich, zumal, wenn sie bey Nacht, Zeit an die Häuser gehänget oder an die Fenster gesetzt werden, wie solches Anno 1690. in Reval bey der damaligen Königl. Schwedischen Erb-Huldigung zu sehen war, und die Augen schön vergnügte. Es waren aber die Laternen von 3. Brettern zusammen gesetzt, das oberste Bret hatte 2. oder 3. Löcher, daß das Licht seinen Qualm und Hitze dadurch auslassen kan, und das Holz nicht anbrenne, in dem untersten Brete ist eine oder etliche blecherne Pfeiffen, um Lichte darein zu stecken, angenagelt, das hinterste Bret hat auch ein ablanglicht rund Loch, das etwas groß seyn muß, damit man das Licht, so man erst anbrennet, hinein setzen, und erst alsdenn an einen in die Wand eingeschlagenen Nagel aufhängen kan: Ist nun diese Zurüstung, wie die beygesetzten Figuren A B C zeigen, fertig; so leimet man 2. 3.



oder mehr Bogen seines klaren Pappiers, nach Größe der Zurüstung oder hölzernen Laterne, so fein als man kan, an einander, und mahlet darauf allerhand Figuren oder Schriften, nach Erforderung des Ehren-Festes, mit lauter durchsichtigen dünnen Wasser-

Fars

Farben, als mit destillirtem Grünspan, Lac, dünnem Zinnober, dünnem Indig, Gummi-gutti, Safran &c. die mit Gummi-Wasser angemacht, auch vertieffet oder schattiret man, wie sich gebühret, sothane Figuren: Ist nun das Pappier verlangter massen bemahlet, so leimet man dasselbe fein glatt an das gemeldete Holzwerk an, und wenn es trocken, schmieret man es mit Baum-Del, so wird es durchsichtig, wenn nun nach Größe dieser hölzernen Laterne 1. 2. oder 3. Lichte darein gesetzt werden, so scheint das Licht durch das angeblite Pappier schöne durch, und läst sehr angenehm. Damit aber auch das Pappier recht glatt könne geleimet werden, so machet man auch noch ein oder zwoy dünne Stängelchen an die Laterne, wie bey der Figur B und C bey b und a zu sehen ist.

Oder man mahlet die Buchstaben oder Bilder mit allerley bunten Farben wie es deren Eigenschafft erfordert, das übrige weisse Pappier aber mahlet man ganz schwarz mit Kienrauch, und überziehet das mit die hölzernen Laternen, und überstreiche sie wohl mit reinem Baum-Del, setzet denn die Lichter dahinter, so geben sie ein angenehmes Anschauen. Als bey obgedachter Königl. Schwedischen Erb-Huldigung wurde oben an die Laterne VIVAT oder vive le Roy mit ganz schwarzen Buchstaben, oder, so der Grund ganz schwarz, mit durchsichtigen und mit Laub gleichsam umflochtenen Buchstaben gemahlet, unter sothanem VIVAT war ein Lorbeer-Cranz odet Palmen-Zweig vorgestellt, in desselben Mitte stunden die Buchstaben C. XII. Carl der Zwölfte, auch mit lauter Laubwerk fürgestellt, oben über C. XII. war eine Krone, unter dem Lorbeer-Cranze aber die Jahr-Zahl 1690.

Es

Es wurden auch dazumal allerley Sinn-Bilder mit durchsichtigen Farben gemahlet, deren Grund ganz schwarz war, gesehen. Desgleichen waren auch aufgesetzt allerley Pyramiden oder viereckigte Spitz-Säulen, auf vier Kugeln und einem viereckigten Postament oder Fuß-Bret stehend, an diesen Pyramiden waren allerley Sinn-Bilder mit ihren Überschriften vorgestellt, welche alle mit Baum-Oel überstrichen und lichter in sich stehen hatten, dabey aber in gewisse Fächer eingetheilet, nach den auswendig angemahnten Sinn-Bildern. Es mangelte auch nicht an künstlich aufgesetzten Portalen und Pforten, da denn an die Säulen der Portale unterschiedliche Sinn-Bilder angehänget waren, hinter welchen Licher stunden, oben auf die Säulen der Portale waren acht- oder zwölf-eckigte Kugeln mit allerley Figuren gestellet, in welchen denn auch Licher waren. Auf der Rundung der Portale stunden die Gerechtigkeit und der Friede, die das Königl. Wapen hielten, auf andern Portalen wurde dasselbe Wapen von zweyen Löwen gehalten, und stunden auch Licher hinter denselben.

Und dieses alles wurde präsentiret Zeit damaliger Huldigung. Auf Begräbnissen aber werden allerley Pyramiden mit Laub umwunden, ein Todten-Kopf oder andere curiose Sinn-Bilder von Nichtig und Flüchtigkeit des menschlichen Lebens vorgestellt, desgleichen des Verstorbenen Namen eingebunden angemahlet, doch gleichsam nur subtil mit dünnem Kiensrauch getuschet.

Bei Hochzeiten werden allerley Sinn-Bilder von der Liebe und dem Ehestande, von der Venus und Cupido, von der Verträglichkeit zc. vorgestellt,

des

desgleichen wird des Bräutigams und der Braut Name in einander geschränket gemacht, und dergleichen mehr, wie solches eines jeden Sinnreiche Erfindung ausdichten mag, und hierzu geben Anlaß Kleppsius und Otto Vanus in ihren emblematischen Amatoriis.

Will man gewundene Säulen machen, die man nur auf etliche Stunden braucht, zumal bey Begräbnissen; so nimm einen Cylinder oder langes rundes Holz und umlege dasselbe, wo es soll erhaben oder gewunden seyn, mit zusammen gebundenem Stroh rings herum als eine Schraube, überziehe es denn mit weissem Leinwand, und will man schwarz darben haben, so kan man Pappier durch schwarz Wachs ziehen, und es zwischen das umgelegte Stroh winden, verlangt man auch allerley Bänder und Schleiffen, so kan es durch schwarz Wachs gezogenes Pappier 1. oder 2. Finger breit verrichtet, und als Schleiffen oder Bänder zusammen geleyet werden, woran man denn auch die Ecken artig versilbern kan.

Wer da will, kan auch auf die Säulen der Portale runde Laternen mit 8. oder 12. Ecken setzen, und in jedes Fach oder Ecke einen Stern mit Summi gutti dünne mahlen, und mit Safran dieselben gehörig vertieffen, und das übrige mit Indig dunkel-blau mahlen, auch unten am Boden 1. oder 2. Lichte nach Grösse der Laternen setzen. Wie aber solche eckichte Kugeln sollen gemacht werden, davon besiehe Schwendern in seinen mathematischen Ergeglichkeiten, und andere mehr. Von allerley symbolischen Säulen besiehe Davilers Bau-Kunst, pag. 270.

Wer in Opticis erfahren, der kan auch mit allerhand raren Erfindungen und Bildern, vermittelst
unter

unterschiedlicher Linsen-Gläser, Camera obscura und dergleichen mehr, des Zuschauers Auge belustigen, und will jemand Nachricht von diesen Dingen haben, der kan davon nachlesen des erfahrenen Jesuitens Zahns weitläufiges Werk von der Optica, oder sogenantes Telescopium, desgleichen Traberi Oculum Opticum, Koblhausens optischen Tractat.

Das 42. Capitel.

Allerley Schirme von Carteck oder Pappier vor die Fenster, desgleichen von Leinwand vor die Betten zu machen.

Dieses sind zwen nützliche Dinge, die in dem Hauswesen oft erfodert werden, denn das erste dienet sowohl im Sommer der Sonnen hellstrahlendes Licht von den Fenstern eines Gemachs abzuwenden, als auch im Winter die durch die Fenster hinein dringende Kälte abzuhalten. Das andere dienet vor die Betten, so in Stuben stehen, zu setzen, damit nicht ein jeder solche sehen, oder, wenn ein Kranker oder Schlaffender darin lieget, nicht ein jeder zu solchen gleich lauffen und in der Ruhe verstöhren möge. Was nun die Schirmen vor die Fenster anlanget, so lasse dir so viel viereckichte subtile Rahmen, als du vonnöthen hast, nach Grösse der Fenster, worein die Rahmen kommen sollen, von gutem Holze machen, solche überziehe mit feinem und recht weissem Charteck, also, daß die Faden desselben nicht verzogen werden, und leime solchen Charteck fein feste und gleich an die Rahmen an, nimm darnach einen schönen weissen und klaren Firnis, damit überziehe ganz dünne

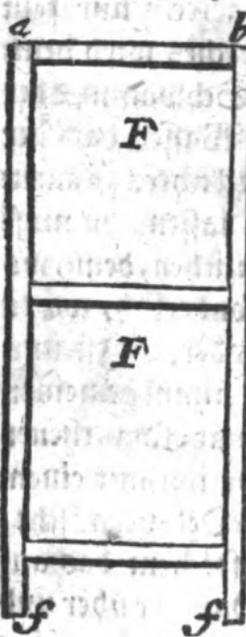
deinen Charteck, so wird es als ein Glas durchsichtig werden, diesen Firnis laß auf denselben trocken werden, und mahle darauf mit allerhand bunten durchsichtigen Farben, als wenn man damit tuschiret, als Ierley Landschaften und Gemählde darauf, doch also, daß die Weiße des Chartecks die Erhöhung bleibt, der Bilder schwache Schatten aber werden ganz dünne angelegt, und die stärcksten Schatten mit eben derselbe Farbe nach und nach vertieffet, und wenn die Namen also verfertiget, so stehen sie überaus schön; es werden auch an solche eiserne Hacken gemacht, damit man sie an die Fenster anhängen und nach Belieben wieder wegnehmen könne. Setzt man im Herbst oder Sommer des Nachts Lichter dahinter, und macht die Fenster auf, so präsentiren sich solche Bilder, wenn sie gut gemahlet, recht schön. Weil aber obgedachter Charteck nur für reiche und fürnehme Leute wegen der Kostbarkeit dienet, so können schlechtere Leute an statt des Chartecks nur fein weis und zartes Pappier nehmen, solches wird denn bestrichen mit einem etwas feuchten Schwamm, oder man kan nur einige Tropffen rein Wasser darüber sprengen, und es also auf einen viereckichten Namen feuchte anleimen, und also trocknen lassen, du mußt aber das Pappier nicht allzu hart anziehen, denn, wo es trocken wird, so zerspringt es, sonderlich, wo es zusammen gelegt gewesen, von einander. Ist nun dein Pappier fein glat angezogen, so nimm gemeinen oder auch destillirten Grünspan, der zwar etwas theuer und kostbar zu dieser Arbeit ist, reibe ihn mit einem guten Firnis, der mit hellem Lein-Öel vermischet, etwas dünne an, und bestreiche mit solchem das auf den viereckichten Namen angeleimte Pappier über und über

über auf der linken Seiten, halte denn den Daumen nebst den drey dabey stehenden Fingern unten zusammen, oder brauche nur die drey Finger alleine, und mache mit denselben lauter runde Kreyse, so krauset sich die Farbe, und wird an einem Orte dünne, und am andern dicke, und gleichet sich den Haars Locken oder den Adern, die man auf dem Türckischen Pappier sehet, lege den Namen auf 2. Hölzer nieder, und laß ihn trocknen, und nach solchem kan der Namen mit Umbra, oder Brauroth, oder nach jedes Gefallen, angestrichen werden.

Was die Namen betrifft, worauf der Charact gespannet ist, so sollen dieselben auch von feinem leichtem Holze gemacht seyn, und können nach jedes Belieben bunt gemahlet, versilbert oder verguldet werden.

Die Schirme vor den Betten sind, wie schon gedacht, ein nützlich Ding in einer Stuben, denn man

kan sich hinter denselben an- und ausziehen, sich von andern Anwesenden in der Stuben absondern, und seine Bequemlichkeit nach Gefallen pflegen. Sie werden aber also gemacht: Laß die längliche, viereckigte Namen von leichtem Holze machen, die Dicke der Hölzer kan anderthalb Zoll und 2. bis 3. Zoll breit seyn; die Quer-Hölzer unten und oben a b und ff sind 30. Zoll lang; die Seiten-Hölzer von a bis f und von b bis f sind 68. Zoll lang, und so wird es ein Schirm, der weder zu klein noch zu groß ist, am selben soll aber



nach der Lehre des 24sten Capitel, wenn du sie mit Del- Farben mahlen willst, gründen; hernach kan man sie mahlen, wie man will, als zum Exempel: Man kan sie nur mit einer grauen Farbe mahlen, darauf viereckigte lange Fächer machen und sie marmoriren; oder man kan mancherley Sinn- Bilder mit ihren Überschriften in runde Felder setzen, und sothane Felder mit allerley nettem Laubwerck umgeben. Willst du allerley Blumen gestreuet darauf legen, so siehet es auch gut, sonderlich zieren solche Schirme die darauf gemahlten Landschaften, ingleichen schöne Gärten, darinne allerley Personen spaziren gehen, tanzen und sich lustig machen; oder man kan allerley grosse Bilder und biblische Historien, als: wie Jacob schläft, und die Engel auf einer Leiter aus dem Himmel auf- und nieder steigen, und ihn bewahren, und dergleichen Erfindungen mehr, woran ein jeder sein Gefallen hat, daran mahlen. Die inwendige Seite aber belangend, so wird selbe gar nicht bemahlet, oder doch nur mit einer dunkelen Farbe, und etwas mit Adern darcin marmoriret.

Wer aber diese vorige Arbeit nicht verlanget, der kan seine Namen mit grünem oder blauem Rasche, oder anderm gutem Zeuge beziehen, und selbe mit grünem oder blauem Bande und gelben Nägelein anschlagen.

Hier mercke: 1. Daß die Leinwand so breit und lang muß erstlich zusammen genehet werden, als der ganze Schirm ist. 2. Muß man den Beschlag der Bänder, ehe man die Leinwand anziehet, nach einander anschlagen, und im anschlagen die Leinwand so anmachen, daß man an den Orten, wo die Namen mit den Bändern zusammen hängen, nicht könne durch-

durchsehen. 3. Kan man auch in den ersten Namen noch einen andern Namen mit einer Faize oder Geshängen machen lassen, und selben mit Leinwand besonders überziehen, auch an solchen ein Schloß machen, so hat man gleichsam eine Thür hinter den aufgestellten Namen zu gehen. 4. Hat man 5. oder 6. solche Namen zusammen gemacht, so kan man ein Bette recht wohl damit besetzen, oder ein besonder Casbinet mit selben machen, und an den ersten und letzten Namen Hacken machen, in die Wand aber runde Klammern einschlagen, um die Name daran zu befestigen. 5. Hat ein Schirm 4. Namen oder Blätter, so brauche ich 6. Hängen darzu, hat er aber 5. Blätter, so gebrauche ich 8. Hängen. 6. Wer weder die Blätter will mit Rasch überziehen, noch mit Del-Farben mahlen, der kan sie nur mit geringen Leim-Farben anstreichen lassen. 7. Die Linie g h ist ein Zoll einer Rigischen Ellen, und 24. solche Zolle machen eine Rigische Elle. 8. Zu Anschlagung der Leinwand, die von 4. Namen oder Blättern sind, brauche ich 400. kleine Nägel, weniger oder mehr, nachdem die Nägel weit oder enge von einander geschlagen werden, und nachdem die Blätter oder Namen auch lang oder groß sind.

Das 43. Capitel.

Das Wachstuch oder die Überzüge zu Hütten und Sonnen-Schirmen zu machen.

Stimm rohe Leinwand von mittelmäßigen Faden, die man etwas schwarz kan färben lassen, diese nagel oder rolle wohl gleich, hernach ziehe sie auf einen

einen Rahmen oder Bret auf, das so groß, als die Leinwand sey, und überstreiche sie mit einem dünnen Leim-Wasser, oder noch besser, mit einem dünnen Firnis, und reibe denn den Firnis auf der Leinwand fein glatt, laß es trocknen, nimm hernach Kienrauch und etwas Bleiweiß mit Firnis fein klein gerieben, und etwas dünne angemacht, mit solcher Farbe überstreiche deine Leinwand, und laß sie wieder trocknen, ist die Farbe nicht glatt und glänzend genug, so überstreiche sie noch einmal und laß es trocknen, endlich mache wieder Bleiweiß und Kienrauch mit Firnis, doch etwas dünne, an, es muß aber diese Farbe heller als die erste seyn, mit dieser hell-grauen Farbe nun bestreiche deine Leinwand, vermittelst eines Pinsels, wie ihn die Buchbinder zu Besprengung ihrer Bücher gebrauchen, über und über, sein nach der Ordnung, laß es trocknen, und daraus kanst du allerhand Uetzüge zu Hütten, Kutsehen, ja Regen-Mantel und Mücke, wie dergleichen in Leipzig die Nacht-Wächter haben, und diejenigen, so die Lampen auf den Straßen anzünden, machen lassen, es hält allen Regen und Schnee sehr wohl auf, und ist nicht schwer. Mercke: Ist der Firnis oder die Farbe auf der andern oder linken Seiten nicht durchgangen, so bestreiche sie auch mit dünnem Firnis und laß es trocknen.

Folgende Manier, das Wachstuch oder Englische Leinwand zu machen, ist mir von einem guten Freunde mitgetheilet worden.

Nimm Lein-Öel 1. Pfund, Silber-Blatte 3. Loth, calciniret oder gebrant und fein gestossenes Benedictisch- oder Chrystallen-Glas 2. Loth, Esopho-

nien

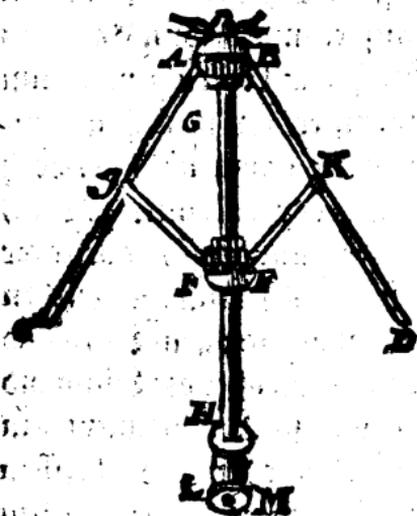
nien 1. Loth, laß es über einem gelinden Kohl-Feuer allgemach mit stetem Umrühren kochen, ferner thue nach und nach etliche Messer-Spizen voll weissen Victril darzu, nicht aber auf einmal, sonst lauft es über, koche es noch etwas mit stetem Umrühren, nimm es denn vom Feuer, und wenn es ein wenig gestanden und noch warm ist, so thue darzu noch 2. Loth Lein-Del, und fließenden Storax calamit. 3. Loth, rühre es wohl unter einander, und mische darunter was vor Farben du wilt, so ist es fertig; mit solchen bestreiche die auf einen Rahmen aufgelegene Leinwand mit einem Pinsel fein gleich, es muß aber die Leinwand etwas warm gemacht seyn, und solches geschieht am besten an einem warmen Ofen oder bey heißem Sonnenschein, denn des Sommers ist dergleichen Leinwand am besten zu machen.

Das 44. Capitel.

Einen Schirm für den Regen
und Sonne zu machen.

In Holland, Engeland und Teutschland gebraucht das Frauenzimmer eine Art Schirme, deren sie sich theils bey heißen Sonnenschein, theils auch im Regen-Wetter bedienen, und sind dieselben sehr bequem, indem man sie bald groß bald klein machen kan, und werden auf folgende Art verfertiget: Erstlich muß von gutem Holze ein gleicher Stock gedrehet werden, oben mit einem dicken Knopffe, der in der Mitten ausgedrehet ist, wie A und B zeigt, in solchem Knopffe sind nach der Länge etliche dünne und gleich weit von einander stehende Reislein etwas tief eingeschnitten, damit die fischbeinernen Stängellein

A C und DB darinne füglich liegen können. **Dies**
nach nimmt man einen dicken ausgeglühten Draht,



und bohret zuerst in die
fischbeinernen Stängelein,
so ungefähr einer
Ellen lang seyn können,
an dem einen Ende
höckerlein darein,
und setzet obgedachte
Stängelein an diesen
Draht, beuget ihn krum
und leget solchen oben
in den Einschnitt A B
rings herum, doch, daß
man zuvor die Stängelein

kein jedes an seinen Ort in die eingeschnittene Reif-
lein ordne, wenn dieses geschehen, so drehet man des
aufgeglühten Drahtes beyde Ende feste zusammen, so
stehen diese Stängelein A C und B D in ihren Stellen
feste, und muß ich solcher Stängelein sechs oder acht
angemacht haben. Ferner hat man widerum einen
Knopf E F, der fast wie der oberste gemacht ist, nur,
daß er hohl und mit einem Loch versehen ist, damit
er am Stöck G H kan auf- und niedergeschoben wer-
den, und dabey werden wieder so viel fischbeinerne
Stängelein, als der vorigen an der Zahl gewesen, und
die da kürzer sind, erfordert, wie E I und F K fürstet-
set, und solche werden auch an einem Theile, wie die
langen Stängelein, mit einem ausgeglühten Draht
um den Knopf E F befestiget, am andern Theile aber
nöthet man sie mit einem dünnen Drahte an die kün-
gen fischbeinernen Stängelein fast in die Mitre feste,
wie J K jetzet, und also kan man das Holz E F auf-

und

und niederdrücken, und dahero den Schirm breit machen und wieder zusammen legen. Ferner ist noch an dem lange Stock G H ein ander dickes Holz angestecket, wie H L zeigt, dieses hat unten auch ein Loch, darein ein runder Stock gestecket wird, den Schirm hoch und niedrig zu halten. Wenn diese Arbeit auch gethan, so nimm ein Stück Wachstuch in der Rundung nach Länge der fischbeinernen Stänglein A B C D und nach der Lehre des vorhergehenden Capitels gemacht, solche lege in so viel Falten, als du Stänglein an den Stock gemacht hast, und nehe das Wachs-Tuch mit einem starken Faden an die Stänglein an, so ist es fertig, doch wird oben auf den Knopf auch eine Zierath von dem Wachs-Tuche nach Belieben ausgeschnitten, und über dem Wachs-Tuch angenagelt. Wenn man nun solchen Schirm gebrauchen will, so rückt man das mittelste Holz E F so weit als man will in die Höhe, steckt unten in das Loch M einen Stock, und hält solchen im Gehen, Fahren oder Reiten über sich, so ist man sicher vor der Sonne und Regen; darzu denn vornehmten Damen einen Dicker oder Magd gebrauchen, die hinter ihnen hergehen, und den Schirm mit dem angesteckten Stock über sie unter dem Gehen halten müssen.

Das 45. Capitel.

Allerley Bilder von Seide und Tafel zu machen.

Dieses ist eine feine Arbeit, und bestehet die ganze Kunst darinnen, daß, wer dieselbe machen will, der muß mahlen können, denn alle Gesichter, Hände und Füße an den Menschen, desgleichen die Thiere,

Blumen und andere Sachen worden auf Pappier gemahlet, das aber alles, was zur Kleidung und anderer Nothwendigkeit desselben dienet, das wird nach Gefallen, und wie es der Wohlstand erfordert, mit einem schönen silbernen Zeuge oder Taffet gezieret, und mit Posamenten besetzt, hernach schattiret man den Taffet oder den seidenen Zeug mit allerley dunkelen Farben, nach Erforderung der Kunst, und wird so wohl das Pappier als der Taffet mit dickem Gummi-Wasser angeleimet und feste gemacht, und damit der Leser dieses desto besser verstehe, so will ich solches mit einem Exempel erläutern: Als, es liegt eine Jungfrau in einer schönen Kammer auf einem mit Fürhängen wohl gezierten Bette. Das Gemach nun oder die Kammer wird mit buntem Taffet, gleich als wenn sie mit selben besetzt wäre, erstlich belegt, die Pfeiler und Leisten in derselben werden auf Pappier gemahlet, und, wo es nöthig, ausgeschnitten, und mit dickem Gummi-Wasser auf den bunten Taffet aufgeleimet. Was die Jungfer selbst anlanget, so wird derselbe Gesicht, Hände und Füße auf Pappier gemahlet, ausgeschnitten und an ihren gehörigen Ort, wie schon gedacht, aufgeleimet. Derselben rother Rock wird von einem Stücklein rothen Taffet, in seiner gehörigen Grösse ausgeschnitten, aufgeleimet, und mit dunklen Wasser-Farben, als mit Florentiner Lac oder Zinnober, schattiret, als wenn er Falten hätte; die Betten, so auswendig mit gelben Fürhängen bedeckt, werden auch nach Art und Erforderung ihrer Falten mit Gummi auff oder Safran schattiret, inwendig aber mit grünem seidenem Zeug oder Taffet belegt, und auch mit dunkeln Farben, als wenn sie schattiret und gleichsam

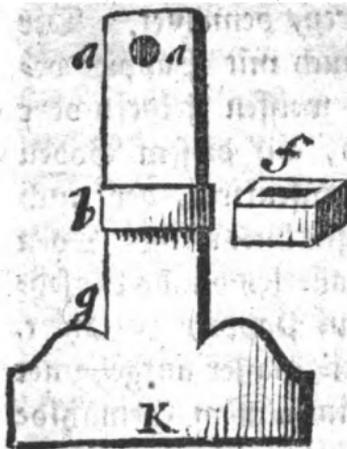
sam in die Höhe gebunden wären, bemahlet. Der Boden in der Kammer wird auch mit Pappier besetzt, so da mit schwarzen und weissen Feldern oder Steinen soll bemahlet werden, auf diesem Boden wird ein schlaffender Hund präsentiret, der auch aufs Pappier gemahlet und angeleimet wird. Oben auf das Bette werden gesehet allerley bunde Rosens Büsche oder Büsch-Krüge, so auf Pappier gemahlet, ausgeschnitten, und mit Gummi-Wasser aufgelleimet werden. Kommen Paquen in solchem Gemählde für, so kan man sie auch mahlen, ist ein Hut zu machen, so braucht man ein schwarz Stücklein Tuch dazu. Wer hier ferner nachsinnen will, wird mach Erfindung machen, als die Fenster können mit Fraueneis vorgestellet werden, so kan man auch allerley kleine Blumen, wenn sie gut aufgetrocknet, auf das Bild, wo man will, aufleimen. Merke:

1. Diese Sachen anzuleimen, muß man ein dickes Arabisches Gummi-Wasser darzu nehmen, nicht aber Leim, welcher den Taffet verderbet und befleckt.
2. Diese Bilder müssen alle in ein tief Kästlein gesetzt und ein Glas darüber gemacht werden, alsdenn präsentiren sie sich erst recht schön.

Das 46. Capitel.

Wenn man was zu copiren hat, setzbiges aber nicht annageln noch anleimen darf, wi. damit zu verfahren.

Su dieser Arbeit dienet benzesetztes Instrument: solches ist vom starkem, meßingerem Blech gemacht, und doppelt als die Federn, darein man Schreib-Bley oder Röthel-Stein zu stecken pflegt



ben a a hat es ein Loch, daß man dasselbe kan auf einen Tisch oder darzu bereitetes Bret einschlagen; bey b ist der viereckigte Ring f, solchen pochet man genau auf das viereckigte Theil von a bis b g und ist beweglich, damit ich es auf und abschieben, und das unterste Theil k recht feste zumachen kan, und

dieser Instrumente muß ich 4. haben. In solche stecke ich nun bey k mein Pappier, das Gemählde oder Land:Charte, so ich copiren will, ein, rücke den viereckigten Ring f herunter, so hält das Pappier feste, hernach schlage durch a einen darzu gemachten weissen oder gelben Nagel auf einen Tisch oder dazu gemachtes Bret an; und also verfare ich mit dem andern, dritten und vierten Instrument, so habe ich meine Charte oder Gemählde, das ich copiren will, auf dem Tisch oder Brete feste und unbeweglich, und kan nach Lust arbeiten. Andere brauchen folgende Invention, die auch sehr gut: Sie lassen sich vom


 Helffenbein oder Horn 2. solche runde Stücklein drehen, die oben rund und unten ganz gleich sind, das oberste Theil a hat in der Mitte ein Löchlein eingedrechet, das aber nicht durchgeheth, das andere und unterste Theil c hat auch ein Löchlein, so aber durchgeheth, und in welches ein stälerne spitziges Stiftstein mit einer Koppen gesteckt wird, und durch dasselbe geheth, dieses Stiftsteins Koppe muß just vassen und sich schicken in des obersten Theils Loch a; hat man nun dieses

stälernerne

Miternē Striftlein in das unterste Theil c eingestecket, so leimet man das oberste Theil a feste darauf, oder nöthet es mit 2. oder 3. dünnen Drätlein fein feste zusammen. Solcher runden Instrumentlein kan man 4. oder 6. machen lassen, und will man sie gebrauchen, so leget man dasjenige Stücke, das man copiren will, auf weiß Pappier auf einen Tisch oder Bret, und stecket auf den Enden des Pappiers die runden Instrumentlein auf 4. oder 6. Orten ein, so stehet alles feste und unbeweglich, und kan man also mit gutem Vergnügen seinen Vorsatz vollenden.

Ein Bild vermittelst eines Flores zu copiren, ist auch eine artliche Sache, und verfähret man damit also: Laß die einen grossen viereckigten Rahmen machen von leichten und viereckigten Hölzern, auf diesen Rahmen spanne nun einen Flor über und über fein gleich auf, und leime ihn auf das festeste an. Hast du nun solchen Rahmen fertig, so lege ihn über das Gemählde, so du copiren willst, und mahle mit scharfer Kreide alle Haupt-Striche auf den Flor. Wenn du nun fertig mit Nachzeichnen; lege folgende Abzeiung auf deine gegründete und auf einen Rahmen feste gemachte Leinwand auf, und drücke mit einem zusammen gewickelten Schnupf-Tuch auf den Flor überall herum, so werden sich alle deine mit Kreide abgezeichnete Risse auf deiner gegründeten Leinwand zeigen; welche du hernach besser nachzeichnen und denn ferner fertig mahlen kanst.

Hier fällt mir noch bey eine Art eines Instruments, die ich in Daniels Sarnaccii Perspectiva Mechanica gelesen habe; weil aber dasselbe Tractatlein rar, so habe solches kürzlich doch ausführlich dem geneigten Leser zum Nutzen hieher setzen wollen. Es ist

ist aber gedachtes Instrument ein nützlich Ding, denn vermöge dessen kan man alle eckigte und runde Körper, ja alle Lineamenten des Gesichtes dieses oder jenes Menschen deutlich und eigentlich abzeichnen, ingleichen alle Geometrische Grund-Risse mit Hülffe desselben alsobald in die Perspectiv legen. Es wird also das Instrument folgender massen verfertigt. Erstlich nimmt man ein viereckigt's reines und helles Glas, oder ein schönes Spiegel-Glas. Zum andern laß bey einem geschickten Tischler einen Rahmen machen in der Dicke eines Daumens breit, wie in folgender Figur mit a b c d angewiesen worden, und wird derselbe so groß gemacht, als man die Glas-Scheibe genommen hat. Inwendig in den Rahmen unten und zu beyden Seiten, wie mit e angedeutet, wird ein Schnitt der Länge nach hinein gethan, wie in etlichen Fenster-Rahmen zu geschehen pfleget, die Glas-Scheibe desto fester hinein zu schieben, und nach Gefallen wieder heraus zu ziehen, weswegen denn oben bey f der Schnitt ganz durchgeheth, die Glas-Scheibe aus dem Rahmen wieder heraus fallen zu lassen.

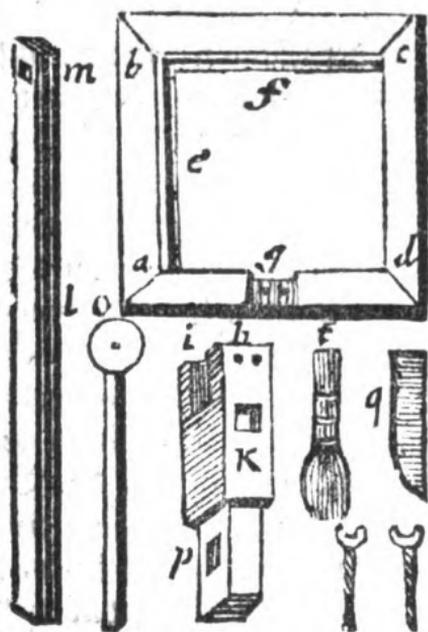
Man kan auch wohl zu dem Ende den Rahmen gegen dem Glase also machen lassen, daß das Glas oben einen Finger breit noch hervor gehe, damit man es desto besser in dem Herausziehen halten könne.

Zum dritten muß unten in der Mitten bey g der Rahmen etwas eingeschnitten werden, damit er bey h auf den Fuß desto fester könne hinein gefüget werden, und um so viel weniger weder zur Linken noch zur Rechten wackle, solchen gewissen Stand sich nun um desto mehr zu versichern, kan der Tischler durch den Fuß und Rahmen zugleich 2. Löcher neben einander bohren, damit

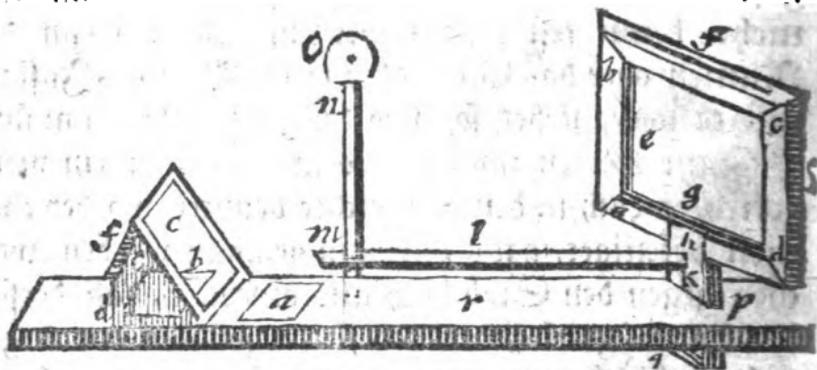
damit durch 1. paar Schrauben oder Pföcker wie dies selbe zwischen dem Rahmen und Fuß bey h und k vorgestellet worden, der Rahmen auf den Fuß um desto mehr könne fest gesetzt werden. Denn wenn der Rahmen oder das Glas, oder je ein Theil des Instruments locker stehet, so wird der ganze Abris unnütze.

Zum vierten muß von dem Tischler k ein vieredrigtes Loch in den Fuß dichte drunten, wo der Rahmen befestiget, ganz durchhin gemacht werden, welches gegen den Stab l sich also anschicke, daß derselbe keinesweges loß drinnen stecke, sondern etwas gedränge hinein gehe, zu welchem Ende denn auch zur Seiten ein eisern Schraubichen durch den Fuß bis an diesen Stab kan gemacht werden, wie bey etlichen Streckeln zu sehen, damit um so viel mehr derselbe Stab feste stehe.

Erste Figur des zertheilten Instruments.



Andere

Anderer Figur des zusammen gesetzten
Instrument.

Zum fünften ist abermal wie vormal vorne an in dem Stab l bey dem Buchstaben m ein viereckichtes Loch ganz hindurch gemacht worden, so aber kleiner ist als das Loch, das in den Fuß gemacht worden, weil dieser Stab nicht so breit als der Fuß, und der Stab n so hinein gesteket werden muß, nicht so dicke als der Stab l. In dieses Loch, wie gesagt, wird von oben herab der Stab n gesteket, und derselbe kan auch mit einem solchen kleinen eisernen Schraublein zur Seiten feste gemacht werden, so, daß man es wieder ausschrauben, und wie den vorigen, also auch diesen Stab nach Belieben wieder heraus ziehen möge.

Zum sechsten in den Stab n wird oben, wie bey o angezeigt, ein so genanntes Visir von messingernem Blech, wie ein vier Groschen Stücke groß unten mit einem Fuß eingesteckt, welches deshalb mit einem dünnen Sägelcin kan eingeschnitten und mit einem Drat feste gemacht werden. In das Visir aber wird in der Mitten ein klein rundes Löchlein, wodurch eine messingerne Nadel gehen möchte, hindurch gemacht, damit man recht gleich durchsehen könne.

Zum

Zum siebenden, der Fuß kan, wie bey p und q zu sehen, in den Tisch r eingemacht und feste verkelet werden, so steht er gewis und unbeweglich.

Der Gebrauch dieses Universal Instruments.

Ich nehme einen gewissen Körper oder viel derselben zusammen, über oder neben einander, nach eines jeden Gefallen, die ich in solcher vorgenommenen Positur wolte abgezeichnet haben, setze und ordne sie auf den Tisch r hinter den Namen oder das Glas, wie ohngefahr in der andern Figur mit f bezeichnet ist, und setze hernach durch das Visir o, ob sie von da her in dem Stande zu sehen, wie ich sie gerne entweder einfach oder zusammen vorgestellet und abgerissen haben möchte. Stehen sie nun nicht so, kanst du sie darnach richten, und siehe dann und wann durch das Visir o, ob und bis sie endlich recht, also, wie ich gerne wolte, durch gemeldetes Visir auf dem Glase mir ins Gesicht fallen.

Ist nun dieses geschehen, so muß solche Stellung auf den Namen verzeichnet werden, und dartzu wird in den Namen ein schön, helles, reines, durchsichtiges Spiegelglas von oben in den Namen eingeschoben, selbiges muß man mit einem sehr dünnen Gummi-Wasser auf der einen Seite, darauf, man die Zeichnung machen will, mit einem subtilen Haarf-Pinsel, wie r zeigt, auf das dünnste anstreichen, und denn mahlet oder zeichnet man mit einem gespitzten guten Röthel-Stifte alles auf das Glas ab. Wenn nun also der Abriss, nachdem man sich wehr und mehr über, je fertiger und besser geschehen, so läffet man in den Namen f in der andern Figur vor dem

Dem Glase und Riße ein zartes Pappier herab fallen, das in desselben obern Theils gemachten Durchschnitt geschickt hinein gebracht werden muß, und hält den Namen nach dem Fenster oder Tages-Schein, und bringet also mit einem Bley-Stifte auf das Pappier, den vom Glase dadurch scheinenden Riße, und wo die Hand zuerst was zitternd gewesen, verbessert man es hernach mit etwas bessern und geschicktern Strichen mit der Feder; wenn nun alles auf dem Pappier, kan man hernach solche Haupt-Riße nach Gefallen auf andere Plane bringen, wohin sich nemlich schicket und man haben wilt; das Glas aber kan man auf der Seiten, wo es mit dem Gummi-Wasser angefeuchtet, mit einem reinen nassen Schwamme wieder abwischen, oder mit reinem Wasser abwaschen, und zu fernerm Gebrauch wieder trocknen lassen.

Nachdem aber ein jedes Ding nicht nur unterschiedlich von unten, oben und zur Seiten anzusehen; sondern auch nach der Ferne und Nähe grösser oder kleiner sich dem Gesichte vorstellet; so ist erstlich der Nähe- und Ferne-Punct sowohl mit der Sache selbst, als mit dem Stabe I zu mercken, daß, wenn die Sache, so man abmahlen soll, hinter das Glas weit gerückt wird, so scheint es ferner kleiner, und präsentiret sich auch etwas dunckler und ungewisser auf dem Glase, wenn aber das Objectum oder die Sache näher zum Glase gerückt wird, so scheint es näher, grösser, und präsentiret sich auch viel heller, ist auch auf dem Glase desto gewisser nachzuzeichnen. Andern Theils: wenn das Visir o zum Glase näher gerückt wird, so erscheinet die nachzumahlende Sache viel heller aber kleiner; hingegen wenn obgedachtes Visir o von der Glas-Scheibe etwas durch das Holz I abge-

abgerücker wird, so scheint es nicht so helle, aber etwas grösser. Der Augen-Punct aber wird durch den Stab n regieret; und will ich von oben die Sache ansehen, rücke ich denselben hinaufwärts; will ich es von unten ansehen, herabwärts, will ich es endlich in der Mitten ansehen, behalte ich dessen Stand nach dem Visir o in der Mitten. Wer aber zur Seiten eine Sache ansehen will, dem ist in dieser Vorstellung des Instruments anders nicht zu helfen, als daß er das Objectum auf dem Tische nach solcher Seiten rücke, und ist dieses das beste und bequemste.

Ein Contersey mit Hülffe dieses Instruments zu machen, so werden selbe kleiner oder grösser gemahlt, vermittelst der Regierung des Stabes l. Es muß aber derselbe, der seines Gesichts Lineamenten hierdurch wolte verzeichnet haben, mit dem Kopffe steif sitzen, und denselben im geringsten nicht bewegen, sondern sich getrösten, daß es nicht lange währet, wenn ein anderer auf der Glas-Scheiben auf seinen Augen, Nasen und Munde herumfähret, und ohne einiger seiner Empfindung die Lineamenten seines Gesichts verzeichnet.

Einem geometrischen Grund-Riß in eine perspectivische Vorstellung zu bringen, so nimm den geometrischen Grund-Riß, lege ihn hinter das Glas von solcher Seiten, wie man ihn will angesehen haben, so wird sich der perspectivische Grund-Riß also bald auf der Glas-Scheibe abzureissen darstelllen; die perspectivische Erhöhung wird mit dem Stabe n gemacht, wenn man solchen selbstgefälliger Weise etwas höher steckt, als er bey Verzeichnung des Grund-Risses gestanden, daselbst von neuem zeichnet, und

Cröfers Mahler.

M

hernach

hernach von den obersten Puncten bis zu ihrer untersten geraden Linien abfallen läffet, wie solches mit einem Cubo oder piereckichten Würffel kan versucht werden. Die vieleckichten Körper aber, sonderlich, da eine Ecke und eine Spitze vor der andern vorgehet, mit diesem Instrumente zu machen, erfordert etwas mehr Verstand, Wissenschaft und Behutsamkeit.

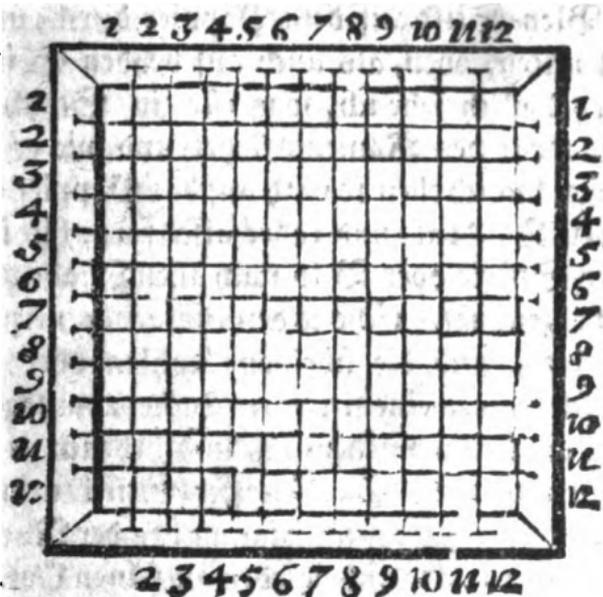
Will man ein Kupffer-Stücke oder Bild in Kupffer gestochen, abreißen, so leget man das Kupffer-Blat oder einen andern Abris auf den Tisch, wie mit a angewiesen worden, und nimmit eine Glas-Scheibe in einen Rahmen eingefasset, und mit c bemercket ist, dieselbe muß aber zu beyden Seiten, als bey e, ingleichen hinten herabwärts, wie bey f gewiesen, mit Pappen oder andern Sachen vermachtet werden, daß es hinter der Glas-Scheibe ganz finster sey, auch kein Licht darzu komme; jedoch muß hinten so viel Raum bleiben, daß man unter d den Arm hinein stecken, selben wieder unverrückt heraus ziehen und regieren könne, wie es nöthig ist. Wenn man nun in dis zugeriethete Häuslein ein rein Blat Pappier, wie mit b bezeichnet, dargegen leget, und von a herauf die Glas-Scheibe c schiebet, so wird man bey finden, daß die Figur des Kupffer-Stücks auf dem ledigen Blate b so eigentlich, aber umgekehret gesehen lassen, als auf dem Kupffer-Stücke selbst, dieselbe kan man von d her mit dem Bley-Stifte, das Gesichte von a dagegen haltend, so genau abzeichnen, als wenn man selbst über den Grund-Rissen des Kupffer-Stiches mit dem Bley-Stifte herüber führe.

Land-Eyrtzen grösser oder kleiner zu machen, darzu ist sonderlich bequem das Parallelogrammische Schei-

Schneider, wie Schwenter in seiner Geometria Practica und Koblhans in seinem optischen Tractat zum Beschluß dessen Nutzen gar umständlich zeigt, wohin ich den geneigten Leser will angewiesen haben.

Der Autor von der Migniaturs Kunst in 12. dessen ich oft gedacht, lehret auch ein Instrument vorfertigen, allerley Sachen abzuzeichnen.

Sonst habe ich gesehen ein Kupffer oder ander Bild auf folgende Manier abzeichnen. Erstlich hat man einen viereckichten Rahmen nach Größe des Bildes, oder auch gröffer, solcher wird in so viel viereckichte Theile abgetheilet, als man selber will, in ein jedes solch Theil wird ein Loch sowohl unten als oben und beyden Seiten durch den Rahmen gebohret, und werden jarre Pferdehaare dadurch gezogen, sowohl in die Länge als in die Quere, wie die beygesetzte Figur zeigt.



Der Namen darf aber nicht dicker, als ungefehr ein dicker Messer-Rücken seyn, und ist vorgewachter Namen in 12. gleiche Theile abgetheilt, und bestehet in 144. kleinen Quadraten, auf den Namen werden die Zahlen 1. 2. 3. 20. sowohl oben als unten und auf beyden Seiten geschrieben. Diesen verfertigten Namen nun zu gebrauchen, so legt ich selben fest auf ein Kupffer oder Bild, so ich just nachzeichnen will, oder mache in den Namen unten und oben 2. Löcherlein, und schlage, damit sich wider den Namen noch das Bild verrücke, dünne Mägdelein darein. Hernach nehme ich Pappier, darauf ich zeichnen soll, und theile es ein in ebenso viel Theile, als mein Namen hat, und will ich das Bild grösser haben, so mache ich die Viereck, oder Quadraten etwas grösser und weiter, desgleichen soll das Bild kleiner werden, so mache ich der viereckichten Fächer Abtheilung kleiner. Solche Theile ziehe ich alle mit Reiß-Kohlen oder einem Bley-Stift auf dem Pappier durch, und setze sowohl unten, oben, als auch auf beyden Seiten die Zahlen; sechlich setze ich, was für ein Strich in jedem Quadrat des Namens stehet, und wie er stehet, solchen zeichne ich eben so nach auf das Pappier in eben denselben Quadrat, und fahre also fort, bis ich das Kupffer-Stücke oder Bild nach allen Quadraten habe nachgezeichnet, da ichs es denn folgendes mit Dinte nachzeichne, und die übrigen Kohlen oder Bley-Stift-Risse mit einem reinen Tuche abwische: den Namen mache ich wieder los, und hebe ihn zu fernem Gebrauch auf. Das Kupffer-Stücke oder Bild, welches ohne einige Beschädigung bey der Nachzeichnung geblieben, lege ich wieder an seinen Ort. Ist es aber ein Oel-Farben-Bild, so kan man nach geschehe

schlechter Abstreitung obgedachte Quadrate nur mit Kreide darauf zeichnen, und wenn die Arbeit geschehen, mit einem feuchten Schwamme wieder solche abwischen.

Erliche, als der gelehrte Jesuit Schottus in seinem Cursu Mathematico, pag. 470; und Moron in seinem Tractat; Perspectiva Practica genannt, ist in Englischer Sprache in Folio in London gedruckt, zeigen, wie man alles abzeichnen soll. Brauch anstatt des vierseitigen Spiegel-Glases einen Flor, aber er giebt nach, so, daß mit dem Abzeichnen die Figur nicht accurat darauf fallen wird.

Das 47. Capitel.

Vom Ursprung, Benennung und Unterschied des Lacquirens.

Nachdem bishero dasjenige, was einem Mahler zu wissen nöthig, genugsam gezeigt worden; so müssen wir nunmehr auch an das Lacquiren gedenken, und von demselben eine genauere Nachricht geben. Die Erfindung des Lacquirens wird den Chinesern und Indianern bengelegt. Nachgehends aber ist diese Kunst von einem Augustiner Mönch, Namens Eustachius, aus Indien nach Rom gebracht, und von dar in ganz Europa bekannt worden. Vor Zeiten ist diese nette Arbeit, als sie noch neu und unbekannt war, überaus hoch gehalten, und sehr theuer bezahlet worden: Ohnerachtet aber dieselbe anjetzo fast überall bekannt und ziemlich gemein ist: so hat sie dennoch ihre Hochachtung dadurch nicht verlohren, sondern findet noch viele Liebhaber. Und diesen zu Gefallen ist auch gegenwärtiger ausführlicher und deutlicher

licher Unterricht mit begefüget worden. Was die Benennung dieser Arbeit betrifft, so hat das Lacquiren seinen Namen von dem vornehmsten Stücke, so am meisten darzu gebraucht wird, nemlich von dem Gummi laeacé. Von diesem Gummi-lae sind zweyerley Arten: eines ist das Gummi-lae in Granis, und dieses bestehet in lauter Körnern; das andere aber hanget an einem Holze. Beide Arten werden aus Indien von Pegu, Bengala, Sumatra und Surata gebracht. Derjenige, so am Holze hanget, ist der beste zum färben, aber auch der theureste: der andere, so in Körnern bestehet, dienet nur zu Firnissen, und wird zum lacquiren gebraucht. Sonst bedienet man sich dieses Gummi auch in Apotheken, da denn eine gute Tinctur zu dem scharbockischen Zahnsfleische daraus gemacht wird, welche Nysicht verfertigen lehret. Auffer diesem wird auch aus eben diesem Gummi das bekante rothe und schwarze Siegel-laeé bereitet, dapon an einem andern Orte soll gedacht werden. Vorhero ist noch zu mercken, daß das Lacquiren unterschiedener Art sey. Bey den Mahlern nennet man lacquiren, wenn man allerley Holz und andere Sachen mit einem lac-Firnis übermahlet, so daß die Arbeit davon einen schönen Glantz bekommet. Ferner heißt dieses auch lacquiren, wenn man so wohl über ein Mattes als Glantz Gold oder Silber mit durchsichtigen Farben dünne mahlet, so daß das Gold oder Silber durch dieselbigen hervor scheint. Inzgleichem, wenn man auf einen vorher verfertigten saubern Grund allerhand artige Figuren mahlet, oder erhöhte Figuren aufträgt und dieselben hernach mit einem feinen lac-Firnis überziehet. Nicht weniger, wenn man auf unterschiedliche Art den Marmor

nach

machet, und mit Lac-Fürnis überstreichet; wie auch, wenn man Schild-Kröten-Arbeit verfertigt. Endlich gehöret die Arbeit dahin, da man allerhand in Kupffer gestochene sauber illuminirte und zart ausgeschnittene Bilder auf mancherley Sachen aufsetzet, und sodenn mit einem klaren Lac-Fürnis überstreichet, daß die darunter befindlichen Bilder dadurch gesehen werden. Von diesen allen soll in folgenden ein deutlicher Unterricht mitgetheilet werden.

Das 48. Capitel.

Von den Instrumenten, so zum Lac-
quiren nöthig, und von Zubereitung
der Sachen, welche lacquiret
werden sollen.

Sum Lacquiren werden allerhand Gefässe erfordert, theils die Fürnisse und Farben zu bereiten, theils die bereiteten Fürnisse und Farben darinnen zum Gebrauch aufzubehalten und aufzutragen. Bey Zubereitung der Lac-Fürnisse bedienet man sich gerne der Kolben, um die Species darinne zu solviren und zu digeriren. Will man den Eisen-Lac-Fürnis verfertigen, so brauchet man darzu eine eiserne Pfanne, wiewohl es auch in einem irdenen glasurten Tiegel eben so gut geschehen kan. Sind die Lac-Fürnisse zubereitet, so thut man dieselben entweder in runde oder viereckigte Gläser mit engen Halsen, damit man sie desto fester verbinden und zum Gebrauch aufheben könne. Die Farben klein zu reiben, brauchet man bey einigen harten einen Mörsel, um sie vorher klein zu stossen, sodenn aber einen glatten Reibe-

Stein und Läufer, davon oben Cap. 17. gehandelt worden. Wiewohl, wenn man dieser Mühe will überhoben seyn, so kan man auch die Farben, zumalen diejenigen, so zum Grunde gebraucht werden, bey dem Mahler klein reiben lassen. Die geriebene Farben kan man in irdene glasurte Büchsen thun, dergleichen die Apotheker zu den Lätwergen gebrauchen. Nächst diesen hat man allerhand Arten von Pinseln nöthig, nachdem nemlich die Arbeit unterschieden. Zum Leimträncken, und zum Grunde, wie auch den Lac-Fürnis anzustreichen, braucht man etwas starcke Pinsel, damit man desto eher und besser alles bedecken könne; zu den Figuren aber, man mag selbige entweder gleich mahlen, oder die erhöheten nach ihrer natürlichen Beschaffenheit übermahlen und auszier'n, muß man etwas subtilere nehmen. Von den Pinseln, wie sie zu machen, wie sie beschaffen seyn sollen, und wie man sie probiren könne, ist im 18den Capitel weitläufiger gehandelt worden.

Was nun die Sachen anlanget, welche man lacquiren will, so sind dieselben entweder von Holz, oder Blech, oder Leinwand. Ehe man aber dieselben lacquiret, müssen sie auf gehörige Art zubereitet werden, damit sie den Lac annehmen, und derselbe hernach nicht herab springe, wie auch, daß der Lac schön gleich und glänzend sich präsentire. Bey dieser Zubereitung hat man folgendes in acht zu nehmen: Die hölzernen Sachen, als Puder-Schachteln, Schmuck-Kästlein, Schranken, Rahmen zu Bildern und Spiegeln, Tische, Leuchter, ingleichen allerhand kleine auch grössere Statuen können so wohl von weichem als hartem Holze gemacht werden. Es tauet aber nicht alles Holz ohne Unterscheid zum Lacquiren. Am besten

besten schickt sich hierzu das Holz von Linden, Apffel, Birn, Ahorn, und Buch, Bäumen. Dieses Holz muß zuvorhero, ehe es bey dem Tischler oder Drechsler gearbeitet wird, wohl ausgetrocknet seyn; denn sonst, wenn es noch naß und feuchte ist, pfleget es so wohl unter, als nach dem Lacquiren gar leicht zu reissen und zu springen.

Wenn diese hölzernen Sachen nun fertiget, muß man sie aufs reineste abreiben oder poliren, welches entweder mit Schafthalm, oder mit Trippel, oder mit Bimstein geschehen kan. Der Schafthalm wird auch Schast:Heu oder Schastel:Stroh genennet, und ist eine gewisse Art von Rohr, welches man um geringen Preis von den Drechslern und Tischern bekommt. Diesen Schafthalm muß man mit warmen Wasser ein wenig begiessen, und etwas weichen lassen, sodenn mit einem Tuche trocknen. Hernach reibet man die hölzernen Sachen mit dem Schafthalm fein glatt, macht des Holz mit warmen Wasser wieder etwas feuchte, und wenn es wieder trocken, so reibet man es mit dem Schafthalm von neuem ganz glatt, und solches wird so oft wiederholet, bis das Holz ganz glatt, und nichts Rauhes mehr daran zu spüren. Will man mit Trippel poliren, so muß man denselben erst in einem Mörsel aufs allerfeinste stossen, hernach durch ein Haar:Sieb sieben; sodenn in einen reinen neuen Topf thun, denselben voll laulicht Wasser gießen, und wohl unter einander rühren, damit nichts auf dem Boden liegen bleibe. Das umgerührte trübe Wasser gießt man in einen andern neuen Topf, da denn das Grobe zurück bleibet, und das klare mit dem trüben Wasser herüber gehet. Dieses abgegossene trübe Wasser läffet man

etliche Stunden stille stehen. Ist dieses Wasser klar worden, so giesse man dasselbe sauber und ganz sachte ab; der zarte Trippel aber, so sich zu Boden gesetzt, wird getrocknet. Hernach nimmt man ein Stücke Leder, so etwas mit Wasser angefeuchtet, tucket solches in diesen getrockneten zarten Trippel, damit reibet man das Holz so lange, bis es recht glatt wird. Den im ersten Topf zurück gebliebenen groben Trippel kan man aufs neue stossen, und mit demselben eben auf die Art, wie schon gedacht, verfahren. Wolte man aber Bimstein nehmen, so muß man denselben zuerst brennen, und recht klein stossen. Darnach nimmt man eine grosse Apotheker-Büchse, darüber legt man ein feines reines Tuch, so nicht allzu feste gewürcket, daß es ein wenig in die Büchse hänge, auch auswendig über die Büchse gehe, darcin legt man den gestossenen Bimstein, thut darzu eine bleyerne Kugel, macht den Deckel feste auf die Büchse, jedoch so, daß der Deckel das eingelegte Tuch feste halte. Sodenn schüttelt man die Büchse oft herum, daß der zarte Bimstein durch das Tuch in die Büchse falle. Solchen durchgeseihten Bimstein braucht man, wie den Trippel zum Poliren.

Es geschicht aber oft, daß im Holze einige kleine Ritze oder Gruben sind, dieselbigen muß man zumachen, damit alles einander gleich werde. Hierzu nimmt man weisse Stärke oder Krafftmehl, wohl zerrieben, dieses vermischet man mit Tragant, welcher im Wasser zerlassen, oder auch geklopft Eyerweiß mit Weizenmehl vermischet, doch, daß es etwas dicke werde, wie ein Teig. Mit diesem Teige füllet man die Ritzen oder Gruben also aus, daß es dem andern Holze gleich werde, und läßt es trocknen.

So

So bald es trocken, kan man es auf obgedachte Art poliren und abreiben.

Nachgehends wenn alles sauber und glatt poliret, so muß man die Sachen leimträncken. Man kan sich hierzu eines Leim-Wassers bedienen welches also bereitet wird: Man nimmt eine Hand voll Abschnitte von Pergament, oder auch Pergament-Späne, mehr oder weniger, nachdem man es starck oder schwach haben will, doch muß es nicht zu starck seyn, diese thut man in einen neuen Topf, gießt ein Maas Wasser darüber, und läßt es etwan eine Stunde kochen. Wenn es gekocht, so seiget man es durch ein doppeltes Leinen-Tuch in ein rein Gefäß, es muß aber geschehen, weil es noch warm, indem es sonst gestehet; so muß es auch bey dem Leimträncken jederzeit warm gemacht, und wärmlich angestrichen werden. Noch besser ist das Leimträncken mit folgendem Temperatur-Wasser, mit welchem auch hernach die Farben können angemacht werden. Man nimmt schöne weisse Hausenblase, so viel als man will, diese zerschneidet man in kleine Stücklein, und thut sie in ein verglasurtes Töpflein, darüber gießet man so viel Brantwein, daß die Hausenblase davon bedecket wird, und läßt es über Nacht stehen, daß es ganz weich werde. Hernach deckt oder bindet man es wohl zu, und läßt es auf einem linden Kohl-Feuer allmählich kochen. Jedoch weil es bald in die Höhe steigt, wenn es kocht, muß man genau Achtung darauf geben, daß es nicht überlauffe, indem sonst die beste Fertigkeit davon gehet. Und damit man desto besser sehe, wenn es anfängt zu kochen und in die Höhe zu steigen, so kan man den Topf mit Schweins- oder Rinds-Blase zubinden, und mit einer Nadel etliche Löcher darein stechen

stehen, damit sie vom Spiritu nicht zerprenget
 werde. Durch diese Blase, weil sie durchsichtig, kan
 man das Kochen und Stützen genau beobachten.
 Wenn es kochet, muß man es ein wenig vom Feuer
 weghun, bis es sich wieder setzt; hernach läßt man
 es weiter kochen, bis es fertig. Ist es denn wohl
 gekocht, und die Hausenblase gänzlich zergangen, so
 drückt man dieses durch ein rein linnen Tüchlein in
 ein Glas, oder ein ander rein Gefäß, und hebt es auf
 zum Gebrauch, und zwar an einem kühlen Orte,
 allwo sichs besser und länger hält. Gebraucht man
 es, so muß es jederzeit aufgewärmet werden. In-
 gleichen kan man, wenn es etwas zu stark, mehrern
 schlechten Branntwein zugeffen, und es also dün-
 ner machen. Dieses Leim-Wassers bedienen sich auch
 die Mahler zum Leimrändern. Gedachte Hausen-
 blase, welche auch Fischleim oder Mundleim genant
 wet wird, ist von der Blase des Fisches, welcher Hau-
 sen heisset, gemacht; wiewohl Doctor Schröder
 in seiner Apotheker-Kunst saget, daß sie von obge-
 dachtem Fisches ganzer Haut, Magen und Blasen
 gemacht werde. Dieser Hausen ist ein sehr großer
 Fisch, hat keine Gräten, Schuppen noch Brine, ist
 gestaltet wie ein Stein, mit einer weissen Haut, bis
 weilen wohl 24. Schuh lang, und am Gewichte 300
 bis 400. Pfund schwer. Er wird in Oesterreich in
 der Donau häufig gefangen, dergleichen in Moskau
 oder Russland, von dar die Hausenblase gleichsam als
 Würste zusammen gerollt, und trocken auf starken
 Faden aufgereiget, zu andern Nationen geführt
 wird. Besiehe hiervon mit mehrern obgedachtem
 Doctor Schröder im 5ten Buch, pag. 364.
 dergleichen Vieheuren von fremden Materialhand
 pag.

pag. 173. Andere pflegen auch wohl die Sachen statt dieses Leimtränckens mit einem klaren und guten Firnis anzustreichen, welches ebenfalls angehet, dergleichen Firnisse im folgenden Capitel vorkommen werden. Und dieses Leimträncken kan wohl 2. 3. oder 4. mal geschehen. Es muß aber jedes mal trocken seyn, ehe man es von neuem leimträncket.

Nach dem Leimträncken, wenn die Sachen recht trocken, trägt man einen Grund auf, was vor einem man will, man muß ihn aber wohl 2. oder 3. mal auftragen, damit man alles desto besser bedecke, und damit derselbe nicht bey dem poliren abgerieben, und etwan fleckit werde. Man darf ebenfalls das Anstreichen nicht wiederholen, wenn der vorige Anstrich noch naß, denn sonst wird ein Anstrich mit dem andern verderbet, und die Sache ungleich gemacht. Viel mehr muß jeder Anstrich wohl trocken werden, ehe man das Anstreichen wiederholet. Man darf aber den Anstrich nicht in der starcken Sonnen Hitze, noch auch bey dem heissen Ofen trocknen lassen, weil es sonst leicht geschiehet, daß sich Blasen ziehen, oder, daß es abspringet, wenn es allzu geschwinde trocknet. Ist nun der Grund vollkommen trocken, so poliret man ihn sauber und glatt, entweder mit Schafthalm oder Trippel, oder mit zart pulverisirtem Bimstein, wie vorhero deutlich gelehret worden, indem die gedachte Art zu poliren überall bey dem Lacquiren kan gebraucht werden. Endlich können die Figuren darauf gemahlet und der Lac. Firnis darüber gezogen werden, wie unten mit mehrern vorkommen soll.

Was das Lacquiren auf Eisen und Blech anlanget, so ist zu mercken, daß die blecherne Arbeit eine

eine grosse Fettigkeit an sich habe, welche verurtheilt, daß sich die Farben aufheben, und nicht daran haften. Diese Fettigkeit nun zu vertreiben, muß man die blecherne Arbeit mit einer entzwey geschnittnen Zwiebel wohl abreiben, und dadurch wird dem Bleche alle Fettigkeit benommen. Hernach nimmt man ein Sandleder, und damit reibt man die Blech-Arbeit, oder man kratzt und zerrißt sie mit einem eisernen Nagel, damit es etwas rauch werde, und der Lac desto fester anhalte. Darauf überstreicht mans mit oben erwehntem Temperatures Wasser ein parmal, alsdenn, wenn es trocken, kan man die Farben mit dem Eisen-Lac vermischen und auftragen, sodenn poliren und mit dem klaren Lac überziehen.

Wolte man endlich auch auf Leinwand lacquiren, so muß man darzu eine Leinwand nehmen, die einen gleichen Faden und keine Knoten habe. Wofern aber Knoten vorhanden; so müssen dieselben entweder sauber abgeschnitten, oder gleich geklopffet werden. Diese Leinwand, welche nur roh seyn darf, ziehet man feste über einen Rahmen und leimträncke sie; hernach überstreicht man sie etliche mal mit einem Grunde, bis die Löcher, so zwischen den Faden sind, alle voll gefüllet, daß man nicht mehr durchsehen kan. Dieser Grund muß nun wohl trocknen. Alsdenn kan man allerhand Figuren darauf machen, oder auch ausgeschnittene illuminierte Bilder darauf leimen, und sodenn, wenn alles trocken, kan man den Lac-Fürnis darüber streichen, wie solches unten mit mehrern soll gelehret werden.

Das 49. Capitel.

Von den Farben, deren man sich bey dem Lacquiren bedienet, und ihrer Zubereitung.

Sob gleich oben im 25sten und folgenden Capiteln weitläufig von den Farben gehandelt worden; so müssen wir doch jeto insonderheit an diejenigen Farben gedencken, welche bey dem Lacquiren am gebräuchlichsten, zumal, da sich nicht alle Farben darzu schicken. Demnach bedienet man sich zur weissen Farbe des Schiefer-Weis, welches man auf dem Farbe-Stein mit Wasser reiben muß, bis es ganz klar ist, es läßt sich aber etwas schwer reiben, und muß sehr reinlich und sauber gehalten werden, damit nicht Staub darzu komme, weil es sonst leicht die Weiße verlieret. Wenn es klar gerieben, so setzet man es auf kleine Häuflein und läßet es trocknen. Hernach reibet man es trocken wieder klar, sodenn mischet man es unter den klaren Firnis, und trägt es auf die geleimtesten Sachen auf. Man kan auch Schubweis nehmen, welches noch besser ist, und auf gleiche Weise damit verfahren, mit beyden aber muß man sehr reinlich umgehen. Man kan auch das Schiefer-Weis auf eine andere Art auftragen: Man nimmet von dem reinsten Gummi Arabico, stößet solches klar, und läßet es in Wasser solviren, hernach giesset man es sauber ab, daß die Unreinigkeit, welche sich etwan noch setzet, auf dem Boden bleibe. Mit diesem reinen Gummi-Wasser vermischet man das Schiefer- oder Schub-Weis, und träget es sauber auf die geleimtesten Sachen auf, und überstreicht es hernach, wenn

wenn es wohl trocken, mit einem klaren und weissen Lapis. Doch muß das Gummi-Wasser nicht stark koch, denn sonst springt es ab, und bekommt letzter Risse.

Zur blauen Farbe: Das herrlichste blau ist das Ultramarin, es ist aber sehr kostbar, und kostbarer als Gold. Oder man nimmt Berg blau, reißt dasselbe mit Wasser klar, läßt es trocknen, und reißt es wiederum klar. Hernach vermischt man es mit Lac-Lapis, und streicht es sodenn auf die geschnittensten Sachen. Man kan auch blaue Schmalzblätter, dieselbe aber darf nicht gerieben, sondern nur geschwemmet und wieder getrocknet, hernach mit Lac-Lapis vermischt und angestrichen werden.

Zur grünen Farbe nimmt man destillirten Grünspan, reißt ihn mit schlechtem Brandtwein, setzt ihn auf kleine Häuflein, und läßt ihn trocknen, alsdenn wird er trocken gerieben, und mit dem Lac-Lapis gemischt. Will man ihn etwas helle haben, so mischt man etwas zart geriebenen Schwab oder Schiefer, Weis darunter. Man kan auch eine sehr scharfe und hell grüne Farbe haben, wenn man auf ein Stück Silber Scheide, Wasser gießt, und den Saft davon in Weins Eßig thut, es ist aber ziemlich kostbar.

Zur gelben Farbe, und zwar Citronen gelb, nimmt man Auripigmentum, dieses ist schwer zu reiben, und erfordert ziemliche Zeit, ehe es klein wird; man reißt es mit Brandtwein, und wenn es getrieben, setzt man es auf Häuflein und läßt es trocknen, hernach reißt man es trocken klar, und vermischt es mit dem Lac-Lapis. Mercke aber hierbey: Man muß sich die Nase und den Mund wohl verbinden, daß

daß man nichts an sich ziche. Man kan auch Gummi gutti mit etwas Spiritu Vini zerlassen und hernach mit dem Lac-Fürnis vermischen. Oder man braucht auch zum gelben Schüttgelbe, welches mit Wasser zart gerieben, getrocknet, trocken wieder klar gerieben und in den Lac-Fürnis gethan wird. Will man es helle haben, darf man nur etwas Schub- oder Schiefer-Weis darunter thun. Zu Orange- oder Pomeranzen-gelbe nimmt man das Kauschgelbe, stößet es klein in einem Mörsel, reibet es hernach auf dem Reibe-Stein mit Brandtwein, und versähret damit, wie mit dem Auripigment.

Zur rothen Farbe: Darzu nimmt man Berg-Zinnober oder gemeinen Zinnober, denselben reibet man klar mit Wasser, läffet ihn in Häußlein trocknen, und thut ihn unter den Lac-Fürnis. Soll die Farbe hell-roth seyn, so reibt man den Zinnober mit Brandtwein oder mit Urin, oder man thut etwas Schiefer-Weis darunter, so wirds Fleisch-Farbe. Soll es dunkel-roth seyn, so trägt man den Zinnober 1. oder 2. mal auf, denn reibt man den besten Florentiner-Lac mit Wasser zart, vermischet ihn, wenn er trocken, mit Lac-Fürnis, und streicht ihn 4. bis 6. mal über den Zinnober. Der Zinnober aber muß vorher trocken seyn. Oder anstatt des Florentiner-Lacs nimmt man auch Drachen-Blut, läßt solches im Lac-Fürnis etliche Tage stehen, denn streicht man es 4. oder 6. mal über den Zinnober. Will man Rosen-Farbe haben, so vermischet man Zinnober, Schiefer-Weis und Florentiner-Lac unter den Lac-Fürnis, und streicht es etliche mal an. Will man eine recht hoch-rothe Farbe haben, so bedienet man sich des Carmins, welcher nicht allererst darf gerieben,
 Cröfers Mahler. N sen

sondern nur mit einem klaren Firnis vermischet und aufgetragen werden.

Zur braunen Farbe gebrauchet man gebranten Umbra, selbiger wird mit Brandtwein oder Wasser zart gerieben, denn die Häuslein getrocknet, wieder zerrieben und mit Lac-Firnis vermischet. Ein Spanisch Rohr zu lacquiren, nimmt man Braunroth, und verfähret damit, wie gedacht. Soll es braun-röthlich werden, so darf man nur etwas Florentiner-Lac unter den Umbra mischen. Die Romanische Gold-Farbe kan man ebenfals gebrauchen, und mit derselben, wie mit dem Umbra, umgehen, so wird es eine angenehme bräune Farbe geben.

Zur schwarzen Farbe nimmt man Lampen- oder Del-Ruß, seuchtet ihn etwas mit Brandtwein an, und thut ihn unter den Lac-Firnis. Oder man nimmt Ofen-Ruß, denselben thut man in einer von starkem Pappier gemachten Leute ins Feuer und läßt ihn wohl glüen, hernach reibet man ihn klein mit Brandtwein, und mischt ihn unter den Lac-Firnis. Mit dem Rühn-Ruß verfähret man, wie mit dem Del-Ruß. Eine noch schwärzere Farbe giebt gebrant Helffen-Wein, dieses muß man lange mit Brandtwein reiben, und denn unter den Lac-Firnis mischen. Man kan auch bey dem Ruß an statt des Lac-Firnisses das oben im vorhergehenden Capitel gedachte Temperatur-Wasser gebrauchen, die Farbe damit vermischen und also anstreichen. Wiewohl man kan sich dessen auch bey andern Farben auf gleiche Weise bedienen.

Zum Golde: Will man vergulden, muß man erst den Grund anstreichen mit Oggergelbe, welches zart gerieben mit dem Temperatur-Wasser vermischet wird,

wird, denn, wenn es bey nahe trocken, nimmt man Blätter-Gold, schneidet es auf einem Leder-Rüffen, und leget es auf den noch etwas feuchten Grund, und drücket es feste mit Baumwolle an. Oder man nimmt auch Augspurger Mastix-Öel, mischet gemahlen Gold darunter, und trägt es auf, so ist es zum Lacquiren fertig.

Zum Silber: Dieses geschiehet eben auf solche Art, wie vor mit dem Golde, nur daß man an statt des Blätter-Goldes, Blätter Silber, und vor das gemahlene Gold gemahlen Silber nimmt.

Schild-Kröten-Farbe wird auf folgende Art gemacht: Man macht erstlich den Grund mit Florentiner-Lac, hernach macht man auf diesen Grund, wenn er noch naß, Flecke von schwarzer Farbe, und bläset diese schwarze Flecke von einander, damit sich das Schwarze in dem Rothen fein verliere. Nachdem macht man von Zinnober helle Bliecke darein. Will man es noch besser machen, so lege man erstlich auf den blossen Furnis Blat-Gold, sodenn trage man die Farben, wie zuvor gedacht, auf, so wird das Gold sehr schön durchscheinen.

Hierbey ist noch ein vor alle mal zu merken:

1. Daß man die Farben aufs allerzarteste reiben müsse, denn sonst wird es aussehen, als wenn kleiner Sand darunter wäre.

2. Bey dem Auripigment und Rauschgelbe muß man sich, insonderheit bey dem reiben in acht nehmen, daß man nicht Staub oder etwas in den Mund friege, oder in die Nase ziehe, weil es viel Ungelegenheit nach sich ziehen kan.

3. Man muß nicht mehr Farbe nehmen, als man zu verbrauchen gedencet und geschwinde ver-

streichen kan, denn sonst werden sie dicke und taugen nicht mehr.

4. Die Gefässe, worein man die Farben thut, müssen rein seyn, dergleichen die Pinsel müssen jez derzeit wohl gereiniget werden, dieses kan geschehen, wenn man dieselben in starken Brandtwein thut, und darinnen sauber abwäschet. Es muß aber der Brandtwein warm gemacht werden, weil sich die Lac-Fürnisse, welche warm tractiret werden, sonst coaguliren, wenn der Brandtwein kalt ist.

5. Die Farben, so man angestrichen, müssen als Lemal, ehe man sie von neuem überstreicht, wohl trocken seyn.

6. Man muß die angestrichenen Farben weder an der starcken Sonnen-Hitze, noch bey dem heißen Ofen, sondern nur in mäßiger Wärme trocknen lassen, denn sonst ziehen sich Blasen, oder die Farbe springet auch gar ab.

7. Wenn die Farben, so viel als nöthig, aufgetragen, so muß man, wenn sie trocken, dieselben mit Schafthalm oder geschwemtem Trippel und Baum-Öel, oder mit zart-pulverisirtem Bimstein poliren, bis sie glät werden und glänzen.

Das 50. Capitel.

Von den Lac-Fürnissen, und deren Zubereitung.

Sie kommen nunmehr zu den Lac-Fürnissen, welche man brauchet, sowohl die Farben damit anzumachen, als auch die Sachen hernach damit zu überziehen und zu lacquiren. Weil aber zu den Lac-Fürnissen Spiritus Vini, Lein-Öel, und allers

allerhand Arten von Gummi genommen werden; so wird nicht undienlich seyn, denselben überhaupt, ins besondere aber von deren Zubereitung etwas zu gedencken. Einen guten Spiritum Vini abee, der gar kein Phlegma bey sich hat, machet man auf folgende Art: Man nimmt zu einer Kanne reinen Korn-Brandtwein 1. Pfund Pot-Asche, davon schützet man einen guten Löffel voll zum Brandtwein, rüttelt solches wacker und oft unter einander, und läset es also ein paar Stunden stehen; hat es indessen Wasser gezogen, (welches sich ordentlich mit der Pot-Asche auf den Boden des Glases setzet,) so geust man es von dem gezogenen Wasser und der am Boden liegenden Pot-Asche ab; hat es auch keines gezogen, so geust man es doch von der Pot-Asche ab, sodenn schützet man wiederum eben so viel Pot-Asche hincin, und geust den gezogenen Spiritum immer ab, hält auch damit so lange an, bis die Pot-Asche kein Phlegma mehr an sich ziehet, sondern ganz in dem Spiritu liegen bleibet, und solchen alles Umrüttelns ungeachtet nicht mehr trübe machet, alsdenn ist er recht, und so starck, daß er Pulver zündet.

Kurz zuvor ist der Pot-Asche gedacht worden, von welcher zu mercken, daß sie auch Topf-Asche genannt werde. Sie wird in Russland oder Moscovien, in grosser Menge, aus hartem Holz, dessen sie daselbst einen Ueberfluß haben, gebrannt, und in grosse Fässer geschlagen, so mit sonderlichen Zeichen bezeichnet, und nach Riga auf der Dücar gebracht, und daselbst gebracket werden; und welche die beste, diese wird mit einem sonderlichen Zeichen bemercket. Von Riga nun wird sie wieder nach Holland und andere Oerter verschiffet. Sie wird auch in unterschiedenen

Orten in Teutschland gemacht, und von dannen weit und breit verführet. In Pohlen und Litthauen wird auch viel bereitet, so nach Danzig und Königsberg kömmt. Ihr Gebrauch ist sowohl in der Arzney, als auch in der Schön-Färberey bekant. Man findet sie in den Apotheken und bey den Seiffensiedern. Sie ist ein hartes graublaulicht Saltz, und wenn es lange gestanden, und viel Feuchtigkeit an sich gezogen, so wird es weis und zerschmelzet. Besiehe davon D. Schröders in seiner Apotheker-Kunst, wie auch den Tractat von der Färber-Kunst, so zu Jena 1683. heraus kommen, im Anhang, im 4ten Capitel und am Ende im Bericht von der Pot- und Weib-Asche, und andere mehr.

Eine andere Art den Brandtwein zu rectificiren, ist folgende: Man nimmet Brandtwein, so aus Weib-Hefen gebrannt, indem dieser weit besser zu der Lac-Arbeit ist, als der Korn-Brandtwein. Als denn nimmet man 6. Pfund Weinstein, so bey einem Töpfer recht weis gebrannt ist. Diesen gebrannten Weinstein stößet man kleine, gießet darauf genugsam warm Wasser, läßet ihn darinnen zergehen, und seiget ihn durch ein graues Pappier in einen reinen Topf, darinnen läßet man ihn wohl einsteden, daß es ganz trocken werde. Denn nimmet man ihn heraus, thut ihn in einen Destillir-Kolben, geußt den Brandtwein darauf, machet die Fugen wohl und feste zu, und destilliret in Balneo Mariae den Brandtwein von dem Weinstein wieder ab. Wenn er noch nicht stark genug, so kan man solches wiederholen. An statt des Weinstein Saltz, so gut figirt ist, so man in den Apotheken haben kan. Andere nehmen auch die Pot-Asche, weil

selbige

selbige nicht so theuer als das Weinstein-Salz, und doch eben dasselbe thut. Will man mehr wissen, wie der Brandtewein zu rectificiren, so darf man nur die Chymischen Bücher, als Banckhausens Protophylam, Kolsmeccii Chymiam, Lermülleri Opera, Begucini Chymiam, Morlen Collectanea Chymica Leydensia, und andere mehr nachlesen, so wird man allerhand Arten antreffen.

Bei einigen Lac-Fürnissen pfleget man sich auch des Lein-Oels zu bedienen. Was nun dasselbe anbelanget, so ist bereits von demselben und dessen Läuterung oben indem 23. Capitel pag. 52. sqq. Erwähnung geschehen. Diesem kan folgendes noch beygefüget werden: Will man das Lein-Del läutern, so läßt man dasselbe in einem küpffernen Geschirr oder Topffe kochen, und zwar so lange, bis dasselbe eine Feder, oder vielmehr das Gefieder derselben anzündet. Wenn das kochende Lein-Del das Gefieder anzündet, so ist es gut. Andere bedienen sich folgender Art: Man nimmet recht rein und durchsichtig Lein-Del vier Pfund, thut solches in einen ganz neuen Topf, also, daß derselbe ohngefähr die Helffte davon voll wird, setzet den Topf mit dem Lein-Del an gelinde Kohl-Feuer, jedoch, daß die Kohlen nicht genau an dem Topffe liegen, sondern etwas davor rings herum geleyet werden, so wird das Lein-Del in einer halben Stunde anfangen ein wenig zu rauchen. Bei diesem gelinden Rauch muß es auch erhalten werden; doch muß man wohl zusehen, daß es nicht siede. Wenn nun auf solche Art das Lein-Del auf die neun Stunden bei dem Feuer gestanden, so kan man die Probe nehmen, und zwar folgender Gestalt: Man nimmet einen hölzernen Spatel, tunktet denselben in

das Lein-Öel, und tröpflet damit auf einen kaltern Stein; an statt nun, da das Lein-Öel vorher ganz dünne, wie Wasser, war, so muß es nach dem gedachten Abrauchen wie ein Honig an der Consistence seyn, alsdenn ist es gut. Sollte es aber in diesen währenden 9. Stunden noch nicht so starck worden seyn, so kan man es noch länger verdrauchen lassen, bis es so dicke wird, und hat man sich desfalls an keine gewisse Zeit, so es beyhm Feuer stehen muß, zu binden. Ist es nun fertig, so gießet man das abgerauchte Lein-Öel in ein rein Gefäß, und hebet dasselbe wohl verbunden zum Gebrauch auf.

Inzwischen, ob gleich das Lein-Öel auf gemeldete Art geläutert worden, so pfeget es doch etwas langsam zu trocknen. Damit nun diesem abgeholfen werde, und dasselbe desto eher trocknen möge, so kan man das trocken Öel, wie oben im 23. Capitel p. 54. sqq. gezeiget worden, auf unterschiedliche Art verfertigen. Ausser dem aber, was daselbst angeführet worden, kan man sich auf folgender Art, das trocken Öel zu bereiten, bedienen: Man nimmt 2. Pfund geläutert Lein-Öel, ein Pfund Gold-Blatte, ein Viertel Pfund gestossenen Umbra, ein Viertel Pfund weissen Bictriol, diese Species thut man unter das Lein-Öel, und läßet es eine gute Stunde langsam kochen. Alsdenn seiget man es durch ein reines Tuch in eine reine Flasche, so ist es gut zum Gebrauch.

Endlich brauchet man verschiedene Gummata zu den Lac-Fürnissen, deswegen wollen wir von den vornehmsten, so wohl was deren Beschaffenheit als auch deren Zubereitung betrifft, eines und das andere anführen. Anfänglich erwehnen wir des Gummis-Copals, welcher häufig zu den Lac-Fürnissen genont

genommen wird, und denselben einen vortreflichen Glanz giebet. Dieser Gummi-Copal, welcher sonst auch Pancopal genennet wird, kommt aus Neu-Spanien oder West-Indien, und ist nach dem Bericht einiger berühmten Scribenten nicht von einerley Art; die eine Art soll auf einem Baum, der lange und ziemlich breite Blätter hat, auch Früchte wie Gurken trägt, wachsen: Die andere Art soll von einem grossen Baume, wenn derselbe geschälet oder dessen Rinde gerizet wird, wie ein Harz rinnen. Jenes soll besonders schön, aber auch sehr kostbar, und auswärts selten unverfälscht zu haben seyn, indem sich die Indianer desselben auch zu dem Rauchwerck in ihren Götzen-Tempeln bedienen. Unter den Sorten aber, welche von diesem Gummi-Copal zu haben, muß derjenige, welchen man zu Lac-Fürnissen brauchen will, in fein grossen Stücken bestehen; diese müssen ganz helle, klar und durchsichtig seyn, inwendig keine braune oder gelbe Flecken, und auswendig keine unreine Schale haben. Wiewohl, wenn man denselben nicht so vollkommen schön haben kan, so ist es gut, wenn derselbe nur inwendig rein; die äuserliche unreine Schale kan man auf folgende Art wegbringen. Man nimmt diejenigen Stücke, welche eine unreine Schale haben, thut dieselben in warm Wasser oder Lauge, da sie denn allmählig etwas weich werden, doch muß man zusehen, daß sie nicht gar zu weich werden; Als denn kan man die äuserliche unreine Haut ganz sauber abschaben. Ferner wäscht man ihn mit reinem kalten Wasser ab, wischt dieselben mit einem reinen Tuche ab, legt sie auf einen Tisch oder Bret von einander, und läßt sie wohl trocken werden, daß man sie hernach zu der Solution stoßen und pulverisiren kan.

Sollten sich die Stücke nicht vollkommen reinigen lassen, so lese man die reinesten aus zu dem klaren Lac-Fürnis, die andern, so noch etwas unrein, kan man zu Lac-Fürnissen unter und auf allerhand Farben gebrauchen, wo man nur einen guten Glanz, nicht aber eine völlige Klarheit vonnöthen hat.

Der Gummi-Copal ist etwas schwer zu solviren, weil derselbe nach dem Berichte unterschiedlicher Chymicorum eine ziemliche Menge wässerichter Theilgen in sich hat, wodurch der Spiritus Vini wässericht gemacht, und also schwächer würde; doch kan man es auf folgende Art ins Werck richten: Man nimmt 8. Loth Copal, stößet solchen in einem Mörser klar, denn thut man ihn in eine irdene Schüssel, sprengt darüber ein halb Loth rectificirt Spick-Öel, und mischet es wohl durch einander; hernach läset man es bey einem warmen Ofen stehen und trocken werden. Als denn reibet man es wohl unter einander, daß es ist wie ein trockner Sand, sprengt wieder ein halb Loth Spick-Öel darüber, und verfähret, wie vor gedacht. Je mehr man nun dieses wieder holet, je mehr löset sich der Copal auf. Sodann thut man diesen mit Spick-Öel getränckten Copal in ein Flaschen-Glas, gießet Spiritum Vini rectificatissimum darauf, und läset es auf dem Ofen bey erleidlicher Hitze 24. Stunden oder noch einmal so lange digeriren. Nach diesem gießet man es durch ein leinen Tuch, oder will man es noch klarer haben, durch ein Filtrum von granem Pappier, so ist der Copal fertig zum Gebrauch.

Anderer bereiten ihn auf folgende Art: Sie thun zart gestossenen Gummi-Copal in eine irdene glasurete Schüssel gießen darzu eben so viel Loth Spick-Öel,

Del, als sie Gummi-Copal genommen, und eben so viel von dem allerstärksten Spiritu Vini, als Spick-Del. Dieses zünden sie mit einem brennenden Papier an, rühren es wohl unter einander, und lassen es eine halbe viertel Stunde brennen. Denn wird die Flamme ausgeblasen, und eben so viel Spiritus Vini als vorher darzu geschüttet, in ein Glas gethan, auf dem Ofen digerirt, und wie vor gemeldet, das mit verfahren. Jedoch muß der Ofen nicht allzu heiß seyn, damit das Glas nicht etwan zerspringe. Ist dieses geschehen, daß der solvirte Copal bey gelinder Wärme etliche Stunden digerirt ist, so zeigt man ihn durch ein rein Tuch in ein ander rein Glas, so ist derselbe fertig und wie ein anderer Lac zu gebrauchen.

Noch andere solviren den Gummi-Copal folgendermassen: Auf 4. Loth klar gestoffenen Copal werden 2. Loth Aigtstein-Del gegossen; dieses wird in ein Glas mit einem engen Halse gethan, und mit einer Blase wohl verbunden. Hernach wird das Glas in heiß Wasser gestellet, da denn der Copal aufgelöset, und als ein dicker Brey wird. Solchen Brey thut man in ein dickes Glas, gießt darauf 3. Loth rectificirt Spick-Del, verbindet das Glas mit dreyfacher Blase, stellet es auf den warmen Ofen, und läßt es digeriren. So ist alsdenn der Copal fertig zum Gebrauch. Wiewohl diese Solution des Copals färbt sich etwas von dem Aigtstein-Del, und ist also nicht zu recht klaren Lac-Fürnissen zu gebrauchen.

Es werden von andern noch andere Arten angeführt, den Copal zu solviren, welche wir gleichfalls anführen wollen. Man nimmt ein halb Nössel guten Spiritum Vini, klar gestoffenen Gummi-Copal

zwey

zwey Unzen, Sandrac eine Viertel Unze, cremor tartar. eine halbe Unze. Diese Species thut man zusammen in ein ziemlich grosses Glas, stopffet und bindet solches wohl zu, schüttelt es ziemlich unter einander, und lasset es so lange sieden, bis sich alles völlig aufgelöset hat.

Ingleichen: Man nimmet Gummi-Copal, so viel man will, denselben stösset man klar, thut ihn in ein Glas, darzu gieffet man Terpentini-Spiritum, und setzet es in warmen Sand, so wird sich der Gummi-Copal wie ein Gummi-Arabicum auflösen, welchen man hernach filtriren und zum Gebrauch aufheben kan.

Ferner: Man stösset den Copal gröblich, thut denselben in Wasser, welches mit Sale Tartari angemacht ist, und lasset ihn so lange sieden, bis er sich aufgelöset. Ist dieses geschehen, so darf man ihn hernach nur präcipitiren, und von dem Wasser absondern, nach und nach guten Spiritum Vini darauf gieffen, und etwas digeriren lassen.

Oder: Man stösset den Copal zu einem zarten Pulver, hernach trägt man denselben allgemach in warmen Benedischen Terpentini, so wird sich der Copal gleichfalls lösen. Jedoch bleibt bey dieser Solution der Copal etwas dick, und pfleget auch allzu langsam zu trocknen.

Andere pflegen den Copal auf folgende Art zu solviren. Man nimmet ein Pfund Salis Armoniaci, anderthalb Pfund Spiritus Vini, 1. Loth Weinstein, so weiß und gestossen ist. Diese Species destillirt man. Hernach nimmet man 2. Loth klar gestossenen Copal, und gieffet darauf 4. Loth von vorgedachtem destillirtem Spiritu Salis Armoniaci, lasset solchen

zwey

zwey oder drey Tage in der Wärme stehen, und schüt-
telt es zum öftern um. Alsdenn gieffet man noch ein
Loth von gemelderem Spiritu darüber, daß es nicht zu
dicke sey, so ist derselbe gut. Hierbey ist zu mercken:

1.) Daß man den Copal vorher zwey Stun-
den in Urin einweichen, denselben hernach wiederum
trocknen, alsdenn stossen, und, wie gemeldet, berei-
ten könne.

2.) Sollte der Copal nicht völlig rein seyn, so kan
man denselben eine gute halbe Stunde in schwarzer
Seiffensieder-Lauge kochen lassen, bis er weich wird;
hernach nimmt man ihn heraus, und wäscht densel-
ben in reinem Wasser wohl ab, bis die garstige gro-
be Rinde abgehet, alsdenn trocknet man ihn, stößet
ihn klar, und verfähret damit, wie bereits gelehret
worden.

3.) Diesen auf solche Art solvirten Copal kan
man blos als einen Lac gebrauchen, man muß aber
denselben über kein Gold streichen, denn sonst
wird das Gold grüne davon werden.

4.) Man kan bey Verfertigung des Spiritus
Salis Armoniaci, das Sal Armoniacum statt des
Weinsteins mit Potasche versehen. Nämlich man
nimmt anderthalb Pfund Sal Armoniacum, anderts-
halb Pfund Potasche, und ein Maas Brandtwein,
solches thut man zusammen in einen Kolben und läß-
set es destilliren, so ist der Spiritus gut zum Copal.

Man kan auch folgender Gestalt mit dem Copal
und gedachtem Spiritu procediren: Nimm klar ge-
stossenen Gummi-Copal 4. Loth, thue zu demselben
in ein Glas so viel rectificirt Spick-Öel, daß der Co-
pal davon bedeckt werde, halte dasselbe über ein Kohls-
Feuer, bis es weich ist, so denn laß es ein wenig
erkalt

erkalten, jedoch, daß es ziemlich flau bleibe, gieße darzu von vorhin gedachtem Spiritu Salis Armoniaci, bis es dünne genug ist, alsdenn ist es gut zum Gebrauch.

Den Gummi-Copal ohne Olitäten aufzulösen pflegen einige folgende Art anzugeben: Man nimmt 2. Loth Copal, ferner 6. Loth Antimonium, diese beyden Species werden klar gestossen, in einen Kolben gethan, und auf den warmen Sand gesetzt, bis sich der Copal selbst auflöset. Es muß aber der Kolben zum öftern ungerüttelt werden. Wenn sich der Copal völlig solbiret hat, so gießet man ihn ab von dem Antimonio, und läset denselben hernach vom Apotheker durch Sal volatile abziehen. Von der Kane muß ein halb Nössel abgezogen werden.

Die andere Art von Gummi, welches öfters zu den Lac-Fürnissen gebrauchet wird, ist der Agstein oder Bernstein. Dieser hat verschiedene Namen, indem derselbe succinum, ambra citrina, electrum genennet wird. Dieses Gummi ist sehr hart. Von dem Ursprung desselben wird man bey den Scribenten unterschiedliche Meynungen antreffen; sintemal einige davor halten, daß dasselbe ein Gummi oder ein dichter Saft sey, so aus aufgesprungenen oder aufgerihten Bäumen heraus rinne, und daher succinum heisse. Andere meinen, dasselbe sey ein Harz, welches sich von einem fetten Saft in der Erde samle, und wenn derselbe in das Meer gespület, mit dem Meer-Salz vermischet, und an das Gestade geworfen worden, durch die kalte Luft dermassen coaguliret werde, daß es seine Vollkommenheit erhält. Noch andere meinen, dasselbe sey eine Mixture, welche theils aus Gummi von Fichten-Tannen, und andern Bäumen,

men, theils aus einem fetten Harz oder Saft der Erden bestehe, so durch Meer-Salz mit einander verbunden worden. Jedoch, weil man auch dieses Gummi an unterschiedlichen Orten aus der Erden gräbt, wo dergleichen Bäume nicht zu finden, so ist wohl am wahrscheinlichsten, daß dasselbe ein Harz sey, so sich in der Erde sanfte, aus den Hölen der Erde durch die Bewegung der Wellen hervor gespüret, durch das Meer-Salz mehr gereiniget, und hernach durch die Kälte der Luft coaguliret und harte gemacht werde. Dasselbe findet sich häufig auf dem Preussischen Meer, und wird von den Wellen an den Strand des Königreichs Preussen ausgeworffen, da es denn sonderlich um Königsberg und der Orten in grosser Menge gesamlet wird. Weil aber der Agtstein-Fang unter die Regalien des Königes von Preussen gehöret, so werden die hellesten, grössten und schönesten Stücke sorgfältig ausgesuchet, um daraus allerhand rare Sachen zu drehen und zu verfertigen, welche hernach in das Königliche Preussische Agtstein-Cabinet geliefert, hernach aber an hohe Potentaten zur Karität verschencken werden. Wie denn ehemals der Russische Kaiser, Peter der Erste, einen vortreflichen Schatz von solchen Kostbarkeiten erhalten. Dieses Gummi ist von einer ungemeynen Härte. Man hat dessen hauptsächlich dreyerley Sorten. Die eine davon ist ganz weis, helle und schön durchsichtig. Die andere Sorte ist gelbe und röthlicht, auch wohl hochroth, gleichwohl aber durchsichtig. Die dritte Sorte ist, welche aus der Erde gegraben wird, und sehr grob, braunröthlich an Farbe, darbey aber nicht durchsichtig, sondern dunkel ist. Will man sich nun des Agtsteins zum lacquiren bedienen, so muß man zu dem

weissen

weissen Lac-Fürnissen die erst Sorte erwählen, und sucht schöne, grosse und harte Stücken aus, welche recht weis, klar und durchsichtig und darben ohne Geschmack sind; diese, wenn sie ein wenig auf Tuch gerieben werden, pflegen Stroh, Pappier und andere leichte Dinge, wie der Magnet das Eisen, an sich zu ziehen, pflegen beyhm Feuer reiner zu schmelzen, und wenn sie sich entzündten, geben sie einen guten Geruch von sich. Die andere Sorte, welche gelb und röthlich, kan man nicht so wohl zum weissen Lac gebrauchen, indern die gelbe und rothe Farbe den weissen Lac tingiren und coloriren, wiewohl der ganz helle gelbe noch darzu angehet; hingegen kan man des gelben und röthlichten auch rothen Agtsteins zu den Lac-Fürnissen sich bedienen, welche über allerhand Farben gezogen oder mit den Farben vermischet werden. Die dritte Sorte, welche ganz dunkel, kan zu der Lac-Arbeit nirgends mit Nutzen gebrauchet werden, daher derselbe billig wegzulassen.

Was die Solution oder Auflösung des Agtsteins anbelanget, so muß dieselbe mit Behutsamkeit vorgenommen werden, indem es gar leicht geschehen kan, daß der Agtstein, wenn das Feuer ein wenig zu stark, eher verbrennet, als sich auflöset. Nun ist zwar allbereits oben im 23. Capitel p. 62. sq. eine Art gezeigt worden, wie man den Agtstein schmelzen und daraus einen guten Bernstein-Fürnis bekommen könne. Allein es ist darben nur dieses zu erinnern, daß man bey dieser Arbeit nicht genau beobachten und wissen könne, ob sich der Agtstein würcklich solviret und mit dem Oele incorporiret habe. Wozu noch kommt, daß man den Agtstein, welcher auf solche Art geschmolzen und mit dem Lein-Oel verbunden worden, nicht zu

zu den klaren Saccharissen auf weissen Grund ge-
brauchen kan, indem derselbe etwas gelbe ansieheth;
zu andern Farben aber löset sich derselbe wohl gebrau-
chet, und giebet denselben einen herrlichen Glantz.
Er trocket zwar etwas langsam, jedoch ist auch
nicht zu leugnen, daß derselbe, wenn er recht trocken,
außermitteln feste harte, und von ungemelner Dauer
haftigkeit sey. An statt auf angeführter Art den
Agstein zu schmelzen, rathen andere, daß es besse-
rer sey, wenn man den Agstein in einem glasuten Topffe
bey gelindem Feuer nach und nach fließend mache,
welches man auch in einem küpffernen Geschirre ver-
richten kan. Inzwischen mache man das geläuterte
Fels-Öel warm, und wenn der Agstein geschmolzen,
so gieße man das warme Del nach und nach hinein,
da es sich denn gang wohl mit dem Agstein incorpora-
tiren, der Agstein aber sich völlig auflösen wird.
Indem man aber das warme Del zu dem Agstein
gießet, muß man solchen immerzu mit einem hölzern
nen Spatel wohl umrühren. Nachgehends nimme
man es vom Feuer, und wenn man verspüret, daß
dieser mit dem Del incorporirte Agstein etwas zu
dick seyn solte, so muß man, ehe derselbe erkaltet,
ein warmen Spick-Öel dargu gießen, jedoch nicht zu
viel, damit die Solution nicht allzu dünne, und der
Färbis dadurch geschwächt werde.

Anderer, damit sie die Auflösung des Agsteins
befördern mögen, pflegen bey der Solution zu einem
Pfund Bernstein 1. Unze Griechisch Pech beizufes-
sen; Allein der Bernstein verlieret dadurch viel von
seiner Härte, und wird sehr geschwächt, daß
derselbe hernach nicht so feste und dauerhaft ist.

Allein die beste Art den harten Agstein zu solvis-
Cöfers Mahler. ren

ren ist wohl folgende: Man nimmt 6. oder mehr Pfund von dem reinesten und hellsten Gummi Succini oder Agstein, dieses thut man in einen grossen wohl glasuren neuen Topf, also, daß der dritte Theil desselben davon voll wird. Diesen Topf setzet man wohl zugedeckt bey gelindes Kohlfeuer, bis es anfänget etwas zu rauchen; und wenn es anfänget zu rauchen, so muß man allmählich das Feuer etwas vermehren und stärker machen, jedoch sich hüten, daß kein Loß- oder Flammen-Feuer brenne, sondern allezeit wohl glüende Schmiede-Kohlen die Glut erhalten. Wenn es nun etwa eine gute Stunde bey starcken und gnugsamen Feuer gestanden, und der Rauch etwas gelblicht, aus dem Topffe schläget, also denn nimmt mans weg vom Feuer, und siehet darzu. Ist nun etwas geschmolzen, so kommt es gleich mit einem angelauffenen Gescht oder Schaum oben zu stehen. Diesen aufsteigenden Schaum nimmet man mit einem reinen warm gemachten Löffel, so an einem hölzernen Stiel befestiget, wie den Nam von der Milch ab, und thut solchen in einen andern warm gemachten reinen glasuren Topf. Das übrige vom Agstein, welches noch nicht solviret, setzet man in vorigem Topffe wohl zugedeckt wieder über die Kohlen, daß es sich weiter solvire. Woben zu mercken, daß das Feuer allezeit in einer beständigen Glut muß erhalten werden, weil man sonst mit diesem sehr harten Gummi Succini sehr wenig ausrichten würde. Ingleichen darf der Agstein, wenn man ihn schmelzen will, gar nicht ungerühret werden, indem er sonst nicht so gut schmelzen wird, als wenn man ihn vor sich zergehen läffet. So ist auch auf allen Fall gangdienlich, wenn man bey dieser Arbeit allezeit einen

ziem-

ziemlichen grossen nassen Hader oder Tuch bey der Hand hat, damit man, wenn irgend wegen der sehr grossen Hitze eine Flamme entstehen oder zuschlagen möchte, den Topf so gleich vom Feuer nehmen könne, so wird sich das Feuer gleich wieder dämpffen. Wenn nun noch mehreres von dem Agtstein geschmolzen, so nimmit man das geschmolzene, wie vor erwühnet, wieder ab, und continuiret mit dieser Arbeit so lange, bis alles durch das Feuer solviret und geschmolzen ist. Von diesem solvirten Gummi Succinum, welches man zuvor als einen Schaum abgenommen, und in einen andern Topf gethan, nimmit man ein Pfund, thut dasselbe in einen neuen wohl glasurten Topf, und lässt es bey gelindem jedoch gnugsamen Kohlfeuer langsam zerschmelzen. Wenn es nun geschmolzen ist, so thue man von dem geläuterten und präparirten Lein-Öel 1. Pfund darzu, daß beydes mit einander gelinde zerflusse, und zusammen verbunden werde, und lasse es etwa noch eine viertel Stunde über dem Kohlfeuer stehen. Hernach gieffet man Oleum Therebinthinä darzu, und rühret es geschwind unter einander, so lange, bis es ein wenig erkaltet, alsdenn aber seiget man es durch ein rein Tuch, so ist der Agtstein präparirt, daß man ihn mit den Farben zum Gründen vermischen, oder auch dieselben damit überziehen, und also schön und dauerhaft lacquiren kan.

Von den weissen Lac-Fürnissen hat man folgende Arten:

Nimm: Gummi Copal 8. Loth.

Gummi Sandrac 4. Loth.

Gummi Mastix 2. Loth.

Diese Stücke zerstopfe in einem Mörtel sauber und klar,

Klar, denn thue sie in eine irrdene verglaste Schüssel, giesse darauf 2. Loth rectificirtes Spick-Öel, rühre es alles wohl unter einander, und laß es in gelinder Wärme bey dem Ofen eine Stunde lang stehen. Hernach thue alles in ein Flaschen-Glas, giesse darauf 1. Maas des allerstärcksten Spiritus Vini, rühre es wohl unter einander, setze es hernach auf einen ziemlich warmen Ofen in den Sand, laß es bis zumal 24 Stunden stehen, so wird es sehr helle, und klar werden. Hernach mache ein Filtrum von grauem Maculatur-Pappier, laß es durch dasselbe in ein rein Glas lauffen, so ist der klare Sürnis bereitet, daß du ihn zum überstreichen brauchen kannst.

Ein anderer weißer Sürnis: Man nimmes darzu

Gummi Mastix 1. halb Loth.

Gummi Sandrac,

Silber Glette, jedes 3. Loth.

Weissen Vitriol,

Gelben Agstein, jedes ein Loth.

Geläutertes Wein-Öel 6. Loth.

Zerpentin,

Zerpentin-Öel, jedes 4. Loth.

Benedisch klar gestossen Glas, 1. Loth.

Die Gummata muß man alle vorher klar stossen; hernach kochet man sie bey gelindem Feuer an einem freyen Orte. Man muß aber genau Achtung geben, daß es nicht überlauffe, und sich entzündet, welches sehr leicht geschehen und Unglück verursachen kan. Wenn es nun gekocht, so setzet man es durch ein leinen Tuch in ein rein Glas, und überstreichet hernach, was man will, man kan auch die Farben damit vermischen.

Ein

Ein anderer weisser Lac-Fürnis:

Nimm: Weissen gestoffenen Sandrac 6. Loth.

Gestoffenen Mastix 2. Loth.

Gestoffenen weissen Agtstein 2. Loth.

7: Weissen Cypriſchen Terpentın 2. Loth.

Dieſes wohl vermische zum warmen Ofen geſetzt, hernach Spiritum Vini darauf gegoffen, und wie vorher gedacht; verfahren.

Ein anderer weisser Lac-Fürnis:

Nimm den allerſtärckſten Spiritum Vini 10. Loth.

Klar geſtoffenen Sandrac 2. Loth.

Venediſchen Terpentın 2. Loth.

Dieſes laß auf dem Ofen 48. Stunden digeriren, und ſeige es durch. Dieſen Fürnis kan man nur zu hellen Sachen gebrauchen.

Ein anderer:

Man nimmt Gummi-Lac 8. Loth.

Gummi Sandrac 4. Loth.

Gummi Mastix 4. Loth.

Gummi Animá 3. Loth.

Weissen Weyrauch 2. Loth.

Spiritum Vini rectificatiſſimum oder vom allerſtärckſten 3. Pfund.

Dieſe Stücke werden klar geſtoffen, in den Spiritum Vini gethan, und auf dem Ofen 24. Stunden im Sand digeriret, hernach ſeiget man es durch ein leinen Tuch in ein rein Glas. Man kan dieſen Fürnis gebrauchen über Waſſer; Farben; Bilder auf Papier oder Pergament.

Noch ein anderer:

Nimm geſtoffenen Sandrac 2. Loth.

Klaren Terpentın 2. Loth.

D 3

laſſe

214 Das 50. Cap. von den Lack-Firnissen

Lasse dieses in einem irdenen Geschirr bey mäßiger Feuer schwelgen, giesse darnach Terpentin-Oel darzu, damit sich die vorhergehenden Sachen darinnen solviren. Man muß aber das Feuer wohl in acht nehmen, und ihr an einem freyen Orte machen. Dieser Firnis kan zu allerhand Tafeln und Gemälden gebrauchet werden.

Ein weißer Mastix-Firnis.

Nimm klar gestossenen Sandrac 2. Loth.

Mastix 3. Loth.

Spiritum Vini rectificat. 12. Loth.

Laß es auf dem Ofen digeriren, und seige es durch, so ist der Firnis fertig.

Ein anderer weißer Mastix-Firnis.

Nimm: Spiritum Vini rectificat. 1. und ein halb Nössel.

Gummi Arabic. 6. Loth.

Gummi Sandrac 4. Loth.

Gummi Mastix 2. Loth.

Diese Stücke klar zerstoßen, und in den Spiritum Vini gethan, hernach, wie vor gedacht, verfahren.

Noch ein anderer.

Nimm auserlesenen Gummi Sandrac 2. und ein halb Loth.

Auserlesenen Gummi Mastix 1. Loth.

Gummi Animä ein Viertel Loth.

Gummi Elimi ein Viertel Loth.

Spiritum Vini von dem allerstärcksten ein halb Nössel.

Der Sandrac und Mastix müssen gestossen, und in den Spiritum Vini gethan werden. Hernach setzt man sie auf den warmen Ofen, daß sie sich solviren. Die andern Gummata aber thut man nur in ein Glas,

Glas, und gießt anderthalb Finger hoch Spiritus Vini darüber, und läſſet ſie ſo lange ſtehen, biſ die andern ſolviret. Hernach ſeiget mans durch, und vermiſchet es mit einander.

Ein fürtrefflicher weißer Glantz-Fürnis.

Nimm ſchönen und hellen Sandrac 8. Loth.

Zannen-Pech 1. Loth.

Abgeſortenen Benediſchen Terpentini 2. Loth.

Gut Spick-Öl 2. Loth.

Darzu kommt noch ein halb Nöſſel Spiritus Vini rectificat. Wenn nun der Sandrac klar geſtoſſen, ſo thut man dieſe Species zuſammen in ein rundes Glas, verbindet es feſte mit einer Blaſe, rühret es wohl unter einander, und ſetzt es in gelinde Wärme. Man muß es aber oft umrühren, daß ſich die Materie nicht auf den Boden ſetzt, ſo zergethet alles gelinde, daß es in einer halben Stunde fertig, und zum Gebrauch richtig iſt. Mit dieſem Fürnis kan man Kupfer-Beiche, illuminirte Bilder und Landſchaften ſauber lacquiren.

Ein anderer weißer Fürnis.

Nimm des beſten weißſten Bernſteins 4. Loth.

Maſtix 1. Loth.

Colophonien 1. Quentlein.

Spiritum Vini rectificat. 1. Nöſſel.

Mit dieſem iſt eben ſo, wie vor gelehret, umzugehen. Darzu kan man hernach noch etliche Tropffen von einem ſehr hellen Lac-Fürnis thun.

Ein weißer Fürnis auf Silber.

Nimm klar geſtoſſenen Sandrac 2. Loth.

Geſtoſſenen Maſtix 1. Loth.

Weiſſen klar geſtoſſenen Agſtein 1. Loth.

Diese Stücke thue in ein Glas mit einem engen Halse, gieße darüber ein Mößel des besten rectificirten Frank-Brandtweins, verbinde das Glas wohl, und laß es auf einer warmen Stelle als auf Asche, oder einem warmen Ofen allgemach kochen, seige es ab, und hebe es auf zum Gebrauch.

Noch ein anderer weißer Lac-Fürnis.

Nimm Gummi-Lac 3. Loth.

Weissen Artstein 3. Loth.

Gummi Copal 1. und ein halb Loth.

Sandrac 1. und ein halb Loth.

Spiegels-Harz ein halb Loth.

Diese Stücke stosse klein, geuß den besten rectificirten Brandtwein darauf, daß er im Glase 3. oder 4. Finger hoch über die gestossenen Sachen gehe, binde das Glas feste zu, koch es allgemach in einem Topffe mit Wasser; wenn es genug gekocht, daß die Species aufgelöset, so gieße den oben schwimmenden Liquorem ab, und was übrig geblieben, seige durch, und hebe es auf zum Gebrauch.

Ein weißer Lac-Fürnis aus Johann Buncfels Arcanis von der Lacquir-Kunst.

Nimm Spick-Öel 3. Loth.

Sandrac 2. Loth.

Mastix 1. Loth.

Zerreibe die Species klein ganz trocken, hernach wasche sie mit gutem Spiritu Vini, reibe sie auch damit, laß den Brandtwein wieder trocken werden, thue die Species in das Spick-Öel, laß es über sanfter Wärme solviren, und so der Fürnis zu stark würde, so thue noch ein wenig Spick-Öel dazu.

NB. Hüte dich, daß es beym Feuer sich nicht anzünde.

Ein

Ein schöner weißer Lac-Jurnis zu weissen, rothen, gelben, grünen und blauen Farben.

Nimm 10. Loth Brandtwein.

2. Loth klein pulverisirten Sandrac.

2. Loth Venetianischen Terpentiu.

Thue es zusammen in ein Glas, verwahre es oben mit gewächstem Pappier und Rinds-Blase, setze es in einen Topf mit Wasser, unten ir den Topf thue Ses hinein, laß es bey 3. Stunden über einem Kohlfeuer stark sieden, bis alles recht aufgelöset, gieß den Jurnis siedend durch ein Härin Tuch, und verwahre ihn in einem Glase mit einem engen Halse zum Gebrauch. Ist vorzesslich.

Ein klarer Jurnis.

Nimm Gummi-Lac 6. Loth.

Sandrac 2. Loth.

Dieses zerstoß klar, und thue es in ein Glas, gieße darauf ein halb Pfund Spiritum Vini, lasse es bey dem Feuer zergehen, und drücke es durch ein feinen Tuch, darauf laß es 3. oder 4. Tage stehen, sodenn gieße das Helle, so oben stehet, in ein rein Gefäße aus.

Ein herrlicher klarer Lac-Jurnis,

der im warmen Wasser und Feuer hält:

Nimm Gummi-Lac ein halb Loth.

Gummi Sandrac 1. Loth.

Massiv 1. Loth.

Weiß-Harz ein halb Loth.

Diese zerstoße und thue sie in ein Glas, gieße dar- über ein halb Maas Spiritus Vini, laß es auf dem Ofen im Stande digeriren, und verfabre damit, wie vielmal geweldet worden.

Ein anderer klarer und schöner Lac-Fürnis

Nimm Gummi Sandrac 4. Loth.

Keinen Agstein 4. Loth.

Gummi Mastix 4. Loth.

Gummi-Lac 4. Loth.

Wenn diese Species klar gestossen, so thut man sie in ein Glas, und gießet ein Pfund Spiritus Vini darüber, übrigens darf man nur, wie schon gedacht, damit verfahren.

Ein schöner klarer Copal-Fürnis.

Nimm Gummi Copal 4. Loth.

Sandrac 2. Loth.

Weissen Agstein 2. Loth.

Weissen Weyrauch 1. Loth.

Spiritus Vini 1. Mäffel.

Damit kan man auf obige Weise verfahren.

**Ein schöner klarer Fürnis auf Wasser-
farben zu machen.**

Nimm Mastix 1. Loth.

Gummi Sandrac 6. Loth.

Benedischen Terpentim 2. Loth.

Spiritus Vini ein Mäffel.

Damit verfare, wie schon erwehnet worden.

**Ein fürtrefflicher klarer Fürnis,
welcher wie Glas glänzet.**

Nimm des reinsten Gummi-Lacs 4. Loth.

Gummi Sandrac 2. Loth.

Der reinsten Mastix-Körner 2. Loth.

Gummi Anima 1. und ein halbes Loth.

Weissen Weyrauch 1. Mäffel.

Unter diesen Stücken muß man den Gummi-Sandrac zuvor mit scharffer Lauge wohl kochen, hernach trocknen,

trocknen, und klar kochen; denn köcht man die übrigen Stücke auch, thut sie in eine Phiolen mit einem langen Halse, darüber gießt man von dem besten rectificirten und tartarisirten Spiritu Blai 1, und ein halb Pfund, läßt es auf einer heißen Asche siedend, und rühret es oft um, damit sich die Materie nicht auf dem Boden zusammen ansetze. Hernach seiget man es durch ein leinen Tuch in ein reines Glas, und verwahret es wohl verbunden zum Gebrauch. Man muß sich aber hüten, daß kein Staub dazukomme. Dieser schöne Firnis dienet, allerhand Gemählde auf Pappier oder Pergament, die mit Gummi-Farben gemahlet sind, zu überstreichen, welches 8. 10. und mehrmal geschehen kan, bis die Sachen einen schönen Glanz bekommen. Ist es wohl trocken, alsdenn kan man es mit Trippel und Baum-Oel und mit einem zarten Leder sauber poliren, so lange, bis es schön glänzet.

Ein klarer Firnis:

Nimm des besten rectificirten Brandtweins 1. Maas.

Gummi Copal,

Gummi Sandrac jedes 6. Loth.

Mastix 4. Loth.

Benedischen Terpentin 2. Loth.

Stosse die Gummata klar zu Pulver, und thue sie in eine Bouteille oder weit Glas mit einem engen Halse, setze es in einen Topf mit Wasser, und lasse es darinnen 1. Stunde wohl verbunden sieden, jedoch ohne Flamme. Hernach läßt man es in dem Topffe von sich selbst kalt werden, gießet denn den Terpentin warm absonderlich dazuk, und seiget es durch ein leinen

leinen Tuch in ein rein Glas, so ist dieser Furnis fertig zum Gebrauch.

Noch ein anderer Furnis.

Nimm Mastix 6. Loth.

Sandrac 8. Loth.

Copal 2. Loth.

Colophonium 1. Loth.

Wendischen Terpentin 2. Loth.

Des besten rectificirten Frank-Brandre-
weins 1. Mßel.

Verfahre mit diesen Sachen, wie bereits unterschied-
lichemal gemeldet worden.

Noch ein anderer:

Nimm Gummi Sandrac 1. Loth.

Mastix 1. Loth.

Stosse es zart, thue es zusammen in ein Gläschlein
oder Gläsgen, giesse darüber 2. Loth Spick-Öel, und
halte es über ein Licht, so siedet es, rühre es aber bis
weilen sachte unter einander. Wilt du es noch besser
haben, so nimm noch darzu recht klein gestossene Hecht-
Zähne. Dieser Furnis ist behutsam zu machen, man
muß das Gläsgen an einen starcken Bindfaden bin-
den, und solches erst ferne von dem Lichte halten, dar-
nach wenn das Glas erwärmet, hält man es immer
näher zu dem Lichte, bis es wohl siedet. Das Glas
muß von dem Öel nicht ganz, sondern nur halb voll
seyn, damit es nicht so leicht überlauffe.

Ein anderer klarer Lac-Furnis:

Nimm Gummi-Lac 12. Loth.

Sandrac ein halb Loth.

Weissen Agstein 1. halb Loth.

Terpentin 1. Quentlein.

Stoffe

Stoffe die Specie alle klein, thue sie in ein Glas, gieße darüber ein Quartier des besten rectificirten Brandweins, verwahre es wohl, und laß es etliche Tage an einem warmen Ofen stehen. Schüttele es oft um, und wenn alles vergangen, so seige es durch, und hebe es auf zum Gebrauch.

Ein weißer Lac-Furnis,
für die Buchbinder, die Franz-Bände damit zu lacquiren:

Nimm pulverisirt Gummi Sandrac 2. Loth.

Des besten Benedischen Terpentins 1. Loth.

Des besten rectificirten Brandweins 10. Loth.

Thue solches in ein wohl verwahrtes Glas, und koche solches in einem Topffe mit Wasser 3. Stunden lang, seige es darnach warm durch ein harn Luth, und hebe es wohl verbunden auf.

Ein klarer Terpentins Furnis:

Nimm Benedischen Terpentins 2. Loth.

Sandrac 2. Loth.

Massiv 2. Loth.

Gummi Ahlmä 2. Loth.

Diese Stücke alle wohl und klar zerstoßen, laß in einem Geschirre wohl zusammen schmelzen, geuß dar auf 12. Loth Terpentins-Öl, koche es wohl mit einander, rühre es wohl unter einander, denn drücke es durch ein rein Tuch, und hebe es auf. Es ist oft probiret.

Ein anderer schöner klarer Lac-Furnis

Nimm Gummi-lac in Körnern 12. Loth.

Sandrac 4. Loth.

Klaren präparirten Weinstein 2. Loth.

Klaren

Klaren Agstein 2. Loth.

Terpentin Del 1. Loth.

Die ganzen Species stoffe klar, und thue hernach alle in ein Glas mit einem engen Halse, setze es wohl verbunden an einen warmen Ort, laß es etz gehen, seige es denn durch, das klare hebe auf, den dicken und unklaren Firnis aber, so unten bleibt, brauch man zum Grunde wegen seiner Dicke, mit dem klaren aber werden allerhand Farben übermahlet und angemacht.

Ein fürtrefflicher weißer Glantz Firnis:

Mimmi Gummi Sandrac 3. Loth.

Mastix 2. und ein halb Loth.

6nu Cyprianischen Terpentijn 6. Loth.

201 Olei de Been 1. Gran.

Spiritus Vini rectificat. 20. Loth.

Von diesen Stücken muß man den Sandrac und Mastix auf einem Mahlerstein trocken sehr klar reiben, hernach vermischet man es mit dem Terpentijn, und thut es in eine Phiole. Sodenn geußt man den Spiritum Vini mit dem Olio de Been darüber, und wenn es verbunden, laßt man es 24. Stunden stehen, doch muß man es etliche mal umrütteln, damit sich alles besser solvire. Solte sich aber nur der Terpentijn unten auf den Boden setzen, so muß man es wohl durch einander schütteln, bis sich die Materie auf den Boden setzet. Hernach, wenn es gestanden, nimmt man die Solution vor, und rüttelt es zuerst wohl unter einander, denn setzt man es in eine Sand Capelle, so tief, als der Spiritus im Glase ist. Alsdenn giebt man allgemach Feuer, bis es anfänget zu sieden. Und wenn es siedet, so muß man es eine Stunde lang in solchem sieden.

den.

den erhalten, hernach nimmt man die Capelle samt dem Glase vom Feuer, und setzet es an einen kühlen und sichern Ort, damit es von sich selbst allgemach abkühle, und läset es bis auf den dritten Tag stehen. Hierauf gieffet man ganz sachte den Fünris in ein rein Glas, so, daß die dicke Materie gänzlich zurücke bleibe. Das abgegossene klare verwahret man wohl zum künftigen Gebrauch.

Rother Fünris:

Nimm des besten auserlesensten Drachen-Blats
6. Loth.

Gummi-Lac 4. Loth.

Des besten rectificirten Frank-Brandtweins anderthalb Mäsel.

Setze es vermischt an einen warmen Ort, laß die Farbe wohl ausziehen, seige es durch, und hebe es denn auf.

Gelber Fünris:

Nimm gestoffene Curcume 8. Loth, thue solches in ein Glas, gieße darüber starken Brandtwein, daß er ein paar Finger hoch darüber stehe. Wenn die Farbe nun wohl ausgezogen, so seige es durch ein Tuch, und thue darzu: der besten Aloes succotrina 1. Quentl. von dem vorigen rothen Fünris 6. Loth, so ist er fertig.

Rother Fünris, die Farben damit anzumachen.

Nimm Gummi-Lac 6. Loth.

Sandrac 4. Loth.

Colophonium 2. Loth.

Benedischen Terpentin 1. halb Loth.

Rectificirten Brandtwein 1. Mäsel.

Die

Die Gummata stößt man zu Pulver, und thut sie mit dem Spiritu Vini in ein weit Glas mit einem engen Halse, setzet es in einen Topf mit Wasser, und läßt es darinnen eine Stunde kochen, doch ohne Flamme, und wohl verbunden. Hernach läßt man es in dem Topffe von sich selbst klar werden, gießet den Terpentin warm absonderlich darzu, und seiget es durch ein Tuch. Solte aber dieser Fürnis allzu geschwinde trocknen, so darf man nur mehr Terpentin darzu gießen.

Ein schöner Lac-Fürnis, schwarz und braun damit zu lacquiren.

Nimm Gummi-Lac in Röthern 6. Loth.

Mastix 2. Loth.

Gummi Sagenbein anderthalb Loth.

Wenn diese Species alle klar gestossen, so gießet man dazu anderthalb Nösel Spiritus Vini rectificatissimi, läßt es in einem Glase auf dem Ofen im Sande 24. Stunden digeriren, hernach seiget man es 2. bis 3. mal durch, und hebet ihn auf zum Gebrauch. Dieser Lac ist eben so beständig als der weiße, und doch nicht so kostbar. Man kan ihn aber nicht zu bunten Farben gebrauchen, denn sie werden damit verderbt, und bekommen eine andere Farbe.

Ein schöner Lac-Fürnis, zu schwarzer,

roth und gelber Farbe.

Nimm Gummi Benzoe 11. Loth.

Gummi Sandrac. 2. Loth.

Gummi-Lac 6. Loth.

Spiritum Vini rectificat. 1. Maas.

Die Gummata, wenn sie klar gestossen, werden nebst dem Spiritu Vini in ein Glas gethan, und mit einer Blase

Blase fest verbunden. Man muß sie aber alle Stunden herum rütteln, und also 24 Stunden fortfahren. Ist solches geschehen, so nimmt man noch dazu zu Gummi Copal 2. Loth, und weissen Agstein 1. Loth. Ehe man diese beyden Stücke zu dem vorigen thut, schmelzet man sie in einem Schmelz-Tiegel wohl unter einander. Wenn es wohl zergangen, gießet man es auf einen reinen und glatten Stein, und läßet es erkalten. Hernach stößet man es in einem Mörser klar, schüttet es auf ein Pappier, und befeuchtet es mit 8 oder 10 Tropffen rectificirtem Spick-Öel, mischet es ein wenig durch einander, und setzet es ein paar Stunden an die warme Sonne, damit die Spiritus vom Spick-Öel wiederum verdrauchen. Sodenn thut man diese letzten Species zu den ersten, läßet es 24. Stunden stehen, und rüttelt es alle Stunden durch einander. Hernach gießet man diese Materie in ein starckes Glas, doch daß es nur halb voll werde, damit die Spiritus Raum haben, bindet es mit doppelter Blase feste zu, und stecket 3 oder 4 Nadeln oben in die Blase, damit, wenn die Blase sich in die Höhe giebt, durch Ausziehung einiger Nadeln Luft gegeben werden, und die Spiritus heraus gehen können. Doch müssen diese Löcher gen nicht lange offen stehen. Sodenn nimmet man einen Topf, leget einen Stroh-Kranz darein, setzet das Glas mit der Materie darauf, gießet so viel Wasser in den Topf, als die Materie im Glase hoch ist, und setzet es auf ein Feuer von Tannen-Kohlen. Man muß aber nicht zu starcke Hitze geben, sonst fängt es an starck zu kochen, und das Glas springt entzwey. Wenn es eine viertel Stunde wohl unter einander gekocht, so wird es vom Feuer abgehoben, und

Cröfers Mahler. P in

in die Sonne gesetzt, daß es allmählig erkalte. Darauf, wenn es kalt worden, nimmt man das Glas aus dem Topffe, setzet es 2, 4 oder mehr Tage an einen sichern Ort, wo es Sonne haben kan. Hat sich nun das Dicke vom Fürnis zu Boden gesetzt, so filtrirt man es durch ein Filtrum von grauem Maculatur-Pappier in ein rein Glas, und hebt es zum Gebrauch auf. Damit kan man Sachen von Linden- oder Weißbüchen-Holz laequiren.

Ein anderer schöner Lac-Fürnis.

Nimm Gummi Sandrac 5 Loth.

Zubereiteten Benedischen Terpentın 4 Loth.

Mastix 6 Loth.

Spiritus Vini rectificat. 8 Loth.

Damit verföhret man, wie schon oft gedacht worden, und überstreichet damit alle hoch-rotte Farben, wie auch weis, gelbe, grün und blau, wie auch, was versilbert oder vergöldet ist.

Ein schöner Glantz-Fürnis.

Nimm Gummi Sandrac 8 Loth.

Gummi Copal 8 Loth.

Gummi Mastix 6 Loth.

Keinen Agtstein 12 Loth.

Gummi-Lac 12 Loth.

Spiegel-Hartz 2 Loth.

Spiritus Vini rectificat. 2 Maas.

Diese Stücke, wenn sie klar gestossen, werden mit dem Spiritu Vini in ein Kolben-Glas gethan, auf dem warmen Ofen digeriret, abgeseigt und zum Gebrauch aufgehoben.

Ein

Ein anderer guter Färnis:

Nimm Gummi-Lac 8 Loth.

Gummi Sandrac 4 Loth.

Mastix 4 Loth.

Gummi Copal 2 Loth.

Spiritus Vini rectificat. 1 Maas.

Damit verfahren, wie mit dem vorigen, so kan man ihn zu allerhand Farben gebrauchen.

Ein anderer herrlicher Färnis:

Nimm Gummi-Lac 2 Loth.

Gummi Sandrac 4 Loth.

Mastix 1 halb Loth.

Gummi Copal 1 und ein halb Loth.

Keinen Agstein 1 Loth.

Spiritus Vini rectificatis. 1 Maas.

Der Gummi Copal und Agstein werden in einem Schmelz-Ziegel geschmolzen, die übrigen trocknen Stücke aber werden gestossen, und in einer Phiolen digerirt, hernach durchgeseigt, und zum Gebrauch aufgehoben. Damit kan man auf blaue, grüne, weisse und Orange- gelbe Farben lacquiren.

Ein schwarzer Färnis:

Nimm gelben Agstein 3 Quentl.

Silber- Glett 3 Quentl.

Gummi-Lac 1 und ein halb Quentl. .

Mastix 1 Quentl.

Jüden-Pech 1 und ein halb Quentl.

Schiff-Pech ein halb Quentl.

Zerpentin 1 Loth.

Lein-Öel 1 halb Pfund.

Die trocknen Stücke muß man stossen, hernach thut man sie in ein Glas zu dem Öel, und kocht sie in

einem Topffe mit Wasser an einem freyen Orte, als denn seiget man es durch, so ist der schwarze Fürnis fertig.

Ein anderer guter Fürnis:

Nimm Juden-Pech 2 Loth.

Mastix 1 Loth.

Sandrac 1 halb Loth.

Rectificirtes Spieß-Öel 1 halb Maas,
oder auch Terpentin.

Diese Stücke klar gestossen, in ein Glas gethan, und auf dem warmen Ofen im Sande 24 Stunden digeriren lassen, and denn filtrirt, geben einen schönen Fürnis, welchen man aber nur zu schwarzen Farben gebrauchen kan. Die schwarze Farbe wird damit vermischet, und das Holz 3 oder 4 mal damit angestrichen.

Ein anderer schwätzer Fürnis:

Nimm Gummi-Lac 8 Loth.

Drachen-Blut 8 Loth.

Asphalt 13 Quentl.

Hark 3 Quentl.

Stosse es zu Pulver und vermische es, thue es in ein Glas, giesse darüber 4 Finger hoch des besten Brandweins. Laß es an einem warmen Ort etliche Tage stehen, seige es durch ein leinen Tuch, und hebe es wohl verbunden zum Gebrauch auf.

Ein Türkischer Fürnis nach dem Original des berühmten Paters Bonani in Rom.

Nimm einen Theil Terpentin, wasche ihn fünfmal im warmen Wasser, thue 2 Theile pulverisirten Sandrac in einem Geschirr aufs Feuer, wenn er anfängt zu rauchen, thue den Terpentin und ein wenig

nig Spick:Del hinzu, nimm es nachgehends vom Feuer, gies einen Theil Aquavita, und drey Theile Spick:Del darauf. Ist ein vortreflicher Firnis, der in sechs Tagen trocknet.

Ein anderer:

Nimm 2 Unzen Copal.
2 Unzen Sandrac.
1 Unze Mastix.

Pulverisire alles, laß es in einem Nösel Spiritus Vini in einem wohl vermachtem Glase sieden. Ist ein klarer Firnis.

Noch ein anderer Firnis.

Nimm Gummi Olib. anderthalb Loth.
Gummi Animi anderthalb Loth.
Mastix 2 Loth.
Gummi Copal 1 Loth.
Gummi Sandrac 5 Loth.
Oleum Terebinth. 2 Loth.

Diese Gummata ganz klar gestossen, und in ein halb Nösel vom stärksten Wein: Hefen: Brandtewerks gethan, und es bey gelinder Hitze stehen lassen, bis alles resolviret ist. NB. Das Glas muß oft umgeschwenket werden.

Ein Chinesischer Firnis:

Nimm Gummi Lac 8 Loth.
Gummi Sandrac 8 Loth.
Colophonium 4 Loth.
Spiritus Vini 1 Maas.

Dieses alles thue, nachdem die Gummata gestossen, in ein Glas, verbinde es fest, und laß es 24 Stunden an der Wärme stehen. Hernach koche es in einem Kessel oder Topffe mit warmen Wasser eine
P 3 Stunde.

Stunde, giesse es durch ein leinen Tuch, und laß es in einem reinen Glase erkalten.

Ein anderer Chinesischer Fürnis:

Nimm Gummi Animä 2 Loth.

Mastix 4 Loth.

Sandrac 4 Loth.

Spiritus Vini 1 Rößel.

Damit verfähret man, wie vor gemeldet worden. Man kan diesen Fürnis zu allen Farben gebrauchen. Will man ihn über illuminirte Bilder ziehen, so muß man sie erstlich mit dem Temperatur-Wasser, welches oben gelehret worden, oder mit einem Leim-Wasser von Pergament, Spänen sauber anstreichen.

Ein anderer Chinesischer Fürnis:

Nimm Gummi-Lac 16 Loth.

Agstein 4 Loth.

Mastix 8 Loth.

Sandrac 16 Loth.

Spiritus Vini 2 Maas.

Damit kan man verfahren, wie mit andern Lac-Fürnissen, deren oben gedacht worden.

Ein fürtrefflicher Chinesischer Fürnis:

Nimm Gummi-Lac 12 Loth.

Mastix 3 Loth.

Agstein 2 Loth.

Sandrac 4 Loth.

Spiritus Vini 1 und ein halb Pfund.

Die Verfertigung ist bereits öfters gelehret worden.

Ein schöner Chinesischer Lac-Fürnis.

Nimm Gummi-Lac 8 Loth.

Sandrac 8 Loth.

Mastix 4 Loth.

Agstein

Agstein 2 Loth.

Spiritus Vini 1 und ein halb Pfund.

Die Zubereitung geschieht gewöhnlicher massen.

Ein schöner Chinesischer Fürnis.

Nimm Gummi-Lac 2 Loth.

Mastix 4 Loth.

Sandrac 4 Loth.

Spiritus Vini 1 Möffel.

Diesen Fürnis kan man zu allerhand Farben gebrauchen.

Ein vortreflicher Chinesischer Lac-Fürnis:

Nimm Gummi-Lac 24 Loth.

Gummi Sandrac 6 Loth.

Mastix 5 Loth.

Agstein 5 Loth.

Gummi Copal 4 Loth.

Spiritus Vini 3 Möffel.

Mit diesem verfähret man, wie gedacht worden. Und wenn der Grund sauber poliret worden, so wird der Lac-Fürnis etlichemal aufgetragen.

Ein schöner schwarzer Chines. Fürnis.

Nimm Gummi Asphalt 6 Loth.

Gummi Armenia 2 und 1 viertel Loth.

Weissen Agstein 4 Loth.

Scopione 1 Loth.

Spick-Del 2 Loth.

Terpentin-Del 2 Loth.

Stoffe diese Stücke klar, thue sie in ein Glas, verbinde sie wohl, laß sie kochen, feige es durch, und hebe es auf zum Gebrauch.

Ein herrlicher Chinesischer Lac-Fürnis.

Nimm des reinsten Gummi-Lacs 8 Loth.

P 4

Sans

Sandrac 8 Loth.

Mastix 4 Loth.

Agstein 2 Loth.

Gummi Copal 8 Loth.

Den Gummi Sandrac muß man vorher wohl mit Lauge reinigen, hernach trocknen, und ihn so wohl, wie die übrigen Stücke, sauber und klar stossen. Darauf thut man alles in eine weite Phiole, gießet ein Maas vom Spiritu Vini rectificato darauf, rührt es wohl um, und läßt es 24 Stunden in gelinder Wärme stehen. Hernach läßt man es in einem Balneo Maris etwan eine Stund allgemach sieden. Nachgehends feiget man es warm durch ein leinew Tuch in ein Glas, läßt es darinnen abkühlen, und hebt es zum Gebrauch auf. Dieser Fürnis siehet wie das schönste Glas, und giebt dem Benedischen Glase nichts am Glanze nach.

Indianischer Lac-Fürnis.

Minum Gummi-Lac 3 Loth.

Gummi Sandrac 6 Loth.

Weissen Weytauch 2 Loth.

Bekörnten reinen Mastix 3 Loth.

Colophonium 4 Loth.

Gummi Copal 2 Loth.

Wenn diese Stücke alle klar zerstoßen, so thut man 3 Loth Harz-Öl in einen glaserthen Tiegel, und läßt es über Kohl-Feuer erwärmen. Hernach thut man den gestoßenen Gummi-Lac drein, rührt es wohl unter einander, alsdenn den Mastix, und wiederum umgerührt, nach diesem den Sandrac, und wohl umgerührt. Endlich die übrigen Stücke nach und nach und jedesmal wohl umgerührt. Darauf giebt man etwas stärker Feuer, damit die Species zergehen,

hen, und es so heiß werde, daß es Blasen bekömmt. Denn thut man 2 Loth guten Brandtwein darzu, und rühret es wohl unter einander, setzet es wieder zum Feuer, daß es wohl warm werde, gießet 1 Pfund tartarisirten und sechs- bis siebenmal rectificirten Spiritum Vini darzu, und rühret es wohl um, doch aber nicht zu lange, sonst verflieget der Spiritus Vini. Diesen Firnis muß man an einem freyen Orte machen, und genau Achtung darauf geben, daß er nicht anbrenne, weil man es nicht löschen kan. Nachgehends filtrirt man ihn in ein Glas mit einem engen Halse, und verwahret ihn wohl verbunden zum Gebrauch. Die Farben, so man mit diesem Firnis überziehen will, kan man entweder mit Gummi-Arabie-Wasser, oder mit obgedachtem Temperaturs-Wasser anmachen.

Ein anderer Indianischer Lac-Firnis,
auf welchen man sauber vergulden kan.

Nimm reinen Gummi-Lac 4 Loth.

Gummi Sandrac 4 Loth.

Geförnten Mastix 4 Loth.

Weissen Weyhrauch 4 Loth.

Agstein 4 Loth.

Feinen Umbra 4 Loth.

Gold-Blatte 12 Loth.

Juden-Pech oder Asphalt 4 Loth.

Reinen Benedischen Terpentim 2 Pfund.

Gesotten Lein-Öl 2 Pfund.

Diese Stücke, wenn sie klar gestossen, setz man in einem reinen Geschirre zusammen gemischt über Kohl-Feuer, daß sie sich solviren. Will man erfahren, ob es gut, so lasse man einen Tropffen auf ein Messer fallen, und sehe, ob man das Messer mit dem Finger

aufziehen könne, geschiehet es, so ist er gut; wo nicht, so muß es länger gekocht werden. Die Sachen, worüber es soll gestrichen werden, müssen vorher mit Leim-Wasser oder Temperatur-Wasser gestränket, hernach mit Kreide angestrichen seyn. Hernach streicht man eine Schwärze darüber. Endlich trägt man diesen Lac auf, welchen man nachgehends vergulden kan.

Ein schöner Indianischer Fürnis:

- Nimm reinen Mastix 3 Loth.
- Gummi Sandrac 6 Loth.
- Colophonium 4 Loth.
- Weyrauch 2 Loth.
- Gummi-Lac 3 Loth.
- Gummi Animã 2 Loth.
- Gummi-Copal 2 Loth.
- Spiritus Vini 2 Pfund.

Die Gummata müssen klar gestossen, und in einem weiten Glase mit dem Spiritu Vini digeriret werden. Sodenn wird es durchgeseigt und aufgehoben.

Ein Indianischer Fürnis.

Nimm Gummi-Lac des besten in Körnern 1 Pfund. Des besten rectificirten Brandtweins so viel, als zu dem Gummi-Lac genug ist, laß es an einem warmen Orte etliche Tage stehen und zergehen, seige es denn durch ein leinen Tuch in ein ander Glas, darinn laß es wohl vermacht stehen, bis sich oben eine klare und durchscheinende Feuchtigkeit zeiget, diese giesse ab in ein ander Glas, und hebe sie wohl verwahret auf.

Ein anderer Indianischer Fürnis:

- Nimm des besten rectific. Brandtweins 1 Mäsel.
- Gummi-

Gummi-Lac in Körnern 6 Loth.

Gummi Copal 1 Loth.

Gummi Sandrac 1 Loth.

Mastix 1 halb Loth.

Laß es zusammen an einem warmen Orte etliche Tage stehen, bis es wohl zergangen, seige es denn in ein ander Glas durch ein leinen Tuch, und laß es wieder etliche Tage stehen, bis es sich setze, so giesse das Lautere denn davon in ein Glas, und verwahre es wohl.

Ein guter Lac-Fürnis,

damit man Blech überstreichen kan:

Nimm Mastix 2 Loth.

Sandrac 4 Loth.

Espiritus Vini rectificat. 1 Mäsel.

Diesen Fürnis darf man, wie oben beschrieben worden, zubereiten, so ist er fertig.

Ein vortrefflicher Eisen-Lac-Fürnis.

Nimm gestossenen Agstein 1 Viertel Pfund.

Terpentin-Oel 1 Viertel Pfund.

Mahler-Fürnis 1 Viertel Pfund.

Die Verfertigung geschicket also: Nimm einen eisernen Löffel, oder, in Ermangelung dessen, einen gläsernten irdenen Ziegel, setze ihn auf gelindes Kohl-Feuer, wenn es warm, so bestreiche ihn inwendig überall stark mit Colophonien, hernach streuet man den Agstein darein, aber nicht auf einen Hauffert, und setzt ihn zugedeckt über das Kohl-Feuer, rühret es etlichemal herum, und lässet ihn schmelzen, bis der Agstein schwärzlich braun werde. Alsdenn nimmet man ihn vom Feuer, und thut den Mahler-Fürnis, welcher alt und vom besten seyn muß, darzu, rühret es unter einander. Ingleichen geußt man das Ter-

pentin-

pentin-Öel hinein, rühret es wohl um, und läßt es erkalten. Alsdenn seiget man diese Materie durch ein leinen Tuch in ein rein Glas, und wenn es zu dicke seyn sollte, so darf man nur mehr Terpentin-Öel darunter gießen, und wohl durch einander rütteln. Alsdenn so ist der Eisen-Lac fertig.

Ein schöner Gold-Fürnis auf alle Metallen:

Nimm Gummi-Lac 4 Loth.
 Gummi Sandrac 6 Loth.
 Weissen Weyrauch 3 Loth.
 Mastix ein halb Loth.
 Agtstein 4 Loth.
 Terpentin 6 Loth.
 Benedischen Terpentin 6 Loth.
 Spiritus Vini rectific. 3 Mäsel.

Die trocknen Species werden klar gestossen, hernach mit den übrigen vermischt und in ein Glas gethan, denn läßt man es 24 Stunden digeriren, und verfähret ferner damit, wie sonst gemeldet worden.

Ein anderer Gold-Fürnis:

Nimm Gummi-Lac in Körnern 8 Loth.
 Gummi Sandrac 4 Loth.

Stoffe diese beyden Stücke recht klein, gieße darauf 4 Pfund des besten rectificirten Frank-Brandtes weins, laß es an der Sonne oder einem andern warmen Orte eine gute Zeit stehen, denn gieße es ab. Von diesem abgegossenen Brandtwein nimm 1 Pfund, darzu thue:

Gummi Gutti 2 Quentlein.
 Des besten Drachen-Bluts 20 Gran.
 Gelben Agtstein 1 Quentlein.
 Der Blumen vom wilden Safran 10 Gran.
 laß

Laß es an einem warmen Orte oder in Balneo Mariae etliche Tage stehen, seige es durch, und hebe es auf.

Ein Gold, Zinnis, Silber und Messing damit schön zu vergulden.

Nimm Gummi-Lac 1 Loth.

Sandrac 1 und ein halb Loth.

Gummi Copal 1 halb Loth.

Stoffe alles zu Pulver, thue es in ein wohl verschlossenes Glas, giesse darüber von dem besten rectificirten Frankz Brandtwein, so viel als genug ist, und laß es darinnen zergehen. Nimm darnach Curcume ein Quentlein, thue es in ein besonderes Gläslein, giesse auch vom besten rectificirten Brandtwein darüber, laß es stehen, so ziehet er eine schöne gelbe Farbe aus. Desgleichen nimm

Orlean 1 halb Quentlein.

Aloes Succotrina 1 halb Quentlein.

Gummi Guttii 1 halb Quentl.

Drachen-Blut 20 Gran.

Alle diese Dinge muß man jedes wie die Curcume in ein besonderes Glas thun, und mit dem besten rectificirten Frankz Brandtwein die gelbe Farbe ausziehen. Ist dieses geschehen, so nimmt man den vorigen Lac-Zinnis, und seiget ihn durch ein Tuch in ein ander Glas, thut darnach von jeder obgemeldeten gelben Farben etliche Tropffen dazu, und probiret es so lang auf einem wohl polirten Messing, bis man es recht Gold-gelbe hat.

Ein anderer Gold, Zinnis.

Nimm schön weiß Hartz 4 Loth.

Gummi-Lac in Körnern 1 Loth.

Sandrac 1 halb Loth.

Curcu

Curcumä 1 halb Quentl.

Des besten Drachen-Bluts ein halb Quentlein.

Damit darf man nur verfahren, wie mit dem ersten Gold-Fürnis.

Ein wohlriechender Fürnis:

Nimm auserlesenen Gammi-Lac 8 Loth.

Guten Benzoe 2 Loth.

Storax Calamität 2 Loth.

Keinen Sandrac, oder an dessen Stelle
Massiv 4 Loth.

Spiritus Vini rectificat. 1 Maas.

Wenn die Species alle klar gestossen, so thut man sie in ein groß Glas, mit einem weiten Boden, und geußt den Spiritum Vini darüber. Hernach, wenn das Glas wohl verbunden, und 1 Stunde lang umgerüttelt worden, so läßt man es auf einem warmen Ofen im Sand 8 bis 10 Stunden digeriren, und rühret es alle viertel Stunden um. Alsdenn setzt man das Glas 2 Tage lang in ein siedendes Balsneum Mariä, so wird sich der mehreste Theil solviren. Hat sich nun die Materie zu Boden gesetzt, so kan man den subtilen und röthlichen Fürnis durch eine reine Leinwand in ein reines Glas durchseigen, auf das Dicke zurück gebliebene aber wieder von neuen Spiritum Vini gießen, und damit, wie vor, verfahren, so wird sich noch mehr auflösen, und man bekommt also noch mehr Fürnis.

Man kan auch den Lac-Fürnissen folgender Gestalt einen guten Geruch geben.

Man nimmt Muscus 2 Gran,

Ambra 2 Gran, oder

Bisam 2 Gran.

Diese

Diese Stücke solviret man in Brandtwein, thut darunter Benedischen Terpentiu, und wenn der Fürnis, den man wohlriechend machen will, vom Feuer gesetzt worden, so schüttet man die zerlassenen Species in denselben.

Ein anderer wohlriechender Lac-Fürnis:

Nimm Benzoes 2 Quentlein.

Styrac Calamita 1 Quentl.

Zibeth 1 Loth.

Bisam 4 Gran.

Ambra 3 Gran.

Darüber gießet man einen starken Franz-Brandtwein, der etlichemal rectificirt worden, läßet es wohl verbunden an einem warmen Orte stehen. Wenn nun der Brandtwein obgedachte Species wohl ausgezogen, und sehr stark riechet, so seiget man es durch ein leinen Tuch, und thut von einem andern klaren Lac-Fürnis so viel darzu, als man meynet, daß genug sey, so hat man einen guten wohlriechenden Lac-Fürnis.

Ein schöner Fürnis,

alle Farben damit anzumachen, und zu überstreichen:

Nimm weissen Natstein 4 Loth.

Gummi Copal 6 Loth.

Sandrae 6 Loth.

Diese Stücke werden klein gestossen, und vom allerbesten und stärksten rectificirten Franz-Brandtwein wird so viel darüber gegossen, daß er 2 oder 3 Finger über obgedachte Sachen gehe. Solches setzet man in einem wohl vermachten Glase auf einen warmen Ort, läßet es etliche Tage in der Wärme stehen, hernach

hernach seiget man es durch ein Tuch in ein ander Glas mit einem engen Halse, und hebet es wohl verbunden zum Gebrauch auf.

Ein brauner Lac-Fürnis.

Nimm Gummi-Lac in Körnern 6. Loth.

Gummi Sandrac 4. Loth.

Gummi Mastix 2. Loth.

Benzoes 2. Loth.

Diese Stücke muß man in einem Mörtel klar zerkleinern, und in ein Flaschen-Glas thun. Sodenn geußt man 1. Maas rectificirten Spiritum Vini darüber, verbindet es wohl mit einem Stöpfel von Wachs, mit Rinds-Blase und Pappier, und rüttelt es wohl durch einander. Hernach läßt man es bis zwey mal 24. Stunden auf einem ziemlich warmen Ofen im Sande stehen, und seiget es laulich durch ein leinen Tuch in ein rein Glas, so ist es zum Gebrauch fertig.

Ein Fürnis auf Wasser-Alben-Holz :

Nimm Mastix 6. Loth.

Gummi-Lac 6. Loth.

Drachen-Blut 1. halb Loth.

Sandrac oder Wachholder-Gummi, so schön weiß ist, 1 Loth.

Des besten und stärcksten Brandtweins
1. Maas.

Stoffe alles zart und klar, thue es in ein Glas, gieße den Brandtwein darüber, setze es an einen warmen Ort, und laß es daselbst eine gute Zeit stehen, bis alles zergangen. Hernach seige es durch ein leinen Tuch, alsdenn streiche den Fürnis auf das polierte Holz 5. oder 6. mal, und wenn es trocken, so poliret man es so lange mit Trippel, Zein-Öel und einem Hirschleder, bis es schön glänzet.

Und

Noch einen schönen Lac-Fürnis zu machen.

Nimm 8 Loth Gummilac.

8 Loth Sandrac.

2 Loth Venetianischen Terpentin.

1 halbe Kanne rectificirten Spirit. Wink.

Stoffe den Gummilac und Sandrac recht klar, und mache vorher den Wörsel warm, giesse den Brandeswein dazu, und thue auch den Terpentin hinein, setze es in die Sonne, oder im Winter in gelinde Wärme, und rühre es sehr oft um, bis alles resolvirt.

Auf Pappier einen schönen Lac zu machen.

Nimm Gummi Arabicum.

Sandrac, eines so viel als das andere, laße es im warmen Franz-Brandtwein solviren, hernach thue ein wenig Zucker-Candi und Ewertels dazu, menge es wohl unter einander, so hast du einen schönen Fürnis, sonderlich auf Pappier.

Und hiermit sind den Herrn Liebhabern dieser Arbeit allerhand Arten von approbirten Lac-Fürnissen entdeckt worden, welche theils von vornehmen Personen, die entweder viel Geld, oder andere rare Stücke dafür gegeben, communicirt worden, theils aber selbst verfertigt, und ächt befunden worden sind. Wer mehrere Nachricht von allerley Lac-Fürnissen wissen will, der darf nur nachschlagen des Herrn Kuncels Anmerkungen über Anton Neri Glassmacher-Kunst, allwo dergleichen genugsam zu finden. Gleicher Gestalt kan man nachlesen den Autorem von der Migniaturs-Kunst, wie auch einen unbekandten Autorem, welcher einen besondern Tractat Anno 1783. von dieser Materie zu Nürnberg drucken lassen. Diesen kan man beyfügen des Athanasii Kircheri Chinam illustratam pag. 220. 2c.

Crokens Mahler.

D

des

des Herrn von Hochbergs *Georgica Curiosa* im Anhang oder Kunst-Büchlein in Folio Num. 17. 22. 23. 24. 26. Christoph Vielheuern in seiner Beschreibung fremder Materialien pag. 113.

Das 51. Capitel.

Von allerhand Arten zu lacquiren.

Weilen oben erwehnet worden, daß das Lacquiren nicht einerley; so ist nun nöthig, daß wir an unterschiedene Arten zu lacquiren gedenken. Demnach machen wir den Anfang von dem lacquiren über ein mattes Gold oder Silber. Dieses hat bey weiten nicht so viel Mühe, als das Lacquiren über ein Glantz-Gold oder Silber. Man nimmt darzu lauter durchsichtige Farben, als Florentiner-Lac, destillirten Grünspan, Gummi gutti, und dergleichen. Diese reibet man mit einem hellen und klaren Firnis an, und überstreicht damit das Gold oder Silber allenthalben fein gleich, so, daß die Farben an einem Ort nicht dicker fallen, als am andern, und auf solche Art scheinet das Gold oder Silber heraus schön durch die Farben.

Was ferner das Lacquiren auf Glantz-Gold oder Silber anlanget, so wird folgender massen damit verfahren. Erstlich wird das Glantz-Gold oder Silber 2. oder 3. mal mit Hausen-Blasen, oder mit obgedachtem Temperatur-Wasser geleimtränket, jedoch behutsam, daß das Gold oder Silber mit dem Pinsel nicht abgewischet werde. Hernach, wenn es trocken, werden die durchsichtigen und zum Lacquiren dienlichen Farben mit einem guten klaren Spick-Öl Firnis angerieben, und, fein dünne und gleich mit einem

einem Pinsel aufgetragen, so scheinet das Gold oder Silber schön durch, daß dergleichen Arbeit also sehr nette aussichet.

Anderer lacquiren auf folgende Manier: Sie tragen 2. oder 3. mal eine Leimtränke von Hausens Blasen auf das Silber oder Gold, lassen solche allezeit wieder trocknen, mahlen darnach mit dünnen und durchscheinenden Saft-Farben, so mit Pot-Asche und Alaun temperiret, darüber, lassen sothane Lacquirung trocknen, und überstreichen sie hernach mit einem schönen hellen Färnis. Als zum Exempel: Nimm Lacmus, weiche es in einwenig Brunn-Wasser ein, laß es stehen, und wenn es wohl erweichet, so thue darzu ein wenig Potaschen-Lauge ohne Alaun-Wasser, lacquire damit über das mit Hausen-Blase oder Temperatur-Wasser geleimtränkte Gold oder Silber, laß es trocknen, und überstreiche es hernach mit einem schönen weissen Färnis. Wilt du es aber Purpur-roth haben, so lacquire, ehe du es überfärnist, darüber mit Concionelle oder Färbes-Würmlein, davon oben bey der rothen Farbe Meldung geschehen, so hast du eine schöne Purpur-rothe Farbe.

Will man eine Blut-rothe Lacquirung haben, so brauchet man Concionelle allein, und verfähret damit, wie bereits gedacht worden.

Zu einer rothen Lacquirung gebrauchen einige auch das beste Drachen-Blut, welches aber schön roth seyn muß, und verfahren damit, wie vor gelehret worden, es muß aber mit einem hellen Färnis wohl gerieben und aufgetragen werden. Sonst giebt ein schöner Florentiner Lac und Carmin auch eine recht schöne rothe Lacquirung, wenn sie mit einem

guten hellen Färnis angemacht, und über das Silber dünne und gleich aufgetragen werden.

Will man grün lacquiren, so muß man, wenn die übersilberte Arbeit 2 oder 3mal mit Hausen-Blase oder Temperatur-Wasser geleimträncket, solche erstlich mit Safran-gelbe überziehen, und wenn es trocken, mit ein wenig Saft-grün wieder überfahren, so giebt es eine schöne grüne Farbe. Oder man lacquiret mit Saft-grün über Lacmus, so giebt es auch eine schöne grüne Farbe. Destillirter Grünspan oder Flores viridis aris geben auch eine schöne hell-grüne Lacquirung, wenn sie mit einem hellen Färnis auf das Silber dünne und gleich aufgetragen werden. Will man aber eine Grase-grüne Lacquirung haben, so träget man sothane grüne Farbe über Gold, so ist sie schön dunkel- oder Grase-grüne.

Eine schöne gelbe Lacquirung bekommt man folgendergestalt. Man nimmet Curcuma, auch Terra merita genannt, (welches eine Wurzel, so in den Apothecken und bey den Färbern wohl bekannt ist) und zerstöset solche, läst sie eine Nacht in ein wenig Wasser weichen, thut ein wenig Pot-Aschen-Lauge darzu, und lacquiret damit über Silber, so bekommt man eine schöne gelbe Farbe. Dergleichen thut auch das Gummi gutti, es muß aber mit einem hellen Färnis angemacht und aufgetragen werden.

Man kan auch mit andern saftigen Wasser-Farben, eben auf die Art, wie oben gelehret worden, über das Silber lacquiren, man muß aber darbey wohl zusehen, welche Farben die Lauge von der Pot-Asche oder das Alaun-Wasser vertragen können, oder welche nicht.

Von allerley Gold- und Silber-Gründen kan man

man auch nachlesen die Anweisung zu der Mignias-
tur-Kunst, pag. 338. 2c. ingleichen den Tractat vom
lacquiren in 8.

WIL man Corallen-Arbeit machen, so wird der
Grund folgender massen fertiget; Man nimmt
Birn- oder Ahorn- oder sonst ein ander gut hart
Holz, und läst sich daraus allerhand Arbeit machen.
Diese Arbeit poliret man mit Schafsheu recht glatt,
wie oben gelchret worden, damit sie schön glänzend
werde. Alsdenn streichet man solche mit lauterem
lac-Fürnis an, und läst sie trocknen. Hernach nimmt
man wohl geriebenen Zinnober 2 Messer-Spizzen
voll, und so viel lac-Fürnis, mischet beydes weder
zu dünne noch zu dicke unter einander, damit das Holz
unter dem Anstreichen damit könne bedecket werden,
so ist es recht. Man kan auch unter den Zinnober-
den dritten Theil Florentiner-lac thun, so wird es
noch besser. Mit dieser Farbe bestreichet man das
vorgeschriebener massen wohl polirte Holz, läst es zwey
Stunden lang trocknen, und solches thut man sechs-
bis siebenmal. Das lextemal läst man es einen Tag
und Nacht trocknen. Und wenn es kleine Risse be-
kommen, oder ungleich worden, so reibet man es mit
Schafsheu ab, doch nicht allzu starck, damit die Farbe
nicht abgehe. Denn wischet man es mit einem rei-
nen Tuche ab, und bestreichet es wieder zweymal, aber
nur mit dem blossen Fürnis. Es bekommet auch
gerne weisse Flecken, man darf aber nichts darnach
fragen, sondern man muß es nur noch einmal mit
Fürnis überstreichen, und denn zwey Tage trocknen
lassen. Endlich nimmt man ein Stücke Leder, bes-
feuchtet es mit Baum-Oel, und feinem durchge-
siebten Trippel oder Zinn-Asche, und reibet es damit
gemach

gemach ab, alsdenn wischet man es mit einem Tuche ab, und reibet es mit einem zarten Leder, bis es schön glänzet, und solcher Grund ist am besten auf Kunstdungen und gewölbte Arbeit.

Noch anders !

Man läßt aus Apffel, oder Birn-Baum oder andern dergleichen harten Holze drehen, was man will, doch, daß es ohne Aeste, trocken und nicht schrumplich oder rauch sey, poliret es wohl mit Schaftshalm, je glätter je besser, doch aber mit keinem Wachs. Hernach nimmt man 1 Viertel Pfund des besten Gummi-Lacs in Körnern, köffet solches recht klein, thut es in ein Glas mit einem engen Halse, und geußt ein halb Maas des besten rectificirten Franz-Brandtweins, der Pulver anzündet, darauf, daß er drey mal so hoch über das Gummi gehe, rühret es des Tages drey, oder viermal herum, und läßt es im Sommer an der Sonne, im Winter aber bey einem warmen Ofen stehen, doch, daß es ja nicht heißer werde, als im Sommer von der Sonne. Und so läßt man es 4 Wochen umgerühret stehen, so solviret sich der Gummi, und wird schön klar. Je länger es steht, je klärer wird es, das Glas muß aber wohl verbunden, und mit einem Stöppfel Wachs-Pappier und Blase wohl verwahret seyn, daß keine Luft darzu komme, sonst verdirbet es. Hernach nimmt man 4 Loth Drachen-Blut, welches schön klar, und in kleine Bündlein gebunden, stößet solches sehr klein, thut es in ein besonders Glas mit einem engen Halse, darzu thut man von gestossnem Gummi-Lac eine halbe welsche Nuß groß, und geußt von dem besten rectificirten Franz-Brandtwein auch darzu, und verwahret, es gleich dem vorigen, damit

damit nicht der Färnis verderbe. Dieses macht im Aufstreichen in einem Tage trocken. Wenn es klar stehet, so gießt man das klare Gummi-Lac durch ein Tuch in ein ander Glas, und läset nichts Trübes darzu kommen. Das Glas verbindet man hernach feste, und das Hinterbliebene drücket man mit den Fingern durch ein Tüchlein, und damit macht man die Farben an. Die Corallen-Arbeit nun völlig zu verfertigen, nimmt man

Guten starken rectificirten Frank-Brandtes
wein 1 halb Maas.

Klar gestossenen Gummi-Lac 4 Loth.

Gummi-Sandrae 1 Loth.

Des besten Mastix in Körnern 1 halb Loth.

Weissen gestossenen Agstein 1 halb Loth.

Diese klar gestossenen Species thut man in eine Phiole oder in ein Glas mit einem langen engen Halse, verstopffet solches sehr wohl, damit nichts heraus dämpffen könne, läset es Tag und Nacht an einem warmen Ofen oder warmen Stelle stehen, kochet solches hernach in einem heissen Sand allgemählich zwey oder drey Stunden. Alsdenn nimmt man es vom Feuer ab, und seiget es in ein Glas mit einem engen Halse, welches aber warm seyn muß. Zuletzt verwahret man es wohl mit Borck, einem Wachs-Pappier und einer Blase. Dieser Färnis kan mit allen Farben vermendet werden, ausgenommen mit grün, weiß und blau. Will man aber auch diese Farben mit dem Färnis anmachen, so darf man nur den Gummi-Lac aussen lassen, und blos die andern Species zu dem Färnis nehmen. Ehe aber der Färnis aufgetragen wird, muß man das Holz mit Schaft-Heu auf das reineste poliren und abreiben. Sind

auch Gruben darinnen, so vermacht man solche mit Tragant und weisser Stärke. Hernach nimmt man zweymal mehr Firnis als Farbe, welche zuvor muß recht fein gerieben seyn, vermischt solche Farbe mit dem Firnis auf einem Polet, und träget sie mit einem Pinsel auf. Zuvor aber giebt man dem Holz einen Anstrich nur mit vorigem blossen Firnis zwey- oder dreymal. Wenn es nun trocken, so bestreicht man es mit dem Firnis, so mit der Farbe angemacht ist, vier- oder sechsmal. Ist es angestrichen und trocken worden, so poliret man es mit Schaftalm, der im warmen Wasser geweicht, und mit einem Tuche wieder getrocknet worden. Man kan auch wohl den Trippel, der geschwemmet und recht fein ist, zum Abreiben nehmen. Hernach bestreicht man es wieder vier- oder sechsmal mit einer höhern Farbe, so viel als vonnöthen ist, und wenn es trocken, reibet man es mit einem Luchlein, so ein wenig mit Baum-Öel angefeuchtet, nebst Trippel, damit es recht glatt werde. Darnach überstreicht man es noch zweymal mit dem besten Firnis, läßt es 2 Tage an der Luft trocknen, pußt es mit eingeweichtem Trippel, und reibet es hernach mit einem zarten Leder so lange, bis die Arbeit ein wenig erwarmet, so kommt der Glanz viel schöner heraus.

Will man es roth machen, so nimmt man den allerschönsten Spanischen Zinnober, oder noch besser und schöner, den schönsten Venetianischen Back, so wird eine sehr schöne Corallen-Arbeit.

Das Schwarze macht man auch mit diesem Firnis an, und reibts mit Trippel, der geweicht ist, darnach mahlet man goldene Blumen mit Muschel Gold, so mit Gummi-Wasser angemacht ist, oder allerley

Figuren

Figuren darauf. Wenn es trocken, so überstreicht man es mit lauterem Färnis fünf, oder sechsmal, läßt es 2 Tage stehen, bindet Zinn-Asche in ein zart Tuch, und siebet solche auf die Arbeit, reibet dieselbe ab mit einem Lächlein und mit wenig Wasser, reibet es darnach wieder mit einem zarten Leder so lange, bis es wohl glänzet. An statt des Trippels braucht man auch zarten Bimstein, gewechtes Schafsheu und ein rein Wasser. Mercke: Obgedachter Färnis muß allezeit, wenn man ihn brauchet, warm gemacht werden, man mische ihn entweder mit Farben an, oder nicht.

Bei der Schildkröten-Arbeit kan man einen von folgenden Lac Färnissen gebrauchen: Nimm Gummi-Lac, so in lauter Körnern ist, zwölf Loth, reinige und stosse es wohl, thue es hernach in ein Glas mit einem langen Halse, giesse darauf von dem besten rectificirten Franz-Brandtwein ein Maas. Sodenn laß es wohl verstopffet und verbunden an einem warmen Orte 3 oder 4 Tage stehen, und rühre es bisweilen um, bis der Gummi-Lac gänzlich zergangen. Hernach seige es durch ein rein Tuch, und hebe es wohl verwahret auf.

Oder: Nimm Gummi-Lac in Körnern acht Loth, schönen reinen Mastix in Körnern 4 Loth, stosse beydes klein, und thue es in eine Phiole, darauf geuß vom besten rectificirten Spiritu Vini 1 Pfund, schüttele es eine gute Stunde wohl unter einander, hernach setze das Glas etliche Tage in warmen Sand oder Asche. Man muß es aber zuweilen wohl umrüteln. Endlich, wenn sich die Species solviret, und der Spiritus Vini eine schöne rothe Farbe bekommen, so seiget man ihn laulich durch ein zartes Tuch, und hebet ihn zum Gebrauch auf.

Oder man nimmt folgenden Sac: Nimm des feinsten Gummi-Lacs 1 und ein halb Pfund, reinen weissen Beyrauch 4 Loth. Diese Stücke, wenn sie klein gestossen, thut man in eine Phiolen, gießt 2 Pfund rectificirten Spiritum Vini darauf, und verfähret, wie mit dem vorigen. Wenn sich der Spiritus nun wohl gefärbet, so hat man dreyerley Färnis. Man gießt erst das Klare und Reine oben ab, dieses ist der erste und der rechte Lac-Färnis. Das Mittlere oder Duncflere drücket man denn durch ein rein Tuch, welches der andere ist. Das Unterste ist das Dicke. Mit dem ersten schönen und klaren Färnis macht man den zubereiteten Zinnober an, und trägt ihn auf das Holzwerk, und zwar an einem stillen und ruhigen Orte, daß kein Staub darzu komme, und lässet es an einem warmen Orte trocknen. Hernach überstreichet man es mit dem groben Färnis, und lässet es wieder trocknen. Alsdenn poliret man es mit zartem Bimstein, und einem zarten Leder, bürstet es sauber ab, überstreicht es mit dem ersten rothen Färnis etlichemal, und läßt es wohl trocknen. Auf gleiche Art verfähret man mit der schwarzen und schreckigten Arbeit.

Zur gelben Farbe: Bey dieser Arbeit nimmt man des besten rectificirten Brandweins 1 Maas, der Wurzel Curcumi oder Curcumä 2 Loth, solches thut man zusammen in ein Glas, verbindet es feste, und läßt es eine gute Zeit an einem warmen Ofen oder andern warmen Orte stehen, so lange, bis sich der Brandwein schön gelbe gefärbet. Hernach feiget man ihn durch ein Tuch, und hebet ihn in einem wohl verwahrten Glase auf.

Die gelbe Lacquirung machen andere auch folgender massen: Sie nehmen Aloes succotrina 3 Loth,
koffen

Stoffen solche klein, und giessen darüber genugsam Brandtwein, der wohl rectificirt sey, thun darzu fein gestossen Curcumä 5 Loth, lassen solches in einem verbundenen Glase an einem warmen Orte stehen, und wenn der Brandtwein genug gefärbet, so glessen sie ihn von den Hefen ab, und wenn sie ihn brauchen wollen, so vermischen sie ihn mit dem Jurnis, der gleich Anfangs bey der Schildkröten-Arbeit beschrieben worden.

Mercke: Die Aloe succotrina giebt eine etwas dunckele gelbe Farbe, deswegen muß man von der Tinctur, oder von der mit Hülffe des Brandtweins ausgezogenen Gelbe des Safrans allezeit was darzu setzen. Andere gebrauchen auch zu dieser Arbeit die Aloen epaticam, welche aber sehr dunckel ist.

Zu der rothen Farbe nimmt man des besten Drachen-Bluts, so in den Apotheken Sanguis Draconis electus in Fasciculis genennt wird, und in Bündgen, so vom Schilf sind, gebunden ist, 8 Loth, machet es zu feinem Pulver, thut es in ein Glas mit einem engen Halse, gießet darüber 1 Maas des besten rectificirten Brandtweins, läßt es zusammen 24 Stunden stehen. Endlich thut man darzu 2 Loth gestoffene Concionelle, läßet es wieder 24 Stunden stehen, seiget es durch ein Tuch, und hebet es in einem wohl verwahrten Glase auf.

Roth wird auch auf diese Art gemacht: Nimm des besten rectificirten Brandtweins 1 Pfund, die Schalen von rother Ochsen-Zungen-Wurzel 1 Loth, des besten Drachen-Bluts 6 Loth. Dieses alles läßet man etliche Tage wohl ausziehen, und seiget es alsdenn durch in ein ander Glas.

Mercke: Wenn man sich nach der ersten Art des Dra-

Drachen-Bluts allein bedienet, so kan dasselbe auch allezeit auf seinen Hesen bleiben, und so man etwas bedarf, so seiget man davon so viel durch ein Tüchlein, als man vonnöthen hat.

Will man ganz roth haben, so machet man Zinnober mit klarem Gummi-Lac an, das schwarze streicht man mit Kienrauch acht- oder zwölfmal an, und polirt es mit klarem Lac-Fürnis.

Zur schwarzen Farbe nimmt man Kienrauch, welcher auf folgende Art zubereitet wird: Nimm Kienrauch, so viel du wilt, thue solchen in einen Goldschmidts-Ziegel, laß ihn wohl im Feuer aufglühen, und rühre ihn stets um, schütte ihn denn in eine Schüssel mit Wasser, und mische solches wohl unter einander, setze ihn hernach an die Sonne oder an einen andern warmen Ort, und laß ihn wieder trocken werden, und diese Arbeit wiederhole etliches mal. Dieses Kienrauchs nun nimme ein halb Loth, reibe ihn mit einem Löffel voll Fisch-Galle auf einem Reibe-Stein, und wenn er ein wenig feuchte ist von der Fisch-Galle, so lfts genug, gieße darnach etwas Wasser darzu, reibe ihn recht wohl und fein, denn daran ist sehr viel gelegen.

Die Fisch-Galle, so von allerley Fischen seyn kan, ist nicht allezeit zu haben; kan man sie aber haben, so drückt man sie aus einer Gallen-Blase in ein Glas zusammen, und läßt sie trocknen. Hat man nun solcher vonnöthen, so weicht man sie mit ein wenig Wasser wieder auf. Diesen auf vorige Manier gebrannten Kienrauch kan man so wohl mit dem Lac-Fürnis anmachen, als auch mit Gummi-Wasser, um mit demselben allerley Risse auf Pappier zu tuschen.

Soll die Farbe grünlicht seyn, so muß man den
Grund

Grund 8mal schwarz anstreichen, hernach überstreicht man ihn mit solvirter Curcume, poliret es, und überziehet es darnach mit Gummi-lac-Fürnis. Will man schön grün haben, so streicht man 2mal von dem gelben auf den schwarzen Grund, und soll der Grund weis-gelbe seyn, so bestreiche es mit dem unklaren Gummi-lac-Fürnis, so wird es gut.

Will man einen Gold-Grund haben, so leget man den Grund 8mal mit klarem Gummi-lac-Fürnis an, poliret es, und leget fein geschlagen Gold oder Silber darauf, und verfähret hernach mit dem Drachen-Blut und schwarzen, wie oben gedacht worden.

Mercke: Will man recht saubere und nette Arbeit haben, so muß man allezeit das klare von dem Gummi-lac durch ein Tüchlein drücken, und in der Wärme abseigen, wenn man es gebrauchen will, wie denn auch die ganze Operation in dem warmen muß gemacht werden.

Es lassen sich auch mit Muschel-Gold oder Silber Adern mahlen. Man macht nur das Gold oder Silber mit einem dünnen Gummi-Wasser an, mit solchem mahlet man allerley Adern und Numen, und läßt es trocknen; denn überziehet man es 6mal mit klarem Gummi-lac, poliret es ganz gelinde, und überziehet es noch einmal mit klarem Gummi-lac-Fürnis, welcher den Glanz giebt.

Man kan auch hierbey folgenden Lac gebrauchen: Nimm Gummi lac, der recht rein und fein gestossen ist, 4 Loth, Sandrac 3 Quentlein, des besten rectificirten Brandtweins 1 Maas, laß es Tag und Nacht an einem warmen Orte wohl verbunden stehen, darnach seige es durch ein rein Tüchlein in ein ander warm gemachtes Glas.

Will

Will man nun diese Schildkröten-Arbeit verfertigen, so muß das Holz zu solcher Arbeit erst mit Schastheu und Wasser sauber und glatt gerieben werden. Einige nehmen an statt des Wassers Eßig, welches aber nicht nöthig, indem es eben so gut mit Wasser geschehen kan. Sollten etwan Spalte, Ritze oder Gruben im Holze seyn, so werden dieselben mit geklopftem Eyer-Weis, worunter Weizen-Mehl gemischet ist, verstrichen und ausgefüllet. Wenn dieses trocken, so muß es mit Schasthalm sauber abgerieben werden; je reiner es nun abgerieben wird, je schöner wird es. Hernach bestreicht man die Sachen mit dem blossen Fúrnis, dessen bey der Schildkröten-Arbeit zuerst gedacht worden, 2 mal. Alsdenn vermischet man in einer reinen gläsernen Schalen, oder glasureten Schüsselgen Zinnober oder Mennige mit dem unreinen Gummi-Lac, oder auch mit vorerwehntem Fúrnis, und überstreicht das Holz 3 bis 6 mal bey einer gelinden Wärme, es muß aber die Wärme nicht zu groß seyn, sonst ziehen sich Blasen, welche die Sache verderben. Ist es nun bestrichen, so läßt man es ein paar Tage an einem Orte, wo kein Staub ist, trocknen, und poliret es mit Schastheu und Wasser, oder mit fein geriebenem Bimstein, und Baum- oder Lein-Öel ganz gelinde mit einem Tüchlein. Darnach poliret man es noch einmal mit zarter Zinn-Asche, Baum-Öel und einem zarten Tüchlein. Letztlich wischet man es noch mit einem reinen Tüchlein und Baum-Öel wieder ab, alsdenn ist der Grund fertig. Darnach kan man mit Drachen-Blut nach Schildkröten-Art mahlen, und wenn es trocken ist, kan man noch einmal auf dieselben Flecken mahlen. Man kan aber zu dem Drachen-Blut oder rothen Farbe, deren

deren wir kurz vorher erwehnet, etwas reinen Florentiner Lac mischen. Hernach kan man unter die Farbe besonders etwas reinen geriebenen Indig thun, und damit diese Flecken noch einmal bestreichen, und vom Gold-Glanz darein streuen, so viel man will, oder an statt dieses letztern kan man es auch dünne mit schwarz überfahren, und es einen Tag trocken lassen. Alsdenn kan man es 6 bis 8 mal mit dem zu Anfang beschriebenen Lac-Fürnis überstreichen, auch wohl 12mal, wenn es recht schön werden soll. Das erstemal muß es mit einem etwas grossen Pinsel ganz geschwinde überstrichen werden, jedoch so behutsam, daß ein Ort nicht zweymal überstrichen werde, sonst wird das Drachen-Blut samt der Arbeit verdorben. Ist es aber das erstemal trocken, so kan man alsdenn langsam streichen. Denn läßt man es bey gelinder Wärme bey dem Ofen oder an der Sonnen trocken. Nachgehends poliret man die Arbeit mit reinem und durch ein Tüchlein gesiebeten Bimstein und Wasser. Wenn es nun bey dem Ofen oder an der Sonnen trocken worden, so machet man Muschel-Gold mit Gummi-Wasser an, steckt darauf nach Belieben, und läßet es trocken. Endlich überstreicht man es noch einmal mit dem klaren Lac, welcher oben zu Anfange beschrieben worden, und wenn es wohl trocken worden, poliret man es mit reiner Zinn-Asche, und Tüchlein mit Wasser, und reibet es hernach mit einem Leder, bis es glänzet.

Man kan auch zu dieser Arbeit den Lac-Fürnis auf folgende Art bereiten:

Nimm Gummi-Lac 6 Loth.

Sandrac 1 Loth.

Gelben Agtstein 1 Loth.

Mastix 1 Loth.

Stoffe

Stoffe alles recht klein, thue es in ein Glas mit einem engen Halse, und giesse darüber von dem besten rectificirten Brandwein 1 halb Mas, laß es in einem heißen Sande, oder im Winter auf dem Ofen, oder im Sommer an der heißen Sonnen stehen, bis alles zergangen, seige das klare durch ein Tuch in ein ander Glas, und hebe es wohl verbunden auf. Wenn man diesen Lac gebrauchen will, so muß man die polirten und wohl getrockneten Sachen 6. 8. oder 10. mal damit bestreichen, es muß aber jedesmal, wenn es angestrichen worden, trocken werden, ehe man es wieder anstreicht. Das letztmal aber muß es einen ganzen Tag trocknen. Denn poliret man es sauber mit Schafsheu, hernach nimmt man Tripel auf ein zart Leder, mit Baum-Oel, damit reibet und poliret man es so lange, bis es einen schönen Glanz bekommt.

Was die Schildkröten-Arbeit zu allerley Stöcken anlanget, so wird dieselbe folgender Gestalt verrichtet:

Nimm wohl pulverisirtes Drachen-Blut. 1 und ein halbes Loth.

Pulverisirt Gummi Lac 1 Loth.

Klar gerieben Veinschwartz 1 Loth.

Thue alles in ein weit Glas mit einem engen Halse, und giesse von dem besten rectificirten Brandwein darzu 1 Nösel, laß es etliche Tage wohl verwahrt an einem warmen Orte stehen, darnach setze das Glas in einen Topf mit Wasser, laß es eine viertel Stunde sieden, seige es denn also warm durch ein Tuch in ein ander Glas, und mache es recht feste zu. Mit diesem nun kan man die Stöcke 3 bis 4. mal übermahlen, und wenn sie wohl trocken, kan man sie mit

mit folgendem Färnis überstreichen. Nimm des besten und wohl pulverisirten Gummi-Lacs 3. Loth, darüber gieße 1. Maßel des besten und stärcksten rectificirten Frank-Brandweins, thue es in ein weit Glas mit einem engen Halse, laß es ein paar Stunden wohl vermacht stehen über einem gelinden Feuer, rühre es stets um, laß es aber nicht auffieden, oder zu heiß werden. Man muß zusehen, daß es sich nicht an dem Glase ansetze. Ist der Gummi-Lac zergangen, so seige es durch ein rein leinen Tüchlein in ein ander Glas, (er muß aber weder zu dünne noch zu hart worden seyn) und verbinde es wohl. Mit diesem Lac-Färnis kan man die vorhin gemahlten Stöcke überstreichen, und jedesmal wohl trocknen lassen. Diese Arbeit wiederholet man so lange, bis die Stöcke zwölfmal überstrichen sind. Hernach läßt man sie etliche Wochen liegen und trocknen, je länger je besser, hernach werden sie folgendermassen poliret. Nimm pulverisirten Bimstein, schlag ihn durch ein Tüchlein, damit man ihn recht fein und klar bekomme. Dieses Pulver streue auf ein naß Tüchlein, und reibe den Stock damit, lechlich beschmiere ein Tuch mit etwas Unschlit, und reibe den Stock damit. Will man es noch schöner haben, und sind die Stöcke mit dem Färnisse überstrichen, so läßt man sie 3. oder 4. Wochen trocknen, poliret sie, wie vor, mit pulverisirtem Bimstein, läßt sie wieder 2. Tage trocknen, hernach überstreichet man sie mit einem Färnis, der dem vorigen gleich, so mit Gummi-Lac angemacht ist, nimmt darzu das weisse von dem Färnis, so durch ein Tüchlein ge-seiget und fein klar ist. Diese Arbeit muß bey dem Ofen in gelinder Wärme geschehen, und zwar gemeynlich des Winters, weil sie am besten in der warmen Crökers Mahler. N Stube

Stube gemacht wird. Laß sie denn leßlich, nach dem Anstreichen 5. oder 6. Wochen in der Stube stehen und wohl trocknen, denn polire sie, wie schon gemeldet worden.

Will man roth, blan, weis zc. haben, so müssen die Farben erslich auf einem Kreib-Stein mit Urin wohl gerieben und darnach getrocknet werden, denn reibet man sie wieder mit dem Färnis, und überstreicht die Stöcke etliche mal damit, läset sie trocknen, und poliret sie auf vorgedachte Art.

Ferner müssen wir auch an die Lac-Arbeit gedencken, da man auf einen beliebigen Grund allerhand Figuren mahlet, und dieselben mit einem saubern Lac überstreicht. Die Zubereitung deder Sachen geschieht, wie oben in einem besondern Capitel gezeiget worden. Man muß nemlich die von Holz verfertigten Sachen anfänglich mit zart pulverisirten Bimstein oder Schastheu und Wasser sauber poliren, und wenn sie trocken, muß man sie mit warmen Wasser vorneuen anneken, und wiederum poliren, daß sie recht glatt werden. Gebraucht man den Bimstein, so muß man denselben vorher im Feuer wohl glüen, hernach in gutem Eßig ablöschen, sodenn stossen, und durch ein zartes leinen Tuch, oder sehr subtiles Haar-Sieb sieben, oder auch schwemmen, daß er recht klar werde. Wenn das Holz sauber polirt, so überstreckt man es 2. oder 3. mal mit Leim-Wasser, so nicht allzu starck, oder auch mit dem Temperatur-Wasser. Und dieses kan bey allem Holze geschehen, dessen wir oben erwehnet, welches sich nemlich zum lacquiren schicket. Hernach kan man bey dem weichen Holze einen Grund von zart geriebenem Schiefer, oder Bley-Weis, so mit voriger Leimträncke, sonderlich mit dem Temperaturs

ratur-Wasser vermischet worden, auftragen. Dieses kan bey gelinder Wärme 2 oder 3mal geschehen. Darauf wenn es trocken, so poliret man diesen Grund sauber mit Schafsheu und Wasser. Denn überstreicht man die Sachen, so man lacquiren will, als Schachteln, Kästgen und dergleichen, zuerst inwendig mit allerhand Farben, nachdem man beliebet, 2 oder 3mal, damit alles wohl bedeckt werde. Diese Farben macht man entweder mit dem Temperatur-Wasser, oder auch mit einem guten Lac-Fürnis an. Bey den dunkeln Farben braucht man den braunen Lac-Fürnis, oder einen andern, dergleichen im vorigen Capitel angeführet worden; bey den hellen Farben aber bedienet man sich eines weissen und klaren Fürnisses. Wenn man es das letztmal mit diesen Farben angestrichen, so streuet man den Gold-Glanz darauf, weil es noch naß, und läset es trocknen. Alsdenn überstreicht man es mit klarem Lac 5 oder 6mal, und poliret es sauber, wie gedacht worden. Hernach überstreicht man es noch 1 oder 2mal mit klarem Lac-Fürnis, läset es trocknen, und poliret es wieder, sodenn ist es inwendig gut. Man lacquiret aber deswegen inwendig zuerst, damit man hernach von aussen desto freyer umgehen, und das auswendige nicht verderben möge, welches leicht geschehen könnte, wenn man es zuerst lacquiret, und hernach das inwendige machen wolte. Auswendig verfähret man eben auf die Art, daß man das Holz zuerst sauber poliret, mit Temperatur-Wasser leimträncket, und hernach einen Grund auftraget, nachdem es gefällig, entweder weiß, gelbe, blau oder sonst eine andere Farbe, welche mit Temperatur-Wasser angemacht. Will man Figuren darauf mahlen, so kan man den ersten Grund mit Kugel-Lac oder

mit Florentiner-Lac anstreichen; zu dem dunkelsten Schatten aber braucht man Eliur-Ustum. Die Farben können auch mit Gummi-Wasser oder einem Lac-Fürnis angemacht werden. Ist dieses nun trocken, so mahlet man allerhand Figuren darauf. Am artigsten präsentiren sich die Chinesischen oder Japanischen Figuren, welche man entweder aus freyer Hand darauf zeichnet, und mit gehörigen Farben schattiret, so man im Zeichnen und Mahlen erfahret. Oder aber, so man in dem Zeichnen und Mahlen nicht geübt, kan man einen saubern Kupferstich auf die gegründeten Sachen legen, jedoch muß man es feste anhalten, daß es nicht verrückt werde, und der Kupfer-Stich muß auf der weissen Seite mit Kreide angerieben seyn. Hernach fährt man auf dem Kupfer-Stiche mit einer Nadel nach den äussersten Linien oder Zügen einer Figur, so, daß man es ein wenig auf dem Grunde sehen, und die Figur darnach zeichnen könne. Man muß aber nicht allzu scharf mit der Nadel eindrücken, damit man keine Ritze in den Grund mache. Wenn nun eine Figur auf den Grund gezeichnet, so kan man sie mit allerhand Farben ausmahlen und schattiren, doch muß man zu sehen, daß man die Sachen natürlich vorstelle, und mit gehörigen Farben abbilde. Was Licht und Schatten anlanget, so wird einer, der des Mahlens kundig, selbige schon genau in acht zu nehmen wissen; ein anderer aber kan sich darinnen nach dem Kupfer richten. Was noch etwan weiter bey dem Ausmahlen solcher Figuren zu beobachten und zu erinnern, ist nicht nöthig hier wieder anzuführen, weil dasjenige, was oben in der Mahlerey davon gedacht worden, hier nur darff angewandt werden. Die Farben, womit man die Figuren mahlet, kan man mit Gummi-Wasser, so nicht

nicht allzustarck seyn muß, anmachen. Noch besser aber ist es, wenn sie mit dem Temperatur-Wasser vermischet werden, dieses aber muß rein und klar seyn, damit die Farben, sonderlich die hellen, nicht ihre Schönheit verlieren und dunkler werden, desgleichen muß es auch nicht zu starck seyn, damit die Farben nicht abspringen, wenn man sie trocknen läset, oder wenn man sie wieder überstreichet, oder mit Färnis überziehet. Andere pflegen auch die Farben mit einem klaren Lac-Färnis zu vermischen. Sind die Figuren nun sauber angemahlet, so muß man sie 2 bis 4 Tage trocknen lassen, damit sie nicht, wenn sie noch naß, durch das Anstreichen mit dem Lac-Färnis vermischet werden. Alsdenn ziehet man einen guten und saubern Lac-Färnis darüber. Zu den dunkelsten Farben kan man einen guten Lac-Färnis von Gummi-Lac nehmen, dergleichen im obigen Capitel angeführet worden; zu den hellen Farben aber gebrauchet man einen weissen und recht klaren Lac-Färnis. Diesen Färnis ziehet man sechs bis acht oder mehrmal über die Sachen, und zwar je öfter solches geschiehet, je besser glänzet es. Wenn man aber den Lac-Färnis überstreichet, so muß es jedesmal vorher wohl trocken werden, ehe man es von neuem überstreichet. Ist es nun genugsam mit dem Lac-Färnis überstrichen, denn läset man es an einem warmen Orte, wo kein Staub vorhanden, etliche Tage völlig trocknen. Hernach poliret man es mit Schafthalm, der etwas angefeuchtet, oder mit zart zerstoßenem Bimstein und Wasser, oder auch mit geschwemmten Trippel, Baumöl und einem zarten Leder. Sollten sich etwan einige kleine Ritzgen finden, nachdem es trocken worden, so muß man so lange poliren, bis sie vergehen. Darauf läst

man es trocken werden, und sodenn ziehet man den Lac noch einmal darüber, und poliret es wiederum, so wird es einen überaus schönen Glantz bekommen. Wofür es auch geschehen solte, daß der Lac-Fürnis etwas zu dicke würde; so darf man nur das Schälgen oder Glas, worinnen derselbe ist, in ein Geschirr mit warmen Wasser setzen, so wird derselbe wiederum flüßig werden; wo er aber noch zu dicke seyn solte, darf man nur etwas vom rectificirten Spiritu Vini darauf gießen, und ihn Warmen wohl durch einander rühren, so wird er dünner werden, daß man mit demselben subtil anstreichen könne. Insonderheit ist zu merken, daß man die Lac-Fürnisse subtil auftragen müsse, weil sie nicht gestehen; wodurch denn hernach die Arbeit leicht verderbet wird. Dieses aber hat man bey dem Eisen-Lac nicht nöthig, als welchen man auch kalt gebrauchen kann.

Mit dem Eisen-Lac, dessen Verfertigung oben gelehret worden, verfähret man, wenn man ihn gebrauchen will, folgender massen: Anfanglich muß man, wie bereits oben erinnert worden, die Blech-Arbeit mit einer außwen geschnittenen Zwiebel wohl abreiben, damit die daran befindliche Fettsäure abgehe. Sodenn reibet man sie mit einem Sand-Leder, daß sie etwas rauch werde, und der Eisen-Lac desto besser daran haften könne. Hernach kan man einen harten Mastix-Fürnis darüber ziehen. Nachgehends vermischet man die Farben, welche man gebrauchen will, (die zuvor im Wasser oder Brandwein gerieben, denn aber trocken wiederum abgerieben seyn müssen) mit dem Eisen-Lac, und träget sie auf. Und dieses wiederholt man alle 2 oder 3 Stunden. Ist dieses 3 oder 4 mal geschehen, so kan man es dabey bewenden lassen. Denn

Man läſſet man es ein paar Tage an der warmen Sonnen trocknen. Hernach ſetzt man es in einen heissen Back Ofen, und läſſet es darinnen trocknen, bis der Ofen kalt wird. Alsdenn kan man es mit gebranntem Bimstein rein und sauber poliren, und allerhand ſaubere Figuren darauf mahlen. Die Farben, deren man ſich zu den Figuren bedienet, kan man ebenſals mit dem Eisen-Lac anmachen. Wenn die Figuren trocken worden, ſo kan man den puren Eisen-Lac noch 1. oder 2. mal darüber ſtreichen, und in der Sonne widerum trocknen laſſen; ſo iſt denn die Arbeit fertig. Dieſen Eisen-Lac kan man nicht nur zu Blech-Arbeit; ſondern auch zu Holz gebrauchten, und ſowohl Thee-Preter als auch andere Sachen von Holz damit lacquiren, welche man vorher gewöhnlicher maſſen poliret, leimträncket, ſodenn, wie erſt gedacht worden, mit Farben anſtreichet, und mit dem Eisen-Lac überziehet. Man muß die hölkernen Sachen nur nicht allzu ſtark mit dem Lac überziehen, in gleichen darf man ſie nicht in den Back Ofen ſetzen, ſondern man muß ſie deſto länger in der Sonne trocknen laſſen, ſo iſt dieſe ſchöne Arbeit fertig.

Bei dem Lacquiren über illuminirte Bilder hat man nur nachfolgendes in acht zu nehmen. Die Sachen, welche man mit ſolchen illuminirten Bildern belegen und hernach lacquiren will, müſſen ebenſals vorher ſauber mit Schaſſen oder zartem Bimstein poliret werden. Hernach muß man ſie mit Temperatur-Waſſer leimträncken, und darauf die Farben zum Grunde auftragen, worzu man weiß, grün, gelb, blau, roth ꝛc. nehmen kan, oder was man beliebt. Damit muß das Holz 3. mal angeſtrichen, alsdenn getrocknet und hernach poliret werden. Darauf nimmt

man allerhand illuminirte Bilder, worauf Chinesische und Japanische Figuren, oder auch andere Dinge, als Pflanken, Thiere, Vögel und dergleichen befindlich, welche man bey den Bilder-Händlern haben kan. Diese schneidet man sauber aus, nach den äussersten Linien oder Zügen der Figuren, und dieses entweder mit einer kleinen Scheere, oder noch besser mit einem subtilen Feder-Messergen. Will mans, zumal bey grössern Figuren, recht sauber haben, daß man die Erhöhung des Kupffer-Stichs nicht mercke, so kan man auf der weissen Seite des Pappiers an den Enden das äusserste weisse Pappier etwas schief wegschneiden, welches am süglichsten mit einem scharffen Feder-Messer geschehen kan, woben aber wohl Achtung zu geben, daß man nicht zu tief schneide und den Kupffer-Stich verlege. Bey kleinern Figuren gehet dieses nicht wohl an, und es wäre auch viel zu mühsam. Wenn die Figuren sauber ausgeschnitten, so kan man dieselben vorher auslesen, und in Ordnung bringen, wie sie sich am besten in die Ordnung schicken, und in Ansehung ihrer Farben auf dem Grunde wohl präsentiren möchten. Hier muß man sich hüten, daß man nicht Figuren nehme, welche eben mit solcher Farbe illuminiret sind, dergleichen man zum Grunde gehet, weil sie sich gar nicht ausnehmen. Wenn nun die Figuren wohl geordnet, so nimmt man die grössern und vornehmsten Figuren, und setzet sie auf der weissen Seite mit schlechtem Brandtwein, sodenn bestreicht man den Platz, wo man sie aufkleben will, mit Temperatur-Wasser, leimet sie auf, und drücket sie sauber, jedoch feste an. Auf gleiche Weise verfähret man mit den kleinen Figuren. Vornemlich muß man bey allen Figuren dahin sehen, daß sie an den Enden feste ange-

angeleimet werden; sollten sie aber an einem Orte sich etwan losgeben, müssen sie wieder subtil angeleimet werden. Ueberhaupt ist zu mercken, man muß weder den Platz, worauf sie geleimet werden, noch das Bild selbst allzustark mit Temperatur-Wasser anstreichen; denn wenn es zu stark und zu dicke angestrichen, ziehet es nicht so gut an; es springet auch gerne wieder los, und man kan leicht die Figuren beschmutzen, und die Farben vermischen. Sind nun die Bilder reinlich und sauber aufgeleimt, so läßt man sie etliche Tage trocknen, hernach überstreicht man sie subtil mit Temperatur-Wasser, welches wohl zweymal geschehen kan. Andere verrichten es mit Leim-Wasser von Pergament-Spänen, besser ist aber das Temperatur-Wasser. Nachgehends läßt man es wieder wohl trocknen. Darauf überstreicht man die Bilder mit einem weissen und klaren Firnis sechs bis achtmal, und läßt es wohl trocknen. Alsdenn poliret man es sauber mit Zinn-Asche und Baum-Öel oder mit Trippel, Baum-Öel und einem zarten Leder. Will man es recht sauber und schön haben, so überstreicht man es nach dem Poliren noch einmal mit klarem und weissem Lac-Firnis, und poliret es wiederum wie vor, so wird es einen schönen Glantz bekommen.

Bei dem Lacquiren hat man noch eine vortrefliche Art, welche sich ungemein nett präsentiret, und dieses ist die erhöhete Arbeit, die aber ziemlich mühsam, und mit großer Vorsichtigkeit muß verfertigt werden. Man verfähret anfänglich amitt, wie mit anderer Lac-Arbeit, daß man sie nemlich sauber poliret, leimtränket, und hernach einen Grund auftraget, nachdem man beliebet. Wenn nun die Sachen also zubereitet sind, so nimt man Ochsen-Galle, Rühn-

Aus und Kreide, von einem so viel als vom andern. Diese Stücke vermischet man mit einander, daß ein Teig daraus wird. Denselben trägt man auf die Sachen, und formiret daraus, was man will. Man kan auch vorher den Grund mit Temperatur-Wasser dünne überstreichen, an den Orten, wo man den Teig auftragen, und die Figuren formiren will. Gleichergestalt kan man auch etwas weniges von dem Temperatur-Wasser unter gedachten Teig mischen, jedoch daß er nicht zu dünne werde. Die Figuren kan man nun entweder nach seinem Gefallen und eignen Invention formiren; Oder man kan sich in Formirung derselben nach einem saubern Kupffer-Stiche richten. Wobey denn nöthig ist, daß man das Licht und den Schatten genau in acht nehme, weil man sich im Erzhöhen und Vertieffen darnach richten muß. Diejenigen Theile einer Figur, welche auf dem Kupfferstiche Licht haben, müssen erhöhtet werden. Bey dieser Arbeit kan man sich mit gutem Vortheil der ganz kleinen Fuchs- oder Hundes-Zähnen bedienen, welche man in Holz oder Messing einfassen lässet, damit kan man den aufgetragenen vorgedachten Teig subtil niederdrücken, und nach Erforderung vertieffen. Als wenn z. E. in Kleidungen Falten vorkommen, welche neben der Erhöhung auch Vertiefungen haben, so lassen sich die Vertiefungen sehr wohl mit gedachten Zähnen machen, darbey muß man allezeit sehen, daß die Sachen natürlich vorgestellt werden, darzu denn ein gutes Nachsinnen, oder ein geschickter Kupfferstich erfordert werden. Wollte man leichter davon kommen, so könnte man sich auch saubere Formen von allerley Figuren in Holz ausschneiden, oder in Blei, Zinn, Messingre. graben lassen. Die hölzernen

nen Formen müssen wohl geglättet, und wenn man sie in den Teig abdrücken will, wie man ein Pitschieß abdrückt, so müssen sie vorher mit Del subtil angefeuchtet werden, damit der Teig nicht daran hängen bleibe, wenn man sie abziehet. Die von Metall müssen gleichfalls poliret und glatt seyn. Man muß aber solcher Figuren viel haben, damit man abwechseln könne. Drückt man nun die Figuren ab, und der Teig tritt seitwärts aus, so muß man dieses, was ausgetreten, mit einem Federmesser subtil von der Figur absondern und wegnehmen, damit die Figur ihre richtige Proportion bekomme. Sind diese Figuren trocken, so kan man sie mit den Zähnen subtil glätten. Alsdenn kan man wol etliche Erhöhungen mit Muschel-Gold, so mit Gummi-Wasser ange-macht, bestreichen, etliche mit Muschel-Silber, etliche auch mit weissen Firnis, und ehe derselbe trocken, kan man Glanz von allerhand Farben einstreuen, welches geschehen könnte, wenn man z. E. Berge, Felsen und dergleichen vorstellen wollte. Oder man kan auch die Erhöhungen mit lichten Farben; die Vertiefungen aber mit dunklern Farben anstreichen, wie es die Natur und Beschaffenheit der Sachen erfordert. Wenn also die Figuren entweder mit Gold oder Silber, oder mit bunten Farben überstrichen und trocken worden; so kan man den weissen Firnis etlichemal darüber streichen, und, wenn es trocken, subtil mit Finns-Asche poliren, so ist es gut.

Anderer verfahren hiemit auf folgende Weise: Sie nehmen Armesischen Bolus, so viel gefällig, diesen reiben sie wohl mit Brandtwein, hernach nehmen sie rothen Lac-Firnis, vermengen ihn mit dem Bolus, daß er so dick wird, wie ein Bren, und damit

mache

mahlen sie feine Figuren, auf einen Grund, der eine Farbe hat, es mag seyn, was es vor eine wolle. Dieser Grund muß vorher wohl poliret seyn. Es ist aber zu merken, daß, wo die Figur soll hoch erhaben seyn, da muß man es oft überstreichen. Darzu wird ein Feder-Messer erfordert, denn mit solchem kan man der Erhöhung am besten eine Gleichheit geben. Hernach wenn es trocken, überstreicht man es mit weissem Fúrnis, sodenn verguldet oder versilbert man die Figuren mit Muschel-Gold oder Silber, oder auch mit Blätter-Gold oder Silber, und poliret es sauber, wenn es trocken und hart worden, mit einem klaren Helffenbeine. Zuletzt überstreicht man es mit dem klaren Fúrnis zwey bis drey oder mehrmal, und poliret es denn wieder, daß es einen schönen Glanz bekomme.

Merke: Gebraucht man bey dieser Arbeit das Schmalzblau, so muß man es einen Tag im Brandteswein liegen lassen, und hernach reiben, so giebt es eine gute Farbe.

Endlich wollen wir nur noch einige Lac-Arbeiten anführen, welche gleichfals wohl können zu statten kommen. Man kan also auch auf nachfolgende Art Lacquiren: Nimm ein halb Maas des besten rectificirten Brandtweins, welcher kein Wasser mehr hat, und Pulver zündet. Zu diesem giesse in ein weit Glas mit einem engen Halse über 8 Loth des besten gekörneten und gestoffenen Summi-Lacs, damit das Glas nur halb angefüllet sey. Verbinde das Glas recht wohl, setze denn solches im Winter auf den Ofen in den Sand, oder des Sommers an die Sonne, schüttle es oft herum, bis alles wohl zergangen. Seige es alsdenn durch ein Tuch in ein ander Glas, und

und mache es feste zu. Nimm darnach deine Arbeit, so von gutem Holze, als Lehen: Apffel: oder Birn: Baum: Holze zc. gemacht, und sehr glatt gearbeitet oder poliret seyn muß, überstreiche es mit Farben, mit welchen du wilt. Die Farben können mit dünnem Gummi:Wasser angemacht seyn, und müssen fein gleich aufgestrichen werden. Wenn es trocken, bestreicht man es mit dem Fûrnis 8 oder 10mal, und läßt es bey einem jedenmal trocknen, das lehtemal aber läßt man es Tag und Nacht stehen und trocknen, denn poliret man es sauber mit Schafstheu, so mit Wasser angefeuchtet ist; hernach nimmt man zarten Trippel und Baum:Del, thut es in ein zart Leder, damit poliret man die Arbeit so lange, bis sie glänzet, darnach nimmt man wieder ein trocken Tuch oder Leder, und reibet die Arbeit damit.

Zu schwarzer Farbe kan man gebrannten Kühn: Rauch nehmen, der mit Gummi:Wasser angemacht; zu andern Farben aber Drachen:Blut, Berg:Blau, so mit geschlagenem Eyer:Weiß angemacht, Gummi:Gutti, Berg:Grün und dergleichen.

Will man die Arbeit marmoriren, so muß man die dunkeln Farben zu erst anstreichen, und darnach die hellesten drein mahlen, oder mit einem Pinsel von Schweins:Haaren einsprengen.

Die Farben können erstlich nur mit reinem Wasser angerieben werden, und wenn sie klein genug, läßt man sie wieder trocknen, und hebet sie auf zum Gebrauch, da sie denn mit Gummi:Wasser, so nicht dicker als Baum:Del seyn muß, angemacht werden.

Will man Violet-blau haben, so nimmt man des besten anserlesenen Gummi-Lacs, so in Körnern ist, des besten Florentiner-Lacs, des schönsten Bleyweisses, und blauer Englischer Aschen, jedes gleich viel, reibet es auf einem Stein klar, und verfähret damit, wie mit andern Farben.

Will man eine Farbe haben, die dem Lasur-Stein gleich sey, so nimmt man reine Hausen-Blase ein halb Pfund, starcken Brandtwein ein halb Möffel, läßt es etliche Tage an einem warmen Orte stehen, bis die Hausen-Blase ganz zergangen, denn seige sie durch. Ferner nimmt man des besten weissen Bleyweisses, reibet solches mit obgedachtem Hausen-Blasens Brandtwein wohl durch, damit bestreicht man das Holz 8 oder 10mal, bis es schön weis wird, und poliret es, wie oben gemeldet worden. Als denn nimmt man ein wenig Ultramarin-blau, und machet selbiges entweder mit dem vorigen Hausen-Blasens Brandtwein, oder auch mit einem guten Färnis an, doch nicht zu dünne. Damit bestreicht man das Holz über und über, läßt es trocknen, denn bestreicht man es wieder mit gutem Färnis 2mal, läßt es trocknen, und denn poliret man es. Letztlich poliret man mit Muschel-Gold, so mit Gummi-Wasser angemacht, allerley kleine Adern nach Jaspis-Art darauf, denn wird es wieder 5 oder 6mal gefürnisset, und wenn es trocken, mit einem trocknen Tuch gerieben, und mit einem Stück Gemsen-Fell poliret.

Eine Farbe, so einem Saphir gleich, macht man also: Man versilbert erst die Sachen, denn bestreicht man sie 5 oder 6mal mit gutem Lac-Färnis, so mit Ultramarin, jedoch nicht allzu starck vermischet sey; läßt

laß es hernach trocken, überfirnißet es wieder, und poliret es.

Will man die Farben schön haben, so nimmet man Gummi Arabicum jedes gleich viel, und eine Gasse von einem grossen Hechte, dieses mischt man uater einander, und reibet die Farben damit an, so werden sie überaus schön werden.

Rothe Lac-Werck wird also gemacht: Nimm des besten Zinnobers, und vermische ihn mit dem Grund-Furnis, überstreiche das Holz 4 oder 6mal damit, doch daß es allezeit zuvor wieder trocken worden sey. Hernach nimm pulverisirten Trippel, und reibe mit einem leinenen Bündlein oder Kneulein, so man zuvor in Baum- oder Lein-Öel tuncket, auf dem lacquirten Holze, dadurch wird es poliret. Nimm ferner eine gelinde Serviette oder leinen Tuch, und wische die übrige darauf sitzende Unreinigkeit weg. Alsdenn überstreichet man es wieder mit voriger rothen Farbe 2 oder 3mal, doch daß es es zuvor allezeit trocken werde, und poliret es, wie zuvor gedacht. Will man das Rothe auch mit güldenen oder silbernen Adern oder mit Lippstein eingesprenget haben, so nimm Muschel-Gold oder Silber, mache solches mit Gummi-Wasser an, und sprengt mit einem harten Pinsel das Gold oder Silber darauf, laß es trocken, und bestreiche es etlichemal mit dem klaren Furnis.

Gelbes Lac-Werck verfertiget man folgendergestalt: Nimm fein Meis- oder Schüttgelbe, und mache es mit dem rothen Furnis an. Oder bestreiche das Holzwerk mit Bleyweiß, so mit Hausen-Blasen-Wasser angemacht, und wenn es trocken, so polire es mit Schafthalm. Nimm denn pulverisirt Curcuma,

rhue

thue es: in ein Gläslein, und giesse von rothem Färnis darüber, in welchen zuvor ein wenig Safran geleyet worden, und überstreich die damit das Holz, wie vor gemeldet worden.

Schwarz Lac-Werck machet man also: Überstreich die das Holz mit Rühnrauch, so mit Beinschwarz und mit dem Grund-Färnis vermischet, 4 oder 6 mal, polire es hernach mit Trippel und Del, hernach überstreich die es mit dem klaren Färnis einmal, alsdenn reisse darauf allerhand Figuren und Blumen zc. mit Muschel-Gold, oder Silber, oder mit Farben, so mit Gummi-Wasser angemacht, hernach etlichemal mit klarem Färnis überstrichen, und denn leylich poliret.

Blau Lac-Werck: Streich die das Holz mit fein geriebenem Bleyweis an, so mit Hausen-Blasen-Wasser angemacht, und polire es mit Schaftalm. Überstreich die es hernach mit Lasur, oder Schmalz-Blau, oder anderm Blau, so mit Hausen-Blasen-Wasser angemacht, laß es trocknen, und überstreich die es denn mit dem klaren Färnis, polire es mit Schaftalm, reiß darauf allerhand Figuren, und überstreich die es mit dem klaren Färnis drey mal, und polire es, wie das vorige.

Grün Lac-Werck: Der Grund wird gemacht, wie bey dem blauen. An statt der blauen Farbe abt nimmt man allein eine geriebene grüne Mixture mit Grünspan (oder Schüttgelbe mit Aschen-blau und Grünspan vermischet, welches eine schöne grüne Farbe giebt), die mit Hausen-Blasen-Wasser angemacht, und damit verfähret man, wie vorher bey dem Blauen gemeldet worden.

6. Weiß Lac-Werck: Überstreich die Holz mit
 Henweis, so mit Hausen-Blasen-Wasser angewacht,
 woz oder Drey-mal; und polire es mit Schaffhalm,
 hernach überstreich es mit klarem Firnis.

Marmorirt Lac-Werck: Man macht einen Grund
 auf das Holz, von was Farben man will, und mach
 hier hernach Andern, von was Farben man will, the
 weder roth, blau, weiß &c. so vermischt mit Hausen-
 Blasen oder Gummi-Wasser, oder starkem Brand-
 Löweil, worin man glänckenden Streusand ein-
 streuen kan, dergleichen Muschel-Gold, lehrlich ver-
 fahre, wie oben gezeigt, und bestreich es 2. mal mit
 weißem Firnis.

Das 2. Capitel.

**Merken, Schriften und Bilder auf
 Stahl, Eisen, Messing und Kupfer**
 zu bringen.

Dieses brauchet einigen eine leichte Wissenschaft zu
 seyn, und sogar, wenn sie keine Mahler-Arbeit
 sehen; das ist kein Kunst, es ist mit Schride-Wasser
 gemacht. Aber daraus siehet man ihren Verstand,
 and wie weit sie derselbe erstreckt. Es gehöret
 dazu etwas mehrers, sonderlich wenn was Neues soll
 gemacht werden; so muß man vieler Dinge Kundschafft
 haben; denn erstlich muß ich ein gut Kupffer, welches
 bey dieser Arbeit erfordert wird, lernen erkennen.
 Es ist aber das Kupffer mancherley Art, denn etliches
 ist weich wie Bleij, etliches hat weiche und scharffe
 Aern, etliches hat kleine Lücken, etliches ist voller
 Flecken; solches nuyt alles nicht, sondern das ist bey
 Tröfers Mahler.

Ⓢ

dieser

dieser Arbeit das beste, so allein fest und gelinde ist, und wird probiret mit einem Grabstichel, so ohne Empfindung einer Härteigkeit, Gefriße oder Weichheit, jedoch mit etwas Stärke und einer völligen und gelinden Bestigkeit gleichsam zähe eingehet. Hat man nun ein solches Kupffer, so muß man dasselbe wohl schmieden und gleich schlagen, denn dadurch wird es feste, und soll eine Kupfferplatte eines halben Bogens groß und etwas dicker seyn, als ein Reichs-Orth ist.

Solche wohl gleich geschmiedete Kupffer-Platte wird auf eine gleiche Hobel-Band geleyet, und mit messingernen oder küpffernen Nägelein an den Seiten befestiget, hernach muß man einen Hobel haben, dessen Hobel-Eisen ganz schnurgleich stehen, und unten mit Messing beschlagen seyn soll, diesen Hobel schmieret man denn unten mit Talg oder anderm Fette, und hobelt also die kupfferne Platte recht gleich. Nimm denn ferner einen gleichen doch aber nicht allzu groben und rauhen Sand-Stein, und reibe mit demselben und mit Wasser deine Platte wohl ab, daß alle Striche des Hobels von selbiger wegkommen, wasche sie denn ab, nimm ferner einen guten Bimstein, reibe, wie vor mit dem Sand-Stein und Wasser geschekten, die Platte wohl ab, in die Länge und in die Breite, so viel und oft, daß alle Striche weggehen, und wasche die Platte wohl ab, darnach reibe die Platte wieder mit einem feinen und zarten Weg-Steine, daß sie ganz glatt werde. Nimm darnach eine grosse weidene Kohle, so in Weinstein-Wasser, worinne die Gold-Schmiede ihre Arbeit weiß gesotten, abgelöschet, reibe damit die Platte ganz gleich, und sind noch einige Strichlein, da lösche solche mit einem Erb-Stahl aus, letztlich wischt man die Platte mit Wasser ab, und rei,

reibt solche hell, mit reiner subtiler und geschabter Kreide und einem wollenen Tuche, damit nichts fettes darauf bleibe. Auf solches Kupffer nun zu radiren, so wird darzu ein Grund erfordert, nemlich entweder ein harter oder ein weicher Grund.

Der harte wird also gemacht: Nimm Griechisch oder Burgundisch Pech 10 Loth, Colophonien oder gemein Harz 10 Loth, schmelze es in einem Topffe, und wenn es zergangen, so thue darzu 8 Loth Musß Del, laß es in der Dicke eines Syrupes kochen, daß, wenn man es anrühret, solches sich in Fäden ziehe, laß es ein wenig erkalten, seige ihn durch ein Tuch, und hebe ihn auf.

Des weichen Grundes Zubereitung ist diese: Nimm weiß Jungfers-Wachs 3 Loth, des besten Mastix 2 Loth, Gummi Asphalt 1 Loth, diese beyden letzten Stücke mache jedes besonders zu Pulver, laß denn das Wachs in einem glasuren Töpfelein zergehen, thue alsdenn den Mastix darzu, rühre es wohl um, wenn nun der Mastix zergangen, so thue auch das Asphalt darzu, und wenn nun alles zergangen, so seige es durch ein Tuch in rein Wasser, und mache runde Rollen daraus; oder nimm ein Stücklein von dieser Mixture, mache es oben etwas rund, unten aber gang gleich, und binde es in ein fein Seidens oder Taffet-Läpplein feste ein, und hebe es zum Gebrauch auf.

Folgenden Erz-Grund habe ich auch gut besunden: Nimm Mastix und Asphalt, jedes 1 Loth, Colophonien und weiß Wachs, jedes ein halb Loth, diese Materie wohl gesäubert, und in einem weßins gernen Pfännlein auf einer gelinden Glut zergehen

lassen, aber laß es nicht verbrennen, und dieses läßt du leicht sehen, wenn es kleine schwarze Duplein oder Blätterlein aufwirfft. Wenn nun diese Materie ohne Verbrennung zergangen, so gieße sie durch ein rein Tuch in rein Wasser, und mache länglichte dünne Rollen daraus.

Der harte Grund nun wird auf folgende Art gebraucht: Trage denselben auf die Platte sein gleich auf mit dem Ballen der Hand und dem kleinen Finger, lege sie hernach auf einen eisernen Kofst oder Feuerzange, daß die Platte etwas hoch und gleich liege, hernach lege die zuvor schon glüenden und ohne Asche brennenden Kohlen rings herum, und fast gar keine unter die Platte. Oben über die Platte hänge ein rein Tuch, daß nichts Unreines darauf falle. Wenn nun der Färnis anfängt zu rauchen, und man meynet, daß er genug gerauchet, so nimm ein Stücklein, und fühle am Ende der Platte, ob der Färnis weich sey, und man selben leicht aufheben und wegnehmen könne; ist es also, so muß die Platte wieder auf das Feuer gesetzt werden, damit der Grund härter und zäher bleibe, darnach läßt man die Platte erkalten. Ist aber der Färnis allzu hart worden, so lehre die Platte um, und besprenge dieselbe auf der künckel Seite mit kaltem Wasser, so wird die Hitze gemildert.

Den weichen Grund zu gebrauchen, so muß die Kupffer-Platte recht wohl und rein poliret seyn, hernach mit einem durchgesiebter oder wohlgeschwemmter Asche mit einem reinen Lappen abgerieben, oder mit reinen weidenen Kohlen geschliffen, und hernach mit einem saubern Tuche wohl abgetrocknet werden.

Woben

Woltey aber zu mercken, daß man ja mit keiner Hand auf das Kupffer, ehe der Grund darauf kommet, greiffe oder herum fahre, weil solches mit den Händen besudeltcs Kupffer den Grund nicht gerne annimmt, und sich hernach, wenn das Scheide-Wasser aufgeessen wird, aufhebet. Wenn solches geschehen, so lege deine Kupffer-Platte auf eine gelinde Kohlen-Blut, und auf diese den Grund in kleine Stücklein nach einander, bis die Platte ganz mit dem Grund in guter Ordnung und nicht allzu nahe zusammen betragen, laß ihn sachte zergehen, und theile solchen zergangenen Grund mit dem rauchen Theile oben an einer Feder gleich aus, doch soll das Kupffer allezeit horizontaliter oder Wasser-gleich liegen, damit der Fürnis gleich komme, und an einem Orte nicht dicker als an dem andern werde. Ist nun dein Kupffer mit dem Grunde allewege gleich und dünne betragen, so lege es wieder auf einen Tisch horizontaliter und Wasser-gleich, und laß es erkalten. Unter der Arbeit aber soll das Kupffer nicht allzu heis werden, das mit der Grund nicht verbrenne.

Hat man aber kleine Arbeit, als eine Messer-Klinge, und soll auf dieselbe radiren, so wird der Grund in ein Seiden- oder Taffet-Züchlein gebunden; das wohl mit Sand rein gemachte Messer über ein wohl gepuztes Licht, so keine grosse Loh von sich giebt, gehalten, und also warm gemacht, und darnach der in dem seidenen Züchlein gebundene Grund darauf gestrichen. Ist der Grund etwas ungleich, so kan man ihn mit einem Federlein gleich machen. Es soll aber die Messer-Klinge nicht allzu heis seyn, denn ist sie zu heis, so wird der aufgetragene Grund voller Blasen, und taugt nicht, dergelichen muß man die Klinge,

Klinge, so sie zu heiß, ein wenig erkalten lassen, ehe der Grund aufgetragen wird. Wenn nun der Grund aufgetragen, und erkaltet, so wird er, um desto besser darauf zu zeichnen, und darein zu radiren, entweder schwarz oder weiß gemacht. Willt du ihn schwarz haben, so halte ihn über ein wohl rauchend Licht mit einem dicken Tachte, das nicht sprüzet, und fahre über demselben mit der Platte hin und wieder, bis der Grund auf die Platte über und über von dem Rauche des Lichts ganz schwarz gefärbet sey, und laß die Platte wieder mit dem Grunde erkalten. Werlangest du aber den Grund weiß zu haben, so reibe Bleyweiß recht fein mit dünnem Hausen-Blasen oder Gummi-Wasser an, und bestreich damit den Grund mit einem Pinsel, geschicht es aber, daß der Grund die Farbe nicht annehmen will, so thue ein wenig Fisch- oder Ochsen-Galle unter die Farbe.

Wenn nun der Grund aufgetragen, und mit schwarzer oder weißer Farbe bemahlet, so entwirft man darauf sein Vorhaben, und fängt denn an zu radiren. Man muß aber zuvor die Platte auf ein grau Pappier legen, und über den Grund auf der Platte eine ungesäumete Serviette oder oft gebrauchtes weiches Leinwand-Tüchlein, welches doch weiß und reine sey, auch vierfach überlegen, damit der Grund von der schickigten Hand nicht verderbet werde. Oder man kan die Platte sonderlich mit dem harten Grunde auf ein Bret anmachen, und solches auf eine Mahler-Staffelei setzen, und auf derselben arbeiten, und diese Manier zu radiren ist sehr bequem, denn man darf nicht besorgen, daß man an dem Grund einen Schaden thut.

Der

Der weiche Erz-Grund muß ja nicht fett oder viel mit den Fingern betastet werden, weil er dadurch verderbet, und unbrauchbar wird: den harten Grund aber, so er etwan beschmuget, kann man mit einem reinen Luche oder Brosamen wieder reine machen.

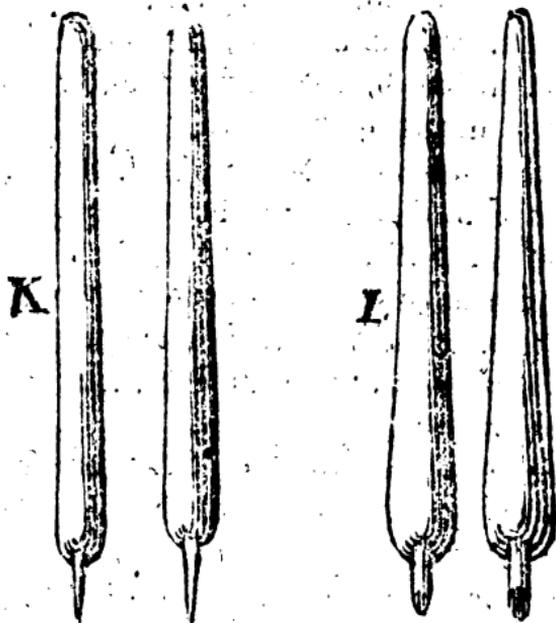
Je dünner der weiche Erz-Grund aufgetragen wird, je besser ist es, doch aber, daß er das Metall über und über bedecke. Ist er aber zu dicke, so gehet das Scheide-Wasser nicht leicht in die Risse, und an einen Ort greift es an, am andern nicht, und wird also die Arbeit unansehnlich, und muß zum andernmal über radiret und ausgebeffert werden.

Es hebet sich auch der weiche Erz-Grund, so bald das Scheide-Wasser darauf gegossen wird, gerne auf, und ist dessen eine Ursache die Feuchtigkeit, so sich zwischen den Grund und das Kupfer gesetzt, es muß derothalben sehr ausgetrocknet werden, so, daß man unter dem Trocknen den Grund nicht fließen lasse.

Es werden aber zu dem Radiren sonderliche Nadeln, dieman Radir-Nadeln heißt, erfordert, und dienen die Nehe-Nadeln von unterschiedlicher Dicke, die sich als ein Glas entzwey brechen lassen, am besten darzu; solche Nadeln nun müssen etliche spitzig als K und etliche schräge und breit, wie L zeigt, geschliffen werden, und dienen diese letztern zu allerley Strichen, wer selbe gleich einer Schreib-Feder wohl zu regieren weiß, zu machen; die erstern aber mit dem Buchstaben K werden zu schraffiren und schattiren gebraucht. Und damit man solche Nadeln desto besser regieren könne, so werden sie zuvor in einen Stiehl gesetzt, und denn, erst, wie man sie haben will, geschliffen.

schleffen. Je stärker man nun mit solchen Nadeln, sonderlich mit den spitzen; auf das Kupffer drückt; und in dasselbe die Striche etwas einreißet; je tieffer frist das Scheide-Wasser ein, und greiff das Kupffer desto eher an, und hingegen je gelinder man mit den Nadeln arbeitet, und das Kupffer sehr wenig berührt wird, je dünner werden auch die Striche.

Figur der Nadeln.



Mercke: 1. Die Stiehle an den Nadier-Nadeln können einer kleinen Spanne lang oder noch kürzer seyn, und ist nur eine Nadel darein gefest, so gehen sie immer spitziger zu, sind aber an beyden Seiten, als unten und oben, Nadeln eingeset, so müssen sie gleiche Dicke haben, ungefehr so dicke, als eine ziemliche Schreibe-Feder ist, sie müssen aber vom gutem Holze gemacht werden.

Unter

Unter dem Radiren muß man fleißig mit einem Pinsel oder Feder das, was von dem Radirens Grunde mit der Nadel ausgeradiret worden, weathun, sonst kommet es wieder in die radirten Striche, und verdirbt solche, und ist auch was unrecht radiret worden, oder finden sich etliche Flecklein in dem Grunde, so muß solches mit folgender Mixtur bedeckt werden.

Nimm Baum-Oel, ein Theil, thue solches in ein irdenes Schüßlein oder Töpflein, laß es in einem kleinen Kohl-Feuer heis werden, thue darzu so viel Unschlit als genug, und laß es in dem Oel verschmelzen, thue darvon 1 oder 2 Tropffen auf einen zinnernen Teller, laß sie erkalten; sind nun die Tropffen zu weich, so ist des Oels zu viel, sind sie aber zu hart, so ist zu viel Unschlit darbey, derowegen muß du von einem oder dem andern Stücke, welches zu wenig ist, etwas zusetzen, bis es seine richtige Dicke bekomme, und eine Stunde denn lassen mit einander, sachte kochen, bis es sich wohl mit einander vereiniget, und eine rothe Farbe bekommen hat. Im Winter nimmt man mehr Oel, und muß man allezeit zusehen, daß die Mixtur nicht zu weich sey.

Wenn man nun radiret hat, und das Kupffer verfertigt ist, so muß die weiße Farbe mit einem warmen Wasser und einem Schwamm abgewaschen werden; und wilt du das Bleiweis bald hinweg haben, so muß du etwas Scheide-Wasser mit gemeinem Wasser vermischen, und solches allent halben darüber giessen, dieses Wasser wird das Bleiweis alsobald auffressen, und es weich machen, welches du denn mit lauterm Brunn-Wasser kanst sauber abwaschen. Den schwarzen Grund laß

man nur bleiben, weil derselbe auf der Arbeit nicht hinderlich.

Will man nun ehen, so gieffet man das Scheide-Wasser auf die radirte Arbeit, und lasset es einfr essen. Meynet man nun, daß die subtilsten Theile und Ende an den Strichen genug eingefressen sind, so gieffet man das Scheide-Wasser in ein besonder Geschirre ab, gieffet denn rein Wasser darüber, und spielt es mit demselben ab, und lasset hernach die Platte von sich selbst trocken werden, darnach nimme vorige Mixture von Baum-Öel und Talg, streiche davon ein wenig in deine lincke Hand, daß sie erwarme und zerfließe, tuncke in selbe einen ganz reinen Pinsel, der ohne alles Fett sey, und bedecke mit Hülffe derselben mit der Mixture alle zarte Theile oder Risse, sonderlich die Enden an den Rissen. Mercke aber bey dem harten Grunde, daß man selben, wo die subtilsten Risse sind, oder wo gelinde radirt worden, mit einer gelinden Kohle abkrake. Sind nun die schwächsten Risse wieder zudecket, so gieffe wieder eine halbe Stunde Scheide-Wasser darauf, und wasche hernach mit reinem Wasser das Scheide-Wasser wieder ab, laß es trocken, und bedecke ferner mit der Mixture nächst dem vorigen verdeckten weiter die radirten Linien, gieffe wieder Scheide-Wasser darauf, und verfare wie vor damit, bis deine Arbeit ganz gecket ist. Mercke aber hter wohl, daß, wo die dicksten Schwattirungen sind, da frist das Scheide-Wasser oft löcher, derothalben muß man solche Schwattirungen mit voriger Del-Mixture wohl bedecken, und wenn das Kupffer fertig gecket, und von dem Grund gereinigt, sothane Schwattirung mit dem Grab-Stichel vollend verfertigen.

Diese

Diese Bedeckung aber der Striche geschieht deswegen, damit die radirten Striche nach Erforderung erstlich subtil, darnach je mehr und mehr dicker fallen, sonderlich wo die größten Schatten sind.

Im Aufgießen des Scheide-Wassers muß man nicht allezeit auf einem Ende aufgießen, sondern dasselbe bisweilen verkehren, und an einem andern Ende das Scheide-Wasser aufgießen, und soll solches jedesmal zehn- oder eilffmal geschehen. An kleine Sachen, als Messer-Klingen, zc. wenn man auf dieselben radiret, machet man nur einen Rand von Wachs darum, und gießet das Scheide-Wasser darein.

Die Kupfer-Platte muß auf der unrichtigen Seite mit der Oel-Mixtur über und über bestrichen werden, damit sie nicht von dem Scheide-Wasser Schaden leide, oder das Scheide-Wasser, wenn es allzuviel zu arbeiten hat, dadurch geschwächt werde. Auf den harten Grund wird das Scheide-Wasser über zehn- oder eilffmal nur aufgegossen, also, daß es wieder ablaufen kan in ein darunter gesetztes und gepichtes Gefäß. Um die Platte aber, worauf der weiche Grund ist, machet man einen Grund von Wachs, wie erst gedacht, doch soll solche Platte recht horizontal oder Wasser-gleich liegen.

So bald Scheide-Wasser auf das Kupfer gegossen, und anfänget zu wirken, auch Bläslein sich erzeugen, so ist das Scheide-Wasser stark, bleiben aber die Striche roth, und erscheinen auf dem Kupfer nicht alsobald Bläslein, so ist es schwach, und nachdem nun das Scheide-Wasser schwach oder stark ist, nachdem läßt man es lange oder nicht lange stehen. Wenn nun das Scheide-Wasser wircket, so muß man in selbem
 mit

mit einem kleinen Federlein oder alten stumpffen
Pinselein oft herum fahren, damit das vom Scheide-
Wasser abgefressene Kupffer besser weagehe, und
das Scheide-Wasser seine Wirkung desto füglicher
thun könne.

Das Scheide- oder Ez-Wasser wird auf fol-
gende Art gemacht: Nimm oben allerstärcksten
oder destillirten Wein-Eßig 3 Maas, Salmiac,
der klar, rein, weiß und durchsichtig sey, 12 Loth,
gemein Saltz, so sauber und rein ist, 12 Loth,
Vitriol, so rein und trocken, auch von allen Kupf-
fer-Feil-Spänen-gesäubert, 8 Loth. Dieses stose
se alles zu Pulver, thue es in einen glasureten
weiten Topf, decke es wohl zu, laß es mit Eßig
zwey- oder drey-mal auffieden. Wenn es nun an-
fängt zu sieden, decke es auf, und rühre es mit
einem Hölzlein wohl um, und siehe zu, daß es ja
nicht überlauffe, wenn es nun zwey- oder drey-mal
aufgefotten, so hebe es vom Feuer, laß es erkalten,
hebe es auf in einer steinernen Flasche, und lasse
es also zwey oder drey Tage wohl mit Wachs ver-
stopffet ruhen, hernach brauche es.

Folgende Beschreibung des Scheide-Wassers
habe ich von einem vortreflichen Künstler bekommen,
und ist dieselbe auch sehr gut. Nimm Salmiac,
Grünspan und des besten Saltzes 12 Loth, des besten
und stärcksten Wein-Eßigs 2 Maas, thue alles in
einen glasureten Topf, decke ihn mit einer Stürze oder
Deckel wohl zu, und lasse es mit einander auf einem
Kohl-Feuer 3mal auffieden, und das mit stetem
Unrühren mit einem Holze, darbey gieb aber allezeit
acht, daß es unter dem Auffieden nicht überlauffe.
Nach solchem 3maligen Auffieden decke ein rein
Zuch

Zuch über den Topf mit einem Deckel, der sein feste darauf schliesse, und laß es also zugedeckt erkalten, letztlich giesse solches Wasser in ein Glas, verstopffe solches mit Wachs feste und wohl zu, damit nichts ausdünste, und wenn du es brauchen willst, muß du sothanes Scheide-Wasser in einem eingeychten Troge oder grossen glasureten Schüssel über die Kupfer-Platte giesen.

Ist nun obgedachtes Scheide-Wasser zu stark, und thut dem Radir-Grunde Schaden, so giesse noch ein wenig Eßig darzu, so wird es gelinder. Dieses Scheide-Wasser ist besser, als das in der Apothecke verkaufft wird, thut dem Grunde auch keinen Schaden, oder verursacht, daß der Grund, gleich wie von gemeinem Scheide-Wasser, zerspringe.

Ist die Arbeit mit dem Egen auch fertig, so machet man die Gründe wieder, und darf man nur den weichen Grund über eine Kohlen-Gluth halten oder legen, so zergethet es alsobald, und wird hernach mit einem Tuche wohl abgewischt. Der harte Grund wird aber mit einer weidenen Kohle abgerieben, und wohl in acht genommen, daß man unter dem Abreiben keine Striche oder Risse mit der Kohle in das Kupffer mache. Wenn nun der Grund mit der Kohle abgetraget, so bekommt das Kupffer eine dunckele Farbe, die rechte nun wieder zu bringen, so nimm ein wenig Eß- oder Scheide-Wasser, giesse darunter gemein Wasser, und überwische damit und einem Tüchlein das Kupffer, und trockne darnach die Kupffer-Platte mit einem reinen Tuche wohl ab.

Will man zum andernmal was radiren, oder das, was unrecht und mit der Mixtur verdeckt gewesen,

vollend

vollend zu rechte machen, so muß man den vorigen Grund reine abwischen, die Platte hingegen mit einer Kohle, doch ohne Striche, abreiben, und mit reinem Wasser abwaschen und trocknen, und darnach den Grund wieder auftragen, und drein radiren, geschicht solches nicht, so greiffe das Scheide-Wasser ungleich an, und verderbet die Arbeit.

Das Scheide-Wasser, womit ein Kupffer geätzt worden, färbet ein rein polirtes Eisen ganz Kupferroth, so man es in dasselbe duncket, und geschwinde mit einem reinen alten Luchlein abwischer.

Und auf vor gelehrte Art kan man so wohl in Stahl, Eisen, Messing radiren, was man will.

Etliche radiren auch auf Bein auf obgedachte Weise also, daß der Grund austradiret, hingegen das Bild erhoben bleibet, und stehet solches auf helffens beinernen Messer-Stielen sehr artig. Als zum Exempel: es wird Laubwerck auf einen Stiel gemacht, so trägt man den weichen Grund darauf, und machet diesen Grund, so den Boden des Bildes präsentiret, ganz mit der Radir-Nadel weg, das Laubwerck aber bleibt mit dem Grunde bedeckt, und wird alleine in selbiges nur die Schattirung gemacht, und das Scheide-Wasser darauf gegossen, wenn nun das Bein weich worden, so machet man das, was das Scheide-Wasser weich gefressen, mit einer schregen starken Radirs-Nadel hübsch heraus, und streichet eine schöne schwarze Beize darüber, läßt es trocknen, schmieret es ein wenig mit Del, und machet hernach den Grund herunter, es stehet sehr artig, es sind die Bilder erhoben, und haben ihre schwarze Schraffirung, und der Grund ist schwarz.

Auf

Auf Eisen oder Messing erhabene Arbeit zu machen, so fange solches also an: Nimm Blut-Stein, reibe selben wohl auf einem Steine mit gemeinem Wasser an, laß ihn trocknen, denn reibe ihn wieder mit einem guten Färnis, so, daß du damit mit einem Pinsel mahlen und schreiben kanst, und schreibe dann auf dein wohl polirtes Eisen, laß es denn eine gute Zeit trocknen, und wische das polirte Eisen mit einem Tuche ab, gieße Scheide-Wasser darauf, wenn du zuvor um deine Arbeit einen Rand von Wachs, wie vor gewiesen, gemacht, und lasse es wohl fressen, hat es nun genug gewürcket, so wasche das Messer, oder sonst polirte Eisen, mit Wasser reine ab, und reibe den Grund mit feinem Sande oder mit gestossenen Bimstein ab, halt es über ein Feuer, laß es erwärmen, und laß in das abgefressene Metall Gummi-Asphalt oder ein gut schwarz Siegel-Lack, laß es wieder erkalten, reibe es fein gleich mit einem feinen Bimstein, und polire das Eisen hernach, es stehet sehr schön und nett.

Ich habe bisher gewiesen, allerley Figuren und Schriften in allerley Metall, vermittelst des Scheide-Wassers, zu bringen; hinführo will ich nun ferner zeigen, wie mit Beyhülffe des Grabe-Stichels und anderer Instrumenten, allerley Figuren in das Kupffer, sonderlich aber die schönen schwarzen Kupffer-Stücke, so als getuschet aussehen, und eine neue rare Invention sind, machen soll.

Zu dieser Arbeit werden erfordert unterschiedliche Instrumenta, sonderlich aber ein Maasß-Stab, nach welchem obgedachte Instrumenta sollen gemacht werden. Der Maasß-Stab ist dieser:

Die



Die Instrumenta nun sind folgende :

1. Man muß haben ein richtiges Winkel-Maaf, gute Circel, ein gleich und accurates Lintal, so alle von Messing müssen gemacht und wohl abgepaßet seyn.

2. Wird ein guter Spiegel erfordert, zumal so man Schrift oder ein Contersey sieht, weil solche kunst gemacht werden, so muß man sie vor den Spiegel halten, so präsentiren sie sich denn recht, und alsdenn kan man sehen, was noch fehlet, und daran zu verbessern ist.

3. Der Reiß-Stift. Dieser ist fünf Zoll lang nach abgesetztem Maaf-Stab, in der Mitten viereckigt, und sind die Ecken abgefeilet, ist hinten und vorne spitzig, muß von gutem Stahl gemacht und wohl gehärtet seyn, damit zeichnet man alles, so da soll gestochen werden, auf die rein und gleich gemachte Kupffer-Platte auf.



4. Die Grab-Stichel, diese haben die Nürnberg-berger zu verkauffen, es werden auch sehr gute in Augspurg, weil es daselbst gute Künstler im Kupffer-Stechen giebt, gemacht, und kan man sie dort solchen Derttern nicht haben, so muß man dieselben bey einem guten Zeug-Schmidt, der die Härte wohl versteht, aus einem guten Stahle, als Sphlinger oder Greyers Stahl, der ohne Risse und Brüche ist, schmieden lasz

lassen. Sonderlich aber dienen zu solchen die zerbrochenen stählernen Kappier-Klingen, die man denn oft bey den Fecht-Meistern oder Degen-

Schmieden oder Schwerdfeigern um ein schlecht Geld kauffen kan. Sonst sind die Grabstichel ordentlich sechs Zoll lang, und hinten von a bis c anderthalb Zoll, das vordere Theil ist vier und einen halben Zoll lang, sie sind viereckigt, und ist dergestalt allewege bekant. Die Kupfferstecher halten viel von langen Grabsticheln, nicht aber die Goldschmiede oder Pitschierstecher, so gemeiniglich die kurzen erwählen. Hingegen sollen die Stiehle, so man an den Ballen der Hand ansetzen muß, nicht allzu lang, und hinten der Knopf halb abgeschnitten seyn. Solche Grabstichel aber müssen unter der Arbeit allezeit recht scharf gehalten werden, sonst reißt man leichtlich damit aus, solche nun zu schleiffen, werden gute Schleif-Steine erfordert, und zwar erstlich ein etwas grober Stein, damit man erst das gröbste mit Wasser abschleift, hernach ein guter Del-Stein, auf welchem man die Grabstichel mit Baum-Del recht scharf und glatt schleifet.

5. Das Stech-Küssen: Solches wird rund gemacht, aus zwey rund geschnittenen weiß oder auch



Cröfers Mahler.

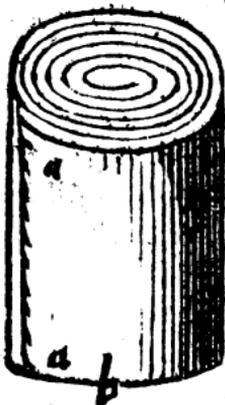
Z

roth

roth-garen Leder, in der Mitten zusammen genehet, vermittelst eines doppelten zusammen und darzwischen gelegten Riemeins mit einem starcken Faden, darnach mit Sand hart und starck angefüllet, und vollends zugenehet. Man hat sie aber von unterschiedener Grösse und Dicke nach Grösse der Arbeit. Zu kleinen Sachen ist dieser lang 5 und einen halben Zoll, dicke 1 und drey Viertel-Zoll. Die grössern können im Diametro 8 und einen halben Zoll lang, dicke aber 2 Zoll und 2 Achttheil eines Zolles seyn. An Gestalt sind sie meistens rund, damit man die Rundung der runden Stiche desto süglicher darauf machen könne, doch braucht man auch viereckichte, so etwas dicke sind.

6. Hat man aber gar kleine Kuppferlein zu stechen, so hat man runde oder ablänglichte Bretlein von gutem harten Holze, auf solche wird das Kupffer mit einem Rütt aufgeküttet, damit man es unter der Arbeit und dem Stechen desto geschickter halten, und besser handhieren möge.

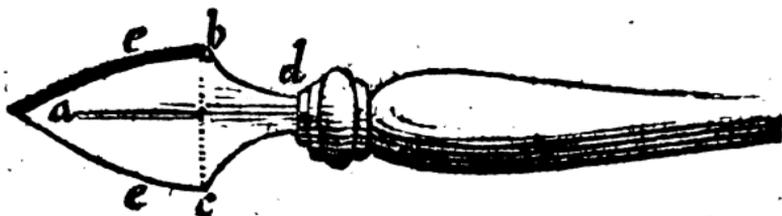
7. Der Schürz, oder Polir-Filz. Dieser wird erstlich, wenn er aus einem Rande eines alten Filz-Hutes, der dünne und von guten Haaren gemacht worden, zwey Zoll breit geschnitten ist, an dem Ende a, wenn selber sieben- oder achtfach wohl zusammen genehet, mit Baum-Öel unten auf der gleichen Seite bey b wohl benetzt. Damit wird das unreine Kupffer wohl abgerieben, auch wenn es gestochen und abgeglättet, alle Unreinigkeit aus demselben damit gerieben.



8. Einen

8. Einen mit Messing beschlagenen Hobel, dessen Eisen recht schnur gleich, oder gerade stehen muß, mit solchem; wird die Kupffer-Platte erstlich in die Quere, darnach in die Länge auf einem gleichen Brete oder Hobel-Band, wenn sie vorher wohl feste gemacht, abgehobelt, unter dem Hobeln aber, damit die abgehenden Späne nicht an dem Hobel behangen bleiben, so wird derselbe mit Del oder Fette bestrichen. Nach dem Hobeln nun die Platte recht klein zu machen, hat man allerley gleiche und breite Sand-Steine, so nicht allzu grob, dergleichen auch allerley feine Steine, von dem nicht ausgeschlossen sind die Del- und Bim-Steine.

9. Wenn nun das Kupffer ganz glatt, so muß es hernach poliret werden, und darzu wird erfordert ein Erb- oder Polir-Stahl, wie die bald folgende Figur aussehet. Der Stahl ist vorne von a bis bc

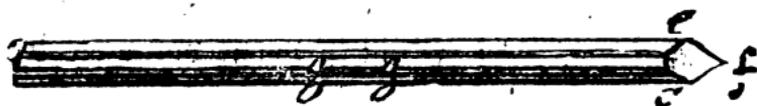


drey und einen halben Zoll lang, hinten bey bc ein Viertel-Zoll dicke, vorwärts zu aber etwas dünner, bey bc ein und ein Achttheil-Zolles breit, von c und b bis d ein Viertel-Zoll und drey sechzehnen Theil eines Zolles dicke und breit, und der Stiel ist in allem zwanzig Zoll lang, damit man ihn unter dem Poliren auf die Achsel legen kan. Er muß auf den Seiten ee wohl gehärtet und recht glatt geschliffen seyn, auch hernach auf einem glatten Ziegel-Steine mit Baums Del wohl gerieben, und denn unter dem Poliren auf

einem Stücke Leder von Elends-Haut mit Zinn-Afche oder geschwemtem Blut-Stein bestreuet, abgezogen werden.

10. Bey dem Kupfferstechen, so oft bey Nacht geschehen muß, braucht man auch eine runde Glas-Kugel, die mit reinem Wasser angefüllet, und vor eine Lampe gestellet wird, und dieses wird unten im 33. Capitel weitläufiger vorgestellet werden.

11. Mercke noch bey dem Grabesticheln, daß vorne die Schärffe-oder Seite e weggeschliffen wird, damit ich die Spitze f desto besser sehen kan, zumal wenn ich mit der linken Hand steche; steche ich aber mit der rechten, so wird die Schärffe der Seite e wegges-



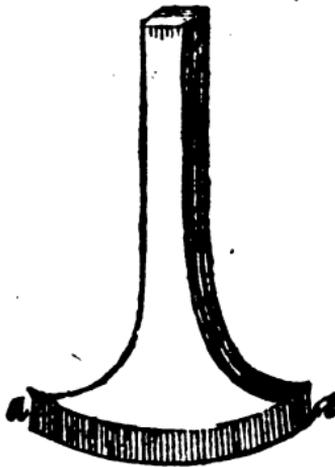
schliffen, die Ecke gg muß auch ganz bis vorn an weg seyn, damit der Zeige-Finger darauf liegen könne, und von der Schärffe nicht verhindert werde, wie solches an den fertigen Grabsticheln zu sehen ist.

Und dieses ist kürzlich dasjenige, so ich von den Instrumenten, die zu dem gemeinen Kupfferstechen gehören, habe vorstellen wollen. Verlanget aber jemand eine weitläufige Schrift davon zu lesen, der kan sich anschaffen des Abraham Bosz Radier-Buch, so Becklerus verteutschet, in 8vo, da er denn genug finden wird.

Ich schreite nun auch zu den schwarzen Kupfern, die wie ein schön getuschtes Gemählde, und sehr lieblich und angenehm ausschen, und werden mit folgenden

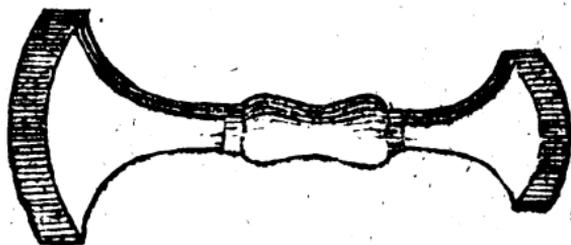
genden Instrumenten verfertigt. Endlich, wenn die Kupffer-Platte recht gleich und glatt poliret ist, so wird dieselbe, so weit der Riß kommen soll, einmal von oben herunter, hernach gerade quer über, denn links und folgendes auch rechts übereck mit dem ist folgendes Instrument durchgearbeitet, bis sie eine gelinde Rauigkeit, wie ein feiner Sammet, bekomme, also, daß, wenn man sie abdrucket, so soll das Papier über und über ganz schwarz werden.

12. Zu vorgedachter Arbeit aber werden gegenwärtige Instrumenta erfordert, und hat man derrer drey, oder viererley Art, immer eins grösser als das andere, und ist gegenwärtiges das kleinste, und



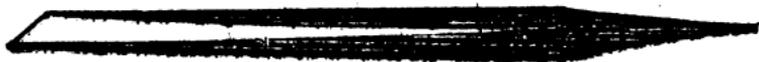
ein Achttheil eines Zolles dicke, und sofort nach Proportion die andern. Bey aa werden sie gleich einem Hobel-Eisen schräge abgefeilet, daß sie ganz scharf werden, und auf solcher schrägen Seite werden sie der Länge nach herunter, gleich einer Feile, Strich bey Strich gehauen, doch ist immer eines gröber als

das andere gehauen. Hernach werden sie in einen Stiel, der ungeschr einer Hand breit lang ist, gesteckt. Andere aber brauchen zwey Eisen in einem Stiele, damit sie solche nach Belieben umkehren, und erstlich grobe, hernach aber kleine Löcher oder Punkte auf die Kupffer-Platte machen können.



Ist nun die Platte gleich einem Sammet, und über und über punctiret, so zeichnet man die Umrisse der Figur gelinde mit dem Reiß-Stifte, der oben beschriben worden, darauf.

Was ferner in dem Bilde weiß werden soll, und die Erhöhung bleibt, wird mit dem Schabes Eisen, welches die folgende Figur vorstellet, gleich ausgeschabet.



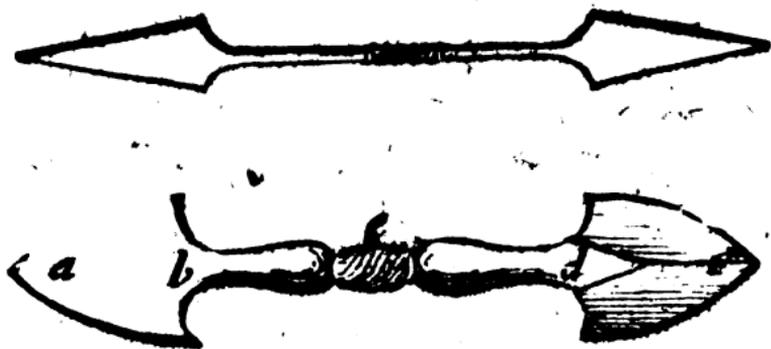
Es ist aber erst gezeigtes Schabe-Eisen, welches das kleinste ist, 4. Zoll lang, und ein Viertel Zoll breit. Dieser Eisen hat man auch unterschiedliche, da immer eines grösser und breiter ist als das andere.

Die

Die Stiele daran sind ganz gleich, unten etwas dünne, und oben dicker, mit einem messingernem Hefte versehen.

Das ausgeschabte wird leglich mit dem Gerbes Stahl, der sieben und drey Viertel Zoll lang ist, ganz glatt poliret, die ganz gelinden Scharten poliret man sehr wenig, die stärkern noch weniger, und die schwärzeste läßt man, wie das rauch gemachte Kupffer an sich selbst ist. Zuletzt werden die stärcksten Drücke an Umrissen mit dem Grabes Stichel nachgestochen. Diese Art der Kupffer ist sehr künstlich und lieblich, leidet aber sehr wenig Abdrücke, weil sie bald blind werden, und daher sind dergleichen Kupffer viel theurer als die andern gestochenen Kupffer.

Sonst hat man noch andere Arten von Schwab- und Polir-Stahlen, wie diese beygesetzten Figuren zeigen, und ist der andere davon neun Zoll



lang, bey a ist der Polir-Stahl, so auf den Ecken rundlicht und ganz glatt ist, und ist das
 4 Theil

296 D: 52. C. Schrift. auf Stahl zc. zu bringen.

Theil b zwey Zoll und zwey Achtel Zoll lang,
c ist der Schabe-Stahl, so zwey Zoll und ein
Achtel Zoll lang ist, ist dreyeckigt, und auf allen
drey Ecken sehr scharf geschliffen. Man braucht
ihn, wenn das Kupffer fertig gestochen, den auf
dem Kupffer noch sitzenden Grad damit abzuschaben,
und mit dem Polir-Stahl wird der Grund hernach
vollend glatt poliret, a ist bey b breit
einen guten Zoll.



Kunst

Kunst - Cabinet,

darinnen

allerhand rare und geheime
Erfindungen

ingleichen

angenehme und nützliche

Kunst - Stücke

den Liebhabern curiöser Künste

aufrichtig entdecket werden.

Das 1. Capitel.

Wom.

Wachs-Posiren, was es sey, und was
dazu erfordert werde.

 Das Wachs-Posiren ist eine sehr reine
liche und artige, sonderlich aber curiö
sen Liebhabern und geschickten Leuten,
wohl anständige Kunst. Es heißt
aber Wachs-Posiren so viel, als aus Wachs
allerley artige Figuren und Bilder entweder aus
freyer Faust, oder mit Hülffe der darzu gehörigen
Formen

Formen zu machen und an das Licht zu bringen. Bey der ersten Art wird von dem Posirer, der aus freyer Hand, gleich einem Bild-Hauer, der aus einem Stücke Holz ein Bild formiret, aus einem Stücke Wachs eine Figur oder Bildnis vorstellen will, erfordert, daß er die Zeichen-Kunst sehr wohl verstehe, die Proportion jedes Gliedes an einem Menschen oder vorgennommener Figur wisse, und jedem Dinge seine gebührliche Geschicklichkeit, Form und eigentliche Gestalt geben könne. Zu dieser Arbeit hat er nun keine andern Instrumenta vonnöthen, als ein Stück schön Wachs, gefärbt oder ungefärbt, nach Erforderung des Bildes, nebst etlichen Posir-Hölzkerlein von allerley Form, so aus hartem Holze, oder einem weissen Beine, sollen gemacht seyn, vorne rund, breit, schmal, viereckigt, dreneckigt, spizig, 2c. oder wie solche des Wachs-Posirers Arbeit erfordert, und mit solchen arbeitet er nach seinem Gefallen, und aus freyer Faust, und dieses ist eine sehr künstliche Arbeit, welche ausführlich zu beschreiben, eine weitläufige Schrift oder Buch erfordert, so aber vor diesmal nicht mein Vornehmen ist. Die andere Art erfordert nicht so viel Kunst und Wissenschaft, und hat hingegen den Bild-Schnitzer und allerley von Gips oder Holz gemachte Formen vonnöthen. Wie aber das Posiren verrichtet, das Wachs zubereitet, und die Formen gemacht werden, will ich in folgendem vorstellen, und erstlich von dem Wachse selbst den Anfang machen.

Das

Das 2. Capitel.

Vom

Wachs an sich selbst.

Was das Wachs sey, ist nicht vonnöthen, viel davon zu melden, indem solches ja allen und jeden, ja fast den kleinsten Kindern bekannt ist. Es wird in grosser Menge aus Moscau, Pohlen, Litthauen, Lief- und Curland, allwo es in wilden und grossen Wäldern, wie ich selbst gesehen, in die hohlen und darzu von den Bauren ausgehauenen Bäume von den Bienen getragen wird, und von dar nach Holland, Engeland und Teutschland, da es zwar auch viel giebt, doch aber nicht so häufig, als in obgedachten Ländern verführet wird. Wie künstlich aber das Honig und Wachs von den Bienen gemacht werde, und wozu es diene, wäre wohl würdig, daß man dessen weilläufiger gedencke, und sich also über dieses Honig- und Wachs machenden Thierleins Kunstreiche Arbeit, ja vielmehr über derer und unser aller Schöpfers unaussprechliche Allmacht verwundere, weil aber dieses vor dismal nicht unsers Orts, so weise ich den Leser zu Herrn Blanckhards Tractat de Insectis, Franzium de Animalibus, Colerum, Schröders, Sylvii Oeconis Anmerkungen, pag. 362. und andere medicinische und Haushaltungs-Bücher, allwo er genug, so wohl von den Bienen, als von dem Honig und Wachs, als auch von deren Nutz, zu lesen haben wird. Und ist das Wachs, sonderlich in den Apotheken, sehr gebräuchlich, indem ohne dasselbe ja kein Pflaster kan zubereitet werden. Was meinen Zweck aber anbelauget, so betrachte ich es hier nur als ein
 juge

zugehöriges Stück der Posir-Kunst, um allerley Figuren, Bilder und Blumen, 2c. daraus zu bilden. Zu dieser Arbeit hat man nun allerley Wachs vonnöthen, und ob man wohl kein anders, als das gelbe und etwas weißlichte oder Jungfer-Wachs, welches die jungen Bienen geben, hat, so ist doch die Kunst geschäftig gewesen, sich dah:n zu bearbeiten, wie in das Wachs allerley Farben zu bringen, und dasselbe in seiner gelben Farbe zu ändern sey, vor andern aber hat man sich beflissen, dem gelben Wachse eine angenehme weiße Farbe zu geben, und dasselbe wieder mit allerley hohen Farben zu färben. Dieses alles soll in folgendem ausführlicher gelehret werden, und zwar erstlich, wie das Wachs zu bleichen und weiß zu machen sey.

Das 3. Capitel.

Vom

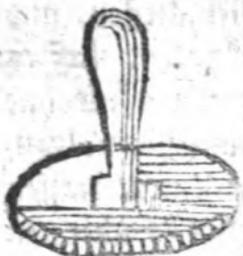
weissen Wachse, und wie solches zu machen.

Dieses wird häufig gemacht in Holland, Venedig, Hamburg und Nürnberg, das beste aber in Italien oder Welschland. Dieses weiße Wachs aber zu bereiten, dienet nicht alles Wachs, sonderlich das allzu gelbe, ja das gelb-braun ist, wie ein solches die alten Bienen geben, sondern allein dasjenige, so der weißen Farbe am nächsten tritt, und gelblich scheint, und so man in den jungen Bien-Stöcken findet. Von diesem hell-gelben und recht rein geschmolzenem Wachse nimm nun so viel, als du vonnöthen hast, schneide solches etwas klein, und laß es in einem
weiten

weiten Gefäß, oder recht reinen messingernen Kessel allmählig und ohne Schaum über einem sanften Kohl-Feuer zerschmelzen, und so das geschehen, so laßst du es, wenn du wilt, in ein warm Wasser gießen, und darinne mit den Händen wohl durchknäten, laß es wohl trocknen, und schmelze es wieder allgemach ohne Blasen und Schaum. Wenn es nun geschmolzen, so schöpffet man nach und nach mit einem nassen hölzernen Löffel dasselbe aus, und gießet es über ein hölzernes Rad, so naß seyn und über einem Zuber voll kalt Wasser stehen muß, daß man es darinn allezeit als einen Schleif-Stein umbdrehen kan, oder laß das Wachs durch ein löchericht Becken über das nasse Rad lauffen, und dasselbe in dem kalten Wasser durch einen andern herum drehen, so wird sich das Wachs in kleine dünne Scheiblein oder Blätter zertheilen, diese sammle nun von dem Wasser zusammen, und wirff sie auf ein grob naß Tuch weitläufig von einander, solches Tuch aber muß du auf ein Bret, Tisch oder von weidenen Rützhlein geflochtene Flechte legen, setze es alsdenn an die Sonne, wende es oft um, und begieße es oft mit reinem Wasser, so lange, bis das Wachs von der Sonne recht weiß gebleichet sey. Wenn es nun weiß genug gebleichet, so schmelze diese Scheiblein wieder zusammen, und gieße sie in runde Kuchen, oder in eine andere dir gefällige Form.

Andere verfahren mit dem Bleichen also: Sie lassen das klein zerschnittene Wachs ohne Schaum in einem breiten Geschirr, das unten etwas enger als oben ist, bey einem sanften Kohl-Feuer zerschmelzen, nehmen darnach eine hölzerne Scheibe oder Zeller, der unten recht glatt ist, machen ihn naß, und stecken
in

in die Mitte desselben ein Messer, oder welches noch besser, man läßt dasselbe gleich mit einem langen Stiel machen, wie hier zu sehen, und tuncken das glatte und



auf den Seiten rund gedrehte, und in Wasser wohl genetzte Theil in das zergangene Wachs ein, ziehen solches geschwinde wieder aus, und tuncken es dann geschwinde wieder in ein mit kaltem und reinem Brunnen-Wasser angefüllt breit Geschirre, so bekommt

man runde dünne Scheiblein als ein Pappier, solche Arbeit mit Eintunckung der hölzernen runden Scheiben in das Wachs und Wasser wiederholet man so oft und viel, bis das Wachs alle zu dünnen Scheiblein gemacht. Solche Scheiblein legt man nun auf ein naß Tuch, das auf einem Brete oder gestochenen Hürde liegt, setzt solche an die Sonne, und bleichet sie, wie schon gelehret, mit oftmal Begießen und Umdrehen. Du mußt aber bey windigem Wetter zuschauen, daß kein Staub oder andere Unreinigkeit auf das Wachs falle, derowegen nimm das Wachs bey solchem Wetter weg, oder bedecke es mit reinen und nassen Tüchern, so mußt du auch keine unreinen Hände haben, wenn du das Wachs umwendest. So kan man auch im Februario, Merz und April, wenn es schön Wetter, und gut gefrieret, solch Wachsbleichen anstellen, denn da wird es schön weiß. Solches habe ich selbst einmal in Liefland bey Riga probiret, ich hatte Wachs-Trauben gemacht, und hieng solche im Merz an die Sonne, so blieben sie auf der einen Seite, wo sie von der Sonne beschienen wurden, ganz weiß, auf der andern Seite aber, wo sie ohne Sonne, ganz gelbe.

Wer

Wer diese Arbeit, das Wachs zu bleichen, nicht auf sich nehmen will, kan solches bey den Materialisten oder Apothekern kauffen, und kostet das Pfund manchmal 8. 10. oder 12. Groschen, man muß aber wohl zusehen, daß man ein solch weiß Wachs bekomme, das nicht mit Bock's: oder anderm Talg vermengert sey, denn solches läßt sich übel handthieren, wird leicht weich und schmutzig. Dieses kanst du nun leicht von anderm gutem weissem Wachse unterscheiden, denn es rüchet talghaftig, läßt sich leichtlich brechen, und so man ein wenig davon zwischen den Fingern drücker, so wird es bald weich, und rüchet nach Talg, welches das unverfälschte weiße Wachs nicht thut, so keinen talghaftigen Geruch hat, sich auch nicht leichtlich brechen läßt.

Obgedachtes weißes Wachs kan auch mit einem schönen Bleyweis, welches recht klar gestossen, und durch ein Tüchlein oder fein Haar, Sieb durchgeseibet worden, vermischt werden, (andere nehmen auch weiße Stärke, welches ich aber nie versucht) so bekömmt es eine angenehme weiße Farbe, wie ein Alabasterstein, und wird sehr schön, wenn es poliret wird, doch muß man auch nicht allzu viel Bleyweis darzu thun, sonst wird es zu dicke, und läßt sich nicht wohl arbeiten, und macht man aus diesem weissen Wachse ein leibfarben Wachs, so muß man nicht allzu viel Zinnober darzu thun. Etliche, als ich in Danzig gesehen, setzen auch Bock-Talg zu diesem weissen Wachse, so kan man allerley Gesichter und schöne nackende Bilder daraus machen.

Mercke: 1. Das weiße Wachs muß auch nicht allzu oft aufgewärmet werden, sonst wird es gelbe, so soll es unter dem Zerschmelzen auch nicht zu heiß gemacht

gemacht seyn, denn dadurch bekommen die Bilder Löcher, werden ungestaltet, und läßt sich nicht anders als durch Löthen verbessern. 2. Wer mehr vom weissen Wachse lesen will, kan davon nachschlagen Florini Deconomum prudentem et legalam, p. 1155. desgleichen Weigels Abbildungen aller Stände und Handwerker. 3. Ein weiß Postir-Wachs zu machen: Nimm weiß Wachs ein Loth, gestossen Bleiweis ein halb Loth, auch etwas schönen Benedischen Terpentim, und ein wenig schön weiß Bocks-Falg, und laß es mit einander auf einem gelinden Kohl-Feuer zusammen schmelzen, und gieß es denn in rein kalt Wasser, oder in eine Form.

Ein beständig schön weiß Wachs zu machen, lehret Robert Boyleus in seinem lateinischen Tractat de Coloribus, in 8vo, pag. 146. desgleichen der Herr von Hochberg in seinem Buche vom adelichen Land- und Feld-Leben, Georgica curiosa betitelt, im andern Theil, pag. 464.

In Norwegen, woselbst das wohl gesalzene See-Wasser ist, nahm ich desselben ein Geschirr voll, ließ gelbes Wachs schmelzen, und goß es in das See-Wasser, und solches wiederholete ich etlichemal, so wurde das Wachs, als es eine Zeit lag, von sich selbst ganz weiß.

Das 4. Capitel.

Wachs mit allerhand Farben bund zu färben.

Im vorhergehenden Capitel habe ich bey dem weissen Wachse mit wenigem gedacht, wie solches noch weisser

weisser zu färben, und dessen Durchsichtigkeit zu benehmen sey; nun will ich auch die andern Farben dem geneigten Leser lehren, und zwar

1. Ein schön roth Wachs zu haben, so nimm Wachs, das nicht allzu dunkel-gelbe ist, schneide es klein, und laß es über einem sanften Kohl-Feuer langsam zergehen, thue dem so viel Zinnober, als du meynst, daß genug sey, hinein, welches man alsobald sehen kan, denn so man von dem gefärbten rothen Wachs einen Tropffen mit einem reinen Hölzlein auf einen zinnernen Teller tropffet, und läßt ihn erkalten, so kan man bald sehen, ob das Wachs zu roth oder zu gelbe; ist es nun bleich-roth, so thue noch mehr Zinnober darzu, ist es aber allzu roth, so thue noch mehr Wachs darzu, zuletzt thut man auch etwas Terpentim hinein, doch aber weder zu wenig noch zu viel, denn ist es zu viel, so wird das Wachs leicht weich, ist es zu wenig, so bricht es leichtlich, rühre alles wohl unter einander, und brauche es, wozu du willst.

2. Willt du helleres Roth haben, so nimm anstatt des Zinnobers wohl geriebene Mennige, und rühre sie mit ein wenig Terpentim unter das Wachs.

3. Willt du dunkel-roth haben, so kaufst du einen guten Kugel- oder Florentiner-Lac darein thun, die Schalen von der rothen Ochsen-Zungen-Wurzel in ein rein Tüchlein binden, und solche mit dem Wachs lassen warm werden, und denn das Tüchlein ausdrücken, so bekommst du eine dunkel-rothe Farbe; nachdem du viel Schalen von obgedachter Wurzel und wenig Wachs gebrauchst, so wird das Wachs recht dunkel.

4. Das gelbe Wachs darf man nicht gelber machen, weil es von Natur gelbe genug, doch eine rechte Cröcker's Maler. U helle

helle gelbe Farbe zu machen, so nimm weiß Wachs, und binde in ein fein Tüchlein gestoffene Curcumer Wurzel, lege solches in das Wachs mit ein wenig Eyprianischen Terpentin, und laß es zergehen, drücke denn das Tüchlein aus, so hast du eine schöne lichtgelbe Farbe.

5. Grün Wachs zu machen: thue ein sehr wohl und fein geriebenes Berggrün in dasselbe, so bekömmest du ein hellgrünes Wachs, zumal so das Wachs nicht allzu gelbe ist; wilt du dunkelgrün haben, so thust du einen wohl geriebenen gemeinen Grünspan in Wachs, das sehr gelbe ist, so bekömmest du ein dunkelgrün Wachs; thust du aber solches unter ein Wachs, das mehr weiß als gelbe ist, so wird es lichtgrün, und liegt auch viel daran, nachdem man viel oder wenig Grünspan in das Wachs thut, denn wenig Grünspan giebt ein lichtgrün Wachs, viel Grünspan aber eine dunkelgrüne Farbe: und verlangest du ein recht schön hellegrün, so setze dem weissen Wachs einen schönen Grünspan zu, doch nicht allzu viel, nebst ein wenig Eyprianischen Terpentin, so wirst du ein schön grün haben. Mercke aber beyden grünen Farben, daß du selbige nicht allzu oft wärmest, und zu heiß läßt werden, denn die Farben und das Wachs werden schwarz davon.

6. Verlangest du ein blau Wachs, so kanst du Delblau mit Terpentin unter das Wachs in gewisser Proportion schmelzen. Das Bergblau oder Ultramarinblau giebt eine schöne hohe Farbe, wenn es mit Eyprianischen oder Benedischen Terpentin unter schön weiß Jungferwachs gemischt wird, ist aber theuer.

7. Braun

7. Braun Wachs machet man mit recht fein gestoffenem Umbra, und ein wenig gemeinen Terpentin.

8. Wilt du ein Leib-farben Wachs haben, so nimm ein Stücklein Jungfer, oder rein Wachs, so schön mit Zinnober roth gefärbet worden, und thue dasselbe in weiß zerlassen Wachs, doch nicht zu viel, damit es eine rechte helle Leib-Farbe werde. Die Torna Solis giebt auch eine schöne Farbe, ist aber nicht beständig.

9. Schwarz Wachs kanst du also machen; Nimm schlecht dunkel-gelbe oder braunlicht Wachs, thue darzu ein wenig gemeinen Terpentin, und genugsam Kienrauch, doch nicht allzu viel, laß das Wachs schmelzen, und rühre den Kienrauch wohl darunter, und wenn du es brauchen wilt, so rühre es wohl unter einander.

Mercke: 1. Zum gelben Wachs kanst du einen gemeinen Terpentin, zu dem weissen Wachs aber einen hellen weissen Cyprianischen oder Benedischen Terpentin nehmen, weil der gemeine Terpentin das weisse Wachs gelbe macht.

2. Zu allen Wachs-Sachen muß Terpentin gebraucht werden, weder zu wenig noch zu viel, denn ist es zu viel, so wird es leicht schmutzig, flebricht, und zergethet auch leicht, ist es zu wenig, so zerbricht es leicht, sonderlich im Winter.

3. Das Wachs zu allen Farben, je heller gelbe es ist, je schöner läßt es sich färben, indem das dunkel-gelbe Wachs die Farben allzu dunkel präsentiret, und derohalben nur allein zu braunen und schwarzen Farben soll gebraucht werden.

U 2

4. Alles

4. Alles gefärbte Wachs muß nicht oft wärmen oder auch heiß gemacht werden, sonst verliethret es seine Farbe und wird braun, so muß es auch ohne Schaum und Blasen zerlassen werden, sonst wird die Arbeit voll Blasen und Löcher.

5. Findet sich Schaum oder Blasen, so sich unter dem Schmelzen von starckem und geschwindem Feuer herschreiben, so nimm zwischen eine Feuerz Zange eine glühende Kohle, und fahre damit oben auf dem Wachs herum, doch also, daß du das Wachs damit nicht berührest, so ziehet sich aller Schaum und Blasen weg. Die Kohle muß du aber, ehe du sie gebrauchest, wohl anblasen, und zusehen, daß nichts Unreines von derselben oder von der Feuerz Zange in das Wachs falle.

6. Die Schalen von der Wurzel der rothen Ochsen-Zungen (so aus Frankreich und Italien zu uns gebracht wird, ist die beste, man findet sie auch in Teutschland bey Maynz, ist aber untanglich, und giebt keine so schöne Farbe, als die aus vorigen Orten kömmt) geben auch dem weissen Wachs eine schöne rothe Rosen-Farbe, wenn sie erst in ein Tüchlein gebunden, und solches in das weisse Wachs gelegt wird, so läßt man das Wachs gemachsam zerschmelzen, und drückt darnach das Tüchlein aus, so hast du ein schön roth Wachs. Nimmst du nun ein Stücklein von diesem roth gefärbten Wachs, und legest es in ein ander weiß Wachs, so giebt es eine schöne bleiche Rosen-Farbe. Etliche gebrauchen, an statt der rothen Ochsen-Zungen-Wurzel, den rothen Spanischen Flor, der auch eine schöne Farbe giebt.

Das 5. Capitel,

Von den

Wachs-Formen und derselben
Abgießung.

Nach den Farben folgen die Formen, so bey dem Wachs-Posiren ein nothwendig Stücke sind, dieselben werden aber auf unterschiedene Manier und von unterschiedlicher Materie, entweder aus Holz oder Gips gemacht. Die aus Gips werden folgender massen verfertigt: Wenn der Gips, wie unten im 22. Capitel soll gelehret werden, gebrannt und klein gestossen ist, so nimm dein Bild, so gleich und nur einfach, lege solches auf ein gleich Bretlein auf einen Tisch, und mache von Thon oder blauer Erde einen Rand darum, der ungefehr einen halben Finger höher als das Bild sey, und von demselben eines Fingers dicke stehe, wenn du zuvor dein Bild mit einem subtilen Pinsel mit Baum-Öel gang dünne überstrichen hast, darnach feuchte deinen wohl gebrannten und recht fein gestossenen Gips entweder mit einem dünnen Leim- Wasser oder mit schlechtem Wasser nur allein an, in der Dicke eines dünnen Breyes, und gieße solchen geschwinde über dein mit Baum-Öel dünne bestrichenes und auf dem Bretlein oder Tische recht Wasser- gleich liegendes Bild, damit der Gips allewege gleiche Dicke bekomme, laß ihn wohl trocknen, nimm den Rand weg, und beschneide denn deine Forme fein gleich, mache auch auf den Seiten, wenn du ein andre Gegentheil darüber gießen wilt, einen Schnitt darein, damit sich das darüber gegossene Gegentheil nicht vers

rücken könne, und bestreiche es auch auf der andern Seite mit Baum-Öel fein dünne, und mache wieder einen andern an der Form aufliegenden Rand, der auch etwas über das Bild gehe, und giesse deinen Gips, wie vor, darüber, laß ihn trocknen, nimm den Rand weg, beschneide ihn auch wieder fein gleich, mache denn die Forme von einander, und nimm dein Bild gemachsam heraus, und schneide in die Forme einen Einguß. Ist nun deine Forme recht hart, und wilt du sie gebrauchen, so lege sie in rein kalt Wasser, daß sie wohl naß werde, schüttele denn das Wasser wieder recht rein aus der Forme, daß kein Wasser in derselben bleibe, lege sie denn wieder zusammen, und wo sie sich nicht wohl auf einander passet, welches doch, wenn du sie recht gemacht, nothwendig seyn muß, so halte sie mit der einen Hand feste zusammen, oder binde sie mit einem starken Bindfaden wohl zusammen, und geuß mit der andern Hand dein wohl geschmolzenes und ohne alle Blasen und Schaum stehendes warmes doch nicht heisses Wachs durch den Einguß oder Loch in die Forme, halte denn, wenn du dein Bild hohl haben wilt, den Einguß oder das Loch an der Forme mit einem Finger zu, schüttele solche etlichemal geschwinde herum, thue denn den Finger von dem Einguß wieder weg, und giesse das übrige Wachs wieder aus, und weil es oft geschicht, daß das Wachs in dem Loche oder Einguß vorne kalt worden, und schon gestanden, daß das übrige Wachs nicht ausfließen kan, so stosse nur mit einem spitzigen Hölzlein in den Einguß hinein, so wird er sich bald öffnen, und das übrige Wachs heraus lauffen können. Wenn nun das Bild in die Formen also gegossen, und kalt worden, so thue die Formen sachte von einander, und nimm dein Bild gemachsam

nachsam aus der Forme, puße es hübsch ab, mahle und polire, wie es die Kunst erfordert.

Willt du aber kein Wachs, sondern Gips in die Forme gießen, so hast du kein Gegentheil vonnöthen, sondern wenn das erste Theil fertig, so mache mit Thon einen Rand um die mit Baum-Oel bestrichene Forme, und gieße deinen Gips wieder darcin, so bekommst du dein Bild von Gips, und auf solche Weise verfare mit den Bildern, die nur auf einer Seite stehen, auf der andern aber ganz gleich sind.

Sind aber deine Bilder auf beyden Seiten und erhoben, und als eine Nuß, Apfel, Birn oder Citrone gestaltet, so verfare mit denselben auf folgende Art: Nimm ein Stück weichen Thon oder Töpffer-Erde, in solchen drücke eine Nuß oder Frucht bis auf die Helfte ein, und mache den Thon rings herum auf den Seiten fein gleich, und daß es eines Fingers breit rings um die Frucht herum dicke sey, mache nun ferner mit eben derselben Erde einen Rand um die gemachte Form, daß selbe eines Fingers hoch oder noch höher, nachdem du nemlich die Forme dicke haben wilt, über die in den Thon eingelegte Frucht gehe, und gieße den mit einem dünnen Leim, Wasser oder nur mit einem schlechten Wasser angemachten Gips darcin, und laß ihn trocknen. Ist er nun trocken worden, so laß das eine Theile von der Nuß oder andern Frucht in dem Gips bleiben, kehre die gemachte Forme um, nimm die Töpffer-Erde oder den Thon davon, und beschneide denselben fein gleich, doch siehe zu, daß die halb abgeformte Nuß oder Frucht unter dem Schneiden nicht aus der Gips-Forme falle, mache ferner in obgedachter Form auf die Seite Einschnitte oder Aushöhlungen, und beschmire selbe wieder mit einem starken Seif-

fen-Wasser oder Baum-Oel. Es müssen aber die Aushöhlungen nothwendig gemacht werden, damit, wenn du das andere Theil zur Forme gießest, es Zapfenlein bekomme, wodurch denn die Forme zusammen gehalten wird, daß sie sich nicht verrücken kan. Ist vorige Arbeit nun alle gethan, so lege um diesen ersten Theil der Forme, in welcher die Nuß oder Frucht noch ist, wieder einen Rand von Töpffer-Erde oder Thon, und mache den Rand etwas höher, als die eingelegte Nuß oder Frucht ist, und gieße wieder Gips, der mit einem dünnen Leim-Wasser, oder sonst mit schlechtem Wasser nur angemacht sey, über die Nuß oder Frucht her, laß ihn trocknen, nimm darnach den Thon hinweg, beschneide die Forme allenthalben, daß sie fein gleich werde, mache sie denn auf, oder nimm sie von einander, thue sachte die Nuß oder Frucht heraus, damit die Forme nicht auf der Seite zerbrochen werde, und schneide an beyde Theile der Forme den Einguß, wie solches an den Kugel-Formen zu sehen, darein, damit du das Wachs hinein gießen kanst. Ist dieses geschehen, und die Form recht hart worden, so bestreibe sie mit Baum-Oel inwendig und lege sie ins Wasser, laß sie voll Wasser ziehen, nimm sie denn wieder heraus, schüttele das Wasser aus derselben reine aus, binde oder halte sie feste zusammen, und gieße dein warmes nicht aber heißes Wachs in die Forme, halte denn das Loch oder den Einguß mit einem Finger zu, schüttele ihn geschwind herum, und thue den Finger wieder vom Loch hinweg, und laß das übrige Wachs aus der Forme wieder in den Topf lauffen, laß nun die Forme ein wenig liegen, damit das eingegossene Wachs erkalte, mache denn dieselben von einander, und nimm deine gegossene Arbeit fein sanfte aus der Forme.

Mercke:

Mercke: 1. Ist das Wachs zu heiß, so bleibet wenig in der Form, und die gegossene Arbeit wird sehr dünne, ist es aber zu kalt, so bleibet allzu viel Wachs in der Forme, und die Arbeit wird allzu dicke und runklicht.

2. Ist das Wachs in dem Einguß, indem du die Forme herum schüttelst, erkaltet, und faust das Wachs nicht aus der Forme ausgießen, so stich nur mit einem Drat oder spizigen Hölzlein darein, so wird das übrige Wachs bald daraus lauffen können.

3. Ist aber dasjenige, so du abgießen wilt, groß, als eine Citrone oder grosser Apffel, so nimm nur das eine Theil der Forme, gieße dasselbe voll Wachs, und lege das andere Theil geschwinde darauf, halte den Einguß oder das Loch an der Forme zu, schüttele sie denn etlichemal herum, und laß das übrige Wachs wieder in den Wachs-Topf laufen, die Forme mit dem eingegossenen Wachse laß etwas stehen und erkalten, mache sie denn gelinde von einander, und nimm deine gegossene Arbeit fein sanfte heraus;

Wilt du eine Wachs-Larve oder Angesicht von Wachs abgießen, so lege solche auf einen gleichen Tisch, oder gleiches Bretlein, mache von Thon oder Töpffer-Erde einen Rand darum, doch daß derselbe eines kleinen Fingers breit von der Larve zu stehen komme, auch eines Fingers breit höher sey, als die Larve, so muß auch die Larve zuerst mit Baum-Öel vermittelst eines Pinsels dünne bestrichen worden seyn, nach solchem so gieße deinen Gips darein, laß ihn trocknen, nimm ihn denn von dem Tische oder Bretlein ab, laß die Larve darinn liegen, und beschneide die gemachte Forme fein gleich, schneide auch auf den Seitenhöckerlein, die oben weit und unten enge sind, in dieselbe,

damit, wenn das andere Theil darauf gegossen wird, solches Zäpflein bekomme, so werden sich die beyden Theile, wenn man sie zusammen legt, nicht verrücken können, und allezeit auf einander passen, hast du also deine Forme zurecht geschritten, so mache wieder einen Rand von Thon darum, bestreiche hernach solchen mit Baum-Oel oder einem dicken Seiffen-Wasser wohl, so kan ein Gips nicht an den andern feste anbacken oder haften, und gieße wieder Gips darcin, laß ihn trocknen, und beschneide ihn auch gehöriget massen, nimm denn die Forme von einander, und schneide wieder einen Einguß darcin, und dieses ist eine Forme zu einem halben Theile des Kopfs, nemlich zu dem vordersten Theile des Gesichtes, ist es aber ein ganzer Kopf, so muß man ihn bis auf die Helfte in ein Stücke Thon oder Töpffer-Erde fein gleich eindrücken, darnach solchen mit Baum- oder Lein-Oel dünne bestreichen, und einen Rand von Töpffer-Thon darum machen, und denn weiter damit verfahren, wie vor gelehret. Wilt du in solche Form etwas gießen, so lege sie eine Weile ins Wasser, nimm sie denn wieder heraus, und schüttele alles Wasser recht rein aus, sonst wird das Bild ungleich und voller Löcher, lege denn die beyden Stücke der Forme auf einander, und gieße durch den gemachten Einguß dein Leib-farben Wachs darcin, wilt du nun den ganzen Kopf dick von Wachs haben, so lasse ihn also kalt werden, soll er aber hohl seyn, so halte den Einguß mit den Fingern zu, und schencke ein paarmal sachte deine Forme herum, und gieße das übrige Wachs denn wieder heraus, so ist deine Arbeit hohl, so du denn must in der Forme lassen recht kalt werden, und denn fein sauberlich und ohne Gewalt aus der Forme nehmen, und weiter, wie sichs gebüh-

gebühret, verfertigen. Die Forme läßt du nun ferner trocken werden, und hebst sie bis zum weitem Gebrauch auf. Mercke hier auch, daß es sehr gut sey, erst alle von Gips gemachte Formen mit schlechtem Wachs einmal abzugießen, weil gemeiniglich die Forme im Anfange etwas rauch ist, und das weisse Wachs dadurch verdorben wird, so man aber die Forme erst mit schlechtem Wachs abgießet, so wird ihr ihre Kaufigkeit benommen, und dieselbe fein glatt.

Was die nackenden Bilder oder andere Figuren, derer Corpus viel krumme und gebogene Stellungen hat, anlanget, so wollen dieselben etwas mehr Mühe im Abformen machen, denn nachdem ihre Positur viel oder wenig krumm gebogen ist, nachdem muß man sie auch von einander theilen, und ist die Patron oder diejenige Figur, so man abzuformen hat, von Wachs, so machet man ein subtil Drätlein oder die Spitze von einem dünnen Messer warm, und theilet solche, wie man meynet, daß es sich am besten schicke, und die Figur des Bildes leiden mag, von einander. Ist es aber eine hölzerne Figur oder Bild, so säget man es mit einer subtilen Säge, so von einer Urmachers-Feder gemacht seyn muß, entzwen, trägt sich aber zu, daß es ein steinern Bild sey, das nicht kan oder darf von einander getheilet werden, so muß man genau betrachten, wie solches mit Töpffer-Erde könne beleyet werden, um solches geschickt abzuformen, nach sothaner Überlegung läßt man das Theil, welches man abformen will, blos, und die übrigen Theile beleyet man geschicklich mit Töpffer-Erde oder Thon, und formet, wie schon gelehret, das verlangte Theil ab, wenn solches geschehen, so laß den Gips bleiben auf dem Theile, so du hast abgeformet, und schneide auf der

Seite,

Seite, wo man wieder Gips angießen will, eine Lücke, oder Keislein in den Gips, bestreiche solchen mit Del oder einem starcken Seiffen-Wasser wohl, nimm dann ferner den Thon von dem Ort, welchen du weiter abzugießen verlangest, hinweg, und gieße, nachdem du denselben mit Del oder Seiffen-Wasser bestrichen, wieder Gips darauf, und sothane Arbeit mit Belegung mit der Töpffer-Erde, Lücken einschneiden, mit Del oder Seiffen-Wasser beschmieren, und mit Gips eingießen wird so lange fortgefahren, bis endlich das ganze Bild abgeformet, hernach läßt man die Forme trocknen, nimmt denn ein Stück der Forme nach dem andern von dem Bilde ab, doch, daß du zuvor die Stücke nach der Ordnung mit Zahlen zeichnest, damit du sie desto leichter wieder zusammen setzen könnest, und hebe sie alle in einer Schachtel absonderlich auf, wilt du nun solches Bild abgießen, so setze die Stücke alle nach den gemachten Zahlen zusammen, doch weiche sie zuvor in Wasser ein, letztlich binde sie mit einem starcken Faden wohl zusammen, und gieße das Bild, wie du weißt, ab.

Welches Bild aber in Stücke kan zertheilet werden, so machet man solche Zertheilung, wie sie sich am füglichsten schicket, und gießet erstlich den Kopf, hernach den Kumpf oder Leib, denn die Beine mit den Füßen, und die Arme mit den Händen ab, doch, daß allezeit zwey Theile der Forme gegossen, und die Formen an einem Ende etwas lang gemachet werden, damit des Bildes Theile allezeit noch einen Absatz bekommen, vermittelst dessen sie in einander gesteckt und gefüget werden mögen, so lassen sie sich desto besser löthen und feste machen. Man muß auch oft zu dem Kopfe, Armen und Beinen, nachdem sie gebeuget, und
ihre

Ihre Positur erfordert, die Formen aus zwey, drey oder vier Stücken machen, dieses wird nun ein Verständiger bald sehen, und sein Concept, wie er sothane krumme Posituren und Stellungen abformen könne, darnach zu richten wissen, und schadet nicht, ob gleich die Form in zwey, drey oder vier Stücken bestehe, wenn selbige sich nur süßlich zusammen schicken, und wohl schließen.

Vor allen Dingen aber hat man acht zu haben, daß die Gips-Formen keine Löcher bekommen, und haben sie solche, so muß man ein wenig Gips mit Wasser anmachen, und solches in die Löcher streichen, darnach wenn der Gips trocken, solchen in den Formen wieder fein gleich machen.

Sind auch tieffe Löcher an dem Bilde, oder ist was einwärts oder schräge an denselben geschnitten, so kleibet man es mit ein wenig Wachs oder Thon aus, damit es gleich werde, und der Gips nicht darinne behangen bleibe, und hinderlich falle, wenn man die Forme abnehmen will.

Die Formen, wenn sie von Gips gemacht, müssen nicht alsobald gebraucht werden, sondern man läßt sie einen oder zwey Tage stehen, daß sie recht hart werden, und zu dem Ende kan man sie im Winter auf den warmen Ofen, im Sommer aber an die Sonne legen, und lassen hart werden.

Zu mercken ist auch, daß der erste und andere Guß in den neuen Formen nicht gerne gerathe, derowegen nimmt man zuvor darzu ein geringe gelbe Wachs, und gießet solche Formen zwey oder drey mal damit ab, dadurch werden sie glatt, und leidet man an dem weissen Wachse keinen Verlust.

Die hölzernen Formen belangend, so werden selbige von einem guten Meister tief in Apffel oder Birns

Birn-Baum-Holz geschnitten, und ehe man sie brauchet, in Wasser erstlich eingeweichet. Solche aber sind zweyerley. In der ersten Art werden allerley kleine Bilder gegossen, die andere Art wird gebraucht zu Blumen und Blättern, davon im folgenden Capitel satzsame Nachricht ertheilet wird.

Wenn nun, wie gelehret, die Bilder fertiget, so ist noch übrig, wie dieselben sollen ausgezieret werden, nemlich wie man dieselben soll auspuken, die Augen darcin setzen, die Wangen, Lippen und Nasenslöcher röthen, den Kopf mit Haaren bedecken, und letztlich auf ein wohl geziertes Postiment stellen, und befestigen, und solches soll auf folgende Manier ins Werck gestellet werden.

Die Augen erstlich betreffend, so werden solche in Holland und Teutschland vom Glase sehr schön, so wohl in grosser als kleiner Form, in den Glass-Hütten, wie solche Bildung die Figur A genugsam

A für Augen stellet, geblasen, darnach man sie bringen läst. Diese nun einzusetzen, so schneidet man das Loch des Auges aus, und setzt ein solch gläsern Auge von gehöriger Grösse, und mit dem Bilde übereinkommender Pro-



portion in solches, und löthet es denn mit weissem Wachs fein geschicklich feste. Kan man aber solche gläserne Augen nicht haben, so kan man weisse Corallen statt obgedachter Augen einsetzen, und den schwarzen Stern des Auges mit schwarzer Oel-Farbe darauf mahlen, oder man mahlet nur die Augen mit gehörigen Oel-Farben, wie sich gebühret, aber es stehet bey weiten nicht so gut als die gläsernen, welche sich, als wenn sie natürlich wären, präsentiren.

Die

Die Lippen, Winkel in den Augen: und Nasenslöchern zu verfertigen, so nimmt man ein Stücklein schön roth Wachs, so von weissem Wachs und mit Zinnober gemacht ist, und drücket dasselbe mit einem spitzigen Hölzlein oder Beinlein an selbe wohl an, und formiret den Mund manierlich und fein damit, wie ingleichen die Augen-Winkel und Nasen-Löcher, man muß aber zuvor, che man das rothe Wachs eindrücket, mit einem spitzigen Beinlein, so man zuvor in dem Munde etwas naß macht, in das Bild Löcherlein stechen, oder man kan nur obgedachte Orte mit Zinnober, der mit gutem hellen Färnis angemacht, bemahlen.

Denen Backen, Brüsten, Ellebogen und Knien wird die blühende Röthe also gegeben: Schabe oder reibe auf einem Farber-Steine oder dicken Glas-Tafel ein klein wenig des besten Florentiner-Lacs oder Carminrecht kleine, nimm darnach auf ein zartes Tüchlein ein wenig davon, und reibe damit erstlich die Backen gelinde, also, daß die Farbe auf den Backen in der Mitten etwas dicke, am Ende aber etwas bleich und schwach bleibe, und sich gleichsam verliehre, hernach so reibe sie stärker, siehe aber zu, daß sie nicht zu roth werden, derowegen thust du besser, daß du erstlich nur ein wenig Lac aufreibest, ist aber die Farbe zu bleich, so kanst du zum andernmal den Florentiner-Lac auftragen, und solchen unter dem Anreiben an das Wachs nach den Enden zu vertreiben, und dünner machen.

Gleichwie aber die Haare nicht allein einen Menschen, sondern auch ein Bild zieren, als will ich dir eine leichte doch nette Manier, die Paruquen auf Wachs-Bilder zu machen, hier lehren. Siehe zu, daß du hübsche Haare bekommest, so etwas lang und von schöner weißer

weisser Farbe sind, von denselben nimm ein wenig, und binde es oben mit einem Faden Zwirn an einen Drat feste, hernach winde die Haare in guter Ordnung um dasselbe, und wenn sie aufgewunden, so binde sie unten an dem Ende wieder feste, solches Drats mußt du nun viel haben, damit du eine gute Parthey Haare aufwinden und zugleich kochen kanst, oder statt des Drats braucht man auch runde glatte Hölzkerlein, und sollen die Haar-Locken und deren Friesstrung dicke werden, so nimmit man viel Haare und dicke Drate, sollen sie aber dünne und kleine Krausen oder Friesstrung haben, so nimm dünne Drate oder Hölzkerlein. Hast du nun genug Haare auf Drat oder Hölzkerlein gewunden, so siede sie in Wasser sehr wohl, und laß sie hernach auf dem Drate oder den Hölzkerlein an der Sonne oder an einem warmen Orte trocknen; schneide denn die Faden wieder auf, und winde die Haare von dem Drate oder Hölzkerlein sachte wieder ab, so sind deine Haare recht schön gekrauset oder friesiret. Hast du nun Haare genug, so wohl lange als kurze, auf vorige Manier gekrauset, so binde so viel als zu einer Paruque genug ist, in ein Büschlein zusammen, doch daß die kurzen vorne, und so auf die Seiten und an die Stirn gemacht werden, die langen aber hinten kommen, schneide ferner ein Loch in den Kopf des Wachs-Bildes, nach der Dicke der zusammen gebundenen Haare, und in selbiges stecke das unterste Theil der Haare, und löthe solches mit Wachs fein in das eingeschnittene Loch feste, hernach ziehe die kurzen Haare an die Stirn, die längern an die Seiten, die längsten aber hinten auf den Kopf herunter, doch muß solches Herabziehen nicht mit Gewalt geschehen, sonst gehet die

die

Die Krausung auf, und drücke denn die Haare fein nach der Ordnung mit dem stumpffen Rücken einer Messer-Spize an den Kopf an, so wirst du eine feine Paruque, wenn du recht verfahren hast, bekommen. Hüte dich aber, daß du nicht mit allzu grosser Gewalt die Haare andrückest, sonst möchtest du den Kopf zerbrechen, so must du auch das Bild erst aufgezupft haben, und solches in einem reinen Tüchlein in der Hand halten, damit es nicht beschmuzet werde, wenn man will die Paruquen oder was anders an demselben fertig machen.

Ehe ich aber die Augen einsetze, die Paruque oder andere Haare aufsetze, und dergleichen Arbeiten mehr an dem Wachs-Bilde vornehme, so muß ich erstlich dasselbe anfangen auszuputzen, das ist, ich muß erstlich, wenn das Bild gehörig zusammen gelötet, davon unten soll Bericht erstattet werden, dasselbe allewege abschaben, und was ungleich ist, mit einem Messerlein subtil wegwachsen, darnach macht man ein Seiffen-Wasser, und wäschet alle Unreinigkeit mit einem Tüchlein wohl ab, und reibt es, daß es einen schönen Glantz bekommet. Erliche bestreichen auch das Bild mit ein wenig Terpentiu-Öel, und waschen es hernach, so gehet auch alle Unreinigkeit weg, und bekommet einen schönen Glantz. Ist es nun rein, so nimme es in eine schöne Serviet, Schnupf-Tuch oder andern leinen Zeug, und halte es mit selbigem in den Händen, und verfertige es also vollends, kömmt aber unter der Arbeit wieder etwas Unreines an das Bild, so muß man es wieder mit Seiffen-Wasser abwaschen, und an den Orten, wo man nicht bekommen kan, so braucht man einen Pinsel von Eröfers-Mahler. E weichen

weichen Haaren. Wenn es nun recht rein gewaschen und abgetrocknet, so reibet man es sachte wieder mit einer feinen Leinwand, so bekömmt es seinen Glantz, leztlich zieret man den Hals und die Hände mit allerley Schmuck, die nackenden aber werden nach Erforderung ihrer Positur mit einem bündten Zündel, oder anderm dünnen seidenen Zeuge bekleidet, denn auf ein schön gemahltes oder sonst mit allerley Streu-Sand geziertes Postement ge-
leget oder gesezet.

Mercke: 1. Wenn etwas an den Wachs-Bildern nicht wohl ausgelauffen und blind gefallen, so hat man gewisse Posir-Hölzlein, womit man denn dem Bilde nachhilft, und dasselben nach der Kunst zu seiner Vollkommenheit bringet.

2. In Dantzig habe ich gesehen, daß die Wachs-Posirer alle ihre Formen mit Del bestrichen hatten, und wohl lassen trocken werden. Wenn sie sie aber brauchen wolten, so legten sie dieselben ins Wasser, so blieb die Forme desto beständiger.

Das 6. Capitel.

Von allerley

Wachs-Blumen, wie dieselben zu machen, nebst den darzu gehörigen Formen und Geschirren.

Im vorigen Capitel haben wir die Gips-Formen gehabt, nun kommen wir auch zu den hölzernen. In dieselben nun werden auch entweder ganze Bilder gegossen, oder auch allerley Blumen damit gemacht. Was die Formen von Holz zu den ganzen Bildern

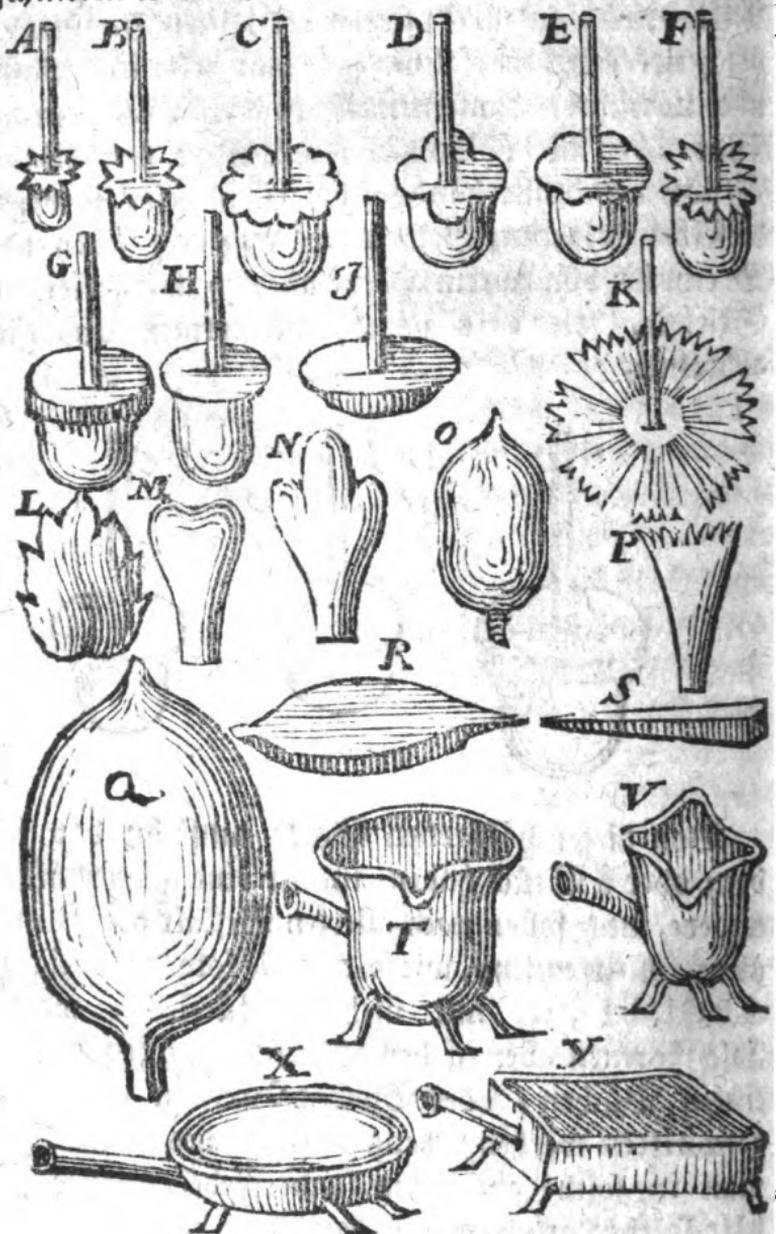
Bildern betrifft, so müssen solche nett von einem guten Meister fein tief und wohl nach der Proportion des Bildes, von gutem Apffel- oder Birn-Baum-Holz geschnitten werden, solche leget man denn ins Wasser, und verfähret damit, wie bey den Gips-Formen. Was aber die hölzernen Formen zu den Wachs-Blumen und allerhand Laubwerk angehet, so werden dieselben folgender Gestalt verfertiget: Laß bey einem Drechsler von gutem Holze allerley Hölzerlein mit Stielen, wie abo zeigt, verfertigen und glatt abdrehen.



Von dieser hölzernen Sorte mußt du von jeder drey oder 4 Stück haben, immer eine grösser als die andere, und sollen nach allerley Gestalt der Blumen ausgeschnitten seyn, wie solches die folgenden Figuren ABCDEF, 2c. mit mehrern fürstellen werden. Die Formen aber zu den Blättern müssen nur von einem Büchen- oder Bircken-Bretlein ohne Stiel geschnitten werden, denn an statt des Stiels steck man in solche ein spizig leicht Feder-Messer, und hält solche darbey, wenn man sie zu brauchen vonthu then hat; ebenermassen verfähret man auch mit den Formen zu den Tulipanen, welche auch nur aus
Bretlein

324 Das 6. Cap. von allerley Wachs-Blumen,

Bretlein nach Art eines Tulipanen-Blats ohne Stiel
geschnitten werden.



Die Bedeutung nun gegenwärtiger Figuren be-
treffend, so werden mit A und B in weißem Wachs die
Manens

wie sie zu machen, nebst dazu geh. Form. 2c. 3 2 5

Waxen = Blümlein gemacht: Mit C D E F G I K werden mit bund gefärbtem Wachs gemacht allerley Blumen, H wird gebraucht zu den Wein-Trauben, L M N O P R bedienet man sich zu mancherley Art Blätter. S. giebt länglichte hohle und dreyeckigte Blätter. Mit Q werden die Tulipanen gemacht, und weil diese Blätter = Formen von L bis S keine Stiele haben, als steckt man sie bey deren Gebrauch nur an die Spitze eines leichten Feder-Messerleins.

T V sind zweyerley Art Töpffe, das Wachs darinne zu schmelzen, solche müssen etwas lang und enge seyn, unten etwas spitzig, und oben weit, auf den Seiten haben sie ein oder zwey Schnepffen oder Rinnelein, das Wachs auszugieffen. X ist ein flach und breit Geschirr, wie die Pfannen, darinne man die Pfann-Ruchen bäcket, dieses wird gebraucht zu dünnen und breiten Formen, als K und G vorstellt. Ferner wilt du diese Formen auch gebrauchen, so nimm solche, lege sie in eine Schüssel mit Wasser, und laß sie ein paar Stunden darinne wohl weichen, als denn nimm dein gelbes oder weißes Wachs, schneide es fein kleine, und laß es in dem Töpffe T oder V über einem gelinden Kohl-Feuer gemachsam zergehen, und gieb wohl acht, daß es keinen Schaum oder Blasen bekomme, oder allzu heiß werde. Ist dein Wachs nicht rein, so thue in das weisse etwas von einem guten Benedictischen oder Eyrischen Terpentin, in das gelbe aber nur etwas gemeinen Terpentin, doch weder zu wenig noch zu viel, ferner thue noch die Farben darzu, mit welchen du das Wachs wilt gefärbet haben, doch auch in seiner rechten Maass, und rühre sie wohl unter dem Wachs herum. Nachdem du nun dieses auch gethan, so mußt du weiter bey der Hand haben eine

Schüssel mit kaltem reinem Wasser. Willst du nun Blumen machen, so nimm eine von den eingeweichten hölzernen Formen, welche du wilt, halte sie bey dem Stiele, und tunke sie sachte bis an die oberste Ecke, doch daß das Wachs nicht über die Ecke gehe, in das zerlassene gefärbte Wachs ein, ziehe die Forme geschwinde wieder aus, schüttele sie über dem Wachs-Kopffe ein wenig ab, damit das übrige Wachs abtriefe, und tunke sie alsofort in das Geschirr mit dem kalten Wasser, schüttele das Wasser ab, und ziehe mit den Fingern die Blume von den Formen fein subtil ab, damit du die Blume nicht zerdrückest oder zerbrochest. Ist nun das Wachs zu heiß gewesen, so hat sich dasselbe sehr dünne an die Forme gehänget; ist es aber zu kalt, so bleibet die Blume allzu dick, derwegen man das Mittel in acht nehmen muß, daß das Wachs weder zu kalt noch zu warm sey, zu dem Ende kan man die Forme oft in Wachs stüppen, und zu sehen, ob dasselbe zu warm, so kan man es ein wenig lassen erkalten, über das so soll man die Forme zwey oder drey mal in das Wachs einstüppen, wenn es zu warm ist; so wird die Blume endlich nach deinem Gefallen dicke genug werden. Bisweilen wird das Wachs an der Forme voller Löcherlein und Blasen, und solches verursachet das heisse Wachs, wenn die Forme nicht recht geweichet. Bisweilen kan man auch die Blume gar nicht von der Forme abziehen, und dieses verursachet auch das heisse Wachs, und daß die Forme nicht genug geweichet. Letztlich laß dir noch gesagt seyn, daß, wenn du die Forme in das Wachs und wieder in das Wasser tunkest, auch die gefertigte Blume von der Forme abgenommen, daß du die Forme allezeit wider in das Wasser ein-tunkest,

tunkest, denn sie wieder wohl abschüttelst, sonst verursacht das an der Forme bleibende Wasser Löcher in der Blume.

Mit obgedachten Formen nun, ob man schon allerley Blumen genug zu machen vermag, so kan doch ein jeder noch mehr ausdencken, nachdem nemlich dessen Gemüth an ein und der andern Form belustiget wird, und sollen, wie schon gedacht, von jeder Art Blumen 3. oder 4. Formen gemacht seyn, doch eine allezeit grösser als die andere, so muß man auch einer jeden Forme ihre besondere Farbe geben, als zum Exempel die kleine Forme kan man mit weissem Wachs, die andere mit rothem, die dritte mit gelbem, und die vierte mit grünem Wachs machen, und solche Blumen kan darnach ein jeder nach seinem Gutdüncken und Gefallen zusammen fügen, und selbige mit einander versehen.

Wein-Trauben zu machen: Nimm erstlich ein groß Ey von einer Gans oder Kalekutsch-Henne, oder an statt dessen laß dir von leichtem Holze ein groß Ey drehen. Hast du nun ein Ey genommen, so mußt du unten und oben ein Löchlein darcin stechen, und das Weiße samt dem Dotter aus selbigem heraus blasen, stecke denn einen Pech-Drat, so vorne mit einer langen Schweins-Vorste versehen ist, durch das Ey, und knüpffe an den dicksten Theil des Pech-Drats einen Knoten, und ziehe solchen Drat vollends in das Ey hinein, so hanget das Ey feste an obgedachtem Drate. Hast du aber ein hölzern Ey zu deiner Arbeit erwöhlet, so darfst du nur oben ein Loch in dasselbe bohren, ein Stricklein hinein stecken, und ein Pföcklein wieder mit Leim in das Loch schlagen, so hält das Stricklein feste in dem hölzernen Ey. Wenn du nun also einen Stiel

an dein Ey gemacht, so tuncke dasselbe in gelb oder grün Wachs, nachdem nemlich die Körner an dem Ey werden sollen, und thue etwas viel Terpentim in das Wachs, und überziehe das Ey über und über mit dem Wachs. Ferner binde an das anderrans dem Ey herausgehende Ende des Pech-Drats eine Schlinge, damit man den Trauben, wenn er fertig, daran aufhängen könne, und ziehe denn solches Ende durch ein grün Wachs. Ist nun diese Arbeit auch gethan, so nimm die Forme H, die erst wohl in Wasser muß gezeichnet seyn, und tuncke solche in das gelbe oder grüne Wachs, wie vor gelehret, und mache so viel runde Körner damit, als du meynest, daß du mögest genug zu dem Trauben haben. Sind nun die Körner fertig, so nimm eins von denselben, halte es ein wenig an das Licht, und laß es unten nur warm werden, und setze es geschwinde an das mit Wachs begossene Ey, und mit solcher Arbeit fahre fort, bis das Ey über und über mit den Körnern bekleidet; du mußt aber den Anfang solcher Arbeit allezeit von der Spitze des Eyes machen. Über das so kanst du auch die Körner von unterschiedener Größe verfertigen.

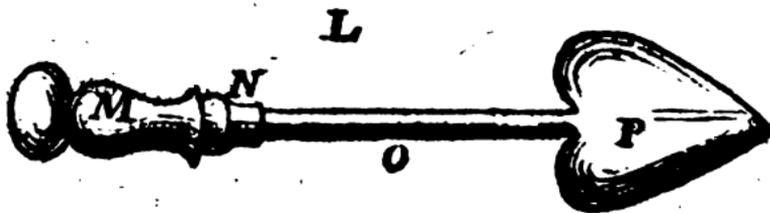
Die Tulipanen werden gemacht mit der Forme Q, wenn man nemlich dieselben, wie vor bey den Blumen gelehret, erstlich ins Wasser, denn ins Wachs, und denn wieder ins Wasser tuncet, und also 5. 6. oder 7. Blätter, denn so viel haben gemeiniglich die Tulipanen, machet, hernach schneidet man ein Hölzlein nach Art des mittelsten Knopffes in einer Tulipane, und tuncet solches in gelb Wachs, läßt es erkalten, und löthet hernach die Blätter nach Gestalt einer Tulipane an dasselbe an; letztlich macht man auch Blätter, wie sich gebühret, daran.

Das

Das 7.. Capitel.

Das Wachs zu löthen, welches sonderlich bey den Wachs-Bildern erfordert wird.

Sohne diese Wissenschaft kan kein Bild oder einige Figur zusammen gesetzt und vertieft werden, Derowegen will ich dieselbe hier auch lehren. Es wird auch darzu erfordert eine Löth-Kolbe, wie die Figur L



vorstellet, und ist M der hölzerne Stiel, N der messingerne Hest, O stellet dir dar den runden Stiel von Eisen, P ist die Kolbe an sich selbst; diese soll in der Mitten etwas dicke seyn, und gegen die Spitze und die Seiten etwas scharf und abschiefzig lauffen, Sie muß fein rein gefeilet und gut poliret seyn, und in allem einer kleinen Spanne lang. Ihr Gebrauch ist, daß man erstlich dasjenige, so man löthen will, wohl in einander passe, und die Absätze an dem Bilde oder Figur geschickt in einander füge, indem man das eine Ende derselben ein wenig an ein Licht halte, daß es ein wenig warm werde, und denn werden die Stücke in einander gesteckt, und sein gemächlich zusammen gedrückt, so stehen sie feste, damit man nun aber die Fugen nicht sehen könne, so nimm deine Löth-Kolbe, und halte sie über ein hell Kohl-Feuer, daß sie warm werde,

werde, und wische sie mit einem reinen Tuche recht wohl ab, daß nichts Unreines an selbiger bleibe, dadurch das Wachs könne seine Schönheit verlihren, nimme darnach ein Stücklein weiß oder ander Wachs, so von eben solcher Farbe ist, als das Wachs, so da soll gelöthet werden, lege solches auf die Fuge, und halte deine Löth-Kolbe, die weder zu warm, noch zu kalt seyn soll, an das Wachs, so fließet sie ordentlich zusammen, und wo es ungleich ist, so überfahre es wieder, indem du löthest, mit der warmen Kolbe, und streiche es mit derselben allwege gleich. Wenn es nun also fein sauber und gleich zusammen gelöthet, so schabe das Bild oder Figur, wo es die Noth erfordert, mit einem Feder-Messer fein gleich, und polire es, wie schon im fünften Capitel dieses Kunst-Cabinets gelehret worden.

Das 8. Capitel.

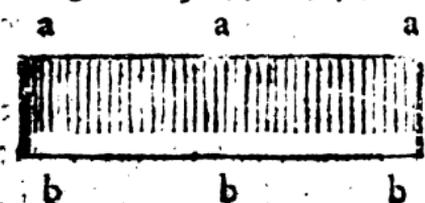
Allerley Blätter und Knöpfe in und an die Blumen zu machen.

Den Wohlstand der Blumen und Früchte den Augen desto besser vorzustellen, so werden dazu erfordert allerley Knöpflein und Blätter. Diese nun auch zu machen, will ich im Folgenden vorstellen. Erstlich die Knöpflein in den Blumen belangend, so macht man sie entweder von Wachs, von Leinwand, von Glock-Seide, von Drat, Federn und dergleichen Sachen.

Die Knöpflein von Wachs werden also verfertigt: wenn du deine Wachs-Blumen eine in die andere von unterschiedener Gestalt und Farben geschicklich gesticket,

gesteckt, so nimm eine dicke Nehe-Nadel oder spitzigen Drat, mache es bey einem Lichte ein wenig warm, wische es denn wieder ab, und stich mit demselben in die in einander gesteckten Blumen ein Loch, nimm denn eine oder mehr starke Schweins-Borsten, stosse sie vorne in gelbe, weiß, roth, oder in was für Farben-Wachs du verlangest, so oft und vielmal ein, bis daß die Knöpflein ihre gehörige Grösse bekommen, und kanst du auch die gelben Knöpflein versilbern oder vergulden. Haft du nun solche Knöpflein an die Borsten gemacht, so steckst du derer zwey oder drey durch das mit der Nadel in die Blume gemachte Loch, und befestigest sie unten mit ein wenig Wachs, und tunckest hernach dieselben in grün Wachs, so ist die Blume samt ihrem grünen Stiele fertig.

Die hölzernen Knöpflein werden von einem Stücklein Bircken-Holz geschnitten, unten spitzig, oben mit einem Knöpflein, wie es die beystehende Figur Z vorstellet. Diese hölzerne Knöpflein tuncket man, in was vor Farben-Wachs man will, und verguldet oder versilbert sie hernach, so man will, letztlich werden sie durch das mit einer dicken Nadel in die Blume gemachte Loch gesteckt. Wer da will, kan mit solchen Knöpflein noch mehr Zierrathen von allerl. gefärbten, verguldetem oder versilbertem Pappier folgender massen ansehen. Nimm ein bunt versilbert oder verguldet Pappier, schneide solches nach dieser Figur

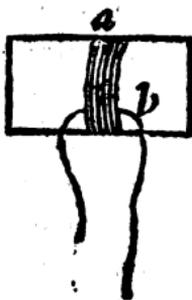


entzwey, doch aber nicht ganz durch, binde es denn unten um das hölzerne Knöpflein herum, und nimm denn die Ende bey

bey aaa, und beuge solche abwärts, und binde dieselben bey bbb, wo das Pappier nicht entzwey geschnitten ist, mit einem grünen oder andern farbigen Faden fein feste an.

Verlangest du aber einen Zierrath in die Blume von Leinwand, so nimm schön gefärbte Holländische Leinwand, schneide sie, wie die vorige Figur weiset, wickele sie um ein Hölzlein feste, und binde solche, wo sie nicht entzwey geschnitten, mit einem dünnen Faden feste an, schneide ferner selben oben mit einem Scheerlein glatt, und drücke sie von einander, so hast du ein artlich Büschlein in die Blumen.

Von Seide kanst du nach folgender Manier auch allerley Büschlein in die Blumen machen: Nimm ein viereckigt Stücklein von einem Karten-Blatte, so groß als du wilt, nachdem du nemlich wilt das Büschlein groß oder kleine haben; wickele denn um dasselbe Blat einen etwas dicken Faden von Flock-Seide, von was Farbe du willst, etwa 3. 4. 5. oder 6. mal herum, nachdem das Büschlein soll dicke werden, stecke denn bey b ein abgeglüetes messingern oder eisern Drätlein von dünnen Instrument-Saiten durch, drehe denn solches von unten bis an das Karten-Blat feste zusammen, daß die Seide aus dem Drate nicht kan auskommen, schneide denn ferner die Seide bey a entzwey und feig gleich ab, so ist dein Büschlein fertig,



solche schüttele leztlich mit der Hand aus, kämme sie auch mit einem engen Kamme aus, und wo es wieder ungleich worden, da schneide es mit einer Scheere gleich, und stecke es in die Blume, das übrige Drat kanst du aber mit grüner Seide bewickeln, oder in grünes

grünes Wachs eintuncken. Wilt du es bunt haben, so kanst du auf einmal zwey, oder dreyerley färbige Seiden auf das Karten-Blat aufwickeln, und damit, wie vor gelehret, verfahren, so hast du auch dein Begehren erfüllet. Desgleichen gefällt es dir, so kanst du auch ein versilbert oder vergöldetes Knöpflein in solches seidene Büschlein binden.

Die Drat-Knöpflein zu machen, so wickele einen schönen fein versilberten Drat um eine dünne Mehes-Nadel oder andern dünnen Drat herum, nimm es denn von der Nadel oder dem Drate wieder ab, und lege davon Schleifflein zusammen, und binde solche unten mit einem Zwirn-Faden feste. Sollen aber solche Knöpflein etwas weitläuftig seyn, so ziehe den um die Nadel gewickelten und abgenommenen Drat, ehe du es zusammen legest und anbindest, nur ein wenig von einander, so hast du auch dein Verlangen.

Von Federn bereite sie also: Nimm das längste federichte Theil an den Feder-Riehlen oder Feders-Posen, so mit allerley Farben gefärbet, binde solches an ein Hölzlein, und mache ein fein Büschlein davon, und stecke solches in die Blumen. Zu den Nägelein aber nimmt man nur drey lange Federlein, bindet solche unten zusammen, und stecket sie in dasselbe. Zu andern Blumen aber kan man mehr Federlein nehmen, sonderlich dienen auch hierzu die langen Federn von den Pfauen und Straussen, aus welchen letztern die Plumagen oder Feder-Büsche gemacht werden. In die Mayen-Blumen kan man auch drey oder vier kleine gelbe Corallen an ein Drätlein gesteckt einsetzen.

Und dieses sey genug von allerley Knöpflein, so in die Blumen gehörig. Ich schreite aber noch ferner zu den Blättern und Stielen, so auch ein nothwendig Ding

Sinn bey den Blättern sind. Es werden aber, ~~was~~ die Blätter belanget, dieselbe auf mancherley Art gemacht. Etliche nehmen eine alte Holländische und mit weisser Stärcke oder Kraft, Mehl steif gemachte Leinwand, schneiden sie nach Gestalt der Blätter aus. Doch ist es besser, daß man die Blätter von Pappier also mache: Schneide das Pappier erstlich nach beliebiger Form eines artigen Blates, wozu dir die natürlichen Blätter von allerley Blumen und Kräutern genugsam Anleitung geben, aus, lege denn solches hernach nach dem Ende zu in der Mitte ein wenig doppelt über einander, und mache mit einem spitzigen harten Hölzlein oder mit dem Rücken einer Schere oder Messers, nach Art der andern in den natürlichen Blättern, Striche darauf, durch das am Ende doppelt zusammengelegte Pappier aber stich mit einer Nadel ein Löchlein, stecke durch solches ein dünne ausgeglichtes messingernes Drätlein, drehe dann dasselbe bis an das Pappier feste zusammen, so hast du auch einen Stiel, ziehe darnach dis ausgeschnittene Blat durch grün Wachs, und schüttele das übrige Wachs wieder über den Wachs Topf ab, und laß es fein abtriefen, so ist es fertig.

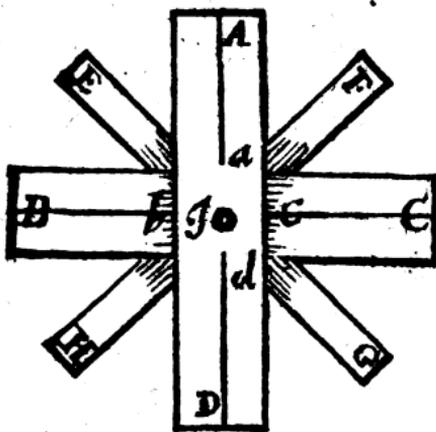


Wilt du aber obgedachtes Blat versilbern oder vergulden, so ziehe es durch ein hell-gelbes Wachs, verfare damit nach der Lehre des 13ten Capitels. Die messingernen Stiele aber kanst du in grün Wachs eintuncken, oder mit grüner Flock-Seide umwinden, und damit du dieses besser sehen kanst, so hast du die drey in der Figur abgebildete Blätter zu deiner Nachricht.

Etliche nehmen auch einen Bogen fein Pappier, schneiden daraus lange Blätter, als der Bogen ist, ohngefehr zwey Finger breit oder auch breiter, und ziehen solche durch grün Wachs, welches in dem viereckichten langen Gefäß mit y bemercket, und in dem 6ten Capitel gezeigt, geschmolzen worden. Werbey aber zu mercken: 1. Obgedachtes viereckichtes Gefäß darf nicht breiter als einer Hand breit, einer Spanne lang und 2 Finger breit tief oder hoch seyn. 2. Muß man zusehen, daß das Wachs unter dem Schmelzen keinen Schaum oder Blasen bekomme, welches verursacht, wenn das Wachs allzu heiß gemacht wird, denn dadurch wird das Pappier voller Blasen und unansehnlich. 3. Muß das Wachs auch nicht allzu oft aufgewärmet, oder allzu viel Grünspan darcin gethan seyn, denn dadurch wird es braun, derowegen thust du besser, daß du allezeit bey wenigen so wohl von Wachs als Grünspan zu schmelzen in das Gefäß legest. 4. Das Pappier mußt du also durch Wachs ziehen: halte das eine Ende des Pappiers in der rechten Hand, das andere Ende aber in der linken Hand, und tuncke solches am Ende bey der linken Hand ins Wachs, und laß es alsdenn bey der linken Hand los, und ziehe es vollends mit der rechten Hand durchs Wachs, halte es denn über den Wachs-Topf, und laß es wohl abtrieffen, schwencke denn das Pappier
etliche

etlichemal in der Luft herum, so wird es kalt und trocken werden.

Aus diesem obgemeldeter massen grün gefärbten Pappier machen auch etliche Blätter, so nach Art der Schleiffen an den Bändern zusammen gelegt, und also gemacht werden: Nimm von obgedachtem durchgezogenen grünen Pappier ein Stück oder dessen Helfste, schneide, und lege es nach beugesehfter Figur zusammen, und zwar also: lege erstlich 2 Stücke von obgedachtem Pappier Creuzweise über einander, wie A B C D



zeigt, schneide denn solche in 2 Theile mit einer Scheere, aber nicht ganz durch, wie bey a b c d zu sehen ist, nimm denn ein jedes solches Theil oben bey dem Ende, und ziehe nach dessen Mittel-Punct zu, und drücke es daselbst feste an, lege ferner schmälere

Stücklein Pappier, wie E F G H lehret, auch Creuzweise darüber, und ziehe dessen Ende nach dem Mittel-Punct zu, so hast du gleichsam eine artige zusammengelegte Schleiffe, oder wilt du, so vergülde oder versilbere die zwey Stücklein Pappier E F G H, lege solche Creuzweise über das andere grüne Pappier, und beuge sie gegen den Mittel-Punct J, und drücke sie an, damit sie an einander feste kleben bleiben, und nehe hernach die Ende mit einer Nadel und Zwirn zusammen, durch den Mittel-Punct J wird letztlich ein Loch gestochen, und die Blume mit dem hölzernen Stiele dadurch

dadurch gestreckt, und denn in ein Holz, damit sie feste stehen, eingeleimet.

Will man obgedachte Schleiffen oder Blätter dicker haben, so kan man gedoppelte Schleiffen über einander legen, und zwar also: Erstlich nimm grüne Schleiffen oder Blätter, darnach verguldete oder versilberte, denn wieder grüne, solche lege ordentlich auf einander, und nehe sie, wie schon gelehret, zusammen, denn stecke die Blumen mit ihren hölzernen Knöpflein darein. Mit solchen Blättern und Blumen kan man allerley Kränze, so von Tonnen, Bändern zusammen gesetzt, zierlich ausschmücken, desgleichen auch allerley Namen um die Spiegel. Oder es werden auch die Kränze also gemacht: Schneide ein frisches breit lang Hölzlein von Hasel-Holz, beuge es krumm als einen Keis, und an den Enden zusammen, auf selbes Holz binde allerley Blumen von Seiden, Hausen Blasen oder von Wachs an, lege denn darzwischen grüne Blätter, so als Schleiffen zusammen geleyet, und zwischen solche allerley verguldete Körner von Wachs, so an ein versilbert Drätlein gemacht, und denn wieder Blumen, und diese Arbeit wiederhole so lange, bis der Kranz ganz fertig ist. Obgedachte zu diesem Kranze gehörige

Blätter oder Schleiffen werden also gemacht: Nimm ein breit und durch grünes Wachs gezogenes Pappier, schneide solches auf einer Seite in lange Riemelein, doch daß die andere Seite ganz bleibe, wie die beystehende Figur M zeigt, und beuge sie von aa gegen die Ecke b b also, daß die Ecke der Riemelein aa just auf die Ecke b b treffen, und binde solche eeliche nach einander



v. Eröfers Mahler.

W

an,

an, hernach eine Blume, denn wieder Laub, ferner binde drey oder vier verguldete oder versilberte Knöpflein, und diese Arbeit setze so lange fort, bis dein Kränzgang fertig ist.

Die verguldeten oder versilberten Knöpflein aber werden also gemacht: Nimm einen kuppfernen wohl versilberten Drat, beuge ihn oben etwas krumm, und mache daran ein Kuglein von Wachs, ungefehr einer Erbse groß, oder grösser, nach Grösse des Kränzges oder der Blumen, und vergülde oder versilbere solche, nach Anweisung des dreyzehenden Capitels.

Was die Stiele betrifft, die zu allerley Wachs Blumen und Früchten erfordert werden, so kan man nur darzu ein frisch Bircken-Reis nehmen, solches fein rein abschelen, und mit grünem Wachs überziehen, und denn die Blumen und Blätter, so Stiele von Schweins-Borsten oder dünnem Drat haben, daran kleben, oder man kan alle Stiele von Drat machen und zu den grössern Sachen dicken, zu den kleinern aber dünnern Drat nehmen, und solches mit grüner Flock-Seide bewinden, und in ein Büschlein nett zusammen binden, so bewegen sie sich gleichsam, wenn nur die Luft ein wenig gehet, und stehen sehr artig, zumal so sie in einen schön gemahlten oder verguldeten hölzernen Krug gestellet werden.

Das 9. Capitel.

Grün, gelb, roth und allerhand bunt Pappier zu färben, und mit Wachs zu überziehen.

Färbe das Pappier erstlich mit allerley Wasser-Farben, als zum Exempel, du wilt ein schön blau Pappier

Pappier haben: so nimm ein schönes weiß Pappier, überstreiche es mit einer schönen blauen Farbe, als das Berg-blau oder Ultramarin ist, fein gleich, laß es trocknen, ziehe es denn durch ein schön weiß Wachs, das nicht allzu heiß sey, und wenn es erkaltet, so fasse es zwischen den Daumen und Zeige-Finger, ziehe es oft durch solche durch, damit es sich etwas erwärme, so wird es einen schönen Glantz bekommen, gieb aber acht, daß du das Pappier unter dem Durchziehen durch die Finger nicht zerreißest, und also hast du ein blau Pappier, desgleichen kanst du mit andern Farben auch verfahren. Wilt du auch ein bunt marmorirt Pappier haben, so mahle dasselbe nach Marmor-Art, laß es trocknen, und verfare damit, als mit dem blauen Pappier, es stehet artig, so man es zwischen andere Blätter setzet, und sie damit zieret.

Mercke: Auf Begräbnissen, weil man nichts buntes brauchet, daher mahlet man das Pappier schwarz, und ziehet es durch gelbes Wachs, oder man ziehet es durch schwarz Wachs, machet daraus allerley Schleissen und Bänder, und versilbert dieselben auf den Ecken, oder macht lauter silberne Schleisslein darzwischen.

Das 10. Capitel.

Allerley Wachs-Blumen aus Pappier oder Taffet zu machen.

Diese Erfindung entspringet aus vorliger und wird also gemacht: Schneide aus Pappier nach Art einer Tulipan, Rose, Narcisse, allerley Blätter, und mahle ein jedes mit seiner gehörigen Farbe, ziehe denn solche durch weiß Wachs, u. binde sie, wie sich gebührt,

ordentlich mit grüner Seide: oder mit weissen Zwilch, der durch ein grün Wachs gezogen, zusammen, und umwickele hernach die Stiele mit einem grün gefärbten Pappier oder mit grüner Flock-Seide, so ist die Blume fertig. Und weil bey dieser Arbeit am mahlen und am binden fast das meiste gelegen, derohalben muß derjenige, so solche Arbeit verfertigen will, solches alles wohl mahlen, denn das Mahlwerck nebst dem ordentlichen anbinden muß dem Pappier die Fierde geben, eine schöne Blume damit vorzustellen. Auf diese Weise werden auch auß seidenen Stücklein allerley Blumen gemacht. Siehe zum Exempel ein Stücklein roth seidenen Zeuges oder Taffets durch ein weiß Wachs, schneide daraus allerley Blätter zu einem Näglein, Rosen oder dergleichen Blumen, und binde sie nach schon gelehrtter Art in guter Ordnung an einen darzugemachten Stiel wohl an.

Das 11. Capitel.

Allerley schöne Blumen und Blätter von Flock- oder Türckischer Seide zu machen.

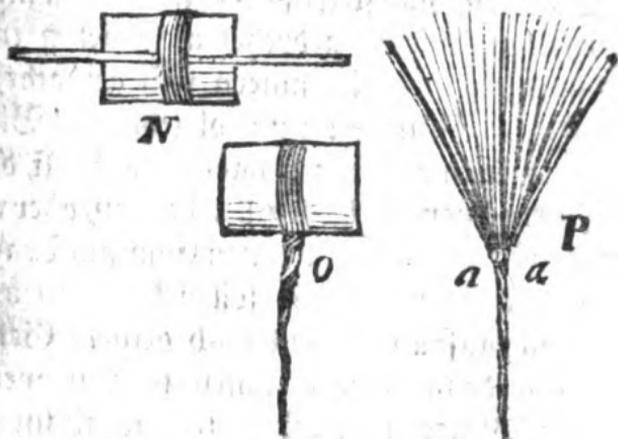
Erstlich muß du zu dieser artigen Arbeit einen guten Vorrath von allerley Sorten und Farben von Flock- oder Türckischer Seide haben, und muß sothane Seide alle zuvor von einander getheilet, und auf einen Kneuel gewunden werden. Bist du nun mit selbigem genugsam versehen, und wilst eine Blume, zum Exempel, ein rothes Näglein machen, so nimm eine schöne rothe Farbe von obgemeldeter Seide, winde solche 5. 6. oder 7mal um ein Stücklein von einem Rarem Blate,

D. r. C. Blumen von Glocksiede zu machen. 347

Blate, derer du 4. oder 5. haben mußt, und Ämmer eines grösser, als das andere seyn soll, wie hier a b c zeigt.



weil die Blätter allezeit eines grösser als das andere sind. Hast du nun deine Seide, so oft als du wilt, und nachdem das Blat dicke oder breit seyn soll, um das Kartenblat gewunden, so schneide die übrige Seide ab, und stecke ein abgeglüetes dünnes messingernes Drätlein zwischen die Seide und das Stücklein Kartenblat, daß das messingerne Drätlein just auf beyden Seiten halb komme, ziehe denn solches nach der Ecke herunter, und drehe es zwischen den Nägeln des Daumens und des Zeige-Fingers feste zusammen, damit sich die Seide nicht lasse aus dem Drate ziehen, wie solches die beystehende Figur N O und P zeigt.



Ist der Drat nun zusammen gedrehet, und sitzt die Seide in demselben recht feste, so fasse den Drat, wie auch das Büschlein Seide also, daß du es mit dem Nagel

Nagel des Daumens und des Zeige-Fingers deiner
 linken Hand bey a a feste haltest, und solches mit
 einem feinen oder engen Kamme mit der rechten Hand
 wohl auskämest, damit es vorne breit, hinten schmal
 und wohl gekämmet sey, lege es denn in ein dickes Buch,
 und mache alle deine übrige Blätter auf diese Weise
 fertig, darnach so must du ein dickes Gummi-Tragant-
 Wasser haben, lege dein ausgekämtes und gleich ge-
 machtes Blat auf ein Stücklein rein Glas, und streiche
 das dicke Gummi-Tragant-Wasser mit einem Messer-
 lein fein gleich auf das in dem Buche gepresste seidene
 Blat, doch daß dasselbe auf dem Glase in seiner vorigen
 Gestalt und in der Dicke eines Pappiers bleibe, wilt du
 ferner auch die Einschnitte oder die Spizlein, so die
 natürlichen Näglein haben, daran machen, so theile
 solche nur mit einer Nadel von einander, und rücke sie
 vorne spizig zusammen, wie die Blätter an den Näg-
 lein spizig sind, und also verfare mit allen deinen
 übrigen Blättern, und stecke solche zu trocken mit den
 mehringernen zusammen gedrehten Stielen in ein
 Buch, das mit seinen Klammern feste gemacht, und
 aufrecht stehe. Wilt du nun obgedachte Blätter
 ferner etwas krumm gebogen haben, so kanst du sie,
 ehe sie recht trocken, nach Gefallen beugen, oder wenn
 sie schon trocken, mit einem dünnen Gummi-Tragant-
 Wasser an den Enden, wo sie sollen krumm gebeuget
 werden, etwas anfeuchten, und nach deinem Gefallen
 beugen, und denn wieder lassen trocken werden.
 Sind deine Blätter nun alle fertig, so nimm einen
 etwas dicken Drat, binde an solchen zwey oder drey
 von den längsten Federlein, so von den Feder-Rielen,
 woraus man die Schreibe-Federn schneidet, sind ge-
 rissen; wenn dieses geschehen, so binde erstlich die klei-
 nesten,

neffen, denn die grössern, und zuletzt die allergrößten Blätter in guter Ordnung, mit eben demselben Faden fein geschickt an, schneide die Stiele an den Blättern unten mit einer Scheere fein gleich ab, und umwinde den Knopf des Nägeleins mit grüner Seide, und mache von grüner Flock-Seide und mit Gummi-Tragant-Wasser auf einem Glase ein fein grün Blat, das ungefehr so breit sey, daß es um den Knopf gehe, und kleibe solches mit Gummi-Tragant-Wasser an den Knopf, oder wilt du es noch leichter haben, so darfst du nur ein Stücklein grünen Taffet mit Gummi-Tragant-Wasser darum kleiben, den Stiel bewinde mit grüner Seide, und binde nach deinem Gefallen grüne Blätter daran. Hast du nun den Knopf und den Stiel mit grüner Seide bewunden, so bestreiche solche mit ein wenig Gummi-Tragant-Wasser, und einem Pinsel, so bekommen sie einen schönen Glantz.

Wilt du Blätter machen, so nimmst du grüne Flock-Seide, wickelst solche nur um ein breit Stücke Karte, nachdem die Blätter sollen lang werden, machest von messingernen Draht einen Stiel daran, kämdest sie aus, und schmierest sie mit Gummi-Tragant-Wasser auf einem Glase, und verfährest damit in allen, wie oben bey den Nägelein gelehret worden, hernach schneidest du sie aus, beugest sie, wie du wilt, auf allerley Art und Weise, als dirns gefällt, und der Wohlstand erfordert, und bindest sie, indem du den Stiel mit grüner Seide umwickelst, an denselben zugleich mit an.

Solst du Tulipanen machen, so nimmst du zweyerley Flock-Seide, rothe und gelbe, oder weisse und rothe, machest solche in einen Draht, kämdest sie aus,

und legest sie in ein Buch, daß sie fein gleich werde, hernach must du ein Tulipanen-Blat haben, das aus Bley, recht nach einem Tulipanen-Blat, gegossen sey, oder in dessen Ermangelung nimmst du nur ein natürlich frisch Tulipanen-Blat, und kleibest auf solches dein von Seide ausgekämmeres Blat mit Gummi-Tragant-Wasser und einem Pinsel auf, läst es trocknen, und bindest sie, wenn deine Blätter alle fertig, an einen dräternen Stiel, solchen umwindest du mit grüner Flock-Seide, und machest die gehörigen Blätter daran, und also kanst du mit allen Blättern verfahren.

Das Gummi-Tragant-Wasser mache also; Nimm ein wenig gestossenen Gummi-Tragant, gieße darauf re:in Wasser, laß es eine Nacht stehen, so geschwillet der Gummi sehr auf, ist nun das Wasser zu dicke, so gieße noch ein wenig darzu, seige es durch ein Tuch in ein rein Glas. Soll aber sothanes Gummi-Wasser lange stehen, und nicht verderben, so gieße statt des gemeinen Wassers gut Rosen-Wasser auf den Gummi-Tragant.

Sonst machet man auf eine andere Art auch seidene Blumen. Man hat zwey zinnerne Formen, eine so tief als die andere, so erhaben und so juste auf einander passen, in solche werden allerley bunte Stücklein Taffet gelegt, mit Gummi-Tragant bestrichen, Papier darcin gekleibet, denn wird die erhabene Form darcin gedruckt, solche läst man ferner trocknen, und nimmt sie dann wieder heraus, so sind es erhabene Blumen oder Bilder, nachdem nemlich die Bilder gewesen, solche werden hernach auf Kamm-Futter gesetzt, und mit silbernem Drat oder anderm Stückwerk ausgezieret.

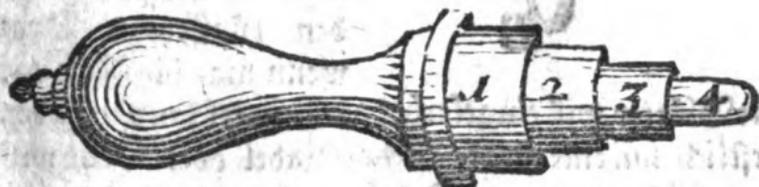
Das

Das 12. Capitel.

Schaum-Blumen, oder Blumen von
Hausen-Blasen zu machen.

Whe ich zu dieser Arbeit schreite, so muß ich zuvor die Materie, woraus diese Arbeit soll gemacht werden, beschreiben. Es ist dieselbe die Hausen-Blasen. Sie kömmt her von einem Fische, der Hausen genennet wird, und ist derselbe in der Größe eines Störs, weiß von Farbe und gelinde anzugreifen. Er wird am meisten gefangen in Oesterreich gegen Ungarn in der Donau, desgleichen in Moscau oder Rußland. Dieser Fisch nun hat keine Gräten, aber eine sehr lange Blase, so vom Haupte bis zum Schwanz hinunter gehet, welche denn gleichsam in Würste zusammen gewickelt, aufgedörret, und Hausen-Blasen genennet wird. Andere aber, als Schröder und Vellingner, sagen: die Hausen-Blasen werde gemacht von des Fisches Haut, Magen und Eingeweide. Es ist aber die Moscovitische Hausen-Blasen nicht so gut als die Teutscher, weil sie sehr gelbe von Farbe.

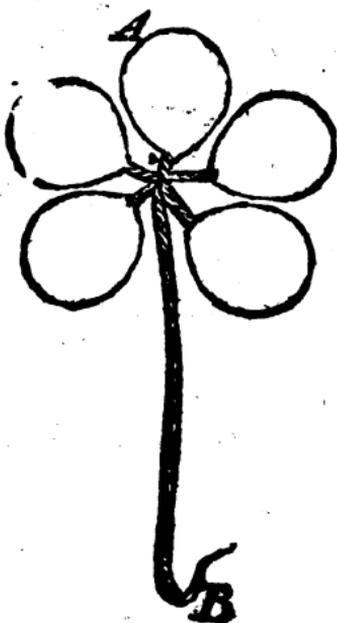
Diese Hausen-Blasen nun zu obgedachter Arbeit zu gebrauchen, so wird erstlich darzu erfordert ein Holz von folgender Gestalt:



Y 5

Dieses

Dieses Holz muß seine Absätze haben, und rund seyn, so, daß einer allezeit größer sey als der andere, wie bey 1. 2. 3. und 4. zu sehen ist, hast du nun solches Holz fertig, so nimm alsdenn einen kuppffernen Drat, der versilbert, und von Num. 5. oder 6. ist, und nicht zu stark sey, wickle solchen Drat, nachdem du deine Rose gros oder klein haben wilt, um das Holz, entweder auf den Absatz 1. oder 2., wilt du es aber klein haben, auf den Absatz 3. oder 4. Ist also der Drat gehöriger massen umgewickelt, so drehe solchen ein wenig zu, und fahre mit den Blättern also fort zu machen, bis du eine ganze Rose fertig hast, von 4. 5. 6. oder mehr Blättern, wie die beystehende Figur A zeigt,



und lässest von dem Drate auch einen Stiel daran, so am Ende krumm gebogen wird, wie hier B weist, damit man die Blumen an einem Faden anhängen könne, will man nun an der Rose die Blätter rund lassen, so ist es gut, will man ihr aber eine andere Forme geben, so kan ein jeder den Drat nach seinem Gefallen beugen. Man kan auch den kuppffernen Drat, wenn man die Rose oder

die Blätter will eingekerbet oder eingeschnitten haben, erstlich um eine starke Nehe-Nadel oder Drat winden, solchen von der Nadel abnehmen, und ein wenig von einander ziehen, denn die Rosen oder Blätter

Daraus

daraus nach Gefallen machen, so werden sie gleichsam als eingekerbte oder eingeschnittene Blätter.

Sind die Blumen und Blätter alle von Drate nun fertig gemacht, so muß man obgedachte weiße Hausen-Blasen klein schneiden, und die kleinen Abschnittelein von weißem Pergament, wenn man will, darzu thun, solche Tag und Nacht in einem reinen Wasser wohl lassen weichen, doch muß des Wassers nicht allzuviel seyn, damit es seine dicke werde, hernach kochte es wohl, bis die Hausen-Blasen ganz zergangen, seige sie denn durch ein Tuch auf einen zinnernen Zeller, und laß sie nicht allzukalt werden, sonst rinnet sie zusammen, auch nicht allzu warm, sonst hängt sich nichts an den Drat, und die Blätter bleiben nicht voll, sondern sie muß nur laulich seyn. Nimm denn deine von Drat gefertigte Blume oder Rose, und tüncke solche in die Hausen-Blasen, damit die Blätter alle mit Hausen-Blasen gefüllet werden, und in derselben gleichsam Spiegel seyn. Wenn nun die Blätter alle mit Spiegeln gefüllet, so hänge sie auf an einen dünnen Bindfaden, der an beyden Enden in ein Fenster angebunden sey, an das krumm gebogene Ende des Stiels an der Rose, und laß solche also trocknen. Wollen sich nun im Eintüncken die Spiegel nicht geben, oder die Blätter vom Drate nicht voll werden, so ist das Hausen-Blasen-Wasser zu dünne, dero Halben muß man es noch mehr kochen, und das übrige Wasser abrauchen lassen, damit es seine gehörige Dicke bekomme; sind die Blumen oder Blätter alle mit Spiegeln gefüllet und trocken, so mache allerley Farben mit dünnem Hausen-Blasen-Wasser an, und bemahle obgedachte Spiegel entweder ganz oder halb auf der linken Seite, laß solche auch wieder trocknen;

ferner

fermet: solt du bey der Hand wieder ein Haufen Stäfen-Wasser haben, das nicht dicke ist, desgleichen das Weiße von zwey oder drey Eiern, schlage solches mit zusammen gebundenen birckenen Ruten wohl unter einander, und thue unter dem Schlagen ein wenig pul. verisirte Alaun darzu, solches Schlagen treibe so lange, bis alles zu einem dicken Schaum werde, diesen Schaum trage mit einem Messer Fingers dicke hinten auf die Blume, wo sie bemahlet, hänge sie denn wieder auf, und laß sie trocknen, du must aber zusehen, daß du kein Wasser, so sich unter dem Schaum zu setzen pflegt, auf die Blume legest, sonst fällt der Schaum alle dünne zusammen, und der Spiegel in der Blume wird weich und verdirbt, derohalben must du darinne behutsam gehen, und sonderlich den Schaum fein dicke auftragen, denn je dicker der Schaum ist, je besser wird die Blume. Und wilt du solche auch gefärbt und roth haben, so kanst du den Schaum mit Brasilgen Farbe dünne oder dicke, nachdem nemlich die Blume helle oder dunckel seyn soll, vermischen, und den gefärbten Schaum auf die Spiegel tragen, und lassen trocknen, so bekömmeest du eine schöne rothe Rose oder Blume. Eben auf solche Weise kanst du auch die gedachten Blumen mit andern Farben, wenn du nemlich eine dir beliebige Saft-Farbe, als Gummi gutti, Safran, Lackmuß, Saftgrün zc. nimmst, bemahlen und auszieren. Wer da will, mag auch diese Blumen mit gemahlenem Muschel, Messing oder Silber bemahlen.

Aus diesen Blumen, wenn eine auf die andere gesteckt, und mit grüner Seide die Stiele zusammen gebunden, auch Blätter von Wachs, Pappier oder Seide daran gesetzt werden, kanst du allerley schöne Büsch

Büschlein und Wirtz-Garten nach deinem Gutdüncken auf Ehresure, Altäre und dergleichen, bilden. Unter solche Blumen binde auch allerley andere Art Blumen von Seide, Wachs, Pappier, Holländischer Leinwand und dergleichen mit versilberten oder verguldeten Blättern, stehet recht artig, und präsentiret sich schöne.

Vorher hab ich gedacht der Bressilgen, weil sie aber, nachdem sie gekocht, ein feuchtes Wesen ist, und nicht leichtlich zu behalten, als will ich dir hier ein artig Stücklein lehren. Hast du eine schöne Bressilgen-Farbe gemacht, so nimm eine reine und etwas grosse Muschel, lege solche etliche Tage in ein rein Wasser, und wasche sie hernach wohl aus, giesse denn die Muschel mit deiner Bressilgen-Farbe voll, setze sie fein gleich auf einen warmen aber nicht allzu heissen Ofen, lege ein Pappier darguf, damit kein Staub drein falle, und laß die Farbe in der Muschel also sachte eintrocknen, giesse denn wieder von voriger Bressilgen-Farbe darein, und das thue so lange, bis deine Muscheln alle voll Farbe werden, und hebe sie denn in rein Pappier gewickelt, auf, so kannst du Bressilgen-Farbe oder Dinte viel Jahre behalten, und mit dir führen. Wilt du nun solche Farbe zu gedachter Hausen-Blasen-Arbeit gebrauchen, so nimm ein wenig davon, und thue es in eine andere Muschel, lege etwas von obgemeldetem Hausen-Blasen-Schaum darzu, und verfare damit, wie schon gelehret. Oder wilt du die Farbe zu etwas anders brauchen, oder damit schreiben, so kannst du nur die Farbe mit einem dünnen Gummi-Wasser aufweichen.

Hier muß ich nun noch, weil ich mit der Hausen-Blasen-Arbeit zu thun habe, auch lehren,

von

von derselben allerley artige Bilder, so sie Horn-
 Bilder nennen, zu verfertigen. Nimm eine wohl
 gestochene Kupffer-Platte, so ganz rein, und auf
 welcher keine Farbe gewesen, oder wenn dieses ge-
 schehen, so mache dieselbe mit Lauge, Seife und einem
 Lüchlein recht rein, hernach so laß die Hausen-
 Blasen mit einem wenig weissen Pergament Abschnitt
 einen Tag und Nacht in einem reinen Wasser weichen,
 und koche es denn mit einander wohl, daß es wie ein
 dicker Honig werde, seige es durch eine reine Lein-
 wand, inzwischen must du deine Kupffer-Platte auf
 einen Tisch recht Wasser-gleich geleyet, und einen
 dünnen Rand von Wachs um dieselbe gemacht haben,
 denn gieße obgedachte Honig-dicke gekochte und durch-
 geseigte Hausen-Blasen auf die mit dem wächsernen
 Rand umgebene Kupfferne Platte, laß es ferner trocken
 werden, nimm den wächsernen Rand von der Platte
 ab, so hast du ein schön durchsichtig Bild, auf welchem
 dein gestochenes und abgegossenes Kupffer sehr artig
 zu sehen ist, dieses kanst du hernach mit allerley Farben,
 so mit Hausen-Blasen-Wasser angemacht, und mit
 Muschel-Gold oder Silber, so mit Gummi-Wasser
 angemacht worden, mahlen und auszieren, und wo
 es an den Enden ungleich, es mit einer Scheere
 gleich schneiden. Mercke aber, daß die Kupffer-
 Platte allezeit muß auf einem Tische oder Bretlein
 Wasser-gleich liegen, sonst wird das Bild auf einer
 Seite dünne, und auf der andern dicke. Zu aller
 Arbeit, darzu Hausen-Blasen gebraucht wird, muß
 man allezeit die schönste, weisseste Hausen-Blasen
 nehmen, denn die gelbe taugt zu nichts als Munds-
 Leim davon zu machen.



Das 13. Capitel.

Das Wachs zu vergulden und zu versilbern.

Solches kan geschehen, wenn man einen matten Del-Grund, wie oben im 19ten Capitel gelehret worden, über das Wachs streicht, und damit auf obgedachte Art verfähret; weil aber derselbe Grund langsam trocknet auf dem Wachs, hingegen einen andern Grund von Wasser-Farben das Wachs nicht annimmt, das Wachs aber hingegen an sich selbst den allersüglichsten Grund giebt, daß ich also ander Gold-Gründe entübriget seyn könne; dahero will ich diesen Hand-Griff auch weisen. Die Wachs-Arbeit, so da soll über und über verguldet werden, streiche nur mit einem Finger subtil, sonderlich im Sommer bey der Sonne, im Winter aber in einer warmen Stube, so lange, bis es ganz glänzend und etwas warm werde, trage denn das Gold, Silber oder geschlagene Messing darauf, drücke solches mit Baum-Wolle wohl an, und überreibe es mit eben dieser Baum-Wolle fein behutsam, so wird es schön glänzend werden.

Wilt du allerley pappierne Blätter vergulden, so ziehe sie durch ein dunkel-gelbes Wachs, das warm, aber nicht heiß ist, wilt du sie aber versilbern, so ziehe sie durch weiß oder helle-gelbes Wachs, das mit ein wenig Terpentin versetzt ist, und wenn sie durchgezogen, so schüttele das übrige Wachs ab, laß die Blätter erkalten, nimm darnach ein Blat nach dem andern, halte es unten bey dem messingernen Stiele mit einer Hand, mit dem Daumen aber und Zeige-Finger der andern

318 Das 13 C. Wachs zu vergulden u. zu versilb.

andern Hand streiche solches wohl, und ziehe es so oft durch, bis es etwas warm werde, und einen schönen Glantz bekomme, doch siehe zu, daß du das Blat unter dem Durchziehen nicht zerreißest, lege darnach dein Gold, Silber oder Messing darauf, drucke es mit Baum-Wolle wohl an, und überreibe das verguldete oder versilberte Blat wieder mit der Baum-Wolle, doch behutsam und ohne alle Gewalt, hernach reibest du das Gold oder Silber von deiner Arbeit wieder ab, und also bekommt deine Arbeit einen schönen Glantz. Mercke aber, daß sich dieses vergulden oder versilbern am besten machen lasse an einem Orte, da es warm ist, denn so klebt das Gold oder Silber desto eher an, welches in der Kälte nicht gern geschieht. Und auf diese Weise kan man ganze verguldete oder versilberte Bänder und Schleiffen machen, wenn man nur das Papier erstlich in lange Striefflein schneidet, solche durchs Wachs ziehet, und sie, wie schon gelehret, versilbert oder verguldet.

Mercke: Ich habe bey dergleichen vergulden oft wahrgenommen, daß, wenn solthane wächsene Blätter durch die Finger gezogen und erwärmet worden, sie das Gold und Silber gleich einem Bernstein oder warm geriebenen Siegellac, so allerley Stoppeln anziehen, gleichermassen an sich ziehen.

Das 14. Capitel.

Allerley Früchte zu machen, sonderlich aus Alaun und Wachse.

Hier finden sich unterschiedliche Manieren solche zu verfertigen, welche ich auch hieher setzen will:
Als

Als j. E. Kirschen oder Johannis-Beere zu machen; so nimm erstlich ein geringe Wachs oder nur Pech, und formire aus demselben gedachte Früchte mit den Fingern, welches sehr leicht, und darffst nur zu Kirschen grosse, zu den Johannis-Beeren aber kleine Küglein machen, in diese stecke einen Stiel von ausgeglüetem dünnem messingernem Drate oder von einer Schweins-Borste, tuncke hernach sothane Früchte etlichemal in Wachs, das mit Mennige roth gefärbet ist, und laß sie allezeit wieder erkalten, nimm darnach ein starkes Hausen-Blasen-Wasser, das mit Bresilge schön roth gefärbet, und noch etwas warm sey; in solches tuncke die mit rothem Wachs überzogenen Kirschen oder Johannis-Beere, und laß sie trocknen, haben sie nun ihre gehörige Farbe oder Glantz bekommen, so hebe sie auf, und brauche sie, wozu du wilt. Sind sie aber nicht nach deinem Verlangen gerathen, so tuncke sie so lange ein, bis deinem Begehren ein Genüge geschehen, und bestehet hierin die ganze Kunst, daß das Hausen-Blasen-Wasser seine rechte Dicke habe. Den Stiel überwickle leztlich mit Flock- oder grüner Türckischer Seide, und bestreiche sie hernach mit ein wenig Gummi-Tragant-Wasser, und mache Blätter von Seide, Papier etc. nach deinem Gefallen daran.

Von Alaun können auch allerley Früchte, so sehr durchsichtig, und den natürlichen fast gleich kommen, gemacht werden; Nimm ein Stücklein Alaun in Grösse der Frucht, so du begehrest, schabe, feile oder drehe es rund, zum Ex. in Forme einer Kirsche; wenn es nun rund gemacht, so wische solches runde Küglein oder Kirsche mit einem feuchten Tüchlein wohl ab, so bekommet es einen schönen hellen
 Crökers Mahler. 3 Glantz,

Glantz, laß es denn wieder trocknen, mache hernach an einem Lichte die Spitze oder das Ende eines dünnen Drats glüend heiß, und stosse solche geschwinde in die von Alaun gebildete Kirsche, so bleibt der Drat oder Stiel, so bald es nur erkaltet, in der von Alaun gemachten Kirsche feste, und also hast du an deiner Kirsche auch einen Stiel. Ist nun der Stiel angemacht, so tuncke die Kirsche nur einmal in ein schön Wachs, schüttele es ein wenig mit öfterm Umkehren ab, und laß sie erkalten. Nach diesem so mache von Hausen, Blasen ein mit Bressilgen schön gefärbtes dickes Leim-Wasser, laß es ein wenig warm werden, und wenn es noch laulich, und oben gleichsam ein Hütlein hat, so tuncke deine Kirsche darein, so bekommt sie eine schöne Farbe, laß sie denn trocknen, und auf diese Weise kanst du andere Früchte mehr von Alaun verfertigen. Will man mit schaben, feilen oder drehen keine grosse Mühe haben, so kan man den Alaun in einem kleinen Töpflein, eisernen Löffel oder Pfännlein schmelzen, solchen denn in eine mit Baum-Oel dünne beschmierte Kugel-Forme gießen, so bekommt man nach Grösse der Form allerley grosse und kleine Kugeln, die denn zu Kirschen, Johannis, Beeren und andern Früchten können gebraucht werden.

Aus Alaun eine schöne Krone oder Reichs-Appffel vorzustellen.

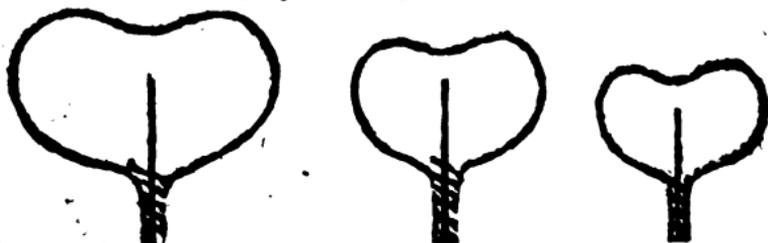
Man macht erstlich von Holz dergleichen Dinge, hernach löset man die Alaun in Wasser auf, seiget siedurch ein rein Tuch oder grau Pappier, und denn muß man ihn wieder bis zu einer gehörigen Dike in einem Topffe oder weiten Glase abrauchen lassen,
und

und zwar im Sande oder auf einem warmen Ofen, denn die Krone hinein gehendet, und den Alaun lassen anschießen, so sieht es aus, als wären es lauter Diamanten und Erystallen, und kann also zur Lust und Karität aufgehendet werden.

Das 15. Capitel.

Blumen von Holländischer oder anderer feinen Leinwand zu machen.

Vergleichen Blumen ins Werk zu stellen; so nimme eine alte Holländische oder sonst feine Leinwand, wasche und bleiche sie wohl, färbe sie hernach mit allerley schönen hohen Farben, und mache sie steif mit weisser Stärke oder Hausen-Blasen-Wasser, sonderlich die weisse Leinwand, und schneide daraus allerley Blätter nach deinem Gefallen mit ihren Stielen, doch immer eines grösser als das andere, nach der hierbey stehenden Form.



Lege solche in der Mitten etwan über einander, und drehe denn die Stiele unten zusammen. Hast du nun solcher Blätter genug, so mache an einen Stiel runde Knöpflein von Seide oder Wachs, schneide auch lange Strieslein von gedachter Leinwand, krause solche und ziehe das gekrausete wieder ein wenig von einander und mache Schleisslein daraus, und befestige sie mit Binden um die seidene oder wächsene Knöpflein, wie schon

schon solches vorne im 8ten Capitel gewiesen worden, binde darnach erstlich die kleinen Blätter, hernach die andern und so fort, mit grüner Seide, oder mit einem Zwirn-Faden an gedachten Stiel, ferner wenn die Blume fertig, so mache auch die darzu gehörigen Blätter daran, krause und beuge solche darnach nach deinem Gefallen. Man macht auch auf eine andere Art solche Blumen: Schneide erstlich von weisser feiner Leinwand schmale Striefflein, und mache in solche wieder ganz kleine Einschnitte, wie hier in gegenwärtiger Fig.



zu sehen, wickle solche um einen Drat oder fein rund geschnittenen Hölzlein, und binde es mit einem Faden recht feste an, und wo es oben ungleich, so schneide es mit einem Scheerlein gleich, und drücke es mit der flachen Hand etwas breit und unter sich, nach diesem so schneide allerley Blätterlein aus bunter Leinwand, mahle sie als geflammet oder eingesprengt mit allerley Farben, und binde sie fein nett um das gemachte Knöpflein, mache ferner die grünen Blätter von Seide, Leinwand oder Pappier daran, und die Stiele überwinde mit grüner Seide, nach folgender Figur.

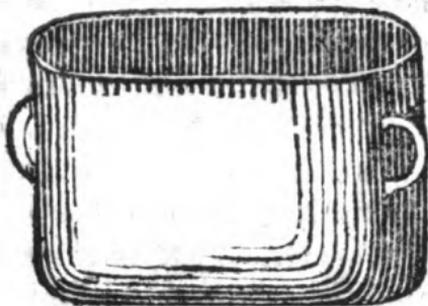


Bey diesen Leinwand-Blumen hat man eine
 artige Manier, die Holländische Leinwand, oder auch
 Schier schön roth zu färben, damit verfähret man
 auf folgende Art: Nimm alte Schier, (diese ist
 eine feine Leinwand und in den Kram-Buden bekant)
 denn die neue ist zu dieser Arbeit allzu kostbar, darnach
 habe bey der Hand eine Türckische oder Flockseide,
 so eine Rosen- oder schöne rothe Leib-Farbe habe,
 setze solche in gemeinen Brandtwein, laß es ein wenig
 darinne liegen, setze es hernach auf eine Feuerpfanne,
 laß es recht heiß werden, denn nimm obgedachte
 Seide heraus, und ringe sie wohl aus, so wird der
 Brandtwein schön roth gefärbet, in diesen gefärbten
 Brandtwein tuncke die Schier, damit sie sich recht
 schöne roth färbe, nimm sie denn wieder aus dem
 selben heraus, laß sie wohl trocknen, darnach tuncke
 sie wieder in Hausen-Blasen-Wasser, und nimm
 sie geschwinde heraus, laß sie halb trocken werden,
 und streiche sie mit reinen Händen recht wohl, damit
 sie recht trocken werde, denn wird sie gerollet, und
 allerley Blätter, so wohl groß als kleine, zu mancher-
 ley Blumen daraus geschnitten. Auf solche Art
 kan auch aus anderer Flock-Seide die Farbe gezo-
 gen und die Schier damit gefärbet werden. Will
 man aber die Schier nicht färben und weiß lassen,
 so tuncke eine solche Schier oder sonst rein gewaschene
 alte Holländische Leinwand in ein dünnes Hausen-
 Blasen-Wasser, nimm sie aus demselben wieder
 heraus, laß sie halb trocken werden, alsdenn rolle sie
 glatt, und schneide daraus Rosen und andere Blu-
 men nach deinem Gefallen, und ziere sie mit ihren
 Knöpfen und Blättern, wie schon gelehret.

Das 16. Capitel.

Ullerley Lichte und Fackeln, desgleichen auch die Wachs-Tafeln oder Wachs-Stöcke aus Wachs zu verfertigen:

Die gemeinen Wachs-Lichter, die nicht größer als ein ordentlich Talg-Licht sind, müssen nach Art der Talg-Lichte gezogen werden, und hat man darzu nöthig ein ablänglichtes Gefäs, das von Holze, Kupffer, Zinn oder Erde kan gemacht seyn, nach beystehender Figur.

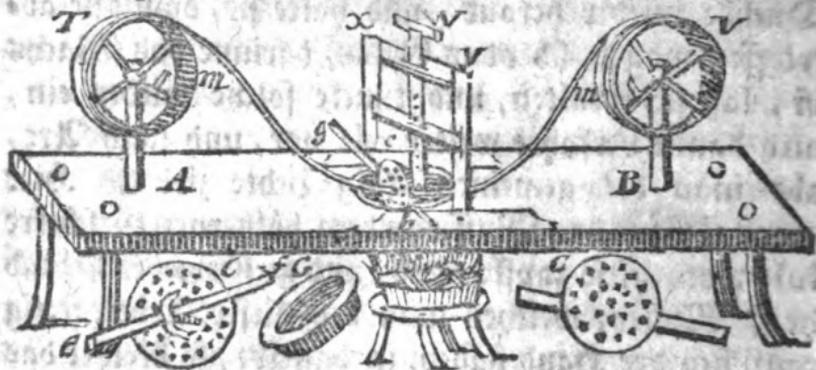


Solches Gefäs soll zwey oder drittehalb Spannen lang, inwendig aber drey Finger breit weit, und nach der Länge der Lichte, die darinne sollen gezogen werden, hoch seyn, dies

ses Gefäs setzet man nun in ein ander hölzern Geschirre, das etwas weiter als dieses ist, und unten oder auf der Seite einen Zapffen hat, damit das eingegossene heisse Wasser, wenn es erkaltet, könne abgezapffet werden. In dieses hölzerne Geschirre giesse siedend heiß Wasser, daß es bald an den Rand des darinnen stehenden hölzernen, küpffernen oder zinnernen Gefässes reiche, giesse denn dein wohl zerlassen Wachs in dieses Gefäs durch eine reine Leinwand, stecke deiner vorher verfertigten Dachte etliche, doch daß solche ein wenig von einander stehen, an ein langes rund

rund Hölzlein oder Licht: Spieß, (wie man es nennet) und tuncke mit beyden Händen solche Dachte sachte mit dem Licht: Spieße ins Wachs, und ziehe die Dachte wieder heraus, und halte sie, damit sie abtriessen mögen, über das Gefäs, darinne das Wachs ist, laß sie erkalten, und tuncke solche wieder ein, und damit verfare weiter wie vor, und nach Art, als man die gemeinen Talg: Lichte ziehet. Hier mercke, wenn das Wasser in dem hölzernen Geschirre kalt worden, so zapffe es ab, und giesse wieder siedend heiß Wasser, welches man bey dieser Arbeit stetig muß bey der Hand haben, in dasselbe, so bleibet das Wachs allezeit warm, und wird in dem Lichtziehen nicht verhindert. Die grossen Kirchen: Lichter, auf den Altären gebräuchlich, mache folgender massen: Nimm so viel Wachs, als dir vonnöthen, thue darunter in gehöriger Proportion weiß Harz oder gemeinen Terpentin, laß es zusammen schmelzen, und giesse es hernach durch ein rein leinen Tuch, damit nichts Unreines in das Wachs komme, in ein lang hölzernes und mit Wasser wohl angefeuchtetes Geschirre, das oben weit und unten enge sey; wenn es nun erkaltet, so nimm es aus dem Geschirre, lege es auf einen rein gewaschenen Tisch, und rolle es mit wohl gewaschenen Händen auf demselben, so lang als du das Licht haben wilt, drucke es darnach etwas glatt oder breit, lege das Dacht in die Mitte wohl eingedrückt ein, hebe denn das Wachs auf beyden Seiten um das Dacht herum auf, lege es recht gleich um dasselbe herum, und rolle es mit reinen Händen auf einem Tische. Es muß aber diese Arbeit in einer recht warmen Stube gemacht werden, sonst gehet sie nicht von statten, und das Wachs läßet sich nicht arbeiten.

Mit den Wachs-Tafeln oder Wachs-Stöcken verfähret man also: Erstlich wird darzu erfordert eine lange Bancf AB mit vier Beinen, die etwan



anderthalb oder zwey Klaftern lang seyn muß, in deren Mitte ein ablänglicht rund Loch geschnitten, nach der Grösse des messingernen oder kuppfernen Beckens G, auf beyden Seiten der Bancf werden bey gedachtem Loche zwey viereckigte Hölzer X, Y aufgerichtet, wie ein Galgen, durch dessen Mittel wieder ein Holz W gehet, in welchem kleine Löcher eingebohret sind, und unten rund ausgeschnitten ist. Auf den Enden der Bancf werden zwey Räder T V aufgesetzt, so entweder von einem dünnen Sieb-Lauf oder andern dünnen Bretlein zusammen gebogen worden sind, in der Mitten haben sie ein Kreuz, in welchem ein Loch, daß man ein Holz darein stecken, und solche an demselbigen herum lauffen können, nebst einer Handhabe m m, daß die Räder damit können herum gedrehet werden. Unter das messingernerne oder kuppferne Becken wird ein niedriger Stuhl gesetzt, und auf denselben eine Feuer-Pfanne oder ander Geschirr mit einem gelinden Kohl-Feuer, damit das Wachs allezeit warm bleibe, hernach hat man

man wieder ein rund Eisen, wie C zeigt, in solchem sind allerley runde Löcher von unterschiedlicher Größe, und auf der linken Seite, wo das lange Eisen e f angeschraubt, sind solche runde Löcher weit, und gehen auf der andern Seite immer enger zu, gleich einem Trichter, und sind daselbst scharf. Dieses Eisen wird in zwey eingeschnittene Löcher bey g h eingelegt, so, daß dessen runde Scheibe mit seinen Löchern in das warme Wachs zu stehen komme. Das Dacht aber wird an ein Häcklein, so an dem einen Nade ist, angeschlagen, angehencket, und ganz aufgewunden, so lang als es ist, darnach dessen ander Ende durch ein Loch, das in der Scheibe ist, gesteckt, und hernach an das andere Häcklein, so an dem andern Nade ist, auch angehestet, und also sachte und langsam durch das Wachs und runde Loch, so in der Scheibe ist, und im Wachs stehet, durchgezogen, von einem Nade ab und auf das andere gewunden, bis das Dacht mit Wachse genugsam über und über bezogen ist; wenn nun das geschehen, so muß du das Dacht in ein ander Loch stecken, und mit ziehen, durchstecken und aufwinden so lange fortfahren, bis dein Dacht dicke und gleich genug ist. Hier ist zu mercken, daß das Hölzlein W, so mit Löchern durchbohret, dazu dienet, daß es das Dacht allezeit in das Wachs halte, und kan sohanes Holz hoch und niedrig geschoben und feste gemacht werden, wenn durch der Löcher eines ein Pflocklein gesteckt wird.

Wenn das Wachs in dem Becken G bald zum Ende, so stellet man dasselbe ein wenig krumm, und soll man nur ein gelindes Kohl Feuer allezeit unter demselben halten, daß das Wachs allezeit warm, aber nicht heiß bleibe, die Kohlen müssen auch nicht ranchen oder

stinken, sonst bekommt derjenige, der diese Arbeit macht, Kopf, Wehe. Es wird diese Arbeit in einem kalten Gemach oder Stube verrichtet, daß das Wachs auf dem Dachte unter dem Umdrehen bald erkalte, und nicht auf den Rädern anlebe.

Mit den viereckigten Sackeln verfare also: Laß dir bey einem Tischler zwen Hölzer aushobeln, deren inwendige Falzen just auf einander treffen, oben weit und unten enge, weilen, wenn die Sackeln fertig, was unten ist, oben kommt, und was oben ist, unten kommt, wie zu Ende dieses Capitels bey A und B zu sehen, unten in dieser hölzernen Form laß dir ein Bretlein just einpassen, wie C zeigt, mit vier Löchern, wodurch vier Dachte gezogen werden, und durch jedes wieder ein Holz gesteckt wird, daß man die Dachte aus dem Bretlein C nicht kan ausziehen. Wenn du nun solche viereckigte Sackeln glessen wilt, so binde gemeldete zwen ausgehöhlte Hölzer oder Formen mit einem starcken Stricklein wohl auf einander, und wenn du sie feste zusammen gebunden hast, so treibe zwischen den Hölzern and dem Stricke länglichte Keile ein, so vorne etwas breit und scharf zugehen, alsdenn wird deine Form sich desto besser zusammen ziehen, lege hernach dieselbe ein paar Tage in rein Wasser, daß die ausgehöhlte Forme wohl durchweiche, mache sie denn wieder auf, und wische sie nur ein wenig mit einem reinen leinen Tuche aus, daß kein Wasser darinne zu sehen sey, darnach nimm das Bretlein C, ziehe durch dessen vier Löcher vier Dachte, so zuvor mit Wachs und Harz zusammen wohl bestrichen sind. Ferner unter dem Bretlein C stecke durch die Ende der Dachte vier Hölzer, daß solche durch das Bretlein C nicht

Können gezogen werden, nimm denn das eine Theil von der Form, und lege das Dacht hinein, lege das andere Theil der Forme darüber, und setze den Boden C ein, halte oben die Dachte, daß sie nicht zusammen in die Forme hinein rücken oder fallen, binde denn die Forme, wie erst gemeldet, wohl zusammen, und treibe die Keile zwischen den Steick und Forme feste ein, hernach ziehe die Dachte feste an, stecke ein Hölzlein durch zwey Dachte allezeit alleine, und unter solches Hölzlein stecke wieder mit Gewalt zwey Bretlein, so, daß die Hölzer auf diesem Bretlein ruhen, und durch dieselbe die Dachte in die Höhe und feste angezogen sind, hernach theile jedes Dacht in sein gehöriges Keislein oder Wincklein, daß sie in demselben recht feste stehen, und nirgend an das Holz oder Forme inwendig anstossen. Ist nun deine Forme nach vorgeschriebener Lehre wohl eingerichtet, so mußt du ein gut Wachs erst in kleine Stücke geschnitten haben, und zu solchem thue halb so viel Harz, als zum Exempel, du hast sechs Pfund Wachs, so setzest du demselben drey Pfund Harz zu, thue alles zusammen in eine Pfanne, laß es sachte zerschmelzen, damit es nicht viel Schaum bekomme, und die Lichter dadurch löchericht werden; wenn nun alles zerschmolzen, so nimm einen durchlöcherichten Schaum-Löffel, lege etwas Hede hinein, doch dünne, und durch solches giesse dein warm Wachs und Harz in ein ander Geschirre, und wenn alles durchgezossen, so drücke mit einem Spatel die Hede oder Werck in dem Schaum-Löffel wohl aus, siehe darnach zu, daß das Wachs und Harz weder zu heiß, noch zu kalt sey. Hat es nun seine gehörige Wärme, so mußt du unten um die Forme und das Bretlein C einer

Spanne

Spanne hoch in ein naß Tuch wickeln, und es feste zubinden, setze denn deine Forme auswärts in ein hölzernes Geschirre, das wohl befeuchtet sey, damit, wenn das Wachs etwan aus der Forme lieffe, du es desto leichter zusammen nehmen könntest, und davon nichts in den Roth falle; laß denn die Forme einem andern halten, und gieße zwischen den Hölzlein und Dachten das geschmolzene Harz und Wachs, das ja nicht allzu heiß seyn muß, in die Forme, bis sie voll werde, stosse sie hernach etwas sachte auf den Boden des vorgedachten hölzernen Geschirres, worinnen sie stehet, so setzet sich das Wachs nieder: wenn nun von dem Stossen und Niedersetzen von dem Wachs die Forme nicht voll bleibet, so gieße noch so viel darzu, bis die Forme ganz voll werde, und setze sie also voll und gerade in einen Zober oder sonst tieffes hölzernes Geschirre, das so tief seyn muß als die Forme lang ist, oder laß dieselbe in einen tieffen Brunn oder tieffes Wasser hinein, doch, daß das Wasser nicht über die Forme gehe, und laß das Wachs in der Forme erkalten. Es ist aber sehr nützlich, wenn man zwey oder drey Formen hat, damit, wenn eine im Wasser stehet, und kalt wird, man in die andern gießen könne, und also gehet es geschwinder zu, und kann man in einem Tage mehr Fackeln als sonst machen. Ist dein Wachs nun in der Form erkaltet, so mache sie auf, und nimm sachte die gegassene Fackel heraus, lege sie auf einen gleichen Tisch, und hänge sie gleich auf, denn legst du sie an eine Wand, so beugen sie sich nach und nach krumm, und wenn sie von der anklebenden Feuchtigkeit trocken, so mahle sie auf folgende Art: Nimm erstlich klar geriebene Kreide, mache sie mit einem

einem dünnen Leim-Wasser an, und thue darunter ein wenig Fisch, oder Ochsen-Galle, sonst haftet die Farbe nicht an dem Wachs an, überstreiche die erste und dritte runde Ecke weiß, und die andere und vierte mit Rühnrauch, so auch mit Leim-Wasser und Galle angemacht, schwarz an, laß sie trocknen, denn nimm ein wöllen Tuch, reibe damit das schwarze, nicht aber das weiße, ab, so bekommet das schwarze einen guten Glanz, oder wilt du die Fackeln als gewunden mahlen, so mache eine Windung oder Schraubens Zug weiß, und die andere schwarz, so auch wohl stehet. Oder sollen sie versilbert oder verguldet werden, so schabe oder rolle die Fackeln, wenn es runde sind, zwischen zweyen Bretlein erstlich fein glatt, und reibe sie mit der Hand oder den Fingern ein in einer warmen Stube, daß sie glänzend werden, wo man sie vergulden oder versilbern will, lege denn dein Gold oder Silber nach der Ordnung fein darauf, und drucke es mit Baum-Wolle wohl an, und überreibe es hernach mit eben selbiger Baum-Wolle wieder, so bekommet das verguldete oder versilberte einen schönen Glanz. Etliche mahlen auch sothane Flecken mit Del-Farben, oder machen auch einen Gold-Grund mit Del-Farben, aber es trocknet auf dem Wachs nicht bald, und kan nur gebraucht werden, wenn die Wachs-Arbeit Zeit hat, soll sie aber geschwinde fertig seyn, so ist die erste Manier besser, wird auch geschwinder und leichter gemacht. Auf vorige angewiesene Art kan man die runden Fackeln und allerley runde Wachs-Lichter verfertigen, und gehet geschwinder zu, als wenn sie zwischen den Händen, wie sonst gebräuchlich, gerollet werden, nur ist dabey in acht zu nehmen, daß die

die

die Formen von Holz inwendig müssen ganz rund ausgehobelt seyn, und daß man solcher Formen zwey oder drey im Vorrath habe, so gehet die Arbeit geschwinder fort, denn indem eine Forme erkaltet, so wird in die andere gegossen.

Wer kleine Lichter gießen will, der kan sich auch Formen von Gips bereiten, wenn er nemlich erstlich läßt ein Holz in Form und Grösse der beghrten Lichter drehen, und nach solchem eine Forme oder etliche von Gips gießet.

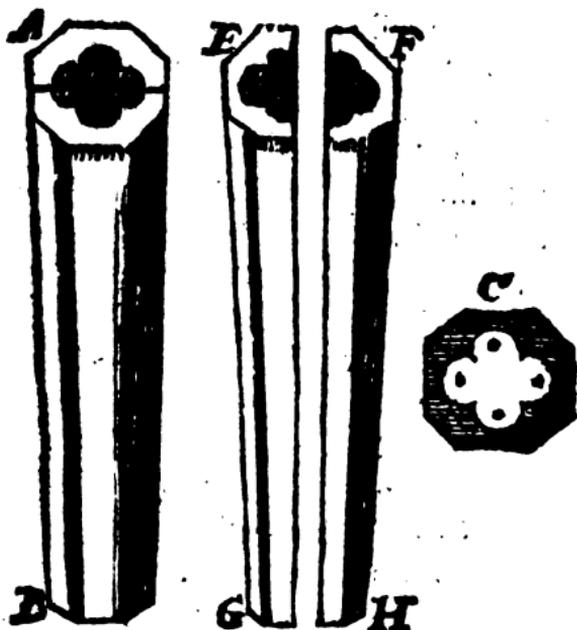
Etliche nehmen auch zu den Sackeln eben so viel Harz als Wachs, und das thun nur leichtfertige und geldsüchtige Leute, weil ihnen das Harz und Wachs muß vor ein Geld fortgehen. Mit besserem Gewissen handeln aber die, so zwey Theile Wachs und ein Theil Harz nehmen, so brennen auch die Lichter nicht so geschwinde hinweg.

Die Abtheilung der gegen über stehenden Figur ist diese: AB ist die hölzerne Forme, wie sie zusammen gelegt, EFGH ist zwar auch dieselbe Forme, doch zeigt sie sich, wie sie aussiehet, wenn sie von einander genommen, und ist so wohl bey AB als EF zu sehen, wie sie inwendig ausgehobelt, und wie dessen hohle Kähle gemacht sey. C zeigt das Bretlein, so sich muß juste auf der hohlen Kähle einpassen, und sich nach der Forme des untersten Theils schicken.

Mercke: Man kan auch allerley Wachs-Lichter mit allerhand Blumen und Bildern, wenn man solche Formen darzu machen läßt, gießen, oder man macht nur glatte Wachs-Lichter, und leget denn die von Wachs besonders gemachte Zierlichkeiten darauf, mahlet und verguldet sie darnach, wie man selbst Lust hat.

Signu

Figur der Forme zu den viereckichten
Sackeln.



Das 17. Capitel.

Eines lebendigen oder todten Men-
schen Gesichte abzuformen.

Es geschieht oft, daß vornehme Leute an fremden
Orten sterben, deren Gesichte oder Gestalt man
doch gerne nach ihrem Tode haben wolte, diesem Bes-
gehren kömmet nun diese Kunst zu statten. Eines
verstorbenen, ja auch eines lebendigen Menschen
Gesichte, der es leiden will, weil es nicht schadet, wird
also abgeformet: Der Mensch leget sich, oder wird
auf den Rücken auf einen Tisch geleyet, die Haare
an den Augen: Braunen und Barte werden mit
einem guten Kleister von feinem Mehl bestrichen,
daß

daß sich der Gips darein nicht feste setzen kan, solchen Kleister lästet man von sich selbst trocknen, das übrige Gesichte wird darnach mit Mandel-Öel und mit einer feinen Leinwand ganz dünne angestrichen, die Augen hält man zu, in die Nasen-Löcher macht man zwey lange Deuten, daß man dadurch Athem holen kan, und solche läst man von einander halten, umlege das Gesichte mit einem weissen Tuche, so weit als du abformen wilst, mache darnach deinen Gips mit einem warmen Wasser, (denn wenn du ihn mit kaltem Wasser anmachest, so ziehen sich die Glieder wegen der Kälte zusammen, und erzeugen sich viel Runzeln, die sonst das Gesichte ordentlich nicht zeigen,) gieße solchen laulichten Gips über das Gesichte her, der aber, welcher sich abgießen läst, muß wohl zusehen, daß er nicht freywillig sein Gesichte mit vielen Runzeln verstelle. Laß denn letztlich den Gips auf dem Gesichte trocknen, so ungefehr in einer halben Viertel-Stunde geschicht, nimm es darnach ab, so hast du das Gesichte fertig, welches du hernach entweder mit Gips oder Wachs, wie oben gelehret, abgießen kanst, und das Wachs vollend nach dem lebendigen Gesichte und Lincamenten, wo welche nicht vollkommen da, wie sich gebühret, verfertigen.

Auf solche Weise lassen etliche auch ihre Hände abgießen, wenn sie solche den Herren Chiromanticis nicht gerne zeigen, oder wissen lassen wollen, wessen die Hand sey.

Wer mehr vom Abformen zu wissen begehret, der kan den Autorem der Schatz-Kammer rarer Curiositäten lesen, da man zwar viel Sachen, doch nicht ausführlich, findet, desgleichen Boyleum in seinen Schriften in 4to, pag. 540.

Das

Das 18. Capitel.

Gestüpfte Arbeit zu machen.

Diese Arbeit schicket sich wohl auf ein Bretlein oder Postement, worauf ein Bild soll geleyet oder gesetzt werden. Man verfähret aber mit derselben also: Nimm gelb Wachs, so viel du wilt, laß es zergehen, und färbe dasselbe nach der Anweisung des 4ten Capitel mit allerley Farben nach deinem Wohlgefallen, thue auch ein gut Theil gemelnen Terpentins darzu. In solches warme und gefärbte Wachs tuncke einen Pinsel von Schweinsborsten ein, der unten ganz gleich sey, und sich nicht allzu weit von einander thue, derohalben muß er kurz zusammen gebunden seyn, und stosse denn auf das Bretlein mit demselben, und ziehe den Pinsel in die Höhe, und stosse ihn wieder darauf, daß sich das Wachs ein wenig in die Höhe ziehe, tuncke ihn wieder in das Wachs, und verfähre damit ferner wie vor, und mache gleich auf den Bretspielen viereckigte Felder, das eine roth, das andere gelb, das dritte grün, und so weiter, nach deinem Gefallen, stehet auch artig, und gefällt es dir, so mache auch allerley Felder, nach Art der bunten Garten-Beete in denen Gärten.

Das 19. Capitel.

Moos mit buntem Wachs zu färben.

Nimm allerley Art Moos, wie man dessen unterschiedlich in den Büschen und Wäldern, sonderlich in Tief, Chur, Esth, und Teutschland, allwo es Crökers Mapler. A a grosse

grosse Moräste und Wälder, und also auch viel Moos giebt, genugsam findet. Und braucht man zu gegenwärtiger Arbeit gemeiniglich dasjenige, so weislich von Farbe, und im Sande zwischen den Tannen Bäumen wächst, und gleichsam wie junge Bäumelein aussiehet. Solcher Moos muß weder zu naß noch zu trocken seyn, derowegen muß du es bey trockenem Wetter des Nachmittags sammeln, und wenn du es brauchen wilt, so tüncke es in allerhand warm Wachs, schüttele das übrige Wachs davon, und laß es wieder kalt werden. Solches und auf diese Manier gefärbtes Moos dienet sehr artig auf die Postamenten und Füße, worauf man Wachs-Bilder zu setzen pfleget, und werden damit auch allerley Säulen, als wenn sie gewunden, der eine Strich mit gelbem und der andere mit grün gefärbtem Moos bekleidet, und zwischen denselben allerley Blumen, sowohl von Wachs als Seide, Pappier und dergleichen, wie auch allerhand Arten Früchte darzwischen, so alles sehr angenehm, wenn es wohl gemacht ist, anzusehen ist. Man findet noch ein ander Moos in alten Bäumen, das zu dieser Arbeit auch dienet, und mit vorigem kan versehen werden, fürnemlich so man auf selbiges allerhand von Wachs gegossene Thiere, als Vögel, Käfer und anderes Ungeziefer setzet, als wenn es auf denselben herum kriechet, und zwischen denselben hervor komme. Wer da will, kan auf das in das Wachs eingetünckte Moos, wenn es noch naß und warm, allerley bunten Streu-Stank streuen.

Das 20. Capitel.

Von

Federn, so mit buntem Wachs gefärbet, allerley Blumen zu verfertigen.

Su dieser Arbeit bedienet man sich der schönen weisen Federn, sonderlich derer, so die Gänse oder ander weis Feder-Vieh vorpe an der Brust haben, und liest davon sowohl die grossen als kleinen aus, nachdem man sie vonnöthen hat. Dieselben sollen aber in ihrer natürlichen Ordnung stehend nicht verrückt noch verhengt werden, auch keine Unreinigkeit an sich haben. Auf diese Weise nun ausgelesene Federn tuncet man in allerley bunt gefärbtes Wachs, und ziehet dieselben fein sachte durch dasselbe, schüttelt sie ein wenig ab, daß das übrige Wachs davon fließt, läßt sie wieder kalt werden, und bindet daraus allerley Blumen, schneidet und formiret dieselben nach eigenem Gefallen, letztlich machet man auch ihre gehörigen Blätter daran, und befestiget alles an einem Drat, welches man denn, wo man hin will, aufstecken kan. Hier setze ich gleichsam im Vorbengehen noch eine Art Blumen von Pappier zu machen: das Pappier wird erstlich nach Art der Blumen oder der bunten Blätter ausgeschnitten, diese werden denn hernach mit allerhand Farben, die mit Gummi-Wasser angemacht, gemahlet, geflammet oder gesprengt, wie die Buchbinder ihre Bücher besprengen, oder sonst wie die bunten Rosen, Tulipanen oder Nägelein gestreiffet oder geflammet, solche gemahlte Blätter

blindet man an einen Drat oder bircken Hölzlein fein ordentlich an, und machet an dasselbe die darzu gehörigen Blätter; mercke aber, daß die Blätter von vier oder fünfferley Art und immer eines grösser als das andere seyn müssen, und wird erstlich an den Stiel ein artig Büschlein oder Knöpflein, oder anderer Zierath, hernach die kleinen, denn die andern Blätter nach und nach in guter Ordnung angebunden.

Das 21. Capitel.

Merken

Postementen und Fuß-Breiter zu Bildern und andern Sachen zu machen.

In vorhergehenden Capiteln meyne ich, daß genugsam gewiesen worden, wie man allerley Wachs-Sachen verfertigen, und auf mancherley Art, so wohl Blumen, Früchte, als Bilder aus denselben machen soll; weil aber noch zu diesen ein Boden oder Grund, worauf selbe stehen oder ruhen mögen, erfordert wird; dahero will ich auch hiervon einigen Unterricht ertheilen.

Zu den Bildern, so aufwärts stehen, gebrauchet man etliche ein viereckigtes Postement, so von feinen Leisten und gutem Holze, und von einem Tischler artig zusammen gefüget, oder aber von einem Bildhauer mit allerley Frucht, Büschen, Laub-Werck und andern Zierathen, ausgeschnitten worden, oder so man sonst ein artig Postement hat, so kan man solches entweder in Thon oder Gips abformen, und hernach wieder mit Pappier oder Thon abdrucken, oder
mit

mit Wachs oder Gips abgießen, und sie nach Belieben mahlen und auszieren. Es müssen aber solche Postemente nicht allzu tief oder schräge eingeschnitten seyn, damit man sie desto leichter abdrucken und wieder aus der Forme bringen könne.

Diese Postemente dürfen auch nicht auf allen Seiten, sondern nur aufgedrehen mit Leisten belegt oder ausgeschnitten seyn, indem man die vierte selten zu sehen bekommt, und sie allezeit nach der Wand zu stehen pfleget.

Wer aber dergleichen hölzerne ausgeschnittene Postemente zu haben nicht verlanget, der kan aus Töpffer-Erde oder Thon allerley Felsen und Gründe dünne posiren, und selbe bey einem Töpffer in seinem Ofen brennen lassen, und hernach auf dieselben vermittelst eines Leimes, Rüttes oder Wachses allerley bunt gefärbtes Moos, weisse und rothe Corallen, Zincken, allerley Blugien und mancherley Art von kleinen und grossen fremden Muscheln und Schnecken legen und anmachen, und denn letztlich das verfertigte Bild darauf setzen.

Den Grund oder Boden kan auch, wer da wil, mit allerhand gestüpfter Arbeit, deren im 18den Capitel gedacht worden, ein jedck nach seinem Gefallen belegen und auszieren.

Oder mache den Boden also: Bestreiche denselben dicke mit Leim, nimm darnach gröblich gestosene und durch ein etwas enges Sieb geschlagene Ziegel-Steine, damit nichts Kleines oder Staubichtes darinne bleibe, und streue das Grobe, und was noch im Siebe zurück geblieben, in den Leim fein dicke und gleich ein, laß es trocknen, und überstreiche hernach den eingestreueten Ziegel-Stein mit einem Leim-Wasser,

laß es wieder trocknen, trage einen Gold-Grund darauf, und vergülde oder versilbere ihn darnach, kanst es auch, zumal das Silber, mit allerhand bunten Farben lacquiren, und auf diese Weise kan man allerley leere Felder an den Laden oder Kisten, an Nehe-Pulten, Kleider-Schräncken und dergleichen ausfüllen. An statt der Ziegel-Steine kan man allerley Saat, als Rüben, Kettich, auf den Leim streuen, und mit selben, wie schon gelehret, verfahren.

Es werden auch allerhand Stein-Klippen von Eisen-Schlack, so die Schmiede vor ihre Häuser wetzen, gemacht, und werden auf selbe allerhand Muscheln, Moos und dergleichen, gesetzt, denn übermahlet, vergülde, oder mit schönem Stern-Blantz von allerley Farben bestreuet. Es sind aber solche Klippen schwer, wegen der Eisen-Schlacken. Man kan auch solche Klippen mit grob gestossenem Spiess-Glase und mit Marcasit oder Wismuth besetzen. Zu Auszierung der Postementen und Klippen dienet auch sehr wohl der Streu-Sand von allerley Farben, und wird derselbe also gemacht: Ueberstreich die erstlich das Holz mit einer dunkeln Grund-Farbe, laß es trocknen, denn wieder mit einem dicken Leim, und streue also in den nassen Leim den Streu-Sand, laß es trocknen, und schüttele den übrigen Streu-Sand von deiner Arbeit ab. Unter allen diesem Streu-Sand ist aber keiner besser, als der rothe, der wie eine Feuer-Farbe aussiehet, und der weisse, so einem Silber gleichet, und von welchen allen genug in Nürnberg gemacht und allenthalben hin verführet wird. Sonderlich dieser rothe Streu-Sand zu Vorstellung allerley feuriger und in der Asche liegenden Kohlen.

Wer

Wer der Posir-Kunst erfahren, der kan vielerley Arten hohle Klippen machen, in solche Löcher, daß allerley Thiere und Ungeziefer aus denselben herfür Frischen, auch selbe mit Moos, Blumen, Muscheln, Schnecken und dergleichen inwendig auszieren, dergleichen ein Stücklein von einem Spiegel darein setzen, und allerley Bilder in demselben vorstellen, fürnemlich wer in der Kunst, Gläser zu schleiffen, erfahren ist, der kan vielerley Sachen zu Belustigung der Augen der Anschauer vorstellen. Noch mehr hilft die Wasser-Kunst, daß man Brunnen aus den Bildern springend zu machen weiß, und schicken sich in dergleichen Bilder sehr gut die Stücke von Tobacks-Pfeiffen, so man an statt der bleynernen Köhrlein, dabey man viel zu löchen hat, gebrauchen kan, und wird das Bild von jenen nicht so schwer als von diesen.

In die von Töpffer-Erde hohl posirte und gebrannte Klippen und Thiere schicket sich süglich, daß man in oder unter dieselben brennende Räucher-Kerzlein setze, damit der Rauch durch die in die Klippen, dergleichen in die Nasen und Wäuler der Thiere gemachte Löcher artlich heraus springe. Ich habecinsmals von Töpffer-Erde einen alten Mann bey einem verdorreten Baume sitzend posiret, der hatte auf einem kleinen Stuhle eine Feuer-Pfanne, worüber er sich wärmete, vor sich, auf der Feuer-Pfanne lagen oben Kohlen und Aschen, so mit rothem Nürnberger Streu-Sand bestreuet, und zwischen welchen kleine Löcher eingestochen waren, darunter waren 2. oder 3. Räucher-Kerzlein gesetzt, von welchen denn der Rauch durch die zwischen die Kohlen eingestochene Löcher artig heraus gieng, dergleichen blies der Alte aus seinem Munde auch einen Rauch, und zwar gleich

dem Arhem, der zur Winters-Zeit dem Menschen aus dem Munde gehet.

Von allerley Fluren der Füße zu den Bildern gehörig, besiehe Davilers Bau-Kunst in 4. p. 274.

Das 22. Capitel.

Vom Gipse, wie solcher zu hanthieren und allerley Sachen daraus zu machen.

Seithero habe ich vom Wachs, und wie aus demselben allerley Sachen gemacht werden, gehandelt, nun komme ich auch zu dem Gips, weil selbiger auch eine Materie ist, daraus man allerley formiren kan, ich will nun dieselbe auch vornehmen, und sehen, was damit anzufangen sey.

Der Gips wird sonst auch genant Spar-Kalk, und ist an unterschiedenen Orten in Teutschland, als bey Erffurt, Jena, woselbst ganze Felsen davon gefunden werden, und an andern Orten mehr zu finden. In Liefland giebt es auch viel bey Rattelkahn, ungefehr eine Meile von Riga, desgleichen in Curland bey Goldingen, allwo ich gesehen einen gelblichten Gips-Stein, welcher, nachdem er gebrannt, sehr geschwinde hart und bunt wurde. Es sind aber zweyerley Sorten Gips, der eine ist ganz weiß, spizig, durchsichtig, und gleich einem wohl geläuterten Salpeter, und dieser wird zu schönen Bildern oder anderer netten Arbeit gebraucht. Die andere Sorte des Gipses ist grau, und bedienet man sich dessen zu schlechten Sachen, und am meisten die hohlen Figuren vom weissen damit auszufüllen.

Ehe

Ehe man' aber den Gips zu einigem Gebrauch anwendet, so muß er gebrannt werden, und zwar also: Nimm schöne weiße Gips-Steine, stosse und schlage sie etwan wie eine Nuß groß kleine, wirf sie in einen heißen Back-Ofen, und laß sie eine gute Zeit darinnen brennen, bis sie durch und durch schön weiß werden, und ihren Glanz verliehren. Etliche stossen die Gips-Steine erstlich recht fein, schlagen sie durch ein Sieb, thun ihn hernach in einen eisernen Topf, und kochen ihn geschwinde bey hellem Feuer mit öfterm umrühren; wenn nun unter dem Kochen der Gips in dem Topffe anfänget in die Höhe zu springen, und als kleine Racketlein aufzusteigen, so nehmen sie denselben vom Feuer, lassen ihn erkalten, und machet ihn mit gemeinem oder mit einem dünnen durchgeseigten Wasser, als einen dicken Brey, an. Wenn ich Gips habe brennen oder gebrauchen wollen, so habe denselben erstlich in Stücke einer halben Hand groß geschlagen, denselben in einen Ofen oder sonst auf glüende Kohlen gelegt, und ihn so lange darinne liegen lassen, bis er so weiß als Kreide worden, hernach habe ich ihn heraus genommen, erkalten lassen, klein gestossen, durch ein Sieb gesichtet, und denn bis zu fernerm Gebrauch in einer Schachtel oder Kasten aufgehoben.

Wenn man nun den Gips gebrauchen will, so machen ihn etliche mit Leim-Wasser, das von den Abgängen oder abgeschnittenen Stücklein des Pergaments gekocht ist, an. Andere brauchen ein gemein dünne Leim-Wasser, so durch eine reine Leinwand geseiget, und recht rein ist. Andere nehmen nur ein starck gesalzen Wasser darzu. Ich habe aber allezeit gemein rein Wasser darzu genommen, und ihn damit

eingemacht, und ist derselbe Gips, wenn er nur recht gebrannt gewesen, hart genug worden.

Das 23. Capitel.

Bilder von Gips zu machen.

Nachdem ich die Zubereitung des Gipses gelehret, so will ich auch allerley Bilder und Sachen daraus zu machen lehren. Es hat aber diese Arbeit am ersten erfunden der *Lysistratus*, ein berühmter Bildhauer. Hat man ein schlecht Bild, das gleichsam auf einer Tafel nur erhoben ist, so lege ich dasselbe Bild auf einen Tisch oder Bret, mache um dasselbe einen Rand von Thon oder Töpffer-Erde, ungefehr 2. Finger hoch, nachdem ich nemlich die Forme dicke haben will, doch beschmiere ich dasselbe zuvor mit einem weichen Pinsel mit Baum-Del, oder mit einem dicken Seiffen-Wasser allenthalben wohl, sonderlich die tiefen Löcher und Gruben, giesse darnach den angemachten Gips darüber, lasse ihn denn trocknen, nehme den Rand samt dem Wilde davon, so hat man schon eine Forme, und auf eben solche Manier kanst du in diese gemachte Forme wieder Bilder abgießen, wenn du sie mit Del oder Seiffen-Wasser bestrichen hast.

Ist es aber ein ander Bild oder Stück, so eine doppelte Forme erfordert, und auf beyden Seiten soll abgelassen werden, so nimm ein Stück Thon oder Töpffer-Erde, so groß als das Bild ist, lege es auf ein Bret, und drücke das Bild, so du abformen sollt, bis auf die Helfte hinein, bestreiche es denn mit Baum-Del oder dickem Seiffen-Wasser und einem Pinsel allenthalben wohl, mache denn einen Rand von eben

ders

derselben Töpffer Erden eines Fingers hoch oder mehr, als das Bild ist, darum, und giesse den angemachten Gips darein, laß denn solchen trocknen, darnach so nimm die gemachte Töpffer-Erde von dieser gemachten Forme ab, schneide sie fein gleich, und mache an der Seiten Einschnitte, und auch den Einguß darein. Ist solches alles gethan, so lege diese Forme samt dem darinnen liegenden Bilde auf einen Tisch oder Bret, bestreiche es samt der Gips-Forme wieder über und über mit Baum-Del oder einem dicken Sciffen-Wasser, damit der Gips aufeinander nicht feste werde, mache auch wieder einen Rand darum, und giesse denn deinen angemachten Gips darüber, laß ihn trocknen, nimm den Rand weg, beschneide ihn allenthalben gleich, thue ihn fein gelinde auf, und nimm das Bild sanfte heraus, laß ihn denn vollends recht trocken werden. Wilt du nun ein Gips-Bild wieder in dieselbe gießen, so must du in diese Forme einen Einguß einschneiden, und durch denselben in der Forme, so mit Del oder mit Sciffen-Wasser zuvor wohl beschmieret worden, den angemachten Gips eingießen, oder giesse erstlich in das eine Theil der Formeden Gips, hernach auch in das andere Theil, laß ein jedes vor sich trocknen, schneide es denn gleich, beschmiere es mit einem andern frischen angemachten Gips, und kleibe es also zusammen, laß es trocknen, und beschneide es, wo es die Noth erfordert, allenthalben fein gleich. Wilt du es auch mahlen, so kanst du es mit Farben, so mit Leim- oder Gummi-Wasser angemacht sind, verrichten. Und sind deine Bilder nicht allzuweiß, so kanst du sie mit schöner Kreide, die mit Leim-Wasser angemacht, überstreichen.

Das 24. Capitel.

Den Gips zu färben.

Im vorhergehenden Capitel ist gewiesen worden, wie man den Gips auswendig soll mahlen, hier will ich nun anzeigen, wie er durch und durch soll gefärbet werden. Darzu werden nun gebraucht so wohl die Saft- als Sand-Farben, und sonderlich diejenige, die sich poliren lassen, denn alle Farben, als der Grünspan, &c. vertragen nicht gerne das Poliren, und werden mehr rauch als glatt davon. Unter den gebräuchlichsten Sand-Farben ist der Zinnober, Lac, Schüttgelbe, Auripigment, Rauschgelbe, Indig, Umbra, Kienrauch, dergleichen von den Saft-Farben die Brasilge, so rothe als blaue, das Saftgrün, der Safran, Gummi gutti, und dergleichen. Was die Sand-Farben nun anlanget, so werden dieselben nur mit Wasser klein gerieben, unter den Gips, wenn er mit gemeinem oder auch Leim-Wasser angemacht, gerührt, und also kan man allerley Sachen daraus gießen. Was die Saft-Farben betrifft, so thut man in selbe etwas Leim- oder Gummi-Wasser, oder läßt solche darinne zergehen, und mischet sie unter den Gips.

Das 25. Capitel.

Gips zum marmoriren, oder als einen schönen bunten Marmel zu machen.

Zerstlich nimm die Farben, so du zu dem Marmoriren gebrauchen wilst, mache eine jede mit Gips und

Das 25. C. Gips zu marmoriren, oder als 2c. 381

und Leim-Wasser nicht allzu dünne an, und vermische sie wohl mit dem Gipse, da denn die Farben gemeinlich heller werden, weil der Gips weis ist, und aus solchem vermischten Gipse mache Kugeln oder Häuflein, von jeder Farbe aber ein absonderliches, oder auch wohl 2. und 3., doch muß, wenn du von einer Farbe viel Häuflein machen wilt, eine immer heller als die andere seyn, lege solche Häuflein von jeder Farbe in besondere Häuflein auf einen Tisch oder gleich gehobeltes Bret, nimm hernach andern Gips, mache solchen auch mit Leim-Wasser in Form eines dicken Teiges an, von diesem Gips-Teige oder weisser Massa ropffe oder reisse ein Stücklein nach dem andern ab, so lange bis dieser weisse Gips-Teig alle auf ist, und lege sothane Häuflein nach der Ordnung etwan eines Stroh-Halms breit von einander, oder wie du wilt, reisse darnach ein Stücklein von jeder gefärbten Kugel oder Häuflein, und lege solches auf jedes Stücklein des weissen Gipses, hast du nun deine bunten Farben alle auf die weissen gelegt, so nimm Kiensrauch oder wohl geriebenen, gestossenen und durch gesiebten Umbra, oder eine andere dunckle Farbe, streue solche über obgedachte Häuflein über und über, und rücke die Häuflein mit beyden Händen zusammen, rolle sie denn alle auf einen Hauffen in Form eines Welger-Holzes, und schneide ihn mit einem Messer in die Länge, so bekommst du einen langgederten Marmel, oder schneide ihn in die quere, so bekommst du auch einen Marmel, doch ohne lange Andern und randhaftig, schneidest du auch deinen Cylinder oder Welger-Holz oft von einander, und legest ihn, wenn du denselben erstlich von aussen mit Leim-Wasser angefeuchtet hast, wieder von einander, und rollest

rollest ihn allezeit wieder zusammen, so kriegst du ein neu schönes Marmel, und wilt du einen Marmel haben, dessen meister Grund grüne, so verfare also: Die grüne Farbe Auripigment und Indig gemischt, vermenge mit Gips, daß sie helle werde, und mache ein Häuflein daraus, und das ist der erste Satz, nimm darnach wieder vorige grüne Farbe, so noch dunkeler sey, mache solche auch mit Gips an, und das ist der andere Satz, den dritten Satz mache mit Auripigment und Gips, und denn letztlich mit weissem Gips alleine, lege es, wie schon gedacht, bey dem Marmor, mache diese Häuflein zusammen, und schmiere auf ein jedes Häuflein ein wenig Zinnober, so mit Gips angemacht ist, streue darnach den Kienrauch oder andere dunckle Farben darzwischen und drüber, drücke sie mit beyden Händen zusammen, und mache Marmor daraus. Wilt du einen Marmor von anderer Farbe haben, dessen Grund meist roth seyn soll: so nimm erstlich Gips, mache ihn mit Zinnober als eine helle Leib-Farbe, 2. darnach wieder Gips mit mehr Zinnober, daß er dunkler werde, 3. ganz weissen Gips, 4. Indig ein wenig mit Gips angemacht, von jeder Farbe ein Häuflein gemacht, über solchen Kienrauch, so die dunkeln Farben allezeit geben muß, gestreuet, und damit verfahren wie mit dem andern Marmor.

Marmor, dessen Grund meist Rosen-roth.

1. Kugel, 2ae dünne mit Gips als eine bleiche Rose gefärbt. 2. Wieder dunkeler mit mehr Kugelsack gemacht. 3. Weisser Gips alleine. 4. Kienrauch darüber gestreuet, und wie vor damit verfahren.

Marmor, dessen Grund meist blau.

1. Indig helle mit Gips. 2. Indig dunkeler mit Gips angemacht, 3. Weisser Gips alleine. 4. Kienrauch

Das 25. C. Gips zu marmoriren, oder als 2c. 383

rauch darüber gestreuet, und nach vorgeschriebener Lehre damit verfahren.

Marmor, dessen Grund meist gelbe.

1. Kauschgelbe mit Gips etwas helle ange-
macht. 2. Kauschgelbe dunkeler. 3. Zinnober
und Gips. 4. Weisser Gips allein. 5. Kienrauch,
damit verfare, wie schon gelehret worden.

Mercke: 1. Hast du die Stücklein Gips ohne
Farben auf den Tisch zusammen gelegt, so mache wies
der ein wenig Gips mit Farben nach deinem Belies
ben an, und schmiere von derselben Farbe auf jedes
Stücklein des weissen Gipses etwas, streue den Kiens-
rauch darüber, und verfare mit demselben, wie schon
gelehret.

2. Ein besonderer Autor färbet den Gips fol-
gender massen.

Gips Gold- Farbe.

Nimm Erbsen- Wurzel, koche sie in Wasser,
und wenn du es durchgeseiget hast, so thue etwas Saf-
ran darzu, koche es wieder mit vorgedachtem durch-
geseigtem Erbsen- Wasser, hernach seige es durch, und
damit mache den Gips an.

Blauer Gips.

Nimm Attich, Beer und Alaun, koche es wohl
zusammen, seige es durch, und mit diesem mache den
Gips an. Oder nimm blaue Drefilgen- Späne und
Alaun, verfare damit, wie erst gelehret.

Rother Gips.

Nimm roth Drefilgen- Holz oder Fernebu-
c, und ein wenig Alaun, laß es mit Wasser kochen, und
verfare damit wie vor,

Schwar-

Schwarzer Gips.

Nimm grüne erlne Rinden, koche sie mit Wasser und Alaun.

Alle Farben zum Gips müssen mit gemeinem Leim, Wasser oder mit Hausen-Blasen, oder Pergament, Wasser angemacht werden, so bindet der Gips desto besser.

4. Eine sonderliche Art von Marmor.

Nimm ganze Eyer-Schalen, brich solche nur in 2 oder 4 Stücke, Nürnberger Gold, Streusand oder andern Streu Glanz, desgleichen allerley Feil, Späne von Messing und Kupffer, mische solche unter einen bunten Gips, giesse solchen in eine Tisch-Forme, laß ihn trocknen, und polire ihn gehöriger massen.

Etliche verfahren mit dem marmoriren also: Sie machen ihren Gips mit dünnem Leim, Wasser, so mit Hausen-Blasen, Wasser vermischt, an, und tragen die mit Hausen-Blasen, Wasser angemachte Farben mit einem Pinsel auf den Gips, und ziehen also auf dem nassen Gipse allerley Adern nach ihrem Belieben.

Das 26. Capitel.

Von

Gipse Tisch-Blätter, Säulen, Kuzgeln und allerley viereckigte Steine in die Stuben zu machen.

Nachdem du einen Tisch groß oder klein, rund oder viereckigt haben wilst, nachdem mußt du auch von viereckigten hölzernen Rahmen, so 2 Finger dicke und etwan 3 Finger breit seyn sollen, machen, und solche auf der inwendigen Seite oben mit einer halb
rund

runden oder viereckichten Falze aushobeln lassen, damit, wenn der Tisch fertig, er einen Absatz habe, um selben in einen Rahmen einzufassen. Nachdem der Tisch eckicht oder rund seyn soll, nachdem sollen auch die Rahmen eckicht oder rund zusammen gezapffet, und in solche Zapffen Löcher gebohret und mit Pföcken befestiget werden, damit man den Rahmen sowohl feste machen, als auch wieder von einander nehmen kan, wenn man will, und den Tisch, wenn er fertig, aus selben lösen möge. Hast du nun solchen Rahmen bey der Hand, so nagelt man ein Tuch, so ohne Nach ist, auf einen Tisch oder Thür, nach der Grösse des Rahmens, legt den Rahmen auf das Tuch, schmieret ihn inwendig mit Baum-Oel, oder sonst einem andern weissen Fette, und befestiget den Rahmen auf den Seiten mit Nägeln, daß er sich nicht verrücken oder hin und her bewegen könne, nachdem so träget man den Gips, der nicht allzu dünne, sondern als eine weiche Butter seyn soll, ein, und streichet ihn mit einem Messer auf, so der Tisch von gleicher Farbe durchaus seyn soll. Soll aber der Tisch gemacht werden, als wäre in der Mitten ein Schiefer-Stein mit einem breiten Rahmen oder einer Einfassung, gleich als die schiefersteinernen Tische eingefasset sind, so schneide viereckichte Hölzerlein, etwan eines Fingers dicke und breit, lege sie in den Rahmen anderthalb oder 2. Hände breit, oder nachdem du die Einfassung breit haben wilst, weiter von dem Rahmen ab, soll auch der Tisch 6. eckicht werden, so must du obgedachte Hölzer auch als eine 6. eckichte Figur in die Forme einlegen, und von selben ein jedes mit kleinen Nägelein etwas anheften, daß sie sich nicht verrücken, mache darnach deinen Marmor-Gips, wie vor gelehret, und mit was

Eröfers Mahler.

B b

Far

Farben du wilt, an, schneide lange und breite Stücklein daran, und lege dieselben zwischen den Namen und die viereckichten Hölzlein in die Quere ein, jedes Stücklein zwei Hände breit von einander, und etwa eines Fingers dicke, denn drücke sie mit den Fingern etwas von einander, und streiche sie hernach gleich, zwischen diese Quer-Stücklein lege eben von demselben Marmor Stücklein in die Länge, drücke sie ein wenig von einander, und streiche sie auch gleich, fahre damit so lange fort, bis der Marmor zu der Einfassung oder dem Rande ganz fertig ist. So dieses verrichtet, so überstreiche den Namen inwendig wieder ein wenig mit Baum-Öel, oder anderm weissen Fette, alsdenn nimm die viereckichten Hölzlein wieder von dem Gipse ab, so aber, daß du dieselben nach dir zu, fein leise und ohne Gewalt, aufhebest, sonst zerreißest du den Gips, und wird die Einfassung oder der Rand, verderbet. Wilst du nun das inwendige auch fertig machen, und einen schwarzen schiefersteinernen Tisch haben, so mache wieder Gips mit Riensrauch und Leim-Wasser an, trage solchen auch in der Dicke eines Fingers vollend hinein, und fülle denn also die ganze Forme unten voll, ist diese auch voll, so mache einen grauen oder schlechten Gips mit Leim-Wasser geschwinde an, und trage solchen über dem Marmor und schwarzen Gips in die obgedachte Forme oder Namen, so, daß der Namen davon ganz voll werde, und streiche ihn geschwinde mit einem langen Streich-Holze gleich ab, und lasse den Tisch also eine Nacht und Tag in der Wärme oder im Sommer an der Luft und Sonne, und trocken. Geschicht es nun, daß der Marmor unter dem schneiden und einlegen hart werden und binden will, so tuncke nur die geschnit-

geschnittenen Stücke, indem du solche in den Namen einlegen wilst, unter wählender Arbeit kein Wasser ein.

Ist der Tisch nun etwas hart worden, so schabe und mache ihn auf der linken Seiten recht gleich, hebe ihn darnach mit Hülffe eines andern Menschen fein langsam auf, und hüte dich, daß du ihn unter dem Heransnehmen nicht entzwey brechest, setze ihn denn aufwärts, und ziehe alsdenn das Tuch, welches du zuvor auf den Tisch oder Thür aufgenagelt gehabt, von dem gipsernen Tische langsam ab, lege ihn denn nieder auf die lincke Seite, und schabe die rechte Seite fein gleich, reibe sie denn mit einem groben Sandsteine ab, schneide in selbe allerley Figuren von Blumen und andern Früchten oder Zierrathen, und fülle dieselben ausgeschnittenen Felder mit ihren gehörigen Farben, so mit Gips angemacht sind, oder mit einem andern bunten Marmor aus, reibe sie denn wieder gleich, leylich polire ihn, wie hernach folgen soll, volkünd aus. Es soll aber der Tisch so lange in dem Namen oder Forme bleiben, bis er ganz trocken sey, sonst verwirft er sich, und wird krumm.

Auf solche Manier macht man auch allerley Glessen oder viereckichte Steine in die Stuben und unter die Ofen, hierzu aber werden unterschiedliche Namen von gleicher Größe und Dicke erfordert.

Säulen und Kugeln zu marmoriren, so werden solche von leichtem Holz erstlich verfertigt, darnach kanst du in selbe nach deinem Gefallen hauen, oder kurze Nägelin von Eisen oder Holz darein schlagen, damit der Gips an demselben halten könne, trage hernach deinen Marmor eines guten Fingers dicke darauf, streiche ihn mit einem breiten Messer fein gleich, und

wenn er trocken, so schabe ihn vollend gleich, reibe ihn auch mit einem Sand-Steine glatt, und polire ihn gehöriger massen.

Mercke: 1. Man kan auch Tische ganz von einerley bunten Marmor machen, als zum Exempel: mache einen ganz dunkelrothen Marmor mit weissen Adern, oder einen ganz schwarzen Marmor mit grossen weissen oder gelben Adern.

Das 27. Capitel.

Gips auf allerley Manieren einzulegen.

Silt du in Gips nach Tischers Art was einlegen, so must du, wenn der Gips noch etwas weich, oder wenn er hart worden, welches aber mehr Arbeit erfordert, auf denselben dein Vorhaben, oder was du wilt, zeichnen, oder in artige Felder nach der Tischers Art, oder wie es dir sonst gefällt, eintheilen, hernach must du deine abgezeichnete Figur etwan tief oder schräge ausschneiden, aber unter dem ausschneiden must du zuschen, daß von dem Gipse auf den Seiten nichts ausspringe, und must den ausgeschnittenen Grund ganz rauh lassen, und ja nicht gleich machen, sonst haftet das eingelegte nicht darinne feste, und fällt gerne aus. Ist es nun nach deinem vorgezeichneten Ritze ausgeschnitten, so befeuchte deine ausgeschnittene Arbeit ein wenig inwendig mit reinem Wasser, und schmiere ein wenig ganz dünnen Gips rauh, nicht aber gleich, hinein, und trage darauf deinen Marmor, oder andern gefärbten Gips, und drücke ihn in selben wohl an, laß aber diesen eingelegten Mar-

Marmor oder den andern farbigen Gips etwas höher seyn, als das Tisch-Blat an sich selber ist, damit man ihn besser abschaben, mit dem Sand-Steine abreiben und poliren kan; denn je mehr man den Marmor oder Gips abreibet oder poliret, je schöner wird er.

Das 28. Capitel.

Gips zu poliren, und demselben einen schönen Glanz zu geben.

Wenn deine Sachen, als Tische, Säulen und dergleichen, so du zu machen vorgenommen, fertig und hart worden sind, so schabe dieselben erstlich mit einem Messer, damit das größte und rauheste Theil hinweg gehe, fein gleich, nimm denn einen gleichen und nicht allzu groben Sand-Stein, geuß Wasser auf deine gemachte Arbeit, und reibe dieselbe damit fein gleich, wasche hernach mit reinem Wasser allen abgeriebenen Gips weg, und mache darnach einen ganz dünnen Gips mit reinem Wasser an, und überstreiche damit deine verfertigte Arbeit über und über, so werden alle Löcherlein, die etwan nicht voll, gänzlich zugeschmieret, du must aber, welche Farbe am meisten an deiner Arbeit ist, von selbiger Farbe Gips anmachen, und die Arbeit damit überstreichen und trocknen lassen, hernach reibe mit dem Sand-Steine und Wasser dieselbe wieder gleich, bestreiche sie wieder mit obgedachtem Gips, laß es trocknen, und solches thue oftmals, denn je mehr du solche Arbeit wiederholst, je schöner wird der Marmor; nach diesem wische deine glatt gemachte Marmor-Arbeit ganz reine ab, nimm wieder einen andern feinen und zarten Weß-Stein, gieße Wasser auf deine Arbeit,

und reibe mit demselben deine Arbeit wohl ab, und polire sie wohl, wenn du nun deine Arbeit wieder abgewaschen, so polire sie lehtlich mit Wasser und einem schwarzen Polir-Steine, wie solchen die Goldschmiede bey Probirung des Silbers gebrauchen, spiele sie denn mit Wasser wohl ab, und laß sie trocknen, so hast du einen schönen Marmor, welchen du denn über und über mit einem reinen Lappen und Baum-Öel überwischen mußt. Und willst du sie noch schöner haben, so kanst du deine Arbeit mit Trippel und Baum-Öel abputzen.

Mercke: 1. Ist der Marmor bey deiner Arbeit meist grün, so mußt du sie wieder mit einem dünnen Gips, der meist grün ist, anstreichen; ist aber der Marmor am meisten roth, so nimmst du auch meist rothten dünnen Gips darzu, und also verfährest du mit andern Farben, nachdem die Arbeit eine Farbe hat.

Der Gips wird auch anfänglich poliret mit Bimstein und Wasser, hernach gelinde mit gestoffnem Trippel und einem Schleif-Steine, damit man die Messer scharf machet, oder mit einem Öl-Steine, und endlich giebt man ihm den Glanz mit semischer Leder vom Hirsche oder Elende.

Etliche nehmen auch starck Seiffen-Wasser, bestreichen den trockenen Gips damit, und poliren ihn, wenn er noch feuchte, mit einem grossen Zahn, oder glatten runden dicken Glase.

Etliche nehmen gebrannte und fein gestoffene Eyer-Schalen, streuen sie auf den Gips, machen sie naß, und reiben also den Gips mit Gork oder einem harten Leder, bis er glatt und glänzend wird.

Der Gips, wenn er trocken ist, siehet gemeinlich

niglich gräulicht aus, derohalben man ihn mit folgenden Beize recht schwarz machen soll. Nimm braut Holz oder braune Bresilge, Gall-Aepffel, Eßig und ein wenig Alaun, koche es wohl, daß es dicke wird, seige es durch ein Tuch, und gieße darnach Beutlers oder eine andere Schwärze von den Schwärzfärbern, so etwas dicke ist, darzu, damit bestreiche deinen schwarzen Tisch etlichemal, so wird er, wenn er trocken, blaulich schwarz seyn, überschmiere ihn hernach mit Baum-Öel, so wird er schön schwarz werden. Andere gebrauchen folgendes: Nimm Wasser von ungelbschtem Kalck und ein wenig Scheide-Wasser, gieße dasselbe über welsche Nuß-Schalen, laß es eine Weile stehen, und mit solchem und einem Pinsel bestreiche deinen Sips, so wird er schwarz.

Ein guter Freund lernte mir das marmoriren auf folgende Weise: Du wilt, zum Exempel, einen Tisch marmoriren, so nimm erst ein Bret so groß als der Tisch seyn soll, mache um solches Leisten 2. Finger hoch, hernach nimm Baum-Öel und Unschlitt unter einander, und bestreiche dein Bret oder Forme damit über und über, nimm darnach deine Farbe, die du begehrest, mache sie mit Urin und Sips an, und mache Kugeln daraus, dieselbe zerreiße hernach in kleine Stücklein, und lege sie auf das mit Fett bestrichene Bret hin und wieder, und solcher Kuchen muß man von allerhand Farben mit Urin und Sips angemacht haben. Hast du nun deine Farben ausgetheilet, so nimm einen feinen und wohl klein gestossenen und durchgeseihten Sips, mache ihn mit Zelm-Wasser dünne an, und giesse ihn in die Forme, doch nicht dicker als ein kleiner Finger, und rühre ihn fein durch einander, so kommen die Adern, denn ziehe sie auf

allerley Art und nach dem Türckischen Pappier. Ist diese Arbeit auch geschehen, so mache geschwinde einen geringen Gips an mit Leim-Wasser, gieße ihn auf denselben, daß er so dicke werde als der Rand um den Tisch ist und lasse ihn mit einander trocken werden, nimm den Rand ab, und kehre den Tisch um, daß das lincke Theil unten zu liegen komme, das rechte Theil aber reibe ab mit einem Sand-Steine und Wasser, damit alle Fettigkeit hinweg komme, und der Tisch gleich werde, hernach nimm einen zarteren Schleif-Stein, und polire den Tisch wieder ab mit Wasser, und dieses thue etlichemal, daß der Tisch ganz gleich und glänzend werde, letztlich mache einen hölzernen Hobel von hartem Holze, süttere ihn mit einem Stücke gelben Hirsch-Leder, und streue gepulverten Trippel auf den Tisch, und polire ihn also wohl, letztlich so schmiere den mit Hirsch-Leder beschlagenen Hobel mit Baum-Öel, und polire den Tisch damit vollends aus. Sind Löcher in dem Tische, so nimm Gips, thue darunter ein wenig weissen Vitriol und Wasser, überschmiere den Tisch damit, reibe ihn mit dem Reibe-Stein wieder ab, und diese Arbeit wiederhole zum öftern, und polire deinen Tisch, wie schon gedacht; und auf diese Weise kanst du auch mit andern Sachen verfahren.

In Naumburg sahe ich in der Stadt-Kirche ein Epitaphium, so von schwarzem Gips-Marmor mit Buchstaben von Kauschgelbe und Gips gemacht war, es stund ganz fein.

Der Gips muß mit dem Leim-Wasser nicht allzu stark angemacht werden, sonst wird er brüchig, gelbe, und bindet nicht.

Gips zu härten: Zerlaß weissen klein gestossenen

Wein

Wein, Stein in Wein, und damit den Gips ange-
macht, so wird er so hart wie ein Stein.

Alle Gewürm und Ungeziefer in Gips und dar-
nach in Silber oder ander Metall abzugießen, dieses
steht zwar in der Schatz-Kammer rarer Curiosität-
ten, es ist aber der Autor dieses Buches sehr dunckel,
und weist keinen Proceß recht. Mercke aber, daß
alle Thiere, die in Gips sollen abgegossen werden,
müssen erstlich mit Brandtwein getödtet, hernach
auf ein Bretlein gelegt, denn mit Gips übergossen
werden, und damit man einen Einguß habe, so lege
ein Stücklein halb rund geschnittenes Holz an das
Thier, so du abgiessen wilt, und glesse zugleich den
Gips mit darüber, laß die Forme über dem Feuer
trocken und hart werden, und brenne das Thier in
derselben aus, und schüttele dessen Asche durch den
Einguß wieder heraus.

Ben dem Gips-Poliren fällt mir hier noch bey,
andere Steine zu poliren, als

den Marmor.

Zum ersten soll er mit einem andern Marmor-
Steine glatt gerieben werden, darnach mit einem
Bimstein, daß die Risse hinweg kommen, hernach
nimm Schmergel, und polire damit, denn wieder mit
Trippel und Schwefel unter einander gerieben, und
mit einem weissen Barchent abgerieben, so ist er
schön poliret.

Eine andere Polirung.

Nimm Schmergel und Del, reibe es wohl durch
einander, darnach streich es auf den Stein, reibe den
Stein mit einem Leder, letztlich überreibe ihn mit
Venedischem Trippel, hernach mit einem trocknen
Leder, so wird er glänzend.

Alabaster-Polirung.

Nimm von sich selbst zerfallenen ungelöschten Kalk, giesse darüber Wasser in einem Topfe, laß 3. oder 4. Tage stehen, schöpffe den Schaum oben ab, thue ihn in einen Scherbel, hernach nimm geriebenen Trippel und Schmergel, der mit Kalk-Wasser angemacht, polire hernach mit weissem Barchent, des gleichen auch mit Schwefel.

Weber gedencket in seiner Kunst, von allerley Sachen zu reden, eines von Gips gemachten Kunst-Stückes und Estrichs, welches so natürlich ausgesehen, als wenn es niemals abgeseget, sondern allezeit mit Beinen und zerbrochenen Eger-Schalen bestreuet gewesen, da es doch sonst so glatt als ein Spiegel.

Wer sonst mehr von allerley musivischen Wercken und Gips-Bildern wissen will, der kan nachschlagen Johannis Ciampani vetera Monumenta in Folio in Rom 1690. gedruckt, des gleichen die monatlichen Unterredungen des 1691 Jahres, pag. 30. bis 35.

Das 29. Capitel.

Ein Kupffer auf Gips abzu-
drucken.

Nimm eine Kupffer-Platte, worauf ein schön Gemählde gestochen, laß es dir bey einem Kupffer-Drucker mit seiner Schwärze überfahren und wieder reine abwischen, oder, in Ermangelung dessen, nimm die Kupffer-Drucker-Schwärze oder nur auch Kienrauch, mache solche mit einem Firnis dicke an, trage denn diese schwarze Farbe auf das Kupffer, und reibe

reibe sie mit dem Ballen der Hand wohl ein, hernach wische die Kupfer-Platte recht wohl ab, daß auf derselben nichts Schwarzes, als allein in den Rissen zu sehen sey. Um die Kupfer-Platte nun mache einen Rand von Wachs oder Thon, ungefehr eines Fingers dicke hoch, und giesse den mit gemeinem oder auch mit einem dünnen Leim-Wasser angemachten, zuvor aber recht fein gestossenen und durchgeseihten weissen Gips auf die Platte, laß ihn wohl trocken werden und nimm erstlich den Rand, denn den Gips, der leicht abgehet, von dem Kupfer hinweg, so ist das Kupfer-Stücke auf dem Gipse recht schön abgedrucket, es stehet fein, sonderlich wenn die Platte ein guter Künstler gestochen hat, und eine schöne Figur, als ein Conterfait oder artige Landschaft darauf gemacht ist. Dieses von Gips nun abgegossene Kupfer-Stücke kan man in einen gemahlten Kamen lassen einfassen, so leuchtet die schöne schwarze Farbe auf dem recht weissen Gipse sehr helle hervor, und ist allen Anschauern angenehm, diesen Zweck nun desto eher zu erlangen, so muß man sich zu dieser Arbeit eines recht schönen weissen und durchsichtigen Gipses bedienen, und der graue ist hier gar nichts nütze.

Mercke: Wer mehr von Gips- Arbeit zu wissen begehret, der kan genugsam davon finden in der Schatz- Kammer rarer und neuer Curiositäten, pag. 222. bis 232.

Bei diesem Capitel hätte ich noch dem Leser weisen können, allerley Bilder von Hausen- Blasen zu machen, ich weisse aber denselben zu Andreas Florez von Nahren Haus- und Land- Bibliothec Part. 3. pag. 66. desgleichen zu Hochbergs Georgica curiosa in dessen Kunst-Buche, woselbst man

man fattfamen und weitläufigern Unterricht finden kan.

Das 30. Capitel.

Ein Kupffer-Stücke auf ein Glas zu bringen, und solches schön zu mahlen.

Zerfflich muß du ein ganz helles, weises, reines und ohne Blasen seyendes Glas haben, und dieses net das Spiegel-Glas oder ein gut Franz-Glas sehr wohl darzu, das so groß als das Kupffer-Stücke ist, dieses Glas mache mit ein wenig geschabtem Trippel und einem Tüchlein recht rein, hernach nimm einen Theil Mastix, Benedischen Terpentin den halben Theil, ein wenig Spick-Oel, thue solches alles zusammen in ein Glas, und hänge es in ein Wasser, laß es darinne wohl sieden, oder binde das Glas an einen starcken Faden und halte es über ein Licht, doch erst fern davon, bis das Glas etwas warm werde, und puße allezeit das Licht, hernach näher, bis es im Glase anfänget zu sieden, siehe aber zu, daß diese Materie weder zu dick noch zu dünne sey, und mit solcher bestreiche dein Glas gelinde einmal über einem Kohl-Feuer, laß es trocknen, inzwischen tuncke dein Kupffer-Stücke in ein rein Wasser ein, lege es, wenn es überall naß ist, auf einen reinen Tisch gleich auf, und drücke auf demselben mit einem reinen Schnupf-Tuche oder Serviette alles Wasser auf einer Seite ab, denn kehre das Kupffer-Stücke um, und drücke das Wasser auch ab, ferner bestreiche dein Glas wieder geschwinde und fein gleich mit obiger Mixtur, lege denn das
feuchte

feuchte Kupfferstücke fein gerade darauf, und reibe es wohl an, laß es also einen Tag in der Sonne oder bey dem warmen Ofen trocknen. Du sollst aber die Seite, wo das Kupffer aufgedruckt ist, auf das Glas legen. Ist es nun wohl trocken, so nimm drey Theile vom Wasser, und ein Theil Scheide-Wasser oder Salz-Spiritus, oder den Spiritum Vitrioli, mische das wohl unter einander, und bestreiche das Kupffersstücke über und über damit, reibe denn mit den Fingern sachte auf demselben herum, daß das Pappier alles nach und nach als kleine runde Würmlein abgähe, und nichts mehr als das schwarze nur auf dem Glase bleibe, laß es wieder trocknen, und überstreiche das Pappier wieder mit Spick, oder Terpentins-Öel, so wird das Kupffer auf dem Glase ganz helle und durchsichtig werden, laß es denn wieder trocknen, und mahle die lincke Seite nach Erforderung des Bildes auf Art der illuminirten Kupffer mit alleley bunten Farben, und wendest du das Kupffer um, siehest du nicht als keine des Kupffers Schattirung, sondern auch die Veränderung der Farben, und scheinet, als wenn ein illuminirtes Kupffer auf das Glas gemahlet wäre.

Mercke: In dünner Aufstragung der Mixture von Mastix und Terpentin, wie auch in geschickter Auflegung und Anreibung des Kupffers bestehet die ganze Kunst.

2. Es erscheinen oft weisse Flecken zwischen dem Kupffer und Glase, welches daher kömmt, wenn das Kupffer an das Glas nicht allewege recht gleich aufgedrückt, oder die Mixture auf das Glas zu dicke und nicht gleich aufgegangen ist.

3. Will man auch die Erhöhung und Schattirung an dem Gemählde haben, so machet man erst die

Erhö-

Erhöhung, denn die Schattirung, hernach überstreicht man es mit Farbe, wie es seyn soll. Als zum Exempel, ich solte ein roth Gewand in solches Kupffer mahlen, so mache ich erst die Erhöhung mit Bleisweis, darnach die Schattirung mit Lac, denn lasse ich es trocknen, und bestreiche das Gewand über und über mit Zinnober, und also verfare ich auch mit andern Farben.

4. Will man die grünen Bäume oder ein andres Gewand mit Silber oder Gold belegen, so muß das Kupffer erst mit seinen Farben ausgemahlet werden, die Bäume aber und ander Gewand, so man mit Gold oder Silber belegen will, bleiben ungemahlet, und läst man es also trocknen, hernach übermahlet man die Bäume mit einem schönen durchsichtigen destillirtem Grünspan und einem Spick- oder Terpentin-Fürnis, läst es trocknen, und lege denn das Gold oder Silber darauf, und drücke dasselbe mit der Baumwolle wohl an; das Gewand kan man mit schönem Florentiner-Lac oder mit Drachen-Blut, so mit Spick- oder Terpentin-Fürnis auch angemacht, auch übermahlen, und lassen trocknen, denn das Silber darauf legen, so hat man ein schön roth Gewand.

5. Will man aber ganz keine Farbe auf dem Kupffer haben, so kan man dasselbe nur mit einem hellen Spick- oder Terpentin-Fürnis dünne überstreichen, denn lassen trocknen, und letztlich das Gold oder Silber darauf legen, und solches wohl mit Baumwolle andrücken, so stehet es auch sehr angenehm und artig.



Das 31. Capitel.

Allerley

Schrift, Blumen, und Gemählden
auf Glas zu mahlen.

Kauffe dir bey einem Glaser ein Stücke Glas, nach der Grösse deiner Schrift oder Gemähldes, das ganz rein, helle, nicht grünlicht und ohne alle Blasen und Striche sey, und wilt du dasselbe nun schwarz haben, so nimm Kienrauch, feuchte denselben in einer Muschel oder in einem andern Geschirre mit ein wenig Brandwein an, so gehet er bald unter, mache ihn so dicke als ein dickes Muß, und mische ihn mit einem Pinsel wohl unter einander, thue darnach etliche Tropffen Bier darzu, daß der Kienrauch wie eine dicke Oel-Farbe werde, doch weder zu dicke noch zu dünne, und damit bestreiche mit Hülffe eines etwas grossen Pinsels, so von Behich oder andern weichen Haaren gemacht, die lincke Seite des Glases über und über, doch weder zu dünne noch zu dicke, laß denn dem Kienrauch trocken werden, und siehe wohl zu, daß das Glas überall wohl mit dem Kienrauch gleich bedeckt sey. Wilt du nun eine vergöldete Schrift darauf haben, so nimm ein Pappier nach Grösse des Glases, darauf du schreiben wilt, und laß an dem Pappier an 3. oder 4. Orten 3. oder 4. Stücklein Pappiers hervor gehen, damit du solche Pappier-Stücklein auf der rechten Seiten des Glases mit ein wenig Wachs ankleben mögest, damit das Pappier, wenn du die Schrift oder was anders auf das Glas bringen wilt, sich nicht verrücke. Auf vorgedachtes Pappier schreibe

schreibe oder mahle auf das beste, als du kannst, was du wilt, laß es trocknen, bestreiche denn das Pappier auf beyden Seiten mit ein wenig Baum-Öel, so daß die Schrift oder was du auf das Pappier gezeichnet, auf der linken Seiten des Pappiers durchscheine; auf die Seite aber, wo die Buchstaben oder was anders gezeichnet, schabe allenthalben Bleyweis, oder binde gestoffen Bleyweis in ein Tüchlein, und stäube dasselbe auf die Schrift ganz dünne, und reibe es denn mit einem Finger auf dem Pappier wohl ein, ferner lege die mit dem Bleyweis bemachte Seite auf das mit Kienrauch bestrichene Glas, beuge die daran gefassene Stücklein Pappier um, und kleibe sie, wie schon gedacht, an 3. oder 4. Orten mit Wachs auf der rechten Seiten an, und zeichne alle Buchstaben oder Risse sachte auf deinem Pappier mit einer spitzigen dünnen doch stumpffen Nadel nach, so kommen alle Buchstaben links, und gehen von der rechten nach der linken Hand. Hast du nun alles gezeichnet, so nimm das Pappier weg, so sind alle Buchstaben oder Risse auf der mit Kienrauch schwarz gemahlten Seite weiß und links da, solchen weißen Rissen fahre weiter mit einer scharffen Nadier-Nadel nach, und wenn du alles gehöriger massen nachgezeichnet, so kratze das übrige in den Buchstaben mit einer Feder, deren Schnabel kleine Spalte hat, und etwas schräge abgeschnitten ist, alles reine aus, und also siehest du, wenn du das Glas gegen das Licht hältst, alle Buchstaben durchsichtig und helle, das übrige aber ist schwarz. Das schwarze, wie auch die hellen durchsichtigen Buchstaben bestreiche mit einem hellen Spick-Öel und einem weichen Pinsel über und über, siehe aber zu, daß du nichts von der schwarzen Farbe in die hellen

Buch

Buchstaben streichst, auch nicht allzu viel von dem Spick-Del in die Buchstaben komme, weil das Gold oder Silber dadurch gelbe wird. Ist das Glas nun, wie gedacht, auf der schwarzen Seiten überstrichen, so laß es trocknen, und also siehet die Schwärze, die doch vorher graulich aussahe, erst recht schwarz aus, und findet sich ja noch ein Ort daran, so nicht recht schwarz ist, den überstreiche noch einmahl, doch ohne Berührung der Schrift mit Spick-Del, lege denn dein Gold oder Silber gleich darauf, und drücke es mit reiner Baumwolle fein an, lege Stanniol darauf, und hast du keinen Stanniol, so laß das Glas mit der Verguldung oder Versilberung trocken werden, und lege hinter das Gold oder Silber ein rein Pappier, und fasse das Glas in einen wohlgemahlten Rahmen ein.

Mercke: 1. Es geschicht oft, daß der Kienrauch mit dem Bier zu stark angemacht ist, und derothalben sich nicht mit der Feder will abkratzen lassen, dahero mache die Spitze der Feder im Munde ein wenig naß, und kratze also die übrige Farbe heraus, wische denn den Buchstaben mit einem Finger oder Lüchlein recht reine aus, damit er helle werde.

2. Wer da will, kan auch ein wenig Mastix oder Sandrac, oder Gummi copal in dem Spick-Del zergehen lassen, so klebt das Gold desto besser.

3. Was dicke Striche sind, die macht man mit einer Feder, deren Spitze keine Spalte hat, die dünnen Striche aber werden nur gerissen mit einer feinen schräg geschliffenen Nadler-Nadel, so recht bequem darzu.

4. Das Stanniol ist ein dünnegeschlagen Englisches Zinn, und kostet das Buchlein in Leipzig oder Cröfers Mahler. E c Nürnberg

Mürnberg 18 Pfennige, ist gleichsam in lange Nierenlein zusammen geleyet. Dessen bedienen sich nicht allein die Pfeffer-Küchler ihre Kuchen damit auszuzieren, sondern auch die Schiefer-Decker, wenn sie eine Jahr-Zahl oder andere Schrift auf ein Schiefer-Dach machen wollen, wie ich solches in Franckfurth am Mayn gesehen.

5. Soll das Glas nicht einen schwarzen, sondern einen rothen, blauen zc. Grund haben, so darf man nur dieselbe Farbe nehmen, mit ein wenig Bier anreiben, und gleich wie mit dem Kienrauch damit verfahren, und das Glas übermahlen. Und dieses ist die Schrift auf der linken Seite des Glases, so, wenn sie gut geschrieben, sehr artig aussiehet. Wilt du aber die Schrift auf der rechten Seiten haben, so wird dieselbe mit einem Del-Grunde gemacht, und verfähret man damit also: Nimm erst ein Pappier nach Grösse deines Glases, schreibe deine verlangte Schrift auf das zierlichste darauf, lege die Schrift unter das rein gemachte Glas, und befestige es mit Wachs an 4. Ecken, nach Befestigung dessen, so mahle mit schwarzer oder brauner Farbe, die mit Färnis recht klar gerieben, oder mit einem Gold-Grunde, dessen vorne gedacht, und einem scharffen Pinsel, die auf dem Pappier stehenden und durch das Glas scheinenden Buchstaben auf das Glas fein reine nach, laß sie wohl trocknen, denn lege dein Gold oder Silber darauf, drücke es mit Baumwolle an, und reibe gemachsam, daß du die noch nicht recht hart gewordenen Buchstaben nicht mit abreibest, das übrige Gold oder Silber ab, so ist die Schrift fertig. Nimm ferner auf der andern Seiten das Pappier weg, wie auch das noch anklebende Wachs und überstreiche sol-

che

die Seite, wenn du einen schwarzen und durchsichtigen Grund haben willst, mit einem Pinsel und Kiensrauch, so mit dem trocknen Del oder ein wenig Farnis angemacht sey. Wilt du aber einen durchsichtigen, als zum Exempel einen grünen oder rothen Grund haben, so bestreiche die linke Seite des Glases mit destillirtem Grünspan oder Florentiner oder andern Lac, so mit Spick-Del-Farnis oder mit weißem trocknen Del angerieben sey, laß es trocknen, lege denn Gold oder Silber darauf, so scheinert der Grund schön grün oder roth. Soll der Grund aber als geschnittene oder eckigte Steine aussehen, so nimm Stanniol oder Knitter-Lahn, zerdrücke ihn fein geschicklich, daß er viel Brüche und Falten bekomme, und lege es also zerdrückt auf die Farbe, so wirfst du einen artigen Widerschein, den die Brüche von sich geben, sehen.

Mercke: 1. Mit der schwarzen Farbe lassen sich die Buchstaben besser als mit dem gelben Gold-Grunde auf das Glas schreiben, sowohl wegen des Scheines des Pappiers als auch des Glases.

2. Es geschieht oft, wenn man will das übrige Gold oder Silber abreiben, daß solches nicht gerne abgeht, und zwischen den Buchstaben beklebend bleibt, das kommet nun theils daher, wenn das Glas nicht recht rein gewaschen, und etwas Fett daran, theils von Händen, wenn sie fett oder schweißig sind. Dieses nun zu verhüten, so lege unter die schreibende Hand ein rein Pappier, und schreibe also auf dein Glas, mache auch zuvor das Glas mit geschabter Kreide oder Trippel, welcher letzterer noch viel besser ist, und einem wollenen Tüchlein wohl reine. Bleibet aber un-

Buchstaben beklebend, so must du solches mit einem zarten scharffen Pinsel, so ein wenig mit Brandtweta oder gemeinem Wasser angefeuchtet, allgemach und sanfte ohne Berührung der Buchstaben abreiben und abmachen, durch oft hin und wieder streichen auf dem zwischen den Buchstaben klebenden Golde oder Silber, so gehet es denn leicht weg.

3. Den Grund zu den Buchstaben darfst du nicht allzu dicke auftragen oder mit zu viel Färnis anmachen, sonst wenn sie trocken worden, so werden sie ganz runklicht, welches sehr übel stehet.

Man mahlet auch mit allerley bunten Farben, so mit Spick-Öel angemacht, auf das Glas, und zwar die Vertieffung erstlich, hernach die Farbe, womit das Bild soll angeleget werden, die Erhöhung aber wird darein schraffiret, und wird oft wohl so weit, als die Erhöhung gehen soll, die Farbe gar mit einer Nadier-Nadel weg gekrahet, hernach werden die Farben und das schraffirte Glas mit einem hellen Spick-Öel oder Färnis dünne bestrichen, getrocknet, und das Silber oder Gold darauf geleet. Diese Arbeit stehet auch sehr wohl, erfordert aber einen verständigen Mahler.

Andere verfahren also: Sie machen erst die Schatten des Gemähltes mit schwarzen Farben, womit sonst die Glaser auf Glas zu arbeiten pflegen, mahlen hernach die andern bunten Farben so weit nur drüber, als das Licht oder Erhobene gehen soll, und zwar erstlich dunckler, darnach immer heller nach der Erhöhung zu, daß die Farben immer verkehrner kommen, lassen es trocknen, und legen das Gold oder Silber darauf.

Mercke: Alle Farben aber, so zu dieser Arbeit sollen gebraucht werden, müssen durchsichtige Farben und mit Spieß-Öel oder Färnis angemacht seyn.

Und weil ich hier von der Glas-Arbeit, so weit ein Mahler oder ein anderer Liebhaber damit zu schaffen hat, etwas gedacht, so will ich mich noch ein wenig dabey aufhalten, und noch eins und das andere, so mir hier einfällt, melden.

1. In der Bibliothec, so in Leipzig auf dem Pauliner-Collegio stehet, ist ein alt Manuscript, welches ausführlich die Kunst, Glas zu färben und zu schmelzen, lehret.

2. Folgende Glas-Materie, die ein gutes Glas giebt, habe ich von einem vornehmen Manne bekommen: Nimm der besten Wein = Neben = Asche 6 Pfund, gemein Saltz und pulverisirte weisse Kiesel-Steine, jedes 6 Loth, laß alles vermischt in einem Glas-Ofen wohl fließen, und indem es fließt, so wirf noch darein 6 Loth Borax, und aus dieser Materie können die schönsten Gläser gemacht werden.

3. Allerhand Farben, so die Gläser oder Fenster-Macher zu Mahlung der Fenster-Gläser gebrauchen, und dieselben einbrennen.

Schwarz auf Glas.

Nimm Kupffer-Asche, und anderthalbmal so viel Glaser-Zett und ein klein wenig Hammer Schlag; reibe es auf einer Kupffer-Platte recht fein 6 Stunden lang, wenn es nun gerieben, so laß es so lange stehen, bis es fast will trocken werden, denn setze darzu ein wenig Gummi Arabicum, thue es in ein kupffern Schüssel, giesse Wasser darauf, und laß es nicht trocken werden, und wenn es ja will

austrocknen, so gieße wieder Wasser darauf, daß es stets naß bleibe, sonst muß du es wieder von neuem reiben, und will man damit mahlen, so tunet man erstlich den Pinsel in rein Wasser, und hernach etwas in die Farbe, und mahlet also.

Rothe Farbe auf Glas.

Nimm einen Theil Holländischen Rothstein oder einen guten Röthelstein, oder rothe Kreide, mache denselben etwas naß, reibe damit auf ein Glas, so kanst du bald sehen, ob er gut und eine schöne rothe Farbe hat, und ein halb Theil Blutstein, diese beyde Stücke reibe recht fein auf einer Kupffer-Platte, thue darzu halb so viel Glaser-Zette als des Röthelsteins gewesen, und wenn es mit fließendem Wasser noch mehr gerieben, so thue etwas Gummi Arabicum darzu, und gieße es in ein Glas mit einer Schraube, und thue darzu noch einen Theil rein fließend Wasser, lasse es 8 Tage in dem Glase an der Sonne stehen, denn gieße das Wasser mit der feinsten Farbe ab in ein ander Glas, und das in dem Glase zurückgebliebene dicke Wesen wirf weg, weil es zu nichts nützet, die feine abgegossene Farbe aber thut man in ein Kupffern Schüßlein, setz es auf ein gelindes Kohl-Feuer, und rühret es mit dem Pinsel allezeit herum, bis die Feuchtigkeit alle abgeraucht, hernach wenn man es brauchen will, so gießet man Wasser darauf und mahlet damit.

Gelbe auf Glas.

Nimm fein Silber, schlage es recht dünne, und je dünner es ist, je besser ist es, thue es in einen Schmelz-Ziegel, setze darzu halb so viel Antimonium oder
Spieß

Spiesglas als des Silbers, Schwefel ein Viertel so viel als des Silbers, laß es mit einander schmelzen, das Spiesglas und den Schwefel abrauchen, so man will, kan man auch von gelben Corallen etwas darzu thun und schmelzen, wenn es nun geschmolzen, so gieße es in rein Wasser in eine Schale, so bestimmet du ein rein Pulver, von diesem gieße das Wasser ab, und reibe es auf einer Kupffer-Platte recht klar, nimm eilsmal so schwer gelben Ogger als das Pulver gezogen, ehedu es gerieben, und reibe den Ogger auch besonders recht klar, mische denn das graue Pulver von Silber darunter, und wißt du es gebrauchen, so trage es mit etwas Gummi-Wasser sehr schwach auf das Glas.

Weisse Farbe.

1. Nimm ein Stück Spiegel-Glas, und schabe das Quecksilber davon, stoffe es kleine, und reibe es mit halb so viel Glaser-Zett auf einer dicken Glas-Tafel fein kleine, und thue darzu ein wenig Gummi-Wasser, und mahle damit.

Mercke: 1. Die rothe Farbe muß man auf das Glas ganz dünne auftragen, daß man durchsehen kömme.

2. Die gelbe Farbe wird dagegen dicke aufgetragen, ist aber ein weisser Grund darunter, so kan man es dünner machen.

3. Die blaue, grüne und Violett-blaue Farbe haben keinen Zett-Glas zum Zusatz nöthig, denn sie sind schon zugericht, wie sie seyn sollen, und machen sothane Farben die Glaser auch nicht, sondern sie vers schreiben sie aus Holland, es kostet das Pfund 2 Thlr. und kan man mit 1 Pfunde, ob man gleich stets mahlet, ein Jahr auskommen. Wenn man nun diese

Farben gebrauchen wilt, so must du dieselben auf dem Glas, Tafel mit Wasser recht fein reiben, und mit dem damit mahlen, so runcke den Pinsel in Gummi, so er, denn wieder in Farbe, und mahle damit.

4. Alle Farben, nachdem sie gerieben, trocken werden, ausgenommen das schwarze, so allezeit naß bleiben muß.

5. Das Jett-Glas kauft man bey den Glaseren, es kostet das Pfund 1 Thaler. Man kan es auch selber machen, aber es kostet viel Mühe und Verhutsamkeit; doch wer es machen wilt, kan es nach folgender Beschreibung verfertigen: Nimm grüne Corallen 1 Pfund, halb so viel Spiesglas, Bismuth wieder halb so viel als des Spiesglases gewesen, Spiesgel-Glas, so recht dicke, auch wieder halb so viel als des Bismuths gewesen, und 1. halb Pfund weissen durchsichtigen Kiesel-Stein. Dieses alles stoffe, als des besonders, recht klar, mische es denn wohl unter einander, thue es in einen grossen Schmelz-Tiegel, schmelze es vor dem Blase-Balge so lange, bis es ganz zerschmolzen, denn laß es erkalten, so hast du das Jett-Glas. Unter der Zubereitung aber muß du dich hüten, daß ja kein Wasser oder andere Feuchtigkeit darzu komme, sonst springet er dir in die Augen. Er hat eine grüne Farbe, und ist ein guter Fluß, welchen die Goldschmiede unter ihr Amustren gebrauchen, und hat man dessen bey andern Farben vonnöthen, so stößet man es klein, und reibet es mit den andern Farben.

Mercke: Wie solche Farben nun in das Glas, damit sie beständig bleiben, sollen eingebrannt werden, lehret Herr Buncel in seiner Glasmacher-Kunst.

Linck

Einem geschrenckten oder geschlungenen Namen auf ein groß Glas zu machen.

Damit verfare auf folgende Art: Erstlich mache den Namen, doch alle Buchstaben gedoppelt gezogen, auf ein Pappier nach Größe des Glases, solches bezeichnete Pappier kleibe an den Ecken auf das Glas mit etwas Wachs an, mahle denn alle Striche des Namens mit Kienrauch, so mit Färnis angerieben, mit einem feinen zarten Pinsel auf das Glas nach, laß es trocknen, wenn nun der Name trocken, so bestreiche das Weiße zwischen den doppelt gemachten Buchstaben mit einem Pinsel und guten Färnis fein dünne und nett an, laß es trocknen, und lege hernach Gold darauf, und drücke dasselbe wohl mit Baumwolle an, laß es noch eine Nacht stehen, damit diese Vergöldung recht trocken werde, das übrige Gold fege mit einem Hasen-Fuß ab, und überstreiche das übrige leere und reine Glas mit Gummi-Wasser, das weder zu dünne noch zu dicke sey, über und über an, laß es trocknen, denn hauche es mit dem Munde an einem Orte an, und lege Silber, wenn das Glas noch von dem Arhem feucht, geschwinde darauf, und drücke das Silber mit einer Baumwolle fein gleich an, und also verfare mit dem übrigen, so nicht versilbert ist, so wird der Name an sich selbst schwarz und mit güldenen Buchstaben seyn, der Raum aber zwischen denselben versilbert stehen, es siehet schön aus. Ich habe solche geschrenckte Namen oft in eine Erone, so über einem Spiegel stunde, anstatt eines kleinen Spiegels gemacht.

Nachdem ich nun noch bey der Glas-Arbeit bin, so will ich noch einige curiose Sachen davon hieher setzen.

Das 32. Capitel.

Wie man sowohl die gemeine als die so genannten Stahl-Spiegel verfertigen soll.

Sob man gleich viel Autores hat, die diese Kunst beschrieben, so habe doch bey keinem diese Kunst recht genau zu verrichten, gründlichen Unterricht gefunden, und haben dieselbe meistens verstanden nicht, oder nur halb und halb, dunkel und verblümt vorgestellt. Ich habe sie folgender gestalt verfertigt, so auch allezeit gerathen und gute Spiegel worden sind.

Erstlich must du ein Glas haben, das gleich, dick, helle und reine sey. 2. Glatt und eben. 3. Solles keine Farbe haben, indem sich solche mit der Bildung einmählet und die natürlichen Farben vertunckelt, desgleichen wie das Glas grün, gelb etc. gefärbet, so erscheinet auch das Angesichte grüne oder gelbe.

4. Soll ein solch Glas ohne Flecke, Blasen, Staub, Striche und Risse seyn. Hast du nun ein solch Glas, so must du gut Folium, so aus Englischen Zinn geschlagen, und als ein stark Pappier dicke, und in der Größe deines Glases sey, haben, das Folium kan man in unterschiedlichen Städten, als Nürnberg, Augspurg, Hamburg, Lübeck, Leipzig, Amsterdam, Coppenhagen bekommen, und kostet das Pfund um gesehr 1 Thlr. oder etwas mehr, man muß aber bey dessen Einkauf zusehen, daß man rein Folium, das ohne Löcher ist, bekomme, sonst ist der Spiegel verderben. Es wird auch erfordert ein Tisch, der recht

Wap

Wasser-gleich stehe, denn daran liegt sehr viel. Auch ist nöthig ein klein Bretlein, so von hartem Holze ganz glatt und etwas grösser als das Glas sey. Hat man nun alle diese Stücke bey der Hand, so nimm dein Glas, und reibe es mit zartem Trippel und einem Tüchlein trocken wohl ab, damit es allenthalben recht reine und ohne Fett sey. Nimm darnach gedachtes glattes und von gutem Holze gemachtes Bretlein, lege es auf den Wasser-gleich stehenden Tisch, auf solches Bretlein lege wieder ein schön weiß Pappier, und auf dieses das Folium, schabe darauf ein wenig Kreide oder Trippel, und reibe es auf dem Folio mit Baumwolle wohl herum, damit das Folium recht glänzend werde, wobey aber in acht zu nehmen, daß man unter dem Reiben das Folium nicht runzlicht mache. Ist nun das Folium zubereitet, so giesse etliche Tropffen guten und durch einleder gedruckten gereinigten Quecksilbers darauf, und überreibe vermittelst eines zarten Tüchleins oder reiner Baumwolle mit Quecksilber dein Folium über und über, daß es gleichsam ganz versilbert werde, ist dieses geschehen, so streiche mit einer Feder oder Haasen-Fuß alle Unreinigkeit, so sich unter dem Anreiben des Quecksilbers auf das Folium gesetzt, hinweg, damit das Folium ganz rein, und gleich einem hellen Spiegel aussehe; auf dieses verfertigte Folium nun giesse eine genugsame Quantität Quecksilber, daß dasselbe überall auf dem Folio recht Wasser-gleich stehe, habe denn bey der Hand ein wenig glatt Pappier, dessen Ecken mit einer Scheere gleich geschnitten und nichts Rauches an sich haben, und in der Grösse deines Folii, oder etwas grösser sey, solch Pappier nun lege auf dein mit dem Quecksilber ganz gleich gegossenes Folium, und denn auf dasselbe
dein

sein mit Kreide oder Trippel recht rein gemächtes
 Glas, solches halte oder drücke mit der rechten Hand
 oben auf das Pappier und Folium etwas an, und ziehe
 das auf das Queck-Silber gelegte glatte Pappier un-
 ter dem Glase fein sachte und langsam hervor, so wirst
 du gleich sehen, wenn du recht verfährest, daß du
 einen guten Spiegel habest, lege denn solchen ferner
 auch auf ein glatt und recht gleiches Bretlein, worauf
 ein 3^o oder 4 fach wöllnen Tuch geleyet sey, also auf
 das verfertigte Glas: lege ersilich ein weiß Pappier,
 auf das Pappier aber das 3^o oder 4fach zusammen
 gelegte und zuvor wohl auf einander gepressete wöllene
 Tuch, denn das gleiche Bretlein, hebe darnach das
 unterste Bretlein sachte auf, kehre es um, daß das
 unterste Bretlein oben, und das oberste unten komme,
 nimm denn solches nebst dem von Anfang darauf
 gelegten Pappier hinweg, so hast du vor Augen die
 Seite des Spiegels, so mit dem Folio und Quecksilber
 beleyet, auf sothane andere Seite lege wieder ein Pap-
 pier, und denn wieder darauf ein 3^o oder 4 fach
 zusammen gelegtes und zuvor recht gleich auf einander
 gepresstes wöllenes Tuch, und auf solches wieder ein
 gleiches Bretlein. Dieses also verfertigte und wohl
 verwahrte Spiegel-Glas lege in eine gleiche Presse,
 und presse es gelinde zusammen, und stelle die Presse
 auf ein leinen Tuch, laß es eine Weile stehen, und
 schüttele bisweilen ein wenig daran, so wird das
 übrige Quecksilber ablauffen, hernach nimm dein
 Glas aus der Presse, und setze es aufwärts in ein
 gleich Fenster, oder sonst an eine gleiche Wand, laß es
 einen Tag stehen, und sege fein gelinde das übrige
 Quecksilber, so sich unten gesetzet, mit einer Feder oder
 Haasen-Fuß auf der linken Seite ab, so ist dein Spie-
 gel

gel fertig, welchen du denn nach deinem Gefallen kanst
in einen Rahmen einfassen lassen.

2. Hier solst du aber erstlich mercken, daß ein heh
weis Glas, das ohne Runzeln, Blasen und Stri
che und geschliffen sey, einen rechten guten Spiegel
gebe, hingegen die andern ungeschliffenen und von
Frank- oder andern Glase verfertigte Spiegel ent
weder die Gesichter gelbe oder grüne, oder längliche,
breit und krumm vorstellen.

2. Muß der Tisch, auf dem man arbeiten will,
recht Wasser-gleich und nach einem richtigen Wasser
Paß gesetzet seyn, etliche haben den Tisch mit Kalb
leder überzogen, und mit Elends- oder andern Ha
ren ausgestopffet, gleich der Buchbinder oder Mahler
ihre Gold-Rüssen, worauf sie das Gold schneiden.
Um solchen Tisch haben sie gemacht eine Leiste, so 2
Finger breit hoch, und einer Hand breit von dem an
geschlagenen Kalb-Felle stehe, und in den Tisch ist et
ne Hohlung, damit das abgelaufene Quecksilber sich
darinne versammle, und man also an demselben nichts
verliere, und auf solchen gleich gestopffeten Tisch le
gen sie auf ein Pappier ihr Folium und verfahren da
mit, wie gedacht.

3. Solt du genugsam Quecksilber auf das mit
dem Quecksilber angeriebene Folium glessen, sonst bes
kömmt es weiße Flecken, und wenn nun das Queck
silber genugsam aufgegossen, und auf allen Seiten
überall recht gleich stehet, so nimm einen Haasen-Fuß
oder Feder, und sege alle Unreinigkeit, so auf dem auf
gegossenen Quecksilber stehet, fein gelinde, und nach
der Länge weg.

4. Es geschicht oft, daß wenn man das Pappier,
so zwischen das Glas und das Folium gelegt wird,
unter

unter dem Glase hervor ziehen will, daß sich das Glas von dem unterlegten und mit Quecksilber betragenen Folio verrücke, solches schadet aber nichts, denn man kan es alsobald nach eigenem Gefallen, weil die Materie noch nicht hart, wieder zurechte rücken, siehe nur zu, daß, wenn du den Spiegel in die Presse legest, ihn nicht verrückest, auch nicht allzu stark zuschraubest, sonst springt das Glas.

5. Damit auch der Spiegel desto eher trocken werde, so pflegen etliche das Quecksilber also zu vermischen: Nimm auf 4 Loth Quecksilber 1 oder 2 Loth Wismuth, laß den Wismuth in einem Schmelz-Tiegel oder Pfännlein über einem Kohl-Feuer zerschmelzen, und sobald es zerschmolzen, thue das Quecksilber darzu, laß es ein wenig mit stetem umrühren über dem Feuer stehen, schütte es denn in rein Wasser und hernach in ein Lüchlein oder semisch Leder, und drücke es durch, damit das unreine hinweg komme: Solchen mit dem Quecksilber vermischten Wismuth trage auf dein mit Quecksilber bestrichenen Folium, und verfare damit, wie gedacht.

6. Wenn man das Folium mit Kreide oder Trippel wohl glänzend gerieben, so kan, wer da will, noch eine feine Zinn-Asche auf dasselbe streuen, und solche immer der Länge nach auf dem Folio auf- und abstreichen.

7. Wenn man das auf das verquickete Folium gegossene Quecksilber mit der Feder oder einem Haasens-Fus abfegen will, so muß solches gar sachte und nach der Länge geschehen, und muß das Quecksilber so helle seyn, als ein schön polirtes silbern Geschirr, daß man sich darinne wohl besehen könne.

8. Das zwischen das Folium und Glas gelegte
Papa

Pappier muß allezeit ein gut Theil länger seyn, damit man solches desto süglicher unten könne heraus ziehen.

9. Der Tisch kan auch so gemacht werden, daß wenn der Spiegel fertig, und mit Bretlein und schweren Gewichten beleyet und beschweret, daß man denselben aufstellen und aufheben könne, damit das Quecksilber desto besser abfließen möchte. Desgleichen kan in den Tisch ein Löchlein gebohret seyn, damit das abgelauffene Quecksilber in ein darunter gesetztes hölzern oder irdenes reines Geschirlein gesammelt werde.

10. Wenn das Folium auf das Glas gelegt, und das Pappier zwischen dem Folio und dem Glase heraus gezogen, so wird das Folium gemeinlich grösser als das Glas, derohalben es nicht an den Seiten hart anzugreifen, weil das Folium dadurch verückt und an den Enden verstopfen wird.

11. So muß man auch auf das Folium, ehe man es gebraucht, ja kein Quecksilber kommen lassen, sonst wird es brüchig und risig.

12. Es setz das Folium oft hinten Kungeln, die den Spiegel ungestalt und eckigt machen, derohalben muß man genugsam Quecksilber auf das Folium gießen, und so bald der Spiegel gemacht, ihn gehöriger massen beschweren, oder wie schon gelehret, in eine Presse behutsam einschrauben, und aufwärts stellen, so fließet das Quecksilber desto besser ab. Bey dem einschrauben aber verfare also: Nimm erstlich ein glatt und gleich gehobeltes Bret, lege darauf 2 oder 3fach zusammen gelegtes wollen Tuch, denn auf dieses ein weis Pappier, denn den Spiegel, daß die Seite mit dem Quecksilber oben komme, auf dieses lege wieder ein weis Pappier und eben so vielfaches wollen

len Tuch, auf dieses wieder ein glatt und gleich gehobeltes Bretlein, setze es also ohne einige Verrückung in die Presse, und schraube es behutsam zu, doch nicht allzu stark.

13. Einen Spiegel zu probiren, ob er gut ist: Stich eine Nadel in deines Hutes Rand, also, daß du solche mit halb zugethanen Augen in dem Spiegel sehen kannst. Ist der Spiegel rein, so wird die Nadel reinlich erscheinen: Ist aber der Spiegel unrein, so wird er 3 oder 4 Nadeln vorstellen. Und kan der Mangel an dem Glase und an dem Grunde seyn, daß das Glas zu unrein und zu grob, der Grund zu schwach und nicht Silberreich genug oder ungleich aufgetragen sey.

14. Das übrige auf das Folium gegossene Quecksilber kan man mit einem gleichen und reinen Lintal fein gleich herunter streichen, doch daß dasselbe eines guten Messer-Rückens dicke auf dem Folio bleibe.

15. Hast du das Folium mit dem Quecksilber zum erstenmal überstrichen, so nimm eine Feder oder Haasen-Fuß, und streiche alle Unreinigkeit oben von dem Folio sachte hinweg, so bleibet das bestrichene Folium schön helle, und geußt man denn das mit dem Wismuth zubereitete Quecksilber darauf, so setzet sich nicht allzu viel Unreinigkeit auf dasselbe.

16. Einen schönen Spiegel aus Messing zu machen: Das messingernerne Blat muß so viel als möglich erst mit Schmergel glatt poliret werden, hernach tauche es in Wein-Eßig ein, worinne Sal Armoniac zerlassen, bestreiche es darauf mit einem Gemisch aus Quecksilber und Zinn, lege es ferner auf Kohlen, damit das Quecksilber wegdünste, und polire es noch einmal mit Schmergel, so hast du einen schönen Spie-

Spiegel. Siehe Nonconys curiose Reise-Beschreibung in 4to p. 680. Ephemerid. Germanor. curios. ann. 4tum pag. 285. unter den Anmerkungen des Hrn. D. Ludovici.

17. Einen Spiegel von Eis zu machen: Gieße ein rein und helles Wasser über ein zinnern oder wohl polirtes Blech, das recht gleich stehe, und laß es gefrieren, doch daß es an einem Ort nicht dicker als an dem andern gefroren sey.

18. Etliche, damit sie das Glas recht rein und ohne alles Fett haben mögen, so nehmen sie klein geriebenen Trippel, machen denselben mit ein wenig Vitriol-Spiritus an, tuncken in denselben ein Tuchlein und wischen das Glas wohl damit ab. Ich nehme aber nur blos Wasser und Trippel, oder nur trockenen fein geschwemmten Trippel und ein rein Tuchlein.

19. Ein Spiegel mit bloßem Quecksilber und dem Folio angemacht, trocknet in 24 Stunden, sey doch ist es noch etwas weich, derohalben ist gelinde damit umzugehen; die aber mit dem Gemische von Wismuth gemacht werden, trocknen viel eher, werden auch viel härter.

20. Wer da will, kan auch auf obgedachte Art allerley Spiegel von Frauen-Eis machen, so sich auf allerley Art beugen lassen.

Und hier hast du die Kunst Spiegel zu machen recht genau, welche dich nicht triegen wird, wenn du deine Sachen recht angreiffest.

Wer mehr von allerley Spiegel-Künsten lesen will, der kan davon sehen Traveri Deulum opticum in Fol. Harzdörffer Gesicht, Spiegel in 8vo, wofey ein Anhang von 25 Aufgaben mit Spiegeln als Cröfers Maler.

kerley Künste vorzustellen, Liebesnecht von Spiegeln in 8vo.

Was die metallene oder stählerne Spiegel anlanget, so wird zu denselben erstlich eine gute Form, worin dieselben, und darnach; eine gute Materie, woraus dieselben sollen gegossen werden, erfordert.

Was die Formen anbetrifft, so können dieselbe nicht besser als nach der Art der Roth- und Glocken-Gießer von Leimen, Sand und Haare, nach einem gewissen Model, so nach geometrischer Abtheilung gemacht, verfertiget werden, und brauchet man gemeinlich darzu eine Brenn-Linie, nach welcher man allerley Brenn-Spiegel, sowohl grosse als kleine formiret, welche in der Nähe und in der Ferne anzünden, und je grösser und seichter sie sind, je weiter brennen sie. Wie aber die Brenn-Linie richtig zu machen sey, davon giebt Nachricht Kohlhans in seinen mathematischen Curiositäten, im 3. Theil, pag. 246. wie auch andere Mathematici.

Die Materie, woraus die stählernen Spiegel, sowohl sich darinne zu besehen, als damit auch zu brennen, gegossen werden, bestehet aus Kupffer und Zinn. Als zum Exempel: Nimm gereinigt Zinn 3 Pfund, gereinigt Kupffer 1 Pfund, schmelze erstlich das Kupffer, darnach das Zinn, zu diesen, wenn sie wohl geschmolzen und gestossen, thue 12 Loth rothen und ein wenig gebranten Weinstein, 3 Loth Salpeter, 1 halb Loth Alaun und 4 Loth Arsenicum, dieses alles läst man austrachen, gießet es in die verfertigten und wohlgebranten Spiegel-Formen, so bekommt man einen guten Spiegel, der hernach poliret werden muß, und weil der Arsenicum solche Spiegel, ob sie gleich auf das schönste und helleste poliret sind,

als die sogenant. Stahl-Spiegel versch. soll. 419

sind, allezeit blau und anlaufend macht, so lassen denselben etliche gar aus, und brauchen folgende Mixtur: Nimm des besten Zinnes 1 Theil, gereinigt Kupffer 3 Theil, Spiesglas, Silber und Wismuth, jedes ein wenig, und verfähre damit wie schon gelehret.

Brenn-Spiegel zu machen.

Nimm Englisch Zinn 24 Loth, ganz dünn geschlagen Kupffer 6 Loth, Spiesglas 8 Loth, laß das Kupffer erstlich schmelzen, thue hernach das Spiesglas mit ein wenig Salz und Salpeter darzu, so fließt es, wenn es geflossen, so gießt man es in eine Brenn-Spiegel-Forme; die groß ist, denn je größer er ist, je besser brennet und präsentiret er, hernach wenn der Spiegel geschliffen, so nimm zu der Polirung Zinns Asche ein viertel Pfund, Blutstein 7 Loth, und reibe diese Species recht fein zusammen.

Stahl-Spiegel zu gießen.

Nimm recht dünne geschlagen Messing 1 Pfund, des besten Englischen Zinns 4 Loth, Wismuth 4 Loth, laß das Messing erst schmelzen, thue dem das Zinn und den Wismuth darzu, wenn nun dieses auch geschmolzen, so thue in einer halben Stunden 10 Loth Quecksilber, und 8 Loth Salmiac darein, laß es eine halbe Stunde zusammen stehen, und mit einem glühenden Eisen oft umgerühret, denn gieße es aus, wenn du kurz zuvor für dem ausgießen etwas Salpeter darein geworffen hast.

Stahl-Spiegel zu machen.

Nimm des besten Englischen Zinns 3 Theile, dünn geschlagen Kupffer 1 Theil, schmelze erstlich das
D D 2 Kupf

Kupffer, denn setze darzu das Zinn, darnach nimm pulverisirten Weinstein 1 Loth, weissen Arsenicum 12 Loth, erhöhtes Quecksilber 4 Loth, und gemeines Oel 8 Loth, Wismuth 6 Loth, mische es zusammen, davon nimm, und thue 4 Loth auf jedes Pfund obbesagten Metalls, wenn es nun im Ziegel wohl stehet, so thue zuletzt Griechisch Pech oder Harz darauf, denn giesse es in eine Forme aus, so wird es schöne Spiegel geben.

Einen Spiegel zu machen der allerhand Gesichter vorsteilet.

Nimm des besten Englischen Zinns 12 Loth, dünne geschlagen Kupffer 18 Loth, ungebraucht Spiesglas 12 Loth, schmelze erst das Kupffer, hernach thue das Zinn und Spiesglas darzu, laß es wohl fließen, giesse es in eine Forme die erhoben ist, so wird er allerhand possirliche Gesichter vorstellen.

Wer mehr von dieser Materie zu wissen begehret, der kan nachlesen Hrn. Kunkels Anmerkungen über Anton Teri Glasmacher-Kunst. Glauberts 4ten Theil seiner philosophischen Oefen, allwo von dem 76. bis 89. Blatte, sowohl von Formen und Spiegel-Mixtur, als auch von deren Polirung und ausschleiffen genugsamer Unterricht befunden wird. Desgleichen thut auch der in optischen Wissenschaften berühmte Jesuite Zahn in seinem Telescopio Synagm. 3. pag. 172. Baptista Porta in der neuesten Edition im andern Theile, pag. 775. und 779. Becher im Chymischen Glücks-Hafen, pag. 780. der Graf Digby in seinen auserlesenen Arzeneu-Mitteln p. 398. Koblhans, Liebkecht und andere mehr.

Das

Das 33. Capitel.

Die runden

Glas-Kugeln gleich den Spiegeln zu machen, und mit allerhand Marmor zu mahlen.

Die Spiegel-Kugeln mache also: Nimm zwey Loth gutes Quecksilber, ein Loth Wismuth, Bley und Zinn jedes ein halb Loth, das Zinn und Bley laß erstlich zusammen schmelzen, doch daß es nicht allzu heiß, und oben nicht gelbe oder blau werde, sondern eine weiße Farbe behalte, in solches geschmolzene Bley und Zinn thue den Wismuth, und wenn dieser auch geschmolzen, und fast erkalten will, so gieße das Quecksilber darcin, und rühre es wohl unter einander, um denn die Glas-Kugel, mache sie ein wenig warm, und setze in deren Loch einen papiernen Trichter, der gang bis auf den Boden der Glas-Kugel lange, und gieße sachte dein Gemisch oder vorige Mixtur an dem papiernen Trichter herunter, daß es nicht spritze, sondern gelinde in die Kugel herunter lauffe, denn so es zu schnell auf den Boden der Kugel fällt, so würde es inwendig herum sprützen, und die Kugel ganz fleckicht werden, kehre darnach die Kugel herum, so leget sich die eingegossene Mixtur an das Glas allewege herum, will es aber nicht fortfließen, und bleibet an dem Boden sitzen, so halte es nur über ein Kohl-Feuer, so fließt es wieder, und leget sich überall an, wosern die Kugel inwendig nur recht reine ist. Hat sich nun die Mixtur recht angelegt, so kehre das Loch an der Kugel unter sich, und setze dieselbe auf einen hölzernen Becher, und laß das übrige von der Mixtur aus der Kugel

422 Das 33. C. Die runden Glas-Kugeln gleich

Kugel in den Becher lauffen, hebe es auf zu andern Glas-Kugeln, und wenn es zu dünne ist, so kanst du noch etwas von Wismuth, Zinn und Bley zusetzen, so viel als du wilst, wenn es nöthig ist. Je schöner nun das Glas zur Kugel, je schöner wird der Spiegel. Es soll aber die Glas-Kugel niemals gebraucht, auch mit keinem Wasser ausgespielet worden seyn.

Mercke: 1. Ist das Zinn recht gut rein Englisch Zinn, so nimm anderthalb Loth Bley darzu.

2. Etliche gieffen erstlich die Mixture in eine hölzerne Schüssel mit Wasser, darnach so gieffen sie das Wasser ab, nehmen die Mixture in ein feines Leder und drücken sie durch, hernach gieffen sie es erst in die Kugel. Besiehe hiervon Boyleam.

Wilt du aber die Glas-Kugel nicht als einen Spiegel, sondern als Marmor inwendig haben, so mache es auf folgende Art: Nimm Hausen-Blasen, weiche sie 2 Tage in Wasser ein, darnach koche sie bis sie zergethet, seige den Leim durch ein rein Tüchlein, und gieße ihn in die Kugel, schwencke sie herum, damit sie inwendig überall feuchte werde, das übrige gieße aus, nimm denn rothe Mennige, thue sie in ein Röhrlein und blase dieselbe in ein Glas, also, daß dasselbe gleichsam geströmet werde, darnach nimm die andern Farben, als Delblau, Grünspan, Auripigment und endlich den Kugellac, blase die Farben nach einander in die Kugel, also, daß sich dieselben an dem Hausen-Blasen-Leim überall anhängen, zuletzt thue ein gut Theil gestoffenen Gips, Kreide oder Mehl hinein, schwencke das Glas herum, daß sich der Gips oder die Kreide zwischen die andern Farben überall auch anlege, wenn der Leim noch feuchte ist, das übrige schütte wieder aus, so ist das Glas sehr schön

schön und vielfärbigt, wenn du die Farben recht hast in das Glas getragen.

Oder nimm Spick-Öel, reibe damit allerhand Farben an, sprüze sie in die Kugel, und laß sie auch gestammet werden wie es zutreffen will, hernach thue ein wenig Weizen-Mehl darein.

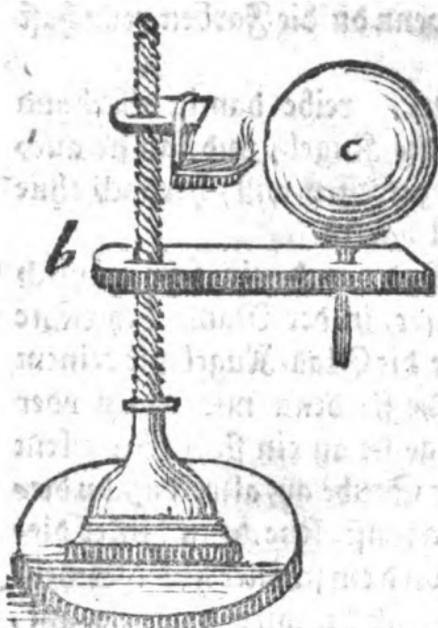
Die Glas-Kugeln sind auch ein sehr nützlich Ding vor allerley Künstlern, in der Nacht bey Lichte damit zu arbeiten. Fülle die Glas-Kugel mit reinem Wasser recht voll, mache sie denn mit Harz oder Wachs feste zu, und henge sie an ein stark Stricklein oben an die Decke deiner Stube an, also, daß du dieselbe auf- und niederlassen kannst, setze denn hinter dieselbe eine Öel-Lampe, so wird ein schöner heller Schein auf deine Arbeit fallen, und du wirst dabey so gut, als am Tage sehen können.

Anderer gebrauchen folgendes Instrument bey ihrer Arbeit.

Dieses Instrument ist als ein Licht-Schirm gemacht, hat einen breiten starcken Fuß, und zwey hölzerner Muttern, a b, an die oberste a wird die runde Glas-Kugel c, so mit reinem Wasser angefüllet, eingesteckt. Bey diesem Instrument kan man des Nachts sehr wohl sehen, auch selbe auf- und niederschrauben, das Wasser muß aber recht klar seyn, desgleichen soll das Glas keine Blasen, Striche oder andere Unreinigkeit bey sich haben. Ich habe allemal ein destillirtes gemein Wasser gebraucht.

Wenn man kleine Küglein von Glas, ungefähr einer Nuß groß, mit Quecksilber vollfüllet, solche zumachet und ins Feuer leget, so springen sie als die Knapper- und Spring-Bläser mit starkem Krachen in hundert Stück entzwey.

414 Das 34. C. Wie man in Holz allerl. Figuren



Wer Verlangen hat von den Knappern oder Spring-Gläsern, wie solche nur von einem Bruch in tausend Stücke springen, zu lesen, der schlage die monatlichen Unterredungen 1689. p. 1225. in gleichen Kunczels Glasmacher-Kunst nach.

Wie man allerley Glas so wohl gleich als krumm bringen, auch in dasselbe allerhand Figuren einschneiden soll, davon will ich in einem sonderlichen Tractat dem geneigten Leser Unterricht geben.

Das 34. Capitel.

Wie man

in Holz allerley Figuren schneiden und sie abdrucken soll. Zum andern, wie die Schriften der Buchdrucker gegossen werden.

Das die erste Arbeit anlanget, so hat man vor allen Dingen darzu ein gutes trocken und hartes Holz vonnöthen, unter denselben aber ist keines besser als das Aepffel-Birn- und Burbaum-Holz, welches letztere aber, weil es sehr theuer, selten gebraucht wird, Das Holz aber muß nicht nahe an den Aesten genommen werden, denn um dieselbe Gegend ist das Holz zu hart, und zerbricht man leicht die Messer darinne, sondern

sondern vom dicken Stamme selbst, und je dicker und reiner der Baum ist, wovon das Holz genommen, je besser ist es.

Hat man nun ein gut Stücke Holz, das reine und ohne alle Aeste, auch nicht verfaulet, vermolmet oder erfroren, ausgesucht, so muß dasselbe recht glatt gehobelt und nach dem Winkel-Maß recht und winkelicht gemacht werden, hernach reibt man es mit Schafsthalme ab, und macht es ein wenig naß, läßt es wieder trocknen, reibt es wieder mit Schafsthalme, und dieses geschieht vier- oder fünfmal, letztlich schabet man ein wenig Bleiweiß darauf, macht es mit Speichel oder ein wenig Wasser naß, und bewahret oder bestreicht es mit einem Finger überall auf der Seite, die man glatt gemacht, und brauchen will, läßt es trocknen, darnach reibt man das Bleiweiß mit den Fingern und mit weisser Leinwand etwas wieder ab.

Man muß die Figur auf Papier gezeichnet, gedruckt oder sonst mit Kupffer gedruckt haben, auf deren Lincke oder weiße Seite schabet man ein wenig guten Röthelstein, und reibt denselben mit ein wenig Baumwolle auf dem Papier wohl und gleich, doch aber nicht dick, überall an, kleib es denn auf den Ecken mit ein wenig Wachs an, nimm hernach eine stumpffe Nadel, die etwas hart und dünne ist, und fahre auf allen Haupt-Strichen deiner Figur oder Bildes herum, ist dieses auch geschehen, so thue das Papier wieder weg, denn ist die Figur ganz schöne auf dein Holz gezeichnet, solche rothe Aufzeichnung überfahre denn mit einer guten schwarzen Sinesischen Dinte, schattire sie vollends aus, doch müssen alle Striche recht genau und gut gezeichnet seyn, so kan auch gut darnach geschnitten werden, und je richtiger die Zeichnung ist,

je schöner wird der Schnitt, der Schnitt aber, wenn er abgedruckt, wird linck.

Mercke: 1. Das Bleyweis wird darum auf das Holz gestrichen, und wenn es trocken, wieder abgewischt, damit, wenn man mit Dinte darauf gezeichnet, dieselbe auf dem Holze nicht fortfließe, und um sich schlage.

2. Muß das Bleyweis wohl von dem Holze wieder mit einem reinen Luchlein abgerieben werden, denn ist es noch dicke darauf, so setzt es sich in die Feder, und kan man mit dem Schreiben und Zeichnen nicht fortkommen.

Soll aber der Schnitt recht und nicht verkehrt werden, so überziehe alle Haupt-Striche deiner Figur mit guter schwarzer gleiffender Dinte, laß sie trocknen, kleibe denn deine auf das Pappier gezeichnete Figur auf vier Ecken mit Wachs auf den versfertigten Form-Stock feste an, so, daß die Seite, worauf die Figur steht, auf das Holz komme, und ist es also angeklebet, so mache es auf der unbeschriebenen oder ungezeichneten Seite mit etwas Speichel oder Wasser naß, und laß es ein wenig stehen, wiederhole solches noch ein- oder zweymal, lege darnach ein zart Luchlein darauf, ziehe denn solches fein gleich an, doch damit du das Pappier nicht verrückest, reibe denn sachte auf dem Luchlein mit dem Nagel des Daumens oder mit einem Falt-Bein überall herum, nimm darnach das Luchlein ab, reibe auch hernach auf dem bloßen Pappier mit dem Nagel des Daumens wohl darauf herum, aber hüte dich, daß du unter dem Reiben nicht das Pappier zerreißest oder verrückest, nimm hernach das Pappier ab, so hat sich alles lincks abgedruckt, wenn es aber ausgeschnitten und wieder gedruckt wird, so

bleibe

bleibt es recht. Laß denn ferner dein Holz, das von dem feuchten Pappier auch feuchte worden, wieder trocknen, und zeichne hernach mit einer Feder und guter schwarzer Dinte, oder mit Sinesischer Dinte deine abgedruckte Schrift oder Figur wieder reine über, daß du sie desto deutlicher sehen magst, so ist sie bis auf das Ausschneiden fertig.

Merke: 1. Etliche überziehen die Haupt-Striche der Buchstaben, an statt der gleissenden Dinte, mit gutem Bleystift oder Röthelstein, und kleiben das Pappier an das Holz an, und reiben hernach auf dem trocknen Pappier mit dem Nagel des Daumens oder Falt-Beine, wie es die Buchbinder gebrauchen, herum, so drückt sich das Gemälde wohl ab, doch fallen die Striche nicht allezeit so richtig.

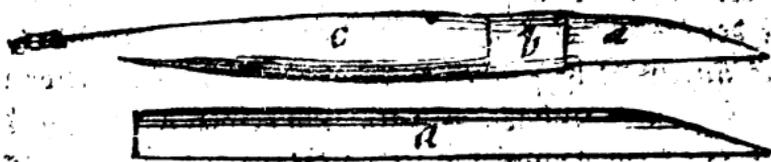
2. Zeichnet man auch die Haupt-Striche mit einer spizigen Kohlen nach, so läßt sich die Figur auch ziemlich abdrucken.

3. Alle angeführte Manieren dienen nur vor denjenigen Formschneider, der in der Zeichen-Kunst entweder etwas oder gar nichts gethan hat, damit er sich, wenn er keinen Mahler, oder einen der in der Zeichen-Kunst erfahren, nicht bey sich hat, selbst helfen kan, doch wird es ihm noch mehr helfen, wenn er selbst das zeichnen wohl verstehet, so kan er nach eigenem Willen allerley Erfindungen, Bilder und Buchstaben machen.

Ist deine Figur, Bild oder Schrift auf das Form-Holz richtig gebracht, so ist nun nichts mehr übrig, als daß man dieselbe ausschneide, dazu aber werden erfordert sowohl allerley feine Feder-Messer, als auch kleine Meißel oder Stech-Eisen, welche sowohl rund als breit und von unterschiedlicher Größe sind.

Was

Was die Messer anlangt, so dienen zwar darzu alle Feder-Messer, so eine gute scharffe Spitze haben, und wohl gehärtet sind. Doch haben die Form-Schneider eine besondere Art Messer, die sie in dem Stiele können aus- und einmachen, und also das Messer bald verlängern, oder bald verkürzen, wie die gegenwärtige Figur zeigt:



a a ist die Klinge des Messers, hat hinten keine Angel wie andere Messer haben, damit ich dieselbe, so tief ich will, in den Stiel stecken kan. b ist der Ring um den Stiel, diesen kan ich nach Belieben abnehmen und ansetzen, hinten ist er etwas weit, vorn: gehet er enger zu, doch daß man die Klinge des Messers hindurch stecken könne. c ist der Stiel, dieser hat bey d f einen Absatz;



damit ich den wehringernen Ring daran stecken kan, von f bis e ist eine Ritze oder Einschnitt, der oben weit und unten enge nach der Klinge obersten Dicke und untersten Dünne eingesäget, dieser Stiel kan in allen 5 und 1 Viertel Zoll nach vorgesehtem Maas-Stabe lang, und bey g h einen halben Zoll dicke seyn. Will ich nun das Messer gebrauchen, so nehme ich die Klinge a, und lege sie in den Einschnitt oder Spalte e f, und mache

mache sie kurz oder lang nach meinem Belieben darein; und stecke denn den messingernen Ring vorne an den Absatz d f an, drücke ihn recht feste ein, so sticht das Messer feste, und kan ich damit arbeiten was ich will. Sonst hat man noch eine andere Art von Messern, dieses sind aber nur blosser Klingen, so wie vorige Klinge a von gutem Stahle geschmiedet, und gut gehärtet sind, nur daß sie ungesehr 6 oder 7 Zoll lang sind, und werden bis fast einen halben Zoll von der Spizen angebunden, oder mit einem semischen Ledet übernehet, damit man unter dem schneiden die Finger nicht verlezet: so kan man auch an den Zeigefinger einen ledernen Fingerhut ziehen, so ist derselbe auch unter der Arbeit ohne alle Gefahr.

Nebst den gemeldeten Messern hat man noch vonnöthen allerley kleine Stech-Eisen oder kleine Bohrer, wie die bald folgenden Figuren zeigen. Diese sollen alle aus gutem Stahle geschmiedet und gehärtet seyn: es dienen aber darzu die gleichen Schusters-Suhlen oder Sattler-Friemen am besten, und zwar von unterschiedlicher Dicke, diese kan man selbst ausschmieden oder nach gegebenen Modell machen und gut härten lassen: solche aber zu härten geschicht am süßlichsten also: Nimm dein zurechte gefeiltes und nach deinem Verlangen verfertigtes Eisen, lege es in eine Kohl-Feuer, laß es etwas warm werden, und beschmieere es 2. oder 3mal, sonderlich vorne und so weit es hart seyn soll, mit Benedischer oder anderer weißer Seiffe, so wird die Seiffe darauß wie Butter schmelzen, und das Eisen entweder bräunlicht oder schwarz werden, nach dem es heiß gemacht worden, nach solchem so lege dein Eisen wieder in das Kohl-Feuer, das aber nicht allzu groß seyn soll, laß es nur darinne etwas
roth

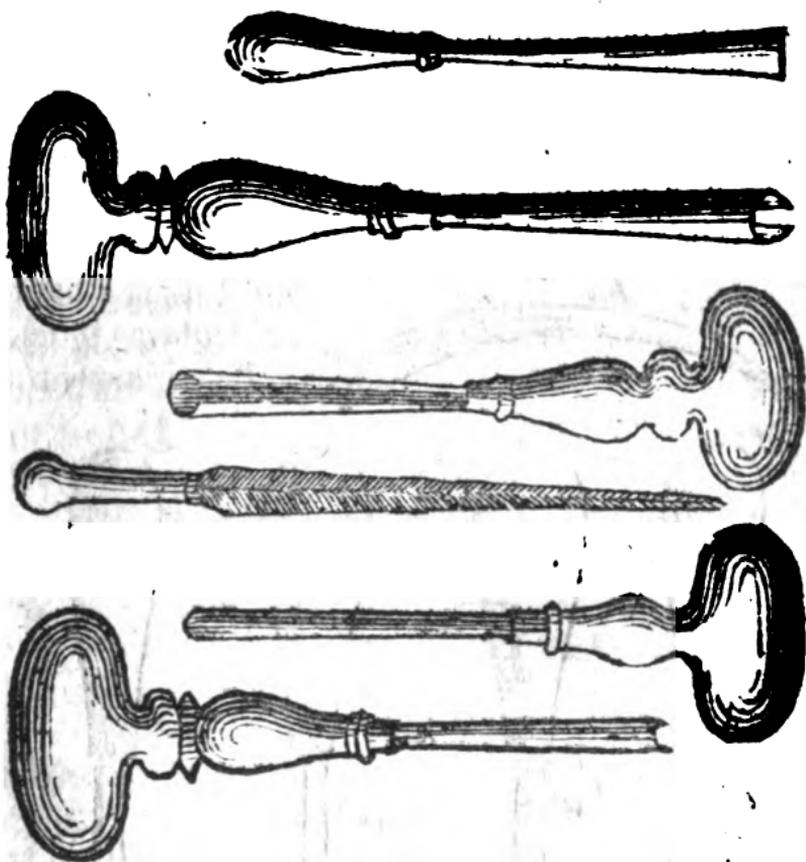
roth werden, und so lösche es in reinem Wasser ab, denn wird das Eisen, so weit als es mit der Seiffe bestrichen worden, als ein Schnee weis und recht hart seyn, so, daß man es mit den Fingern, wenn man wolte, wohl zerbrechen könnte. Ihm nun wieder seine gebührliche Härte zu geben, und solches abzulassen, so halte dasselbe von hinten, wo es schwarz, über ein Kohl-Feuer oder gepukttes Licht, das keine rauchende Flamme von sich giebt, laß es sachte erwarman, so wird es erst etwas gelbe, denn noch gelber, hernach roth, violet und letztlich blau, kommet nun diese letztere Farbe, so lösche es alsobald in reinem Wasser wieder ab, trockne es, scheure es mit Sand weis und schleiffe es vollend scharf, und auf diese Weise kanst du alleine deine Messer und Stech-Eisen oder Meißel verfertigen, härten und wieder ablassen, und letztlich mit Sande wieder blanck machen. Mercke aber, ist der Stahl etwas weich, so kan man es nur auf roth oder violet ablassen, ist es aber ein guter Stahl, so läßt man es ab auf blau. 2. Sollen sowohl die Messer als die Stech-Eisen eine rechtmäßige Härte haben, denn sind sie etwas zu weich, so legen sie sich um und die Spizen beugen sich unter dem Schneiden krumm; sind sie aber zu hart, so springen sie und brechen ab, und hat man viel Mühe damit sie wieder zu schleiffen, doch ist es besser, wenn sie zu hart als zu weich sind, denn man kan sie leicht ablassen, das ist, man darf sie nur ein wenig über ein abgepukttes Licht, so eine kleine und gleiche Flamme hat, halten, daß sie Stroh-gelbe werden, aber ja nichts mehr, und löschet sie denn in Wasser ab, so bleiben sie gut; werden sie aber röthlich, so sind sie schon zu weich, daher ist solches zu vermeiden.

Grabe-Eisen, deren oben gedacht, werden in

Schneid. u. sie abdruck. soll. Zum andr. wie 2c. 43 1

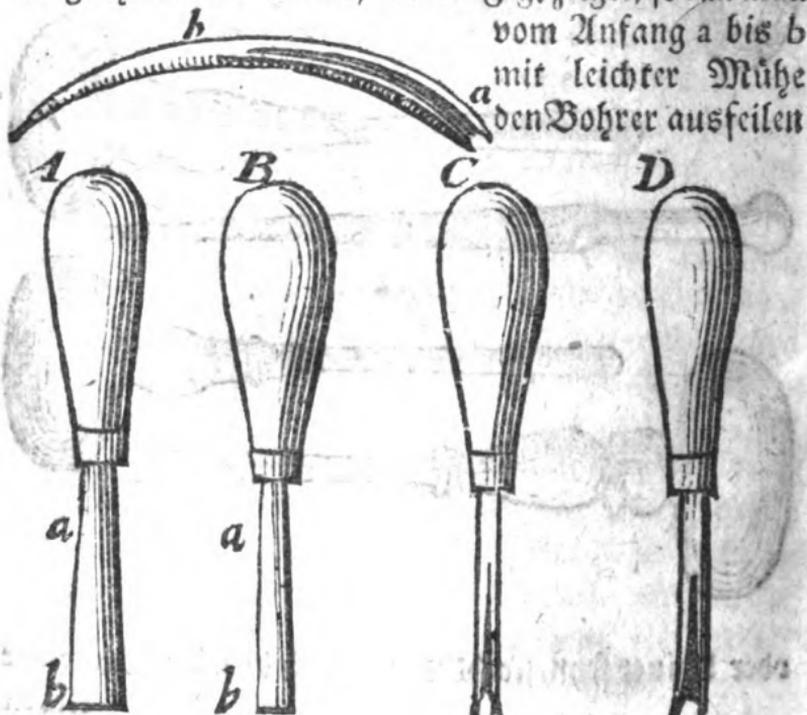
wendig mit kleinen runden Feilgen scharf gemacht, der
auswendige Grad aber auf einem Schleif. oder Dels
Steine abgeschliffen.

Diese Eisen nun hat man, wie schon gedacht,
unterschiedlicher Grösse, und muß das kleinste so fein
als eine mittelmäßige Nähnadel seyn; davon man
denn zweyerley Arten hat: die erste ist unten breit
gleich einem Meißel, die andere ist wie ein Hohlboh-
rer gemacht, daß man damit allerley Rundungen ma-
chen kan. Sie können nach vorgestellter Art grösser



oder kleiner seyn, nachdem nemlich dieselben bey einer
Arbeit

Arbeit erfordert werden. Sie haben Stiele von gutem Holze, als von Apffel- Birn- Buchbaum zc., welche man rund, viereckicht oder achteckicht machen kan, daran denn allezeit ein messingerner Ring gemacht ist. Die Eisen sind oben rund, und nach der Schärffe zu lauffen sie breit aus. Die andern sind auch oben rund, und nach dem Ende zu lauffen sie halb rund, und sind als die Hohlbohrer ausgefeilet. Solche runde Eisen habe ich mir, weil ich sie nicht nach meinem Willen bekommen können, allezeit selbst gemacht und ausgefeilet, darzu gehöret aber auch ein Handgriff, sonderlich wenn sie lang sollen ausgefeilet werden, so muß man erstlich eine breite Feile haben, die auf beyden Seiten rund gehauen sey, auf der flachen Seiten aber ganz schlecht, habe ich nun einen langen Bohrer oder Stech-Eisen auszufeilen, so legt man ihn in das Feuer und beugt ihn vorne krumm, wie die Fig. zeigt, so kan man



vom Anfang a bis b
mit leichter Mühe
den Bohrer ausfeilen

wenn

wenn das geschehen, so glüet man den Bohrer wieder, und hält ihn mit der Zangen auf einem gleichen Ambos, drückt ihn mit dem vordersten runden Theil des Hammers wieder gleich, läßt ihn erkalten, feilet ihn vollend zu rechte, und härtet ihn nach gegebener Lehre.

Nachdem man nun alles auf den Formen-Stock gezeichnet, und oben gemeldete Instrumente beysammen hat, so folget nun die Art, wie man schneiden soll; da man denn erstlich wissen muß, wie das Messer und die andern Instrumente zu halten sind. Was die Haltung oder Regierung des Messers angehet, so nimmt man dasselbe zwischen den Daumen und Zeige-Finger, daß es auf dem Gelencke des ersten Gliedes an dem Mittel-Finger ruhe, den kleinen Finger drücke oder halte ich etwas nach dem Ballen unter den Daumen zu. Die Regierung der andern Stech-Eisen belangend, so nimmt man die kleinen zwischen den Daumen und Zeige-Finger, und setzet den Stiel in der Hand bey dem Berg zwischen den Zeig- und Mittel-Finger an, die andern Finger, als den Mittel-Gold- und kleinen Finger lehret man nach der inwendigen Hand zu, oder hält sie mit dem vordersten Theile des Daumens, und leget sie an das erste Gelencke des Mittel-Fingers an, dem Zeige-Finger lege über den Stiel, so daß derselbe in dem andern Gelencke des Zeige-Fingers ruhet, und drücke also in das Holz das kleine Stech-Eisen ein.

Die Führung des grossen Eisens bestehet darinne, daß ich den Stiel mit dreyn Fingern in der Hand halte, den Daumen aber an den Ring des Stiels setze, und den Zeige-Finger in die Länge oben auf das Eisen selbst lege, und also in das Holz steche.

Cröfers Mahler.

E c

Auf

434 Das 34. C. Wie man in Holz allerl. Figur.

Auf vorhergehende Lehre folget weiter nun, wie ich das Formenschneiden anfangen soll, und damit verfare ich entweder also: Es wäre zum Exempel die hieher gemahlte Rose auf eine Forme zu schneiden. Erstlich setze ich mein Messer in den Strich a an, und verfolge denselben Strich immer fort mit einschneiden, bis ich wieder an den Anfang bey a komme und also



die Rose ringsherum eingeschnitten sey, nach solchem fange ich bey b an, und schneide schräge einwärts, doch nicht mit Gewalt, sondern mit gelinder Hand, kleine Spänlein daraus, wie solches der grobe schwarze Strich um die Rose lehret, und also verfare ich mit dem Stiele und Blättern auch, bis alles ausgeschnitten, ferner nehme ich ein klein platt Stech-Eisen, als wie oben bey A zu sehen, und steche wieder bey a doch etwas schräge und auswärts ein, und thue es so lange, bis ich die Rose samt dem Stiel und Blättern also verfertiget habe. Wenn das geschehen, so schneide oder steche ich mit einem breiten Stech-Eisen alles Holz, so mir hier AB CDEF vor Augen stellet, zwey oder drey Messer-Rücken dicke tief, weil es nichts nützet und nur schädlich ist, hinweg, und mache den Grund mit einem noch breitem Stech-Eisen fein gleich. Nach diesem so schneide ich die Rose auch inwendig bey a c d e f aus, nach der Art, wie ich die Rose auswendig ausgeschnitten habe, nur daß die Schattirung oder die schwarzen Striche bleiben, das weisse aber alles heraus komme. Ist nun deine Forme fertig, so nimm ein wenig

nig Buchdrucker-Farbe, oder in Ermangelung derselben ein wenig Kienrauch, reibe ihn mit ein wenig Firnis etwas dicke an, denn tuncke die Spitze des Zeige-Fingers in die schwarze Farbe, und tüpfle das mit wieder etwas auf ein Pappier oder Bretlein, denn auf die geschuittene Forme, daß alles, was erhoben stehet, schwarz werde, ist dieses geschehen, und du wilt die Forme abdrücken, so schneide ein Pappier in der Größe deiner Formen, mache es überall mit reinem Wasser naß, lege es auf einen reinen Tisch oder Bretlein gleich auf, und drücke auf demselben mit einem reinen Schnupf- oder Hand-Tuche herum, daß das übrige Wasser davon komme, kehre hernach das Pappier um, und trockne es auch also ab, lege es denn auf die mit der schwarzen Farbe betragene Forme sein gleich auf, lege ein ander trocken Pappier darauf, und fahre auf demselben mit dem Nagel deines Daumens oder einem Faltz-Beine herum, so wird sich alles abdrücken, und wenn du das Pappier abnimmst, so kannst du sehen, wie deine vorgemahlte Rose geschuittensey, und denn deine Forme, wenn noch etwas daran fehlet, verbessern, und also ganz verfertigen.

Etliche verfahren mit dem ausschneiden hingegen anders, und kehren alles vorgeschriebene um, indem sie von inwendig erst, als bey a c d e f auszuscheiden anfangen, und wenn dieses alles fertig, denn das äußerste Theil A B C D E F nach vorgeschriebener Lehre wegarbeiten. Ich lasse nun hierinne einem jeden seinen Willen und Gewohnheit, ich habe aber wahrgenommen, wenn man das innerste eher fertig macht als das äußerste, so sängt man zuletzt, indem man das äußerste wegstößet, zu eilen an, dadurch denn

oft die geschnittene Forme aus Uebereilung einen Schaden bekommt und verdorben wird.

Letztlich sind noch einige Regeln zu mercken, als
1. alle Formen, Stöcke, es mag eine dreneckigte oder runde Figur darauf kommen, sollen viereckicht und nach dem Winkel-Maass recht viereckicht geschnitten und gehobelt seyn,

2. Die Schneide-Messer müssen allezeit scharf, sonderlich aber recht spitzig gehalten werden, und ja nicht von unten auf abgeschliffen seyn, daß sie vorne aufwärts gehen, wie gegenwärtige Figur, sondern



müssen hinten auf dem Rücken immer abgeschliffen und dünne gehalten werden, damit die Schärffe der Spitze immer gleich und dünne bleibt, und wie beygedruckte



te Figur beschaffen seyn.

3. Unter dem schneiden geschieht es oft, daß der Rücken des Messers, unter der vielen Arbeit den Zeigefinger beschädiget und Blasen an demselben verursacht, oder gar durchschneidet und verwundet, deroßhalb ist es rathsam, daß man das Messer, so weit als man es nicht braucht oder es in den Stiel gehet, mit einem dünnen semischen Leder umwinde und befestige, desgleichen daß man auch einen ledernen Fingerring an den Zeigefinger stecke, so bleibt derselbe ohne Schaden.

4. Hat man Rundungen oder Circul zu schneiden, so wird das Messer erst angesetzt und denn das Holz oder Form-Stock immerfort in einem Schnitt herum gedrehet, bis er herum kommen ist.

5. Die

5. Die Messer soll man unten dem Schneiden gleich einer Feder, damit man schreibt, regieren, und nach Erforderung des Striches oder Linien halten oder kehren.

6. Bey dem Formen-Schneiden muß man auch gute Schleif-Steine haben, worauf man die Messer, wenn sie stumpf sind, wieder schleiffen könnne, und zwar erstlich einen Sand-Stein; der nicht allzu grob sey, worauf man das Gerbste abschleiffen kan, hernach einen Del-Stein, worauf man die Messer und Instrumente entweder mit Wasser oder Baum- Del abziehet. Zu den runden und Hohl-Bohrern brauchet man zarte und hierzu dienende Feilgen oder kleine runde Steine, womit man desto besser in die Höhlungen kommen kan.

7. Soll man kleine Formen, als Buchstaben und dergleichen, die übel zu halten sind, schneiden, so hat man darzu ein ausgeschnittenes sechseckiges



Bretlein, wie diese benzesetzte Figur zeigt, in dasselbe spannet man die kleinen Formen, Stöcke, und machet sie mit ölgerne Keilen feste.

Solches Bretlein ist 6. Zoll lang, 7 und einen halben breit, in der Mitte bey a ist es dicke 5 und 8. Theil eines Zolles, hat auf beyden Seiten b c 2. Leisten, so 1 und 5 Achtel Zoll breit sind, und sind samt dem untersten Brete a 1, und 1. Achtel Zoll dicke, und in solchem Brete können alle kleine Sachen bequem geschnitten werden.

8. Ich habe bishero allerley Manieren so wohl
vermittelst des Kupffers als Holzes, unterschiedene
Schriften, Bilder und Figuren auf das Pappier zu
machen gelehret, und weil mir noch was dabey ein-
fällt, nemlich wie und voraus die Schriften der
Buchdrucker sollen gegossen werden; so will ich
solches, weil es mir von einem erfahrenen Künstler
dieser Profession mitgetheilet worden, hieher setzen.
Nimm Eisen von Huf-Nägeln, welches das bes-
te zu dieser Arbeit ist, 6 Pfund, Spiesglas 3.
Pfund, dieses stoffe in einem eisernen Mörstel in
Kleine Stücke, und vermische es mit den Nägeln in
einem starken Topfe, und laß es zerschmelzen, un-
terdessen wird auch 25. Pfund Bley geschmol-
zen, daß es ganz roth werde, und dieses wird zu
der geschmolzenen Materie, als dem Eisen und
Spiesglas mit einem eisernen Löffel gegossen, in-
zwischen rühret ein anderer Mensch, der die Sa-
chen verstehet, die Metalle wohl unter einander,
und dieses Herumrühren und Zugießen währet so
lange, bis der Topf mit Eisen und Spiesglas fast
gefüllet. Wenn das geschehen, so thue das Feuer
weg, reiße den Ofen halb nieder, und laß das Erz
erkalten; und hebe es auf.

Wie nun dieses verfertigte Erz, um allerley
Schriften daraus zu giessen, und selbe ferner zu ge-
brauchen diene, lehret ein Engelländer, Namens
Joseph Moron, in seinem curiösen Englischen
Tractat, Mechanick Exercises or the Doctrine of
Handy worcks verkuelt, und in London 1677. ge-
druckt in 4to, und daselbst zu finden at the sign of
Atlas on Ludgade Hill.

Das 35. Capitel.

Das so genannte Türkische, wie auch allerhand vergüldetes und mit Blumen bedrucktes Pappier zu machen.

W ich zwar in vorhergehenden Capiteln genug von allerley Arbeit, damit das Pappier kan schön gemacht werden, angeführet, so will ich doch diese Kunst auch noch hieher setzen, und wird also mit selbiger verfahren: In einem Ries oder zu zwanzig Büchern Pappier gehören an Farben 22 Loth Kauschgelbe, 4 Loth Schüttgelbe, 14 Loth Auripigment, 6 Quentlein des besten Indigs oder Kugel-Indigs, so mit Auripigment gerieben und vermischt wird, giebt eine grüne Farbe, 24 Loth Kugel-Lack, 24 Loth gebrannten Alabaster, und 24 Loth des besten Indigs zu blau, 1 Pfund Gummi-Tragant, und 104 Pfund gemein rein Wasser. Will man aber nur die Helfte des Pappiers nehmen, so braucht man auch von obbescriebenen Farben die Helfte, und will ich 5 Buch des Pappiers machen, so brauche ich den vierten Theil der Farben, des Wassers, und so weiter.

Obgedachte Farben werden also zubereitet: stoffe sie in einem Mörser ganz kleine, sichte sie durch ein Flor-Sieb, reibe sie darnach auf einem reinen Farbestein mit Wasser wohl klar fast eine Stunde lang, doch jede Farbe besonders, thue sie zusammen in einen Topf, und laß sie so dicke als ein Muß oder Brey werden.

Das Kauschgelbe wird mit dem Schüttgelben deswegen vermischt, daß es eine lichtere Farbe bekomme.

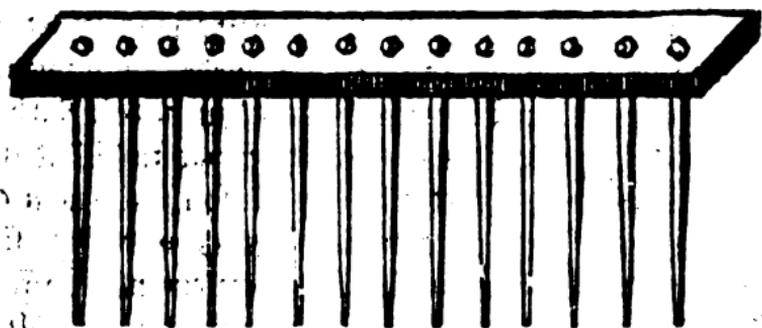
Auripigment und Indig, giebt eine grüne Farbe, und darzu nimmt man den härtesten Indig, der wohl muß gerieben werden, so giebt es eine schöne Farbe von sich, und vermischet man ihn mit Auripigment, so wird es eine schöne grüne Farbe, vermenget man ihn aber mit gebranntem Alabaster oder gebrannter Kreide, so wird es schöne helle blau. Hier mercke: Der Alabaster muß vorher gebrannt seyn, ehe er abgewogen wird; so gebühret sich auch, eine jede Farbe besonders zu reiben, und wenn sie klein genug, mit der andern zu vermischen. Der Kugelsac bleibt unvermischt, man muß aber zusehen, daß man solchen von schöner Farbe nehme. Das Gummi-Tragant-Wasser mache also: thue Wasser in einen Topf, nach dem gegebenen Gewicht, und so viel man Pappier machen will, laß das Wasser warm werden, thue den Tragant hinein, laß ihn 3 Tage stehen, zerSchlage ihn hernach in dem Topffe mit der Hand oder Querl wohl, wenn es nun beginnet zu quellen und dicke zu werden, so drücke ihn durch ein leinen Tuch, und rühre es mit einem Querl wohl herum, daß die Klumpen alle von einander kommen, laß den durchgeseigten Gummi stehen, bis er sich abgekläret hat, so wird er wie ein Del. Die Lade muß so groß und weit seyn, daß ein Bogen Pappier gemächlich darinnen liegen könne, und 3 Finger hoch und dicke am Holze, laß sie wohl verpichen, daß kein Wasser hindurch dringen kan.

Mercke: 1. Das Gummi-Wasser muß weder zu dünne noch zu dicke seyn, denn ist es allzu dicke, so breiten sich die Farben nicht wohl aus, ist es zu dünne, so behält es die gemachte Figur nicht leicht.

2. Will man kleine Sachen, als den Schnitt eines Buches, wie Türkisch Pappier machen, so darf man
nur

nur ein viereckigt länglicht Geschirr nach Größe und Dike des Buches, etwan anderthalb Spannen lang, 3 Finger breit weit, und 2 Finger breit tief darzu haben, welches die Töpffer machen, und inwendig wohl glasuren müssen.

Der zu dieser Arbeit gehörige Kamm muß von grossen Steck-Nadeln gemacht werden, und je enger die Nadeln zusammen gesetzt sind, je kleiner fallen hernach die Schuppen auf dem Pappier. Wenn du



über den Kamm machen wilst, so laß dir ein flach Holzklein von festem Holze hobeln, so groß und lang, daß du damit in die Lade kanst hin und her fahren, das Holz muß eines halben Zolls dide seyn, durch dasselbe bohre mit einer dreyeckigten Psrieme oder Ahle Löcher, so enge als du die Nadeln in dem Kamme wilst von einander stehend haben, bohre aber die Löcher nicht gar durch, damit du die Nadeln mit Gewalt eindücken mußt, auch solche in dem Kamme feste stehen, und nicht hin und her wanden mögen, unten müssen sie nach einem Liniel gang gleich gerichtet werden, damit nicht eine Nadel weiter als die andere heraus gehe.

Wenn man die Farben gerieben hat, und das Gummi-Tragant klar ist, so giesse ein wenig starken Brandtwein in die Farben, doch daß die Farben nicht

zu dünne werden, sondern als ein dicker Cast bleiben, thue alsdenn das Tragant-Wasser in die hölzerne gepichte Lade oder Kasten, laß es eine halbe Stunde stehen, nimm hernach Fisch-Galle, oder in derer Ermangelung Ochsen-Galle, welche stärker als Fisch-Galle ist, thue darein einen Fingerhut voll des Brandtweins, rühre es wohl unter einander, so wird die Galle schwächer, thue in die Farbe erstlich zwey Tropffen Galle, und thue etwas von der angemachten Farbe auf das Tragant-Wasser, siehest du nun, daß die Farben von einander lauffen und wieder zusammen, so thue noch einen Tropffen Galle darzu, bis die Farbe stehen bleibt; sind aber die Farben etwas zu dicke, daß die Galle sie nicht fortreiben will, so thue etwan 6 oder 7 Tropffen Brandtwein darein, und sind sie im Gegentheil etwas zu dünne, so thue einen Tropffen Galle darzu, wenn dem die Farben mit einem Hölzlein auf das Tragant-Wasser getragen, und nicht zu viel noch zu wenig Galle darunter, so stehen sie als ein runder Fleck ungefehr in der Grösse eines Groschens, oder auch noch grösser.

Mercke: Die Farben werden Tropffenweise mit einem Pinsel aufgetragen, und ist das Wasser oben mit Farben bedeckt, so höre auf, denn thust du allzu viel Farben darauf, so wird das Wasser davon gefärbet, und die Farben fallen zu Boden, lassen sich auch mit dem Ramm nicht wohl fortziehen.

In Auftragung der Farben muß man erstlich auf das Tragant-Wasser die rothen Farben, nemlich den Kugel-Lac, auflegen, und sich wohl fürsehen, daß ein rother Fleck den andern nicht berühre, denn wenn es mit dem Ramm gezogen wird, giebt es keine Schuppen, und macht nur rothe grosse Flecken. So muß der Kugel-Lac am meisten aufgetragen werden,

indem wird das Blau neben dem Lac aufgelegt, und
 das Mausgelbe wird auf das rothe getragen, denn
 nun das Mausgelbe neben oder zwischen den
 Bläe getragen wird, so läßt sich das gelbe nicht ziehen,
 und auch keine Schuppen daraus, zwischen die
 neue Farbe wird das grüne aufgetragen, doch nicht
 enthalten, damit das weiße vorkommen könne,
 hernach nimm ein Hölzlein, das vorne etwas breiter
 ist, ziehe in der Breite der Laden von Anfang bis zum
 Ende die Farben auf und nieder, jedoch daß du den
 Boden der Laden oder Kasten nicht damit berührst,
 sonst wird das Wasser von den Farben trübe. Nimm
 denn den von Nadeln gemachten Kamm, und zieh
 sanfte damit durch die Farben, so geben die Farben
 die Schuppen, doch nimm darbey auch in acht,
 daß du mit den Spitzen des Kamms nicht auf den
 Boden rührst, sonst beweget sich das Wasser, und
 die Farben schlagen unter einander und verderben.

Wenn man will etwas auf die Schuppen ziehen,
 nimm ein dick Holz, das vorne etwas spitzig zuge-
 spitzt, und ziehe langsam und weitläufig von einander
 drauf, was du wilt, nimm alsdenn einen Bogel
 Papier, der zuvor angefeuchtet seyn muß, doch daß
 er in Wasser auf selben stehe oder zu sehen sey, lege ihn
 gleich auf das Tragant-Wasser und langsam, daß
 eine Blase auf das Papier komme, zudem wenn du
 das Papier geschwinde auf das Tragant-Wasser legst,
 zieht es sich von den Farben, und fassen die Far-
 ben nicht recht an. Hast du nun das Papier lang-
 sam genug auf das Tragant-Wasser gelegt, so drücke
 sanfte mit dem Kämme auf das Wasser, und wo
 das Papier nicht gleich auf dem Wasser lieget, da wer-
 de hernach auf dem Papier weiße Flecken, daher
 nimm

nimm eine lange glatte Nadel, damit stich durch das Pappier, so setzen sich die Farben allgemach an das Pappier, und wenn das Pappier ein klein wenig gelegen hat, so nimm es langsam ab, und lege es gleich auf die Erde, laß es trocknen, alsdenn nimm ein rein, und glatt hart Bret, schmiere eines Bogens breit Kreide darauf, lege denn das Pappier auf das Bret, und reibe solches mit einem gläsernen Reibes-Steine, der ein wenig mit Seiffe bestrichen, und glätte solches hin und wieder wohl, damit es schön glänzend werde.

Mercke: 1. Das Türkische Pappier-Machen erfordert eine geschwinde Hand, denn ob gleich die Farben eine Welle oben schwimmen, so fallen sie doch endlich zu Boden, färben das Wasser, welches hernach muß ausgegossen, das Geschir wieder reine gemacht, und ander Gummi-Tragant-Wasser eingegossen werden. Wie lange sich sonst das Wasser gebrauchen läßt, wird die Erfahrung lehren.

2. Will man die Schuppen rundiret haben, daß sie sich als ein Kreis drehen sollen, so ziehet man mit einem Federlein einen halben oder ganzen Circul, oder was man sonst will. Weil schon vorn so wohl von dem verguldeten als metallisirten Pappiere weitläufig gehandelt und satzsame Nachricht davon ertheilet worden; so wird anjeko nicht nöthig seyn, ein mehrers davon zu melden.

Oben habe ich bey dem Vergulden gelehret, wie die Buchbinder vergulden, hier will ich dem geliebten Leser zeigen, wie die Schnitte der Bücher auf unterschiedene Arten zu marmoriren.

Wer erstlich den Schnitt eines Buches will als Türkisch Pappier haben, der kan selbiges wohl nach
erst

vorgeschriebener Lehre des 35ten Capitels ma-
n. Will er es aber blau, grün oder braun marmo-
irt haben, so wird das Buch erstlich beschnitten,
n mit einem Messer abgeschabet, hernach mit ge-
lagenem Eyerweis bestrichen, wieder abgewischt,
rocknet und geglättet, denn wird zum andern mal
chlagenes Eyerweis auf den Schnitt mit dem
hwamme getragen, weiter wird die mit Wasser ans-
ebene blaue, grüne oder braune Farbe etwas dicke
dem Finger überall auf den Schnitt des Buches
hmieret, zuletzt wird der Daume und Mittel-Fing-
zusammen gehalten, und mit deren Nägeln auf
mit Farbe betragenen Schnitt immer in der Kun-
ig und gleichsam gekrauset herum gefahren, aber
es alles muß in der Geschwindigkeit geschehen.
st du nun den Schnitt des Buches nach deinem Ges-
en marmoriret, so nimm das Buch aus der Pres-
and blättere es geschwinde von einander, sonst ba-
die Blätter an einander, laß es trocknen, denn
re den Schnitt mit einem Zahne, so ist es fertig.

Das 36. Capitel.

Das

mahlne Muschel-Gold, Silber,
Metall oder Messing zu machen.

uf ein Viertel oder Büchlein geschlagenen guten
Goldes, nimm 2. Loth reinen Salpeter und 1.
Summi Arabicum, das Summi laß in reinem
ffer zergehen, daß es wie ein dickes Del wird, dar-
so reibe den Salpeter und das Summi-Wasser
l durch einander, und thue das Gold oder Silber,
n der Salpeter klar gerieben ist, darunter auf
dem

dem Reibe-Stein, doch nur ein Blätlein nach dem andern, bis das Gold oder Silber alle ist, wenn du es 3 viertel Stunden gerieben hast, so nimm einer Hasel-Nuß groß von dem Steine, und thue es in ein Töpfflein, so siehest du, ob es kleine genug sey, hüte dich aber, daß du es nicht gar zu kleine reibest, damit du es wieder aus dem Gummi-Wasser und Salpeter bringen kanst. Wenn du nun es gerieben hast, so mußt du einen Topf, worcin ein Mößel gehet, haben, der ganz rein und ohne Fett auch glasuret seyn muß, diesen fülle mit warmen Wasser, wiederum mußt du noch 3 Töpfflein haben, immer eines grösser als das andere, giesse den grössern voll Wasser, und thue das geriebene Gold oder Silber darein, rühre es wohl herum, und laß es sich wieder setzen, geuß denn das Wasser ganz sachte herab, so gehet der Salpeter mit dem Gummi-Wasser wieder weg, dieses abgegossene Salpeter-Wasser thue in einen steinernen Krug oder ander festes Geschirr, laß es darinne auf einem Ofen ein gut Theil abrauchen, setze es in den Keller, so wird der Salpeter wieder anschieffen, welchen du denn ausnehmen kanst, und das überbliebene Wasser wieder lassen abrauchen, und in dem Keller anschieffen. Auf das Gold oder Silber giesse wieder warm Wasser, schüttele es herum, laß es sich alsdenn setzen, giesse das Wasser wieder ab in den andern, und denn in den dritten Topf. Wenn nun das Gold oder Silber sich hebet oder oben schwimmen will, so giesse kalt Wasser darauf, und wenn das Gold oder Silber recht reine ist, so schüttele das kalte Wasser zum Theil ab, daß ein wenig davon an dem Golde oder Silber bleibe, thue es denn in eine rein ausgewaschene Muschel, und fülle sie damit ganz voll, und laß sich das Gold oder Silber

Silber, Metall oder Messing zu machen. 447

Silber darinne setzen, giesse denn das übrige Wasser ab, und bewahre es für dem Staub.

Wilt du es nun in eine andere Muschel bringen, so nimm ein Blech, lege es auf einen warmen Ofen oder auf ein gelindes Kohl Feuer, daß es ziemlich warm wird, setze die Muschel, worin du das Gold oder Silber tröpfeln wilt, darauf, wenn du zuvor dein Gold oder Silber in der ersten Muschel mit ein wenig Gummi Wasser angemacht hast, mit diesem fülle einen mittelmäßigen Pinsel voll, und tröpflele in die auf dem Bleche stehende Muschel einen großen Tropfen, und laß denselben darinne trocken werden.

Dis Gold oder Silber nun zu gebrauchen, so mache man es nur mit ein wenig Gummi Wasser, nicht aber mit Gummi Eragant, denn davon wird es ganz gelb, an, machet auch schreiben damit, was man will, und steret allerhand Gemähle und Schriften damit aus.

Wenn du aber Silber mahlen oder reiben wilt, so must du zu einem Viertel oder Büchlein Silber dritthalb Loth Salpeter nehmen, darum, weil das Silber breiter und grösser ist als das Gold.

Auf eben diese Art verfähret man mit dem geschlagenen Metall oder Messing.

Mercke: Andere gebrauchen an statt des Salpeters das Salmiäe oder ein Stücklein gemein Salz, das sie auf den Kohlen so lang brennen, bis es glüend wird; ich habe es aber niemals damit versuchet.
2. Im mahlen oder reiben wird das Gold oder Silber verderben, wenn Fett darzu kommet, wenn Sand im Salpeter ist, wenn es länger als eine Stunde gerieben wird, und höchstens wenn der Stein nicht

nicht hart genug, und unter dem Reiben einen Saft
von sich giebt.

Das 37. Capitel.
Nicker

Sachen, so tief als erhoben, auf ver-
terschiedene Art abformen.

Siebt du eine galante und subtile Arbeit, ohne
Schädigung derselben abformen, so nimm
Küchlein aus freischem Brodte, das noch recht warm
von seinem Mehl gebacken sey, drücke sie in der Hand
wohl hin und her, und knäte sie durch, daß sie ein
Teig wird, dieses drücke entweder über ein erhobenes
oder in ein tief geschnittenes Bild oder Facette, so
du alsbald das Modell davon. Damit aber nicht
erkenne, woraus das Modell gemacht, so nimm die
Farbe, welche du willst, zum Exempel gemeines
Gellac oder Bolus, der fein klar gerieben, gemacht
mit Gummi-Wasser nicht zu dünne an, so
mit vorgedachte Masse oder Teig, welcher alsdenn
roth wird, und man kan alsdenn nicht so bald erken-
nen, wovon es gemacht sey; es können auch andere
Farben, als Kienrauch, Umbra &c. dazu gebraucht
werden. Wenn aber die Masse durch Einmischung
der Farben und des Gummi-Wassers zu weich wird,
so laß sie nur ein wenig an der Luft liegen, und knäte
sie denn wieder durch, so wird sie bald härter werden.

Hast du nun deinen Abdruck verfertigt, so
wilst denselben bald trocken haben, so lege ihn auf ein
Bretlein in einen nicht allzu warmen Back-Ofen,
so wird es bald trocken; hast du aber nichts zu eilen,
so trockne es an der Sonnen. Und auf diese Art for-

men

men die Bernstein-Schneider, so aus demselben vie-
 leley Figuren schneiden, dieselben ab, damit sie sich
 ein andermal darnach richten können.

Wenn was in Silber oder Gold, als auf Bes-
 hern, Kannen-Deckeln und dergleichen gestochen ist,
 und man wolte davon einen Abdruck haben, so mach
 es also: Nimm ein rein Pappier in der Größe deines
 Bildes, so du abdrucken wilt, ziehe es durch rein
 Wasser 2 oder 3 mal, lege es hernach auf einen Tisch,
 drücke mit einem rein gewaschenen Schnupf-Tuche die
 überflüssige Feuchtigkeit auf beyden Seiten ab, dies
 ses Pappier lege nun auf die gestochene Arbeit, und
 deckt geschwinde ein Schnupftuch darüber, ziehe es an
 allen Ecken wohl an, oder laß es jemand halten, da-
 aber reibe mit dem Nagel des Daumens oder einem
 glatten Salz-Beine, auf dem Schnupf-Tuche her-
 rum, so wirst du sehen, wenn du es abnimmst, wie
 eigentlich alles abgedruckt sey. Weil aber alles weiß,
 so ist es besser, daß man etwas Rienrauch mit einem
 Firnis dicke annache, oder nur mit Talg vermische,
 und solches in die gestochene Arbeit reibe, hernach sel-
 be recht fein abwische, und denn abdrucke, so bleibe
 der Abdruck ganz schwarz, und man kan ihn desto bes-
 ser sehen.

Wilt du aber etwas nach Art der Töpffer abfor-
 men, so muß der Thon zuvor wohl durchgearbeitet
 und mit zarten Sande ein wenig vermengert seyn, her-
 nach formire einen breiten Kuchen darous, der un-
 gefehr 2 Finger dicke, und eben so groß oder auch
 etwas kleiner sey, als dasjenige, so man abformen
 will, mache denselben oben recht gleich, bestreue ihn
 mit ein wenig geringem Mehl oder Asche, und lehre
 es mit einem Haasen-Fuß oder einer Feder hin und
 her,

Eröfers-Mahler.

Sf

her,

her, damit der Thon überall bedeckt werde, lege dein Modell auf ein gleiches Bret oder Tisch, und auf dasselbe die mit Mehl oder Asche bestreute Seite des Thons, und drücke also dein Modell ab. Hier mercke aber, daß du mit dem Abdrucken erst in der Mitte anfangen mußt, denn immer fort nach den Ecken zu, ist es nun allenthalben wohl abgedruckt, so lege eine feuchte Zunge darauf, und drücke mit der flachen Hand auf selbes hin und her, ziehe denn die feuchte Zunge davon wieder ab, bestreue den Abdruck auswendig wieder mit Asche, lege ein Bretlein darauf, und lehre also deinen Abdruck oder Forme fein sachte um, und nimm das Modell gemachsam heraus, laß es Wasserhart werden, und beschneide ihn allenthalben fein gleich, laß ihn denn vollends trocknen, hüte dich aber, daß du ihn nicht an die Sonne oder Hitze stellest, sonst zerspringt er, und wenn er recht trocken worden, so laß ihn bey einem Löpffer brennen, so kanst du in selben von Pappier, Thon, Gips oder anderer Materie allerley abdrucken.

Mercke: 1. An dem Modell, so du abdrucken wilt muß nichts schräges oder unterwärts eingeschnittenes seyn, sonst läßt es sich nicht wohl abdrucken, und gehet das Modell ungerne und selten ohne Schaden heraus.

Wie man sonst allerley Formen, so zu Gold, Silber, Messing 2c. gehören, verfertigen soll, und darinne abzugießen, könnte ich hiervon vor dieses mal weitläufiger seyn; weil aber bereits an einem andern Orte etwas davon gedacht worden; so lasse ich es hieby bewenden.



Das 38. Capitel.

Allerley

Sachen aus Pappier zu machen, dieselben zu mahlen, zu vergulden und zu marmoriren.

Im vorigen Capitel habe ich gewiesen, wie man unterschiedene Dinge abformen soll; nun will ich weiterzeigen, wie solche wieder mit Pappier sollen abgedruckt werden, damit verfare also: Nimm als lerhand altes Pappier, das bescrieben oder nicht bescrieben ist, das gedruckte Pappier aber kan man hiers zu nicht brauchen, oder kauffe bey den Pappiermachern geringes ungeleimtes Pappier, man kan weiße ausgelesene Buchbinder-Späne nehmen, zerreiße es in kleine Stücke, weiche es in kochend heiß Wasser ein, laß es eine Nacht stehen, des folgenden Tages koch es wohl über einem Feuer, darnach seige das Wasser ab, stoffe das gewechte Pappier in einen messingernen Mörsel zu einem Breh. Willt du nun aus solchem etwas formiren oder machen, so mußt du allerley von Zöpffer-Erde gebrannte Formen, deren im vorigen Capitel gedacht worden, haben, dieselbe bestreue inwendig überall mit einem starken Seltzen-Wasser, so löset sich der Abdruck desto leichter ab, in solchem drücke das zu einem Muß gestossene und nicht allzu nasse Pappier, also, daß du davon immer ein wenig an das andere legest, und drücke es zugleich gerade und dünne, etwan eines dicken Messers-Rückens dicke an, und nimm darnach einen Schwamm, drücke wieder auf das Pappier, wenn die Forme überall mit demselben belegt worden, so drückest du zugleich das

B f a

Paps

452 Das 38. C. Allerley Sachen aus Pappier zu

Pappier an, und das Wasser, so in demselben ist, ziehet sich in den Schwamm. Ist nun die Forme mit dem Pappier überall belegen, und dasselbe fein gleich und feste an einander gedrückt, so kannst du sie auf einen warmen Ofen oder sonst an die Sonne stellen, und lassen halb trocken, drücke denn das halb trockene Pappier mit den Fingern, sonderlich wo deine Forme ein tief geschnittenes Bild ist, wohl an, und laß es trocken werden, und gehet es denn von sich selbst aus, wie solches gemeiniglich die Schüsseln und Zeller thun, so ist es gut, geschieht aber solches nicht, so mußt du ihm ein wenig helfen, aber keine Gewalt darzu brauchen, sonst zerbricht deine gepappte Arbeit, und kannst du sie hernach nicht leichtlich, sonderlich recht gleich, zusammenbringen.

Hast du es nun aus den Formen genommen, so mache erstlich ein dünnes Leim-Wasser recht heiß, und bestreiche die eine Seite damit, laß es trocken, und bestreiche die andere auch damit, und laß es wieder trocken, sind nun alle beyde Seiten geleimträncket, so nimm eine andere stärkere Leimträncke, und überleime die Schüssel noch einmal auf beyden Seiten, laß sie trocken, und ist sie nicht hart genug, so leime sie noch einmal, und laß sie wieder trocken werden, darnach nimm fein zart geriebene Kreide, mache sie mit einem guten Leim-Wasser, doch weder zu dicke noch zu dünne, an, und überstreiche damit deine geleimtränckete Arbeit etlichemal über und über, und laß sie allezeit wieder trocken werden. Ist sie nun allenthalben fein weiß, so schabe sie, wo sie ungleich ist, mit einem Messer etwas gleich, und reibe sie mit Schafthalm überall vollends glatt, wische sie denn mit einem reinen weißen Tuche wohl ab, und polire sie mit einem Wolfs- oder andern Zahne,

Oder

Oder ist deine Arbeit eine Schüssel oder Teller, und wilst dieselbe auf Porcellan: Art haben, so mahle sie, ehe du sie polirest, mit blauem Indig, worunter Kreide vermischet ist, auf die Art, wie die Holländischen porcellanen Schüsseln gemahlet sind. Soll sie aber wie ein Marmor werden, so bestreibe erstlich die Schüssel mit Kreide überall, laß sie trocknen, und bestreibe sie hernach wieder mit blauer Farbe, vom Indig und Kreide etwas helle zusammen gemischt, über und über, laß es trocknen, und wiederhole diese Arbeit neun bis zehnmahl, doch daß die eine Farbe, ehe du die andere aufträgest, zuvor wohl trocken sey, schabe hernach die Schüssel mit einem Messer subtil ab, darnach reibe sie wohl mit Schaftheu, so zeigt sich ein schöner weißer und blauer Marmor, welchen du mit einem weißen Tüchlein abwischen mußt, und wilst du denselben noch bunter haben, so mahle zwischen die blauen und weißen Adern mit andern Gummi: oder Leim: Farben, so sich poliren lassen, nach Marmor: Art allerhand Adern mehr, und polire sie mit einem Zahn, so bekommest du eine schöne marmorirte Schüssel.

Soll die Schüssel aber schwarz seyn, so leimträncke sie erstlich wohl, überstreiche sie etlichemahl mit Kreide, schabe oder reibe denn die Kreide gleich, und polire sie, und mache solche hernach mit Rienrauch, so mit Leim: Wasser angemacht, schwarz, mahle und vergölde sie ferner wie du wilt, und überfirnisse sie mit einem guten Firnis, der keinen Staub fänget.

Du kanst auch allerhand Blumen mit Silber darauf machen, und sie mit durchsichtigen Farben lacquiren und schattiren. Sonst kan man auch die Schüssel mit allerley Del: Farben nach Marmor: Art

474 Das 39. C. Stroh auf vielerl. Art zu färben.

mahlen, und in der Mitte eine schöne Blume oder Frucht darein machen.

Wilt du die Schüssel wie eine innerne Schüssel haben, so trage einen Gold-Grund darauf, lege auf denselben Stanniol, so läßt es wie Zinn, und kanst du hernach auf solche verzinnte Schüssel allerley schöne bunte Blumen mahlen, welches sehr schöne aussiehet.

Verlangest du eine messingernerne Schüssel, so lege an statt des Stanniols nur geschlagenen Messing auf den Gold-Grund, und drücke dasselbe mit Baumwolle an.

Das 39. Capitel.

Stroh auf allerley Art zu färben, und allerhand Sachen daraus zu machen.

Su dieser Arbeit wird erfordert das beste Haber- oder Gersten- oder Weizen-Stroh, und nur allein die weissen Köhrlein davon, die ohne Knoten und nicht allzu hart sind, denn werden solche aufgeschnitten, und als ein breites Band aufgebogen, und nach Belieben in allerley Farben gesotten und gefärbet.

Will man es nun färben, so muß erstlich das Stroh in einen Kessel gethan, und so viel Wasser darauf gegossen werden, daß es kaum bedeckt wird, darnach thue Alaun darzu, und wenn das Stroh unter dem Kochen oben schwimmt, so muß es immer untergedrückt werden, bis daß es in dem Wasser wohl gekocht. Insgemein aber soll alles Stroh 1 Stunde oder mehr in der Farbe gesotten werden. So muß auch das Stroh, so bald es aus seiner Farbe kömmt, in reinem Wasser abgespielet werden.

Stroh

**Stroh roth, Pomeranzen, und Isabel
Farbe zu machen.**

Das Stroh, so bald es vom Feuer kommet, wird aus dem Alaun-Wasser genommen, oder wilt du, so laßst du es trocknen lassen, thue Fernebuca Späne in einen Topf, gieße Wasser daran, laß es kochen, im kochen muß man es aber oft vom Feuer nehmen, und zusehen, ob es recht genug ist. Man kan auch oft was heraus nehmen, und je länger es kocht, je dunkeler wird es: wenn man nun so viel als man bedarf heraus genommen hat, so läßt man das andere darinne liegen, und thut darzu wohl noch eine Hand voll Stroh, das nicht in Alaun-Wasser gekocht gewesen, darnach so lege klein gestoffenen Weins Stein darein, laß das Stroh, so zuvor in der rothen Farbe gelegen, damit kochen, so wird es Pomeranzen-Farbe, und das zuletzt hinein gelegt, wird Isabel-Farbe, und je mehr man Wein-Stein hinein thut, und es damit kochen läßt, je bleicher wird es.

Wilt du es recht roth haben, so verfare damit wie vor, und färbe es mit rothen Bressilgen. Soll es Leib-Farbe seyn, so nimm an statt des Gerstens Strohs, Haber-Stroh, und färbe es mit Bressilgen. Oder siede Fernebuca mit ein wenig Alaun in Wasser zu einer dicklichten Brühe, alsdenn lege das darzu bereite Stroh darein, und laß es so lange darinne liegen, bis es roth wird, weil aber dieses langsam hergeheth, so ist es besser, daß du das Stroh in geschachter Brühe wohl kochest. Oder nimm rothe Bressilgen-Späne, thue sie in ein neues Töpflein, gieß Wasser daran und laß es über Nacht stehen, denn siede es einmal wohl an, nimm ein Theil Stroh

heraus, das andere laß über Nacht stehen, so wird es dunkel-roth, wilt du es Leib-Farbe haben, so gieb etliche Tropffen Scheide-Wasser daran, und thue es bald heraus, laß das andere über Nacht stehen, und streiche es aus, bis es trocken wird.

Gelbes Stroh.

Sammler frisch Barbis-Beer-Holz, nimm die Schale oder Rinde davon, so viel als du nöthig hast, laß sie auskochen in durchgeseigter Lauge, wenn es kocht so wirf das Stroh hinein, und laß es nach Belieben mehr oder weniger gelbe kochen, nimm es heraus, und spüle es im kalten Wasser ab.

Oder man thut das Stroh, so nicht in Alaun-Wasser gekocht gewesen, in einen Kessel, und etwas Curcume und genugsam Wasser darzu, läßt es kochen, bis man siehet, daß es recht gelbe ist.

Gold-Farbe kanst du schön färben von Sandel-Holz, solches klein zerschnitten, halb Brandtewer und halb Wasser daran gegossen, man muß aber acht haben, daß es im Sieden nicht brenne, und damit kan man das Stroh licht- und dunkel-gelbe färben. Paffel-gelbe zu machen, so nimm gelbe Bresilgen-Späne und ein wenig Alaun, thue beydes in ein Geschirr, gieße frisch Wasser darüber, und laß es wohl sieden, bis es eine dicklichte Brühe giebt, alsdenn lege das darzu bereitete Stroh in die Farbe, und laß es bleiben, bis es recht hoch-gelbe angefarbet sey.

Braun- oder Brand-Gelbe.

So nimm von dem Stroh, so in Alaun-Wasser gekocht ist, lege es in einen Kessel, und thue braune Bresilge darzu, gieße Wasser darauf, daß es damit bedeckt wird, laß es etwa eine halbe Viertel-Stunde kochen, darnach nimm es vom Feuer, siehe zu, wie es ist.

und allerhand Sachen daraus zu machen. 497

ist, und nimm was von dem Stroh heraus, setze das andere wieder an das Feuer, laß es kochen, man kan auch oft was von dem Stroh heraus nehmen, und je länger es kocht, je dunkeler wird es, denn läßt man zuletzt etwas Stroh darinne liegen, und thut fein gestoffenen Wein-Stein darzu, so wird es braun-gelbe. Item man kan auch den Saft aus den grünen Nuss-Schalen pressen, und Stroh darinne sieden, so wird es braun.

Viol. Braun.

Nimm braune oder blaue Bressilgen: Späne, und verfare damit wie bey der rothen Bressilgen.

Grün Stroh.

Nimm ein Glas, das so lang als das Stroh ist, und stecke das Stroh in Bündlein gebunden darein, giesse scharffen Wein-Eßig darauf, und thue gestoffenen Grünspan darzu, laß es 2 oder 3 Wochen stehen, denn je länger es stehet, je schöner grün es wird. Mercke: Das Stroh muß etwas in Alaun-Wasser gekocht seyn, und muß man etwas, so nicht in Alaun-Wasser gekocht, in das Glas mit thun, so wird eines heller als das andere. Oder nimm Grünspan, thue ihn in ein küpffernes Becken, giesse Eßig daran, laß es in der Wärme stehen, und wilt du es Grase-grüne haben, so thue Safran darin, es darf solches nicht gelotten werden, sondern darf nur in der Wärme stehend bleiben. Oder nimm Saft-Grün, weiche es 2 Tage ins Wasser, denn siede das Stroh in Alaun-Wasser, giesse das Saft-Grün in einen andern Topf auf das Stroh, und siede es damit, und wenn es soll dunkel-grün werden, so muß das Stroh 3 Tage in der Farbe liegen. Mit blauen Viole kan man licht-grün färben.

3f 5

Stroh

Stroh blau zu färben.

Die blaue Bressilge ist eben wie die rothe, wenn sie gesotten hat, so lege das Stroh darinn, und laß es nochmals sieden. Von Bromm-Beeren kanst du Rosen-Farbe haben, oder du kanst auch lichte und dunkel färben; das dunkle kanst du ins Wasser legen, und ein Stücklein Alaun darzu thun, dieses kan liegen bleiben, bis es schön blau wird. Will man aber sonst eine schöne blaue Farbe von Indig haben, so kan man das in Alaun-Wasser gesottene Stroh in ein Bündlein binden, gib es einem Färber, und laß es in seinem Farbe-Kessel blau färben, dieses kanst du mit andern Farben auch thun.

Schwarz und graues Stroh.

So lege das Stroh, so zuvor in Alaun gekocht; in einen Kessel, thue braune Bressilge darzu, auch ein wenig Saltz, laß es ein wenig zusammen kochen. Man kan eine Hand voll Stroh zusammen binden, und wenn das andere im Kochen ist, hinein legen, und bald wieder heraus nehmen, so wird es grau auf vielerley Art; das aber zuerst darinne gelegen hat, wird schwarz. Oder weiche erstlich das Stroh in Alaun-Wasser, giesse es wieder davon ab, unterdessen muß man Senckler- und andere Schwärze bey der Hand haben, darein lege das in Alaun-Wasser gelegene Stroh, laß es darinne liegen, bis es recht schwarz wird. Will man es aber wie Silber-Farbe haben, so kan es eher heraus genommen werden.

Stroh recht dunkel-roth.

Siede gemeine Bressilgen-Späne mit ein wenig Alaun zu einer dicken Brühe, und beitze das Stroh, wie schon gemeldet, darinne, bis es eine dunkel-rothe Farbe bekomme.

Stroh

Stroh Purpur-roth zu färben.

Mische erstgedachte rothe Farbe mit der blauen Farbe, jedes gleich viel durch einander, alsdenn lege das Stroh darein, und laß es beizen, bis es eine schöne rothe Purpur-Farbe bekomme.

Sittig-grün Stroh.

Die blauen und gelben gefortenen Farben mische von jeder die Helfte unter einander, lege das mit Alaun-Wasser bereitete Stroh darein, und laß es an einem warmen Orte stehen, und wohl beizen, bis es recht wird, und will man es recht dunkel-grün haben, so mische der blauen Farbe mehr darzu, wilt du es aber heller haben, so thue mehr von der gelben Farbe darunter.

Mercke: 1. Etliche spalten nicht gleich anfangs die strohernnen Röhrlein von einander, sondern färben sie ganz, und wenn sie noch feuchte, so spalten sie sie erst mit einem Feder-Messerlein von einander, und nehmen das eine von einander gespaltene Ende in die eine Hand, mit der andern Hand ziehen sie es auf den Daumen unter einem gleichen Messer etlichemal durch, so giebt es sich ganz gleich und wird dünne, nehmen darnach ein wenig guten Leim, und bestreichen das Stroh warm damit, und leinen es auf ein Pappier, schneiden daraus was sie wollen, und versehen es als ein Gemählde. Etliche brauchen auch zu solcher Arbeit allerley Hau-Eiseln, womit sie das Stroh aushauen.

2. Etliche, nachdem sie das Stroh auf das Pappier geleimet, so glätten und streichen sie solches auf dem Pappier mit einem gläsernen Blatt-Steine, das mit es einen Glanz bekomme. Andere brauchen an dessen Statt ein glatt Wein, damit das Stroh über einem

460 Das 40. C. Holz auf allerley Art Farben

einem glatten Holze streichen und schlichten, damit es seinen Glanz bekomme.

Das 40. Capitel.

Holz auf allerley Art Farben bunt zu beizen, und mit Hülffe des Feuers zu schattiren.

Damit das Holz nicht berste, so lasse es allezeit in der Schale, und haue mit einem Beile rings herum über und über Löcher in die Schale ein, die Ende aber unten und oben bestreiche mit Fett, oder so sie ganz gleich mit Leim, leime ein starck Pappier oder alte Leinwand darüber.

Holz, so zu guten Sachen soll gebrauchet werden, und beständig bleiben, muß man, wenn man Bier brauet und den Hopffen kochet, in den Hopffen mit einlegen, und wohl kochen lassen so lang in dem Hopffen, bis man denselben zum Biere braucht.

Eine schwarze Beize.

Nimm junge erlene Rinden, braune Brestilgen-Späne, siede sie in Wasser, thue hernach Ochsen-Galle darein, Vierril, Gall-Aepffel, Feil-Späne und altes Eisen, und lege das Holz darein, laß es eine Weile liegen, so wird es schön schwarz.

Schwarz Holz wie Eben-Holz zu färben.

Nimm Breterlein eines Messer-Rückens dicke von Birn- oder Apffel-Baum-Holze geschnitten, koch sie selbige in brauner Brestilge mit Wasser und Alaun angemacht, etliche Stunden, und laß sie darnach 3 oder 4 Tage, oder auch noch länger darinne liegen, lege es darnach auch etliche Tage in Eisen-Schwärze, und wenn

Wenn es recht schwarz worden, so nimm es heraus, laß es trocknen und polire es, so hast du ein schön schwarz Holz.

Unterschiedliche schwarze Beizen.

Nimm Salizen: Stein, und das Wasser von angesehtem Kalk, laß es zusammen zergehen, und lege das Holz darein, so wird es schwarz.

Oder: lege das Holz in Alaun: Wasser 3 Tage und Nächte, laß es an einem warmen Orte stehen, daß es nur allezeit ein wenig warm bleibe, darnach laß es in Oel, worin vorher ein wenig Bitriol und Schwefel gethan worden, eine Weile sieden, je länger je besser, aber auch nicht zu lange.

Oder: Nimm Eisen: oder Stahl: Späne, thue sie in einen neuen Topf, lege darzu 1 Loth Salmiac, und giesse darüber ein Maas guten Eßig, laß es 14 Tage zusammen stehen, darnach nimm blaue Bressilgen, so viel du wilt, gestoffene Gall: Aepffel 3 Loth, weiche solches zusammen in ein Maas Lauge, laß es auch 14 Tage stehen, und mache darnach jedes in einem absonderlichen Topffe heis, und überstreich e erste etliche mal das Holz mit der Lauge, darnach mit dem Eßig, bis es schwarz genug ist, laß es trocknen, reibe es ab mit einem Luche, und polire es mit Wachs.

Oder: Nimm braune Bressilge, koche selbige mit Lauge und Alaun, bestreiche damit das Holz etliche mal, mache darnach Eisen: Schwärze von altem rostigem Eisen und dünnen Biere, mit ein wenig Bitriol und Gall: Aepffel gekocht, damit bestreiche das Holz auch etlichemal, laß es allezeit wieder trocknen denn polire es mit Wachs.

Oder: Nimm Senckler: Schwärze oder auch andere Schwärze von Schwarz: Färbern oder Hutmachern

machen, thue darzu in einen neuen Topf genug Sal-
miac, und lege das Holz darein, welches zuvor et-
wen halben Tag in Alaun-Wasser gekocht hat, laß es
eine Welle darinne liegen, daß es recht schwarz wer-
de, laß es trocknen, und polire es.

Oder: Nimm gestoffene und in Eßig gekochte
Gall-Aepffel, darein lege dein Holz, darnach nimm
es heraus, mache starke Lauge, thue darzu grüne
welche Ruß-Schalen und Vitriol, so hast du eine gü-
te Schwärze.

Oder: lege das Holz in Schleif-Wasser, so
lange unter einem Schleif-Stein gestanden hat, und
auf welchem viel geschliffen worden, laß es 10. oder
14 Tage darinne liegen, hernach koche das Holz mit
gedachtem Wasser einen halben Tag, und thue ein
wenig Vitriol und Alaun darzu.

Oder: Nimm vor 5. Groschen blaue Bressilge,
Regen- oder Schnee-Wasser, koche es eine Stunde
lang mit einander, seige es darnach durch ein Tuch in
einen reinen Topf, thue darzu vor 2 Groschen Grün-
span, Vitriol vor 1 Groschen, stoffe es klein, thue
es in den Topf, laß es wohl kochen, und bestreibe
damit etlichemal das Holz, und darnach auch mit
Senfeler-Schwärze etlichemal, hernach wieder ein-
mal mit der Beize, zuletzt wenn es noch zu naß, so reis-
be Kienrauch darein, laß es wohl trocknen, reibe es
dann letztlich mit einem wöllenen Tuche ab, und po-
lire es mit weißem Wachse.

Oder: Nimm Feil-Späne von Eisen oder
alt rostig Eisen, gieße darüber starken Eßig, laß es
etliche Tage stehen, darnach nimm blaue Bressilgens-
Späne, koche sie wohl mit Alaun und Wasser, mit
solchen bestreibe das wohl polirte Holz etliche mal,
laß

bunt zu beizen, u. mit Hülffe des Feuers zc. 163

laß es trocknen, und bestreiche es wieder erliche mal mit den Eisen-Schwärze, trockne und polire es mit Wachs.

Oder: Nimm junge erlöte Rindén, braune Breslügen, Späne, setze sie in Wasser, thue davor Ochsen-Galle, Vitriol, Gall, Keffel, Eisens Feil Späne, laß die Weige über altem hölzernen Kessel stehen, so wird es schön schwarz.

Nuß-Baum-Holz schwarz zu beizen.

Nimm die grünen Nuß-Schalen, laß sie trocknen, koch sie in guter Lauge, und bestreiche das Holz damit.

Eine leichte schwarze Beize.

Wilt du aber mit dem beizen keine große Mühe haben, so bestreiche das Holz nur mit Rienrauch, so mit Leim-Wasser angemacht, laß es trocknen, glätze es mit einem Zahne, bestreiche es mit Wachs, und reibe es mit einem wollenen Tuche wohl ab, so wird es schön schwarz und glänzend, es muß aber nicht naß werden, denn die Farbe geht ab.

Eichen-Holz, so lange Zeit in Morästen und Wasser gelegen, wird auch endlich schwarz, und kan zu allerley eingelegter Arbeit gebraucht werden.

Eine andere schwarze Beize.

Stoffe Gall, Keffel zu Pulver, koch sie mit Wasser, setze es denn durch, mit dieser Suppe bestreiche erstlich das Holz, darnach nimm Vitriol, Feil-Späne oder Hammer-Schlag, oder rostig Eisen, Eßig so viel als genug, laß es ein wenig mit einander kochen, und bestreiche damit das nasse Holz mit vor mit der Gall-Keffel-Suppe, so wird es bald schwarz bleiben.

Brant

Braune Beizen.

Wenn du das Holz, so du braun beizen wilt, zurechte und glatt gemacht hast, so bestreiche solches mit Kalk-Wasser, laß es trocknen; reibe es mit einem wöllenen Lappen wieder ab, überstreiche es darnach mit Scheide-Wasser, halte es ein wenig an ein Feuer, so wird es schönbraun, zumahlen wenn das Holz schöne weis und hart ist, halte es aber nicht zu lange daran, sonst wird es zu schwarzbraun, wenn dieses geschehen, so glätte das Holz mit einem glatten Beine, und bestreiche es darnach mit Lein-Öl. Etliche bestreichen erstlich das Holz, wenn es wohl glatt gemacht, mit Scheide-Wasser, streuen hernach ungeleschten Kalk darauf, und lassen es bey einem Feuer trocken werden, denn wird der Kalk wieder abgerieben, und die Arbeit mit Lein-Öl bestrichen. Ich habe das Holz allezeit mit Schaft-Heu recht glatt gerieben, denn wieder naß gemacht, und allezeit trocknen lassen, und wieder mit dem Schaft-Heu ganz glatt gerteben, solche Arbeit habe 6 oder 8 mal gethan, zuletzt habe ich sothanes Holz geschwinde mit einem Pinsel über und über mit Scheide-Wasser bestrichen, über ein Kohl-Feuer gehalten und wohl ein trocknen lassen, so ist es schön braun worden, weilten aber die Adern in dem Holke wegen Feuchtigkeit des Scheide-Wassers sich wieder erhoben, so überrieb ich das Holz noch etwas mit dem Schaft-Halm, wischete es denn mit einem alten leinen Tüchlein und Lein-Öl wohl ab, so war die Arbeit gut. Je weißer das Holz zu dem beizen ist, je schönere Farbe bekommt die Arbeit.

Eichen-Holz auf vorige Weise mit Scheide-Wasser gebeizet, wird dunkelbraun.

Will ich ander Holz dunkel, braun haben, so lasse ich nur Feil, Späne in Scheide-Wasser solviren, oder brauche das Scheide-Wasser, womit ich auf Eisen oder Stahl radiret habe, thue darzu ein wenig Urin, und beize damit das Holz, und halte es ans Feuer, und verfähre damit ferner wie, vor.

Gelbe Beizen.

Nimm die mittelfte Schale von einem wilden Apffel-Baum, schneide selbe in kleine Stücke, giesse darüber Regen-Wasser mit Alaun und Vitriol vermischet, darcin lege dein Holz, laß es darinne wohl kochen.

Man kan auch ein schön weis Holz mit Gummi gutti, so ein gelber Gummi ist, oder mit Safran, oder mit Curcume, wenn er fein glatt und mit Schafes Heu wohl poliret, übermahlen, solches lassen trocknen, denn mit einem Zahne oder Beine wohl poliren, so wird es auch gut, oder aber auch mit einem Färnis überstreichen.

Roth Holz zu färben auf mancherley Art.

Nimm schön weis und wohl gehobelt Holz, laß es einen Tag und Nacht in Alaun-Wasser liegen, und denn wieder trocknen, ferner nimm ungelöschten Kalk, lösche ihn in genugsamen Regen-Wasser ab, laß es eine Nacht stehen, hernach selge das Wasser ab durch ein rein Tuch, und dieses abgeseigte Wasser giesse auf Breßlgen, Holz oder Fernbus, und koch es damit, so wird dein Holz eine schöne rothe Farbe bekommen.

Oder: Bestreiche ein gut weis Holz mit gesotener Breßlige, laß es trocken werden, reibe es ein wenig mit Schafes-Heu, und überfahre es ein wenig mit weissem Wachs, hernach reibe es mit einem wöl-
Größers Mahler. G lenen

lenen Tuche ab, daß das Holz sich erwärme, so bekommt es einen schönen Glantz.

Oder: Nimm Regen-Wasser und mache eine Lauge mit Weid-Afche, diese gieße auf ungelöschten Kalk, laß es Tag und Nacht stehen, darnach gieße diese Lauge ab durch ein fein Tuch auf Bresilgen-Holz, und thue ein wenig Scheide-Wasser darzu, laß es bey dem Feuer warm werden, du must aber nicht mehr machen als du vonnöthen hast, denn die Schärffe verdirbt die Farbe bald, und streiche damit das Holz etliche mal heiß an, laß es trocknen, und bestreiche es mit warmen Lein-Öel oder mit hellem Färnis, so wird es als ein schön roth Sandel-Holz.

Oder: Holz gelbe, roth und Viol-blau zu fieden: Siede erst die Bresilge bey einem klaren Wetter, nimm 2 Eimer Wasser, Bresilgen-Spänc von Ahorn oder Lein-Baum und siede sie fleißig darinne, also daß du zwischen jedem Furnir die Bresilgen legest, damit die Furnire einander nicht berühren, bis oben an, und mache das Wasser in einem Topffe warm, gieß also solches heiße Wasser über die Bresilge und die Furnire in einer Pfanne, und setze es über das Feuer, laß es kochen, und gieße immerfort ein wenig Wasser zu, daß es stets im fieden bleibt 8. oder 9 Stunden lang, so werden die Furnire ganz gelbe durch und durch, laß sie also einen Tag darinne stehen und erkalten, und will ich sie gelbe behalten, so nehme ich sie heraus, und setze sie an einen Ort ohne Wind, und lasse sie von sich selbst trocken werden. Will ich sie aber roth haben, so mache ich sie wieder mit Bresilge heiß, nehme sie denn also heiß heraus, und gieße siedend heiß Alaun-Wasser darauf, wenn die Bresilge davon ist, laß sie darinne 6 Tage stehen,

nimm

nimm sie heraus, und laß sie trocknen. Wilt du sie
Viol: braun haben, so siede sie wie vor in brauner
Bresilgen, thue sie heraus, und lege sie also warm
in Alaun-Wasser, wie bey dem rothen geschehen.

Auf eine andere Art.

Nimm weiß Ahorn-Holz, laß es 3 Tage und
Nacht in Regen-Wasser weichen, darnach nimm das
Regen-Wasser, gieße es auf Bresilge, und koche
dein Holz 10 Stunden darinne, siehe aber zu, daß es
nicht überlauffe, thue darnach Alaun in einen Topf
voll Regen-Wasser, setze es an das Feuer und koche
es, wenn nun die Bresilge siedet, so gieße von dem
warmen Alaun-Wasser immer zu, und ist das Alauns
Wasser zu schwach, so thue ein wenig Salmiac darzu,
laß es also 3 Tage an einem warmen Orte stehen, so
wird es schön gefärbet seyn. Wilt du auf diese Art
Holz gelbe sieden, so darfst du keine Bresilgen neh-
men, sondern koche es 10 Stunden in Wasser allein,
zuletzt thue ein wenig Curcume darzu, und laße es 3
Tage an einem warmen Orte stehen.

Oder: Nimm Regen-Wasser, rothe Bresila-
ge, Alaun, Saltz eine halbe Hand voll, thue dein
Holz oder Furnir darzu, laß es mit einander sieden,
und etliche Tage darinne weichen, nimm sie denn
heraus, so ist dein Holz, sonderlich wenn es Birn-
Baum-Holz, schön roth.

Oder: Nimm Bresilgen, Alaun, Gummi
Arabicum und Regen-Wasser, das über ungelöscht-
em Kalk gestanden, und von selbst wieder abgese-
get worden, dieses laß zusammen Tag und Nacht
stehen, seige es durch ein Tuch, und koche deine Fur-
nire darinne.

Oder: Du sollt einen Kessel oder Pfanne ha-
ben,

ben, die 27 Zoll lang ist, in denselben kanst du legen 160 Späne oder Furnire, nimm denn 6 Pfund Bressilgen-Späne, so gut sind, lege selbe Schichtweise zwischen jeden Furnir oder Span, darnach nimm Alaun anderthalb Loth, koche denselben mit genugsam Wasser in einem wohl verdeckten Topffe, dieses heist Alaun-Wasser, giesse wieder auf das Holz oder die Furnire, laß es wieder wohl auffieden, wirf eine Hand voll Salz darein, laß es sachte fieden, darnach giesse auch ein wenig Brandtwein darzu, koche es 12 Stunden lang, laß es darnach 6 Tage und Nächte lang stehen, nimm denn die Furnire heraus, und laß sie gelinde trocknen, je gelinder je besser.

Oder: Ich habe 120 Furnire oder Späne, so ich auf einmal färben soll, zu diesen gehört eine Pfanne, so 23 Zoll lang, und 7 Zoll breit sey, und 12 Pfund Bressilgen-Späne, so du in einem Kessel mit Regenwasser muß kochen lassen, laß es denn erkalten, und die Brühe 3 oder 4 Tage über den Bressilgen-Spänen stehen, hernach selge die rotte Brühe in ein besonderes Geschirr, die Bressilgen-Späne lege aber zwischen die Furnire, bis der Kessel voll wird, giesse hernach die Brühe darein, und siede es bis genug ist, laß es erkalten, und siede es zum andernmal etliche Stunden, bis es ganz gelbe ist, darnach laß es erkalten, und giesse die Brühe wieder ab in ein ander Geschirr, laß sie in demselben warm werden, aber nicht fieden, thue darnach gesotten Alaun-Wasser darein, rühre es durch einander, und giesse es in den Kessel auf das Holz, mache es warm, doch nicht siedend, so habe ich gut roth Holz, laß es von sich selbst trocknen, und wende die Furnire oft um. Wenn sie nun trocken, so nimm den Urin von einem Menschen

schen

sehen, der stets Wein trincket, oder laß denselben in Wein-Häusern sammeln, darein lege deine Furnire, und laß sie Tag und Nacht, aber nicht länger, darinne liegen, hernach in der Luft trocknen.

Oder: Koche deine Furnire so lange in Dresfilgen, Spänen, bis sie durchaus gelbe werden, nimm sie denn heraus, und laß sie von sich selbst trocknen, lege sie hernach in ein ander Geschirr, und thue in die Brühe Alaun, laß sie siedend heiß werden, und gieße sie also heiß auf die Furnire, und laß selbige drey Tage oder Nächte darinne liegen, so sind sie schön roth, es muß aber darzu eine gute Dresfilge oder Fernebus gebraucht werden.

Grün Holz zu färben.

Wilt du frisch Holz grüne sieden, so lege es in scharffen Esig, thue darzu Wein-Stein, und laß es 2 Tage darinne heizen, darnach nimm Grünspan reibe ihn wohl mit Esig, thue ihn in ein Geschirr und siede es wohl mit einander.

Oder: Nimm drey Theile Grünspan, ein Theil Salmiac, reibe es unter einander mit starkem Wein-Esig, darein lege dein wohl gehobelt Holz, so Tag und Nacht in Alaun-Wasser gelegen, und wieder gestrocknet, in ein wohl glaseretes Gefäß, laß es darinne bleiben, bis es schön grün gefärbet.

Holz blaue zu machen.

Nimm Schuster, Schwärze, Alaun und Esig, und Birn-Baum-Späne.

Oder: Holz, das frisch gehobelt, lege in einen Topf, gieße Regen-Wasser darauf, laß es 2 Tage und Nächte stehen, darnach nimm Weiden-Blätter und ein wenig Salmiac, reibe es wohl mit Regen-Wasser ab, lege das Holz darin, laß es etliche Tage liegen, so wird es blau.

Oder: Nimm schön weiß Holz, als Ahorn, Fein-Baum, u. lege es 14 Tage in Schuster-Schwärze, so wird es blau; so du es aber wilt schwarz haben, so lege in dieselbe Schwärze nur Eichen-Holz 7 oder 8 Wochen, so wird es schwarz.

Beitze auf weiß Alben-Holz.

Nimm eine Messer-Spize voll Messing- und Eisen-Feil-Späne, ein wenig Vitriol, geuß darüber genugsam Scheide-Wasser in einem weiten Geschirr, weil es zu toben anfängt, damit bestreiche das Holz, und wenn es trocken, wird es mit Trippel und Baum-Öel geschliffen.

Beitze auf Massern-Holz von Bircken.

Nimm genug Scheide-Wasser, in dieses thue 2 Messer-Spizen voll eiserne Feil-Späne, und 1 Messer-Spize voll von messingernen Feil-Spänen, und ein wenig Safran.

Auf Ellern Wasser: Nimm Scheide-Wasser, ein Loth, Eisen-Feil-Späne von Messing oder Kupffer, jedes eine Messer-Spize voll.

Auf Wachholder-Holz: Nimm Scheide-Wasser 1 Loth, Eisen-Feil-Späne, desgleichen die Feil-Späne von Kupffer und Messing, jedes drey Messer-Spizen voll, und ein wenig Kugel-Zac. Die Feil-Späne werden in das Glas mit dem Scheide-Wasser gethan, und darinne zerlassen, mit dem Scheide-Wasser wird das Holz, so zuvor wohl abgehobelt oder abgedrehet ist, einmal bestrichen, denn trocken lassen, hernach mit der Zieh-Klinge abgezogen, mit Bimsstein und Fein-Öel geschliffen, so lange, als es einem gefällt, hernach abgewischt und abgetrocknet.

Mercke:

Mercke: Man kan auch auf das gebeizte Holz mit Scheide-Wasser allerhand Marmel-Adern mahlen, und solches geschwinde wieder abwischen, so wird es hübsch bunt.

2. Die Tischler nennen Furnire, die dünnen Bretlein, die sie von allerley schönen Holze etwa 1 oder 2 Messer-Rücken dicke gesäget, und auf einander Holz geleimet werden sollen, denn wenn ein Stück Arbeit, als ein Tresur, Schranck, 2c: von lauter solchem theuren Holze sollte gemacht werden, so würde es allzu theuer kommen, auch das Holz nicht allezeit in grosser Menge zu haben seyn.

3. Zu Einlegung allerley Holzwercks dienen sehr wohl die dicken Wurkeln von allerley hartem Holze, weil sie sehr wohl spielen, und allerley Figuren geben.

4. Die Ziehe-Klinge oder Ziegling ist ein breit



dünne Eisen von gutem Stahle gemacht und gleichet gegenwärtiger Figur. Es kan ungesehr 3. Finger breit seyn, einer halben

Spannen lang, und eines halben Messer-Rückens dicke, und nur auf den Ecken scharf, mit solchem schaben die Tischler ihr gleich gehobeltes Holz ab, denn reiben und poliren sie es mit Schafthalm. Sonst habe ich in Norwegen einen Fisch gekauft, den sie Ha oder Ho nennen, und nur von den gemeinen Leuten gegessen wird, diesem habe ich die scharffe Haut abgezogen, und lassen trocknen, damit habe ich das Holz viel feiner und besser als mit dem Schafthalm poliren können, ist auch unter der Arbeit nicht leicht entzwey gangen.

Das gebeizte oder gefärbte Holz zu schattiren.

Laß dir ein Kästlein von eisernem Bleche machen, etwan eine Spanne lang oder länger, nach Größe deiner Furnire, und 4 Finger breit, in dieses Kästlein lege einen schönen feinen weissen Sand, in diesen Sand stecke deine gebeizte Furnire, so weit als sie sollen schattirt werden, oder eine dunkle Farbe bekommen, setze dieses eiserne Kästlein auf heisse Kohlen, daß der Sand heiß werde. Also werden die Furnire in kurzer Zeit, nachdem sie tief in Sand gesteckt, auch eine dunklere Schattirung bekommen, so werden sie, wo sie mit den Ecken auf dem Boden gestanden, schwarz, und höher hinauf immer mehr verlohren gehen, auf diese Weise, wie die Mahler ihre Farben vertreiben, und wird ein Tischler, der ein wenig nachsinnen will, allerley Bilder in seiner ausgelegten Arbeit, sowohl vertieffet als erhöht, vorstellen können.

Sonst legen auch etliche Tischler ihre Arbeit mit Zinn ein, hobeln es recht glatt, und stechen dasselbe nett nach Kupferstecher-Manier aus, welches sehr fein stehet, ist aber heut zu Tage nicht viel gebräuchlich.

Clavire, auch Instrumente, Positive und Orgeln gut zu machen und zu poliren.

Wenn dieselben von gutem Holze gemacht sind, so reibe sie mit Schafthalm recht glatt, hernach polire sie wohl mit einem Blätt-Zahne, denn halte sie über ein gelindes Kohl-Feuer, laß sie wohl warm werden, und bestreiche sie mit warm gemachtem Lein-Öel, halte sie ein wenig über das Feuer, daß sich das Lein-Öel wohl einziehe, denn laß es vollends von sich selbst trocknen. Sonst kan man auch die Clavire auf schon gelehrt Art mit allerhand Farben beizen.

Das

Das 41. Capitel.

Bein mit mancherley Farben
zu färben.

Soll das Bein bunt werden, so nimm fein Silber
1. Quentlein, zerlasse es in 4. Loth Scheide-
Wasser, hernach zerlasse Wachs, und besprenge nach
Belieben das Bein mit grossen oder kleinen Tropffen
damit, darnach bestreiche das Bein mit dem Scheide-
Wasser, worin das Silber aufgelöset worden, laß es
trocknen, und mache das Wachs wieder weg, so ist das
Bein, wo es mit Wachs ist bestrichen gewesen, weiß,
und dargegen, wo es mit Scheide-Wasser bemahlet
worden, bräunlicht und schwärzlicht.

Wilt du Bein sonst färben, so must du erst alles
Bein, aus welchem was gemacht worden, in gut
Alaun-Wasser legen, mit demselben steden, und denn
wieder trocken lassen, darnach so nimm Kalck-Was-
ser oder Urin, darein lege die Farbe mit den Beinen,
laß es mit einander kochen, so bekommen die Beine
dieselbe Farbe, so du in das Kalck-Wasser oder in
den Urin gelegt.

Bein grün zu färben.

Nimm 2 Theile Grünspan und 1 Drittel Sals-
miac, reibe es zusammen, und mische es wohl unter
einander, hernach so gieße starcken Eßig darüber, und
laß das Bein eine gute Weile darinne liegen, wenn
du es heraus ziehest, so ist es grün.

Oder: Nimm das in Alaun-Wasser zubereitete
Bein, lege es in starcken Eßig, worinne genugsam
Grünspan zerlassen worden, verdecke es wohl, und
setze es in warmen Pferd-Mist 8 Tage lang, und
ist

474 D. 41. C. Bein mit manch. Farb. zu färben.

ist es nicht grüne genug, so laß es noch länger stehen. Merke aber, daß die Farbe nicht allzu dünne sey.

Oder: Nimm ein ziemlich Stücke ungelöschten Kalk, gieße Wasser darauf, und laß es einen Tag und Nacht darüber stehen, hernach rühre es herum, und seige es durch ein rein Tuch oder Lösch-Papier. Inzwischen aber so koche deine Beine in gutem Alaun-Wasser, nimm sie wieder heraus, laß sie trocknen, und reibe sie mit ein wenig Schaftthalm ab, lege sie in das Kalk-Wasser, thue darzu so viel Grünspan, als vonnöthen ist, und koche alles wohl zusammen.

Oder: Nimm Scheide-Wasser, in welchem genug Meßing oder Kupffer aufgelöset worden ist, darcin lege die ausgearbeiteten Beine eine Nacht lang, so werden sie als grüne Schmaragde scheinen.

Bein roth zu färben.

Koche das ausgearbeitete Bein erstlich wohl in Alaun-Wasser, laß es darnach 12 Stunden in demselben liegen, nimm es heraus, und koche es mit Kalk-Wasser, das von gemeinem Wasser gemacht worden, und mit einer starcken rothen Bressilgen-Farbe vermischet sey.

Bein Purpur, roth zu färben.

Nimm das stärkste Scheide-Wasser, darinnen löse etliche Blätter geschlagen fein Gold auf, darcin lege das Bein, so wird es bald eine Purpur-rothe Farbe bekommen und auch behalten.

Sonst habe ich nur, wenn das Bein fein roth hat seyn sollen, dasselbe, wenn es ausgearbeitet, eine Nacht in Alaun-Wasser liegen lassen, den andern Tag aber darauf in guten Bressilgen-Spänen mit Alaun gemischet wohl gekocht, so ist es recht schön roth worden.

Bein

Bein gelbe zu machen.

Nimm die gelbe inwendige Rinde vom Apffelbaum, schneide solche zu kleinen Stücklein, gieße Wasser darauf, lege das Bein darein, thue Alaun darein, und laß es wohl mit einander kochen.

Bein schwarz zu färben.

Nimm scharffen Esig, in diesem kochte Gall-Aepffel, darzu thue den Saft von den frischen grünen Nuß-Schalen, und koch, wie gesagt, das Bein wohl damit, so bleibt es schwarz, und lege es denn in Eyer-Weiß.

Das 42. Capitel.

Bezogene oder Holländische Spulen zu machen.

Nimm gute Feder-Posen oder Feder-Rielen von alten Gänsen, solche halte entweder in eine Röhre, wie sie in Teutschland in Stuben-Ofen haben, oder nimm eine Feuer-Pfanne mit gelindem Kohl-Feuer, darüber halte deine Feder-Posen mit stetem Umdrehen; wenn du nun siehest, daß sie weiß und in der Hand etwas schwer wird, so halte sie mit der linken Hand auf dein linkes Knie, mit der rechten Hand aber lege ein Messer, sonderlich ein Feder-Messer, mit dessen Rücken oben in das innere Theil der Posen, wo sich die Federn enden, drücke feste darauf, und ziehe also unter dem Messer mit der linken Hand die Pose durch, nimm geschwinde ein wöllenes Tuch, und reibe die Pose so lange, als sie noch warm ist, zwischen demselben wohl, und mache sie recht gleich und rund, so bekommest du nicht allein eine schöne glänzende Pose, sondern sie ist auch auf bey-

den

den Seiten mit einer hellen durchsichtigen Linie gezieret, und hat eine gute Härte bekommen, und weisen diese Federn, wenn man damit geschrieben, und mit der Dinte hinleget, gerne springen mögen, und sich spalten, so stecket man sie in faule Aepffel, so bleiben sie gut, oder so bald man geschrieben, spület man sie in Wasser aus.

Das 43. Capitel.

Gute Dinte zu machen.

Weit ich sowohl in meinem Studio, als auch in vielen andern Verrichtungen, oft einer guten Dinte benöthiget gewesen, so habe ich folgende für gut befunden. Nimm Blau-Späne oder blau Bressilgen 1 Viertel-Pfund, gieße darüber 2 Maas dünne Bier, laß es Tag und Nacht stehen, setze es hernach auf ein Kohl-Feuer, laß es gemächlich sieden, aber nicht überlauffen, und wenn es wohl siedet, so thue vor 3 Pfennige Alaun darein, rühre es wohl um, und laß es noch einmal aufwallen, nimm es vom Feuer, und laß es erkalten, hernach gieße diese blaue lichte Brühe von den Spänen ab, und nimm der besten Gall-Aepffel, so schwärzlich, grün und runzlich sind, nicht aber der gelben und wurmstichigen, 1 halb Pfund, stosse solche gröblich, Vitriol oder Kupfer-Wasser, so an der Luft weiß worden, 6 Loth, Summi Arabicum 2 Loth, dieses stosse auch klein, und gieße alle obgedachte blaue von den Spänen abgegossene Brühe darüber, thue noch ein halb oder ganz Maas gut Bier darzu, laß es mit einander wohl kochen, doch aber nicht überlauffen, und mit stetem Umrühren; und wenn es also gekocht, so laß es an einem warmen

warmen Orte wohl verdeckt stehen. Diese Dinte schreibt erstlich ganz röthlich, stehet es aber etliche Tage, so schreibt es auch noch etwas roth, wird aber, so bald es trocknet, wie eine Kohle so schwarz, und je länger die Schrift auf dem Pappiere stehet, je schwärzer wird sie, und bleibt auch stetig schwarz, wird auch nicht mit der Zeit, wie andere Dinte, da zu viel Vitriol darbey ist, um die Schrift herum braun.

Oder: Nimm 3 Maasß süsse Bier - Würze, laß sie ein wenig stehen, daß sie säuberlich wird, giesse darnach dieselbe über ein halb Pfund Vitriol, laß es 3 oder 4 Tage stehen, denn setze es durch, nimm denn 1 Pfund guter Gall - Aepffel, stosse sie gröblich, und giesse die Bier - Würze mit dem vermengten Vitriol darüber, laß es 3 oder 4 Tage darüber stehen, alsdenn glesse es ab.

Mercke: 1 Bey allem Dinten - Pulver muß der Vitriol nicht allzu viel seyn, sonst wird das Pappier um die Schrift, wenn sie alt wird, ganz braunlicht und roth.

2 Dinte stehet allezeit besser an einem warmen und trocknen Orte, als in der Sonnen, oder bey dem Ofen, denn an einem feuchten Orte.

3 Daß die Dinte nicht schimmelt, so habe ich allezeit ein wenig Saltz darein geworffen, und ein wenig guten Spanischen Wein darzu gegossen, so hat sie mir niemals geschimmelt.

4 Tacchontus in seinem Hippocrate Chymico pag. 11. saget: Man soll die Gall - Aepffel mit Zere oder Del beschmieren, sie in ein Töpfflein thun, auf heisse Asche setzen, und darauf so lange stehen lassen, bis sie eine schwarze Farbe bekommen, laß sie aber nicht zu schwarz und zu Kohlen brennen, so wird z

Loth dieser also zubereiteter Gall-Aepffel mehr färben, als sonst anderer 1 Pf. Ich habe es versucht und wahr befunden. Denn ich nahm die Gall-Aepffel, schmierte solche mit Talg über und über, legte sie auf ein Pappier auf einen eisernen Ofen, bis das Talg oder Fett alles eingetrocknet war, denn wiederholte ich solche Arbeit ofte, bis die Gall-Aepffel ganz braun waren, und anfiengen zu bersten, solche nahm ich denn weg und ließ sie erkalten, und wenn ich sie bräunen wollte, stieß ich sie im Mörser etwas gröblich, so sahen sie sehr braun und glänzend aus, und gaben eine schöne und schwarze Dinte.

5. Folgende Dinten-Pulver, Sätze sind auch gut, und habe ich sie von guten Freunden, die sie gerühmet, bekommen. Nimm erstlich Gall-Aepffel, die schwärzlich grün sind, und viel Kunkeln und Busckeln haben, nicht aber die gelben, so viel Mehl haben, 1 Pfund, alten Vitriol, der in der Luft gelegen und weislicht worden, 8 Loth Gummi Arabicum 4 Loth, giesse ein Maasß Weins-Eßig darauf, laß es etliche Tage und Nächte stehen, hernach giesse 2 Maasß Wasser darüber, oder auch dünne oder gut Bier, so noch besser ist, laß es 8 Tage auf dem warmen Ofen stehen. Diese Dinte muß nicht kochen, sondern nur an einem warmen Orte digeriret werden, und in dem letzten Viertel des Mondes fänget man die Dinte an zu machen, so wird sie fertig in dem zunehmenden Monde des ersten Viertels, und bleibt ganz beständig.

Oder: Nimm der besten Gall-Aepffel 2 Pfund, Gummi Arabicum 1 halb Pfund, alten Vitriol oder Kupffer-Wasser, das in der Luft ist weis worden, 16 Loth, Alaun 2 Loth, aus diesem mache ein Dinten-Pulver,

Oder:

Oder: Nimm 8. Loth Gummi Arabicum, 1. halb Pfund der besten Gall-Aepffel, 7 Loth Vitriol, Regen- oder Schneewasser 2 Maass, Wein oder Bier: Eßig ein Köffel. Die Gall-Aepffel muß sen nur gröblich gestossen werden, und 3 Tage in obgedachten Wasser liegen, hernach muß der Vitriol hinein gethan werden, und auch 3 Tage stehen, als denn das Gummi und den Eßig darzu gethan, dergleichen das Salz, damit sie nicht schimmle.

Oder: Nimm der besten klein gestossenen Gall-Aepffel 1 Pfund, Vitriol, der fein weis, 6 Loth, Gummi Arabicum 4 Loth, giesse darüber stehend heis Regen-Wasser, und laß es an einen warmen Orte stehen.

Dinte zu machen, die in 40. Tagen wieder verschwindet.

Nimm Scheide-Wasser, in solchem koche Gall-Aepffel und Vitriol, darzu thue so viel Salmiac, als in dem Scheide-Wasser zergehen kan, dergleichen ein wenig Gummi Arabicum. Diese Dinte, wenn du damit schreibest, wird nicht über 40. Tage zu sehen seyn, sondern verschwinden.

Eine unsichtbare Dinte.

Sie wird gemacht aus scharffen Eßig und Silberglätte, nicht aber Goldglätte, so röthlich ist, diese beyde werden zusammen gethan, etliche mal wohl umgerüttelt, und nachdem es einige Zeit bis zur genüghlichen Ausziehung gestanden, abgegossen, und zur Schrift gebraucht.

Die andere zum lesen dienliche wird von gebrannten und in Brandtwein abgelöschtem Kalk bereitet, der Kalk wird gerieben und mit Wasser vermische, bis es zur fließenden Dinte werde, damit man schreiben kan.

Die

Die dritte wird bereitet von halb Rosen- und Saucrampffer-Wasser, von welchen zusammen ein Maßel auf 4 Loth ungelöschten Kalck und 2 Loth Auripigment, welche wohl gerieben sind, gegossen, und zum öftern umgerühret werden müssen, von dieser Mixtur, nachdem sie 24 Stunden gestanden, thut man die Hefen hinweg, und wenn man die andert Dinte auslöschet und die unsichtbare erscheinend machen will, so thut man ein paar Tropffen darauf, und läßt sie mit der Baumwolle bedeket, und wo die unsichtbare Schrift ist, da wird sie erscheinen.

Eine sympathetische Dinte.

Laß in einem Maßel destillirten Wein. Eßig 2 Loth Silberglätz sieden, darnach nimm ein Stück ungelöschten Kalck und ein wenig Auripigment oder Perment, darauf geuß genug Brunnen-Wasser, laß es 24 Stunden stehen in einem glaturten Topffe, und ein jedes Wasser soll besonders abgeseiget werden, daß sie ganz helle werden, der Gebrauch ist dieser: Man schreibet mit dem ersten Wasser, und wenn es trocken, so ist die Schrift weg, will man sie wieder lesen, so überführet man die Schrift mit einem Schwamm, der mit dem andern Wasser befeuchtet ist. Mercket: Die Wasser müssen frisch gemacht seyn, und das Gefäß, worinne der ungelöschte Kalck ist, muß wohl verwahret seyn.

Allerley sympathetische Dinten findest du bey dem Französischen Autor le Mery in seinem Coursu Chymico, pag. 323.

Sympathetische Dinte, die durch ein Buch dringet.

Nimm calcinirtes Bley, welches auf folgende Art gemacht wird: Man thut Bley in einen irden

nen

nen unglasurten Topf, läßt es darinne schmelzen und rühret es mit einem Spatel beständig um, bis alles zu Pulver ist. Dieses Bleij schüctet man hernach in destillirten Wein-Eßig, daß es sich darinne auflöse, und dieses wird die Auflösung des Bleyes genannt; der Gebrauch davon ist dieser: Nimm ein Buch, so 4 oder 5 Finger dicke, schreibe hernach mit der gemachten Auflösung auf ein Pappier, und lege es zwischen die Blätter des Buches, alsdenn wendet man das Buch um, und wenn man in acht genommen, was dieser Schrift entgegen liegt, so reibt man das letzte Blatt mit der in dem von Kalck und Operment gemachten Wasser gesezten Baumwolle, und läßet die Baumwolle darauf liegen, leget alsobald ein doppelt Pappier darüber, und wenn man das Buch geschwinde zugerichtet, so schlägt man mit der Hand 4 oder 5 mal darauf, kehret es alsdenn wieder um, und leset es eine halbe viertel Stunde unter eine Presse, ziehet es denn hervor, und machet es auf, alsdenn wirst du gewahr werden, daß diese unsichtbare Dinte sichtbar worden. Es müssen aber diese 2 Wasser an unterschiedenen Orten zubereitet und behalten werden, sonst möchten die flüchtigen Geister des Kalcks die Impragnation des Saturni bey naher Anwesenheit verderben. Siehe hiervon Kobaulti physicalien Tractat pag. 144.

Dinte bald zu machen, und solche allezeit bey sich tragen, auch ohne Dinte zu schreiben.

Wilt du geschwinde schwarze Dinte haben, so nimm ein Wachslicht, brenne es an, und halte es über ein messingern glattes Becken oder Schüssel, bis es von dem Rauche ganz schwarz werde, diesen ErölersMabler, h h Rauch

Rauch vermische in dem Schüßlein mit ein wenig Gummi-Wasser, und schreibe damit nach deinem Gefallen.

Wilt du ohne Dinte schreiben, so mache ein wenig Rienrauch mit sehr wenig Fett an, und vermische selbiges wohl mit einander, mit solchem bestreiche ganz dünne ein Pappier auf einer Seiten, dieses kanst du zwischen 2 Pappieren allezeit bey dir führen, wilt du nun schreiben, so lege nur weiß Pappier auf das mit Rienrauch und Unschlitt zugerichtete Pappier, schreibe mit einer stumpffen Nadel oder Griffel, oder auch mit einem spizigen harten Holze auf das weiße Pappier, nimm es denn ab, so kanst du deine Schrift wohl lesen, so zur Zeit der Noth eine gute Kunst ist. Aber mercke: daß, wo du geschrieben, das schwarze auf dem geschwärzten Pappiere abgeht, derohalben ehe du wieder schreibest, solches mit einem Finger überstreichen thust.

Sollen die Buchstaben aber roth seyn, so schabe nur ein wenig guten Röthel-Stein oder rothe Kreide auf weiß Pappier, reibe es mit Baumwolle allenthalben gleich an, doch ohne Zumischung einiges Fettes, und schreibe, wie vor, so bekommest du rothe Buchstaben.

Auf diese Art kanst du mit andern Farben auch verfahren, und im Fall der Noth mit allerley Farben schreiben.

Eine Schrift wieder zu erneuern.

Rothe Gall-Aepffel in Wein, und streiche solchen Wein mit einem Schwamme auf die verloschene Schrift, so werden sich die Buchstaben bald wieder hervor thun und schwarz werden.

Eine

Eine Schrift auszulöschten.

Mache Ruchlein aus Inuge, Salz und Schwefel, reibe die Buchstaben damit, so frist es dieselben dermassen aus, daß die geringste Spur davon nicht bleibe, und will man auf das abgelöschte wieder schreiben, so feuchte erst den Ort mit Alaun-Wasser an, so wird die Dinte nicht fließen.

Mercke! Hat man in Schriften etwas radiret, und soll wieder darauf schreiben, so bestreiche das radirte mit ein wenig trockenem Bleiweiß, doch aber sehr dünne, so wird die Dinte nicht fließen.

Das 44. Capitel.

Siegellac von allerhand Farben zu machen.

Siegellac wird gebraucht zu Versiegelung der Briefe, und ist auch den einfältigsten Menschen bekannt; das beste wird in Indien gemacht, hernach in Holland, England und Teutschland, für andern aber wird unter dem Teutschen das Nürnbergsche, und so in Erffurt gemacht wird, sonderlich für gut gehalten, und gerne gebraucht.

Es ist aber von unterschiedlicher Art, denn man hat rothes, gelbes, grünes und schwarzes.

Roth Siegellac zu machen.

Nimm schön durchsichtig Harz und Colophonien jedes 6 Loth, Summi-lac und lac Luna jedes 1 halb Pfund, Zinnober 6 Loth, Storax 1 Quentl, Storax calamita 1 Loth, fließenden Ambra 1 halb Quentl, Bisam 8 Gran, Zibeth 10 Gran. Das Harz und Colophonien muß erstlich in einem neuen leeren Geschirr, so vorher in Wasser eingeweicht und

und wieder trocken worden ist, zergehen, darnach wird das Gummi, Lac, denn der fließende Storax, und eine gute Messer-Spizze voll von Terpentin hinein gethan, nach diesen wird das Lac Luna auf das flechteste gerieben darzu geschüttet, letztlich wird es vom Feuer genommen und Zinnober darein gethan, ferner wird der Bisam, Zibeth und Ambra, das vorher alles fein gerieben und wohl untermischet worden, in diese Masse gethan, alsdenn in die eiserne oder messingernerne Forme gegossen und ins Wasser geworffen, bis es kalt wird, so hat man recht schön Siegellac, welches auch sehr angenehm riechet.

Gemein Siegellac.

Nimm schön durchsichtig Harz 12 Loth, die beste Kreide, Gummi-Lac, jedes ein halb Pfund, Storax 20 Gran, Terpentin eine gute Messer-Spizze voll, Zinnober 4 Loth. Diese Stücke werden ein getragen, wie schon gedacht, und vermischet. Merke aber, daß es beständig ungerühret werde. Es wird aber auch erfordert ein polirtes kupffernes Blech, in einen Tisch eingefasset, und ein Kohl-Feuer darunter, damit die Platte allezeit warm bleibe, daß man das Siegellac darauf welgern kan, wenn es nun rund gewelgert worden, so legt man es in frisch Wasser. In Ermangelung aber der kupffernen Platte, kan man 2 Bretter von Birn-Baum-Holze machen lassen, eines 2 Schuh lang und 1 Schuh breit, das andere 1 Schuh lang und einen halben Schuh breit. Wenn nun die Masse oder Siegellac beginnt kalt zu werden, so nimm ein Stück davon, welches es erst in der Hand, daß es rund werde, lege es darnach auf das grössere Brett, und welgere mit dem Kleinen, bis es die rechte Rundung bekommet; solte

es aber ein wenig zu kalt werden, so halte es nur ein wenig über das Feuer, so wird es wieder weich. Zuletzt muß das Siegellac poliret werden, dieses macht man auf folgende Weise; Mache ein stark Kohle Feuer, das eine Flamme gebe, über diese Flamme halte die runde Stange Siegellac, kehre sie sein geschwinde um, daß es nur auswendig fließe, und inwendig hart bleibe, welgere es wieder auf dem Brete, so wird es ganz glatt und glänzend, und als das schönste Kammer-lac werden.

Ein ander roth Lac.

Nimm Gummi-lac ein Loth, Terpentin und Colophonien jedes ein halb Loth, Zinnober und Mennige jedes ein Quentlein. Das Lac und Colophonien laß bey einem gelinden Feuer zergehen, thue den Terpentin darzu, wies alsdenn nach und nach den Zinnober und Mennige hinein, rühre es wohl unter einander, und mache Stangen daraus, und verfare mit diesen, wie auch in folgenden Beschreibungen allezeit, wie bey vorhergehender gelehret worden, so wirst du ein gut Siegellac bekommen.

Oder: Nimm Gummi-lac anderthalb Loth, Terpentin und Colophonien jedes ein Loth, Mennige und Zinnober jedes ein halb Quentlein, und verfare damit auf obgedachte Art.

Oder: Nimm Gummi-lac ein Viertel Pfund, Gummi-Animä vier Loth, Zinnober zwey Loth, Gummi-Sutti ein Loth, die ersten zwey Stücke reibe unter einander, darnach verfare damit wie gedacht.

Oder: Nimm Mastix zwey Loth, reinen Schwefel, Benzoes und Colophonien jedes ein halb Loth, Zinnober so viel als genug ist. Das Colophonien laß erstlich schmelzen, darzu thue gestossenen und

durchgestoßen Schwefel, beßklieben den Mastix, Benzoes und Zinnober, alle auch fein gemacht und durchgestoßen, laß es alles zusammen schmelzen, gieße es aus und mache runde Stangen daraus.

Oder: Nimm helles Hartz 4 Loth, Summi-lac 2 Loth, Wachs 1 Loth, pulverisirte Kreide 2 Loth, Zinnober so viel, als genug ist.

Oder: Nimm Summi-lac 16 Loth, Mastix 7 Loth, weiß Hartz 8 Loth, Borax 6 Quentlein, Zinnober 6 Loth, laß es alles zergehen, und gieße es in warm Wasser, und mache in demselben lange runde Stangen daraus, rolle und polire sie.

Oder: Nimm dicke gekochten Terpentin so viel, als nöthig ist, Colophonien 6 Loth, gelben Bernstein 1 Quentlein, Mastix 4 Loth, Olibanum 1 Loth, Summi-lac 1 Loth, Zinnober 3 Quentl., mache, wie schon gezeiget, Siegellac daraus.

Oder: Nimm gekochten Terpentin 4 Loth, Mastix 1 Quentl., Olibanum 1 Loth, Summi-lac und Summi-Arabicum jedes 2 Quentl., Zinnober 6 Qu., mache alsdenn Siegellac daraus.

Oder: Nimm Mastix 3 Quentl., Summi-lac anderthalb Quentl., Drachen-Blut 1 Quentl., Zinnober dritthalb Quentl., Colophonien 6 Quentl., Terpentin anderthalb Quentl., mache Siegellac daraus nach vorgeschriebener Rezel.

Oder: Nimm Colophonien 2 Loth, Summi-Element-lac, Sandrac jedes 2 Quentl., Olibanum, Mastix, Schwefel auch jedes 2 Quentl., Loth 1 Loth, Benedictisch Glas 3 Quentlein, Zinnober und Meninge jedes so viel als genug, daraus mache hernach runde Stangen.

Selb Siegellac zu machen.

Nimm Schuster-Pech 4 Loth, Mastix, Sandarac jedes 2 Loth, Bernstein und Gummi Gutti jedes 1 Loth, und verfähre damit, wie bey dem rothen Siegellac gewiesen worden. läßt darüber das Gummi Gutti aus, und nimust an statt des Mastix oder des Sandaracs Gummi-Lac, so bekommest du braunes Siegellac, worin du gülden Nürnbergischen Streu-Sand oder Streu-Glanz einmischen kanst.

Grün Siegellac zu machen.

Nimm Gummi-Lac und Colophonien jedes 1 Loth, Serpentin 1 Quentlein, Borax 1 Scrupel, klein gestoffenen Grünspan 3 Quentlein, und mache, wie schon gelehret, Siegellac daraus.

Oder: Nimm ein gelbes Wachs 4 Theile, Sandarac und Bernstein jedes 2 Theil, rothe Kreide oder Zinnober einen halben Theil, Borax den achten Theil, Grünspan 3 Theile, mache alles zu Pulver, laß es zergehen, und mache alsdenn Siegellac daraus.

Schwarz Siegellac zu machen.

Solches wird eben wie das rothe Lac gemacht, nur daß man anstatt des Zinnobers fein geriebene Kupfers Drucker-Schwärze, oder in deren Ermangelung wohl gebrannten Kienrauch brauche.

Merke: 1. Man kan auch die Stangen lang rollen auf einem warmen glatten Marmor-Stein, und dieselben wohl runditen, vermittelst eines harten und glatten Holzes.

2. Noch ein gut wohlriechend Siegellac zu machen: so nimm Gummi-Lac, Mastix jedes 2 Loth, Libanum, Syrischen oder des besten Serpentins jedes 1 Loth, Colophonien 3 Loth, Ambra, Bisam jedes 10 Gran, Biberth 6 Gran, Zinnober anderth

H 4

halb

halb Quentlein; die Gummata mache alle zu Pulver, und mische alles wohl unter einander, laß es zer-
schmelzen, und mache Siegellac davon.

Das 45. Capitel.

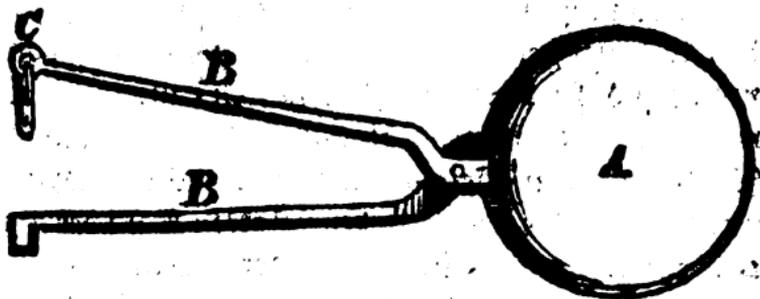
Oblaten, so wohl zum Kirchen-Ge-
brauch, als auch Briefe damit zu ver-
siegeln, zu machen.

Hierbey habe ich auf viererley Dinge wohl zu sehen;
1. auf das Mehl, 2. auf das Eisen, worinnen
sie gemacht, und 3. die Art und Weise, wie sie sollen
gebacken und auch gefärbet werden, 4. auf die Größe
Eiselein. Was nun erstlich das Mehl anbetriefft, so
wird darzu erfordert gut und schön weißes Weizen-
Mehl, denn je schöner dieses ist, je schöner werden die
Oblaten; hat man nun recht schön Weizen-Mehl,
so thut man desselben ein wenig in ein weit und tief
Gefas, gießet rein Wasser darzu, rühret dasselbe
wohl mit einem hölzernen Löffel durch einander, daß
nichts Dickes oder Klümprichtes darinne bleibe. Es
muß auch dieser Oblaten-Teig weder zu dünne noch
zu dicke seyn, zudem so schlage auch das Mehl erst
durch ein fein Sieb. Nimm alsdenn das Oblaten-
Eisen, es sey gleich rund oder viereckicht, mache es auf
gelindem Kohl-Feuer etwas warm, thue es auf, und
bestreiche die inwendigen glatten Theile des Oblatens
Eisens mit einer reinen Speck-Schwarte, oder mit
reinem Wachs, wische es hernach fein rein mit einem
leinenen Tüchlein ab, gieße einen hölzernen Löffel
voll von deiner angemachten Oblaten-Masse in die
Mitte auf das Eisen, drücke es ein wenig sachte zu-
sammen, lege es auf ein mittelmäßiges Kohl-Feuer,
und

und laß es genüchsam bücken, denn drücke es hinten
 eite zu, und lehre das Eisen unter dem Backen bald
 auf die eine, bald auf die andere Seite, und laß es
 vollend ausbacken. Wenn du nun wissen wilt, ob
 es ausgebacken sey, so mache das Eisen hinten auf, will
 es nun vorne nicht bald aufgehen, so ist der Teig noch
 roh, derohalben lege das Eisen noch einmal auf das
 Feuer, und backe es vollend aus, merckest du nun, daß
 es ausgebacken sey, so mache das übrige, so an den
 Seiten herum hänget, mit einem Messer fein weg,
 thue das Eisen von einander, nimm die gebackene
 Oblate heraus, lege sie in eine reine Schachtel, laß sie
 Tag und Nacht in einem Keller stehen, so entlossen sie
 sich, darnach stich mit dem Stoch-Eisen, welches unten
 die Figur H vorstellen wird, derer man verschiedener
 Arten hat, deine Oblaten auf einem gleichen lindeneh
 Brete aus, und verwahre dieselben in einer Schachtel
 an einem trockenen Orte.

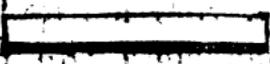
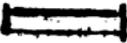
Dieses wäre nun der kurze Unterricht von dem
 Oblaten-Backen. Nun müssen wir noch das Oblaten-
 Eisen bescheyn, und dieses stellet die beygesetzte Figur
 vor Augen, nach vorgeschriebenem Zollen-Maas.

Figur des Oblaten-Eisens.



H 5

Das

Das runde Theil A kan in seiner geraden Linie, so durch den Eirkel gehet, 6 oder 7 dieses benzesetzten Schwedischen Zolles groß und  in der Dicke ohngefehr wie dieses  Maasß ist, seyn, denn es ist sehr dienlich, wenn die Platten A etwas dicke sind, über dieses müssen sie auch richtig auf einander passen, und inwendig sein sauber geschliffen seyn, daß man nicht hindurchsehen kan, man muß im Zumachen wohl acht haben, daß die Platten hinten nicht enger als vorne zusammen gehen, sonst werden die Oblaten vorne dicker, als hinten, und also ungleich. Will man aber ein viereckigt Eisen haben, so kan dessen Länge A 9 Zoll seyn, die Breite aber 5 und einen halben Zoll, und die Dicke, wie schon gemeldet. Ich habe aber allezeit lieber ein rundes Eisen erwehlet, indem an solchen nicht so viel abgeht, als an den viereckigten, so kan man auch das runde Eisen zu andern Kuchen gebrauchen, denn thut man unter den Teig ein wenig Pfeffer, Anis, oder ander Gewürz, so kan man schöne runde Kuchen backen, die zum Trunk wohl schmecken. Ich habe auch an statt der eisernen Platten A lieber messingerner genommen, weil die letztern nicht bald rosten und anlauffen. Die Stiele BB müssen eine gute Elle lang seyn, die Dicke derselben aber muß gleich recht seyn, hinten sollen sie, wie bey CC zu sehen, geschmiedet seyn, doch platt, damit man das Eisen feste zusammen halten kan, vorne aber rund. Bey Zusammenschlagung und Befestigung der Platten an den Seiten soll noch in acht genommen werden, daß die Löcher in den Platten A auf der glatten Seiten etwas weiter als auf der linken seyn sollen, damit man die Nüth, Nägel wohl umschlagen kan, und die Platten feste stehen, so müssen die Löcher auch nicht

cht zu groß seyn, auch in die eisernen Platten, ehe sie
 gefeilet und gleich geschliffen, eingeschlagen und mit
 nem Trill-Bohrer rein und glatt getrillet werden.
 Die Platten müssen aber an die Stiele genüthet wer-
 n, ehe man die beyden Stiele feste machet, und wo-
 in die Platten sind, davon müssen die Nüthen auch
 gn, entweder von Messing oder von Eisen.

Was ferner die Zubereitung und das Backen
 r Oblaten betrifft, so habe ich zwar schon im An-
 nge einige Nachricht ertheilet, doch sollen folgende
 Regeln noch behalten werden:

1. Gießet man ein wenig rein frisch Wasser in
 is Geschirr, darinne man den Oblaten-Teig machet
 ill, thut alsdenn das schöne weisse Mehl hinein,
 ibet und verfähret damit, wie oben bereits geleh-
 t worden.

2. Soll man nicht zu viel Teig auf einmal ma-
 en, derselbe muß auch weder zu dicke noch zu dün-
 seyn, auch über Nacht nicht stehen bleiben, und er-
 rdert es ja die Noth, daß er stehen soll, so setze dens-
 lben wohl zugedeckt in einen Keller, nicht aber an
 nen warmen Ort, sonst fängt er an zu jähren, und
 kömmt oben eine harte Haut, wodurch der Teig
 ibranchbar wird.

3. Die weissen Oblaten werden allezeit in der
 irchen gebraucht, die rothen aber zu Versiegelung
 r Briefe; denn wenn ein Brief damit gesiegelt und
 ohl trocken worden, kan er ohne Verlesung des
 siegels nicht aufgemacht werden, es wird auch das
 irch ein Brief nicht so schwer, als sonst, und können
 ohl 2. 3. Briefe, ohne es zu fühlen, in einander
 schlossen werden. Den Oblaten-Teig nun roth zu
 machen, darzu nimmet man wohl geriebene Mennige,
 ischet sie unter den Teig, so wird es bleichroth.

Solo

Sollen sie schön roth seyn, bedienet man sich an statt der Mennige des Zinnobers, in gehöriger Maaß. Will man sie noch geringer haben, nimt man rothe Bressilge, und verfähret also damit; Man nimmt schöne rothe Bressilgen Späne, darüber gießet man in einem reinen verglasurten Topf gnugsam Wasser, läßt es eine Nacht also stehen, alsdenn wird es gekocht, und wenn es zum erstenmal auffiedet, wird ein wenig Alaun hinein gethan, darnach läßt man es noch ein wenig kochen, aber nicht überkoffen, alsdenn muß es erkalten, und durch ein leinen Tuch in ein rein Geschirr geleyet werden, mit diesem menget man das Mehl statt des Wassers an, so wird ein schöner rother Teig daraus werden, welchen man alsdenn backen kan.

Sollen aber die Oblaten schwarz seyn, welche gemeinlich in Trauer-Fällen gebraucht werden, nimt man an statt der vorigen Farben, genugsam Kienrauch unter den Teig. Damit er sich aber desto besser einröhren lasse, wird ein wenig Brandwein darzu geschüttet.

4. Ist das Oblaten-Eisen viereckigt, so thut man wohl, daß man die Masse in die Länge in einen Strich, nicht aber auf einen runden Hauffen in das Eisen trägt: Ist das Eisen aber rund, so trägt man den Teig in Gestalt eines halben Mondes in der Mitte des Eisens auf.

5. Es soll nicht mehr Teig angemacht werden, als auf einen Tag gebraucht wird.

6. Wenn der Teig auf das Eisen getragen, muß es ganz langsam zugebrückt werden, sonst zertheilet sich der Teig ungleich.

7. Wenn die Oblaten in der Mitte oder an den Enden noch helle sind, ist es ein Zeichen, daß sie noch nicht ausgebacken sind. Wenn sie aber braun

aus-

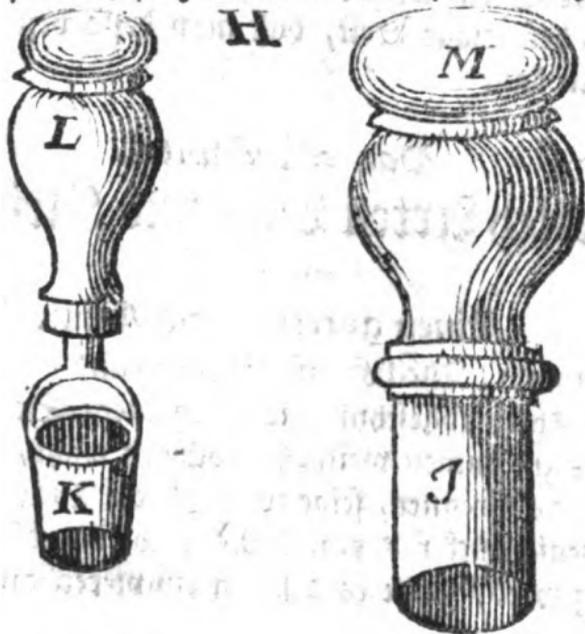
sehen, so ist das Eisen allzeit, daher muß
an es ein wenig erkalten lassen, ehe man wieder
ig aufträgt.

8 Wenn die Oblaten gebacken, müssen sie bes
sam aus dem Eisen genommen werden.

9 Zu dem Oblatenbacken gebrauchen etliche
en langen viereckichten Ofen, wer aber diesen nicht
schaffen will, der darf nur etliche Backsteine auf
en Heerd zusammen setzen, glüende Kohlen darein
in, und also die Arbeit verrichten.

10. Zu dem Abstechen der Oblaten wird des
gen ein Linden-Bret genommen, weil auf dem har
Holze die Stech-Eisen leicht stumpf werden, und
n das Bretlein ungefehr 2 Spannen lang, ander
lb Spannen breit, und 2 Finger dicke seyn.

Die Stech-Eisen sollen von gutem Stahl ge
acht und gut gehärtet seyn. Die Gestalt aber ders
ben ist unterschiedlich, und weil ich folgende Art bes
em gefunden, so habe ich mich derselben allezeit bes



die

dienet. Diese Art Eisen sind beyde gut, das andere aber ist besser als das erste, dabey zu mercken, daß das Eisen L. auswendig recht glatt seyn muß, ungefehr anderthalb Zoll lang, inwendig aber etwas ausgebogen geseilet seyn, so fällt die Oblate desto leichter heraus, welches sonst nicht geschichet.

Die Grösse aber dieser Eisen muß nach Erforderung der Oblaten gemacht seyn. Die Grösse der Stech-Eisen zu den Brief-Oblaten kan ungefehr nach beygesetzter Grösse entweder rund oder länglicht seyn. Die Ob-

laten sollen nicht ehe ausgestochen werden, bis sie einen Tag und



Nacht im Keller gestanden haben, so werden sie etwas gelinde, und zerbrechen nicht leicht. Die Stech-Eisen L. K. müssen ihre Stiele L. M. von gutem harten Holze haben, oben etwas breit, daß man desto besser darauf drücken kan.

Das 46. Capitel.

Allerley Arten Leim und Kleister zu machen.

Einen guten Mund-Leim.

Reyn 1. Theil Hausen-Blasen und einen halben Theil abgeschnittene Pergament-Späne, laß beydes zusammen weichen, koche es wohl, aber laß es nicht anbrennen, selge es durch ein Tuch, und thue ein wenig Zucker darzu, koche es wider, bis es dick genug wird, giest es denn in ein viereckicht ablanglicht

ht Kafflein; **S** etwas flach ist, laß es fließen, und
 weide, wenn es kalt worden, Kleinlein darins,
 nim sie alsdenn mit einem breiten Schußstein her
 us, aber zerreiß es nicht, lege sie auf ein ausgespann
 s Dles, und laß sie an der Luft hart werden.

Ein guter Leim, der im Wasser hält.

Schlage den Leim erstlich fein klein, darnach
 ze Wasser über das Feuer in einem grossen Leim
 iegel, laß es wohl sieden, und indem es siedet, so
 ue den kleit geschlagenen Leim nach einander darein,
 id wenn der Leim zergangen, so thue genugsam Sand
 n Blasen darzu, die in starkem Brandwein 24
 Stunden geweichet, und mit etw wenig Terpentin,
 id 2 oder 3 Tropffen Leim-Öel vermischet ist; **D**ieses
 les mische wohl unter einander, laß es wieder auf
 kffen, setze es durch ein Tuch in deinen Leim-Kopf,
 hast du guten Leim.

Merke: 1. **E**rlische thun auch ein wenig feil
 schabte Kreide darzu, and untermischen sie wohl.

2. **L**eim durchschlagen heißt bey den Tischern so
 el, wenn der Leim mit der Hausens-Blasen, Leim
 el und Kreide gemischt und kalt worden; so stoßen
 denselben in einem messingernen Geschüt mit einer
 kernen Keule; damit er sich mit einander vereinige.

3. **W**asser-Stuben-Leim, so in der Masse zu
 bräuchen. **N**imm ungelöschten Kalk, der von sich
 lbst zerfallen, aber nicht von Wasser gelöscht, Leim
 el, Scheer-Wolle und Glends-Haare, vermische
 ues wohl, und hiernit bestreibe die Fugen in den
 Bad-Stuben, und laß es trocknen.

4. **L**eim-Träncke zu Tafeln in Stuben. **S**ie
 e den Leim mit halb Wasser und Wein, und thue
 in wenig Galich-Stein darunter.

Ein

Ein guter Buchbinder Kleister.

Nimm siedend heis Wasser, giesse davon ein wenig in eine Schüssel, thue ein wenig Staub Mehl darzu, oder durchgeseihtes Kocken-Mehl, rühre es mit einem hölkernen Löffel wohl unter einander, daß keine Klumpen darinne bseihen, und diese Arbeit wiederhole so lange bis du genug Kleister hast, du mußt ihn aber nicht zu dicke machen, sondern wenn man den Löffel heraus ziehet, so muß der Kleister als ein dicker Faden davon abfließen, denn ist er recht. Soll er stärker seyn, kan noch Leim-Wasser darzu gemischt werden.

Ein schöner weißer Kleister.

Nimm weiße Stärke, thue solche in ein Geschirr, giesse genugsam Wasser darüber, und laß sie garinn zergehen, rühre es mit einem Löffel wohl durch, denn laß es auf dem Feuer wohl kochen, doch also, daß er nicht zu dicke werde; soll er aber stärker seyn und recht feste halten, so giesset man ein wenig Haarsen-Blasen-Wasser unter dem kochen darzu. Dieser Kleister macht das Pappier nicht gelbe, wie sonst andere thun.

Werkze: 1. Der Leim zu Brand-Röhren in die Granaten, wird mit Venedischen Terpentin und Brandtwein wohl abgestossen.

2. Mit geschlagenem Weis-Ey, das mit ungelöschtem Kalk vermischet, kan man gebrochene Schüsseln und Teller wieder feste machen.

3. Frisch Holz zu leimen, daß es nicht berste; Nimm ein Theil Leim-Öel und ein wenig Pech und Talg, laß es mit einander sieden, und bestreiche das Holz oben und unten oder auch auf den Seiten damit. Das frische Holz soll man niemals abschelen, weil es leicht

icht herftet, doch kan man in die Schale überall ein
auen, daß es desto besser trocknet. Ist es aber sehr
icke, so thut man besser, daß man es spalte.

Das 47. Capitel.

Unterschiedliche Rütte zu machen.

Es geschicht oft bey den Drechslern, daß, wenn sie
kleine Sachen, als von Helffenbein, Perlmutter,
Silber oder rarem Holze haben, und sie dieselben
nicht in die Patronen setzen können, so müssen sie
ankütten, die darzu gehörigen Rütte aber werden
so gemacht: Nimm Terpentin, laß ihn schmelzen,
ue Colophonien darzu, laß sie auch schmelzen,
nn alles zergangen, so thue ein wenig gelb Wachs
rzu, gieße es in ein fettes oder nasses Pappier, und
i es kalt werden, läßt es sich nun leicht zerbrechen,
er springt wie Glas, so laß es wieder zergehen, und
ie noch ein wenig Wachs darzu, du mußt aber acht
den, daß es nicht allzu weich werde, denn hernach
t er nicht leicht.

Oder: Nimm anderthalb Loth Ziegel-Mehl, 1
h Harz, Terpentin und ein wenig Wachs.

Bernstein-Dreher-Rütte.

Dieser wird von Harz, Pech und ein wenig
eide gemacht, die Kreide verursacht, daß der an
üttete Bernstein bald wieder ablasse.

Ein Rütte, Formen daraus zu machen.

Nimm gepulverten Schwefel, laß ihn in ei
n glasurten Topffe zergehen, thue darzu, was vor
rbe du willst, und so viel als du darzu vonnöthen
t, rühre es wohl unter einander. Aus dieser
asse gieße allerley Formen, so inwendig glatt genug
Eröfers Mahler. 31. seyn,

498 Das 47. C. Unterschiedl. Rütte zu machen.

seyn, und aus welchen die Sachen leicht gehen werden, doch kan man keine heißen Sachen darinne gießen.

Rütte zu Messer-Klingen.

Nimm pulverisirten Ziegel-Stein 1 Theil, darunter mische 2 Theil Colophonien, die auch klein gestossen seyn muß, mit diesem Pulver fülle den Messer-Stiel ganz voll, und mache hernach die Angel der Messer-Klingen in einem brennenden Lichte heiß, und stosse sie also warm in den Messer-Stiel, so wird es, wenn es kalt worden, feste halten.

Oder: Nimm gestossene Alaun, fülle damit den Messer-Stiel voll, und verfare, wie gedacht.

Rütte, Edelgesteine in Ringe einzusetzen.

Laß die Kästlein des Ringes etwas warm werden, thue darein gestossen roth Siegellac, laß es zergehen, und drücke die Steine hinein.

Rütte zu zerborsternen eisernen Oefen.

Nimm gestossen Glas, durchgeseibte eiserne Feil-Späne, gebrannt Bein, klein gestossenen Gips, mache mit Eyer-Weis einen Teig daraus, und verschmiere damit die Ritzen der eisernen Oefen.

Ein Rütte, der im Feuer und Wasser hält.

Nimm Schwefel-Stein, Armenischen Bolum, Terpentin, Färnis, Stein-Staub, dieses alles mische wohl unter einander.

Oder: Nimm gestossenen Stein-Staub, Horn, kleine Feil-Späne, und genug Harz, und verfare damit, wie schon gelehret.

Ein Stein-Rütte.

Nimm Kreide, Schwefel, Glas, Harz, jedes gleich viel, zerstoffe es wohl, und rühre es wohl unter einander. Oder: Nimm Wachs 1 Loth, Mastix anderthalb Loth, 1 Quentl. Bleyweis, mache

he alles zu Pulver, und vermische es mit Wachs.

Zu rothen Steinen nimmt man Bocks-Blut, ungelöschten Kalk, rothe Kreide, und vermischt es.

Oder: Nimm geläutert Harz und Schwefel, mische es wohl, thue Kienrauch darzu, gestossen Ziegel-Mehl, ein wenig Glas, ungelöschten Kalk und Stein-Staub, vermische es wohl, und laß es in einem Topffe unter einander schmelzen.

Oder: Nimm Schwefel drey viertel Pfund, Stein-Staub 3 Pfund, 8 Loth Harz, zerlaß es unter einander, giesse es ins kalte Wasser, und arbeite es darinne eine Stunde wohl durch einander.

Wenn man die Rütte gebrauchen will, müssen die Steine allezeit warm seyn.

Oder: Nimm Pech und Harz, jedes gleich viel, Schwefel den dritten Theil, und ein wenig Wachs, lasse alles, thus Feil-Späne darein und zerposse es Hammerschlag, rühre es unter einander.

Oder: Nimm Pech, Harz, Schwefel, geoffen Glas, Ziegelstein-Mehl, rühre solches über dem Feuer wohl durch.

Ein Glas Rütt.

Nimm kein-Öel und Färnis, Bleygelbe und ein wenig Mennige, mische alles in ziemlicher Dicksammen. Oder: mache ein recht stark Hausenblasen-Wasser, bestreich die Ritzen des Glases damit, und kleibe auf dasselbe ein Stücklein Blase.

Oder: Welche klein geschnittene Hausenblasen eine Nacht über in Brandwein ein, nimme hernach etliche Mastix-Körner in ein messingern Fännlein, setze es auf ein Kohl-Feuer, und laß es ein einzigesmal auffieden, hernach leime das zerbrochene Glas damit, und ist es zu dick, so giesse mehr Brandwein darzu.

II 2.

Oder:

500 Das 47. C. Unterschiedl. Rütte zu machen.

Oder: Nimm Bleyweis, oder eine andere helle Farbe, und reibe sie wohl und dicke an mit einem starken Firnis, damit bestreiche alle beyde Stücke des Glases, setze sie zusammen, und binde sie feste auf einander, laß es also an der Sonne oder andern warmen Orte 14 Tage oder 3 Wochen stehen, so wird es so feste werden, als ein Stein, die übrige Farbe krake weg.

Ein Rütte zu zerbrochenen Pfannen.

Nimm das Weiße von 12 Eiern, 1 Kanne gestoffenen Leder-Kalck, und 1 Möffel Hammerschlag, menge es mit Rinds-Blut unter einander, und stopffe damit nebst ausgehebeltem klarem Hans die Ritzen der Pfannen zu.

Ein guter Stein-Rütte.

Nimm 12 Loth Colophonien, anderthalb Loth gelb Wachs, 1 Loth Benedischen Terpentinen, 1 halb Loth gestoffenen Mastix, laß alles in einem Kessel zergehen, alsdenn 2 Hände voll von weissem Marmor oder andern harten Steine gestoffenes Mehl, oder nur Ziegel-Mehl darcin gestreuet, und beständig ungerühret, so wird ein Teig daraus, damit kan man die Fugen der Quater-Stücke zusammen kütten, es hält Wasser, Kälte, Sonne aus.

Ein guter Oel-Rütte.

Nimm ein schönes ganzes Stücke ungelöschten Kalck, thue denselben in ein Geschirr, giesse ein wenig Wasser daran, daß es abgelöschet wird, hernach das Wasser wieder davon gegossen, so zerfällt der Kalck und wird zu trockenem Pulver, dieses brauche ich folgendermassen: Nimm 12 Loth des gedachten abgelöschten Kalck-Pulvers, thue davon nur umgekehrten halben Theil am ersten in ein besonder Geschirr, das

is übrige setze beyseits, indem solches auch noch darzu knätet werden muß, streue darein 4 Loth weiß rodt: Mehl, menge es unter einander, giesse 4 th Lein: Del darein, rühre es wohl um, und mache mit stetem Knäten zu einem Teig, und streue inzwis en das beyseits gesetzte Kalk-Mehl allgemach dar: 1. Wenn es nun also wohl geknätet, so muß man Quentlein reine Baum: Wolle. Fäselein, weisse runter knäten, alsdenn muß dieser Teig mit einem rügel wohl geschlagen, und unter dem Schlagen imr ein wenig mit beygesetztem klarem Kalk bestreus werden, bis er alle ist. Auf diese Art wird der itt so starck, daß er weder an dem Prügel, noch an r Händen anklebet. Man kan damit die Fugen ischen den Quater: Stücken, auch Stein auf tein, Holz auf Holz, wie auch die Röhr: Kasten kütten. In grossen Grotten, wo Pfeiler von later: Steinen oder Tauf: Steine sind, müssen be erst zuvor mit Lein: Del wohl befeuchtet, und in der Rütt darauf gestrichen werden.

Mercke: Dieses Rüttes muß man nicht zu viel f einmal anmachen, weil er bald hart wird, doch nit solches nicht geschehe, so kan man ihn in den ller legen, und mit Lein: Del befeuchten.

Ein Rütt in Wasser und Feuer.

Nimm zerstoßnen oder von sich selbst zerfallenen d durchgeseibten und ungelöschten Kalk, abgefeilte, sen: Späne, pulverisirtes Glas, gestoffene Eneythalen, Bolus, gestoffene Hanf: Hülsen klein gep nittene Scheer: Wolle, so mit einer langen. Rüs wohl durchgeschlagen, daß sich die Haare wohl ech einander trennen. Dieser Stücke nimm eines viel als des andern, ausser der Scheer: Wolle und

des Kalks müssen etwas mehr genommen werden, darzu thue Ziegel-Mehl bey nahe so viel als die andern Stücke, die Wolle behalte absonderlich, das übrige siebe alles durch, und mische es alsdenn samt der Scheer-Wolle durch einander, ehe noch was nasses darzu kömmt, darnach mache es mit Wein oder Weins-Eßig an, und rühre es wohl unter einander zu einem Teige, daß es einem angemachten Kalk gleich werde. Wenn du es nun gebrauchen wilt, so nimm ein wenig davon in ein besonder Geschirr, und mache es mit Ochsen- oder Bocks-Blut oder Weis-Ey an, doch ist der Eßig das beste. Dieser Rütt dienet in Wasser und überall, und läßt man die Scheer-Wolle weg, so dauert es auch im Feuer.

Ein Rütt zu Wasser-Leitungen.

Laß Harz auf dem Feuer zergehen, nimm zerstoffene Kreide, Schwefel, Glas, eines so viel als das andere, und diese Stücke so viel zusammen als des Harzes ist. Diese zerstoffene und fein pulverisirte Stücke streue nach und nach unter das Harz, und rühre es wohl mit einem Holze durch, so lange, bis es wohl an einander hänge, und halte.

Ein warmer Rütt.

Nimm eichene oder erlene Asche, Feil-Späne, pulverisirtes Glas, Stein-Schlies, eines so viel als des andern, darzu thue noch so viel Ziegel-Mehl als diese Stücke zusammen ausmachen, siebe es durch. Dieses alles mische nun unter einander und richte es zu, denn zerlaß Harz und Pech, doppelt so viel als die andern Materien, thue darzu Schweins- Ziegens oder Bocks-Unschlitt. Wenn es nun recht zerlassen, so gieße ein wenig Del darzu, und rühre es bey dem Feuer wohl unter einander, alsdenn streue das vord-

gedach-

gedachte Pulver darein mit stetem Umrühren. Wenn sich dieser Rütt gleich wie Terpentin an das Reibes Holz anhänget, so braucht man so viel frisch, als man vonnöthen hat, das übrige, so man nicht braucht, wird in ein verglasurtes Geschirr in Wasser gegossen, daß es darinne hart werde; wenn man es nun wieder gebrauchen will, wird es klein geschlagen, warm gemacht, und also gebraucht.

Ein kalter Rütt.

Nimm Bolus, klaren Sand, Feil-Späne, Glas, jedes gleich viel, Ziegel-Mehl zweymal so viel, als des vorigen, mache es mit Lein-Öel an, rühre es wohl unter einander, mische hernach klein geschnittenes Hans-Werck nach und nach hinein, desgleichen etwas zerhacktes Bock- oder Ziegen-Unschlitt, alsdenn nimm Kalk-Staub, rühre ihn mit unter, prügele alles wohl unter einander, und menge, wenn es nöthig, mehr Kalk-Staub darzu.

Wer mehr Nachricht von Feuer-Rütten zur Feuerwerkeren haben will, der lese Buchners Theoria und Praxis Artilleria, in Folio.

Ein Rütt zu eisernen Oefen.

Nimm ein Maas Feil-Späne; 1 Pfund Bistriol, 8 Loth gestoffene Gall-Äpffel, 1 Möffel gestoffen Glas, thue es in einen neuen Topf, siede es mit Eßig, und rühre es wohl unter einander, laß es 2 Tage in dem Topffe stehen, rühre es alle Tage 2 mal auf, und wenn diese Stücke wohl trocken, so menge Bleiweiß, Leim und Färnis darunter, reibe es wohl unter einander, darnach mit einem Pinsel in die Ritze oder Fugen gestrichen.

Wasser-Rütt.

Nimm Lein-Öel, Schwefel-Flocken, ungelöschten Kalk,

Kalck zwey grosse Löffel voll, gestossen Glas einen Löffel voll, Ziegel-Mehl einen Löffel voll, mische es wohl unter einander.

Stein-Rütte.

Nimm Baum-Öel, Unschlitt, Scheer-Flocken, gestossen Glas, ungelöschten Kalck, Harz, diese Stücke unter einander wohl gemischt, geben einen guten Rütte in Wasser zu Stein-Werck.

Glas-Rütte.

Nimm Mastix, so viel als du willst, laß ihn in einem Löffel über dem Feuer zergehen, das zerbrochene Glas halte ein wenig in ein Kohl-Feuer, daß es warm werde, streiche den zergangenen Mastix darauf, und setze die Glas-Stücke zusammen, binde es gleich fest und wenn es trocken, so kratze den übrigen Mastix wieder reine ab.

Oder: Nimm pulverisirtes Venedisch Glas, so viel als du willst, thue darzu den dritten Theil calcinirten Wein-Stein, laß es in einem Schmelz-Ziegel zerschmelzen, giesse es alsdenn in scharffe Lauge, daß es sich wohl stärke, diese Arbeit wiederhole siebenmal, so wird es schön klar, träncke es mit Weinstein-Öel, laß es an der Sonne coaguliren, und dieses thue fünf- oder sechsmal, denn mache es ganz klar, mische darunter Venedischen Borax, das behalte in einem Glase. Ist nun ein Glas entzwey, so nimm die Stücke desselben, und bestreiche sie mit dickem Gummi-Wasser, damit es feste werde, oder hat es Risse, so bestreiche dieselben auch damit, denn nimm das Pulver, streue es dünne darauf, halte es eine Viertels Stunde an eine gelinde Wärme, so fließt es zusammen, daß man es nicht sehen kan, wo es zerbrochen gewesen.

Rütte

Rütte zu zerbrochenen Krügen.

Nimm Farnis, Mennige, Fisch-Bein, Umbra, gebrannte Eyer-Schalen, Ziegel-Mehl von jedem gleich viel, stosse alles klein, mache mit dem Farnis einen Rütte daraus. Mit diesem bestreiche die Stücke auf den Seiten, setze sie zusammen, laß sie trocknen, so hält der Krug wie zuvor.

Rütte zu silbernen Schrauben auf gläserne Flaschen.

Zu dieser Arbeit braucht man nur gut roth Stiegelac, es hält gut.

Ein Rütte im Feuer.

Nimm Thon, mische darunter Rüh-Haare, Pferde-Dreck, Kalk, Kinde-Blut, Salz, Wasser.

Oder: Nimm gereinigten Thon, Roß-Dreck ein Theil, Ziegel-Mehl, Fell-Späne, Kalk, Eyer-Weiß, Salz-Wasser, jedes so viel als genug, rühre es wohl unter einander.

Ein anderer zum Feuer und Wasser.

Nimm gebrannt Bein, gestossen Glas, Lein-Öel, wohl unter einander gerühret.

Ein kalter Leim.

Nimm Kalbes-Blut, Weiß-Ey, ungelöschten Kalk, jedes gleich viel, rühre es unter einander.

Ein Rütte im Feuer.

Nimm Thon, Korn-Mehl, gestossenen Hammerschlag, rühre es unter einander.

Ein Ofen-Leim.

Nimm Weiß-Ey, laß in demselben Rieße zerschmelzen, thue Kalk darzu, und vermische es.

Stein- und Holz-Rütte.

Nimm 1 Loth Wachs, 2 Loth Pech, 2 Loth Schwefel, 1 Loth Ziegel-Mehl, 1 Loth Kalk, 1 Loth Öel.

Ein Stein: Leim.

Nimm ein Pfund Harz, acht Loth Schwefel, so viel als ein Ey gros ist, Hammerschlag zwey Hände voll, auch so viel Stein:Staub, so viel Wachs als Pech, thue alles zusammen in einen Topf, laß es zergehen, in einem andern Geschirr aber den Schwefel, laß ihn darinne zergehen, und gieße ihn zu den vorigen Sachen in den Topf, und laß es noch ein wenig mit einander über dem Feuer stehen, schütte es in kalt Wasser, und mit den feuchten Händen mische es wohl unter einander.

Oder: Nimm Harz, Schwefel, jedes gleich viel, laß es über dem Feuer zergehen, rühre Benedisch Glas darunter so viel als nöthig ist, und wenn du Leimen wilt, so mache den Stein warm.

Oder: Nimm Fünris, ungelöschten Kalk, Benedisch Glas, mische es warm unter einander.

Oder: Nimm ungelöschten Kalk, Ziegel-Mehl, Milch, Eyer-Weiß, gestossen Glas, mische alles zusammen.

Oder: Nimm Pech, Kreide, Bleyweis und Wachs.

Ein Brunnen: Rütt.

Nimm Harz 12 Pfund, Unschlit 2 Pfund, 2 Schüsseln voll Benedisch klein gestossen Glas, 2 Schüsseln voll Schwefel, 4 Schüsseln voll Ziegels Mehl, wenn es klein gestossen, so thue alles zusammen in einen Topf, laß es zergehen, gieße darunter ein Maasß Lein-Öel, rühre es um, und gebrauche es.

Ein anderer Öel: Rütt.

Nimm Lein-Öel, Ziegel-Mehl, Glas-Mehl, Feil-Späne, ungelöschten Kalk, Reh-Haare, mische es unter einander, schlage es mit einem Eisen wohl,

wohl, und wenn man fütten will, so sollen die Fugen mit warmen Del bestrichen, und Fürnis-Drüsen unter den Kalck gethan werden.

Oder: Nimm Glas-Mehl, Ziegel-Mehl, Fells Späne oder Hammerschlag, jedes zwey Maas, ungeschichten Kalck drey Maas, fein-Del ein Maas, laß es mit einander wohl durchschlagen, man kan auch noch ein wenig fein-Del zugießen, aber je trockner man es zusammen schlägt, je besser wird der Rütt, hue hernach Reh, Haare und Fürnis-Drüsen darunter, und wenn der Stein trocken, so reibe die Fugen mit fein-Del an, daß es einander wohl annimmt, also wenn schlage die Fugen wohl zusammen.

Ein Rütt vor Wasser, Sonne und Wind.

Nimm Röthel-Stein, fein Stein-Mehl, ein Pfund Fürnis, rühre die ersten zwey Stücke darunter; ist er zu dicke, gießet man fein-Del darzu.

Ein probirter Wasser-Rütt.

Wilt du einen Ballen von dreyßig Pfunden machen, so nimm zwey Kellen voll Ziegel-Mehl, anderthalb Kellen voll Dachstein-Mehl, eben so viel Hammerschlag, drey Kellen voll Glas-Mehl und Kalck, mit fein-Del angemacht, daran hat man zwey Tage genug zu schlagen.

Das 48. Capitel.

Allerley

runde Futterale mit Schrauben zu machen.

Wenn du wilt ein Futteral machen zu runden Büchsen, Perspectiven etc. mit Schrauben, so mache erstlich ein lang, gleich, rund Holz, nachdem nemlich

nemlich die Büchse groß seyn soll, um solches lege
 ein weiß Pappier, alsdenn Türckisch oder ander Far-
 ben-Pappier, daß die bunte Seite inwendig komme,
 und leime die Enden an dem buntem Pappiere zusam-
 men, laß sie trocknen, denn überstreiche es überall
 mit Leime, darüber mache wieder Pappier, solches
 überstreiche wieder mit Leim, denn lege darum alte
 reine Leinwand, überleime sie wohl, und lege Pappier
 darum, drücke es feinglatt an, laß es trocknen, und
 solche Arbeit wiederhole so oft du wilt, nachdem du
 das Futteral wilt dicke haben, laß es allezeit trock-
 nen, es sollen aber diese Futterale, zumal zu zarten
 Sachen, nicht allezeit dicke seyn. Wilt du nur eine
 Schraube daran haben, so überwinde den Ort, wo die
 Schraube hinkommen soll, mit einem gleichen Bind-
 Faden rings herum nach Schrauben- Art, leime ~~und~~
 alle beyde Enden feste, und wenn es trocken, so über-
 leime den umgewundenen Bind-Faden ~~überall~~ laß ihn
 trocknen, und überleime es wiederum, lege ein Pappier
 herum, nimm denn ein ander Stücke von dergleichen
 Bind-Faden, winde denselben um das herum gelegte
 Pappier zwischen den angeleimten Bind-Faden her-
 um, laß es also trocknen, nimm denn den zuletzt umge-
 wundenen Bind-Faden wieder weg, so hast du die
 Schraube fertig. Wilt du nun auch die Mutter
 darzu machen, so etwas mehr Mühe kostet, lege um
 deine verfertigte Schraube ein rein Pappier einfach
 herum, winde ein Stücklein Bind-Faden von vor-
 rigem wieder in die Gänge oder Gewinde der verfers-
 rigten Schrauben, laß ihn eine Weile darum stehen,
 darnach nimm ihn wieder ab, so wird das weiße
 Pappier netze in die Gänge, oder das Gewinde der
 gemachten Schraube eingelegt haben, nimm denn

Tür

Türkisch Pappier, lege die bunte Seite um das in die gemachte Schraube eingelegte weiße Pappier, lege die Enden an demselben zusammen, nimm denn ein ander Pappier, überstreiche solches, wie auch das bunte Pappier, mit Leim über und über, lege denn das weiße Pappier über das bunte, daß Leim auf Leim komme, und winde wieder in die Gänge deiner gemachten Schrauben, wie du erst mit dem weissen Pappier gethan, den Bindfaden herum, mache die Enden mit Leim feste, und überleime denselben überall, und lasse wieder ein Pappier, denn ein Stücklein alte Leimwand, und wieder Pappier, laß es allezeit trocknen, und fahre damit so lange fort, bis es dicke genug wird, laß es ein wenig trocknen, und siehe zu, ob du deine gemachte Mutter auf- und abschrauben kannst, gehet es denn nicht an, so laß es also zugeschraubet vollend trocken werden, denn ist es fertig.

Lehrling
 Kanst du das Futteral samt dem Deckel mit Leder überziehen, und es nach Belieben ausschneiden.

Mercke: 1. Der Bindfaden muß recht gleich seyn, und kan man in dem Bindfadens auch Zwirn zusammen drehen, wenn es gut, weil wegen der Zusammendrehung der Zwirn ungleich wird.

2. Die Schraube kan vorn ein wenig schmaler als hinten seyn, so gehet sie desto leichter auf. 3. Wenn du den Bindfaden zur Schrauben aufwinden wilt, so muß er von der linken Hand oder vom Leibe auswärts oder nach der rechten Hand zu gewunden werden, sonst wird die Schraube links und falsch. 4. Ist die Mutter trocken, so schraube sie ab, und nimm das darum gelegte weiße Pappier von der Schrauben ab, und leime an statt des abgenommenen weissen Pappiers bunt Pappier darum, und damit sich solches recht

510 Das 49. C. Schildkröten-Arbeit zu machen.

recht in die Gänge der Schrauben einlege, so winde so lange einen Bindfaden darum, bis das Pappier auf der Schrauben trocken, denn nimm ihn wieder ab, so ist die Schraube gleich der Mutter mit buntem Pappiere überzogen. 5. Die Schraube samt der Mutter kan etwas länger, als sie ordentlich seyn soll, gemacht werden, so kan man sie hernach sein gleich schneiden und recht fassen, wie man sie haben will. 6. Anstatt des bunten Pappiers nimm sehr zart weiß Schreib-Pergament, und winde es um die Schraube, so wird sie dauerhafter, und scheuret sich nicht so leicht als das bunte Pappier ab.

Das 49. Capitel.

Schildkröten-Arbeit zu machen.

Wenn man Schildkröten-Häuser oder Schalen hat, so macht man dieselben über einem Kohl-Feuer warm, darnach schraubt man sie in 2 Schrauben in die Länge, läßt es eine gute Zeit stehen, nimm hernach eine Schließ-Säge, schneidet die Schildkröten-Schale, wie man will; hobe sie hernach, wie du wilt, ab, nimm denn Zinnober und ein wenig Fuges-Teim, gieße Wasser darauf, und mache es warm, strecke die Schildkröte damit an, laß ihn trocknen, darnach leime sie auf, hernach nimm Trippel, mache ihn naß, polire und reibe damit die aufgeleimte Schildkröten-Arbeit wohl, letztlich polire sie wieder mit Trippel und Baum-Öel mit einem Tüchlein recht wohl, so wird die Schildkröten-Arbeit sehr schön seyn, und der Zinnober unter der hellen durchsichtigen Schildkröten herfürleuchten, und die schwarzen Flecken auf derselben desto besser zu sehen seyn.

Schild

Schildkröten-Leim.

Nimm starken Eßig, weiche darein Hausen-Blasen, thue darzu, wenn es gekocht und ein wenig kalt worden, etwas Terpentin, schlage es wohl durch, und wenn du ihn brauchen wilt, so mache ihn wieder warm, und ist er zu dicke, so giesse ein wenig Brandtwein darzu.

Das 50. Capitel.

Darm-Saiten zu machen.

Die Gedärme von Schaafen schliget man erst in die Länge auf, schäbet und reiniget sie auf einem reichen Bretlein so viel als möglich ist, denn werden sie aufgeschlagen und gedörret, hernach davon abgezogen, in schwarffe Schiffensieder-Lauge 8 Tage lang eingelegt, und täglich 4mal daraus gewaschen, als denn die Faden derselben auf Seiler-Art, an ein Rad, so gewisse Hacken hat, und durch das Rad getrieben werden, durch vortheilhaftes Umdrehen gesponnen. Zu den kleinsten Saiten werden die Faden gespalten und noch härter gemacht, die größern werden 2. 3. 4. 5. 6. oder noch mehrfach genommen, nachdem nemlich die Saite dicke seyn soll. Wenn sie nun gesponnen, so werden sie über hölzerne und in eine Wand wohl eingeschlagene Nägel feste gemacht, getrocknet, und in dem feste geschlossenen Zimmer mit Schwefel durchgeräuchert, damit sie gelbe werden.

Oder: Nimm Bock- oder Schaaf-Därme, mache sie inwendig durch öfteres Auspülen recht reine, auswendig schabe alles Fett davon, drehe sie denn auf dem Rade mit 2 Häcklein zusammen, und spanne sie
an

an die Wand an hölzerne Nägel in die Länge an, laß sie trocknen. Wilt du grobe Saiten, als zu Drehen Bänden oder andern starcken Sachen, haben, so mußt du die Gedärme wohl 10 oder mehrfach nehmen.

Oder: Nimm Schaaf- oder Ziegen-Därmer, mache solche recht reine, darnach nimm ein Rädlein, wie die Seiden Stücker oder Knopfmacher haben, worauf sie ihre wöllene und leinene Faden mit Seide überspinnen, an dessen Rädlein hänge das eine Ende des Darms an, das andere mache an einer Wand fest, oder laß es halten, und drehe denn den rein gemachten Darm allgemach zusammen, und den Schleim, der daran hanget, wische mit einem Tüchlein reine ab, laß es zusammen gedrehet trocknen, und bestreiche sie hernach mit ein wenig Baum-Oel.

Mercke: 1. Alle Gedärme, wenn sie eine Nacht über ein wenig eingesalzen, und hernach reine gemacht werden, geben gute Saiten.

2. Hunde-Gedärme sollen sonderlich gute Saiten geben.

3. Saiten, so von Viehe, das im Winter geschlachtet, gemacht werden, sind schwächer; die aber von Viehe, so im Sommer geschlachtet worden, sind die besten, im Herbst werden sie stärker, im Winter aber springen sie bald.

4. Wenn zwey Saiten in gleicher Dicke aufgespannet, deren eine halb so lang als die andere, so stimmen sie eine Octave, und wilt du die mitteltste haben, so mußt du tertiam proportionalem suchen.

5. Soll der Schleim von allen Gedärmen wohl abgeschabet werden.

Das 51. Capitel.

Schöne Corallen-Zincken zu machen.

Nimm Schleendorn-Holz, schneide und puße es aus als Corallen-Zincken, darnach zerlaß Cosiphonien 1 halb oder ganz Pfund, thue darein Zins ober, und mische es wohl unter einander, bis es schön ist wird, in solchen zerangenen und gefärbten Cosiphonien stecke deine geschnittene Corallen-Zincken, dreh sie wohl darinne um, daß sie fein überall überlassen werden, und wo überdies nicht alles glatt gelassen, so halte sie nur über ein Kohl-Feuer, drehe sie wohl um, so lauft die Materie allewege glatt um, und wird glänzend, als wenn sie lacquirt wäre. Dies Corallen-Zincken kan man bey Grotten-Werck und andern Sachen gebrauchen, wenn sie darauf mit einem Rüt von Pech und Ziegel-Stein bereitet, angesetzt werden. Man muß sie aber nicht viel anlassen, sonst springt es ab, und wenn es ja geschehen sollte, so halte es wieder über glühende Kohlen.

Das 52. Capitel.

Schöne rothe Corallen zu machen.

Nimm schönen rothen Orientalischen Bolus, stoße ihn ganz kleine, schlage ihn durch zarte Leinwand, daß er als Staub werde, denn schleime in zarten Bolus, und gieße das aufgerühete in eine feine Seide, wenn sich nun der Bolus gesetzt hat, so gieße oder seige das Wasser fein sachte ab; hernach gieße schlechten Brandewein darauf. Wenn

Erölers Mabler, Rf 109

ich nun 1 Pfund Bolus habe, so thue ich 2 Loth klein gestoffenen Tragant darzu, mische es auf einem schönen glatten Marmor zusammen, und mache eine Masse daraus, aus welcher ich in der mir gefälligen Größe Corallen mache, und ehe sie recht trocken werden, nehme ich mit Tragant und Gummi Arabico angeriebenen Zinnober, und überstreiche sie 5 oder 6mal, bis sie mir an der Röthe gefallen, wenn sie nun recht wohl getrocknet sind, so laß ich sie noch 14 Tage liegen, und inwendig recht trocknen, denn polire ich sie mit einem weissen Zahn. Und weil der Zinnober etwas zu helle, so thut man rothen Crocum Martis oder Stahl-Safran darunter, oder auch zubereiteten Blutstein: und damit sie nicht aufreissen oder entzwey springen, so werden sie in eine Forme gepreßt.

Das 53. Capitel.

Auf Cattun, Leinwand und semisch Leder allerley Figuren, Spitzen und Blumen zu drucken.

Diese Arbeit ist zweyerley, erstlich wird sie gemacht mit Wasser-Farben, die aber nicht dauerhaft, die andere aber mit Del-Farben, so viel beständiger; darzu aber wird gebraucht der Färnis, den wir oben zum Ende des 22. Capitels beschrieben, welcher auch der Buchdrucker ihr Färnis ist, mit solchem reibe ich diejenige Farbe an, so ich verlange, trage solche auf meine hölzerne und nach der Lehre des 34sten Capitels dieses Kunst-Cabinets gefertigte Forme, und zwar mit einem Buchdrucker-Ballen, und lege meine Leinwand auf ein doppelt zusammen gelegt wollen Tuch,

Auch, setze meine mit der Farbe wohl betragene Forme fein geschicklich auf die Leinwand, und schla-
 ge mit einem hölzernen Hammer erslich in der Mit-
 te auf die Forme, denn auf alle 4 Ecken, 1 oder 2
 mal etwas starck, und nehme denn hernach meine
 Forme wieder ab, so ist es wohl abgedruckt, und auf dies-
 e Weise kan man mit allerley bunten Farben dru-
 cken. Und hat man mit schwarzer Farbe allein gedruckt,
 so kan man das gedruckte mit Wasser-Farben bunt
 mahlen, als zu grüner Farbe nimmt man destillirten
 Grünspan, reibt solchen mit Wein-Eßig fein dünne
 an, soll es aber dunkelgrün seyn, so nimmt man
 Saftgrün, machet es nur mit Wasser an; will man
 gelbe haben, so nimm Gummi gutti oder Safran;
 zu roth, nimm rothe Bressilge; zu violet, gebrau-
 che blaue Bressilge oder Lacmus. Will man es aber
 mit Del-Farben bunt machen, so muß man unter-
 schiedliche Formen haben, z. E. ich wolte eine rothe
 Blume drucken, so muß ich die Blume erslich roth
 abdrucken, laß diesen Abdruck trocken werden, und
 drucke denn mit schwarzer Farbe darauf. Und auf
 diese Weise werden auch allerley Spizen auf semisch
 Leder gedruckt, zumal wenn es roth gefärbet, und
 damit wird also verfahren: Ist das semische Leder zus-
 rechte gemacht, so nimm Alaun, koche sie in Wasser,
 bis sie zergangen, bestreiche damit das semische Leder
 laulich, laß es trocknen, und wenn die Alaune
 wie Salz auf dem Leder liegt, so ist es gut, wo nicht,
 so must du es noch einmal überstreichen an den Oer-
 tern, wo die Alaune nicht erscheinet, und wieder trock-
 nen lassen; wenn dieses geschehen, so nimm das über-
 gebliebene Alaun-Wasser, thue darein rothe Bress-
 silgen-Späne, koche es mit einander, und bes-

streiche das Leder wieder damit, daß es recht roth wird, laß es trocknen, und ist es denn nicht roth genug, bestreiche es noch einmal mit der Bressilge-Farbe. Wilt du es aber violet haben, so nimm, an statt der rothen Bressilge, blaue, und verfare, wie bey der rothen gelehret worden. Wenn man 2 Felle färben will, braucht man vor 3 Groschen Farbe darzu.

Mercke: 1. Etliche brauchen auch wohl andere Firnisse zu dieser Arbeit, weil sie aber wegen des Silber-Glets stincken, also ist der gedachte Firnis viel besser, damit kan man alle Farben anreiben, und so er eine Nacht in der Luft oder Wärme hängt, so ist er trocken.

2. Das Drucken mit Wasser-Farben geschieht also: 1. E. du wilt Cattun oder Leinewand violet drucken, so nimm etliche Loth Indig, 1 Loth blaue Bressilge, 1 halb Quentl. Alaun, etliche Gall-Aepffel, koche erstlich die blaue Bressilge in gemeinem Wasser, darzu thue die gestoffenen Gall-Aepffel, laß es noch einmal auffieden, und kläre es von den Spänen ab, in die abgeklärte warme Suppe thue den Indig und Alaun, nachdem man es blau haben wilt, man kan es mit einem andern Tuche versuchen, ob es genug violet ist, denn nimm ausgeweichten guten Leim, auch Harz oder Gummi von Kirsch-Bäumen, laß solches auch im Wasser zergehen, denn reibe weiße Stärke klein, thue sie zu vorgedachten Dingen, und giesse genug Violet-Farbe darzu, laß es mit einander sieden, und rühre es beständig um, bis die Farbe dicke genug ist, diese Farbe nun trage mit einem Buchdrucker-Ballen auf deine hölzerne Form, und verfare damit, wie bey den Del-Farben. ~~Das~~
ste noch:

3. Wenn

3. Wenn man mit Wasser-Farben druckt, so muß es nicht in der Wärme geschehen, denn die Farben werden auf den Formen zu bald trocken.

4. Man muß auch öfters die Forme reine machen, dieses kan mit einer Bürste und kaltem Wasser, verrichtet werden.

5. Alle Hölzer zu den Formen, ehe sie geschnitten werden, müssen recht gleich gehobelt seyn, denn wo Risse oder Löcher darinne sind, da können dieselben nicht voll gefüllet, und die Forme recht ausgedruckt werden.

6. Die Wasser-Farben müssen weder zu dünn noch zu dick seyn, so soll auch nicht allzu viel Leinwand und Gummi daryn gethan werden, sonst bleib die Leinwand oder der Cattun allzu steif.

7. So die Form lange ohne Gebrauch gelegen, und man solche wieder bedarf, so soll sie mit einem nassen reinen Tuche erstlich angefeuchtet werden, sonst ziehet sich der Farben Feuchtigkeit in dieselbe, und ist der ersten Formen Abdruck vergeblich.

8. Alle Leinwand soll erstlich fein glatt gerollt, und mit einem Glätt-Stein geglättet, und denn darauf gedruckt werden.

9. Man kan auch die Leinwand mit allerley bunten Farben, als gelbe, roth, blau, 2c. färben, und denn mit schwarz darauf drücken.

Mehrere Nachricht findet der gemeigte Leser in Florenzens Haushaltungs-Buche im dritten Theil pag. 11.



Das 54. Capitel.

Lichter zu ziehen, die helle und
lange brennen.

Die Lichter, so man von den Seiffensiedern oder Lichtziehern kauft, sind öfters von schlechtem und altem Talg; dahero pflegen sie sehr zu fließen, und geschwinde weg zu brennen, geben auch öfters einen übelriechenden und ungesunden Dampf von sich. Diesem abzuhelffen kan man Lichter nach folgender Art ziehen, welche weit heller und länger brennen, auch keinen so üblen Dampf von sich geben, und wie Wachslichter aussehen. Man nimmt hierzu 3. E. 8 Pfund rein Unschlitt, dieses zerschneidet man klein, und thut es in einen Ziegel. Darüber schüttet man 1 Kanne Wasser, und läffet es über einem Kohls Feuer schmelzen, daß es sich mit einander vereiniget. Doch muß man darbey Achtung geben, daß die Eisen nicht schwarz werden. Ist es nun unter einander geschmolzen, so drücket man es durch ein feines Tuch. Alsdenn gieffet man wieder 1 Maas Wasser darzu. Daren thut man 1 Loth Salpeter, 1 Loth Salmiac, und 2 Loth gebrandte Alaun. Diese Stücke läffet man mit dem Wasser einkochen, so lange, bis es keine Blasen mehr giebt, und ganz glatt wird; oder bis es in der Mitten eines Thalers breit helle wird. Hernach nimmt man es vom Feuer, läffet es kalt werden, schabet das Unreine, welches sich unten am Boden gesehet, sauber ab, und schneidet dieses gestandene Unschlitt in Stücken. Endlich thut man diese Stücke wiederum in den Ziegel, und läffet sie zergehen. Sodenn gieffet man dieses zerlassene

Unschlitt

schlitts in die Lichte-Formen, welche man von Bleib-
beliebiger Länge und Dicke kan machen lassen, daß
er 2. oder 3. oder auch mehrere beyfammen seyn:
sie müssen sie unten etwas enger, oben aber etwas
weiter seyn, damit man die Lichte, wenn sie kalt worden,
so besser heraus ziehen könne. Die Dachte zu diesen
Lichtern werden halb von Baumwolle und halb von
Wachs gemacht. Soll das Licht 16 Stunden brennen,
wird das Wachs drey mal auf, und abgezogen; zu ei-
nem 14 stündigen Licht viermal; zu einem 12 stün-
digen fünfmal; zu einem 10 stündigen sechsmal. Ehe
man aber diese Lichte gieffet, so thut man ein wenig zer-
molzen Unschlitt, etwas Campher und Catharinens-
öl, und bestreichet damit den Dacht. Alsdenn thut
man die bestrichenen Dachte in die Formen; sie müssen
recht mitten in die Forme gethan werden, und
dann gieffet man das oben gedachte Unschlitt in die
Formen, und läffet es darinne erkälten; hernach zie-
t man die Lichte allmählig heraus. Man kan auch
andere Formen, wenn man das Unschlitt darein gegossen,
so kalt Wasser halten, so wird es eher kalt, und die
Lichte lösen sich auch leichter von den Formen.

Eine andere Art.

Man kan noch fernier Lichte verfertigen, die 20.
oder 24 Stunden brennen, und dieses auf nachgesetzte
Weise: Nimm 4 Pfund Schöpfen-Unschlitt, schneide
es in kleine Stücke, und schmelze es in einem Ziegel
hin aus. Hernach laß es kalt werden, und schabe die
Unreinigkeit, so sich unten gesetzt, sauber davon ab.
Hernach schneide es denn in kleine Stücke, und thue es in
einen Ziegel, gieße darzu ein halb Möffel Rosen- oder
avendel-Wasser. Laß es eine halbe Stunde über
Kohlen stehen, und rühre es fleißig herum, so wird

Ist das Wasser in das Unschlitz schiedlich einsetzt.
 Sodenn gebe es von dem Feuer, und man machet
 Löhler, so thut dazum 2 Quentlein Pulver
 und 2 Quentlein Salpeter, in gleichen 1 Maß
 Rheinisches Brandwein, und mische diese
 unter einander. Sothen die Lichte gelbe werden
 und Wasserlichter, so nimmet man noch dazum 1 Maß
 klar geschosen, und durch ein Saug-Tuch geführten
 Orleans; will man sie aber weiß haben, so nimmet
 man 2 Loth Englisch Bleyweiß dazum, und wenn
 es wohl mit dem vorigen Unschlitz vermischt
 man es warm in die Formen. Die Lichte
 Lichtern machet man von Baumwollenen
 bestreicht sie mit zerlassnem Wachse.

Oder: Nimm frischen Schaaf-Fett, schneide
 solchen ganz klein, damit er nicht
 man muß aber Achtung geben, daß es nicht
 werde. Unter dem Schmelzen muß man
 umrühren, und wenn es klar und
 durch ein reines Tuch gedrückt, und
 Ziegel gelhan. Hernach nimmet man
 Salpeter und Frauen-Glas, jedes eine
 voll, pulverisiret es, und mische es
 Ferner thut man 1 Maß Brunnen
 und läßt es eine halbe Stunde mit
 Will man wissen, wenn es genug
 man nur etwas wenig davon ins Feuer
 dieses im Feuer brennet, und nicht
 gut; wofern es aber nicht brennet, sondern
 so muß man es noch länger stehen lassen,
 sig umrühren. Hernach gießet man
 men. Diese Lichte werden nicht
 auch doppelt so lange, als ein
 Griff.

Das 55. Cap. Weiß Kupffer zu machen. 532

Größe. Die Dichte darzu macht man von Baumwolle, und bestreicht sie mit Wachs. Es ist aber zu merken, daß man behutsam umgehen müsse, wenn man das Brunnen-Wasser in den Talg gießet, damit er nicht in die Esse fahre. Am besten ist es, daß man es unter freyem Himmel mache.

Das 55. Capitel.

Weiß Kupffer zu machen.

Eine der besten Arten, welcher andere nicht zu vergleichen, ist folgende: Man nimmet hier zu *Arsenicum fixum* 16 Loth, vom *Mitre fixo* 8 Loth, vom *Oleo Tartari* 24 Loth, vom *Sale Ammoniaco fixo* 30 Loth, diese Stücke läßet man an einem feuchten Ort zergehen, als etwa in einem Keller, und zwar ein jedes besonders. Hernach nimmet man diese Liquores, mischet sie wohl unter einander, und filtriret sie. Nachgehends thut man darzu 6 Loth *Olei Mercurij*, 8 Loth Silber, welches in dem Liquore des fixen *Salmiacs* und Schwefels zerlassen worden. Wenn nun dieses alles mit einander vermischer, so thut man es in eine Phiolen, und läßt es im Mist 40 Tage digeriren. Man muß aber alle 8 Tage frischen Mist nehmen. Ist es digeriret, alsdenn giesset man das Klare ab, und läßet das Dicks, so sich am Boden gesetzt, in dem Liquore des fixen *Salmiacs* zergehen, und thut es zu den vorigen Feuchtigkeiten. Sodenn filtriret man es dreys oder viermal, und destilliret es in einem Kolben in *Balneo Mariæ* mit gelindem Feuer, bis es trocken werde; es muß aber nicht kochen. Ist dieses geschehen, so bleibe unten im Kolben eine weiße Materie, die hart ist, wie ein Stein, und so klar, wie eine Perle. Will

man nun wissen, ob die Materie recht voll kommen sey, so thut man ein wenig davon auf ein glühend Eisenblech; schmelzet es, denn man Wachs, darmit es ohne Rauch durch das Kupffer, und bleibet es Blech, an dem Orte, wo die Materie, dasselbe her abgibt, weiß, so ist es gut. Wofern es aber, auf dem Eisen nicht fließen will, oder etwan noch rauchet, so reibet man diese Materie auf einem Stein mit einem Mößel Wasser, welches von Eyern destilliret, und denn 2 mal über 1 Pfund lebendigen Silber rectificiret worden, so lange, bis es einem Blei ähnlich siehet. Hernach thut man es, wol so schwer, als diese Materie ist, von dem Spiritu des fixen Salmias, darzu, digeriret es, in einem Mist 8 Tage, und coaguliret es, alsdenn ist es fertig. Von dieser Materie, tragt man 5 Loth, auf ein Loth zugerichtet Kupffer in einen Schmelzofen, und wirft etwan zu 3 oder 4 malen ein wenig rein Wachs darein, decket den Schmelzofen zu, und lasset es etliche Stunden im Fluß stehen, nach welcher Art wird man ein schön geschmeidig metall bekommen, welches an Farbe dem schwarzen Silber gleich ist. Will man diese Zinctura, machen, so darf man nur von gedachter Materie 1 Pfund Wasser von Eyern, 1 Pfund des liquoris Arsenici fixi darzu thun, und in 2 Tage digeriren. Hernach wird es eben so, wie oben destilliret und coaguliret, so ist es fertig. Berichtet man diese Vermehrung, so bleibt die Materie flüssig, und man kan daraus eine grosse Menge Kupffer Projection machen.

Damit man aber wisse, wie oben erwähnt, die Art zu präpariren und zu figiren, so ist folgender Unterricht dienlich zu merken.

Der Arzene wird also figiret: Nimm von Ar-
 nic und Salpeter gleich viel, reibe beyde wohl un-
 ter einander, mit diesem Pulver fülle einen Schmelz-
 iegel halb voll, darauf thue so viel Wein-Salz,
 als der Schmelz-Ziegel voll wird. Wenn dieses ge-
 schehen, solutire darauf einen andern Ziegel, den
 in Boden ein kleines Loch habe, setze diesen Schmelz-
 iegel in ein Circul-Feuer, jedoch so, daß das Feu-
 er einen halben Fuß lang von dem Schmelz-Ziegel ab-
 liege. Das Feuer muß alle halbe Stunden vermeh-
 ret, und 2 Zoll näher zum Schmelz-Ziegel gerückt
 werden. Mercket man, daß oben zu dem Löchlein
 kein Rauch mehr heraus gehet, so schüret man das
 Feuer nahe zu dem Schmelz-Ziegel, und bedeckt ihn
 zuletzt mit Kohlen. Auf diese Art läßt man ihn 12
 Stunden im starcken Feuer stehen; hernach läßt man
 es erkalten, nimmit die Materie heraus, reibt sie
 klein, läßt sie in einem feuchten Orte fließen, und
 verwahret sie zu obigem Gebrauch.

Das Oleum Tartari bereitet man auf folgende
 Art: Man nimmit Tartari crudi und lebendigen Kalck
 jedes gleich viel, reibet beydes wohl unter einander,
 und läßt es in einem Töpffer-Ofen wohl brennen,
 Alsdenn lauget man mit Regen-Wasser das Salz
 heraus, filtrirt es, und läßt es in einem Glase tro-
 cken einsieden. Dieses Salz vermischet man hernach
 wiederum mit eben so viel lebendigem Kalck, und bren-
 net es zu einem Kalck in einem Töpffer-Ofen, eben wie
 vorhin. Darnach lauget man es aus, und läßt es
 abrauchen, bis es ganz trocken worden, denn thut
 man wieder frischen Kalck darzu, und verfähret damit,
 wie vor, bey 6 oder 7 malen. Alsdenn zerläßt man
 dieses Salz in destillirtem Eßig, und wiederhohlet
 es

es so oft, bis es sich nicht mehr zu einem Saltz will coaguliren lassen, sondern wie ein geschmolzen Wachs am Boden bleibt, dieses hebt man auf zum Gebrauch.

Der Salmiac wird also figirt: Man nimmt 1 Pfund Salmiac in kleinen Stücken, ohngefehr einer halben Nuß groß, denn macht man einen Teig von lebendigem Kalk und dem Weissen von Eyern, damit vermischet man die gedachten Stücke des Salmiacs, läset sie trocknen, und macht damit in einem Schmelz-Tiegel Stratum super Stratum, mit pulverisirtem Kalk. Die Lagen muß man Fingers dicke machen. Alsdenn setzet man den Schmelz-Tiegel in ein Circul-Feuer, vermehret und schüret solches in einer Viertel-Stunde näher hinzu, zuletzt bedeckt man den Tiegel mit Kohlen, und läset es also eine halbe Stunde stehen. Alsdenn nimmt man den Salmiac heraus, wenn der Tiegel kalt, und macht das Pulver von dem Kalk ab; hernach zerläset man den Salmiac in reinem Wasser, filtrirt und coagulirt ihn, und solviret ihn in einem Keller zu einem Del, welches man zum Gebrauch aufhebet.

Den Schwefel kan man also figiren: Man nimmt 10 Loth lebendigen Kalk, löschet ihn ab in 6 Maas Wasser, und wenn er 24 Stunden in diesem Wasser gestanden, so wird es filtrirt, und in einen Kessel gethan, denn nimmt man Schwefel-Blumen 1 Loth, bindet sie in ein Säcklein, hänget sie in das Kalk-Wasser im Kessel, und läset es eine Stunde kochen, so ist der Schwefel unverbrennlich worden.

Das Silber präpariret man folgender Gestalt: Man zerläset 16 Loth Silber in 16 Loth Spiritu Nitri, dieses schlägt man zu Boden mit Saltz-Wasser, wenn sich das Silber gesetzt, und das Wasser habe
worden,

vorden, so giesse es ab, säße das Silber ab, und trockne es darnach. Alsdenn solvire es wiederum in Spiritu Nitri wie zuvor, und dieses wiederhole zum drittenmal. Endlich thue es in eine Phiolen, und digerire es 8 Tage im Sand, so ist es bereit, daß es sich in dem Del des fixen Salmiacs und fixen Schwefels auflöset.

Das Kupffer wird auf folgende Art bereitet: Nimm Arsenici einen Theil, detonirren Saltes 2 Theil, pulverisire beyde, und mische sie zusammen. Alsdenn nimm dieses Pulver und etliche Kupffers Bleche, so fein dünne geschlagen, mache Stratum super Stratum, und cémentire sie 2 Tage lang. Alsdenn gib ihm 6 Stunden lang ein starkes Feuer. Darnach wasche das Salz von den Blechen ab, und stosse sie zu Pulver, wasche das Pulver mit Weinszig, sodenn aber 2 bis 3mal mit Wasser. Wenn es also wohl gewaschen, so mache mit Seife einen Teig davon, denselben thue in einen Schmelz-Tiegel, welcher am Boden ein Loch hat, setze diesen Schmelz-Tiegel in einen andern, und schmelze das Pulver, das von dem Kupffer gemacht, so wird es durch das Loch in den andern Schmelz-Tiegel fließen. Auf diese Art bekommt man recht weiß Kupffer zur Projection, mit welchem man verfähret, wie anfänglich gemeldet worden.

Diese Art, weiß Kupffer zu machen, ist unter allen die beste, aber auch die mühsamste, und erfordert viele Zeit. Man hat aber noch mehrere Arten weiß Kupffer zu machen, unter welchen noch folgende zu merken; als: Dinsten 2 Pfund klein geschnittene Kupffer, 6 Loth Arsenicon, 6 Loth Glas, Salze, 2 Loth Weinstein-Öel, 2 Loth Alun. Die trocknen

nen Stücke werden pulverisiret, und heim zu sammen
in einen Schmelz-Tiegel gethan, darauf machet man
einen Deckel, der ein Loch hat, und setzt es ind Feuer.
Das Feuer macht man nach und nach stärker, und
lässt es wohl flüssen. Als denn gießt man es durch
einen Besen, daß es klar wird. Hierauf nimmet man
dazu 8 Loth Salpeter, 16 Loth Weisstein, die
Feß pulverisiret man, und thut es wieder, wie zuvor,
in einen Tiegel, der mit einem Deckel, so ein Loch
hat, zugemacht ist, setzt es wieder ins Feuer, und
macht das Feuer allmählig stärker. Wenn es nicht
mehr raucht, so ist das Pulver reif. Dann
thut man das Kupffer und das Pulver zusammen in
einen Tiegel, lässt es eine gute halbe Stunde
flüssen. Als denn nimmet man wiederum 16 Loth
Weinstein, 8 Loth Salpeter, dieses thut man
gestossen in den Fluß; wenn es verbrannt,
man es noch einmal flüssen, und wirft ein
Maß groß Salpeter in den Fluß. Hierauf nimmet
man 3 Loth fein Silber, und setzt es dem
es dem 14löchigen Silber gleich.

Eine andere Art.

Nimm pulverisirten Arsenicum 1 Pfund, Aschen
12 Loth, vermische dieses mit Schmelz, thut
es in einen grossen Schmelz-Tiegel, oder auf ei-
nen andern Tiegel, der am Boden ein Loch hat, und
setze es in einen Wind-Ofen. Mache Anfangs ein
gelindes Feuer, hernach aber verstärcke es, damit die
Materie zerschmelze. Als denn gieße es in einen ab-
fernen Giespuckel, der zuvor mit Unschlitz muß beset-
zen werden. Lasse es kalt werden, und thre die
Schlacken von dem Regulo; den Regulum aber pul-
verisire, und verwahre ihn an einem trocknen Ort.

Art

Das 55. C. Weiß Kupffer zu machen. 527

Mit diesem Pulver bestreue Kupffer-Blech 1 Pfund, nach Stratum super Stratum, thue 2 Loth Fein Silber darzu, und setze es bey 2 Stunden ins Feuer, welches anfangs gelinde, hernach aber stärker seyn muß, damit die Materie flüsse. So bekommt man in schön weiß Kupffer, dem Silber gleich. Damit es aber geschmeidig werde, so darf man es nochmals lüffen lassen, und in den Fluß Sals und weißer Weinstein werffen, hernach gießet man es aus, so ist es geschmeidig.

Oder man verfährt auf folgende Weise: Nimm Sal Tartari 2 Loth, weissen Arsenicum 2 Loth, pulverisire diese Stücke, mische sie unter einander, und thue dieses Pulver in ein verglasurtes Töpfflein. Vermache es wohl mit einem Deckel, der ein kleines Löchlein hat. Setze es hernach zum Feuer, daß es schmelze, so lange, bis kein Rauch mehr durchs Löchlein gesehen wird, alsdenn ist es recht. Laß es hernach kalt werden, verwahre es in einem Glase vor der Luft, bis es gebraucht wird. Hernach nimm Kupffer, und zwar je älter es ist, je besser ist es, so viel du wilt, thue solches in einen Ziegel, laß es flüssen, und wenn es fließt, so thue von der obigen Materie eine gute Messer-Spitze voll hinein, rühre es mit einem eisernen Spatel wohl herum, wiederholte dieses 3 oder 4 mal, und rühre es allezeit herum, so lange, bis du veremachest, daß es schön weiß ist. Hernach gieße es aus, so ist es recht.

Oder man macht es also: Nimm pulverisirten weissen Arsenicum 6 Loth, rohe Alaun 6 Loth, Baum-Oel 6 Loth, Tartari ex Nitro et Tartaro detonati 6 Loth, destillirten Essig 6 Loth. Dieses mische wohl unter einander, und kochte es ein, bis zu einem

nen Pulver. Hernach wirf von diesem Pulver 5 Loth auf 5 Loth Kupffer, welches in einem Tiegel wird das Kupffer weiß tingirt, und geschmelzt werden.

Noch eine andere Art

Nimm Schwefel 8 Loth, gewaschen und dieses pulverisirt, und unter einander gemischt. Nach dem nimmt man eine Cäment-Büchse, und füllet den Boden eine Schicht von diesem Pulver. Darauf nimmt man Kupffer-Blech, und leget es darauf, nach wieder eine Schicht von dem Pulver, und so fähret man weiter, die Büchse voll. Oben drauf streuet man einen weissen Kalk, kleibet den Deckel feste zu, und setzet die Büchse in die Asche trocknen. Denn setzt man es in ein Feuer, zwar anfänglich etwas weit davon, und bringet man das Feuer immer näher. Wenn es glüet, so nimmet man das Pulver heraus, und schütet es in einer Molden mit reinem Wasser ab, so bleibt ein weisser Kalk übrig bleiben. Demnach nimmet man rothen Vitriol, machet mit demselben einen weissen Kalk in der Cäment-Büchse, und schmelzet es, wie zuvor, und schmelzet es, so wird es ein recht schönes weißes Kupffer, welches auch geschmeidig ist.

Noch eine andere Art

Nimm 1 halb Pfund Kupffer, welches rein, dasselbe glüet, und zerschneide es in lauter dünne Stüchlein. Diese wirf in einen Tiegel, und laß sie vordeckt mit folgendem Pulver. Nämlich nimm 2 Loth Bismuth, 1 Quentl. Salpeter, 2 Quentl. Salmiac, 1 Quentl. Vitriol, 1 Loth weissen Arsenic, dieses alles pulverisirt, und

den Schmelz, Zügel, und rühre es mit einem
 rein Drat wohl um. Wenn es nun fließet, so
 von dem Englischen Zinck 4 Loth darein, und
 e es wohl durch einander, da es denn ein groß
 lusche macht. Gieße es hernach aus, so wird
 löthige Probe halten. Hierauf zertheilet man
 neuem die Materie in kleine Stücke, und läßt es
 nahl mit gemeldetem Pulver schmelzen, schmeißt
 Lemahl bey dem neuen schmelzen ein halb Loth
 darzu, so erhält man immer eine höhere Farbe,
 st nimmt man von dieser Masse 12 Loth, läßt es
 hmelzen, wirft 4 Loth Capell: Silber darzu,
 st in den Fluß mit etwas Salmiac, so findet
 im Ausgießen eine Marck von dieser Materie,
 n 12 löthigen Silber gleich. Dieses läuft nicht
 hält den Strich, und wenn noch etwas mehr
 er darzu kommt, so wird man es nicht leicht vor
 andern Silber am Klange und andern Proben un-
 zeiden können. Der Zinck, welchen man hierzu
 uchet, wird folgender Gestalt präpariret: Man
 nt ein halb Pfund ordentlichen Zinck, und läßt
 ließen. Darzu wirft man von dem weissen Slic
 Silber 4 Loth. Wenn es nun eingestossen, und
 gsam durchgerühret ist, so wirft man darzu ein
 nklein Sal Gemma und Vitriol, rühret es wohl
 einander, und gießet es aus, so ist es fertig.

Mercke: Bey der Verfertigung des weissen
 ffers muß man sich fleißig vor dem Rauch des
 nci hüten, daß man selbigen nicht etwan an sich

Das 56. Capitel.

Farben aus den Blumen zu ziehen.

Will man aus den Blumen ihre natürliche Farbe ziehen, und dieselbige statt einer Dinte gebrauchen, so kan es auf folgende ganz leichte Art ins Werck gerichtet werden. Man nimmet Blumen, welche man will, und pflücket die Blüthen oder Blätter von den Stielen. Diese leget man einen Tag lang in ein wenig Limonien- oder Citronen-Saft, welcher durch ein reines Tüchlein durchgeseiget, und recht klar ist, auch ein wenig in der Sonnen destilliret worden. Wenn nun die Farbe ausgezogen, so gießet man die Tinctur den andern Tag ab in ein rein Glas, und läßet sie in der Sonne eintrocknen. Will man die Extraction als Dinte gebrauchen, so darff man nur den trocknen Saft mit ein wenig Gummi Wasser anfeuchten, so wird sich der Saft auflösen, daß man damit schreiben kan.

Das 57. Capitel.

Gold- und Silber-Striche auf dem Probier-Stein zu erkennen, ob sie ächt sind.

Es geschichet zum östern, daß falsche nachgemachte Metalle auf dem Probier-Stein einen so schönen Strich geben, als die ächten Metalle. Will man nun erkennen, ob der Gold- oder Silber-Strich auf dem Probier-Stein gut und ächtes Gold oder Silber anzeige, damit man nicht betrogen werde, so darff man nur folgende Probe vornehmen. Hat man das

Sil

Silber auf dem Probier-Stein gestrichen, alsdenn thut man ein wenig Aqua Regis auf diesen Strich. Ist es nun ächt Silber; so wird der Strich bleibend; ist es aber weis Kupffer; so wird der Strich vergehen. Will man erkennen, ob der Strich auf dem Probier-Stein von ächtem Golde sey, oder von falsch gemachten Metall, welches oft schöner schelnet, als gut Gold; so darf man auf den Strich nur ein wenig Aquafort gießen: bleibet der Strich, so ist es gut Gold; vergehet der Strich aber, so ist es falsch gemachtes Metall.

Will man Aquam Regis haben, so darf man nur zu 2. Loth Aquafort 1. Scrupel Salmiac thun, und den Salmiac darinnen zergehen lassen.

Das 58. Capitel.

Die vier Elemente in einem Glase zu zeigen.

Nimm ganz kleine Granaten, diese thue in ein Glas, so werden sie unten am Boden die Erde präsentiren. Hernach nimm das Oleum Tartari per Deliquitum, dieses giesse in das Glas über die Granaten, so wird dieses das Wasser vorstellen. Ferner nimm Spiritum Vini, denselben färbe mit rothem Sandel, so wird es das Feuer anzeigen. Endlich nimm Camillen-Öel, oder wenn dieses zu kostbar, so nimm an dessen statt Terpentin-Öel und schütze etwas von Camillen-Öel darunter, so wird es den Himmel oder die Luft abbilden. Hat man alle diese Stücke in ein Hang-Glas gethan, so muß man es fest mit Rinds-Blasen und Pappier verbinden, und hernach wohl durch einander rühren; alsdenn wird sich

ein jedes wieder an seinen Ort setzen, und also die Elemente vorstellen.

Das 59. Capitel.

Einen herrlichen Leim zu machen, Kräuter und Blumen damit auf Pappier zu leimen.

Wenn man sich ein Herbarium vivum anlegen, und die Kräuter und Blumen auf Pappier anleimen will, daß sie feste bleiben, und darbey ihre Farben nicht verlieren, so kan man sich folgenden Receptes bedienen. Nimm Wermuth-Extract 1 Scrupel, klein gestossen Gummi Arabicum 1 Loth, darzu gieße von gutem starcken und fetten Biere, so viel als nöthig ist, laß es etliche Stunden stehen, bis der Extract und das Gummi völlig zergangen. Hernach bestreicht man das Kraut oder die Blume überall damit, leimet es aufs Pappier, und läßet es trocknen. Wenn es noch etwas feucht, aber nicht mehr klebet, so legt man ein glatt und gleiches Bret darauf, und beschweret es ein wenig, damit sich das Blat mit dem Kraut und Blume nicht krumm ziehe, alsdenn, wenn es völlig trocken, nimmt man das Bret wieder weg, so ist es fertig.

Oder man macht folgenden Leim: Nimm Gummi Arab. 2 Loth, Aloes epatic. 1 Scrupel, Alaun 1 Scrupel. Stosse diese Stücke klein, und vermische es mit einander, gieße darüber gut Bier, so viel als nöthig ist, ingleichen gieße etwas vom Spiritu Vini darzu, laß es einen halben oder ganzen Tag stehen, bis die Stücke alle zergangen, alsdenn ist es gut, und kan, wie oben gedacht worden, gebraucht werden.

Das

Das 60. Capital.

in gelben Zinck zu bereiten, daß er
 sich zu Drat ziehen läßt.

Man nimmet 8 Loth Weinstein, thut solchen in
 einen Tiegel, und läßt ihn über einem Feuer
 erwärmen, bis er glüend wird. Denn nimmet
 pulverisirten trocknen Salpeter, wirft solchen
 den glüenden Weinstein in den Tiegel, so fängt
 er zu schmelzen, und fließt in eine gelbe Materie.
 Wenn thue man es bald vom Feuer, und lasse es er-
 kalten. Hernach nimmet man rein Kupffer, läßt es wohl
 erwärmen, wie ein helles Wasser, denn wirft man auf
 dieses Kupffers obige präparirte Materie von
 Weinstein und Salpeter, und giebt dem Tiegel stark
 Feuer von oben und unten, bis es wohl fließt, und zwar
 so daß es kochen wolle. Ferner nimmet man des besten
 Anters, oder Englischen, oder Goslarischen Zincks
 16 Loth, thut es also ganz, samt einem halben
 Tutiä, wie auch einer welschen Nuß groß Sal als
 auf dieses geschlossene Kupffer, so wird alsobald ein
 Dampf im Tiegel, und eine lichte gelbe Materie,
 einer gelben Flamme aussteigen. Dieses muß
 wohl verlüften lassen, und mit einem eisernen
 Stab das Kupffer samt den andern Sachen im Tiegel
 umrühren, daß es nicht verbrenne. Wenn es
 eine Weile im Fluß gestanden, so gießt man es in
 ein Inguß, der vorher mit Wachs bestrichen wor-
 den, und läßt es erkalten. So ist denn das Kupffer so
 weidig, daß es sich zu Drat ziehen läßt, und so
 an der Farbe, als Ducaten-Gold, läßt sich auch
 das feinste Gold, feilen.

Das 61. Capitel.

Kunst-Stück, die Zeugung des unterirdischen Feuers zu entdecken.

Nimm ein Pfund klar pulverisirten lebendigen Schwefel, und eben so viel Eisenfeilig. Diese beyden Stücke mische wohl unter einander, thue es sodenn in ein Glas, und giesse so viel Wasser darauf, bis es wie ein Teig wird. Laß es also zwölf Stunden stehen, so wird diese Materie einen großen Schaum aufwerffen, welcher sich innerlich über die Massen sehr erhitzet, daß das Glas vor Hitze zerspringet. Die vorhin gelbe Farbe wird nunmehr schwarz, und die vorher gang feuchte Materie wird durch die Hitze sehr feste. Dies nimmt man aus dem Glase, zertheilet sie in ganz kleine Stücke, häuffet sie auf einander zusammen, und leget sie an die freye Luft, so erhitzet sie sich nicht nur in Hurzem viel heftiger als zuvor; sondern sie stößet auch eine offenbare Flamme mit einem starcken Schwefel-Dampf herfür.

Das 62. Capitel.

Von silbernen Bechern, die vergoldet sind, das Gold herunter zu bringen.

Nimm Salmtae ein Loth, Schwefel ein halb Loth, reibe beydes klein zu Pulver. Hernach bestreiche den vergoldeten Theil des Bechers mit Del, und streue von dem Pulver darauf. Alsdenn lege den Becher mit einer Zange ins Feuer, und laß ihn wohl erhitzen. Endlich nim den Becher aus dem Feuer, halte ihn über eine Schüssel mit Wasser angefüllet, schlage mit einem Eisen auf den Becher, so fällt von dem Schlägen das Gold in die Schüssel, und der Becher bleibt unverletzt.

Das



Das 63. Capitel.

Das Temperament eines Menschen
aus dem Blute zu erkennen.

Nimm ein klein Gläslein, welches sauber, länglich und eines kleinen Fingers hoch ist, in dasselbe ziesse frisches und klares Wasser, jedoch daß es nicht ganz voll von dem Wasser werde. Hernach nimm einen einigen Tropffen Blut von dem Menschen, dessen Temperament du erforschen wilt, laß diesen Tropffen sachte in das Glas fallen. So bald das Blut ins Wasser kommt, sondert es sich von einander in vier Theile, und zwar so: Ein Theil fällt bald auf den Boden, und dieses bedeutet die Erde; das andere Theil schwimmt etwas höher über dem Boden des Glases, und dieses bedeutet das Wasser; das dritte Theil schwimmt in der Mitte des Glases, und bedeutet die Luft; das vierte aber, so ganz oben schwimmt, bedeutet das Feuer. Diesnach muß man achtung haben, welches von den 4 Eröpfgen grösser oder kleiner ist, als die andern, dieses zeigt den Überfluß oder den Mangel desselben an.

Das 64. Capitel.

Berliner Blau zu machen.

Nimm frisches Kinds-Blut, mache es in einem grossen Tegel bey stetem Umrühren wohl trocken, daß es glänzend und im Reiben körnig wird.

Weinstein, Salpeter, von jedem 3 Pfund, stosse jedes a part gröblich, und mische von einem jeglichen die Helfte in einer grossen Schüssel zusammen, fülle damit einen Topf, und detonire es darinne, wenn es nicht stark wehr rauchet, so nimm es mit einem eisernen Löffel heraus, und verwahre es bis zum Gebrauch an einem wärmen Ort.

170 Das 64. C. Berliner Blau zu machen.

Des getrockneten Bluts und dieses alcalischen Salzes anderthalb Pfund, mische es wohl unter einander, fülle damit einen Schmelz-Ziegel wohl eingedruckt, was nicht hinein gehet, wird nachgetragen, wenn es sich ein wenig gefeset, setze den Ziegel auf ein Stückgen Ziegel in einen von Backsteinen aufgesetzten Ofen, und lege rings herum kleine Kohlen, den Ziegel aber decke mit einer grossen zu, blase das Feuer an, und wenn die Kohlen über und über glüen, so halte es eine gute Stunde in diesem Grad, hernach fahre mit einem eisernen Stül hinein, und stich in die Mitte etliche Löcher hinein, doch zerstoße den Ziegel nicht, und wenn sich keine Flamme mehr auf den Löchern zeigt, so hebe den Ziegel aus, und giesse das Saltz in ein warm gemachtes eisern oder irden Gefäß, trage es nach und nach in einen Topf, darinnen 7 Pfund laulichtes Wasser ist, setze ihn ans Feuer, rühre es wohl um, und wenn es wohl siedet, so hebe es weg, und filtrire es durch ein Tuch, darinn 1 Bogen Maculatur-Pappier liegt.

Englischen Vitriol 1 halb Pfund, calcinire ihn röthlich, wiege davon anderth. Loth, diese koche in 2 Pfund Wasser, und wenn es gesotten, wird es filtrirt.

3 Pfund reine Alaun, 13 Pf. Wasser, setze es ans Feuer, wenn es bald sieden will, und die Alaune meist solviret ist, so trage ein Quentgen klein gestoffene Concinellen darein, rühre es wohl unter einander, und laß noch einmal aufsteden, hernach durch ein Tuch lauffen in den Topf, darinne die Solutio Vitriolis aufbehalten ist, davon schöpffe mit einem Mößels-Töpfgen zweymal, und von der Saltz-Lauge einmal in einen geräumen Topf, rühre es wohl unter einander,

giesse es auf ein ausgespanntes Tuch,
trockne es, ec.

Register

Register

derer

in beyden Theilen dieses Buchs enthaltenen Sachen und Kunst-Stücke.

A brud des in Gold oder Silber gestochenen	449	Bismstein zu calciniren	64
Abformen einen lebendigen oder todten Menschen	367	Blätter von Holländischer Steinwand	234
= Sachen, sowohl tief als erhoben	448	von Papier	334
Agstein, 206 zu solviren	208	von Flock- oder Türkischer Seide	343
Agstein-Fürnis	62	Wachs = Blumen zu machen	333
Alabaster zu poliren	394	Blase zum Buchdrucker-Fürnis	77
Alaun, daraus Früchte zu machen	353	Blau Lac-Werck	272
= = = eine Erone oder Reichs-Appfel, vorzustellen	354	Farben	82 111 116 535
Anstreichen	189	Blau Starcklis, oder blau Smalta	114
Arsenic zu fixiren	523	Blech zu lacquiren	189
Arsenicum citrinum	91	Bleygelbe	91
Auripigment	91	Bleyweiß	86
B alneum Maris oberhalb	54	Brandtewein zu rectificiren	197
Bein zu färben	473	Braune Farben	83 117
diren	486	Brauner Lac-Fürnis	224 240
Bergblau	114	Braun-roth	118
Berggrün	109	Brown-Spiegel zu machen	419
Berliner blau	117 535	Bresilgen-Farbe aufzubehalten	349
Bernstein 106 zu solviren	208	Calcinirung des Glases	63
Bernstein-Fürnis	62	der Schaaf-Beine, Bismsteine und Fischbeine	64
Bilder abzuzeichnen	179	Chartek, was daraus zu machen	158
wieder rein zu machen	148	Carmin	106
aus Haufen-Blasen	350	Carmin-Würmlein	140
von Gips	378	Castamen-Farbe auf Holz	140
von Seide und Taffet	167	Cattaagama	90
illuminirte zu lacquiren	263	Chrysocolle	109
in Wachs abzuformen	315	El s	Clavire
Bildschmücker Arbeit weiß zu mahlen und zu poliren	135		

Register.

Clavirs auf Instrumenten und Orgeln zu poliren und zu beizen	472	wie sie zu vermischen	83
Coccinelle oder Cochenille	106	im Feuer zu brennen	83
Erdlinische Erde	118	aus den Blumen zu ziehen	530
Edpal-Fürnis	218	Pinsel dazu	27
Copiren ohne Annageln und Anleimen	160	Pollette dazu	42
Instrumente dazu	170	allerhand	
Corallen, rothe zu mach.	513	Schirre dazu	45
Corallenzincken zu machen	513	Federn mit Wachs zu färben, und Blumen daraus zu verfertigen	371
Corallen-Arbeit zu lac- quiren	245	Feder-Kielen oder Posen zu ziehen	475
Dinte zu machen	476	Felsen s. Stein-Klippen.	
Indische oder Ost India- nische	43	Feuer, dessen unterirdische Zeugung zu entdecken	534
Sympathetische	480	Figuren im lacquiren anzu- bringen	258
Drucken Cattun, Leinwand und semisch Leder	514	mit dem Grabstichel ins Kupfer zu machen,	287
Eichen-Holz zu bestreichen	140	in Wachs abzufors- men	315
Eisen zu lacquiren	189	Gliessen in die Stuben von Gips zu machen	387
Eisen-Lacque zu gebrauchen	262	Folium zu den Spiegeln	410
Eisen-Lac-Fürnis	235	Formen von Gips 309 höl- zerne zum Wachs-Poffe- ren	317
Elemente, alle viere in einem Glase zu zeigen	531	in Holz zu schneiden	424
Englische Erde	119	zu Wachs-Lichtern und Fackeln	362 366
Leinwand	164	Fürhänge, grün zu mahlen	110
Erdgelbe	91	roth zu mahlen	97
Erhöhungen im Lacquire	265	Fürnisse, Farben damit anzu- machen	51 57 68 69
Erhobene Arbeit auf Eisen oder Messing	287	zu Leder und Pergament	61
Eken, wie es geschieht	282	auf Wasser-Alben-Holz	240
Eß-Grund	27	Zinn damit zu vergül- den	61
Eß-Wasser, s. Scheide-Wasser.		Fürnis-Rochen, Numerckun- gen dazu,	63
Farben, wie sie anzubringen		Furire,	
11. 85 ihr Gebrauch in ei- nem Gemählde	22		
zu Del-Farben tauglich	21		

Register.

Amire, was sie seyn	471	rothe Farbe	406	schwarz	
Fuß. Breter zu Bildern zu machen	372	405 weiße Farbe zu machen		407	
Gebrannte Farben	83	•• einen geschreckten oder geschlungenen Rahmen darauf zu machen	409	•• Kupferstücke darauf zu bringen und zu mahlen	396
Gelbe Erde 93 Gelbe Farben 82 88 Gelber Firnis	59	•• Schrift, Blumen und Gemälde darauf zu mahlen	399	•• es zu reinigen	417
Gelber Lac Firnis 223, 224 Gelbe zu lacquiren	244	Glas Kugeln zu machen und zu mahlen	421	Glieder Stellung und Verfürkung	23
	259, 271	Gold, geschlagenes 94 zu lacquiren 242 zu probiren 530 von verguldeten silbernen Bech. herab zu bring.	534	Gold Firnisse	58 236
Gemälde nach zuzeichnen	30	Gold Grund 253 matter	122	Gold zu Glanz Gold	125
Gerb Stahl	391	Gold Rüssen	127	Grabe Eisen 430	Grabs
Gefichte eines Menschen abzuformen	367	Grüne Farben	107	Stichel	222
Gefüßte Arbeit zu mach.	369	Grün zu lacq. 244 257 272		Grüne Coffres und Keise Kästen zu färben	110
Gewundene Arbeit zu machen	153	Gründe auf Holz 79 auf Leinwand oder Tuch	76	auf Papier: 75 auf Silber, Messing, Kupfer, Zinn ic.	81 275
Gips, wie vielerley, und wo er zu finden 376 wie er zu brennen 377 zu injichten 377 zu färben 380 zu maxmiriren 380 zu poliren, u. ihm einen Glanz zu geben 389 zu härten 392 Bilder davon zu machen 378 auf allerley Manieren einzulegen 388 davon Tisch Blätter, Säulen Kugeln und vierechte Steine in die Stuben zu machen 384 darauf Kupfer abdruckten 394 darinnen Schwärm und Ungezieffer abzugießen	393	auf Steine 80 zum Mignatur Mahlen	118	Grünspan	167
Gips Gold Farbe	383	Grund Riß in perspectivische Vorstellung zu bringen	127		
Glanze Firnis	56 60				
Glas zu machen, Materie darzu	405				
•• darauf blau, Vielblau und grün	407	gelbe	406		

Register.

Gummi-Copal, 57	200	zu	Karten-Blätter zum Gold	
solbiren	202		oder Silber	130
Gummi gutti	90		Kienrauch	120
Gummi Lacca	182		Kleider-Mahlen	28
Gummi Tragant-Wasser zu			Kleister allerley Art zu ma-	
machen	344		chen	496
H ände abzuformen oder			Knöpflein an die Wachs-	
abzugießen	368		Blumen zu machen, von	
Hausen-Blase, woher sie kom-			Orat 343, von Federn 333	
me	188 345		von Leinwand 332 hölzer-	
.. Blumen daraus zu ma-			ns 331 von Wachs 330	
chen	345		vergüldete und versilberte	
.. Horn-Bilder daraus zu				330
verfertigen	350		Kohlen zum Reissen oder	
Historien-Mahlen	26		Zeichnen.	140
Hobel mit Messing beschla-			Kranze mit Blättern u. Blu-	
gen	291		men auszuschnücken	337
Holz, einen Grund darauf zu			Kugel-Lac	100 100
machen	79		Kütte unterschiedlich zu ma-	
.. bunt zu beizen und zu			chen	497
schatiren 460 schwarz zu			Kupfer, welches gut	273
beizen	141		geschlagen 107 auf Gips	
.. weiß zu mahlen und zu			abzudrucken 394 schwarze	
poliren	135		Kupfer 292 Instrumenta	
.. mit Oel-Farben und			dazu 293 weißes zu ma-	
Wern zu mahlen	138		chen 521 darzu vorher zu	
.. zum lacquiren zuzube-			bereiten	525
reiten	184		Kupfer-Platten	274
.. Figuren hinein zu			Kupferstück abzureissen	178
schneiden und sie abzudru-			zu illum. 192 zu mahl. 50	
cken	424		L ac, der gemeine Mahlers	
Horn-Bilder aus Hausen-			oder Kugel-Lac 100 101	
Blasen	350		Florentiner-Lac 100 104	
Hütten-Rauch, gelber	91		Lac Firnisse, 169 die wohl	
rother	93		riechen	230
Hundes-Zähne	128		Lacquiren, dessen Ursprung,	
S ett-Glas zu machen	408		Bonennama u. Unterschied	
I ndig	111		181 allerhand Arten 242	
Jungfer-Wachs	300		ndthige Instrumente 183	
P ann, Türkisch Pappier			gewöhnliche Farben 291	
zu machen	441		auf illumirte Bilder 263	

auf Eisen und Blech 189
 auf Glanz-Gold oder Sil-
 ber 242. auf mattes Gold
 oder Silber, ibid auf Holz
 183. auf Leinwand 190.
 auf Pappier 241. mit erhö-
 heter Arbeit 265 mit alker-
 hand Figuren 258 gleich
 einem Lasur-Stein 270
 gleich einem Saphir 270
 Läufer zu Farben-Steinen
 gehörig 34
 Landschaftmahlen 21
 Leim allert. Art. zu mach. 494
 Leim, Kräuter und Blumen
 auf Pappier zu leimen 532
 Leimträncken 142. Beim Was-
 ser 187
 Lein-Öel zu lütern 52 199
 zu trocknen 200
 Lein-Öel-Fürnis 59
 Lichter zu zichen, die helle und
 lange brennen 518
 Licht-Schirm 425
 Löth-Kolbe zum Wachs 329
Maaß des menschlichen
 Leibes 19
 Maaß Stab 288
 Mahlen, fresco 16 von freyer
 Hand 19 Historien 26
 Malerey, ihre Hochachtung,
 Beschreibung 3
 • • Wissenschaften, so dar-
 zu dienlich 5
 Marmel oder Marmor zu
 mahlen 137 zu poliren 993
 von Stips zu machen 380
 384 391 blau 382 gelbe
 383 grüne 392 roth und
 Rosenroth 392. insonder-

liche Art 354
 Marmorirte Arbeit im la-
 quiren 269 273
 Marmorirte Säulen und
 Kugeln zu machen 337
 Menzige oder Minium 98
 Menschliche Leib, dessen Maaß
 und Abtheilung 19
 Messer zum Silber und Gold
 perschneiden 128 Form-
 Schneider Messer 428
 Messing geschlagenes 94
 Metall geschlagenes 94
 Moos mit buntem Wachs zu
 färben 369
 Münzen 119
 Muschel-Gold 253 Muschel-
 Silber 87 Andern mit bey-
 den zu mahlen 253
 Muschel-Gold, Silber, Met-
 tall oder Messing, genahl-
 tes zu machen 445
Ruß-Baum-Holz, ihm ei-
 nen Glanz zu geben 140
 Ruß-Öel-Fürnis 59
Oblaten zu machen 488
 Oblateneisen zum bac-
 ken 489 Stah-Eisen
 dazu 493
 Ochsen Zunge, dieß Wurzel
 von den rothen zu gebrau-
 chen 308
 Oelblau 113
 Oel, Farben damit anzuma-
 chen 51
 • • trockene zu verfertig. 54
 Oel-Farbe, deren Erfinder
 32. nothwendigste Stücke
 33. welche Farben dazu
 tauglich 84

Ogger,

Register.

Egger, bundel. 118 lichter 93
 Olem Tartari zubereit. 523
 Opermentgelbe 91
Pappier, den Grund dar-
 auf zu machen 75
 .. zu mahlen 153 451 zu
 lacquiren 241
 .. gefärbtes mit Wachs
 zu überziehen 338
 .. verguldetes oder versil-
 bertes 133 351 439 451
 .. Türckisches, vergülde-
 tes und mit Blumen be-
 drucktes 439
 .. allerley Sachen daraus
 zu machen 451
 .. Blumen davon zu ma-
 chen 331 Wachs-Blumen
 davon 339
 Pappierne Laternen, Pyrami-
 den 2c. 153
 Peruquen auf Wachs-Bilder
 zu machen 319
 Pinsel, ihre unterschiedliche
 Art 37
 Polette, Farben darauf zu le-
 gen 42
 Polir-Gilz 290 Polir-Stahl
 291 295
 Postement zu Bildern 2c. zu
 machen 372
 .. von Holze 1372 von
 Eisen-Schlack 374 von
 Ebon oder Löffler-Er-
 de 373
 Potasche 197
Quecksilber zu vermischen
 414
Radiren auf Bein 286 Mess-
 ser-Klingen und kleine

Arbeit 277 Stahl, Eisen,
 Messing, Kupffer 273
 tur, dabey dienlich 281
 Radier Nadeln 279
 Ramen zu Fenster-Schir-
 men 160
 Rauschgelbe 93
 Regen-Schirme 165
 Reiß-Stifte 288
 Rose auf eine Forme zu
 schneiden 434
 Röthel oder Rothstein 99
 Rothe Farben 82 94 dem Zin-
 nober gleich 97
 Rothe Farnis 223 224 roth
 zu lacquiren 243 251 271
Säulen von Gips zu ma-
 chen oder zu marmo-
 riren 327 gewundene von
 Pappier 157
 Saft-Farben 81
 Saiten, Darm-Saiten zu
 machen 511
 Salmiac zu figuriren 524
 Schabe-Eisen 294 Schab-
 Stahle 295
 Schaffthalm, Schaffthen,
 Schaffel-Stroh 185
 Schattirungen zu lernen 142
 Schaumblum. zu mach. 345
 Scheide-Wasser, zu verfertis-
 gen 284 aufzugießen 282
 Schieferweiß 87
 Schier oder Holländische Fel-
 nenwand, roth zu färben 357
 .. Blätter daraus zu ma-
 chen 334 Blumen draus 355
 Schildkröten, Arbeit zu ma-
 chen 510 zu lacq. 249 254
 Schildkröten-Farbe zu lac-
 qu.

Register.

- gütren	195	fall zu machen	416 418
Schildkröten-Leim	511	Stahl-Spiegel	410 419
Schirme vor Betten aus Leinwand	160	Brenn Spiegel	429
• • vor Fenster von Papier	458	• • der allerhand Geschäfte vorstellket	420
vor den Regen u. Sonne	165	Spiegel-Kugeln	421
Schnitt auf Büchern mit Gold oder Silber	131	Spiegelrahmen, auszuschnitten mit Kränzen ic.	337
Grund dazu	132	Spiritum Vini zu mach.	197
Schrauben an Futterale zu machen	507	Spulz gezogene zu mach.	475
Schreiben ohne Dinte	481	Stärckblau	113
Schrift aus ildischen wieder zu erneuern	482	Stafelen, darauf zu mahl.	9
• • auf Glas zu mahlen	399	Stanniol, was es sey	401
Schriften auf Stahl, Eisen, Messing und Kupffer zu bringen 273 der Buchdrucker zu gießen	438	Stech-Eisen	429 zu Oblaten
Schür-Filz	290	Stech-Räffen	289
Schüttelbe	88	Stege auf Instrumenten schwarz zu färben	141
Schwarz zu lacq.	252 272	Steingrün	109
Schwarze Farben	83 120	Stein-Klippen zu Postementen von Eisenschlack	374
Schwarze Taffeln	141	von Thon 373 bohle	375
Schwarzer Lac-Firnis	224 227 228 231	Sterne auf Instrumenten zu vergulden oder zu versilbern	134
Schwefel zu fligiren	524	Stiele an Wachs-Blumen u. Früchte zu machen	338
Siegellac zu machen	483	Sticks, blau, roth, weiß ic. zu lacquiren	58 mit Schildkröten-Arbeit
Silber, Blätter Silber	87	Stroh zu färben, und allerhand Sachen daraus zu machen	454
• • zu lacquiren	242 zu präpariren	Stüpfen	969
• • zu probiren	524	Succinum	206
Sonnen-Schirme	165	Taffelwerd wieder zu reinigen	
Spick-Oel-Firnis	57 59	Taffel, daraus Wachs-Blumen zu machen	340
Spiegel aus Glas zu verfertigen	410 zu probiren	Taffels Bilder zu machen	367
• • von Eiß und Branen-Eiß zu machen	417		
• • aus Messing oder Messing			

Temperament aus dem Blut
 zu erkennen 525
Temperatur-Wasser 187
Serpentin, wie zu waschen 65
Serpentin-Furnis 224
Terre ferr 109
Fisch-Blätter von Gips zu
 machen 384 388 391
Köpfe zu Wachtblumen 322
Kopff-Mische 197
Luch, darauf den Grund zu
 machen 76
Lulipanen, von Stok. oder
Türkischer Seide 343 354
 Wachs zu machen 328
Türkischer Furnis 228
Zischen oder tuschiren 143
Ultramarin 114
Umbr 117
Venedisch Glas gebrant 63
Vermischte Farben 83
Vertieffungen im Lacquiren
 zu machen 266
Viren-blau zu lacquiren 270
Virriol, Engl. zu machen 336
Wachs, dessen Art 299
 weiß zu machen oder zu
 bleichen 300 bunt und al-
 terhand Art zu färben 304
 darin nackte Bilder und
 Figuren abzuformen. 313
 zu löthen 329 zu vergulden
 und zu versilbern 351 von
Schaum u. Blasen zu rei-
 nigen 308 daraus allerhand
Früchte zu machen 352
 deren damit zu färben 371
Rosß damit zu färben 369
Pappier damit zu überzie-
 hen 328 Weintrauben dar-

aus 327 Knöpflein des
 von an die Blumen 370
Wachs-Bilder auszumachen
 318 zu reinigen 221
Wachs-Blumen, ihre For-
 men 322
 s-aus Pappier zu machen
 399 aus Seide oder Lach-
 set 340
Wachs-Fackeln viereck. 368
Wachs-Formen, von Gips
 309 von Holz 317 323 mit
 Del zu bestreichen 328
Wachs-Larve 319
Wachs-Lichter 358 mit Blü-
 men und Bildern 366
Wachspfiren, was es sey 297
Wachs-Stöcke und Wachs-
Casseln 360
Wachs-Luch zu machen 165
Wach-Fas zu den Winkeln 40
Weintrauben von Wachs zu
 machen 327
Weisse Farben 81 85
Weisser Furnis 68
Weisse Lac-Furnisse 214
Weiß Lac Werck 273
Weyd-Blumen 116
Zeichnung 3 der Gemählde
 30 169
Ziegling, oder Ziehe-Klinge
 471
Zimmer zum mahlen, wie es
 beschaffen 37
Zinn den gelben zu bereiten,
 daß er sich zu Drat ziehen
 läßt 533
Zinn zu vergulden, auch Fur-
 nis dazu 61
Zinnher 94
 D E.

7
XX
Febr 80

